This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

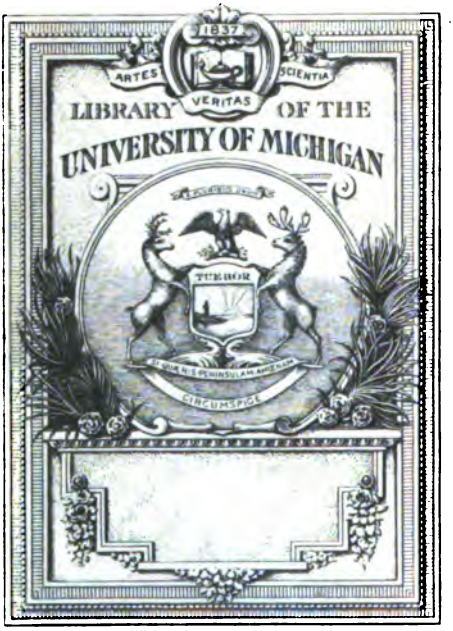
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

G. H. Schäffer

Z
1010.
.N484
V. 3

9-12

Des

Neuen Gelehrten Europa

Neunter Theil.

G. H. Schäffer.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1756.

Boston
Public Library
Rare Book Room

Staats
Reise.
Nijhoff
11-DE-56
12589

Vorrede.

Seit dem die Geschichte noch lebender Gelehrten unter dem Titel: **Das Neue Gelehrte Europa**, das Licht gesehen haben, bin ich ein beständiger Mitarbeiter des seligen Herrn Rectors **Strodtmann** an diesem Werke gewesen. Ich gerieth dazu, da ich zuvor wohl an nichts weniger gedacht hatte, durch eine besondere Fügung, welche ich meinen Lesern nicht verhehlen wollte, wenn ich denken könnte, daß sie neugierig wären, solche zu wissen. Doch

gegenwärtig habe ich nur dieß einzige in Anſehung der vorhergehenden acht Theile zu melden, daß ich nämlich meine geehrten Leſer erſuche, nicht alle Geſchichte ausländiſcher Gelehrten, noch alles, was von ihnen und ihren Schriften angemerket ſtehet, auf meine Rechnung zu ſetzen. Ich hatte meinem ſeligen Freunde die Freyheit ertheilet, nach ſeinem Gutbefinden aus meinen Aufſätzen auszulaſſen, oder dabey zu fügen, oder endlich mit Anmerkungen zu begleiten, was er wollte. Daher iſt hin und wieder etwas wider meinen Sinn und Abſicht hinein gekommen.

Die Gönner und Freunde dieſes Werkes, und ins beſondere die Herren Correſpondenten des ſel. Herrn **Strodtmann**, werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, welche ich bereit bin, nicht nur mit Dankbarkeit zu erkennen, ſondern auch mit möglichen Gegengefäl-

gefälligkeiten zu erwiedern, wenn sie die Güte haben wollen, an den Herrn Verleger, oder an mich selbst, es sey ganze Geschichte, oder Zusätze zu den vorhergehenden, postfrey gelangen zu lassen, und mir dadurch die Fortsetzung zu erleichtern. Ich werde nichts einrücken, welches ich nicht aus ganz zuverlässigen Nachrichten schöpfen könne, und ersuche deswegen so wohl die Gelehrten selbst, als auch deren Verehrer und Freunde, um ihre gütigen Beyträge. Ich werde aber auch nichts verachten, sondern von demjenigen, so mir iemand zusenden will, einen Gebrauch machen, welcher weder ihm, noch der Aufnahme meiner Arbeit, nachtheilig seyn kann. Es wäre mir weit lieber gewesen, wenn in der dem achten Theile vorgesetzten Nachricht, keine Erwähnung meines Namens geschehen wäre. Da es indessen dem Herrn Verleger

gefallen hat, dieſelbe zu thun, ſo bekenne ich mich für den Herausgeber dieſes neuen Theils; nicht aber für den Verfaſſer deſſelben. Das meiſte iſt aus Nachrichten genommen, ſo mir von Freunden und Verehrern derjenigen Gelehrten, welcher Geſchichte darinn zu leſen ſind, mitgetheilet worden, und ein Theil aus dem, von dem ſeligen Herrn Strodtmann und mir, gemeinſchaftlich geſammleten Vorrathe. Ob und wie lange ich dieſes Werk fortſetzen möchte, hänget von der gütigen Vorſehung Gottes über mich ab.

F. S.

Verzeichniß

der in diesem neunten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Andreas Peter Leguoje von Premontval, ehedem Professors der Mathematik und der schönen Wissenschaften zu Paris, anitzo der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin, Seite 1

II. Geschichte des Herrn Johann Ludewig Frey, der Gottesgelahrheit Doctors, und ersten ordentlichen Professors zu Basel, 22

III. Geschichte des Herrn Eberhard Heinrich Daniel Stosch, der heiligen Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der ungarischen Stipendiaten, und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder, 30

IV. Geſchichte des Herrn Hermann Cannegieter, beider Rechten Doctors, und ſo wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Profeſſors zu Franecker, Seite 61

V. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngſt verſtorbenen, oder noch lebenden Gelehrten,

1) Herrn Abraham Oosterland, weiland Predigers zu Delfshaven, 69

2) Herrn Balthaſar Ludewig Eßkuche, weiland Profeſſors der griechiſchen Sprache, und Predigers zu Nimtein, 72

3) Herrn Johann Gerhard Chriſtian Kukkers, beider Rechten Doctors, und Profeſſors zu Gröningen, 76

4) Herrn Johann Rudolph Sahlin, weiland der Gottesgelahrheit Profeſſors, und des größern Collegii Vorſtehers zu Bern, 77

5) Herrn Carl Ludewig von Beauſobre, weiland franzöſiſchen Predigers, und Mitglieds der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, 79

6) Herrn Magnoald Ziegelbauers, weiland Prieſters des Ordens des heiligen Benedictus zu Ollmütz, 82

VI. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, Seite 85

VII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Profeſſor Cannegieter, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 89

VIII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Oſterhaus, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 91

IX. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn van Einhoorn, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 92

X. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard, im II. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 93

XI. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Profeſſors Mieg, im II. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 96

XII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Havighorſt, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 97

XIII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Weſſeling, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 99

XIV. Geſchichte des Herrn Johann Heinrich von Lom, Magiſters der freyen Künſte und der Weltweisheit Doctors, wie auch derſelben und der Mathematik und Aſtronomie ordentlichen Profeſſors zu Harderwyk, Seite 101

XV. Geſchichte des Herrn Jacob von Marinoni, der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayſerl. Majeſt. Raths, erſten Hof- wie auch der Nieder-Oeſterreichiſchen Stände Mathematikus, und Oberdirectors der Akademie der Kriegskünſte, der bononiſchen, neapolitaniſchen und preußiſchen, Akademien Mitgliedes, zu Wien, 106

XVI. Geſchichte des Herrn Johann von den Honert, der Gottesgelahrheit Doctors, derſelben, wie auch der Kirchengeſchichte und geiſtlichen Beredſamkeit, öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes, 118

XVII. Geſchichte des Herrn Michael Bertling, der Gottesgelahrheit Doctors, und ordentlichen Profeſſors auf der Akademie zu Gröningen, 177

XVIII. Geſchichte des Herrn Johann Daniel von Olnſchlager, beider Rechten Doctors, königl. pohlniſchen und churfürſtl. ſächſiſchen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, 187

XIX. Geſchichte des Herrn Chriſtian Heinrich Trotz, beider Rechten Doctors, und des bürgerlichen und öffentlichen holländiſchen Rechts ordentlichen Profeſſors zu Utrecht, Seite 193

XX. Geſchichte des Herrn Franz von Oudendorp, der Beredſamkeit und der Geſchichte ordentlichen Profeſſors, und der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Leiden Mitgliedes, 200

XXI. Geſchichte des Herrn Johann Schrader, der Geſchichte und der Beredſamkeit öffentlichen ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Franecker, 209

XXII. Geſchichte des Herrn Johann Daniel von Lennep, ordentlichen Profeſſors der griechiſchen und lateiniſchen Sprache zu Gröningen, 219

XXIII. Geſchichte des Herrn Johann Pierſon, Rectors zu Leewaarden, 224

XXIV. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Hagenbuch, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 230

XXV. Zur Geſchichte des ſeligen Muyß, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 234

XXVI. Neue Zuſätze zur Geſchichte des Herrn D. Gerdes, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, Seite 234

XXVII. Zur Geſchichte des Herrn Prof. Wirhof, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 241

XXVIII. Zur Geſchichte des Herrn David Mill, im VII. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 246

XXIX. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. von Lom, in dieſem Theile, weiter oben S. 101. 248

Geſchichte
des
Hrn. Andreas Peter Leguoie von Premontval,
ehedem Profeſſors der Mathematik und der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris; anitzo der königlichen preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin.

So wohl die gar beſonderen und merkwürdigen Lebens-Vorfälle dieſes Gelehrten, als auch die verſchiedenen Schriften, wodurch er ſich ins beſondere eine Zeit hat auch in Deutſchland mit Ruhme bekannt gemacht hat, ſcheinen von uns zu fordern, daß wir es nicht länger ausſtellen, unſern Leſern ſeine Geſchichte vorzulegen. Er hat ſelber in dreyen 1749 zu Haag herausgegebenen Memoires, ſo 366 Seiten in großem Octav beſchlagen, einen großen Theil derſelben ziemlich ausführlich beſchrieben. Und dieſem Werke werden wir auch bis dahin folgen, das übrige aber, ſo ſich ſeit der Zeit mit ihm zugetragen, aus andern beglaubten Nachrichten hinzufügen. Die

vielen und wortreichen Ausſchweifungen und Anmerkungen, ſo Herr Premontval mit eingerücket, werden in unſerem Aufſatze von ſelbſt wegfallen, da ſie unſeren Abſichten nicht gemäß ſind, und wir uns in eine gewiſſe Maaße einſchließen müſſen.

Den Anfang ſeines irdiſchen Lebens nahm er zu Paris den ſechszehenten Februar 1716. Seine Aeltern beſaßen ein mittelmäßiges Vermögen, und wendeten ihr mögliches zu ſeiner Erziehung an. Die Abſicht ſeines Vaters gieng dahin, daß er dereinſt ein Advocat werden ſollte. Es wurde ihm daher von Jugend auf ſo viel ſchönes und herrliches von dieſem Stande vorgeſagt, daß er eine groſſe Luſt dazu bekam. Da ſein Vater ein eifriger Janſeniſt war, ſo gab er ihn, da er ohngefehr vierzehn Jahre alt war, in das Collegium der heiligen Barbara, welches damals eine rechte Pflanzſchule der Queſnelliſten war, aber kaum nach dreyen Tagen, ſo er darinn zugebracht hatte, auf königlichen Befehl mit ſolchen Lehrern, welche eifrige Conſtitutioniſten waren, beſetzet wurde; ohne daß es ſein Vater wagen durfte, ihn wieder heraus zu nehmen. Hier nahm er ſo wohl zu, daß er in einem Alter von funfzehn bis ſechszehn Jahren, verſchiedene öffentliche franzöſiſche Reden, ohne Beyhülfe ſeiner Lehrer, mit beſonderem Lobe halten konnte. Unter anderen feierte er das Andenken der heiligen Barbara in einer Rede, welche ſo wohl aufgenommen wurde, daß der Herr Doctor Gaillande, Principal des du Pleſſiſchen Collegii, und Oberinſpector des Hauſes der heiligen Barbara, ihn um eine Abſchrift derſelben erſuchete, um ſolche alle Jahre auf dem Feſte halten

zu

zu laſſen, nebſt Erwähnung des Verfaſſers; welches dieſer gleichwohl verbat; da ihm das Lob der Heiligen der römiſchen Kirche ſchon damals wenig mehr zu Herzen gieng. Sein Vater, welcher ſich die freudigſte Hoffnung machete, dereinſt einen der gröſſeſten Advocaten an ihm zu ſehen, fand indeſſen dieſelbe gar bald vereitelt. Nachdem der junge Premontval die rhetoriſchen Vorleſungen zweymal gehöret hatte, ließ man ihn zugleich zur Philoſophie und zu den Rechten übergehen, weil man ſich von ſeinem Fleiße verſichert hielte, daß er beiden zugleich mit gutem Fortgange obliegen würde. Allein, nun fieng er an, den unendlichen Unterſcheid zwiſchen den wunderlichen Geſätzen, welche der menſchliche Willkühr eingeführet, und zwiſchen den unveränderlichen Geſätzen der Natur einzuſehen. Die Rechtsgelehrtheit ward ihm je länger je ekelhafter, und er konnte ſich nicht entſchließen, einige Zeit und Mühe darauf zu wenden, ſondern legte ſich gänzlich auf die Mathematik und Weltweisheit. So geſchwinde Schritte als er hierinn that, ſo ſehr verdroß es ſeinen Vater, als er in ſeinem ſiebenzehenten Jahre dieſem anlag, von dem Vornehmen, einen Advocaten aus ihm zu machen, gänzlich abzuſtehen. Er konnte weiter nichts erhalten, als, daß er die Wahl haben ſollte, entweder jenes oder ein Geiſtlicher zu werden; Und, da er ſich zu keinem von beiden entſchließen wollte; ſo gerieth derſelbe in einen großen Unwillen wider ihn, und er, ſo wohl als die Mutter, welche ihm ohnehin ſchon in ſeiner Kindheit hart gefallen war, gebrauchten viele Härte gegen ihn. Er entſchloß ſich, ein Ingenieur zu werden, und erhielt

auch endlich die Einwilligung und die nöthigen Hülfsmittel dazu von denenselben; doch mit der harten Bedingung, daß er, wenn er nicht innerhalb eines Jahres eine Bedienung erhielte, das väterliche Haus verlassen und selbst sein Glück suchen sollte (*).

Während daß er sich auf dem gemeldeten Gymnasio mit Eifer auf die philosophischen Wissenschaften legte, giengen ihm etwan in seinem achtzehenten Jahre die Augen, in Ansehung der Religion, auf. Er war bisher nicht nur ein aufrichtiger, sondern auch ein eifriger Catholike gewesen. Er erzählet hiebey folgenden besondern Vorfall. Ich erinnere mich, schreibet er, daß ich so voll Glaubenseifers war, daß, da uns eines Tages einer unserer Lehrer von Religionsveränderungen unterhielt, bey Gelegenheit der Abschwörung, so eben ein junger Edelmann in der Capelle gethan hatte, ich seine Rede mit Lebhaftigkeit unterbrach, um ihn zu fragen: Ob es denn je möglich wäre, die gute Religion zu verlassen? O besondere Begebenheit! Der Mann sahe mich einen Augenblick starr an, ehe er mir antwortete, und darauf sagte er, als wenn er einen göttlichen Ausspruch thäte: Ihr, der ihr mit mir redet, wisset, daß ihr einmal ein Beyspiel dessen seyn werdet, so ihr anizo nicht glauben könnet. Wie so? War er denn ein Prophet? War er ein Heiliger? Hatte er ein göttliches

(*) So spricht Herr Premontval: Seine eigene Erzählung kann einen indessen leicht auf die Gedanken bringen, daß sein Vater ein Mann von guter Einsicht, er aber ein eigenweises Büblein gewesen sey. Den Character eines Eigenweisen behauptet er noch mit Eifer.

liches, ein übernatürliches Licht? Sollte dadurch nicht ein etwas banges Gewissen leicht in Schrecken gerathen können? Was ist das für ein Geheimniß? Ich bin nachher mit diesem Lehrer umgegangen. Er war ein sehr ehrlicher; er war ein sehr belebter Mann, ein Mann von vielem Verstande, den ich von ganzem Herzen liebe und hochschätze. Er hat sich mir nicht darüber entdeckt: ich habe mich ihm nicht entdeckt. Aber, weit entfernt, daß ich mich überreden sollte: er sey ein Heiliger oder ein Prophete, muthmaaße ich, daß er rechtschaffen lachen werde, wenn er jemals die Antwort einer vornehmen Person lesen sollte, mit welcher ich von dieser Begebenheit sprach: Sprechen Sie mir nicht viel von diesem Lehrer, sagte diese allezeit witzige und allezeit gnädige Person zu mir, ich habe die Ehre Sie zu kennen; das ist genug. Er kannte Sie ohne Zweifel auch, und, da er von Ihnen nach sich selbst urtheilete, so bildete er sich leicht ein, daß alle die Thorheiten Sie nicht lange blenden würden.

Er hatte sich von Jugend auf zum Nachdenken gewöhnet, und dieses schlug gnugsam in eine Tiefsinnigkeit aus, als er in die Philosophie hinein kam. Von der Vernunftlehre machete er eben nicht vieles Werk. Die Metaphysik nahm ihn ein, und er suchete solche aus ihren ersten Quellen zu schöpfen. Des Cartes, Malebranche, Nicole, waren seine ersten Führer. Locken und Leibnitzen, dünket ihn, habe er erst spät kennen gelernet, um das Vergnügen zu empfinden, in sehr wichtigen Stücken gleiche Gedanken mit ihnen zu hegen. Denn ob er

ich die andern mit allem möglichen Fleiße las, eb er doch, wie Horatius, nullius addictus jurare verba magiſtri. Sein Lehrer benennete ihn auch y nahe nicht anders, als mit dieſem Verſe. Kein Bunder, daß er bey einer ſolchen Gemüthsbeſchaf- nheit auch auf die Unterſuchung der Religion ge- ch. Einſt in einer ſchönen hellen Nacht gerieth in eine ausnehmende Unruhe darüber, und auf e Gedanken, es könne gar wohl ſeyn, daß vieles n dem, ſo er bisher geglaubet, in der That nichts s Irrthümer, Ungereimtheiten, Läſterungen und bgötterey ſey. Seine Zweifel nahmen dergeſtalt verhand, daß er gar nichts mehr glaubete, und in nen völligen Pyrrhoniſmus verfiel. Doch, er blieb ar gar kurze Zeit in dieſem Zuſtande. Es ſchien m bald wieder billig, alles, was derjenigen Reli- on, worinn er geboren war, vortheilhaft ſeyn nnte, zu betrachten, und er wünſchete ſelbſt, daß die wahre ſeyn möchte. Er las deswegen die ſten Schriften fleißig, und vertrauete ſich verſchie- nen Gottesgelehrten. Der erſte war ſein Beicht- ter, ein Doctor von der Sorbonne, mit Namen Seigneur, welcher ihn aber bald an den berühm- n Pater Tournemine verwieß. Dieſer hatte bis- r dem jungen Premontval viele Liebe bewieſen, nd ihm unter andern den Gebrauch dreyer Biblio- eken zugeſtanden, ſeiner eigenen, der Jeſuiten in m Collegio des heiligen Ludewigs, und des be- hmten Biſchofs Hüet. Mit dieſem hielt er denn nige Monathe lang verſchiedene Unterredungen er wichtige Lehrſtücke, und ſchrieb auch 1735 einige riefe über das heilige Abendmahl an ihn. Allein,

da

da der große Mann sahe, daß er weder seinen Zweifeln eine Genüge thun, noch auch ihn überreden konnte, in den Orden der Jesuiten zu treten, veränderte sich hernach seine Freundschaft in eine Verbitterung wider ihn. Der Herr de Pompignan, nachheriger Bischof von Puy, welchem ihn der Pater Tournemine übergab, gewann ihn auch nicht; und der Pater Canapeville richtete mit seinen beständigen Ermahnungen, die heilige Maria um Erleuchtung zu bitten, noch weniger aus.

Da er neunzehn Jahre alt war, verließ er das Gymnasium; und wir haben ihn oben in seines Vaters Hause gelassen, mit dem Vornehmen, ein Ingenieur zu werden. Die mit der Erlaubniß dazu verknüpfte Bedingung hatte er erfüllet, und sich durch seinen ausnehmenden Fleiß in den Stand gesetzet, um in Dienste zu treten. Allein, da bereits ein Ueberfluß von Ingenieurs vorhanden war, so konnte er keine Mittel finden, um dazu zu gelangen. Die unfreundlichen Begegnungen seiner Aeltern bewogen ihn indessen, sich, da er noch nicht ein und zwanzig Jahr alt war, aus ihrem Hause zu begeben, und zu einem Geistlichen, welcher sein Freund war, seine Zuflucht zu nehmen. Anfänglich ließ ihm sein Vater wöchentlich eine kleine Summe Geldes zufließen. Er lebete damit in guter Zufriedenheit. Um aber seine Zeit auch zum Nutzen anderer anzuwenden, nahm er verschiedene junge Leute zu sich, welche er in der Rechenkunst, Algebra und Geometrie umsonst unterwieß. Endlich, nachdem er seine Kräfte auf diese Weise zur Genüge geprüfet zu haben meynete, und sich etwas Geld zusammen gespa-

rt hatte, miethete er einen Saal, und ließ durch Zettel in der Stadt bekannt machen, daß er wöchentlich dreymal des Nachmittags, von drey bis fünf Uhr, öffentliche Vorleſungen über die Mathematik umſonſt halten wollte; wozu er ſo wohl die Jugend, als auch jedermann, weß Standes er ſey, einlud. Gleich im erſten Jahre gelung es ihm nach Wunſch, und er hatte bei achzig bis hundert Zuhörer. Hiedurch und durch den weitern glücklichen Erfolg ſeiner Vorleſungen, hat ſich Herr Premontval genugſam berechtiget zu ſeyn gehalten, eigenmächtig den Charakter eines Profeſſors anzunehmen; welchen er ſich auch noch gerne beylegen läſſet; wiewohl der, eines Academiciens anitzo den Vorzug hat.

Dieſe Unternehmungen war ſein Vater bedacht zu ſtören. Der Ruhm, den er ſich durch ſeinen Vortrag erwarb, bewog jenen, daß er aufs neue ſuchete ihn zu nöthigen, entweder die Kanzel, oder das Gerichte zu erwählen. Da er ihn aber durchaus zu keinem von beiden bewegen konnte, entſtand eine ſolche Verbitterung zwiſchen ihnen, daß er ſich von aller Beyhülfe entblößet ſahe, aller Umgang mit den Seinen gebrochen wurde, und er bey nahe zween Jahre ſo wenig von ihnen hörete, als wenn er an das äußerſte der Erden wäre verbannt geweſen. Er hatte alſo nichts, wozu er ſeine Zuflucht nehmen konnte, als nur ſeine ungemein große Sparſamkeit. Einige Zeit hernach befand er ſich in der äußerſten Noth. Mehr als einmal iſt es ihm wiederfahren, daß er über zwo Stunden lang vor einer zahlreichen Verſammlung geredet, ohne etwas, oder wenigſtens nur ein wenig Brodt und Milch genoſſen zu haben.

Er

Er sahe sich daher, wider sein sonstiges Vornehmen, genöthiget, etwas mit Privatstunden zu verdienen. Hiedurch gerieth er wieder in ganz gute Umstände. Allein mit seinen Einkünften nahmen auch seine Ausgaben zu. Da der Ort, wo er seine öffentliche Vorlesungen hielt, für die große Menge, welche dahin kam, zu klein war, sahe er sich genöthiget, verschiedene male seine Wohnung zu verändern, und endlich einen großen schönen Saal für acht hundert Livres zu miethen; allwo er in den zween letzten Jahren über vier hundert Personen gezählet hat. Vornehmlich fanden seine Vorlesungen über die Naturlehre vielen Beyfall. Anfänglich las er dreymal in der Woche an Werktagen. Hernach aber wiedmete er den Sonntag und die Festage dazu, an welchen er des Morgens von neun bis eilf, und des Nachmittags von drey bis fünf Uhr las. Die Geistlichen murreten zwar dawider, und seine Feinde nahmen daher Anlaß, allerley Reden wider ihn auszustreuen. Sie konnten es gleichwohl nicht dahin bringen, daß ihm diese Versammlungen untersagt wurden. Die Policeyobrigkeit schützete ihn, und die Zettel, so er unter das Publicum austheilen ließ, waren mit dem Siegel derselben befestiget. Verschiedene Journalisten trugen auch kein Bedenken, diese Anzeigen in ihren Monaths- und Wochen-Schriften bekannt zu machen, und seine Unternehmungen anzurühmen. Man findet ins besondere im Februar 1740. des Journal de Verdun das Lob, so ihm der berühmte Herr d'Eyly beyleget. Was hat man nicht von einem Mitbürger zu erwarten, schreibet er unter andern, welcher sich durch seinen Eifer

für sein Vaterland so frühe hervor that, und ihm unentgeltlich seine Gaben weihet. An einer großen Anzahl Gedichte, so ihm zu Ehren verfertiget wurden, fehlete es auch nicht. Dasjenige, so Herr Baculard d'Arnaud unter dem Titel Amour de la philosophie drucken lassen, zeichnet sich darunter aus.

Unter den Zuhörern seiner Vorlesungen fand sich auch verschiedenes Frauenzimmer ein; wie es denn auch einst seine Mutter nebst seinem Vater darunter gehabt, ohne gleichwohl einige Frucht ihrer Geneigtheit davon zu tragen. Vornehmlich aber wohnete die Jungfer Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, seine itzige Ehelieblste, denenselben unausgesetzt bey. Sie war eine Tochter des durch die Verfertigung einer sich selbst bewegenden Sphäre nach dem Copernicanischen Systeme damahls berühmten Pigeon. Mit diesem Manne war er, da er ihn um seine Sphäre zu besichtigen besuchet hatte, in dessen hohem Alter in Bekanntschaft gekommen. Die Hochachtung, so er für ihn gewann, war ungemein. Die Tochter, welche etwann sechs zehn bis siebenzehn Jahre alt war, reizete ihn damals gar nicht, sondern bloß der angenehme und lehrreiche Umgang des Greises nahm ihn dergestalt ein, daß er sich fleißig in dessen Hause einfand. Es waren der Kinder viele, so erst in einer in seinem hohen Alter vollzogenen Ehe erzielet waren. Dieß bekümmerte den noch dazu seines Gesichtes beraubeten Alten, welcher sein Ende mit starken Schritten heran nahen sahe, nicht wenig. Er erklärete sich zuweilen darüber gegen den Herrn von Pommeval.

val. Eines Tages that er es mit so vieler Zärtlichkeit, daß dieser dadurch bewogen wurde, ihm zu versprechen, daß er eine besondere Sorge für seine Nachzulassenden tragen, und sich ins besondere die weitere Unterweisung seiner ältesten Tochter in den mathematischen Wissenschaften, worinn der Vater sie bisher unterrichtet hatte, angelegen seyn lassen wolle. Der alte Pigeon starb, und bald wäre ihm seine Tochter, da Herr Premontval kaum einen Anfang seines ihr zu gebenden Unterrichtes gemacht hatte, in die Ewigkeit gefolget. Sie kam zwar von der Krankheit auf, blieb aber länger als ein Jahr in einer sehr großen Schwachheit. Hierüber geriethen die schönen Versprechungen bey nahe gänzlich in Vergessenheit, und es verstrichen wohl funfzehn bis achtzehn Monathe, ehe Herr Premontval anfieng dieselben ernstlich zu erfüllen. Seit dem das Glück ihm gewogener geworden war, hatte er auch seine Lebensart erstaunlich verändert. Er kannte die Welt noch nicht, und glaubete ihren Umgang lernen zu müssen. In dem Hause des ersten Präsidenten des Parlements gerieth er in eine Gesellschaft jungen Frauenzimmers, mit welchem er sich in Vorstellung verschiedener Lust- und Trauer-Spiele übete. Seine Vorlesungen giengen zwar ohngehindert fort; übrigens aber gieng bey nahe alle seine Beschäfftigung auf die Schauspiele; und sein Besuch des Pigeonschen Hauses fieng an gar selten zu werden. Eines Tages gieng er dahin, und fand solches in traurigen und nothdürftigen Umständen. Sein Mitleiden ward rege, und er setzte sogleich einige Stunden täglich zum Unterrichte der Jungfer Pigeon feste;

nahm

nahm dieselben genau in Acht, schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, und leitete sie in allen ihren Beschäfftigungen. Diese hinwiederum sparete weder Fleiß noch Mühe, und that alles, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste. Nach einiger Zeit mußte sie sich auch gefallen lassen, sich nicht allein bey seinen öffentlichen Vorlesungen einzufinden, sondern auch darinn zu antworten. Ja, wenn es nicht durch einige Umstände wäre verhindert worden, hätte sie auch öffentlich unter ihm disputiren sollen (*).

Diese nähere Unterweisung daurete etwan zween Jahre, und bis dahin hatte der Herr von Premontval seine Schülerinn als seine Tochter angesehen, auch selbst sich einer gewissen Strenge gegen dieselbe bedienet. Allein, was geschahe? die Liebe bemeisterte sich nach und nach seines Herzens; er wagte es ihr Erklärungen derselben zu thun, und fand sich so glücklich zu verspüren, daß er ihr auch nicht gleichgültig wäre. Unterdessen trug es sich ohnerwartet zu, daß er dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zum Hofmeister seines Prinzen vorgeschlagen wurde. Er ward demselben durch den Abt Fournier empfohlen; er schrieb auch selbst an ihn, und der erste Leibarzt dieses Fürsten, Herr Bertin, war sein Freund, mit welchem er die anatomischen Vorlesungen des berühmten Hunauld besuchet hatte. Dieß gab ihm Gelegenheit sich gegen seine

(*) Die Rede, so sie bey dieser Gelegenheit hätte halten sollen, ist hier so wohl, als auch in dem unten anzuzeigenden Leben ihres Vatters, mit abgedruckt, und der Leser wohl ertimert, wie er sich die nie existirte Rednerinn vorstellen müsse. O quantum est in rebus inane!

seine Liebste völlig zu erklären, und er erhielt von ihr die Zustimmung, daß sie mit ihm ziehen wollte. Doch, die ganze Sache wurde durch die Nachricht der schleunigen Absetzung des Fürsten gänzlich vereitelt. Im Anfange des Jahres 1744 sahe er sich genöthiget, seine Vorlesungen schleunig abzubrechen. Um denen falschen Gerüchten, welche dieserhalben ausgestreuet wurden, zu begegnen, ließ er im Februarius mit Erlaubniß der Policeyobrigkeit eine Nachricht von der wahren Ursache, so ihn dazu bewogen, austheilen, daß nämlich der Einsturz eines Gewölbes seines Saals, und die Furcht vor noch größerem Unglück ihn dazu genöthiget habe. Er sahe sich zwar hierauf nach einem andern Saale um. Allein die Miethe für diejenigen, so ihm anständig waren, belief sich allzu hoch. Eine Bittschrift, so er dem Herrn Orry, Generalcontrolleur der Finanzen, und Oberdirector der königlichen Gebäude, übergab, daß ihm auf dem alten Louvre ein Saal, dergleichen auch wohl Künstlern und Handwerkern eingeräumet werden, überlassen werden möchte, blieb gänzlich unbeantwortet. Hierüber verstrich einige Zeit, ohne daß er wieder an seine gewöhnlichen und bey nahe acht Jahre fortgesetzten Arbeiten kommen konnte. Er hatte sich indessen durch dieselben unter den Professoren und Lehrern der Mathematik verschiedene Feinde zugezogen. Die Jesuiten und andere Geistlichen waren gleichfalls sehr böse auf ihn. Hiezu kam der Haß derjenigen, welche dem berühmten Rollin und dem Abt des Fontaines anhiengen, welchen er sich durch eine Schrift zum Feinde des Herrn von Fontenelle zugezogen hatte. Alle diese

seine

ſeine Widerſacher ſprengeten allerley nachtheilige Gerüchte wider ihn aus, und verurſachten ihm ſo viel Verdruß, daß er den Entſchluß faſſete, ſein Vaterland, wenigſtens auf eine Zeit lang, zu verlaſſen. Seine Geliebte fand ſich willig mit ihm zu gehen; zumal da man ernſtlich darauf bedacht war, ſie beide von einander zu trennen. Nachdem er alſo in der Eil aus dem Verkauf ſeiner Mobilien etwas Geld zuſammen gebracht, und einen Paß auf Italien erhalten hatte, begaben ſie ſich auf die Reiſe. Sie thaten ſolche zu Fuße, und ſeine Liebſte gieng verkleidet unter dem Namen ſeines Bedienten. Auf dieſe Weiſe durchſtrichen ſie einen Theil von Frankreich und der Schweiz, und langeten endlich nach vielen überſtandenen Beſchwerlichkeiten zu Genf an. Hier meynete der Herr von Premontval einige Schriften drucken zu laſſen, und auf eine anſtändige Weiſe fortzukommen. Allein, da es ihm nicht nach Wunſche gelung, verließ er dieſen Ort im December des Jahres 1744, um nach Baſel zu gehen. Er nahm ſeinen Weg über Lauſanne, Freyburg, Bern und Solothurn. Ein Fieber nöthigte ihn, wider ſeine Abſicht, zu Freyburg zu verweilen. Die Obrigkeit daſelbſt nahm ihn gar gnädig auf, und ertheilete ihm die Erlaubniß, Unterricht in der Mathematik zu geben; wodurch er, innerhalb vier Monathen, ſo viel verdiente, daß er ſeine Reiſe gemächlich fortſetzen konnte. Er verließ dieſen Ort, bloß weil er wenig oder keine Gelehrten daſelbſt antraf. So bald er zu Baſel angelanget war, wendete er ſich im May 1745 an den berühmten Bernoulli, welcher damals Rector der Univerſität war, um durch ihn die Erlaub-

laubniß, Vorlesungen zu halten, zu bekommen. Er fand an ihm einen großen Gönner, wie denn auch verschiedene andere Personen sich seiner wohlthätig annahmen. Unter diesen war ins besondere der Herr Prediger, August Johann Buxtorf, welcher ihm dazu behülflich war, daß er den dreyßigsten Junius 1746 zu Joerach im Baden-Durlachischen von dem Herrn Dechanten, Johann Christoph Wenkenbach, mit seiner Liebsten in den Ehestand eingesegnet wurde. In den Händen des Herrn Buxtorf schwor er auch die römisch-catholische Religion ab. Er gestehet selbst, daß er gar nicht aus einem Glaubenseifer aus seinem Vaterlande geflüchtet sey, sondern daß er vielmehr gesonnen gewesen, in völliger Religionsfreyheit unter den Protestanten zu leben, ohne sich zu einer Partey zu bekennen. Doch, da sein Glaube mit dem der reformirten Kirche so sehr übereinstimmig war, so war ihm nichts leichter, als in die Gemeinschaft dieser Kirche zu treten.

Von Basel begab sich unser gelehrtes Ehepaar, nach einiger Zeit, nach Morges. Hieselbst fand es an dem Herrn Capitain du Gard, Erbherrn auf Eschichens, einen ausnehmenden Gönner, welcher ihm auch verschiedene andere Wohlthäter zuwege brachte; und auf dessen Landgute Eschichens sie einige Zeit mit vielem Vergnügen zugebracht haben.

So weit gehen die Memoires.

Im Jahre 1749 verließen sie die Schweiz, begaben sich nach Holland, und setzten sich zu Haag nieder, allwo sie verschiedene Schriften an das Licht stellten. Doch auch hier hatten sie keine bleibende

Stätte,

Stätte, sondern zogen 1752 nach Berlin. Hieselbst wurden sie ungemein wohl aufgenommen, und leben noch, einen Proceß, so sie 1755 gehabt, bey Seite gesetzt, in Vergnügen und in derjenigen Achtung, so sie fordern können. Herr Premontval ward im Junius zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählet, und seine Ehelieb'ste von der Frau Markgräfinn Henrich königlichen Hoheit zu dero Vorleserinn angenommen.

Nun wollen wir die herausgegebenen Schriften des Herrn von Premontval anzeigen. Sie sind folgende;

1) Discours sur l'utilité des mathematiques. Paris 1742.

2) Discours sur la nature des quantités, que les mathematiques ont pour objet. Paris 1742.

3) Discours sur diverses notions préliminaires à l'etude des mathematiques. Paris 1743.

4) Discours sur la nature du nombre. Paris 1743.

Diese vier Abhandlungen sind unter dem allgemeinen Titel Discours sur les mathematiques zusammen getragen worden; und, wenn der Herr Verfasser nicht durch seine Leibesschwachheit wäre verhindert worden, sollte sich die Anzahl derselben bis auf dreyßig belaufen haben.

5) L'esprit de Fontenelle. Paris 1743. Diese Schrift nennet er selbst in den Memoires. p. 201 ein vortreffliches Buch; meldet aber anbey, daß ihm nichts weiter davon zukomme, als die Sammlung der Gedanken, und die vorangesetzte Schutzschrift

des

des berühmten Fontenelle. Rollin und des Fontaines fanden sich dadurch beleidiget, und dieser suchte sich damit zu rächen, daß er in seinem Wochenblatte im Anfange des Jahres 1744 seine Leser zu überreden suchete, es sey nichts anders als eine Satyre, aus welcher die Untreue aller Orten hervorleuchte.

6) Memoires &c. Haag 1749. Diese Schrift bestehet aus dreyen Briefen an die Herren Bernoulli, du Gard und Buxtorf. Wir haben sie überaus kurz zusammen gezogen. Denn es kommen viel zu viele theils undeutliche, theils unerhebliche Dinge, unnöthige Wiederholungen und ekelhafte Ausschweifungen darinn vor; ja, sie kann von einer gewissen Charlatanerie nicht frey gesprochen werden, welche sich bloß durch die Umstände, worinn sich der Verfasser befunden, einiger maaßen entschuldigen lässet. Die wahre Ursache seiner Entweichung aus Paris wird sehr versteckt, und manche Umstände dürften ihm bey Nachdenkenden wenig Ehre bringen. Die Briefe von der Transsubstantiation S. 236 bis 307 enthalten, außer einigen in Religionssachen allzu freyen und selbst unanständigen Spöttereyen, nichts besonderes; und was überhaupt hier und dar aus der Philosophie beygebracht wird, wohin auch z. E. die Möglichkeit der Gegenwart eines Körpers an verschiedenen Orten zugleich gehöret, ist von gar keiner Erheblichkeit.

7) *Panagiana Panurgica:* ou le faux Evangile. *Ex fructu noscitur arbor.* Haag 1750. Octav. 10 Bogen. Es ist eine nicht übel gerathene Kritik derjenigen Schrift, welche unter dem Titel *les Moeurs*

bekannt iſt; wiewohl Herr Premontval ſich in Anſehung des Verfaſſers derſelben ſehr geirret hat. Die Händel, ſo er mit dem Touſſaint gehabt, zu wiſſen, daran iſt der Welt wohl wenig gelegen. Man kann davon die Berliniſche Bibliothek nachſehen. 4 B. 3 St. 419 S.

8) *La Monogamie*, ou l'unité dans le mariage. Ouvrage, dans lequel on entreprend d'établir, contre le préjugé commun, l'exacte & parfaite conformité des trois loix, de la nature, de *Moyſe*, & de Jesus Christ, ſur ce ſujet, par Mr. de Premontval. Dedié aux Dames par ſon epouſe. Haag 1751. 1 Th. 332 S. ohne die Vorrede von 56 S. 2 Th. 402 S. 3 Th. 1752. 418 S. Octav. Von dieſem lobenswürdigen Buche haben ſo viele Zeitungen und Monathſchriften ausführliche Nachricht gegeben, daß wir es nicht nöthig erachten, ſolche hier zu wiederholen. Man ſehe unter andern die *Bibliotheque raiſonnée, Tom. XLVII, XLIX.* und die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. XII.*

9) *Le mecaniſte philoſophe.* Memoire contenant plusieurs particularités de la vie & des ouvrages du Sr. Jean Pigeon. &c. Haag 1750. 260 S. Octav. Dieß Werk trägt zwar den Namen ſeiner Ehegattinn; welche auch für die wahre Verfaſſerinn deſſelben gehalten wird. Da indeſſen Herr Premontval ſelbſt in den Memoires hin und wieder bezeuget, daß er ihr in Ausarbeitung und Ausbeſſerung deſſelben behülflich geweſen, ſo haben wir ſolches zugleich hier mit anzeigen wollen. M. ſ. die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIV. P. I. p.* 24.

10) Le

10) Le Diogéne de d'Alembert, ou Diogéne decent, Penſées libres ſur l'homme & ſur les principaux objets des connoiſſances de l'homme, iſt 1754 zu Berlin auf Subſcription gedruckt worden, und ſo ſtark abgegangen, daß ſchon im Anfang des Jahres 1755 eine neue Ausgabe erſchienen, auf deren Titel ſtehet: Nouvelle edition revüe & augmentée de prés d'un tiers. S. Götting. Anzeigen 1754. S. 1103. Wenn Herr Premontval wünſchet, daß dasjenige, ſo man im zweyten Briefe Johannes Vers 7 bis 11 lieſet, weder vom Apoſtel noch von ſonſt jemanden möchte ſeyn geſchrieben worden: ſo wünſchten wir, daß er ſich dieſes zu ſchreiben nicht hätte in den Sinn kommen laſſen, ſondern einen guten Ausleger darüber zu Rathe gezogen hätte. Von der zwoten Ausgabe findet ſich in der Gazette de Berlin No. XXXIV. eine ziemlich ſatyriſche Recenſion; worinnen auch dem Herrn von Premontval die hohe Meynung, ſo er überall von ſich ſelbſt äußert, verwieſen wird; und No. XXXV. findet ſich noch ein kleiner ſatyriſcher Anhang dazu. In der Bibliotheque impartiale Tom. XI. lieſet man auch eine Critik darüber, welcher noch No. LV. der Gazette de Berlin etwas Salz nachgeſtreuet wird. Zugleich iſt der Beſchwerde des Herrn von Premontval über den Verfaſſer gemeldeter Critik Platz gegeben; worüber in der folgenden No. LVI. noch eine Erklärung deſſelben zu leſen iſt. Ein geſchickter Jude zu Berlin, welcher daſelbſt 1755 philoſophiſche Geſpräche an das Licht geſtellet hat, ſo ganz leſenswürdig ſind, unterſuchet auch darinn einige Sätze unſers Philoſophen ſehr gründlich. S. Nouv. Biblioth. Germ.

Tom. XVII. P. II. p. 428. Da übrigens der Herr von Premontval bereits in seinem zwey und dreißigsten Jahre einen Mangel am Gesichte verspüret, und die Schwachheiten des Alters gar frühzeitig zu erfahren angefangen hat, so ist es gewiß, bey seiner Lust zum Studiren und Bücherschreiben, ein großes Glück für ihn, eine so liebenswürdige Ehegattinn zu haben, welche die Stelle des geschicktesten und angenehmsten Secretarii, und noch weit mehr, bey ihm vertreten kann. Wir können nicht sagen, ob und in wie weit dieselbe an dem folgenden neuesten Werke Antheil habe.

11) Cause bizarre; ou piéces d'un procès ecclesiastico-civil intenté contre un Academicien, & son epouse, pour un mot, qu'on supose être echapé a cette Dame dans l'interieur de son cabinet. Berlin, 12 B. Octav. 1755. Es betrifft einen Proceß, welchen der Verfasser mit den Vorstehern des französischen Waisenhauses zu Berlin gehabt hat. Die Sache ist diese: Herr Premontval hatte einen Knaben aus gemeldetem Waisenhause zu sich genommen, mit dem Versprechen, ihn zu unterrichten, und, da er ohne Kinder ist, an Vaters Statt zu erziehen. Die Vorsteher glauben, daß er diesem Versprechen nicht nachkomme, sondern vielmehr dem Knaben einige atheistische Lehrsätze beybringe; indem er denselben nicht fleißig zu den Catechisationen anhielt. Sie lassen den Knaben rufen, und fragen ihn aus; da dieser denn in seiner Einfalt alles aussaget, was er weis, und unter andern bezeuget, die Frau Premontval habe verächtlich und selbst lästerlich von Christo gesprochen. Er wird darauf

im

im Waiſenhauſe behalten, entwiſchet aber und läuft zu ſeinem Herrn. Die Waiſen-Vorſteher ſuchen ihn daſelbſt, und fordern ihn wieder; Allein vergebens. Sie erheben alſo bey dem Conſiſtorio einen Proceß wegen der Gotteslåſterung; welcher aber als eine cauſa mere ciuilis an das Gericht verwieſen, und vor demſelben, ohne Verurtheilung des einen oder des andern Theiles, geführet worden. Und dieſen bisherigen Proceß, von welchem er appelliret, hat Herr Premontval rathſam gefunden, mit einer ſatyriſchen Feder zu beſchreiben, und, ſeiner Gewohnheit nach, der Welt ziemlich ausführlich vor Augen zu legen. Wird in der Gazette de Berlin No. CXXIV, und den deutſchen Berliniſchen Zeitungen des Octobers recenſirt. Die Religion des Herrn Verfaſſers ſehe aus, wie ſie wolle: ſo viel iſt gewiß, daß er, in Anſehung ſeiner ſelbſt, den Harpokrates und die Angerona nicht verehre.

Noch hat der Herr von Premontval herausgegeben:

12) Du hazard, ſous l'empire de la providence, pour ſervir de préſervatif contre le fataliſme moderne. Berlin. 1755. Octav.

Zum Beſchluß zeigen wir diejenige Schrift an, welche 1755 das Licht geſehen hat, unter dem Titel: Briefwechſel über wichtige Sachen der heutigen Gelehrſamkeit, in welchen einige Lehren der Herren, Schubert, Michaelis, de Premontval, und eines Ungenannten zu Leipzig unterſucht werden. Frf. und Leipz. Octav.

Noch ſind in den erſten Monathen des Jahres 1756, zween ſehr beißende ſatyriſche Briefe wider

den Diogéne decent und die Cauſe bizarre zu Berlin herausgekommen. Es wird dem Herrn von Premonval die Wahrheit darinn geprediget, und ſie haben in dieſer Hauptſtadt einen allgemeinen Beyfall gefunden. Man hält den hochberühmten Herrn Prof. F** für den Verfaſſer.

Geſchloſſen den 28 März 1756.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Ludewig Frey,
Der Gottesgelehrtheit Doctors und erſten ordentlichen Profeſſors (*) zu Baſel.

Die Stadt Baſel, deren große Zierde dieſer Gelehrte von ſeiner Jugend an, bis in ſein itziges hohes Alter geweſen, iſt auch ſeine Geburts-Stadt, und iſt er daſelbſt den ſechszehenten November 1682 auf dieſe Welt getreten. An eben dieſem Orte hat er auf der Schule und Akademie den Wiſſenſchaften obgelegen. Und das zwar mit ſo glücklichem Erfolge, daß er ſchon im Jahre 1699 ſich öffentlich durch eine philoſophiſche Diſputation de

(*) Aujourd'hui premier Profeſſeur en Theologie, un des plus excellens hommes que la ville de Bâle, ſi fertile en hommes ſavans, ait jamais produit. *Nouv. Biblioth. German. Tom. III. P. 1. p. 49.*

de natura mentis humanae hervorthat. Er blieb gleichwohl noch bis 1703 zu Hauſe, vertheidigte den fünf und zwanzigſten May dieſes Jahres eine diſſ. philol. theol. in qua Mohammedis ſententia de Ieſu Chriſto expenditur, und ließ ſich, nachdem er volle vier Jahre den theologiſchen Vorleſungen beygewohnet hatte, den ſechs und zwanzigſten Junius pro miniſterio examiniren, und erhielt darüber ein ſehr löbliches Zeugniß von denen dabey verſammleten Scholarchen, Profeſſoren und Predigern.

Hierauf unternahm er eine Reiſe in auswärtige Länder, auf welcher er ſich ins beſondere die beſten Bibliotheken zu Nutze zu machen ſuchte, auch davon der gelehrten Welt eine ſchöne Probe mittheilete, indem er aus dem in der Bibliothek der patrum oratorii zu Paris vorgefundenen Commentario *R. Aaronis Ben Ioſeph Caraitae* in pentateuchum verſchiedene Auszüge machete, und ſolche mit ſeiner Ueberſetzung und Anmerkungen 1705 zu Amſterdam heraus gab. Als er darauf wiederum in ſeine Vaterſtadt zurück gekehret war, erbot er ſich, in der catechetiſchen Theologie unentgeldlichen Unterricht zu geben, und bat ſich dabey die Würde eines Profeſſoris extraordinarii aus. Dieſes Begehren wurde ihm zwar, weil einige Herren vom Rathe Schwierigkeiten darüber machten, höflich abgeſchlagen; wie geneigt auch die Herren Scholarchen und Profeſſoren ſich fanden, darein zu willigen. Dahingegen aber ſtand ihm frey, als Magiſter über die morgenländiſchen Sprachen Vorleſungen zu halten, welches er auch that, und im Rabbiniſchen, Arabiſchen, Samaritaniſchen, auch anderen verwandten Sprachen, fleiſſi-

fleißigen Unterricht ertheilete, auch hiernebſt zuweilen Diſputir-Uebungen anſtellete (*).

Im Jahre 1711 ward ihm die ordentliche Profeſſion der Geſchichte, und die außerordentliche in der Gottesgelehrtheit, welche er einige Zeit hernach mit der ordentlichen verwechſelt hat, aufgetragen. Er trat dieſes Amt mit einer Rede an, welche einen kurzen Begriff der ganzen Kirchengeſchichte darſtellete. In demſelben hat er ſich jederzeit als einen ſehr Wahrheit liebenden, mäßigen und ſanftmüthigen Gottesgelehrten bewieſen; ob er gleich dadurch die Benennung eines Theologi latitudinarii (ſo doch wohl nicht viel Gutes und Löbliches bedeuten ſoll) welche ihm von dem verſtorbenen Herrn Wetſtein in den Prolegomenis ad N.T. p. 217. beygelegt wird, nicht verdienet zu haben ſcheinet. Zwo ausnehmende Proben ſeiner theologiſchen Geſinnungen müſſen wir nicht ohne Meldung vorbeygehen. Er iſt unter denen geweſen, welche ſich um die Abſchaffung der von ſeinem Großvater aufgeſetzten Formula conſenſus zu Baſel, vornehmlich im Jahre 1722 die meiſte Mühe gegeben haben (**). Nicht weniger hat er einige Zeit hernach alle Gewaltſamkeit und Verfolgung wider die verdächtigen Pietiſten zu Baſel, ſtark wiederrathen, und ſich denen zugefüget, welche den Magi-

(*) Zu Baſel werden in den gewöhnlichen Lections-Anzeigen, alle Herren Prediger feierlich eingeladen, um den Studirenden Vorleſungen zu halten.

(**) Man kann hievon nachſehen Mercure hiſt. & polit. 1722 p. 414. 553. Hiſtoriſcher Mercurius, Zürch 1722, S. 276. 369. 440. Coburg. Zeitungs-Extr. S. 51, 140, 145, 161, 197.

Magiſtrat in einer Schrift um die Vertragung derſelben erſucheten.

Wir entbrechen uns billig, das Urtheil zu fällen, ob Herr Frey in der berüchtigten Wetſteiniſchen Streitſache, von ſeinen vorigen Grundregeln in Anſehung der theologiſchen Verträglichkeit abgewichen ſey oder nicht. Herr Rathlef hat in der Geſchichte des Herausgebers des neuen Teſtamentes von dieſem Streite gehandelt (*). Dieſer hat die Sache in ſeinen Prolegomenis in N. T. S. 186 bis 218. ſehr nachtheilig für den Herrn Frey vorgeſtellet, und Herr Krighout in ſeiner auf ihn gehaltenen Leichenrede, erzählet ſie gleichfalls zum Vortheile ſeines Amtsgenoſſen. Unſer Gelehrte aber giebt ihr in ſeinen 1755 herausgekommenen Strikturis in orationem *Krighoutianam* eine ganz andere Geſtalt. Unparteyiſche, denen daran gelegen iſt, müſſen dieſe Schriften ſelbſt leſen. Uns würde es zu weitläuftig fallen, umſtändliche Auszüge daraus zu verfertigen.

Als im Jahre 1740 die Profeſſion des neuen Teſtaments durch den Tod des berühmten Sam. Werenfels offen gefallen war, ward ſolche unſerem Gelehrten angeboten (**). Weil er aber, nach dem Vorbilde einiger ſeiner Vorgänger, die des alten Teſtamentes lieber beybehalten wollten, überließ er ſolche ſeinem werthen Schüler und Amtsgenoſſen, welchem er auch den dreißigſten Jenner 1738 die höchſte Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet hatte, dem

(*) Geſchichte itztlebender Gelehrten, 5ter Th.

(**) Nouv. Biblioth. Germ. l. c. p. 52.

ſeligen Johann Grynäus, welcher zugleich das Canonicat zu St. Peters erhielt (*).

Die herausgegebenen Schriften unſeres Herrn Doctors ſind folgende:

1) Diſſert. de natura mentis humanae, Baſil. 1699.

2) Diſſ. philol. theol. de Mohammedis ſententia de Ieſu Chriſto, ibid. 1703. Dieß ſehr beträchtliche Werkchen hat vielen die ſonſt von der Türken Glauben von Chriſto gehabten Meynungen benommen; wie denn auch die Vorrede von den Ueberſetzungen des Coran gar leſenswürdig iſt. Vergl. Io. Buxtorfii de Alcorani editione Arabica variisque eiusd. verſionibus diſſ. in *bibl. Brem. claſſ. VI. f. 2. p. 275. 278.*

3) Excerpta Hebraica ex comment. R. Aaronis *Ben Ioſeph*, Caraitae, cum verſione et notis, Amſtelod. 1705. Quart. Herr Wetſtein thut dieſes Buches S. 187 mit folgenden Worten Meldung: Horum excerptorum mentionem non feciſſem, niſi auctor Anglus *de fundamentis et rationibus religionis Chriſtianae*, in illis aliquod praeſidium malae cauſae

(*) Dieſer gründlich gelehrte Mann war zu Leuffelfingen im Baſelſchen den achten Junius 1705 geboren, legete ſich erſt auf die Rechten, und ward 1724 Doctor derſelben. Da er aber ſich eine Zeitlang in den morgenländiſchen Sprachen umgeſehen hatte, gieng er zur Gottesgelehrtheit über, ward erſt Profeſſor der hebräiſchen Sprache, und nachher der Theologie, und ſtarb den 11ten April 1744. Herr Frey hat ſein Leben umſtändlich beſchrieben, und ſeine Schriften zuſammen herausgegeben. S. Nouv. Biblioth. German. T. III. P. II. p. 44.

cuſae ſe inuenire poſſe exiſtimaſſet: quem epiſcopus Couentrienſis productis ex WOLFIO integris Aaronis teſtimoniis, quae in excerptis mutila exhibita erant, refutauit. *Vindic. p. 349.*

4) Diſſ. philol. de coniungendo ſtudio linguarum orientis cum ſtudio Graeco. 1705.

5) Diſſ. hiſt. de *Cyro.* 1706.

6) 7) 8) 9) Diſſ. IV. de officio doctoris Chriſtiani, 1711 et ſeqq. Herr Wetſtein hat l. c. für gut gefunden, etwas weniges daraus beyzubringen.

10) Theſes theol. de perfectione et integritate ſcripturae ſacrae, 1713.

11) Vita IOANNIS GRYNAEI, S. theol. Doct. et Prof. in illuſtr. Baſil. Acad. Sie ſtehet, nebſt einem Leichengedichte in dem Muſeo Heluet. partic. I. p. 80-103.

12) Epiſtola ſanctorum patrum apoſtolicorum, Clementis, Ignatii et Polycarpi Graece et Latine, cum notis. Baſel 1742. Octav. Dieß Werk finden wir angeführet von dem Herrn Conſiſtorial-Rath von Hoven, in ſeinem *Hiſt. eccl. N. T. pragmaticae ſpecim. p. 69.* und von dem Herrn Doctor Gerdes in deſſen *diſp. exeg. III. ad 1 Cor. XV. p. 21.*

13) Io. GRYNAEI λείψανα, ſive opuſcula nonnulla theologico-miſcellanea. Praefigitur auctoris biographia. Baſel 1746, 20 B. 8. Hievon iſt Herr Frey der Herausgeber. Es verlohnet ſich aber der Mühe, daß wir die darinn enthaltenen Schriften anzeigen. Sie ſind: 1) Theſes iuridicae miſcellaneae. 2) Theſ. miſc. ex iure naturae et philoſophia morali. 3) Theſes miſcellae Logico-philoſophicae. 4) חבורי לקט, ſiue conlectanea philo-

philologica ad loca non nulla ſcriptura ſacrae. 5) Praelect. theol. de prophetа a Moſe promiſſo *Deut. XVIII. 15.* 6) An aduentus Meſſiae ob peccata Iudaeorum fuerit dilatus? 7) Vindiciae miraculi I. C. in daemoniacis Gadarenis editi, contra calumnias WOOLSTONI. 8) Theſium theol. miſcell. tumultuariarum congeries. 9) Faſciculus theſium theologicarum. 10) Lectio inaug. de ratione diſceptandarum quaeſtionum in theologia controuerſarum. 11) Lectio inaug. de praeſidiis, quibus inſtructum eſſe oportet N. T. interpretem. 12) Oratio apologetica pro bonis literis, contra Muſomiſos. 13) Actus ſollemnis deſcriptio, quum v. c. I. B. Burcardum, S. theol. Doctorem renuntiaret. Dieſen allen hat Herr Frey den actum inauguralem vorangeſetzet, da er ſelbſt dem ſel. Grynäus die Doctor-Würde ertheilet, und die damals angefangene Lebensbeſchreibung deſſelben bis auf ſein Ende fortgeſetzet (*).

14) Strictvrae in orationem Krighoutianam, 1755. Wir wollen das Urtheil eines großen Gottesgelehrten herſetzen. Prodierunt, ſchreibet er, nuper apud Baſileenſes, viri ſummi, I. LVD. FREJI ſtrictvrae in orationem Krighoutianam, in quibus remonſtrantium doctoris KRIGHOVTI temeritas, inſo-

(*) Außer dieſen geſammleten Schriften des ſeel. Grynäus, findet man noch von ihm in des *Muſaei Heluetici partic. I.* animaduerſiones non nullae ad REIMMANNVM de atheiſmo Mohammedanorum, und diſqu. epiſt. an Mahomed impoſtor fuerit, an fanaticus? *p. 103-132.* Man bedauret ſehr, daß man ſeine ausgearbeitete Vorleſungen über den erſten Brief an den Timotheus nicht vorgefunden hat.

insolentia et calumniandi libido corripietur, atque cum primis genuina WETSTENII, τῆ δείνα, vitae et morum facies nobis delineatur, et, quanta eius fuerit hypocrisis, impietas, et ingenii scabrities ostendietur. Herr Krighour aber hat diese Schrift nicht unbeantwortet gelassen, sondern in demselben Jahre herausgegeben. Memoria Wetsteniana vindicata, seu epistola responsoria ad stricturas viri clarissimi et venerandi Io. LVDOV. FREY. (tit.) ad sermonem funebrem in obitum viri clariss. Io. IACOBI WETSTENII. Amsterd. 1755. Quart.

15) In dem allgemeinen historischen und geographischen Lexico sind, wie aus der Vorrede S. 2. zu ersehen, verschiedene beträchtliche Artikel aus seiner Feder geflossen; deren einige auch Herr Wetstein S. 189. u. f. anführet.

Geſchichte
des Herrn
Eberh. Heinr. Daniel Stoſch,

der heil. Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit, Inſpectors und erſten Predigers der reformirten Gemeinde, der Ungariſchen Stipendiaten und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder.

Er iſt ein Bruder des Herrn Doctors, Ferdinand Stoſch, zu Lingen; deſſen Geſchichte im erſten Theil des Neuen Gelehrten Europa S. 77. beſchrieben iſt. Da wir von ſeinem Geſchlechte bereits in der Geſchichte des Freyherrn von Stoſch zu Florenz, bis auf ſeinen Großvater das Nöthige beygebracht haben, ſo wollen wir itzt unſere Beſchreibung von dieſem anfangen.

Der Berliniſche Prediger, Adolph Chriſtoph Stoſchius, trat mit Sophie Eliſabeth Burchard in den Eheſtand, ſtarb früh-zeitig 1688, und hinterließ drey Söhne, Friedrich Theodor, nachmaligen Ober-Auditeur und Ober-Empfänger zu Emden, Adolph Chriſtoph, welcher als Prediger zu Zehdenick und Neu-Holland in der Mittelmark in einem blühenden Alter verſtorben, nachdem er einige wohlgerathene Probeſchriften (*) ans

Licht

(*) Z. E. diſp. de pallio Pauli, Antritts-Predigt über Röm. XIV. 19.

licht gestellet, und große Hoffnung von sich gegeben hatte; und endlich Ferdinand, königlichen preußischen Hofprediger zu Potsdam, Inspector der reformirten Kirchen, und der Berlinischen Societät der Wissenschaften Mitglied (*).

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten gewesen. Er war 1688 den 29ten April zu Berlin geboren, und starb eben daselbst den 10ten December 1727. Die ausnehmende Gnade des Königes Friederich Wilhelm höchstseliger Gedächtniß, seine ernstliche Bemühungen, um die Vereinigung der protestirenden Kirchen zu befördern, und seine auf königlichen Befehl zum Druck beförderte Predigten (**) und Lehrbuch (***), erhalten seinen Namen im Seegen. Seine ihm bereits in die Ewigkeit gefolgte Eheliebste, war Anna Bocquet, aus einem wohlangesehenen Geschlechte der französischen Flüchtlinge zu Berlin. Unser Herr Professor ist der zweete von den noch lebenden vier Söhnen derselben.

Herr Eberhard Henrich Daniel Stosch wurde nun geboren den sechszehenten März 1716 zu Liebenberg in der Mittelmark, allwo damals sein Herr Vater Prediger war, und zugleich die Gemeine zu Hösen versahe. Als dieser wenige Jahre darauf, als erster reformirter Prediger, nach Brandenburg gezogen war, sorgete er frühzeitig für dessen Unterricht. Da er aber auch bald hernach 1721 dieses Amt mit der königlichen Hofprediger-Stelle zu Potsdam verwechselte, hielt er ihm und seinen Herren Brüdern Haus-Präceptores, deren Unterwei-

(*) S. von ihm Freye Urth. und Nachr. 1754. 65 St.
(**) 4, 1727. (***) 12, 1725.

weiſung und Aufſicht er dieſelben übergab. Doch ließ er ſich durch ſeine weitläuftigen Amts-Geſchäffte nicht hindern, daß er nicht auch ſelbſt ein fleißiges Auge auf ſie gehabt haben ſollte. Er hielt nicht allein nach dem Eſſen erbauliche Abendſtunden mit ihnen, ſondern ließ ſie auch alle Morgen bey der Thee-Tafel vor ſich kommen, und ſtellete eine ſcharfe Prüfung mit ihnen an. Da er nun hiebey ſo wohl, als in den Catechiſationen, auch ſonſtigem Betragen dieſes ſeines zweeten Sohnes, einen ausnehmenden Fleiß und natürliche Anlage zu allem Guten und zu aller Ordnung wahrzunehmen meynte, hielte er viel auf ihn, und widmete ihn von Anfang an der Gottesgelehrtheit. Da er die Vereinigung der Lutheriſchen und Reformirten aufrichtig wünſchete und ſuchete, ſo bewies er auch dieſe ſeine Geſinnung dadurch, daß er in der Wahl der Præceptoren auf den Unterſcheid der Religion nicht ſahe. Jenes ſpornete ſeine Söhne ungemein an, und machte, daß ſie mit ſehr geſchwinden Schritten in den Anfangs-Gründen fortkamen. Dieſes hat mit zu derjenigen Verträglichkeit und theologiſchen Mäßigung beygetragen, in welcher ſie den Fußſtapfen ihres Herrn Vaters gefolget ſind. Nach dem im Jahre 1727 frühzeitig erfolgten Abſterben deſſelben, fuhr die Frau Mutter, welche ein allergnädigſter Befehl zu Potsdam hielt, noch zween Jahre fort, einen Hauslehrer zu halten; entſchloß ſich aber zu Ende des 1729ten Jahres, die drey älteſten Söhne auf das Joachimsthaliſche Gymnaſium nach Berlin zu ſenden; allwo ihnen, auf königliche Verordnung, Tafel und Zimmer frey gegeben wurden. Unſer Herr Stoſch hatte es zu

Hauſe

Hause so weit gebracht, daß der selige Herr Doctor Elsner ihn sogleich in Groß-Prima setzete. Mit einem halben Jahre würde er zu den höhern Vorlesungen seyn befördert worden, wenn man es seiner Jugend wegen nicht rathsamer gehalten hätte, ihn noch ein Jahr zurück zu halten. Nach Verlauf desselben bezog er das Seminarium theologicum. Die damals, und zum Theil noch itzt blühenden Lehrer, deren Unterweisung er genoß, waren folgende: Der würdige Herr Doctor Heinius lehrte die Gottesgelehrtheit, die hebräische Sprache und die Kirchengeschichte, erklärte dabey ein oder anderes Buch des Cicero, und leitete zu einer vernünftigen und gesetzten Schreibart an. Der selige Profess. Mutzelius unterrichtete in dem lateinischen Stil, im Griechischen, in der Geschichte und in der Naturlehre; der selige Salmuth, und nach ihm der geschickte Herr Prof. Beckmann lehreten die Vernunftlehre und die natürliche Gottesgelehrtheit; und der sel. Naude die mathematischen Wissenschaften. Aller dieser Unterweisung bediente sich Herr Stosch mit Ruhm und Vortheil, und besuchte noch anbey als Seminarist das schöne Collegium pietatis des sel. Herrn Hofpredigers Noltenius, wie auch die Privatstunden des Herrn Inspectoris Nad, welchem er nachmals in seinem Amte zu Frankfurt an der Oder gefolget ist. Dieß währete, nachdem er verschiedene öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hatte, bis auf Ostern 1733. Seine Lehrer bezeugten schon damals dem Vaterlande viel Gutes von ihm vorher, und er wurde mit den vortrefflichsten Zeugnissen erlassen.

Um gemeldete Zeit begab er sich zugleich mit seinem ältesten Herrn Bruder nach Frankfurt an der Oder. Auch hier that er sich durch seinen Fleiß hervor. Er wohnte vornehmlich den Vorlesungen des vortrefflichen Herrn Prof. Jablonski in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeschichte bey; hörete aber auch nach und nach andere berühmte Lehrer, nämlich Westermann in der Beredsamkeit, Polac über die ganze Weltweisheit, Fleischer über das Naturrecht, Grille in den Sprachen und Alterthümern, Siegel in der practischen, und Gyöngyössi in der streitenden Gottesgelehrtheit. Da ihm die königliche Gnade das churmärkische Stipendium auf drey Jahre zufließen ließ, hielt er, während dieser Zeit, um den Gesetzen desselben eine Genüge zu thun, zwo öffentliche von ihm selbst ausgearbeitete Reden, de Vrim et Thummim und de Cherubinis aditu Paradisi Adamum prohibentibus, und vertheidigte unter dem Vorsitze seines itzigen Amtsgenossen, des Herrn Doctors Jablonski, dessen fünfte diss. de terra Gosen.

Zu Ende des Jahres 1736 begab er sich nach Berlin zurück, und hielt sich ohngefehr ein Jahr in dem Hause des Herrn geheimen Raths von Eichmann auf, da er dessen Sohn, den itzigen Herrn Professor zu Duisburg, Otto Ludewig von Eichmann, in den ersten Gründen unterwies. Bald nach seiner Ankunft ließ er sich vor einem hochwürdigen Ober-Kirchen-Directorio pro licentia concionandi examiniren, und erhielt dieselbe nach abgelegter Probepredigt. Das folgende Jahr

1737

1737 aber wurde er unter die Anzahl der königlichen Candidaten aufgenommen, nachdem er ſich, der Gewohnheit zu folge, dem ſchärferen Examen unterworfen hatte. Das Jahr darauf ſandte ihn das Ober-Kirchen-Directorium nach Jerichau, allwo er bis 1740, an des alten Predigers Stelle, den Dienſt verſahe. Hierauf wurde er zurück berufen, und trat gegen Oſtern mit ſeinem itzigen Schwager, Herrn Carl Ludolph Hünefeld, Inſpector und Prediger zu Ruppin, ſeine Reiſe durch Deutſchland, Schweiz und Holland an. In Deutſchland beſuchte er auf der Hinreiſe Wittenberg, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Gotha, Caſſel, Marpurg, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Tübingen, und auf der Rückreiſe Bremen, Hamburg, und viele andere ſehenswürdige Oerter mehr. In der Schweiz blieb er nicht lange, hielt ſich zu Schafhauſen, Zürich und Baſel etwas auf, und reiſete über Straßburg, Duisburg und andere Oerter mehr, nach Holland. Daſelbſt hielt er ſich ein ganzes Jahr auf, beſuchte die Univerſitäten, Leiden, Uetrecht, Franecker und Gröningen, und beſahe überdem die meiſten vornehmſten Städte. Ins beſondere aber brachte er, ſeiner Inſtruction zu folge, eine geraume Zeit zu Uetrecht zu, beſuchte einige Vorleſungen der dortigen berühmteſten Lehrer, als des Herrn Prof. Voget und Mill, und machte ſich beſonders den näheren Umgang mit verſchiedenen Gelehrten zu Nutze. Allenthalben, wo er gereiſet, hat er das Merkwürdige ſorgfältig in Obacht genommen, den Zuſtand der Religion und der Gelehr-

lehrsamkeit genau untersuchet, die Bibliotheken durchgegangen und genutzet, und mit den Gelehrten von allerhand Studien und Bekänntnissen Bekanntschaft gemacht; mit deren verschiedenen er hernachmals einen Briefwechsel unterhalten. Von diesem allen hat der Herr Doctor ein Reisebuch aufgesetzet, welches ohne Zweifel sehr vieles enthält, so der neueren und besonders gelehrten Geschichte kein geringes Licht anzünden würde, wenn es bekannter gemacht werden möchte; wie wir hoffen und wünschen, daß sich, da wir an der Willfährigkeit des Herrn Doctors nicht zweifeln, dazu hier und da Gelegenheit ereignen möge (*).

Im Jenner des Jahres 1743 langete Herr Stosch wiederum glücklich zu Berlin ein. Außer dem vielen Nutzen, welchen er aus seinen Reisen gezogen, hatte ihm solche auch einen überaus schätzbaren Vortheil zuwege gebracht. Durch den Aufenthalt zu Jericham, einem schlechten, leblosen und unangenehmen Orte, war sein Gemüth in eine etwas traurige und strenge Verfassung gesetzet worden. Auf der Reise erhielt er seine vorige angenehme, und mit einem anständigen Ernste gemischte Lebhaftigkeit wieder; und seine Leibes-Gesundheit und Stärke hatte bey seiner Rückkunft um ein Merkliches zugenommen. Der Gebrauch des Brunnens zu Schwetzingen kann dazu beygetragen haben.

Das

(*) Was im dritten Theile unseres Werkes S. 603 befindlich ist, ist daraus geschöpfet, und wird durch die erfolgte Ausgabe des Wetsteinischen neuen Testamentes bekräftiget.

Das folgende Jahr 1744 wurde er zum Seelsorger der reformirten Gemeine zu Soldin in der Neumark angestellet. An diesem Orte lebte er mit vielem Vergnügen. Die besondere Liebe seiner Gemeine, und der freundschaftliche Umgang mit seinen lutherischen Amtsbrüdern machte ihm denselben sehr angenehm. Daher er auch, als er im May 1747 den Ruf zum Prediger der reformirten Gemeine zu Zelle erhielt, solchen ausschlug. Der Verpflichtung, nicht außer Landes zu dienen, in welche er als königlicher Candidat getreten war, hätte er vielleicht können entschlagen werden. Allein das Ersuchen seiner Gemeine wirkete leicht bey ihm aus, daß er es sich nicht in den Sinn kommen ließ, darum anzuhalten. Als aber 1748 der königliche Ruf an ihn ergieng, die durch den Tod des seligen Raab erledigte Profession der Gottesgelehrtheit zu Duisburg zu erfüllen; hielt er sich verpflichtet, demselben ohne Anstand zu folgen. Er trat dieses Amt den siebenzehenten December desselben Jahres an. Der damalige Magnificus, Herr J. H. Withof führte ihn mit einer Rede ein de veterum Romanorum devotionibus, nachdem ihn zuvor der Herr Prof. von Hamm, als Decanus, öffentlich und feyerlich zum Doctor der heiligen Schrift erkläret hatte. Er selbst beschloß die ganze Handlung mit einer merkwürdigen Rede de cauſis inualeſcentis noſtro praecipue aeuo contemtus religionis Chriſtianae, et admirabili ſummi numinis circa late ſerpens hoc malum prouidentia. Wie dieses in der Berlinischen Bibliothec 3 B. 1 St. 143 S. erzählet wird, und von uns

bereits im dritten Theile dieses Werkes S. 692. ist angeführet worden. Doch, sein Verbleib zu Duisburg war von kurzer Dauer. Das königliche Ober-Curatorium meynete, das durch des Herrn Nab Absterben erledigte, und schon drey Jahre offengestandene Lehramt der Theologie zu Frankfurt an der Oder, nicht besser als mit seiner Person besetzen zu können, und berief ihn dazu im Junius 1749. Sein Abschied verzog sich bis im September; da er seine Reise über Lingen nahm, und sich drey Wochen bey seinem Herrn Bruder aufhielt, hierauf aber zu Hannover neue Bekanntschaft mit einigen Gelehrten machte; und endlich über Berlin zu Frankfurt ankam. Allhier hielt er den vierzehenten November seine Eintrittsrede de Iesu Christo vnico verae religionis peccatoris fundamento. Er lehret seit dem daselbst mit Lust und Segen. Nicht lange hernach ist ihm auch das Ephorat der ungarschen Stipendiaten, und die Curatel der ref. Schule auferlegt worden. Aus einer schweren Krankheit, welche ihn im Anfange des Jahres 1752 an seinem Amte verhinderte, und ihn an das Ufer des Todtenreiches setzete, hat ihn Gott gnädig errettet.

Noch ist der Herr Doctor Stosch 1754 an die Stelle des seligen Herrn Professors Siegel, in das Inspectorat und erste Predigtamt bey der reformirten Gemeine befördert worden. Er trat solches den zwenten März 1755 an. Die musikalische Gesellschaft führte dabey eine feyerliche Musik in der Kirche auf, und die dabey abgesungene Cantate ward gedruckt ausgetheilet. Eben diese Gesellschaft feyerte

erte auch, mit einer groſsen Anzahl anderer Studirenden, seinen Geburtstag den sechzehnten März, nebst Ueberreichung eines schönen gedruckten Gedichtes. Da wir den Herrn Doctor von nahe bey kennen, und eine Strophe darinn finden, welche seinen theologischen Charakter nach der Wahrheit schildert, so wollen wir solche hersetzen. Sie lautet:

Lernt, die ihr allein Verehrer
Der Rechtgläubigkeit seyn wollt,
Lernt von diesem würd'gen Lehrer,
Wie ihr Gegner lehren sollt.
Er kennt nicht die Kunst zu kriegen,
Die uns lehret unsern Feind
Durch Schmähworte zu besiegen:
Stosch bleibt stets ein Menschenfreund.

Herr Stosch gehöret nicht unter die Vielschreiber. Er hat bey nahe noch nichts ans Licht gestellet, als was er Amts wegen hat herausgeben müssen. Verschiedene Aufsätze, so er schon ehedem berlinischen Freunden mitgetheilet, würden dem Druck seyn übergeben worden, wenn er es nicht verbeten hätte. Den Abdruck einiger heiliger Reden, warum er zu Soldin ersuchet wurde, verbat er gleichfalls. Da der selige Herr Kirchenrath Elsner einige Jahre vor seinem Ende den Entschluß gefasset hatte, um vornehmlich die Parteylichkeit gewisser anderer lateinischer Journalisten zu bezügeln, neue acta eruditorum herauszugeben, wählete er sich unseren Herrn Professor zum Gehülfen. Dieser verfertigte auch verschiedenes dazu; welches aber, weil das Werk ins Stecken gerathen, liegen geblieben. Was er in-

deſſen bisher in den Druck gegeben, zeuget genugſam von ſeiner Geſchicklichkeit, und erwecket ein billiges Verlangen nach mehrerem. Es iſt folgendes.

1) Programma de cura veteris eccleſiæ circa libros ſacros noui teſtamenti. 4. Frankfurt an der Oder. 6 B. 1749. Einen weitläuftigen Auszug davon geben die vollſtändigen Nachrichten von akad. Schriften 1 St. 1751. Sonſt findet man auch den Inhalt derſelben in den freyen Urtheilen und Nachrichten 1750. St. 8. in den Hamburgiſchen Berichten St. 12, in den berliniſchen wöchentlichen Ber. des Reiche der Wiſſenſchaften und der Künſte 24 St. und Berl. Bibliothek. 4 B. 1 St. S. 125. Der berühmte Jo. Frick hat zwar ſchon vor dem Herrn D. Stoſch eine bekannte Schrift von der Sorge der alten Kirche für die heiligen Bücher heraus gegeben. Der Herr Doctor aber ſchlägt einen ganz verſchiedenen Weg ein. Er zeiget mit unwiderleglichen Gründen, daß die erſte Kirche alle erforderliche Sorgfalt und Vorſichtigkeit gebrauchet habe, die Schriften der Apoſtel und Propheten ganz und ächt zu erhalten. Die Schätzbarkeit und Hochachtung der heiligen Bücher, die Streitigkeiten der apoſtoliſchen Kirche, die Stellen 2 Theſſ. II. 1. 2. 3. Luc. I. 1. 2 Theſſ. III. 17, die Herumſendung gemeldeter Schriften an die Gemeinen, die vielen Zeugniſſe der Kirchenväter, die Archive der erſten Kirche, die beſtändigen einheimiſchen Kriege mit den Ketzern, die Zweifel über einige Bücher, und die Uebereinkunft der Handſchriften, geben dem Herrn

Doctor

Doctor Beweisthümer, welche er geschickt und gelehrt ausführet. Ins besondere findet sich § 9 bis 15 eine neue und lesenswürdige Erklärung der wichtigen Stelle des Ignaz epist. ad Philadelph. § 8, welche dessen Herrn Bruder in seinem tract. de epistolis apostolorum idiographis § 16 einiger Maaßen bestärket hat.

2) Disputatio periodica historico theologica prima de canone noui testamenti. resp. *Mart. Lauzicki.* Lith. Pol. 4. eben daselbst. 3 B. 1750. So viel auch bereits von dem Canon des neuen Testaments geschrieben worden, so wenig wird man gleichwohl des Herrn Doctors Arbeit für überflüßig halten. Die ganze Ausführung ist neu, und der von ihm gewählte Weg der sicherste. Nachdem er die Art und Zeit des festgestellten Canons, nach den bisherigen Meynungen vorgestellet und kürzlich beantwortet hat, führet er folgende Sätze aus. 1. Der ganze Canon der Bücher des neuen Testaments ist nicht durch einen öffentlichen Schluß der apostolischen Kirche, oder einiger Kirchenlehrer, welche diese Sorge auf sich genommen, und zu dem Ende sich in eine Versammlung zusammen begeben hätten, verfertiget. 2. Der Ursprung des Canons des neuen Testaments ist der Sorge und Bemühung einzelner Kirchen zuzuschreiben, denen die Schriften der Apostel durch eine gewisse und ohnfehlbare Ueberlieferung zu Händen gekommen sind. 3. Eine jede Kirche hat die ächten Schriften der Apostel, von den unächten und untergeschobenen durch unzweifelhafte Kennzeichen unterscheiden, und also

ihren Canon ächt und unverfälſcht erhalten können. M. ſ. Fr. Urth. und Nachr. 57 St. und Hamb. Ber. 86 St. wie auch Nachr. v. akad. Schr. 1751. 9 St. S. 797.

3) Diſp. ſecunda de canone noui teſtamenti. reſp. *Henr. Jo. Alb. Riemann.* Crosn. 4. eben daſelbſt 4 B. 1751. In dieſer Fortſetzung der vorhergehenden Schrift werden folgende Sätze umſtändlich abgehandelt. 4. Im Anfange des zweyten Jahrhunderts haben die meiſten, wenigſtens die blühendeſten Kirchen, einen Canon des neuen Teſtaments gehabt. 5. Dieſer Canon hat alle diejenigen Bücher enthalten, welche anitzt darinn befindlich ſind, ob ſchon einige Kirchen gezweifelt haben, ob ſie alle mit Recht darinn aufgenommen ſeyn. 6. Aus den Zweifeln des dritten und vierten Jahrhunderts über einige Bücher, kann nicht geſchloſſen werden, daß ſie im zweyten dem Canon noch nicht ſeyn zugezählet geweſen. S. Hamb. Ber. 64 St. und Fr. Urth. und Nachr. 85 St.

4) Diſp. de oculis domini perluſtrantibus totam terram ad *Zach. IV. 10.* reſp. *M. Aitai.* Hung. 4. 1751. eben daſelbſt 4 B. Der Reſpondent iſt gänzlich Verfaſſer dieſer Schrift; wie der Herr Doctor in einem angehängten Schreiben bezeuget, und auch gar leicht zu ſehen iſt. Wir ſchreiben es daher der Gewohnheit zu, daß ſie in den freyen Urth. und Nachr. 1752. 3 St. auf des Herrn Doctors Rechnung geſetzet wird.

5) Diſp tertia & vltima de canone noui teſtamenti, reſp. *Jo. Chriſtoph Müller,* Regiom. 4. eben daſelbſt

daselbst 1751. 3 B. Nachdem der Zusammenhang mit den vorhergehenden kürzlich angezeiget worden, erläutert der Herr Doctor noch drey Sätze; nämlich: 7. Die Kirche in den folgenden Jahrhunderten hat gar recht gethan, daß sie die von einigen besonders in dem dritten Jahrhundert aufgeworfenen Zweifel nicht geachtet, sondern denjenigen Canon gut geheißen hat, welchen die Kirchen gehabt haben, so die Schriften der Apostel am besten und gewissesten haben sammlen können. 8. Außer denen Büchern, welche wir itzt in dem Canon des N. T. haben, hat die alte Kirche nie einige anderen für canonisch und göttlich gehalten. 9. Daß der ganze Canon des N. T. so wie derselbe auf unsere Zeiten gekommen ist, für ächt und ungezweifelt gehalten werde, dazu wird nicht erfodert, daß derselbe durch einen öffentlichen Schluß der allererstenen oder nächst folgenden Kirche sey fest gestellet worden; sondern es ist genug, daß wir so wohl aus zureichenden Kennzeichen ihres göttlichen Ursprunges, als auch aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung wissen, daß die Bücher, so derselbe itzo enthält, von den Aposteln und von Gottes Geiste getriebenen Männern sind geschrieben worden. Vergl. freye Urtheile und Nachr. 1752. 3 St. und Hamb. Ber. 16 St. wie auch Nouv. Biblioth. German. Tom. X. P. 1. p. 229. und GERDES Scrin. antiq. Tom. III. P. 2. p. 383. 384.

6) Disp. theol. de ecclesia diuinam bibliorum inspirationem testante. Resp. auct. *Christ. Frid. Hirsekorn.* 5 B. Quart.

7. Diss.

7. Diss theol. de revelatione divina ante Mosen scripto consignata. Resp. *Carol. Kostenobel.* Magdeb. 4 B. 1752. Quart. Nach einigen angezeigten Schwierigkeiten der Meynung von der bloß mündlichen Fortpflanzung der göttlichen Offenbarungen unter den Patriarchen § 1. werden einige Gottesgelehrten namhaft gemacht, welche eine geschriebene Offenbarung in den allerältesten Zeiten geglaubet haben § 2. Weil dieses die Schreibkunst voraussetzet; so wird das Alterthum derselben erwiesen aus Hiob *XIX. 23. 24.* 5 B. Mos. *IV. 32.* Jos. *XV. 15.* und auch 2 B. Mos. *XVIII. 5. 6.* beleuchtet, § 3. 4. 5. und die Nachrichten der ungewelheten Schreiber zu Hülfe genommen. § 6. 7. Der hieraus gefolgerte Schluß, daß also auch die Patriarchen von ihren Geschichten und Offenbarungen etwas schriftlich aufgezeichnet haben, wird auch aus 1 B. Mos. *XVIII. 19.* wahrscheinlich gemacht, und aus verschiedenen Stellen des Buches Hiob näher bestätiget. §. 8. 9. Es kommen verschiedene Dinge in dem ersten Buche Mosis vor, welche in einer mündlichen Fortpflanzung ihren Grund nicht haben können § 10. Vornehmlich zeiget Moses selbst durch die Redarten סֵפֶר תּוֹלְדוֹת und אֵלֶּה תּוֹלְדוֹת, daß er geschriebene Nachrichten der alten Erzväter vor sich gehabt habe. § 11. Die Weißagung Enochs giebt einen neuen Beweis davon § 12. Was wir wider die Päbstler von der Nothwendigkeit einer schriftlichen Offenbarung andringen, gilt auch hier § 13. und man kann auch andere desto leichter widerlegen § 14. Herr Stosch hält übrigens die

Schriften

Schriften, wovon Moses Gebrauch gemacht hat, gleichfalls in so weit für göttlich, als er sie gebrauchet hat. Seine Meynung kommt am nächsten mit der des Vitringa überein. Sie ist aber stärker bewiesen. GERDES l. c. p. 385. und Nachr. von akad. Schriften 1753.

8. Disp. theol. I. qua argumentum pro diuina religionis Christianæ origine a martyribus desumtum examinatur. Resp. GABRIEL JANTRO. Quart 4 B. 1753. Diese erste Abhandlung ist historisch. Sie zeiget die verschiedenen Meynungen von dem Werthe des Beweises der Göttlichkeit der christlichen Religion, welcher von den Märtyrern hergenommen wird, die Bedeutung des Wortes martyr, und daß die Kirche dergleichen Blutzeugen wirklich gehabt habe. Einen Auszug findet man in den Vollständigen Nachrichten von acad. Schriften 1 St. 1754. S. auch GERDES scrin. antiq. T. IV. P. 1. p. 558.

9. Disp. II. resp. *Christ. Theoph. Zimmermann.* 1754. 3 B. In dieser wird von den actis martyrum gehandelt, und werden solche zu vier Classen gebracht, nämlich 1. die, so auf Befehl der Richter niedergeschrieben worden, 2. so die Märtyrer selbst, 3. die gegenwärtigen Zeugen aus dem Munde derselben, und 4. andere Christen mit vereinigtem Fleiße nachher aufgestellet haben. Ferner wird von der Aechtheit und Verfälschung derselben, und von der Art und Kraft des Beweises derselben so wohl als der Blutzeugen selbst das Nöthige beygebracht. S. Nachr. von acad. Schr. 1755. 6 St.

10. Disp.

10) Diſp. III. reſp. *Henr. Kloſe.* 1754. 6. B. Hierinn wird der Beweis ſelbſt geführet, und zwar nach folgenden Sätzen, 1. Die chriſtlichen Märtyrer verlaſſen die Religion, in welcher ſie von Kindesbeinen an erzogen, die dem Fleiſche angenehm war, den Sinnen wohlgefiel, und ihnen alle zeitliche Vortheile darlangete, und ſterben für eine Religion, welche ihren Vorurtheilen gänzlich entgegen, ganz geiſtlich und dem Fleiſche zuwider iſt, und nichts als Elend und Verfolgungen in dieſer Welt mit ſich führet. 2. Sie ſind mit allen Tugenden, ſo wohl des Verſtandes, als der Sitten, ungemein gezieret geweſen. 3. Sie haben den Martertod aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes und des Nächſten erlitten. 4. Ihre Anzahl iſt aus allen Geſchlechtern, Altern, Ständen, Völkern und Nationen ſehr groß geweſen. 5. Alle dieſe haben nicht etwas geringes, ſondern allerley Arten der härteſten Marter ausgeſtanden, und ihre Standhaftigkeit hat durch die grauſamſten Strafen nicht können überwunden werden. 6. Das Marterthum der Chriſten iſt durch Wunderwerke und Wundern ganz ähnliche Begebenheiten verherrlichet worden. Die Einwürfe werden zugleich gründlich gehoben. Der Herr Profeſſor Formey nennet ſolche in der Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIII. P. I. p. 231. mit Recht des diſſertations travaillées avec beaucoup de ſoin, & qui roulent ſur des ſujets intereſſans.

11) De cauſis perſecutionum a Romanis contra Chriſtianos excitatarum, diſſertatio periodica prior. Reſp. *Georg. Samuel Schütze.* Berol. 1755. Quart 6 B.

Die

Die Römer haben nicht allein getrachtet, den Ruhm der Gerechtigkeit und Gütigkeit zu erhalten, ſondern auch alle fremde Religionen geduldet und eingeführet. CÆCILIUS apud MINUC. FELICEM, *c. VI.* Es ſcheinet dem zu folge ſehr fremde, daß ſie gegen die Chriſten allein ſich ſo unverträglich bewieſen haben. Man könnte zwar denken, es wären damals nicht mehr die alten Römer, ſondern Wüteriche und Unmenſchen geweſen. Allein, die Chriſten haben nicht nur ſchon vor Nero viele Drangſalen erlitten, ſondern ſind auch ſchon, ehe dieſer die Schuld des Brandes zu Rom auf ſie ſchob, zu Rom als gottloſe und gehäſſige Leute angeſehen worden; und eben deswegen hat er dieſe Schuld auf ſie geſchoben, wie hier aus Vergleichung des Tacitus und Lactantius gezeiget, und zugleich ihr vermeynter Widerſpruch gehoben wird. Fragt man, welches denn die Bosheiten ſeyn, ſo man ſchon anfänglich den Chriſten aufgeleget, ſo wird geantwortet: 1) der Verdacht ſey auf ſie gefallen, weil ſie noch mit den Juden vermenget geweſen. Dieſe aber wurden für überaus böſe und gottlos gehalten. Indeſſen hat Nero lieber den Chriſten, tertio hominum generi, ins beſondere die Wuth wollen fühlen laſſen, weil die Juden noch im römiſchen Reiche privilegirt waren, die Chriſten aber nicht, und weil er wußte, daß dieſe von Juden und Heiden zugleich äuſſerſt gehaſſet wurden. (So faſſen wir wenigſtens die Meynung des Herrn Doctors.) 2) Die Römer glaubeten, die Chriſten wären zu Aufrühren geneigt; welches in der Beſchuldigung der Juden wider den

Heyland

Heyland und ſeine erſten Bekenner, ſeinen Grund hatte. Z. E. Joh. *XIX.* 12. Ap. Geſch. *XVII.* 6. 7. u. a. O. m. Hierzu kamen, 3) die eigenen Laſter und Verbrechen mancher Bekenner Jeſu, welche die Apoſtel in ihren Briefen nicht verhehlen. 4) Die Chriſten wollten die Bilder der Kaiſer nicht verehren. Waren das nicht hoſtes publici? 5) Man glaubte, ſie ſeyen Feinde des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, weil ſie keine gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit den Heiden halten wollten, welcher Verdacht durch die übel verſtandenen Worte Luc. XIV, 26. geſtärket worden; wie auch durch das Erwarten vieler Chriſten, daß das römiſche Reich und die Welt bald untergehen ſollten, und durch ihre Lehre, daß außer Chriſto keine Seligkeit, ſondern nur ewige Verdammniß zu erwarten ſtehe (*). 6) Man hielt ſie für Atheiſten. Die Tempel fiengen an lediger zu werden, wozu Petri Werk in dem Herrn ohne Zweifel ein vieles beygetragen hatte, welcher daher auch in der erſten Verfolgung umgekommen iſt.

Was die Verfolgung des Domitians betrifft, ſo ſcheinet dieſer aus Argwohn grauſame Kaiſer den Beſchuldigungen von der Widriggeſinntheit der Chriſten wider die weltliche Obrigkeit, und von der Geneigtheit, ihrer Lehre zu folge, das Joch derſelben abzuſchütteln, Glauben beygemeſſen zu haben. Ehe der Herr Doctor nun zu den folgenden Verfolgungen übergehet, unterſuchet er zwo Fragen. Erſtlich:

Ob

(*) Man vergleiche des Herrn Kanzlers von Mosheim Inſtit. hiſt. Chriſt. maj. Sec. I. P. I. c. V. §. 8. 9. 10.

Ob die Verfolgung des Nero nur allein über die Christen zu Rom, oder auch in dem übrigen römischen Reiche, ergangen sey? Zweytens: Ob Nero und Domitianus solche Befehle haben ausgehen lassen, kraft welcher das römische Reich zur Tödtung der Christen sey aufgebracht worden? Die erste wird mit Ruinart und Walchen bejahet; und die zwote imgleichen wider Balduinus erhärtet, aus dem geretteten Zeugniß des Sulpitius und Orosius, wie auch aus Stellen des Tertullianus und Plinius, und aus den alten Denkschriften. Und in diesen Edicten wird ein Hauptgrund der nachgehenden Verfolgungen gefunden. Denn nunmehro hieng die Sache bloß von den Statthaltern in den Provinzien ab. Hatten diese Lust, den Christen Leid zu thun, so konnten sie nur nach den Edicten verfahren, oder das Volk und die Priester konnten ihnen, wenn sie gütig gesinnet waren, solche vorhalten, und sie nöthigen, darnach zu handeln. Unter dem Antoninus, welcher anfänglich den Christen mehr nachsahe, kann die unreine Secte der Gnostiker zu seinem scharfen Edicte beygetragen haben; und unter dem Severus, theils der Geiz der Obrigkeiten, theils die Ueberredung, daß er eben das mit den Christen würde zu thun bekommen, was ihm die Juden zu thun gemacht hatten. Maximinus hat es aus Haß gegen den Alexander Severus gethan. Die gräuliche Verfolgung unter dem Decius hatte drey Ursachen: α) die Anhetzung eines gewissen Wahrsagers, β) den Haß des Kaysers gegen den Philippus, und γ) die große Liebe desselben zur heid-

niſchen Religion. Den Gallus trieb der Aberglaube des Volkes dazu an, wie auch den Valerianus. Unter dem Diocletian verurſachte es theils der große Aberglaube der Kaiſer ſelbſt und ſeiner Mutter, theils die Beſchuldigung, daß die Chriſten den Brand an ſein Schloß gelegt hätten. Es erhellet hieraus, daß einige Verfolgungen theils der Unwiſſenheit, theils der Bosheit der Feinde zuzuſchreiben ſeyn, einige von dem Eifer für die väterliche Religion herrühren, einige durchaus von allem Scheine der Gerechtigkeit entfernet ſeyn, und andere endlich in politiſchen Urſachen ihren Grund gehabt, und von dem Willkühr der höchſten Obrigkeit abgehangen haben; welches hier ſtückweiſe gezeiget wird. S. Nachr. von akad. Schr. 1755. 8 St.

12) De cauſis perſecutionum a Romanis contra Chriſtianos excitatarum, diſſertatio periodica poſterior. Reſp. Io. Iac. Hoffmann, Francof. March. 1755. 5 B. Die obige Abhandlung hat zwar klar an den Tag geleget, daß den Chriſten durch die Verfolgungen großes Unrecht geſchehen, und daß der Einwurf, den die Ungläubigen wider die chriſtliche Religion daher nehmen, nichts weniger, als erheblich ſey. Um indeſſen dieſen Einwurf völlig zu entkräften, gehet Herr Groſch in dieſer Abhandlung weiter, und unterſuchet aus der Geſchichte aller Völker, und vornehmlich der Römer, wie nach und nach der Haß gegen die wahre Religion überhand genommen habe, und in öffentliche Verfolgungen ausgebrochen ſey, ſo daß man einander zu ſeiner Religion zu zwingen angefangen hat. Die wahre

Religion vereiniget vielmehr die Menschen durch die Liebe, als daß sie einem Geiste der Verfolgung Raum geben sollte. Dieser kann deßhalben nicht anders als aus den falschen Religionen hervorgesprossen seyn. Vor der Sündfluth scheinet sich derselbe noch nicht geregt zu haben. Denn die Gottlosen und Frommen heyratheten selbst noch durch einander. 1 B. Mos. VI. 2. Auch noch einige Jahrhunderte nach der Sündfluth finden wir, daß die verschiedenen Religions-Gesinnungen das gesellschaftliche Leben nicht gestöret haben. Seit dem aber in den entstandenen Republiken und Reichen, die höchste Obrigkeit auch zugleich das höchste Priesterthum heiligtete, schlug diese alle Mittel und Wege ein, um alle ihre Unterthanen zu einem und demselben Gottesdienste zu verpflichten. S. z. E. 2 Kön. XXI. 16. Dan. III. Und so finden wir es bey den Athenienſern, Scythen, Perſern, Aegyptiern und Gallieren. Die Gesetze der Römer erlaubeten gleichfalls von Anfang her keine andere Art des Gottesdienstes, als welcher die Obrigkeit selbst Freyheit ertheilet hatte; obwohl sie zu gewissen Zeiten sich in Ertheilung dieser Freyheit sehr zugebend erwiesen haben. Und zwar ist es kein grosses Wunder, daß viele Heiden die Verschiedenheit im Gottesdienste, unter einander ertragen haben. Denn 1) waren sie in der That meistentheils Indifferentisten. 2) Stunden sie in dem Wahn, ein jedes Volk habe seinen eigenen Schutzgott. 3) Keine einzige falsche Religion forderte, daß man ihrenthalben Tod und Marter ausstehen sollte. Und eben diese Ursachen

ihrer Verträglichkeit unter einander, enthalten nun auch die Urſachen der Unverträglichkeit gegen die Chriſten. Denn 1) die chriſtliche Religion dringet auf die Wahrheit und auf die Kraft derſelben. 2) Sie verpflichtet zur Ausbreitung der Wahrheit und Ueberzeugung der Irrenden. 3) Sie läßt nur blos die Verehrung eines einzigen wahren Gottes zu, und verwirft allen andern Dienſt ohne Ausnahme. Hiernächſt machte auch die verwunderungswürdige Ausbreitung der chriſtlichen Religion, die unüberwindliche Standhaftigkeit, und das von der damaligen Weltmode ganz entfernte Leben ihrer Bekenner, ſolche den Römern verhaßt. Was wiederum den Einwurf betrifft, daß die Juden gleichwohl ſind geduldet worden, darauf wird geantwortet: α) Sie hätten allerdings auch den Haß mancher Völker empfindlich gefühlet. β) Man glaubete, Jehovah ſey ein Schutzgott ihres Landes, und ihr ceremonialiſcher Gottesdienſt hatte einige Gleichheit mit dem heidniſchen Gottesdienſte. γ) Sie waren ein von den Römern überwundenes Volk, und genoſſen alſo der Freyheit, welche ſolchen allen zugeſtanden wurde. Man erſiehet aus dieſem allen, daß die Verfolgungen der Chriſten den Römern zur ewigen Schande gereichen. Der chriſtlichen Religion dahingegen bringen ſie große Ehre. Denn α) es iſt ihren Bekennern eben das wiederfahren, was ihnen der Heiland vorher verkündiget hatte. β) Sie würde eher können verdächtig gehalten werden, wenn die gottloſeſten Menſchen ſie ertragen hätten. γ) Ihre Unſchuld iſt dadurch vielfältig deſto klärer an das Tageslicht gekom-

gekommen. 3) Der Heiland hat seine göttliche Macht und Wahrheit bewiesen, daß auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht haben überwältigen können.

In der Ausführung dieser überhaupt angezeigten Materien werden die Leser vieles Licht und viele Gelegenheit zum Nachdenken vorfinden. Uebrigens ist es wohl unmöglich, alle die besondern Triebräder einer jeden Verfolgung zu entdecken. Was für ein geringer Umstand kann manchmal (wie es in den meisten menschlichen Sachen hergehet,) dazu Anlaß gegeben haben? Und pflegt nicht in dergleichen Dingen mehrentheils die rechte Wahrheit von den Ministris der Fürsten auf das sorgfältigste verborgen gehalten zu werden? Und wer kann auch gut dafür seyn, daß nicht gleich anfangs ein unzeitiger und enthusiastischer Zeloten-Eifer mancher Christen, und mancher Secten unter ihnen, zuweilen Schuld gehabt habe? Wenigstens, so gieng es unter der Regierung des Julianus, welcher sonst gelinde verfuhr; und, daß es gleich anfangs in verschiedenen römischen Provinzien nicht an Christen gefehlet habe, denen der Gehorsam der heidnischen Obrigkeit nicht wohl in den Kopf gieng, erhellet unter andern genugsam aus 1 Petr. II. 13. 14. 16. Nur noch eins. Alle Neuerungen in Religionssachen, wenn sie auch selbst geringe sind, sind der herrschenden Partey verhaßt. Das lehret mich die Erfahrung unzweifelbar. Man nehme nur einmal an, welches ganz wahrscheinlich ist, daß Priester und Gelehrten unter den Römern die Schriften, und ins besondere die

Briefe der Apoſtel geleſen haben. Sie fanden darinn nicht nur ein ganz neues und ihnen durchaus paradoxes und unannehmliches Syſtem, ſondern auch theils ihre Götter für nichts, für Dreckgötter ausgegeben; theils einen offenbaren Widerſpruch wider alle ihre Geſetze, welche nur einiger maaßen in die Religion einſchlugen; theils endlich dabey offenherzige Beſchreibungen im Schwange gehender Laſter, und ſchändlicher Unehrerbietigkeit bey dem Gottesdienſte. Man leſe nur Paulum an die Korinther. Wie leicht konnte ſie das nicht aufbringen? und mit manchen ſcheinbaren Vorwand konnte ein aufgebrachtes Gemüth nicht daraus nehmen? Wer uns verdammet, konnten ſie ſagen, ſollten wir den nicht auch verdammen? Wer ſeine Miſſethaten ſelbſt bekennet, ſollten wir den nicht ſtrafen? Verehre du denn, meine Seele! die Wege des Herrn, wenn du ſeine Gedanken gleich nicht einſieheſt. Böſe und gute Menſchen ſind von beiden Theilen Mittel in ſeiner Hand. Er thut ſein Werk, das gewiß Weisheit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit iſt.

13) Commentatio hiſtorico-critica, de librorum noui teſtamenti canone. Praemiſſa eſt diſſertatio de cura veteris eccleſiae circa libros noui teſtamenti. Francof. ad Viadr. 1755. groß Octav. ein Alphabeth.

In dieſer neuen Form hat Herr Stoſch die oben angezeigten Diſputationen von den Schriften des neuen Teſtaments in der Oſtermeſſe dieſes Jahres, mit anſehnlichen Vermehrungen zuſammen heraus gegeben. Er hat das Werk in zehn Kapitel ein-

eingetheilet. Vorab gehet die diss. de cura veteris ecclesiae circa libros noui testamenti. Darauf folgen: Prolegomena ad comment. hist. crit. worinn die verschiedenen Meynungen der Gelehrten de canonis N. T. constitutione angezeiget werden. Das erste Kapitel erweiset, daß der Canon weder in einer öffentlichen zu dem Ende gehaltenen Versammlung der Apostel, noch anderer Lehrer der ersten Kirche fest gesetzet sey. Das zweyte zeiget den wahren Ursprung des Canons darinn, daß die Christen, denen die Schriften der Apostel vollkommen wohl bekannt waren, solche gesammlet. Das dritte untersuchet, wie eine jede Kirche die ächten Schriften der Apostel von den unächten habe unterscheiden, und mithin ihre Sammlung unverfälscht erhalten können, auch wirklich erhalten habe. In dem vierten wird behauptet, daß der Canon bereits im Anfang des zweyten Jahrhunderts bey den meisten blühenden Gemeinen da gewesen sey. In dem fünften, daß dieser Canon alle die Bücher, so wir itzo darinn vorfinden, enthalten habe, ob schon einige Kirchen gezweifelt, ob dieses oder jene Buch mit Recht darein getragen sey. In dem sechsten, daß man aus denen Zweifeln, welche im dritten und vierten Jahrhunderte wider einige erreget worden, nicht schließen könne, daß sie im zweyten noch nicht in dem Canon gestanden. In dem siebenten, daß die Kirchen der folgenden Jahrhunderte recht gethan haben, daß sie, dergleichen Zweifel ohnerachtet, den vorher besagten Canon angenommen haben. In dem achten, daß ausser unseren heutigen canonischen Büchern,

keine andern jemals mit allgemeiner Zuſtimmung der alten Kirche als göttlich ſeyn angenommen worden. In dem neunten, daß, um unſeren gegenwärtigen Canon für den ächten zu halten, kein Schluß der alten Kirche nöthig ſey, ſondern nur erfordert werde, daß man, theils aus gültigen Kennzeichen der Göttlichkeit, theils aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung, verſichert ſey, daß ſie göttliche Urheber haben. Das zehente endlich widerleget einige allgemeine Einwürfe neuerer Ungläubigen.

Was die Vermehrungen anbelanget, ſo findet man dergleichen bey nahe überall. Am beträchtlichſten aber ſind die im fünften und im zehenten Capitel. In jenem wird ein Fragmentum canonis, welches Muratori in den antiquitatibus Italicis medii aeui, *Tom. III. p. 854.* mitgetheilet, näher beleuchtet; und dieſes iſt ganz neu hinzugekommen. Von beiden wollen wir nur etwas weniges ſagen.

Muratori hält den römiſchen Presbyter, *Caius*, für den Verfaſſer des gemeldeten Canons. Herr Stoſch beweiſet auch mit verſchiedenen Gründen, daß ſolcher in dem zweyten Jahrhunderte verfaſſet worden, ſpricht ihn aber dem Cajus ab, weil 1) die Offenbarung Johannes darinn unter die canoniſchen Bücher gezählet wird, welche doch Cajus für ein Werk des Cerinthus gehalten; 2) weil der Verfaſſer Johannem einen Vorgänger Pauli nennet; welcher Fehler dem Cajus nicht wohl zuzutrauen ey, 3) weil die Gründe, aus welchen Muratori

ſolches

ſolches muthmaaßet, von gar keiner Erheblichkeit ſeyn. (*).

(*) Unſere Meynung beyläufig davon zu eröffnen, ſo ſind wir nicht abgeneigt zu glauben, daß der Canon ſelbſt zwar ein hohes Alterthum habe, die ächte Urſchrift deſſelben aber griechiſch geweſen ſey, und in den ſpätern verdorbenſten Zeiten von einem recht denden Stümper in das Lateiniſche ſey überſetzet worden, der dieſe Sprache ohngefehr ſo zu ſchreiben gewohnt geweſen, als er ſie ausſprach. Es ſind offenbare griechiſche Redensarten darinn, welche im Lateiniſchen von Wort zu Wort ſind beybehalten worden. Z. E. Lucas iſte medicus, cum eo Paulus *quaſi vt iuris ſtudioſum ſecundum adſumſiſſet nunceni ſuo.* Weiter: Eadem nocte reuelatum *Andreae ex apoſtolis*, vt *recognoſcentibus cunctis* Iohannis ſuo nomine cuncta *deſcriberet.* -- nihil tamen *differt credentium fidei* - *ſecundum poteſtate regali praeclarum, quod futurum eſt.* Muthmaaßlich mag im Griechiſchen geſtanden haben δοκεῖ ἀνάγκη ἔνδοξος ὅτι μέλλει. Acta autem omnium apoſtolorum *ſub vno libro ſcripta ſunt* - ſicut & *ſemote* paſſionem Petri euidenter *declarat.* - *Et* Iohannes *enim.* - *in honore tamen* eccleſiae catholicae, *in ordinatione* eccleſiaſticae diſciplinae ſanctificatae ſun - *alia plura, quae* in catholicam eccleſiam recipi *non poteſt* ἃ ὐ δύναται. Wer die ganz erbärmlichen Schreibfehler und groben Schnitzer nur einiger Maaßen betrachtet, der wird anbey nicht zweifeln können, daß dieß lateiniſche Stück in die allerſchlechteſten und barbariſcheſten Zeiten gehöre.

Es findet ſich indeſſen folgende merkwürdige Stelle darinn. Fertur etiam ad Laudocenſes, alia *ad Alexandrinos* Pauli nomine ficta *ad haereſem Marcionis.* Was ſoll doch das für ein Brief Pauli an die Alexandriner ſeyn? wovon man ſonſt nirgends einige Spur entdecken kann. Es kommt auf bloße Muthmaaßungen an. Wie? wenn man denn den Brief an die Hebräer

Das letzte beſchäfftiget ſich hauptſächlich mit den allgemeinen Einwürfen, (als welche der Herr Doctor nur

bräer darunter verſtünde? Denn 1) dieſes Briefes geſchiehet in dieſem vorliegenden Fragmento canonis, weder unter den ächten noch unächten Schriften ſonſt einige Meldung. Es iſt aber bekannt, daß ſehr viele unter den Alten ihn für keinen Brief Pauli haben erkennen wollen. 2) Die Gelehrten haben verſchiedentlich dargethan, daß die Schreibart in dieſem Briefe, und in den Schriften Philonis *Alexandrini* oder *Hebraei*, eine große Uebereinkunft habe. S. WOLFII proleg. ad h. ep. und des helmſtädtiſchen Herrn Doctors Carpzov ſacr. Exerc. in ſ. Pauli epiſt. ad Hebr. ex Philone Alexandrino. Dieſe Uebereinkunft kann vorlängſt jemanden leicht auf die Gedanken gebracht haben, daß der Brief an die Hebräer an Philons Landsleute ſey geſchrieben geweſen. 3) Der berühmte Lamb. Bos iſt auch ſchon auf den Einfall gekommen, daß die Hebräer, an welche dieſer Brief geſchrieben worden, die Alexandriner ſeyn. S. J. ALBERTI *ad gloſſar. N. T. p. 168.* Es iſt wahr, es kann wider dieſe Muthmaaßung ein ſehr ſcheinbarer Einwurf gemacht werden; daß nämlich der Brief ad Alexandrinos geſagt werde. Ficta *ad haereſem Marcionis*, dieſer Ketzer aber, wie bekannt, den Brief an die Hebräer gänzlich verworfen habe. S. J. E. PRITII *introd. in N. T. ex edit.* HOFMANNI *p. 38.* Allein 1) mag in der griechiſchen Urſchrift κατὰ oder εἰς geſtanden haben, welches nicht *ad*, ſondern *contra*, hätte müſſen überſetzet werden; ja ſelbſt das Lateiniſche *ad* kann die letztere Bedeutung gar wohl leiden. Und daß ſie 2) hier ſtatt haben müſſe, iſt daraus ſonnenklar, daß der apocryphiſche Brief an die Laodicener, von dem es zugleich heißt ficta *ad* haereſem Marcionis (wenigſtens ſo, wie er uns iſt überliefert worden,) nicht im geringſten für die marcionitiſchen Lehren eingerichtet iſt, ſondern vielmehr vieles wider dieſelben ſtreitendes enthält.

nur zu seinem Zwecke gehörig zu seyn urtheilet) des Tolands, Collins, Diderots, Serre, Edelmanns, und anderer, welche mit diesen in ein Horn blasen. Z. E. daß Christus selbst kein Buch nachgelassen habe; daß kein einziges der canonischen Bücher bey dessen Lebzeiten geschrieben sey; daß verschiedene Bücher nicht mehr in der Ursprache übrig; andere aber durch die Ketzer verdorben, mit verschiedenen Lesarten angefüllet, und also ganz ungewiß und zweifelhaft geworden seyn; daß die Kirche niemals einen und denselben unzweifelhaften Canon überall angenommen habe, und dergleichen. Der Herr Doctor widerleget dieselben mit derjenigen Gründlichkeit, welche man in dieser Art von Demonstration erwarten kann. Seine Antworten sind wichtiger, als die Anmerkungen zu der deutschen Uebersetzung der Religionsprüfung, und sie sind uns auch gegründeter vorgekommen, als einige, so der Herr Doctor Baumgarten in seinen eilfertigen Vorreden zum Lardner, und zu des itzigen Herrn Prof. Büschings Introduct. in epist. Paulli ad Philippenses, gegeben hat. Glücklich ist derjenige, dem nie sothane Zweifel aufsteigen, und der außer der ἀποδείξει πνεύματος keiner Beweise bedarf! Indessen sind diese zur Bewährung der Wahrheit wider ihre Feinde, und zur Abhelfung des Irrthums durchaus nothwendig. Wir zweifeln daher keines weges, die theologische gelehrte Welt werde es unserm Gelehrten Dank wissen, daß er diese Abhandlungen, so wie sie nun erscheinen, zusammen heraus gegeben habe. Schon bey der ersten Ausgabe schrieb

Herr

Herr Formey in der Nouvelle Bibliotheque Germanique, *Tom. X. p. 229.* davon. Ces trois pièces réunies *forment une eſpéce de traité*, ou il regne une erudition ſolide & une ſaine critique. Vergl. *Tom. XVI. P. 2. p. 459.* Cela fait un ouvrage très ſolide & très intereſſant.

Ob es gleich übrigens dem Herrn Doctor Stoſch gefallen hat, in dieſem Buche S. 277. ſich dahin zu erklären, daß man von den Geſchichten noch lebender Gelehrten nicht viel zu halten pflege, ſo faſſen wir doch das völlige Vertrauen, daß eben dieſe ſeine eigene Geſchichte, welche wir aus uns eigenen Nachrichten beſchrieben haben, ihn überzeugen werde, daß man unſerem Werke Glauben beymeſſen könne, und wir eine der Wahrheit befliſſene Feder dabey führen. Uebrigens beſcheiden wir uns gerne, daß wir alles weder ſagen, noch ſo ſagen können oder wollen, was und wie es geſagt werden könnte, und was und wie wir es ſelbſt manchmal wiſſen.

Geſchichte
des
Herrn Hermann Cannegieter

beider Rechten Doctors, und ſo wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Profeſſors zu Franecker.

Wir haben ſchon in der Geſchichte des Herrn Vaters dieſes Gelehrten, des Herrn Prof. Henr. Cannegieters zu Arnheim, einige Meldung deſſelben gethan, und angezeiget, daß er in dieſer Stadt den zweyten Auguſt 1723. von ſeiner Mutter, Rachel Muis, auf die Welt gebracht worden (*). Sein Herr Vater hielt ihn frühzeitig zum Lernen und zur Schule an. Deſſen Treue in Zucht und Unterweiſung kam ihm beſonders zu Hülfe; und er kann zu einem Beyſpiel dienen, wie groß das Glück ſey, welches nicht vielen wiederfähret, der beſtändigen Anleitung eines weiſen und ausnehmend gelehrten Vaters zu genießen, und unter deſſen Augen den Wiſſenſchaften obliegen zu können.

Dieſes Vorrechtes genoß unſer Gelehrter, bis zu einem Alter, in welchem man, nach einer ſo guten

(*) 1 Th. des Neuen Gel. Europa 16. u. 29 S. Johann und Wilh. Meyer Muis haben ſich durch ihre medicinische Schriften berühmt gemacht.

ten Auferziehung, es wagen kann, ſich in die Freyheit auf Univerſitäten zu begeben. Hiezu wurde Leiden erwählet, allwo er einige Jahre in den ſchönen Wiſſenſchaften und in der Reichsgelahrtheit ſich der berühmten Männer, Tib. Hemſterhuis, Jo. Jac. Vitriarius, Jo. Conr. Rucker, Gerl. Scheltinga, und Joach. Schwarz, bediente, und den 13 December 1743. eine ſchöne Probe ſeines Fleißes ablegte; indem er, unter dem Vorſitze des gemeldeten Herrn Prof. Scheltinga, eine von ihm ſelbſt verfertigte Schrift ad legem Numæ Pompilii de ara Junonis, pellici non tangenda, auf das Catheder brachte.

Den 18 December des folgenden Jahres 1744. nahm er auf eben dieſer Univerſität, unter dem Rectorat des Herrn Doct. und Prof. J. v. d. Honert, die höchſte Würde in der Rechtsgelahrtheit an, nach ohne Vorſitzer vertheidigter Abhandlung de difficilioribus quibusdam legibus. Er hatte in der erſten Diſputation S. 71. verſprochen, in ſeiner Doctor-Schrift von den Concubinen zu handeln; entſchuldiget ſich aber in der Vorrede zu dieſer, daß ihm der Stoff zu weitläuftig geworden, und macht Hoffnung, ſolches Werk ein ander mal um deſto vollkommener an das Licht zu ſtellen.

Er begab ſich hierauf nach Hauſe, und erhielt die Advocatur bey dem geldriſchen Hofgerichte und bey den velauiſchen Gerichten, welche er auch bis zu ſeinem Beruf nach Franecker abwartete; da er unterdeſſen zur hiſtoriſchen und zur juriſtiſchen Profeſſion zu Deventer, wie auch zur leſ-

ten zu Harderwyk, in Vorſchlag war gebracht worden. Zu Franecker hatte man im Junius 1750, um die, durch den Tod des den 17 May verſtorbenen Prof. Dominicus Balk, erledigte Stelle wieder zu beſetzen, zwanzig gelehrte Männer, theils aus Deutſchland, theils aus den vereinigten Niederlanden, deren einige ſchon im öffentlichen Lehramte ſtanden, auf die Wahl geſetzet (*). Und aus dieſen wurde unſer Herr Cannegieter zum Profeſſor des bürgerlichen Rechtes ernennet. Er hatte ſich ſchon eine Zeitlang daſelbſt aufgehalten, als er den acht und zwanzigſten April 1751. öffentlich eingeführet wurde, und ſeine Einzugsrede hielt de multiplici & varia veterum iuris conſultorum doctrina, welche bald darauf dem Druck übergeben worden, aber erſt 1752. an das licht getreten iſt (**). Sein Fleiß und die rühmliche Verwaltung ſeines Amtes bewogen Ihro Königliche Hoheit, die Frau Gouvernantinn, und die Hochmögenden Herren Curatoren der Akademie, ihm zu Ende des Jahres 1752 auch die Profeſſion des natürlichen und Völker-Rechtes, wie auch des Staatsrechtes beyzulegen.

Herr Cannegieter iſt ein critiſcher Rechtsgelehrter. Sprachen, Geſchichte und Alterthümer kennet er ſo wohl, als ſeine Hauptwiſſenſchaft; und niemand, der mit ihm bekannt iſt, wird er uns als eine Schmeicheley auslegen, (wozu wir ohnehin keine Urſach haben, zumal da mir dieſe Geſchichte ohne ſein Wiſſen

(*) Man findet ihre Namen im Boeksaal der geleerde wereld. July 1750. p. 140. 141.

(**) Gerdes ſcrinium antiq. Tom. III. P. 2. p. 387.

Wiſſen verfaſſen) wenn wir urtheilen, daß er ſelbſt glücklich in die Fußſtapfen derjenigen alten berühmten Rechtsgelehrten trete, deren weitläuftige Gelehrſamkeit er in ſeiner Antrittsrede rühmet. Seine bisher herausgegebenen Schriften, ob ſie gleich nicht viel an der Zahl ſind, ſind überzeugende Beweiſe davon. Sie ſind folgende:

1) Diſſertatio philologica iuridica, ad legem Numae Pompilii de ara Iunonis, pellici non tangenda. Leiden. 1743. Quart. 10 B. Das Geſetz des Numa, wovon hier gehandelt wird, haben Gellius *noct. Attic. L. IV. c. 3.* und Feſtus v. *pellices* aufbehalten. Die hier vornehmlich erörterten Worte lauten bey beyden alſo: Pellex aram Iunonis ne tangito, ſi tanget, Iunoni crinibus demiſſis agnum feminam caedito. Im erſten Kapitel wird etwas von den Verfaſſern des dem Feſtus zugeſchriebenen Wörterbuches, und von den hier befindlichen verſchiedenen Leſearten beygebracht, und wahrſcheinlich bewieſen, daß Numa wirklich der Stifter dieſes Geſetzes geweſen ſey. Im zweyten werden die Worte des Geſetzes vorgenommen, welche anfänglich alſo ſollten geſchrieben geweſen ſeyn. Pelcks ara Iounonis nei takitod, ſei taket, Iounonei kscinibos demeiſoes akno femina kaiditod. Bey dieſer Gelegenheit kommt viel leſenswürdiges von der Schreibart der alten Römer vor. Im dritten wird der Sinn des Geſetzes überhaupt angezeiget, im vierten das Wort pellex erläutert, im fünften von der Iuno gehandelt, im ſechſten von ihren Altären, im ſiebenten von der

Stra-

Strafe (*), und im achten und neunten von der Urſache, den Schickſalen und der Dauer des Geſetzes. Durch und durch hat Herr C. eine Menge alter Schriftſteller und Denkſchriften, beſonders aus des Nidarover Sammlung, ſehr gelehrt erläutert.

2) Diſſ. iuridica inauguralis de difficilioribus quibusdam legibus. Leidae 1744. Quart. 5 B. Das erſte Kap. erläutert *L. 5. ff. de interd. et rel.* und handelt ſo wohl von dem darinn bemerkten Unterſchiede des *exſilii*, als ins beſondere von den Worten, *aut in aſyga, vt omnium locorum interdicatur* (**). Das zweyte verhandelt *L. 4. et l. 28. §. 13. ff. de poen.* Das dritte *L. 4. ff. de pignor. act.* Das vierte *Xiph. 3. collat. II. Muſſ. et Rom.*, allwo die ganz verdorbene Stelle: *Et quoniam haec in queteris mo-ras adhibita varietatem negotium* &c. alſo ausgebeſſert wird: Et quoniam meus queretis moras adhibitas varie, totum negotium &c. Das fünfte beſchäfftiget ſich mit L. 1. ff. de decret. ab ord. fac. da gezeiget wird, daß *poſſeſſores ciuitatum*, ſo viel, als die

(*) Was Herr C. hier von den herumhangenden Haaren liederlicher Weibesperſonen beybringet, würde ſchön zur Erläuterung der Stelle *Luc. VII. 37. 38.* dienen können; zumal, wenn die Meynung des Herrn Lents in den Obſ. ad cantic. Deborae p. 15. ihre Richtigkeit hat. Vergl. F. STOSCH coniect. et conlect. faſc. V. cap. IX.

(**) Das hier von der relegatione in inſulam Befindliche verdienet von denen angemerket zu werden, welche glauben, daß Johannes auf der Inſel Pathmos als ein Verwieſener gelebet habe. Offenb. *I. 9.*

die *Equites* zu Rom geweſen (*). Das ſechſte bringet verſchiedenes bey *de ſectione debitorum ex l. XII. tabb.*, welche de corporis diuiſione verſtanden wird (**).

3) Ad celſiſſimum et ſereniſſimum, GVILIELMVM CAROLVM HENRICVM FRISONEM, Arauſionenſium et Naſſauiorum principem etc. cum ei filius primus naſceretur. Leiden 1748. Quart. 1 B. Das Gedicht iſt lebhaft und fließend. Von ſeinen Lobſprüchen ſagt Herr C.

*Quae fuerat virtus, et quae ſtimulauit auorum
Pectora, diſceſſit, cum pietate, pudor.

Dieſer Ruhm iſt nicht fein. Man muß ihn als dichteriſch annehmen. Der Schluß wird vielen Perſonen beſſer gefallen haben.

Gallia ſin poſitis mox non ſibi conſulit armis,
Impia ſi pergit bella mouere ferox,
I modo, Iligeri regis proſterne cateruas,
Et numeroſa phalanx, Te duce, victa cadet.
Perfida ſic iuſtas tibi ſoluet Gallia poenas.
Sic veniet capiti laurea digna Tuo.

4) Oratio inauguralis de multiplici et varia veterum iuris conſultorum doctrina. Franecker 1752. fol. 68 S. mit einigen Gedichten, denen noch der von dem

(*) Vergl. Henr. Iac. SCHOMAKER diſſ. de iure cloacarum c. IV. §. 14. Lugd. Bat. 1752.

(**) Und dieß iſt das Matth. XXIV. 51. Vergl. I. F. IVGLER dubia de ſectione debitorum apud Rom. nterpretationi Bynkershoekianae oppoſita. Lipſ. 1741. und C. F. IÜNGER de auctionibus vet. Rom. comment. Ghemnit. 1752. p. 7. §.

dem Herrn Prof. Schröder zu Harderwyk verjüngte Glückwunsch beyzufügen ist. Man lieset hier, wie erfahren und gelehrt die alten römischen Rechtsgelehrten in der Götterlehre, Weltweisheit, Sprachkunst, Dichtkunst, und andern Wissenschaften gewesen, und was sie dadurch für Nutzen gestiftet haben.

5) Diss. iurid. de difficilioribus quibusdam legibus. Resp. Barold. Arnoldi, Franecker 1752. Quart. 5 B. Im ersten Kapitel wird *l. 27. C. de testam.* erkläret, und erwiesen, daß zu Aufhebung eines Testamentes drey Zeugen, und ein Verlauf von zehn Jahren erfordert werde. Das zweyte ist über *L. C. Th. de testam. et codicill.* und das dritte über *L. 65. §. 1. ff. de condit. et demonstr.* Am Ende dieses Gesetzes lieset Herr C. *cum nubet* (id est, cum nubere vult) nubere iubetur.

6) Der Herr Doct. und Prof. Gerdes schreibet in seinem *Scrinio antiquario Tom. III. P. II. p. 336.* Sub praesidio viri clarissimi, Herm. Cannegieter etc. eximii quidam iuuenes publice ventilarunt dissertationem, de veteri lege Romana, ritus quosdam nuptiales concernente, cuius meminit Nonivs Marcellvs libro XII. de doctorum indagine. Franequ. 1753. 4. Es ist eine von fünf Respondenten, nämlich Herrn Joh. Cannegieter, Barold Arnoldi, Dan. Tiboel, Barold Joh. Knock und Dieder. Joh. Dibbets, vom 17ten Jenner bis den 28ten Febr. stückweise vertheidigte Dissertatio philol. iurid. de difficiliori Nonii Marcelli loco in *v. nubentes*, welche zusammen 79 S. in groß Quart beträgt. Das Fragmentum *Nonii*

Marcelli, welches Herr Cannegieter erläutert, ist *L. XII. de doctorum indagine* nach der pariser Ausgabe des Mercerus 1614. folgendes:

Nubentes veteri lege Romana asses TRES ad maritum venientes SOLERE PERVEHERE, atque unum, quem in manu tenerent, tanquam emendi causa marito DARE, alium, quem in pede haberent, in foco LARVM familiarium ponere, tertium, QVEM IN SACCIPERIONE condidissent, compito vicinali solere REZONARE. Inde Virgilius Georgicorum libro I.

Teque sibi generum Tethys emat omnibus undis.

Quos ritus Varro de vita POPVLI ROMANI diligentissime PERCVCVRRIT.

Die Abhandlung ist in acht Kapitel eingetheilet. In dem ersten führet Herr C. die verschiedenen Lesarten an, und gehet die Worte durch, nachdem er erinnert hat, daß die ersten Worte aus dem Varro genommen, die letzten aber inde Virgilius etc. vom Nonius beygefügt zu seyn scheinen. In den folgenden werden die Sachen aus der Sprachkunst und den Alterthümern erkläret, und durch und durch auch andere Schriftsteller theils verbessert, theils erkläret.

7) Den zwanzigsten Junius 1755. vertheidigte unter ihm Herr H. J. Arnzenius, ein Sohn des dortigen Herrn Professors, als Verfasser, eine Diss. philol. iurid. *ad L. II. ff. de in ius vocand.*

Zugabe
einiger kürzeren Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Abraham Oosterland,
weil. Prediger zu Delfshaven.

Sein Großvater und sein Vater gleiches Namens, sind beyde angesehene Lehrer in der niederländischen Kirche gewesen. Jener starb 1678 als Prediger zu Haarlem, und dieser zu Goes 1705. An diesem Orte brachte ihn seine Mutter, Anna Langerak, im August 1698 zur Welt. Er ward auf die lateinische Schule nach Amsterdam geschickt, und da er aus derselben zu den höhern Vorlesungen war erlassen worden, bezog er erst die Universität zu Franecker, allwo er sich vornehmlich den Unterricht der beyden Viringa, des Vaters und des Sohns, A. Schultens, und R. Andala zu Nutze machete. Von da gieng er 1721 nach Utrecht, und hörete daselbst nebst andern, den sel. Lampe.

Des folgenden Jahres 1722 ward er von der Classis zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, und darauf noch desselben Jahres nach

Barſingerhorn, einem unter der Claſſis von Alkmaar gehörigen Dorfe, in das Predigtamt berufen, allwo er über 1 Theſſ. III. 11-13. ſeine Bedienung antrat. Hier ſtand er bis 1729, da er dem Rufe nach Delfshaven folgete, und, nachdem er über 2 Kor. XIII. 3. Abſchied genommen hatte, allhier über Offenb. VI. 2. ſeine Anzugsrede hielt, und bis zum Anfange des Jahres 1753 ſeinem Amte mit vieler Treue vorſtund, da ihn ein ſchmerzlicher Zufall am linken Fuße auſſer Stand dazu ſetzete, und endlich ſeinen Tod verurſachete, welcher den 24ten Jenner 1754 erfolgete. Aus zwoen Ehen, erſt mit Debora Cuperus, und hernach mit G. Lambert, iſt ihm ein Sohn, Jacob Langerak Oosterland, im Leben nachgeblieben.

In dem Boekdaal des Monaths März 1754 findet ſich eine gezogene Lebensbeſchreibung des ſeligen Mannes, nebſt einigen Leichengedichten; wobey aber ſeine Schriften nicht angezeiget werden, welche wir, unſerm Zwecke gemäß, hier beyfügen.

1) Leerreden over *Hagg. I. 7. 8.* Rotterdam 1743. Quart. Dieß iſt eine ſehr gelehrt ausgeführte Einſegnungs-Predigt, bey Einführung ſeines Amtsgenoſſen, des Herrn Vrolyk. Wie ſie denn auch in der Naamroll der godgeleerden Schryvers, oder dem alphabetiſchen Verzeichniß derer niederdeutſchen Schriftſteller, welche bibliſche Sprüche und Bücher erkläret haben, über gemeldete Stelle nicht vergeſſen worden.

2) Het eerſte Geſicht, dat den heiligen Balling Joannes op het eilandt Patmos vertoont is, uit de

rolle

rolle der propheeten opgemaakt, uit syn eige Gronden verklaart, ter Betrachtinge van waare Godsvrucht, ter oeffeninge van Geloof en Lydsaamheit in dese duistere Dagen en verre uitsiende tyden toegepast. Rotterdam 1746. Quart. 548 S. In einer weitläuftigen Vorrede, wird von der Schöpfung der großen und kleinen Welt, von dem geheimen Sinn der Schöpfungstage, und von dem Zweck und Inhalt der Offenbarung Johannis gehandelt; auch werden einige Proben einer alphabetischen Versammlung der auserlesensten und kräftigsten Redensarten der heiligen Schrift mitgetheilet; dergleichen Verfertigung der Herr Verfasser sehr wünschet, und vom großem Nutzen für geistliche Redner zu seyn glaubet. Das Werk selbst bestehet aus eilf ausführlichen Reden über Offenb. Joh. I. 12 bis 18. Er leget zween Sätze zum Grunde. Erstlich, daß Johannes in der Beschreibung der Kirche des neuen Testaments beständig auf die Schöpfung sinnspiele, und zweytens, daß die Anzahl sieben, welche bereits in der Schöpfung der Welt verborgen gewesen, das Reich Jesu in sieben großen Zeitläuften zu erkennen gebe. Die beiden ersten Reden sind vorbereitend und erklären Vers 1 bis 12, die folgenden das Gesicht selbst. Alles ist cocejanisch, und der Verfasser verläugnet keinesweges seine Lehrer, Vitringa, Amdala und Lampe, wiewohl er hie und da etwas anders denket. Im Februarius des Buchsaals 1747. S. 111 bis 113 findet sich ein Auszug dieses Werkes. S. auch Götting. Zeitung. von gelehrten Sach. 1747, S. 255.

3) Het tweede Gesicht etc. Rotterdam 1750. Quart. 650 S. Hievon wird im Boeksaal des May. 1751. S. 490 bis 520 umständlich gehandelt. Die Erklärung des dritten Gesichtes hat zur Presse fertig gelegen. Unseres Wissens aber ist sie noch nicht im Druck erschienen.

II.

Balthasar Ludewig Eßkuche,

weiland Professor der griechischen Sprache, und Prediger zu Rinteln.

Er kam den zwölften März 1710 auf diese Welt in der Neustadt Cassel, allwo sein Vater Ludewig Eßkuche, Metropolitan und erster Prediger war. Seine Mutter hieß Maria Gertraut Köppen. Diese Aeltern wendeten allen christlichen Fleiß und Sorge auf seine Erziehung, und sandten ihn frühzeitig auf das dortige Gymnasium. Nachdem er verschiedene Jahre mit vielem Lobe auf demselben zugebracht, führete ihn sein Vater selbst 1726 nach Bremen, allwo Lampe, Th. de Haas, Iken und Schumacher, unter welchem letzten er auch 1730 disputirte, seine Lehrer waren. In dem Jahre hernach gieng er nach Marpurg, und hörete allda die beiden Kirchmeier und Rieß, und war bey Joh. Christ. Kirchmeiern im Hause und an der Tafel; disputirte auch zweymal unter ihm.

Auf Beförderung brauchte er nicht lange zu warten. Denn als im Jahre 1734 der selige Franz Ulrich

rich Wachter, von Ritzin nach Hersfeld berufen worden, ward die durch seinen Abzug erledigte Profession der griechischen Sprache und das zweyte Predigtamt bey der reformirten Gemeine mit unserm Herrn Eykuche wieder besetzet. In dem ersten Amte hat er zweymal, nämlich 1738 und 1750 das akademische Rectorat, und das Decanat der philosophischen Facultät zum öftern, verwaltet, beiden aber bis an sein 1753 den 16ten Merz erfolgtes Ende mit vieler Treue und Ruhm vorgestanden.

Seit 1736 hat er mit Catharina Florentina Faucher, einer Tochter des seligen Carl Theodor Faucher, Predigers zu Cassel, in der Ehe gelebet, und mit derselben fünf Söhne und fünf Töchter erzeuget, und die ersteren nebst zwo Töchtern im Leben nachgelassen.

Die Zeugnisse seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit, so er im Drucke mitgetheilet hat, sind folgende:

1) Diss. de naufragio Paulino, Praes. *Alb. Schumacher*. Bremae 1730.

2) Diss. de requie Pauli in Melitè insula, Praes. *Io. Christ. Kirchmaier*, Marp. 1731.

3) Diss. de festo Iudaeorum Purim, pars prior, Praes. *eod.* ib. 1734.

4) - - pars posterior. Rintel. 1734.

5) 6) 7) 8) Diss. IV. in orationem Paulinam in areopago Athenarum habitam. 1735. 1736. 1738. 1740.

9) Diſſ. περὶ τῦ παράγειν τὸ σχῆμα τῦ κόσμυ τύτυ, ad 1 Cor. VII. 31. auct. reſp. Ia. Peſ. Kümmel. 1736.

10) Sechs heilige Reden. Lemgo. 1738.

11) Das kindliche Vertrauen des Volkes Gottes auf den Herrn ſeinen Bundesgott, nebſt einem Anhang über die Ewigkeit der Strafen der Verdammten. Lemgo 1738. 8. Hievon iſt 1745 eine neue Auflage erfolget, ſo durch fünf heilige Reden über die Geſchichte des Kämmerers Act. XVIII. 26. vermehret worden.

12) Index lectionum. 1738.

13) Obſeruationes philologicae ad 2 Petr. III, 17. 18. 1739.

14) Ad orationes ſacras et collegia inuitatio. 1739.

15) De feſto Iudaeorum ξυλοφορίων. 1738.

16) Ad oraculum Ieremiae XXXI. 22. quod Meſſiae eiusque ex virgine natiuitati vindicatur. 1739.

17) De muliere Bethanienſi, quae Chriſtum vnxit. 1739.

18) De quaeſtione Iudaeorum: τίς ἡ ὄφελος τῦ Ἰουδαίυ; 1739.

19) De botro Copher e vineis Engeddi. 1739.

20) Gottes Zorn und Grimm in der Waſſerfluth. Eine Predigt. Rinteln. 1739.

21) De gallis et gallinis ad aram Iehoua non faciis. 1741.

22) De Meſſia ſub V. T. et adhuc ſeruo gloriae. 1740. Iſt wider eine Recenſion ſeiner Predigten gerichtet.

23) De

23) De prophetis N. T. & reuelatione ipſis data. 1745. reſp. auct. *Dan. Siegmann.*

24. 25) Erläuterung der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. 26 Verſuche in zween Bänden. Hiezu habe Herr Mag. Münker, Herr Superint. Rathlef, Herr Doctor Groſch und Herr Pred. Dohm nicht wenig beygetragen. 1745-1754.

26) Das Zeugniß Jeſu und ſeines Geiſtes. Frankfurt und Leipz. 1747.

27) Obſeruationes philologico-criticae in nouum inſtrumentum domini noſtri J. C. 4. 1748-1754. Sie ſind theils als Diſputationen, theils als programmata herausgegeben. Das letzte Stück hat ſein Herr Sohn unter ihm vertheidiget, im Oct. 1754 und iſt er mithin nur bis Matth. *V. 46.* gekommen.

28) Progr. de ἐγκρατείᾳ. 1751.

29) Chriſtlicher Unterricht von der heiligen Schrift. Bückeburg 1752. 12.

30) Die Bürgerſchaft der Heiligen. Eine Leichenrede. 1735. Fol.

31) Ein Chriſt als ein geiſtlicher Kriegsmann und Streiter unter der Blutfahne Jeſu. Eine Leichenrede. 1743. Fol.

32) Der chriſtliche Kaufmann. Eine Leichenrede.

33) Noch hat man ihm die Ausgabe dreyer ſelten gewordenen kleinen Schriften zur griechiſchen Philologie zu danken (*), nämlich 1. HENR. KRANZ de

(*) In dem alten und neuen von Schulſachen 1 Th. 247 S. werden ſolche fälſchlich dem ſel. Eßkuche ſelbſt zugeſchrieben.

de vera literarum Graecarum prononciatione. EMSUSTMANN de auctoritate notularum, vetustiora Graecorum scripta distinguentium; 3. N. FRISCHLIN demonstr. Graecos non carere ablativo.

III.

Herr Joh. Gerh. Christian Rucker,

beider Rechten Doctor und Professor zu Gröningen.

Er ist ein Mann von vieler Hoffnung, und wir wollen daher die wenigen Lebensumstände, so uns zuverlässig von ihm bekannt sind, anzeigen.

Er ist gebürtig aus Windsheim im Fränkischen, allwo er 1722 auf die Welt gesetzet wurde, und nachdem er zu Hause gute Gründe der Wissenschaften gelegt hatte, ward er 1739 nach Leiden zu seinem berühmten Oheim, dem noch lebenden Herrn Professor der Rechten, Johann Conrad Rucker, gesendet. Unter desselben und der andern dort blühenden großen Rechtsgelehrten Anführung, brachte er es dahin, daß er schon 1744 anfieng, andern besondern Unterricht zu geben; womit er auch bis 1751 forttuhr. In diesem Jahre aber erhielt er öffentlich die höchste Würde in beiden Rechten, nach vertheidigter Disputation de Leg. 6. § 1 D. quemadm. seruit. amitt. Leg. 49. D. de re iudic. et de effect. sentent. Leg. 21. § 1. D. de pact.

Als das Jahr darauf die verschiedenen zu Gröningen erledigten Professionen zugleich besetzet wurden, erlangete er die des bürgerlichen Rechtes, und trat

solche

ſuche den eilften September, feierlich an mit einer Rede de ſubſidiis futuro iurisconſulto neceſſariis. Sie iſt gleich hernach auf ſieben Bogen abgedruckt worden, und leget eine leſenswürdige Probe der rohſchaffenen Gelehrſamkeit ihres Verfaſſers ab.

IV.

Johann Rudolph Salchlin,

weiland der Gottesgelahrtheit Profeſſor und des gröſſeren Collegii Vorſteher zu Bern.

Seine Mutter Barbara Deloſea brachte ihn 1688. zu Zoffingen zur Welt, im Eheſtande mit ſeinem Vater, J. R. Salchlin, Prediger zu Aarau. 1702. ward er ſchon in das Studentenbuch eingeſchrieben, und legte ſich unter Haller, Benoit, Rodolph, und andern, vornehmlich auf die Philologie und Theologie. 1713 that er eine Reiſe nach Frankreich, Holland und Deutſchland, auf welcher er einige Jahre, um Roell und Reland zu hören, zu Utrecht verblieb. Nach ſeiner Zurückkunft 1715 ward er ordinirt, und als Feldprediger nach Freyburg in Brißgow geſandt. Nach Abdankung der Truppen aber gelangete er 1721 zur profeſſione Graeca & Ethices zu Bern, gieng von derſelben 1733 zur Hebraea und Catechetica, und endlich zur theologico-elenctica über, in deren treuen und ruhmvollen Verwaltung er den 2 Jun. 1746. an der Waſſerſucht ſtarb.

Er

Er hat herausgegeben:

1) Idolomaneia seu Rhabdomanteia antichristiana, exhibita in diss. hist. theol. in *Hos. IV. 12.* Bern. 12 B. Quart. 1715.

2) Diss. in Hebr. III. 1. Sie stehet auch im thesauro philologico, welchen Haase und Iken herausgegeben.

3) Observationes in V. C. E. M. Pfaffii. diss. de historia formulae consensus. 8 B. Quart. Hiewider hat Herr Schnilling geschrieben, und man hat unter den Handschriften des Herrn Salchlin eine Apologiam gefunden.

4) Drey Solemnitätsreden, darinnen durch die Historie aller Zeiten gezeiget wird, daß die Wahrheit niemals so verborgen gewesen, als man aber derselben nicht gewollt. Bern. 8 B. Quart.

5) Orat. inaug. de facillima methodo docendi linguam sanctam, 5 B. 4.

6) Diss. de fœdere operum ex mente doctorum Hebraeorum, in dem Tempe Heluet. Tom. III. p. 544.

7) Disqu. de initiatione puellarum Hebraearum in fœdus Dei 5 B. 4. 1744.

8) Observationes variae ad varia V. & N. T. loca, potissimum ex Pindaro desumtae. 20 B. 4. so 1746, wenige Tage vor dem Tode des Verfassers fertig geworden.

9) Musaeum Heluet. partic. IV. p. 641. & seqq.

V. Carl

V.

Carl Ludwig von Beaufobre,

weiland franzöſiſcher Prediger und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

Er war ein Sohn des großen Iſaac von Beaufobre (*), und ward, als dieſer noch zu Deſſau Prediger war, den 24ten März 1690 daſelbſt geboren. Sein Vater folgete 1695 dem Berufe nach Berlin, widmete dieſen ſeinen zweyten Sohn dem Predigtamte, und unterrichtete ihn theils ſelbſt, theils übergab er ihn der Unterweiſung der geſchickteſten Männer ſeiner Nation, unter welchen auch Lenfant, Chauvin, und des Vignoles waren. Er gieng mit geſchwinden Schritten fort, ob ſchon die Schwäche ſeines Gedächtniſſes ihm nicht geringe Hinderniſſe in den Weg legte. Dieſelbe machte ihm auch hernach das Predigtamt etwas beſchwerlich: wiewohl er nichts deſto weniger jederzeit zu der kleinen Anzahl der vortrefflichſten Kanzelredner iſt gerechnet worden. Er wurde zu dieſem Amte im Jahre 1713 durch Auflegung der Hände eingeweihet, und bald darauf nach Buchholz ohnfern Berlin berufen; wobey er aber hieſelbſt bey ſeinem Vater wohnen blieb, und nur zum Predigen oder zu anderen nöthigen Amtsgeſchäfften ſich dahin begab.

Im

(*) Seine Lebensbeſchreibung ſtehet in ſeinen 1742 zu Haag herausgekommenen Remarques hiſt. crit. & philol. ſur le N. T. zu Ende des zweyten Theils. S. auch Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. p. 84.

Im Jahre 1718 ward er außerordentlicher, und bald darauf ordentlicher Prediger zu Berlin, allwo er erst bey der neustädtischen, hernach aber bey der neuen Kloster-Kirche, welche er den 26sten Augusti 1726 in Gegenwart des Königes einweihete, seit 1740 aber wiederum bey der neustädtischen, Dienste that. Im Jahre 1751 ließ ihm die preußische Akademie der Wissenschaften die längst verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, ihn zu dero ordentlichem Mitgliede zu erklären. Er hat die Versamlung derselben zweymal mit Vorlesungen über das Leben des Cardinals Albert von Brandenburg unterhalten. Sein Ende erfolgete den 10ten März 1754. Im Jahre 1730 hatte er sich mit dem Fräulein von St. Laurent, einer Tochter eines Parlamentsrathes zu Orange, verheyrathet, welche er 1744 durch den Tod verlor, und aus dieser Ehe nur eine Tochter nachgelassen hat.

Seine gelehrten Bemühungen, welche das Licht gesehen haben, bestehen erstlich in einigen Uebersetzungen, und zwar verschiedener englischen Staatsschriften, für einen gewissen großbritannischen Minister am preußischen Hofe, der Predigten des Tillotsons von der Buße, und des 1725 von dem seel. Oberhofprediger Jablonski herausgegebenen Buches: das betrübte Thoren. Ferner hat man ihm die schöne Fortsetzung der Discours sur la Bible des seligen Saurin zu danken, worinn er die vornehmsten Stellen des neuen Testamentes abgehandelt, und welche in Folio zween, in Octavo aber drey Bände ausmachen. Nicht weniger hat er nach dem Tode seines Vaters verschiedene nachgelassene Handschriften

ten deſſelben an das Licht geſtellet, als ſupplement à l'hiſtoire de la guerre des Huſſites 1745. Sermons ſur le chap. XII. de l'epitre aux Romains 1744. und Sermons ſur la reſurrection de Lazare 1751. Auch iſt noch Hoffnung, daß die von ihm ins reine gebrachte hiſtoire de la reformation d'Allemagne, ſo bis auf die augsſpurgiſche Confeſſion gehet, und zween Quart-Bände betragen kann, das Licht ſehen werde. Die Einrichtung dieſes Werkes hat ihm Gelegenheit gegeben, ein Buch unter der Aufſchrift le triomphe de l'innocence zu verfertigen, worinn er die franzöſiſchen Reformirten wider verſchiedene Beſchuldigungen ihrer Feinde gründlich rettet. Die Rede, ſo er bey ſeiner Aufnahme in die königliche Akademie der Wiſſenſchaften gehalten, findet ſich hinter der zwoten Ausgabe des zu Berlin herausgegebenen Büchleins Le Pyrrhoniſme raiſonnable. Sein Lobredner in der Akademie ſchildert ſeinen Charakter. Er ſagt: Die Eigenſchaften des Geiſtes, welche einen gründlich erleuchteten Mann machen, flößeten ſeine heilige Reden in die Feder, und glänzen in ſeinen Werken; die Eigenſchaften des Herzens, welche einen ehrlichen Mann machen, haben ſich ſeinem ganzen Weſen und Betragen als eigen bewieſen.

M. ſ. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. 1. p. 20-32.

VI.

Magnoald Ziegelbauer,

zweiland Prieſter des Ordens des heiligen Benedictus zu Olmütz.

Dieſer Mann hat der römiſchkatholiſchen Kirche Ehre gemacht. Er war 1689 zu Ellwangen in Schwaben geboren. Im Jahre 1707 trat er in der Abtey Zwyfalten in den Orden des heiligen Benedictus, und ward 1713 zu Coſtnitz zum Prieſter eingeweihet, allwo er auch 1720 die erſte Probe ſeines Fleißes und ſeiner Gelehrſamkeit in den Druck gegeben hat. Wegen einiger Feindſchaften verließ er dieſen Ort, und begab ſich nach Reichenau, allwo er bloß ſeinen gelehrten Beſchäfftigungen nachhieng. Nicht lange hernach führete ihn die Vorſehung nach Wien, und er machete ſich daſelbſt die herrlichen Bibliotheken wohl zu Nutze. Mit Beyhülfe derſelben gab er ſo wohl ſeine commentationem *de vexillo S. Georgii equitis*, als auch die acta ſancti Stephani protomartyris heraus. Hier faſſete er auch zuerſt den Entſchluß, eine gelehrte Geſchichte der Benedictiner zu ſchreiben. Da er aber zu einem ſo mühſamen und weitläuftigen Werke, ſich allein nicht im Stande ſahe, nahm er den berühmten Herrn Profeſſor Legipont zum Gehülfen an, und beſprach ſich die Beyhülfe verſchiedener anderen Gelehrten, und ins beſondere des gelehrten Pater Calmet. Obſchon ihm nun bey nicht wenigen ſein Erſuchen fehl ſchlug, ſo blieb er doch bey der Arbeit, und ſtellete 1737 den

Con-

Conspectum seines Werkes an das Licht, worauf 1738 der erste Theil selbst folgete. Im Jahre 1739 theilete er der Welt die emblemata Meyeri mit, wozu ihm des vortrefflichen Herrn von Meyern Ausgabe den *Adam Adami* relatio de pace Westphalica Anlaß gab. Durch diese Schriften wurden seine Verdienste um die Gelehrsamkeit mehr und mehr bekannt. Der hochwürdige Abt zu Brzeunov, einem Benedictinerkloster in Böhmen, zog ihn 1470 zu sich, um eine Geschichte dieses Klosters zu verfertigen. Er brachte solche zu Stande, und sie erschien unter dem Titel Epitome historiae regii, liberi, exempti, in regno Bohemiae, antiquissimi monasterii Brevnovien-sis (*). Im Jahre 1750 ist zu Venedig sein centifolium Camaldulense (**) aus der Presse gekommen. Gemeldeter Herr Abt, und der Herr Kanzler des Königreichs Böhmen, Graf Kinsky, bedienten sich auch seines Raths und Beyhülfe zu Errichtung des neuen collegii academici zu Prag, welchem Benedictiner vorstehen sollten, und im Jahre 1747 nahm er das Amt eines Secretarius der Gesellschaft der Unbekannten zu Olmütz an, welches er bis an sein Ende mit vieler Treue und Ruhm verwaltet hat. Dieses ist merkwürdig. Er hielt sich mit einem Werke beschäfftiget, welches die Aufschrift führete: Febris Ambrosiana cleri Olmucensis, huiusque curandae necessitas maxima, summo pontifici proposita, additis quibusdam abusibus in eadem dioecesi gras-

(*) S. Supplem. ad nova acta erud. T. VII. Sect. 9. p. 481.

(**) Nov. act. erud. 1754. p. 639.

ſantibus. Dieſe Schrift erweckte ihm vielen Haß. Eines Tages ward ihm von dem Arzte gerathen, zu ſeiner Geſundheit ein Pulver einzunehmen. Er that ſolches, fühlete aber darauf entſetzliche Schmerzen, und ſtarb ſogleich des folgenden Tages daran. Es war der vierzehente Junius 1750.

Außer den angezeigten Schriften hat der gelehrte Ziegelbauer noch verſchiedene andere herausgegeben, welche aber mehr einen Mönch, als einen Gelehrten verrathen. Da er ungemein arbeitſam war, ſo hat man noch verſchiedenes nach ſeinem Tode, theils ausgearbeitet, theils angefangen, vorgefunden. Hievon iſt das vornehmſte: Olmucium ſacrum, Bibliotheca Bohemica, *Rabani Mauri* anecdota. Seine Hiſtoriam rei literariae ordinis S. Benedicti, in IV. partes diſtributam hat der Herr Pater Legipont in folio mit ſeinen Vermehrungen an das Licht treten laſſen. 1754.

S. Noua acta erud. 1755 p. 145.

Zuſa-

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Reitz zu Utrecht,

I. Th. des Neuen Gel. Europ. S. 1.

Er hielt den 20ſten Jenner 1752 die akademiſche Leichenrede auf das Abſterben des Herrn Prof. Ode; welcher den 28ten Nov. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen hatte. Sie iſt unter folgendem Titel im Druck erſchienen: Io. Fr. Reitzii oratio funebris in obitum viri clariſſimi Jacobi Odei, S. S. theol. ac philoſ. Doct. in Academia Traiectina philoſophiae aſtronomiae, matheſeos et experimentalis Phyſicae profeſſoris ordinarii, publice habita die 20 Ianuarii MDCCLII. Quart.

In dem Holländiſchen Bücher-Saal Febr. 1752 hat er zur Nachricht drucken laſſen, daß er den Namen- und Ehren-loſen Schriftſteller, deſſen Läſterſchrift Fr. Ott. Menken den *miſcell. Lipſ. 1751. p. 315.* eingerücket habe, keiner Antwort würdig achte, wie leicht es ihm ſonſt fallen würde, die falſchen und verdreheten Tadeleyen zu widerlegen. Er behalte ſich gleichwohl vor, ſolches zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte zu thun, wenn es ihm, nicht aber dem Läſterer, gelegen ſeyn werde.

Dieß ist einige Monathe hernach geschehen, da zu Uetrecht auf sechs Bogen an das Licht trat Ioannis Friderici et Caroli Conradi Reitzii apologia aduersus criminationes anonymi in miscellaneis Lipsiensibus, cum supplemento ad ambigua. Unseres Herrn Reitzens Schutzschrift gehet bis S. 51. Hierauf folget des jüngern Herrn Bruders seine bis S. 57. Sie sind beyde wohl geschrieben, und die erstere enthält viele nützliche Anmerkungen, die lateinische Sprache betreffend, welche den Gegner beschämen können. Es ist in der That zu verwundern, daß man itzt von dem Herrn Professor eine so schlechte und widrige Meynung hegen will, da doch seine Verdienste seit zehn bis vierzehn Jahren unstreitig gestiegen sind, und damals in den actis erud. seiner ausnehmlich rühmliche Meldung geschehen. In dem Jahre 1738, im Monath März schrieb man bey der Recension seines Buches de ambiguis, S. 109. Prouincia eum laudabiliter defungi, nulli dubitamus, praesertim quum amorem erga literas elegantiores publice testatus sit, nec tenuia laboris sui specimina vel hoc vnico ingenii foetu dederit. S. 110. Horarum subcesiuarum opus praesens elucubratio est, tam concinne, tamque studiose perscripta, vt miremur, cur cl. Autor adeo iniurius sit in animi sui dotes, vt omnes fere laudes verecunde nimis a se declinet. Und S. 112. 113. Hinc vel elegantia stili, qua velut stellulis distincta eius oratio est, nos iure suo pellicit, vt cominus et cum cura labores hos contemplemur. -- Id quod indicio est, cl. *Reitzium* ad culturam elegantiorum literarum

rum vere natum esse. Gegenwärtig lautet es ganz anders. Nun soll Herr Reitz keinen andern Ruhm, als den eines mühsamen Schweißes haben. Nun heißt es in den *miscell. Lipsi. nov. vol. VIII. P. 2. p. 337.* Vtilem operam nauauit pueris *Reitzius, de ambiguis vocabulis* volumen scribens, egregium supplementum *Pitisci* lexico. Nun nimmt man einen Helfer aus Holland, welcher dessen Rede de critico, homine Platonico, auf eine hämische, aber auch für ihn selbst unglückliche Weise, striegeln muß. Auch das gelehrte menschliche Herz ist ein wunderlich Ding. Was das Supplementum ad ambigua betrifft, so enthält solches zwar nicht viel Wichtiges, wird aber doch denen, welche das Werk selbst besitzen, nicht unangenehm seyn. In den Freyen Urtheilen und Nachrichten 1752. S. 581. heißt es: Unseres Bedünkens verantworten sich die Herren Reitzen wohl, und diese Schrift ist gewissen naseweisen Kunstrichtern sehr anzupreisen. u. s. w.

Unter den Gedichten des Herrn Prof. thut er selbst der folgenden Meldung § 49. Ein Leichengedicht auf den berühmten Drakenborch. Carmen saeculare in Academiae Vltrai. natalem. Auf den Prinzen Statthalter, und an Herrn Wesseling bey dessen Rede über den junggebornen Prinzen. Ein zierlich Epitaphium auf den Prof. Serrurier stehet in Boekzaal April 1742. S. 458; wie auch ein Gedicht hinter seines Herrn Bruders Orat. de fastu in magistrorum. Man kann übrigens aus eben gemeldeter Schrift den guten Gemüths-Character

des Herrn Professors ziemlich kennen lernen. In einer Mantissa belehret er seinen Gegner, daß er sich ja nicht durch die äußerste Noth gedrungen gesehen habe, das Präceptorat zu Rotterdam zu suchen; sondern solches angenommen habe, damit er bessere Gelegenheit haben möchte, die Literatur zu excoliren, als bey der Praxi medica, und damit er seiner Mutter jüngeren Brüdern in Holland einen festeren Wohnplatz verschaffen möchte, als sie zu Cleve, wo damals die gewaltsamen Werbungen waren, haben konnten.

Man hat auch von ihm eine zierliche Holländische Uebersetzung der drakenborchischen Jubelrede erhalten, deren im Boeksaal 1736 August. S. 166 rühmliche Meldung geschiehet.

Wir müssen nicht vergessen, daß man ihm eine schöne Stiftung in Holland zu danken hat, deren er sich auch itzo noch annimmt; Da nämlich die Schullehrer aus den vereinigten Provinzen zusammen getreten sind, und eine gemeinschaftliche Wittwencasse errichtet haben, wovon im Boeksaal 1738 August. S. 211. und 1743 Febr. S. 188. 189, 1750 May S. 579. näherer Bericht zu lesen ist.

Ein Buchführer zu Rotterdam, van der Spek ließ sich durch Gewinnsucht verleiten, daß er des Herrn Reitz lateinisches Exercitien-Buch, dessen er sich in seinen Privatstunden bediente, unter dem Titel Officina scholastica auflegen ließ. Ein gewisser Theod von Gülpen hatte die Unverschämtheit, seinen Namen, als ob es sein eigen Werk wäre, davor zu setzen; obgleich er nichts anders dar-

an

a gethan hatte, als daß er einige französische Wörter, Druckfehler, und lahme Verse hinzu gefüget. Herr Reitz bezüchtigte beyde darüber in dem Boekzal. Febr. 1743. S. 188, und ließ hinfort das Buch, zum Vortheil der Schulwittwencasse, für einen weit geringeren Preiß verkaufen. Von Gülpen verantwortete sich auf eine Weise, so ihm vollends wenig Ehre machte, und wird im May S. 578 mit kurzen Worten abgefertigt. 1753 ist zu Utrecht eine vierte und mit 150 Exercitien vermehrte Ausgabe erschienen.

Seiner gedruckten Rede de Origine Gymnasii Hieronymiani thut Caspar Burmann mit Lobe Meldung im Traiecto erudito p. 269. 323.

Zur Geschichte des Herrn Prof. Cannegieter,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 29.

Seine Rescripta Boxhornio de Catone finden sich in der sauberen neuen Ausgabe der distichorum de moribus durch den Herrn Rector Arnzen zu Amsterdam 1754. mit vielen Anmerkungen, und einem ganzen neuen Kapitel bereichert, von S. 365 bis 512.

Man kann ſich Hoffnung machen, von dem Herrn Profeſſor noch zu erhalten.

1) Monumenti Dodenwerdenſis explanatio. Dodenwerden iſt ein Dorf in Nordholland an der Wahle; allwo folgende Schrift gefunden worden:

M TPAN IVE
GVMATTIVS GAI
SIONIS FVETALAE
AFRORTRF

Und dieſe iſt es, welche Herr Cannegieter erläutert.

2) Diſp. de Hercule Saxano.

3) De Hercule Maguſano, Batauorum deo.

4) De mutata Romanorum nominum ſub principibus ratione. Dieſer gelehrte Tractat beſtehet aus folgenden vierzehn Kapiteln: 1. De nominum Romanorum ratione. 2. de nominum et cognominum mutatione. 3. de nominibus coniugum et liberorum. 4. de nominibus filiorum adoptatorum. 5. de nominibus filiorum ſpuriorum. 6. peregrinorum. 7. de nominum vnius hominis coacernatione. 8. de nominibus ſeruorum et libertinorum. 9. ſeruorum publicorum. 10. ſeruorum Caeſaris. 11. de conditione illorum, qui vernae adpellantur. 12. de nominibus eorum, qui annulo aureo donati, et nasalibus reſtituti ſunt. 13. ſeruorum et libertorum dei. 14. Chriſtianorum priſcorum. Hiezu ſollen noch zween Briefe kommen, ſo Herr C. ehedem von gleichmäßiger Materie an gelehrte Männer geſchrieben hat.

Zuſä-

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Offerhaus,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 30.

Den 4ten Febr. 1752 hielt derselbe die feyerliche lateinische Leichenrede auf des hochseligen Prinzen Stadthalters Hoheit; welche kurz darauf auf 42 S. in groß fol. gedruckt worden, unter dem Titel: Laudatio funebris *Wilhelmi, Caroli, Henrici, Frisonis*, ex decreto senatus ampliſſimi dicta. Sie ist dem jungen Prinzen Statthalter zugeschrieben.

In demselbigen Monathe wurde ihm bey der neuen Einrichtung der akademischen Aemter, die professio historiae patriae mit einem neuen Gehalte beygeleget.

S. 31. ist der selige Prof. Meiling unrichtig als sein Hauslehrer genennet worden. Er hatte aber einen besonderen Zugang in dem Hause seines Herrn Vaters.

Sein Compendium historiae vniuersalis ist so wohl aufgenommen worden, daß, wegen des häufigen Abganges bereits 1753 eine neue Auflage ist veranstaltet worden. Es sind hie und da einige gar geringe Veränderungen gemacht worden. 1755 folgete noch eine neue Ausgabe in zween Octav-Bänden.

Seine

Seine Ehelieblste hat der Herr Professor den 28sten Jul. 1751. durch den Tod verloren. Den 3ten Sept. 1755 übergab er dem Herrn Prof. Bertling das Rectorat mit einer Rede de originibus gentium foederatum Belgium incolentium.

* *

Zur Geschichte des Herrn van Einhoorn,

1 Th. des N. Gel. Europ. 281 S.

Der Ort, wo er itzt auf die von ihm selbst beschriebene Weise lebet, ist Maaßen bey Uetrecht.

Seine ἐυζωΐα bestehet nunmehro aus sechs Bänden, indem 1751, 1752 und 1753 noch drey hinzugekommen sind, bey deren erstem sich auch eine Predigt befindet über Apost. Gesch. II. 37. Von diesem Werke ist 1752 schon die dritte Ausgabe bey Wor zu Amsterdam erschienen. In der Vorrede zum vierten Theile stehen einige Nachrichten von seiner itzigen Lebensart, und sehr nützliche Regeln für angehende Gottesgelehrten. Seine letzte Predigt hat er über Luc. XVIII. 12–19. gehalten.

Noch hat er 1753 und 1754 zu Amsterdam in großem Octav in drey Theilen herausgegeben Naerne

Ver-

Verhandeling of Christelyke Jonkheit, worinn von den Pflichten und der Auferziehung der Jugend ausführlich gehandelt, und Pred. Sal. XII. 1. und Psalm CXLIV. 12. erörtert wird. Im Boeksaal des Septembers 1755 wir das Buch recensirt. In der fünften Unterredung zwischen Orthodoxus und Philaletes, wird auch dieser Gottesgelehrte, wegen seiner Verträglichkeit angegriffen.

Im Jahre 1755 hat er angefangen, zu Amsterdam in Quart heraus zu geben παλαιὰ χριστιανικὰ, oder von christlichem Gebrauch des Alters. In der Vorrede theilet er Anmerkungen zu Beylegung der Brüder-Streitigkeiten mit.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard,

2 Th. des Neuen Sel. Europa. 281 S.

In des Herrn Raths König Appel an Public 1752, in Ansehung des bekannten Jugement der berlinischen Akademie der Wissenschaften, kommt S. 118 und 119 ein Brief von ihm vor, worinn er meldet, daß er schon seit zwanzig Jahren gelehret habe, was der Herr Präsident von Maupertuis sich als eine neue Erfindung zueignet; nämlich einen allgemeinen Grundsatz, um die Gesetze des Stoßes

Seine Eheliebſte hat der Herr Profeſſor den 28ſten Jul. 1751. durch den Tod verloren. Den 3ten Sept. 1755 übergab er dem Herrn Prof. Bertling das Rectorat mit einer Rede de originibus gentium foederatum Belgium incolentium.

* *

Zur Geſchichte des Herrn van Einhoorn,

1 Th. des N. Gel. Europ. 281 S.

Der Ort, wo er itzt auf die von ihm ſelbſt beſchriebene Weiſe lebet, iſt Maaßen bey Uetrecht.

Seine εὐζωΐα beſtehet nunmehro aus ſechs Bänden, indem 1751, 1752 und 1753 noch drey hinzugekommen ſind, bey deren erſtem ſich auch eine Predigt befindet über Apoſt. Geſch. II. 37. Von dieſem Werke iſt 1752 ſchon die dritte Ausgabe bey Wor zu Amſterdam erſchienen. In der Vorrede zum vierten Theile ſtehen einige Nachrichten von ſeiner itzigen Lebensart, und ſehr nützliche Regeln für angehende Gottesgelehrten. Seine letzte Predigt hat er über Luc. XVIII. 12–19. gehalten.

Noch hat er 1753 und 1754 zu Amſterdam in großem Octav in drey Theilen herausgegeben Νεόφυτος

zieh-

Verzamm of Christelyke Jonkheit, worinn von den Pflichten und der Auferziehung der Jugend ausführlich gehandelt, und Pred. Sal. XII. 1. und Psalm CXLIV. 12. erörtert wird. Im Boeksaal des Septembers 1755 wir das Buch recensirt. In der fünften Unterredung zwischen Orthodoxus und Philalethes, wird auch dieser Gottesgelehrte, wegen seiner Verträglichkeit angegriffen.

Im Jahre 1755 hat er angefangen, zu Amsterdam in Quart heraus zu geben χρεας χριστιανον, oder von christlichem Gebrauch des Alters. In der Vorrede theilet er Anmerkungen zu Beylegung der Brüder-Streitigkeiten mit.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard,

2 Th. des Neuen Sel. Europa. 281 S.

In des Herrn Raths König Appel-zu Public 1752, in Ansehung des bekannten Jugement der berlinischen Akademie der Wissenschaften, kommt S. 118 und 119 ein Brief von ihm vor, worinn er meldet, daß er schon seit zwanzig Jahren gelehret habe, was der Herr Präsident von Maupertuis sich als eine neue Erfindung zueignet; nämlich einen allgemeinen Grundsatz, um die Gesetze des Stoßes

der

Zur Geſchichte des Herrn Profeſſ. Mieg,

2 Th. des Neuen Gel. Europ. 291 S.

Herr M. hat noch ohne Namen heraus gegeben, eine Paraphraſis des Gebets des Herrn, auf einem Blat, ſo als ein Neujahrs-Wunſch 1752 ausgetheilet worden. Imgleichen: Ein Wort der Vermahnung an geiſtloſe und fleiſchliche Nam-Chriſten, 1 B. 4. worin nebſt einer warnenden Paraphraſe des erſten Pſalms, Anmerkungen von dem chriſtlichen Urtheil über andere, und Bugenhagens Berichte von ſeiner Bekehrung, enthalten ſind.

Principia prima architectonicae et monadologias eccleſiaſticae ſine laborioſo artis fuco adumbrata. Lingae. Quart. 2½ B. 1752. Die Kirche wird mit dem Weltgebäude, und ein jedes Glied derſelben mit einer leibnitziſchen Monade verglichen.

Theſes de diuerſo carnis et ſpiritus guſtu in ſtudio ſapientiae coeleſtis Pars I. Reſp. *Alard. Bern. Henr. Wakoning.* 3½ B. 1753.

Zum Anfange des Jahres 1755 wieder ein Blat mit der Aufſchrift: Nöthige Sinnes-Aenderung und neue Wahl. Imgleichen 1756 einen Neujahrs-Wunſch. Einen Ruf in das Predigtamt zu Emden hat Herr Mieg verbeten.

Im

Im May 1755 vertheidigte Herr Joh. Ludewig Wund, ein Sohn des heidelbergiſchen Profeſſors, unter ſeinem Vorſitze, Diſſ. theol. de virtute, qua verbum ſpiritus, in primis λόγος ἐμφυτος, polleat in peccatoris manuductione et ſaluatione. Sieben und einen halben Bogen.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Havighorſt,

3. Th. des Neuen Gel. Europ. S. 643.

Sein Buch von den Sacramenten iſt 1752 in Octav erſchienen, und führet den Titel: Freye unpartheyiſche Gedanken von den ſo genannten Sacramenten der Taufe und dem Abendmahl, derſelben Natur, Eigenſchaften und Bedeutung, nebſt darauf gegründetem freyen und ganz ungezwungenen Gebrauch, mitgetheilet von J. Hierophilo. Frankf. und Leipzig. 13 B. ohne die Vorrede. Unter andern verwirft Herr H. die Kindertaufe gänzlich, meynet, es wäre beſſer, die Taufe gar abzuſchaffen, und hält ſie wenigſtens für eine ganz willkührliche Sache. Eben dieſes hält er auch von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls, bey nahe aus denenſelben

Gründen, welche schon der Herr von Loen vorgetragen hat.

Weiter hat Herr H. herausgegeben: Freymüthige und unpartheyische Untersuchung von dem innern und äussern Schriftwort, oder der so genannten Bibel. Wobey eines jeden Natur, Eigenschaften, Unterschied und Uebereinstimmung zugleich entwickelt und angezeiget wird von Jatro Hierophilo. Frankf. und Leipzig 1752. Octav. 19 B. Wir wollen seine Erklärung des innern Wortes aus S. 5. hersetzen. Es ist eine unmittelbare Kraft Gottes, welche einem jeden Menschen schon von der Geburt an, innerlich geschenket wird, und sich bey dem jetzigen sündlichen Zustand zuerst durch eine unangenehme Empfindung unmittelbar offenbaret. Diese Empfindung setzt den Willen in Unruh und Beängstigung, flößet daneben ein einen heimlichen Zug, Trieb und Neigung nach was besserem, welches alles hierauf dem Verstande zur Ueberlegung dargebracht wird, der die Dinge als gegenwärtig beschauet, und dem Willen anweiset, was er thun und lassen muß, daß solglich der Mensch hiedurch zum Gerichte und Heil hinlänglich überzeuget wird, mithin keine Entschuldigung hat.

Hierophili freyes und unpartheyisches Bedenken von der Vergebung oder Schenkung der Sünden, wie dieselbe weder zur eigentlichen Rechfertigung vor Gott hinreiche, noch unmittelbar die völlige Seligkeit nach sich ziehe; bey welcher Gelegenheit zugleich von

der

der Sünde, deren Strafen, der wahren Rechtfertigung, Versuchungen des Fleisches, u. s. w. gehandelt wird; nebst Widerlegung der vornehmsten Scheingründe bescheidentlich gestellet und ausgeführet. Frankf. und Leipz. 1754. Octav. 12 B. Wir merken an, daß Herr H. in der Vorrede S. 4. die Lehre der Protestanten von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden so vorstelle, wie sie wohl kein Protestant für die seine erkennen dürfte. Das vornehmste, worauf es ihm ankommt, ist, daß eine wirkliche Mittheilung einer inneren Gerechtigkeit mit zum Wesen, so wohl der Rechtfertigung, als Seligkeit, unumgänglich gehöre.

Die Frau Gräfinn, bey welcher Herr H. zugleich die Person eines Hofpredigers vorgestellet hat, ist den Weg alles Fleisches gegangen. Er hat sich nunmehro nach Cassel begeben.

* *

Zur Geschichte des Herrn Professor Wesseling,

4 Th. des Neuen Gel. Europ. 1 S.

Den 3ten Oct. 1753 hielt Herr Gisb. Bonnet aus Naarden unter dessen Vorsitze sein Specimen historicum, de caussis superstitionum inter Christianos. Groß Quart. 8 B.

Zu Ende deſſelben Jahres gab der Herr Profeſſor Venema zu Franecker, ein alter Freund unſeres Gelehrten, in den Druck: Epiſtola ad v. c. Prof. Weſſeling, de duabus Clementis epiſtolis nuper a cl. Wetſtenio editis. Wowider Herr Wetſtein noch kurz vor ſeinem Ende 1754 ein anderes Schreiben in den Druck gehen ließ.

Auch erſehen wir aus der Diſſ. des Herrn Rynen de Aſiarchis p. 76. daß Herr Weſſeling der Verfaſſer ſey derer ſchönen Obſerv. ſacr. ſo in den bremiſchen Symbolis literariis p. 301-384 befindlich ſind.

Herr W. iſt auch eines der würdigſten Mitglieder der Jenaiſchen lateiniſchen Geſellſchaft, und in dem dritten Volumine der Actorum derſelben, findet ſich von ihm Num. 3. p. 48. de veterum medicis ocularibus obſeruatio prima, worinn er einige alte Aufſchriften erläutert, auch ein Paar Proben beybringet, wie Vegetius de mulomedicina durch Zuſammenhaltung der griechiſchen Hippiatricorum zu erläutern ſey.

Der Herr Doctor Wolle zu Leipzig hat ihm die neue Ausgabe der zuſammen gedruckten Tractaten de verbis Graecorum mediis 1752 zugeſchrieben; Auch rühmet der Herr Profeſſor Reiſke in der Vorrede zur Anthologia Graeca S. 31. deſſen Dienſtwilligkeit.

Der von ihm herausgegebene Theſaurus Morellianus iſt wohl recenſirt in den Nov. Act. Erud. 1753. p. 49.

Geſchichte

des Herrn

Johann Heinrich von Lom,

Magiſters der freyen Künſte und der Weltweisheit Doctors, wie auch derſelben und der Mathematik und Aſtronomie ordentlichen Profeſſors zu Harderwyk.

Der Herr von Lom gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche viele Schriften an das Licht geſtellet haben. Was aber von ihm herausgekommen, iſt wohl gerathen, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden. Wir haben daher ſeine Geſchichte, da ſie uns von einem Freunde zu Händen gekommen, nicht vorbey laſſen wollen.

Sein Geburtsort iſt die Hauptſtadt des Herzogthums Geldern, Nimwegen, allwo er den drey und zwanzigſten December 1704. den Schauplatz dieſer Zeitlichkeit zum erſten mahle betrat. Sein ſeliger Vater war Theodor von Lom, ein Kaufmann daſelbſt, und die Mutter, Segerina von Lom, eine Tochter eines Kaufmannes, Johann von Lom. Da ſeine Vaterſtadt mit einem wohlangeſehenen Gymnaſio (*) verſehen iſt, erlernete er auf demſel-

 ben

(*) Die jetzigen Lehrer deſſelben ſind, Herr Philipp Ludewig Lotichius, Lector der Matheſis und Rector, Herr

den die ersten Gründe der Wissenschaften, und verhielt daselbst bis in das Jahr 1723, in welchem er die Universität zu Uetrecht bezog. Hier erwählete er in den ersten Jahren die berühmten Männer, C. A. Duker, in der Literatur, David Mill, in den morgenländischen Sprach-Wissenschaften, und Jac. Ode, in der Weltweisheit, zu seinen Führern. Und nachdem er sich dadurch wohl zubereitet hatte, gieng er zur Gottesgelahrtheit, welcher er sich gewidmet hatte, über, und bediente sich darinn vornehmlich des Unterrichtes des seligen Johann Ens, und F. A. Lampe. Hier blieb er bis in das Jahr 1727, und erwarb sich vor seinem Abzuge die höchste Würde in der Weltweisheit, nach öffentlich und vielem Beyfalle vertheidigter Inaugural-Disputation, de mentis immortalitate.

Er hatte eine so ausnehmende Liebe und Hochachtung für den seligen Lampe, daß, als dieser in gemeldetem Jahre nach seiner Vaterstadt, Bremen, zurück zog, er ihm daselbst hin folgete, und sich noch eine Zeitlang zu ihm hielt. Doch, dieweil er einen unüberwindlichen Trieb zu den philosophischen und mathematischen Wissenschaften bey sich befand, folgete er, nach reifer Ueberlegung, diesem inwendigen Rufe der Vorsehung, und fassete den Entschluß, von nun an sein ganzes Hauptwerk daraus zu machen. Um diesen Zweck desto gewisser zu erreichen, fand er rathsam,

Herr Heinrich Walther Bormann, beider Rechten Doctor und Lector, Conrector; Herr Heinrich Gerhard Lentfrink, und Herr Westenberg, welche alle ihre itzigen Aemter seit 1744. bekleiden.

rathsam, aufs neue eine Universität zu beziehen, auf welcher besagte Wissenschaften vorzüglich getrieben wurden und blüheten. Und da fiel die Wahl gar leicht auf Leiden, allwo damals der vortreffliche s' Gravesande und Jac. Wittich, mit ungemeinem Ruhme lehreten. In dieser Männer lehrreichem Umgange und Vorlesungen, brachte er es durch seinen Ernst und Fleiß in kurzer Zeit dahin, daß er in die Tiefen solcher Wissenschaften eindrang, und vollkommen im Stande war, hinwiederum selbst ein Lehrer derselben zu werden.

Seine Beförderung blieb auch nicht aus. Seine Gelehrsamkeit und Tugend hatte ihn zu Bremen in eine solche Achtung gesetzet, daß der hochweise Magistrat dieser Stadt ihn im Jahre 1729. zum ordentlichen Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnasio berief. Bis dahin war, wie wir aus einem im Nahmen des Gymnasii bey dieser Gelegenheit ausgetheilten Anschlage ersehen, dergleichen Profession daselbst noch nicht gewesen. Da aber der Magistrat den Nutzen derselben, welcher auch in diesem Anschlage sehr angepriesen wird, einsah, stiftete er solche damals, und übergab sie unserem Gelehrten. Es war, wie für ihn, also auch für seinen liebenden und geliebten Lehrer, Lampe, eine große Freude, daß sie auf diese Weise als Amtsgenossen mit einander vereiniget wurden. Der Herr von Lom hielt den sieben und zwanzigsten September, nach geendigtem Gottesdienste des Vormittages, seine Einweihungs-Rede, de necessitate matheseos in physica.

Zu Bremen blieb er bis in das Jahr 1735, da er dem Rufe zur philoſophiſchen Profeſſion auf der Geldriſchen Univerſität zu Harderwyk folgete, und daſelbſt den funfzehenten Junius ſein Amt mit einer Rede, de ratione cum experientia coniungenda, antrat. Gleich des Jahres darauf ward ihm von den Edelmögenden Herren Curatoren die Würde eines Rectoris Magnifici aufgetragen, und von dem Herrn Profeſſor Johann de Gorter, den neunzehenten Junius (*), mit einer Rede de medico dogmatico über-

(*) Bey dieſer Gelegenheit wird er im Boekſaal Junius 1736. S. 703. irrig *Ludolphus* Henricus *Lomnius* genennet. Je ſorgfältiger dergleichen Fehler in den Vor- und Zu-Namen der Gelehrten billig ſollten vermieden werden, deſto häufiger findet man ſolche. Man trifft einige Exempel an in F. Stosch *diſſ. de adlegat. libr. §. III.* Ein ſehr gemeiner Fehler iſt es, daß der berühmte Ellies du Pin, *Elias* genennet wird. Ich habe ihn noch neulich gefunden in der holländiſchen Ausgabe von Bowers Hiſtorie der Päbſte Tom. I. p. 21. Daß man den Jacobus Baradaeus mit dem Baradatus vermenge, zeiget der Herr D. Iablonski in *inſtit. hiſt. Chriſt. p. 117.* Daß der große Burmann Martinum und Henricum *Smetium* vermiſcht habe, merket Herr Hagedorn an in *nov. Obſerv. erit. Tom. IX. p. 356.* Fabricius hat den Bynkershoek Hermannum genennet, da doch ſein Vornahme Cornelius geweſen; S. Reinholdi *Opuſc. p. 711.* In dem Vltraiecto erudito hat Caſp. Burmann nicht wenige dergleichen vom Lipenius und andern begangene Fehler angezeiget. Z. E. p. 13. 23. 24. 79. 155. 182. 192. 248. 280. 295. ꝛc. Nur Schade, daß er ſelbſt hinwiederum verſchiedene Fehler in der gelehrten Geſchichte begangen, und wunderliche Druckfehler hat ſtehen laſſen. Den Namen

des

übergeben. Er ſelbſt legte ſolche des folgenden Jahres 1737. den achtzehenten Junius, in die Hände des ſeligen Profeſſors der Gottesgelehrtheit, B. S. Cremer, nieder, nach gehaltener Rede de ingenii cultu et perfectione ex mathematum tractatione conſequenda. Im Jahre 1748. den zwölften Junius erhielt er ſolche wieder, nachdem der abgehende Rector, Herr Johann de Gorter in annum academiae Iubilaeum, siue natalem centeſimum geredet hatte, und nach dem Umlauf des Jahres trat er ſie den vierten Junius 1749. nach vorab gehaltener Rede, de certo morali, eiusque fundamentis, an den Herrn Profeſſor der Rechten, Joh. Wilh. Markart, wiederum ab.

In den Nouis Actis Eruditorum 1733. findet ſich von ihm S. 228 bis 235. Obſeruatio ſingularis cuiusdam phaenomeni in coelo conſpicui, die 3. Martii huius anni inſtituta, nebſt zweyen in Kupfer geſtochenen Abzeichnungen der beſchriebenen Erſcheinung.

Die Harderwykſche Einzugs-Rede hat unter folgendem Titel das Licht geſehen. Oratio de vinculo neceſſario rationis cum experientia in ſcientia naturali. Harderouici 1735. Quart. 56 S.

des Herrn von Seelen ſchreibet er p. 87. nach ſeiner holländiſchen Art, Seelen. Ins beſondere wäre dem Hrn. Rect. Biedermann ein beſſerer Corrector zu wünſchen. Sonſt Acta ſcholaſtica und Altes und Neues von Schulſachen haben an dergleichen Fehlern keinen Mangel. z. E. 1 Th. 235 S. Kisling für Kiſing, und gleich Caſp. für Caſimir, Mieg.

Geſchichte

des Herrn

Johann Jacob von Marinoni,

der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayſerlichen Majeſtät Raths, erſten Hof- wie auch der Nieder-Oeſterreichiſchen Stände Mathematicus, und Ober-Directors der Akademie der Kriegs-Künſte, der Bononiſchen, Neapolitaniſchen und Preußiſchen Akademie Mitgliedes, zu Wien.

Die vielen Verdienſte dieſes großen Mannes haben mir weit zu wichtig geſchienen, als daß ich es nicht für eine Art eines Tributs, welchen man denenſelben ſchuldig iſt, anſehen ſollte, ſein Andenken auch in dieſem Werke zu erhalten. Ich werde ſeine Geſchichte nach der franzöſiſchen Beſchreibung, welche der berühmte Herr Profeſſor Formey, dem zweyten Theile des achtzehenten Bandes ſeiner Nouvelle Bibliotheque Germanique S. 264. u. f. eingerücket hat, meinen Leſern vor die Augen legen, oder wenigſtens dem Leitfaden derſelbigen überall folgen.

Johann Jacob von Marinoni betrat zuerſt den Schauplatz dieſer Welt zu Udine im Friaul im Jahre 1676. Seine Aeltern waren daſelbſt wohlhabend, und aus einem angeſehenen Raths-Geſchlechte,

ſie

sie besaßen Häuser und liegende Gründe. Seine herrschende Neigung und seine ausnehmenden Gaben zum Studiren, welche sich frühzeitig bey ihm sehen ließen, ließen nicht zu, in Ansehung seiner Bestimmung in Zweifel zu stehen. Er gieng durch die gewöhnlichen Wege der schönen Wissenschaften und der Weltweisheit, und that dieses mit so starken Schritten, daß er schon 1693. im siebenzehnten Jahre seines Alters, seine philosophischen Schulstudien zurückgelegt hatte. Hierauf nahm der Geschmack an den mathematischen Wissenschaften die Oberhand bey ihm, weil er einsah, daß solche zur Gründlichkeit unserer Erkänntniß unentbehrlich seyn, und daß wir ohne dieselben, die Kette, welche alle Arten derselben vereiniget, nicht erreichen können. Er legte sich also drey Jahre lang mit einem solchen Eifer auf dieselben, wovon man wenige Vorbilder hat, und welcher keinem einzigen seiner Mitlehrlinge zuließ, sich mit ihm auf gleiche Höhe zu schwingen, welche aber auch denenjenigen, so daran Theil nahmen, einige Unruhe wegen seiner Gesundheit verursachte. Udine, seine Vaterstadt, welche dieser Wissenschaft noch gar wenige Altäre hatte aufrichten gesehen, konnte ihrer Verwunderung kein Ziel setzen, in welche sie über einen solchen Vorrath von Figuren und Instrumenten, womit der junge Marinoni beständig umgeben war, gerieth; Die Art einer Bezauberung, welche einen jungen Herrn von seinem Stande und von seinem Alter verhinderte, an den Lustbarkeiten Theil zu nehmen, um sich seinen Beschäfftigungen gänzlich zu überlassen, war ihr unbegreiflich.

Im

Im Jahre 1696. bezog er die Universität zu Wien. Nach zweyen Jahren erhielt er daselbst die höchste Würde in der Weltweisheit; nachdem er sich in den Tiefen der Metaphysik eine nicht geringere Fertigkeit, als in den geometrischen Arbeiten erworben hatte. Sein guter Ruhm fieng an sich auszubreiten. Verschiedene Personen vom ersten Range suchten seine Bekanntschaft, und einige übergaben sich seiner Anleitung zur Mathematik. Er erfüllete die von ihm gefassete Erwartung so wohl, daß der Kayser Leopold glorreichster Gedächtniß von seiner Geschicklichkeit Nachricht erhielt. Es hätte schwer müssen zugehen, wenn solches nicht geschehen wäre, da die Uebereinstimmung aller derer, welche mit dem Herrn Marinoni Bekanntschaft gemacht hatten, einmüthig war, ihn bis in die Wolken zu erheben. Gleich bey dem Anfange seiner Arbeit, erwarb er sich nicht allein die Hochschätzung und Liebe, sondern auch die Achtung und Ehrfurcht eines jedweden. Auch blieb die Belohnung seines Verdienstes nicht lange aus, indem Ihro Kayserl. Majestät ihn mit der Würde Dero Hofmathematici begnadigten.

Den Anfang derer damit verknüpften Beschäfftigungen machte er mit dem Entwurf der Circumvallations-Linien rund um die Vorstädte von Wien. Es war ein Graben und ein Wall, welche sich über einige Meilen landes erstreckten, und damals vornehmlich, um wider die Einfälle der Rebellen sicher zu seyn, bestimmt waren. Anitzo dienen sie, die Einführung verbotener Waaren zu verhindern.

Nach

Nach dem Tode des Kayſers Leopold, genoß Herr Marinoni gleichen Schutzes unter deſſen glorreichem Nachfolger. Auf deſſen Befehl entwarf er 1706. den Plan der Hauptſtadt und aller umliegenden Gegenden, welcher deſſelben Jahres auf vier großen Bogen Imperial-Papier, in Kupfer geſtochen wurde. Die Exemplarien deſſelben ſind ſehr rar. Im Jahre 1709. erklärete ihn der Kayſer Joſeph zum Ingenieur von Neder-Oeſterreich. Es war damals eine Zeit, in welcher die Grenzſtreitigkeiten ſehr hitzig, und die Forderungen ſo ſchwer zu ſchlichten waren, daß ein Mann von keiner geringeren Geſchicklichkeit und Klugheit, als Herr Marinoni erfordert wurde, um ſich aus denenſelben herauszuwickeln. Obwohl ihn die Ausübungen ſehr beſchäfftiget hielten, ſo wußte er doch einige Zeit zum Nachdenken und zu Unterſuchungen zu erſparen. Im Jahre 1714. erfand er ein Werkzeug, welches bequem war, auf eine leichte Weiſe und ohne Rechnungen die Flächen zu meſſen. Er nennete es eine planimetriſche Meßwage (Balance planimetrique). Das Werk, worinn er dieſes Inſtrument erklärte, hatte er dem Kayſer Karl dem Sechſten zugeſchrieben. Allein es iſt nebſt der Zuſchrift ungedruckt geblieben.

Dieſe ununterbrochenen Proben ſeines Fleißes und ſeiner Einſicht, konnten nicht anders, als die Hochachtung, ſo man für ihn hegete, täglich vermehren. Nichts aber brachte ihm mehr einen allgemeinen Beyfall zuwege, als ſein gutes Herz und ſein aufrichtiges Weſen. Dieſes trug viel dazu bey, daß

die

die Projecte, welche er anrieth, Eingang fanden und ins Werk geſtellet wurden, indem man von der Aufrichtigkeit ſeiner Abſichten verſichert war. Im Jahre 1717. that er einige Eröffnungen zur Stiftung einer Akademie, welche der Geometrie und den Kriegswiſſenſchaften gewidmet ſeyn ſollte. Der Kayſer hielt ſolche genehm, und, da des folgenden Jahres dieſe Akademie war errichtet worden, ward Herr Marinoni zum Unter-Director derſelben angeſtellet. Im Jahre 1719. erhielt er die Beſtallung als erſter Mathematicus Ihro Kayſerl. Majeſtät, und ſo gleich ward er in dieſer Würde nach Mailand geſendet, um dieſes Herzogthum abzumeſſen.

Dieſe Arbeit koſtete ihn drey Jahre, während welcher Zeit er ſich unendliche Mühe gab, welche aber auch durch die Zufriedenheit, ſo der große Monarch, dem er diente, darüber bezeugte, und durch die beträchtlichen Vortheile, welche Mailand ſelbſt davon hatte, wohl belohnet wurde. Unter erleuchteten und billigen Herren, folget jederzeit das Glück dem Verdienſte. Im Jahre 1726. ward Herr Marinoni in den Reichs-Adelſtand erhoben, und zum Chef-Director der gemeldeten Kriegs-Akademie ernannt. Seine Verrichtung in dem Mailändiſchen brachte ihn nach Verlauf einiger Jahre wieder nach Italien, allwo er ungemein geliebt war, und allwo ihn auch die gelehrten Geſellſchaften zu Bononien und zu Neapolis, zu ihrem Mitgliede aufnahmen, zurück. Es iſt vielleicht kein Land, wo die Erdmeßkunſt ſo nothwendig iſt, als das oberſte Theil Italiens, welches ganz durchſchnitten iſt von Flüſſen, ſo

ſelt

ſeit dem Anfange des Römiſchen Reiches bekannt geweſen ſind, deren Lauf aber, in der Folge ſo vieler hundert Jahre, verſchiedene Veränderungen erlitten hat, welche in Beſtimmung der Grenzen derer Länder, ſo ſie durchſtrömen, die äuſſerſten Schwierigkeiten verurſachen. Der Po, und der Reno, welcher durch Bononien flieſſet, und verſchiedene andere Flüſſe Inſubriens, ſind von unbenklichen Zeiten her ein rechter Zankapfel derer Fürſten, welcher Staaten daran ſtoſſen. Und alles, was man ſeit langer Zeit, um dieſe Streitigkeiten zu vergleichen, ins Werk geſtellet hatte, war von einem gar unvollkommenen Ausſchlage geweſen. Der weiſe Marinoni, welcher im Beſitz des allgemeinen Zutrauens war, ward, nicht nur auf Ihro Kayſerl. Majeſtät Befehl, ſondern auch auf Begehren verſchiedener Italiäniſcher Fürſten, berufen, um alle die Unterſuchungen aufs neue vorzunehmen, und, wenn es möglich wäre, dieſelben zu Ende zu bringen. Man kann ſich den Irrgarten, deſſen Wege zu entdecken waren, nicht vorſtellen. Denn es kam darauf nicht an, nur mit der Meßruthe in der Hand einem jeden das Seine anzuweiſen. Das Weſentliche war, eine Menge zuſammenlaufender, und bey nahe beſtändig mit einander ſtreitender eigener Vortheile zu vereinbaren, welche aus dem beſonderen Nutzen und den Forderungen eines jeden Staates entſtanden, vornehmlich mit Beziehung auf das Handlungs-Recht, auf die Zölle, auf die Heerſtraßen, auf das Recht der Schiffarth, u. d. g. Hier mußte der Gipfel der ſteilſten Höhen beſtiegen werden, man mußte ſich den gefährlichſten

Stro-

Strömen übergeben, ſich in den Mittelpunct eines kleinen Thales, aus welchem hundert Bäche hervor floſſen, ſtellen, und dabey allezeit Zirkel und Compaß in der Hand führen, und Hunderte von Bänden alter Acten nach ſich ſchleppen, wozu man ſich jeden Augenblick genöthiget ſahe, ſeine Zuflucht zu nehmen. Doch Herr Marinoni brachte es dahin, daß er alles zu jedermanns Zufriedenheit beylegte. Wenn man auch ſonſt nichts, als die Ausführung dieſes Werkes allein zu ſeinem Lobe ſagen könnte, ſo wäre ſolches zureichend, ſeinen Nachruhm unſterblich zu machen.

Allein er ſollte einen nicht geringeren Ruhm erwerben durch eine genaue Betrachtung der Himmelsgegenden, als durch die Abmeſſung der Gegenden der Erde; und es iſt uns noch, um ſo zu reden, ein Amtszimmer (departement) ſeiner Beſchäfftigungen übrig, welches denenjenigen, wovon wir bisher geredet, nicht im geringſten nachgiebt. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts hatte Herr Marinoni für den damahligen Commendanten der Stadt Wien, einen Platz und ein Haus gekauft, wo er ſich vornahm, ein Obſervatorium aufzurichten. Allein das geſchäfftige Leben, welches er ſich genöthiget ſah, ohne Unterbrechung zu führen, hielt die Ausführung dieſes Vornehmens bey dreyßig Jahre zurück. Er gieng gleichwohl 1730. mit Eifer wieder an das Werk, und ließ ſeit der Zeit dasjenige, was er ſeine Specula domeſtica nannte, nicht aus den Augen. Es gehörete ein Mann von ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit dazu, welcher nicht überdrüſſig werden konnte, und gewohnt war,

war, die gröſeſten Hinderniſſe zu überſteigen, um dieſes Obſervatorium zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, zu welcher er ſolches erhob. Bey nahe alle Werkzeuge, denen er darauf Platz geben wollte, ließ er in ſeinem Hauſe und unter ſeinen Augen verfertigen. Es war ein rechtes Schauſpiel, die Menge der Arbeiter von ſo vielen Profeſſionen zu ſehen, welche er bey einander hatte, und, ohne Aufſchub, auf ſeine eigene, wie man leicht abnehmen kann, ſehr beträchtliche Koſten, arbeiten ließ. Er hatte überhaupt die Gewohnheit, alles, was er nöthig hatte, als Fuhrwerke, Geſchirre u. ſ. w. in ſeinem Hauſe machen zu laſſen. Die Buchdrucker, die Kupferſtecher, die Buchbinder, arbeiteten nicht anders für ihn, als in dem Bezirke deſſelben. Eine ſolche Aufſicht eines Mannes, welcher am geſchickteſten dazu war, konnte nicht anders als etwas Vollkommenes ausliefern. Es gelung ihm, ſich eines der ſchönſten Obſervatorien in Europa zu errichten, und Wahrnehmungen zu thun, welche denen der gröſeſten Sternkündigen gleich ſtehen.

Er genoß der Früchte ſeiner Arbeit, indem er ſein herrliches Werk de Specula domeſtica, wonach ihn der Kayſer Carl der ſechſte ſo manchmal gefragt hatte, an das Licht ſtellete. Er konnte es aber erſt deſſen Tochter Majeſtät überreichen im Jahre 1745. Das Gutachten der beyden gelehrten Jeſuiten, des Pater Frölich und des Pater Franz, welche vorn an ſtehen, laſſen dieſem Buche das Recht wiederfahren, welches ihm zukommt. Der ganze Titel iſt dieſer. De aſtronomica ſpecula domeſtica & orga-

nico apparatu domeſtico Libri duo, Reginae dicati a IOANNE IACOBO MARINIONIO, Patricio Vtinenſi (tit) Viennae Auſtriae 1745. in Folio. Dieß Werk enthält alſo eine vollſtändige Beſchreibung des Obſervatorii, und derer Inſtrumenten, wovon wir eben geredet haben. Die letzteren ſind in Kupferſtichen vorgeſtellet, welche ſo wohl als der Druck, ſauber und ſchön ſind (*). Etwas anmerkliches in der Erzählung der aſtronomiſchen Wahrnehmungen unſeres Gelehrten verdienet ausgezeichnet zu werden: Nämlich den 13. 14. und 15ten December 1741. brachte er dieſe drey ganze Tage mit einer anhaltenden Achtſamkeit, und mit der allergrößeſten Gelaſſenheit mit aſtrononiſchen Wahrnehmungen hin, zu einer Zeit, da man eine feindliche Belagerung der Stadt erwartete. Aller Unterricht, welchen er am Hofe, bey der Akademie, und zu Hauſe gab, hatte damals aufgehöret. Der eine Theil befand ſich in der äußerſten Furcht und Verlegenheit, der andere war einzig und allein mit Zurüſtungen zu einer tapferen Gegenwehr beſchäfftiget, und während dieſer Zeit obſervirte der Sternſeher. Dieß ſiehet einem Archimedes allzu ähnlich, um ihm nicht die Ehre davon zu geben.

In einer der zahlreichſten Aufnahmen der allerangeſehenſten Gelehrten von Europa, welche der Herr Präſident von Maupertuis, gleich nach dem Antritt ſeines Amtes, 1746. der Königlich-Preußiſchen Akademie vorſchlug, ward unſer Herr von Marinoni gleichfalls einhellig zum Mitgliede erwählet (**), und

(*) Vergl. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III. p. 465. 466.

(**) [illegible] II p. 449.

und er nahm diese Ehre mit verbindlichen Dankbezeugungen an. Im Jahre 1751. ließ er ein neues Werk an das Licht treten, unter der Aufschrift: De re ichnographica, cuius hodierna praxis exponitur, et propriis exemplis pluribus illustratur, inque variis, quae contingere possunt, eiusdem aberrationes, posito quoque calculo, inquiritur; in groß Quart. Hierauf war er willens, ein anderes, de re ichnometrica folgen zu lassen, worinn auch seine planimetrische Meßwage Platz finden sollte. Allein es ist mit dem Abdruck desselben nicht über die vier ersten Bogen gekommen. So wie man mit dem Abdruck fortgieng, setzte er solches auf, und er wurde durch die Krankheit, welche seinen Lebens-Tagen ein Ende machte, darinn gestöret. Er gieng noch überdem in seinen Gedanken mit einer Menge schöner Sachen um, welche dadurch sind verloren gegangen. Er hatte sein ganzes Leben lang über die Erdmeßkunst, Auflösungen, Sternkunst u. s. w. nachgedacht, und ein halbes Jahrhundert hindurch mit den berühmtesten Gelehrten von Europa einen beständigen Briefwechsel unterhalten.

Er lebete im unverehlichten Stande, und das auf eine sehr exemplarische Weise. Dieß machte ihn zum Herrn seiner Zeit, welche er so wohl angewendet hat, und erhielt den guten Zustand seiner Gesundheit bis in ein hohes Alter. Seiner Religion war er sehr ergeben, und las alle Tage zu gesetzter Zeit sein Breviarium, als ob er ein Geistlicher gewesen wäre. Nachdem er am Weihnachts-Feste 1754. des Tages über in der Kirche gewesen war, blieb er noch

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die Kälte überfiel ihn ſo ſtark, daß man ihn halb todt nach Hauſe trug; und dieß verurſachte ſein Ende, welches den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat ſechs und dreyßig mit eigener Hand geſchriebene Bände ſeiner aſtrononiſchen Wahrnehmungen nachgelaſſen, welche in der beſten Ordnung ſind. Man kann ſagen, daß er die letzten zwanzig Jahre ſeines Lebens keine Secunde ſeiner Zeit habe laſſen verloren gehen. Alle ſeine Hausleute waren eben ſo viel Sternkündige, deren ein jeder ſeine gewiſſen Verrichtungen und ſeine abzuſtattenden Berichte hatte. Wenn ſie nur dieſen Theil ihres Dienſtes wohl in Acht nahmen, überſah er bey nahe alle ihre andere Nachläſſigkeiten; und dieſes um deſto mehr, da er von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um jemand, wer es auch wäre, ein böſes Wort zu geben. Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Kayſergulden an baarem Gelde gefunden, dahingegen aber hat er ihnen ein Haus nachgelaſſen, welches wohl acht tauſend werth iſt, und eine der köſtlichſten Sammlungen von mathematiſchen Inſtrumenten aller Arten, welche, nach dem gewöhnlichen Schickſal ſolcher Schätze, durch öffentlichen Verkauf iſt zerſtreuet worden. Doch hatte er die Vorſorge gehabt, ſeine aſtrononiſchen Inſtrumente demſelben zu entziehen, indem er ſolche der Kayſerinn-Königinn vermacht hat; welche dieſes Vermächtniß allergnädigſt angenommen, und den großmüthigſten Gebrauch davon gemacht hat, indem ſie ſolches der Univerſität geſchenket, und einen ſchönen aſtronomiſchen Thurm auf dem

neuen

neuen Universitäts-Gebäude aufführen lässet. Die Nachwelt wird also diesen prächtigen Vorrath von Werkzeugen sehen können, welcher unter der Aufsicht der beyden Jesuiten, des P. Franz und des P. Liscomek stehet. Diese würdigen Schüler und Nacheiferer des berühmten von Marinoni, gehen damit um, dieselben so aufzustellen, daß sie auf dem neuen Observatorio der Universität können gebrauchet werden. So können Fürsten und Gelehrten, wenn sie wollen, ihre Bemühungen vereinigen, der Welt und dem Vaterlande Ehre machen, und gemeinschaftlich, zugleich das Wachsthum der Wissenschaften, und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, befördern.

Ich hoffe, es werde meinen Lesern angenehmer seyn, wenn ich ihnen zuweilen, aus ausländischen oder in auswärtigen Sprachen geschriebenen Monatschriften und andern Büchern, dergleichen Geschichte, wie diese ist, übersetzt vorlege, als, wenn ich sie mit vielen solchen, welche theils von weit geringerer Erheblichkeit sind, theils von den Herren Schmersahl, Trinius, und andern, genug können mitgetheilet werden, unterhalten wollte. Doch alle Geschichte können ohnmöglich von gleichem Gewichte seyn, und sie werden es sich also gütigst gefallen lassen, wenn ich manchmal auch solche mitnehmen muß, woran das Reich der Gelehrsamkeit nicht eben den größten Antheil nimmt.

* *

Geſchichte

des Herrn

Johann von den Honert,

der Gottesgelahrtheit Doctors, derſelben, wie auch der Kirchengeſchichte und geiſtlichen Beredſamkeit öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der Holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes.

Nicht leicht wird ein holländiſcher Gottesgelehrter können aufgewieſen werden, welcher eine ſolche Menge nützlicher und gelehrter Schriften an das Licht geſtellet hat (*), welcher einen ſo ausgeſtreckten Ruhm erworben, und welcher in einem ſo großen Anſehen geſtanden, als der Herr von den Honert. Seine Schriften, vornehmlich die holländiſchen, ſind bey tauſenden von Exemplarien aufgelegt, und reißend abgegangen; fremde Schriften ſtanden bey gar vielen in ſehr geringer Achtung, wenn man nicht ſagen konnte, daß er die Vorrede dazu gemacht habe (**); ſeine Empfehlung zu geiſtlichen Aemtern überwog bey nahe durchgängig alle anderen; von allen Oertern

(*) In der gelehrten Geſchichte wird ihm nicht nur, wie der Herr D. Heumann gethan, eine Stelle unter den berühmten Schriftſtellern, ſondern auch unter den fruchtbaren, leicht eingeräumet werden.

(**) Myn Heer v. d. Honert heeft de prefatie gemaakt. Berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 314 S.

tern wurde ſein Rath und Gutachten eingezogen; mit einem Worte, es kam ihm der Titel eines (*) Pabſtes von Holland, welchen ihm gewiſſe Gegner in einem hämiſchen Sinn beygeleget, nicht mit allem Unrechte zu. Seit einigen Jahren haben zwar ſeine Streitigkeiten über das berüchtigte Bekehrungswerk, und ſeine Vertheidigungen der Rechtſinnigkeit des Herrn von der Os, Anlaß gegeben, daß ſein Anſehen nicht ſo allgemein geblieben, ſondern im Gegentheil bey Leuten von gewiſſen Geſinnungen ſehr abgenommen hat, und ihm Haß, Spott und Läſterungen ſind zuwege gebracht worden. Dem allen aber ohngeachtet bleibet er doch gewiß ein großer Mann, und ſein wahrer Ruhm kann dadurch keines Weges verkleinert oder verdunkelt werden. Wo hat je ein rechtſchaffener Mann gelebet, der davon gänzlich frey geblieben? Bey ſeinen vornehmen Ahnen und anſehnlichem Geſchlechte wollen wir uns, damit wir alle unnöthige Weitläuftigkeit vermeiden, ſo wenig als bey der ihm in öffentlichen Schriften verwieſenen Abſtammung vom Theophanes (**), aufhalten. Sein ſeliger Vater iſt der gleichfalls ſehr berühmte Gottesgelehrte, Taco Hajo vom den Honert geweſen. Dieſer war ein Oſtfrieſe von Geburt; in welchem Lande unſer Gelehrter auch noch verſchiedene Verwandten hat. Er ſtudirete zu Franecker, und, nachdem

(*) Paus van Holland, Paus te Leiden.

(**) S. ſeine Vorrede zu ſeines Vaters waarachtige wegen. Die Verwerfung, in der Baniere voor de Waarheid p. 22. und ſeine Antwort in der Nareden zum Adam en Chriſtus p. 391.

dem er verſchiedene Predigtämter bekleidet hatte, erhielte er 1714. die durch den Tod des berühmten von Till zu Leiden erledigte Profeſſion der Gottesgelehrtheit. Er ſtarb daſelbſt im Jahre 1740, nachdem er ſein Alter bis über drey und ſiebenzig Jahre gebracht, und ſeit 1734. des Vergnügens genoſſen, ſeinen Herrn Sohn zum Amtsgenoſſen zu haben. Als er noch ſeine erſte Pfarre zu Hendrik Ido Ambacht bey Dordrecht hatte, ward ihm unſer Gelehrter geboren, den erſten December 1693. Dieſer verehret das Andenken ſeines Vaters dergeſtalt, daß es ihm zur Gewohnheit geworden, bey jeder Schrift, ſo er heraus giebet, ſich Taco Hajo's Sohn zu ſchreiben.

Taco Hajo's Söhnlein wurde nun frühzeitig in aller Tugend und Gottesfurcht auferzogen, und in den Gründen des Chriſtenthums treulich unterwieſen. Den Studien ward er nicht gewidmet, ſondern gieng noch in ſeiner erſten Jugend in Dienſte der Republic. Es würde ihm in denenſelben an Beförderung nicht gefehlet haben. Allein in dem ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters, da ſein Vater 1714. von Amſterdam nach Leiden berufen ward, empfand er ſehr ſtarke Triebe zum Studiren bey ſich, entdeckte ſolche ſeinem Vater, und erhielt von ihm die Zuſtimmung, mit ihm nach Leiden zu ziehen.

Der Herr von Lenhorn hat, in der Vorrede zum dritten Theil ſeiner εὐζωΐα, die nachdrückliche Anrede des ſeligen Profeſſors, J. Fabricius, an unſeren Gelehrten, bey Einführung deſſelben in das Predigtamt bey der Leidenſchen Gemeine, angeführet. Sie enthält die Umſtände gemeldeter Sache,

und

und ſcheinet es zu verdienen, daß wir ſie auch hier ſetzen. Nachdem der Redner geſagt hatte, wie er der erſte geweſen, welcher ihm die Nachricht von dem Berufe ſeines Herrn Vaters nach Leiden gebracht habe, fähret er in ſeiner Anſprache an ihn folgender Weiſe fort. „Sie, damals ein Jüngling von etwan „ein und zwanzig Jahren, waren erfreuet und betrü„bet. Erfreut zwar über den Beruf, aber betrübt, „daß Sie allein zurück bleiben ſollten. Sie hatten „ein feſtes, ein ehrliches, ein nach der Welt vortheil„haftes Amt, in welchem Sie ſtufenweiſe höher „ſteigen, und mit der Zeit mehr hätten können erwer„ben, auch nun ſchon einige Jahre würden genoſſen „haben, als die Befleißigung auf die Gottesgelahrt„heit Ihnen jemals geben konnte; indem die vor„nehmſte Belohnung ſolcher Knechte, welche getreu „ſind in dem Hauſe Gottes, in dem Himmel wegge„legt iſt, in der Freude ihres Herrn, dem ſie dienen. „Dem ohnerachtet hatten Sie eine überaus große Luſt „zu den Studien, und wollten lieber alles, was „Ihnen angenehm und werth war, und was Sie „noch zu erwarten hatten, fahren laſſen und dafür „aufopfern. Sie beſprachen Sich mit mir darüber „zum erſten, und erſuchten mich, Dero Herrn Vater „darüber zu unterhalten, welches Sie ſelbſt ſo gleich „aus kindlicher Ehrfurcht nicht thun durften. Ich „that es und bahnete den Weg. Es war von gutem „Erfolge. Sie kamen anher, und, obſchon Sie „keine Sprachen verſtanden, aber von Kindesbei„nen an in den heiligen Schriften wohl unterwieſen „waren, haben Sie mit einem verdoppeltem Fleiße

„und Gebete zu Gott, und unter deſſen Seegen, in „wenigen Jahren eine ſolche Geſchicklichkeit erlanget, „daß ſie mit einem Eliſa ihren Pflug und alles das „Fette, welches die Rinder und die Erde gaben, ver„laſſen haben, Elia gefolgt, und ein ſo vornehmer „Prophet in dem niederländiſchen Iſrael gewor„den ſind.„

Wiewohl nun der Herr von den Honert in einem Alter erſt zu ſtudiren anfieng, in welchem andere wohl ſchon Aemter bekleiden, oder wenigſtens auf die Erlangung derſelben bedacht zu ſeyn anfangen, ſo ſtudirete er doch nicht, wie die meiſten thun, um nur bald ſo viel zu lernen, daß er ein Prediger werden könnte. Nein, ſein Studiren war ein Werk einer reifen Ueberlegung; er wollte ein rechtſchaffener, er wollte ein gelehrter Geiſtlicher werden; er wollte den Fußſtapfen ſeines Vaters und anderer groſſen Männer nachgehen. Er ließ es deswegen ferne von ſich ſeyn, um ſo gleich mit ungewaſchenen Händen zu den theologiſchen Vorleſungen überzugehen. Er übete ſich im Gegentheil mit unermüdetem Fleiße in allen Theilen der Grundwiſſenſchaften, und hörete inſbeſondere den groſſen Jac. Gronov, der auch ſchon ſeines Vaters Lehrmeiſter geweſen war, über den Livius, Florus, Homerus, Heſiodus, Sophocles, Ariſtophanes, und einige Theile des neuen Teſtaments. Was für nützliche und glückliche Folgen für ihn dieſes groſſen Mannes Unterricht, und bey nahe tägliche Klagen über den Verfall der Wiſſenſchaften, in der Folge ſeines Lebens gehabt haben, wollen wir bald mit ſeinen eigenen Worten vernehmen.

Er

Er brachte es indeſſen in einer Zeit von etwan vier Jahren ſo weit, daß er den Lauf ſeiner akademiſchen Studien mit großem Ruhm und mit großer Erwartung von ihm zu Ende brachte, und das gewöhnliche Examen, um unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen zu werden, untergieng. Dieſes Examen, wie man es nennet, praeparatorium war kaum geſchehen, da er ſich zu dem zweyten, nämlich zu dem peremtorio, darſtellen mußte. Er war nämlich etwan vier Wochen Candidat geweſen, als ihn 1718. die Gemeine zu Katwyk am Rhein zu ihrem Seelſorger berief. Es verlohnet ſich der Mühe, daß wir ſeine eigene Erzählung herſetzen, wie er die erſten Jahre ſeines Predigerdienſtes zugebracht habe. Sie ſtehet in ſeiner Vorrede, zu des ſeligen ARNOLD RUIMIG heilige en ſchrifftuurlyke Sinnebeelden, ſo er 1745. mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben. Und o! wie wünſchten wir, daß ſein Exempel vielen jungen Predigern zu einem Muſter der löblichen Nachfolge dienen möchte!

Ich war, ſchreibet der Herr von den Honert, ein ſehr junger Prediger, mit einer mäßigen Erkänntniß und mit einer geringen Erfahrung, wie es gemeiniglich gehet, verſehen. Doch ich hatte, durch die gute Hand meines Gottes über mir, das große Glück, dieſe meine Armuth zu kennen, und dieſelbige vor dem Throne des Herrn, welcher mich in die Bedienung geſetzt hatte, beſtändig mit ernſtlichem Gebete um Hülfe aus Zion und um Unterſtützung aus ſeinem Heiligthum, damit ſein Werk durch mich und in mir nicht entehret und entheiliget würde, offen zu

legen.

legen. Es war mir auch, durch den heiligen Weg der unausforschlichen Vorsehung des Königes, gelungen, nahe bey meinem theuren und nun seligen Vater bleiben zu können, welcher bey nahe alle meine Predigten, so ich zu Katwyk gehalten, angehöret, und mir seine getreue, bald mich aufrichtende, bald auch erniedrigende, allezeit aber nützliche Anmerkungen über dieselben mitgetheilet hat, nicht allein in denen Dingen, welche die Lehre, sondern auch die Leitung der Gemeine durch Wort und Wandel betrafen. Dieß war ein gesegnetes Mittel in der Hand des Herrn, um mich eines Theils niedrig zu machen, durch ein beständiges Gesicht meiner Fehler und meines Unvermögens, welche nicht zuließen, daß ich hochmüthig ward, über Lobeserhebungen von Schmeichlern, welche eine Pest des Menschthums sind, und von Freunden, welche theils aus Unwissenheit, theils aus verkehrter Liebe, von mir und meinem Dienste günstig urtheileten: da es mir auf der andern Seite nützlich war, um mich wider einen Unmuth, welcher die Menschen träge, niedergeschlagen, misvergnügt und unwillig macht, zu waffnen und zu sichern. - - Ich will mich voritzo allein einschränken, um von demjenigen zu reden, so die Erkänntniß derer Dinge betrifft, welche uns von dem großen Gott in den Schriften des alten und neuen Bundes offenbaret sind, und welche den Grund und den Leitfaden alles desjenigen ausmachen, welches so wohl von Seiten der Hirten, als von Seiten der Heerde, zum Dienste und zur Ehre des großen Hirten der Schaafe, muß in Acht genommen werden.

War

War es in Ansehung Pauli wahr, es wird auch allezeit in Ansehung unserer wahr bleiben, daß unser Wissen Stückwerk, und unser Weißagen Stückwerk sey, und daß das Stückwerk nicht aufhören werde, ehe das Vollkommene gekommen sey. Doch, gleichwie es in der Heiligung gehet, welche auf Erden nie vollkommen wird: so gehet es auch mit der allezeit gebrechlichen, und in dieser Welt nie vollkommenen Erkänntniß der tiefen Geheimnisse Gottes. Denn gleichwie die nothwendige Zunahme in der Heiligung des Lebens ihre Staffeln hat, wodurch diejenigen, welche heilig sind, noch heiliger werden: so hat auch die Erkänntniß der Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens, ihre Staffeln. Und gleichwie man die Staffeln der nothwendigen Zunahme in der Heiligung, ohne den Geist, welcher der Heiligmacher ist, nicht ersteiget: so ersteiget man auch die Staffeln des nothwendigen Wachsthums in dieser Erkänntniß, nicht ohne denselbigen Geist, welcher der Geist der Weisheit und der Offenbarung der Erkänntniß Gottes ist. Und dieser wunderbare Zusammenfluß von Uebereinstimmungen machet, daß das Wachsthum in der Gnade, und das Wachsthum in der Erkänntniß unseres Herrn Jesu Christi, zu Ende des zweyten Briefes des heiligen Petrus, auf das Genaueste mit einander verknüpfet werden.

Doch dieser Geist wirket nicht jederzeit unmittelbar, sondern er hat seine ordentlichen und außerordentlichen Mittel, welche er bey dieser großen Sache, auf seinem heiligen und sicheren Wege, gebrauchen will.

will. Das vornehmſte Mittel, ſo mir allezeit angerathen worden, und wobey ich mich allezeit wohl befunden habe, iſt ein ernſtliches und anhaltendes Leſen des ewigen Evangeliums, ſo in den Büchern des alten und neuen Bundes beſchrieben iſt. Dieſe ſind die zwey Pfeiler, Jachin und Boaz, auf beyden Seiten des Einganges des ewigen Heiligthums. Dieſe ſind die zwey Oelbäume und die zwey Leuchter, welche vor dem Gott der Erde ſtehen. Wer ſich hieran hält, der wird ſich an dem getreuen Worte, das nach der Lehre iſt, halten: wer aber dieſe verläſſet, der zeiget, daß er der geſunden Lehre entgegen ſey, und dieſelbe nicht vertragen könne. Dieſes beweiſet die Kirchengeſchichte aller Jahrhunderte, ſo wohl des alten, als des neuen Teſtaments, aus welcher ganz klar erhellet, daß alle Irrgeiſter in Irrthümer verfallen ſind, und darinn herumgetrieben worden, weil ſie das lebendige und ewig bleibende Wort des Herrn verließen, und daſſelbige beſtritten. Weis jemand von dieſem Worte nichts, ſo verfällt er zur Ungöttlichkeit, oder auf einen ſelbſt erwählten Gottesdienſt, in welchem er Lehren lehret, die Menſchengebote ſind, und durch Menſchenſatzungen Gottes Wort unnütze machet, wovon Gott fragen wird: Wer hat ſolches von euren Händen gefordert? Iſt jemand mit dieſem Worte nicht zufrieden, ſondern will in dasjenige eindringen, ſo er nicht geſehen hat, und über dem, ſo geſchrieben iſt, weiſe ſeyn, anſtatt daß er in der Maaße weiſe ſeyn ſollte, der verfällt zum Aberglauben, zur Schwärmerey, oder zu einem ausſchweifenden Schmuck, ſo in dem verdorbenen

benen Gehirne leichtfertiger, oder trübsinniger, oder gottloser Menschen geschmiedet, und bald durch schnöde, bald durch lächerliche Künste, fortgepflanzet worden, um listiglich zu Irrthümern zu verleiten. Der eine giebt vor, besondere Gesichter und Offenbarungen zu haben, und suchet dadurch der Endeckung, die durch das Licht des Wortes geschiehet, und der Wiederlegung, dazu das Wort nützlich ist, zu entgehen, ohne zu denken oder zu erkennen, daß man nicht einem jeglichen Geiste glauben, sondern alle Geister prüfen müsse, ob sie aus Gott seyn; und daß man, wie die Beroenser thaten, dasjenige, so man höret, wenn es auch selbst von den Aposteln geredet würde, an dem Worte des Herrn probiren müsse, um zu wissen, ob es sich so verhalte, wie es von ihnen vorgestellet wird. Ein anderer beruft sich auf Wunderwerke, die an oder durch ihn, doch ohne Zeugen, oder in Gegenwart solcher Menschen, welche keine Untersuchung leiden können, sollen geschehen seyn, zur Befestigung ihrer neuen Lehre; ohne zu begreifen, daß dieses Mittel bereits alt und abgenutzt sey, und daß schon Moses uns davor gewarnet. 5 B. Mos. XIII. 1-5. Ein anderer, durch Zanksucht angetrieben, meynet, er könne nie weise seyn oder werden, wenn er bey dem geschriebenen Worte bleibe; indem er meynet, das sey zu gemein, und darum lieber, wie die ungelehrten und schlüpfrigen Menschen, welche in einer beständigen Veränderung leben, allezeit etwas neues erdenken, oder das Neue, welches andere erdacht haben, annehmen, ihm Platz machen und es vertheidigen will.

Da ich dieſe Dinge früh bemerket, und zugleich auf die Vielheit der verſchiedenen Meynungen Acht gegeben habe, welche, ohne Verdacht der Unrechtſinnigkeit in der Glaubenslehre, nicht allein bey den gemeinſten, ſondern auch bey den gelehrteſten Auslegern einer und derſelben Bekänntniß, gefunden werden, und welche die Schrifterklärung oder das Studium exegeticum, welches das vornehmſte Stück des unterweiſenden Theils unſerer Bedienung iſt, zu einer der mühſamſten Bemühungen der Menſchen gemacht haben, als welche beſtändig in einer See von Ungewißheiten ſparteln: wurde ich bey meiner Unerfahrenheit, welche mich bey allem, was ich las, hinriß, ſehr geſchleudert; ſo daß ich viele Tage jeder Woche mit Leſung allerley Ausleger über die Materien, ſo ich erwählet hatte, durchbrachte, mit dem Erfolge, daß ich unter und nach ſolchem Leſen, viel weniger von meinem Texte wußte, und in allem viel ungewiſſer wurde, als ehe ich mich an das Leſen begeben hatte, vor welchem der Text mir öfters ſehr klar vorkam. Dieß machte, daß ich einſah, daß ich, um auf dieſe Weiſe, mitten unter vielen Catechiſationen, und täglichen Hirtenpflichten meiner Amtsbedienung, alle Wochen zwo, und in der Wintergeit drey Predigten vor der Gemeine halten zu können, mich zu einem von dieſen dreyen Dingen würde entſchließen müſſen; nämlich erſtlich, ganze von anderen über die von mir erwählten Texte verfertigte Predigten und Auslegungen, zu übernehmen, auswendig zu lernen und herzuſagen; oder zweytens, viele und öfters ſtreitige Gedanken und Auslegungen

gungen verschiedener Schriftsteller zusammen zu flikken, ohne genugsame Zeit zu haben, dieselben mit einander zu vergleichen; einen jeden derselben nach der besonderen Sprache und Umständen des Textes zu prüfen, und die Sache, welche einer von dem anderen ausschreibet, oder worinn sie sonst mit einander übereinkommen, oder uneins sind, und welche auf einander folgen können oder nicht, erforderlich zu sichten, und solche in einer füglichen Ordnung zu beurtheilen und vorzutragen; oder drittens, zu einem rohen und unausgearbeiteten, aus verworrenen Begriffen entstandenen Vortrag, wodurch die Zeit, das unschätzbare Gut, womit alle Menschen mögen und sollen geizen, auf eben erzählte Weise verdorben wird, ohne daß man Zeit zu näheren Ueberlegungen übrig behält, sondern allein in einer dringenden Nothwendigkeit stehet, dasjenige, so man weder bedacht noch in Ordnung gebracht hat, auszusprechen, und mithin alles nicht so wie es seyn müßte, sondern wie es einem zufällt, zum Vorschein bringet.

Nachdem ich hierüber lange nachgedacht, mit meinem thuren Vater viel gesprochen, und den heiligen Gott um Hülfe aus Zion und Beystand aus seinem Heiligthum, mit beständigem Wunsche, daß doch das Amt, so ich in ihm angenommen hatte, nicht ganz leer bleiben möchte, auf das ernstlichste angerufen hatte; kam ich zu einem festen Entschluß, bey welchem ich mich, durch des Herrn allezeit preißwürdige Gnade, sehr wohl befunden habe. Da ich mit andern Jünglingen meiner Zeit den Vorlesungen des berühmten Jacob Gronovius, erst

meines theuren Vaters, und hernach meines groſſen Lehrmeiſters, beywohnete, klagte dieſer groſſe Mann (*) bey nahe täglich über den Verfall der Wiſſenſchaften, welcher aus der verkehrten Handlungsweiſe derjenigen entſpräſſe, welche zur Gelehrſamkeit angeführet würden, aber da anfiengen, wo ſie endigen ſollten. Denn an ſtatt die alten griechiſchen und römiſchen Schriftſteller zu leſen und mehr als einmal zu leſen, und ſich derſelben Sprache, Redensarten, Erzählungen und Erdichtungen, ſo wie ſie von ihnen ſelber beſchrieben werden, eigen zu machen, wäre es zur Gewohnheit geworden, ſich allein beſchäfftigt zu halten mit Leſung und Verſammlung alles desjenigen, ſo man über die alten vorfindet, nicht allein in ſpäteren Abhandlungen, ſondern auch in Anmerkungen, critiſchen Obſervationen und dergleichen; man fienge an mit meiſterlichen Kunſtrichtereyen über Schriftſteller, welche man niemals ganz und in ihrem Zuſammenhange geleſen habe, und in deren ihnen eigenen Sprache und Redensarten man noch ganz unerfahren ſey; es könne daher nicht fehlen, aber man müſſe in groſſe Verſehen verfallen, weil man von dem irrigen Urtheile ſpäterer Schriftſteller, welche ihre Studien auf eben dieſelbige Weiſe verdorben haben, und nicht von den alten Schriftſtellern

(*) Schon 1693. ſagt er in der *Orat. de ratione ſtudiorum ſuorum p. 54.* Artes, quibus ab elegantia, ingenuitate, liberalitate ac humanitate nomen priſci Latini dederunt, quaeque in cognoſcenda temporum ſerie, rerumque in iis varietate conſiſtunt, paulo ante in coelum poſitae, nunc tanquam exuſti flores ſiti veteris uberitatis exareſcere et effoetae iacere incipiunt.

ſtellern ſelbſt, worüber man handele, abhangen wolle. Dieß fieng ich an auch mit Beziehung auf unſer Studium wahrzunehmen. Man erwählet keinen Text, oder ſo gleich, ehe man den heiligen Schriftſteller in der ihm eigenen Sprache, Ordnung und Zuſammenhang, und beſonderen Augmerk, einfältig und ohne Vorurtheil zu Rathe ziehet, durchſuchet man ſeinen mehr oder wenig reichen Bücherſchatz, um die Ausleger, die Predigten und beſondere theologiſche Abhandlungen, ſo man antrifft, durchzugehen, und zu ſehen, ob man bey ihnen einen zureichenden Vorrath finden könne, um eine Predigt, welche groß genug ſey, zuſammenzuſtoppeln. Findet man wenig oder nichts darinn, ſo ſtehet man, als ob man in ſich ſelbſt nichts beſäße, ſo gleich von dem Texte ab. Findet man aber genug, ſo nimmt man alles, auf das Anſehen ſolcher Schriftſteller, an deren Urtheil man ſich dienſtbar machet, gemächlich an. Findet man endlich zu viel, ſo wird man bald verlegen, indem man nicht weis, wem man folgen, und wen man verlaſſen ſolle; was man aus dem einen nehmen, und aus dem andern nicht nehmen ſolle; in was für Falten man es legen, und wie man, bey der Mannigfaltigkeit, Verſchiedenheit und Widerſprechlichkeit der Meynungen, etwas, welches einiger Maaßen zuſammenhange, und unverworren bleibe, zum Vorſchein bringen ſolle; da mittlerweile der Verſtand, unter allem dem Suchen und Leſen in Verwirrung gebracht, und mit unüberwindlichen Vorurtheilen, welche eine unbenebelte Betrachtung des Textes unmöglich machen, eingenommen wird.

Ich fand deswegen für gut, einen ganz andern Weg einzuſchlagen, und mich in der Arbeit meiner Bedienung nach demjenigen Rathe zu ſchicken, welchen uns der große Grotius, mit Beziehung auf die alten griechiſchen und römiſchen Schriftſteller, gegeben hatte. Ich ſchloß mit einem Male meinen Augen vor allen Commentatoren, Predigtſchreibern, und andern Auslegern dieſer Art, und begab mich wiederum an dasjenige, womit ich allezeit war beſchäfftiget geweſen, ehe ich das Unglück hatte zu glauben, ich müßte weiſer ſeyn, als man auf dieſem Wege werden könnte. Mit einem Worte, ich hielt mich allein auf mit wiederholtem Leſen, Vergleichen und Beurtheilen der heiligen Schrift, dergeſtalt, als ob nie einige Commentarien darüber wären geſchrieben worden. Nicht daß ich das Schreiben von Commentarien über Gottes Wort misbillige. Im Gegentheil ich achte ſolches ſehr hoch. Allein ich misbillige den Misbrauch, welcher durchgehends davon gemacht wird, und welchen auch ich zuvor davon gemacht hatte; wodurch die Schriften, welche Hülfsmittel ſeyn ſollten, die edlen Stunden verwüſten, das Geſicht, ehe man ſeine eigne Augen zu Rathe genommen, benebeln, die Sachen, ehe man ſie in ihrer eigenen Geſtalt betrachtet hat, mit Flor umhüllen, und den Verſtand durch Vorurtheile überrumpeln. Welches nicht allein durch die ſchlechten Commentarien geſchiehet, welche nicht hätten herausgegeben werden ſollen, ſondern auch durch die guten; nicht, daß dieſe Bücher böſe wären, ſondern weil die Art und Weiſe, wonach man ſich derſelben bedienet, böſe iſt.

Wie

Wie iſt ihm denn? Ich will meine Handlungsweiſe, welche ich meinen Jünglingen durchgehends vorſtelle, hier kürzlich offen legen. Ich erfuhr, daß man die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller, welche jederzeit meine Beluſtigung und mein Zeitvertreib geweſen ſind und bleiben, am allerglücklichſten behandele, wenn man einem jeden Schriftſteller, mit Beziehung auf die einzelnen Worte, beſondere Redarten, ganze Perioden und abgehandelte Sachen, welche die Geſchichte, die Alterthümer, die Bilderſprache und Erdichtungen betreffen, erſtlich und vor allen Dingen aus ſich ſelbſt, hernach aber auch aus den Zeit- und Land-Genoſſen, und vornehmlich aus denenjenigen, welche gleichmäßige Sachen beſchrieben und abgehandelt haben, erläutert, beurtheilet und ausleget. Denn auf ſolche Weiſe wird ein jeder, welcher ein Buch lieſet, oder darüber arbeitet, zugleich in den Stand geſetzet, ſolches ohne falſche Brillen zu beſchauen, und ohne Vorurtheil zu beurtheilen; welcher, wenn er auf dieſe Weiſe, die Worte, die Sprache, die Schreibart und die Sachen ſeines Schriftſtellers, nicht obenhin, wie ein Hahn, der über heiße Kohlen läuft, oder ein Hund, der aus dem Nil trinket, ſondern mit genauer und anhaltender Aufmerkſamkeit betrachtet, und ſich eigen machet, in den Stand geſtellet wird, um dasjenige, ſo er bey ſpätern Auslegern findet, genau zu prüfen; ſich durch niemands Namen, wie groß ſolcher auch ſey, noch durch jemands Geſchwätz, wie verwegen es auch ſey, einnehmen zu laſſen, ſondern das Böſe von dem Guten zu unterſcheiden: ohne auf jemandes Worte zu

schwören, und sich mit Hintansetzung seiner eigenen Freyheit, dieses theuren und unschätzbaren Pfandes, zu einem Sklaven zu machen, welcher nichts reden oder schreiben darf, es sey denn, daß solches von jemand, welcher einen großen Namen hat, zuvor gesagt oder geschrieben sey.

Dieses nun, meyne ich, sey auch der rechte Weg, um mit der heiligen Schrift umzugehen, und das einzige Mittel, um ohne Vorurtheil und Verwirrung über die darinn vorkommenden Sachen zu handeln; nicht zu wissen, was andere, so wohl ältere als neuere Schriftsteller, vor uns darüber gesagt haben, sondern was der Geist den Gemeinen sage. Es ist eine fremde Sache. Sollten wir alle andere Schriftsteller, deren Sprache wir kennen, ohne einen solchen Umweg und Menge von Commentarien, lesen, verstehen und erklären; und soll der allmächtige und allweise Gott allein so dunkel und so unverständlich gesprochen haben? daß man ihn ohne den Umweg und Menge menschlicher Commentarien, nicht lesen, verstehen und erklären könnte? Aber wie verstehet man andere Schriftsteller? und wie ist man im Stande dieselben zu erklären? Wenn man ihre und ihrer Zeitgenossen Sprache verstehet; wenn man diesen Verstand als einen Schlüssel gebrauche, um alle ihre Worte, Redarten, Perioden, metaphorische oder uneigentliche und sinnbildliche Ausdrücke, und oratorische oder poetische Annehmlichkeiten, durch Vergleichung derselben unter einander in ihrer Verbindung und Zusammenhange zu durchgründen; Wenn man die Länder, Städte, Flecken, Berge, Thäler,

Thäler, Seen, Flüsse und Häfen, so wie sie zu der Zeit waren, in welcher die Schriftsteller davon handelten, aus diesen Schriftstellern und derselben Zeitgenossen genau untersuchet hat, wenn man der Geschichte der Völker, so sie beschreiben, und ihrer Nachbaren, wie auch derjenigen, mit welchen sie im Kaufhandel, in Frieden oder Krieg, oder in einiger Gemeinschaft standen, ihrer Regenten, und was sonst dazu gehöret, aus diesen und andern alten, oder zu derselben Zeit lebenden Schriftstellern gehörig nachforschet, um nicht allein die Erzählungen selbst, so davon geschehen, sondern auch wenn irgendwo darauf gesinnspielet wird, wohl einzusehen, und wenn man die Sachen, so den Gottesdienst und den bürgerlichen Staat betreffen, die Gebräuche und Alterthümer derselben Zeiten, Völker und Nachbaren, durch das Lesen solcher und anderer alten Schriftsteller, unter dem Schutte des ehrwürdigen Alterthums fleißig hervorsuchet.

Wendet man nun so viel Mühe an, um den Sinn und die Meynung alter menschlichen Schriften zu verstehen, und andern auszulegen; und ist es eigentlich dieses, was man das Studium und die Känntniß alter Schriftsteller nennet, wodurch man sich selbst Wissenschaft erwirbet, und andern nützlich wird, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, den späteren Auslegern nicht bloß nachzuschwatzen, sondern dieselben zu untersuchen und zu beurtheilen; sollen wir denn, die wir zur Untersuchung und Erkänntniß der göttlichen Offenbarungen, von deren Erkänntniß, Glauben und Betrachtung unsere ewige

Seligkeit abhänget, eben dieselbigen Mittel und Gelegenheit haben, hierauf weniger Fleiß anwenden, und uns hierinn beständig durch das verschiedene Urtheil anderer herumziehen lassen, oder uns auf eine feigherzige Weise dem Urtheil anderer, ohne eigne und von Vorurtheilen freye Untersuchung, unterwerfen? Wozu muß man auf hohen und niedrigen Schulen so viel Zeit und Geld anwenden, um die Sprachen, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Zeitrechnung, die Alterthümer, die Rede- und Dicht-Kunst der Alten, wie nicht weniger die Mathematik, Physik und Astronomie, zu lernen, wenn man die Sache dem Urtheil anderer so ruhig überlassen, und sich so ruhig darauf verlassen will? Dann kann man auch aller dieser Wissenschaften ruhig entbehren. Und gleichwie die Einbildung, daß man solcher gar wohl entbehren könne, die Ursach ist, warum viele so wenig Zeit und Fleiß darauf wenden: eben so wird auch bey vielen die Ueberzeugung, daß sie so wenig davon gelernet haben, nachher die Ursach, warum sie in der Erklärung des göttlichen Wortes, dem Urtheil anderer, von welchen sie meynen, daß sie diese Wissenschaften verstehen, so dienstbar sind; indem sie, ihrer eigenen Unwissenheit wegen, nicht besser zurechte kommen können.

Dieses nun war es, dessen Versäumniß mir im Anfange meines Predigtamtes die Schwierigkeiten verursachte, wovon ich so eben gesprochen, und welche mich muthlos und erschöpft gemacht haben würden, da ich nicht unbereitet erscheinen wollte, und mir in der kurzen Zeit, welche ich zu meinen vielfälti-

ſeligen Geſchäfften hatte, aus der Ungewißheit der verſchiedenen Meynungen allerley Ausleger nicht wohl helfen konnte. Ich fand es deshalben am zuträglichſten, von dieſen Wiſſenſchaften, welche ich, nach dem weiſen Rathe meines ſeligen Vaters, und mit deſſen getreuer Hülfe, auf der hohen Schule nicht obenhin getrieben hatte, nebſt einem beſtändigen und ununterbrochenen Leſen des lebendigen und ewigen Wortes Gottes, einen ernſtlichen Gebrauch zu machen, und dieſe Mittel, ohne welche mir kein Commentator etwas Gutes ſagen konnte, und wodurch ein jeder Prediger, ein guter und von keinem fremden Urtheil abhangender, ſondern andere ſelbſt beurtheilender Commentator werden kann, einzig und allein, unter anhaltendem Flehen um den göttlichen Segen zu gebrauchen.

Doch auch dieſes würde mir, vornehmlich im Anfang, ſehr ſchwer geworden ſeyn, wenn nicht mein theurer Vater, welcher mein Vornehmen nicht ohne Bedenklichkeit gut hieß, nach dieſem Gutheißen, mir einen Weg, den ich nach genommener Probe gut befand, angewieſen hätte; nämlich daß ich mich nicht ſollte an das Predigen über einzelne Texte, bald aus dem einen, bald aus dem andern Buche, Briefe, Kapitel oder Pſalm des heiligen Wortes, geben, ſondern ſo gleich über ganze an einander hangende Stücke in ihrer Verbindung predigen, und dazu ein ganzes Buch, oder einen ganzen Brief, oder ein ganzes Kapitel, oder einen ganzen Pſalm ausſuchen ſollte, und denſelben ſtückweiſe, nach nicht kurzen und abgeſchnittenen, ſondern einen vollen Sinn habenden

Texten zu erklären. Die Urſache deſſen war, weil man nach derjenigen Art zu handeln, welche ich erwählete, zu viel Mühe in einer kleinen Zeit haben würde, um den rechten Zuſammenhang eines jeden einzelnen Textes, nach der Ordnung und der Abſicht eines jeden Buches, Briefes, Kapitels oder Pſalmes, worinn der Text ſtehet, zu gewiſſer Beſtimmung desjenigen, ſo man das Formale des Textes nennet, und welches der Leitfaden bey der Auslegung eines jeden Textes ſeyn muß, gehörig zu entdecken und zu beurtheilen, da man im Gegentheile, wenn man ein ganzes Buch, Brief, Hauptſtück oder Pſalm vornehme, und deſſelben Abſicht, Ordnung und Abtheilung, ſo wohl in gröſſere als kleinere Theile, durch deſſelben anhaltendes und wiederholtes Leſen, Vergleichen und Beurtheilen, entdeckt und beſchrieben habe, auf ſothanen gehegten Gründen ohne Mühe arbeiten könne.

Wie ich nun in dieſem allen zu Werke gegangen ſey, will ich anderen, denen derſelbige Weg gefallen möchte, zum Unterricht, treulich entdecken. Ich war jung, und bin auch, durch die große Güte Gottes, jederzeit geſund und ſtark geweſen, und lebte noch völlig neun Jahre, nach dem Anfange meines Dienſtes am Evangelio, in dem unverehelichten Stande. - - So behielt ich, da ich es am meiſten nöthig hatte, viele Zeit übrig, welche ich mit einer ſolchen Kargheit gebrauchte, daß ich während meines dreyſſig monathlichen Dienſtes zu Ratwyk am Rhein, niemals vierzehn Stunden außerhalb meiner Wohnung, und alſo auch außerhalb des Dorfes, geweſen

bin.

hin. So lebte ich auch ohngefehr drey Jahre zu Enkhuisen, aus welcher Stadt ich jedes Jahr nur eine Reise von zehn Tagen nach Leiden, und einmal eine Reise von vierzehn Tagen, um dem nordhollandischen Synodus zu Haarlem beyzuwohnen, gethan habe. Und während den drey Jahre, in welchen ich zu Haarlem dem Evangelio gedienet habe, war ich meinen nächsten Verwandten so nahe, daß ich sie auf einem Tage hin und wieder zurück gemächlich besuchen konnte; da ich übrigens an diesem und den andern genannten Oertern, von meinen Aeltern und Verwandten durchgehends in den akademischen Furien besuchet wurde.

Diese Lebensart gab mir viele Zeit, welche, da sie mit der ununterbrochenen Gesundheit, so mir der Herr gönnete, gepaart gieng, mir eine schöne Gelegenheit zu meinen hochnöthigen Uebungen verschaffete. In der ersten Zeit, ehe ich den heidelbergischen Catechismus ganz durch geprediget hatte (*), hielt ich diese Gewohnheit. Des Morgens von vier bis acht, war ich allezeit beschäfftigt, mit dem Psalm, oder dem Kapitel, woraus ich predigte, und zwar vornehmlich mit demjenigen Texte, welchen ich das nächste Mal abhandeln wollte. Wenn ich nun meine unter Händen habende Predigt aufsetzte, und von Wort zu Wort aufschrieb, verfuhr ich damit dergestalt, daß ich überall den Zusammenhang und das Formale des Textes zu Rathe zog, und ein jedes Wort, eine jede

(*) In den gesammten Niederlanden wird nämlich überall des Sonntags Nachmittages, Jahr aus Jahr ein, über den heidelbergischen Catechismus geprediget.

jede Redensart, eine jede Periode, ſo wie ſie in der Grundſprache vorkam, nicht allein mit derſelben, ſondern auch mit gleichmäßigen Wörtern, Redensarten und Perioden, welche anderswo in dem Worte Gottes, ins beſondere bey demſelbigen Schriftſteller, und hauptſächlich in demſelbigen Kapitel, oder in demſelbigen Text vorkommen, genau verglich, und durch dasjenige, ſo ich aus den morgenländiſchen, oder auch aus der griechiſchen und lateiniſchen, Sprachen, vorräthig hatte, kürzlich, in ſo weit es mir füglich ſchien, erläuterte; um den wahren Sinn desjenigen, ſo in dem heiligen Texte geſagt wurde, nach meinem Vermögen zu eröffnen, und das eigentliche der Vor- und Sinnbilder und anderer darinn vorkommender Sinnſpielungen, gelehrt und theologiſch zu erklären, und zur Uebung des Glaubens in der Heiligkeit des Lebens zuzueignen. Hatte ich hierzu, wie es im Anfang durchgehends gieng, alle Morgenſtunden der ganzen Woche nöthig, ſo mußten ich und die Gemeine damit zufrieden ſeyn; und ich hatte bey mir ſelbſt, ohne daß ich die Gemeine nöthig hatte darüber zu unterhalten, die Genüge, daß ich meine Zeit treulich angewendet hatte. Blieben aber, wie wohl zuweilen geſchahe, eine oder zwo Morgenſtunden übrig, ſo wendete ich dieſelben an zum leſen, unterſuchen und Beurtheilen derer Commentatoren, ſo ich hatte. Fand ich welche, ſo mit mir übereinſtimmeten, ſo ſagte ich nicht: pereant, qui ante nos noſtra dixerunt, ſondern erfreuete mich ſehr. Fand ich welche, ſo anderer Meynung waren, als ich, ſo gieng ich ohne einigen Unterſchied der Zeit, der Bekänntniß und Parthey, wenn

ſie

ſie mich mit guten Gründen überzeugten, freudig zu ihnen über; und wenn ſie mich auf die Weiſe nicht überzeugten; war ihr Name und ihr Anſehen, ſo groß und ſo gegründet ſolche auch ſonſt wären, nicht im Stande um mich zu gewinnen, oder um mich zu bewegen, daß ich ihre Meynung mit der meinigen zu reimen und übereinzubringen ſuchte. Denn ich wollte lieber allein, oder mit Menſchen von geringem Namen, die rechte Meynung hegen, als mit Männern von dem gröſſeſten Ruhme irren; weil ich niemals ein Sclave der Menſchen, ſondern allein ein Diener der Wahrheit ſeyn wollte, deren Bahn ich niemals verlaſſen habe, um jemand zu folgen, ſondern öfters, weil mein Verſtand zu kurz kam; wie ich in einigen Dingen, welche ich öffentlich auf der Kanzel und ſchriftlich bekannt und verbeſſert habe, auf das deutlichſte wahrgenommen.

Die vier übrigen Stunden des Vormittages von acht bis zwölfe, widmete ich auf gleiche Weiſe dem heidelbergiſchen Catechiſmus. Hierüber habe ich zuerſt meine Predigten aus eigenem Nachdenken, nach der allgemeinen und beſtändigen Lehre des göttlichen Wortes, und mit Vergleichung der Schriften des Zacharias Urſinus und Caſpar Olevianus, welche die Verfaſſer des Catechiſmus geweſen ſind, und ihre eigene Worte am beſten verſtanden haben, abgefaſſet und von Wort zu Wort aufgeſchrieben; gleich als ob keine anderen Scheiftſteller über den Catechiſmus in der Welt wären, außer der nie genug geprieſenen Hiſtoria ſymboli apoſtolici, welche ich über den Urſprung und die eigentliche Abſicht eines jeden der

zwölf

zwölf Glaubensartikel, beſtändig zu Rathe gezogen. Blieb nun nach dieſem allen dieſe oder jene Woche einige Zeit übrig, ſo wurde ſolche eben auf die Weiſe, wie ich von meinen andern Predigten geſagt habe, mit leſen und Beurtheilen anderer Commentatoren über den Catechiſmus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gewohnheit nicht, mich mit meinen eigentlich ſo genannten Studien zu beſchäfftigen, ſondern die Zeit, ſo mir vom Mittagsmahl, welches durchgehends ſehr kurz war, übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wenn es das Wetter zuließ, oder ſonſt zu Hauſe, oder bey dem Heerd, mit leſen der Zeitung, des Büchersaals, oder ſonſt dergleichen, zugebracht, oder auch mit Spazierengehen durch das Dörf, um den Zuſtand der Gemeine zu vernehmen, und mich zu ihnen zu verfügen, ſo meiner nöthig haben möchten. Das übrige des Nachmittages aber, ſo fern es mir nicht, es ſey durch freywillige oder gezwungene Hinderniſſe oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich in drey Theile. Von zwey bis vier las ich die Bibel im Hebräiſchen, und gieng das Geleſene durch nach den Gründen der Grammatik und Syntax, ſo ich gelernet hatte, verglich ſolches auch dabey mit unſerer niederdeutſchen Ueberſetzung, mit der chaldäiſchen Paraphraſe, und mit der griechiſchen Ueberſetzung der ſiebenzig Dollmetſcher, und machete einige kurze und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnungen desjenigen, ſo ich darüber anzumerken fand. Von vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weiſe mit dem griechiſchen Texte des neuen Teſtaments, und mit der

ſyri-

syrischen und niederländischen Uebersetzung desselben. Und von fünfe bis achte, nach welcher Zeit ich bey nahe niemals mich mit meinen eigentlich so genannten Studien beschäfftigte, sondern solche wohl zum lesen der alten Geschichte unsers Landes anwendete, ergötzte ich mich am lesen der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller (als worinn ich ein besonderes Vergnügen fand,) so daß ich jederzeit in jeder Sprache einen gewissen Schriftsteller hatte, einen prosaischen oder einen Poeten, welchen ich, ehe ich zu einem andern übergieng, ganz durchlas. Und zwar widmete ich stets einen Abend um den andern einem griechischen und einem lateinischen Schriftsteller, mit der Absicht, um eines Theils die Sachen zu lernen, wovon sie handelten, und andern Theils um dieselbige oder gleichmäßige und übereinstimmende Wörter, Redensarten, Perioden, Lehrsprüche, Gleichnisse und Alterthümer, welche ich bey ihnen und bey den heiligen Schriftstellern antraf (zum Beweise, daß die Diener Gottes mit einer Menschenfeder auf Menschenpapier geschrieben, und sich der gewöhnlichen Sprache der Menschen in dem gewöhnlichen Sinn, ohne sich in einer Dunkelheit und Unverständlichkeit zu verstecken, bedienet haben) in der Bibel, in den Wörterbüchern und in andern dazu bequemen Sammlungen anzuzeichnen, und diese Anzeichnungen zu Magazinen zu machen, woraus man das Nöthige an den Tag bringen könne. Und in diesem allem setzete ich mich auf den Fuß, daß ich, wenn mir von diesen festgesetzten Nachmittagsstunden (denn die vormittäglichen Uebungen ließen sich, außer einer wöchentlichen Kin-

der-

derlehre, nicht leicht verſetzen) etwas durch andere Geſchäffte und Verhinderungen entgieng, daſſelbe nicht in denen Stunden, welche zu andern Dingen beſtimmt waren, zu erſetzen ſuchte; ſondern das verlohrne mußte alsdenn für verlohren gehalten werden.

So habe ich die vierzehn erſten Monate meiner Bedienung zu Katwyk am Rhein zugebracht. Doch mit dem Ende derſelben kam ich auch mit dem Catechiſmus zu Ende. Dieß ließ mir viele Zeit übrig, welche ich zu andern gelehrten Beſchäfftigungen anwendete. Des Vormittages nämlich von achte bis zwölfe beſchäfftigte ich mich die zwey erſten Tage der Woche mit dem Leſen der Miſchna und anderer jüdiſcher Schriften, welche der heiligen Schrift und den jüdiſchen Alterthümern ein Licht beyſetzen. Die zwey folgenden Tage las ich in eben den Stunden, die Kirchenväter und andere, die Kirchengeſchichte und die Lehre der Kirche betreffende Schriften. Und in den zwey letzten Tagen waren in dieſen Stunden verſchiedene phyſikaliſche Betrachtungen, die Ausbeſſerung meiner Catechiſmuspredigten, die Leſung und Beurtheilung vorher noch nicht zu Rathe gezogener Schriftſteller über denſelben, der Vorwurf meiner Beſchäfftigungen; ohne daß das auswendig lernen neu gemachter oder neu verbeſſerter Predigten, dieſer Zeiteintheilung auf einige Weiſe hinderlich war.

Nachdem ich auf dieſe Weiſe vier ganze Jahre, nämlich dreyerhalb zu Katwyk am Rhein, und anderthalb zu Enkhuiſen, nicht mit Laſt, ſondern mit Luſt, mein Werk getrieben hatte, war die gewöhnliche und nöthige Unterweiſung oder das Werk eines Lehrers

in

in dem heiligen Amte, wogegen ich erstlich, als gegen einen großen Berg ansahe, zu einem ebenen Felde vor meinem Angesichte geworden. Die Anzahl der Predigten zu Enkhuisen, ob schon größer als in andern niederländischen Städten, war gleichwohl klein in Vergleichung derer zu Katwyk zu haltenden, allwo man, die Winterpredigten mitgerechnet, alle Jahre hundert und dreyßig halten muß. Hiezu kam, daß die Ausarbeitung der Predigten unter der Hand gemächlicher, und eine weitläuftige Aufschreibung derselben weniger nothwendig ward. Dieses verschaffte zwar neue Muße, verursachte aber keine Unarbeitsamkeit; sondern wurde zu einem Mittel, wodurch ich bewogen ward, einige Entwürfe, so ich dann und wann, in Form von Predigten oder Abhandlungen, niedergeschrieben hatte, in denen Stunden, welche ich nicht von meinen andern Uebungen, sondern vom Ausstellen der Predigten missen konnte, zu übersehen, mit den Commentatoren und andern Schriftstellern, wie auch mit meinen eigenen hie und da gemachten Anzeichnungen zu vergleichen, dieselben auf diese Weise zu verbessern, und dem Urtheil der Welt zu übergeben.

So habe ich mich unvermerkt, und ohne daß ich in früheren Zeiten dergleichen erwartete (denn die Abhandlung vom Opfer Abrahams, war meinen Händen, wie man in der Vorrede sehen kann, wahrlich entflogen) in öffentlichen Schriften der Welt gezeigt, worinn ich mit der Zeit dermaaßen bin eingewickelt worden, daß ich mich zum öftern über mich selbst verwundere, wie ich mich in dieses Meer so

tief habe einlaſſen können. Und was ſoll ich ſagen, nun ich mich darinn befinde? Ein jeder ſagt, ich thue zu viel. Aber was für Rath? Das eine Schreiben iſt eine Folge des anderen, und man geräth öfters in Umſtände, da man es nicht unterlaſſen kann. Müßten die Dinge, welche ich nach und nach herausgebe, nun erſt entworfen und geſchrieben werden, es würde mir in der That, wegen der unbeſchreiblichen Abhaltungen, welche uns von außen zuſtoßen, und worinn die Menſchen für unſere köſtliche und nicht zu bezahlende Zeit keine genugſame Achtung haben, ganz unmöglich ſeyn. Nun aber läſſet es ſich thun, weil es ein Gebrauch iſt, welchen ich anitzo von denen Anzeichnungen mache, ſo ich vom Anfang meiner Bedienung bis hieher gemacht habe, und noch täglich mache, aus alten und neueren Schriftſtellern, welche ich las, oder über dieſelben, und weil es meiſt aus alten Entwürfen hervorkommt, ſo ich in vorigen Zeiten gemacht habe, und welche ich anitzo mit vieler Gemächlichkeit überſehe, in Ordnung bringe, anfülle, ausarbeite und in die Preſſe gebe; ohne vor demjenigen bange zu ſeyn, ſo von andern dawider eingewendet werden möchte, weil ich die Mittel zur Vertheidigung nicht mit Mühe zu ſuchen nöthig, ſondern in meinen Anzeichnungen zur Hand habe; zugleich mit dem Entſchluß meines Herzens, meine Meynungen, wenn ich überzeugt werde, ſo gleich fahren zu laſſen und öffentlich zu widerrufen. Denn dieß iſt ein Opfer, welches wir der Wahrheit ſchuldig ſind. Wenn ich gleichwohl wahrnehmen ſollte, daß dieſe Arbeiten meiner Geſundheit einigen Schaden zufü-

geten,

geten, oder mich in einigen Theilen meiner Aemter, so ich in dem Herrn angenommen habe, einiger Maaſſen verhinderten, würde ich, aller anderen Beweggründe ohnerachtet, ſo gleich davon abſtehen; indem ich wohl weis, daß ich zu Wahrnehmung meiner Aemter, nicht aber zum Bücherſchreiben, verpflichtet bin. Allein nun iſt der Herr ſo gütig, daß er mir die Luſt, Kräfte und Geſundheit ſo reichlich ſchenket, daß ich bereits ſechs und zwanzig Jahre dem Evangelio gedienet habe, ohne jemals einen andern, unter was für einem Namen und Vorwande es ſeyn möge, an meiner eigenen Stelle auf der Kanzel geſehen zu haben; gleichwie ich auch achtzehn Jahre das akademiſche Lehramt bekleidet habe, ohne jemals länger als eine Woche, Unpäßlichkeit halber, in meiner Arbeit einzuhalten. Da mir nun der Herr dieß Vorrecht ſchenket, finde ich mich verpflichtet, ihm ſolches mit Dankbarkeit zu heiligen, und es zum Nutzen ſeines Volkes anzuwenden.

Dieſe Dinge melde ich erſtlich, um des Herrn unverdiente und ſeltene Güte, ſo er mir, ſeinem Knechte, beweiſet, in wahrer Ehrfurcht, zum Lobe ſeiner Herrlichkeit zu bekennen, ſo lange ich noch unter den Lebendigen bin, welche mit mir ihn loben, und ſeinem Namen Ehre geben können; indem ich fürchte mich zu verſündigen, wenn ich dieſer Wohlthaten, wodurch er ſich an meiner Seele nicht unbezeugt gelaſſen hat, nicht weiter gedenken, oder ſolche denen nicht ins Gedächtniß bringen ſollte, welche von meiner Arbeit, mit Mund und Feder, öffentlich und ins beſondere, in der Kirche und hohen Schule einigen Nutzen gehabt

haben. Zweytens, um denen Jünglingen, welche mir anvertrauet ſind, und anderen, welche ſo oft, nachdem ſie die hohe Schule verlaſſen haben, und an die Amtsarbeit gekommen ſind, verlegen ſind, wie ſie das Werk angreifen und fortſetzen ſollen, nicht allein in meinem Leben, wie ich täglich thue, ſondern auch nach meinem Ausgange, zu zeigen, wie ich meyne, daß man die Sache, wenn man jung, geſund und ſtark iſt, in des Herrn Kraft und in gläubiger Erkänntniß unſerer Verpflichtung und Abhänglichkeit, unter beſtändigem Flehen um ſeinen alles vermögenden Segen, anfangen und durchſetzen müſſe; ohne Zeit und Kräfte mit unnützen Dingen zu verſpielen: deren man ſich, da man ſie thut, ſchämen ſollte; und deren man ſich gewiß hernach einmal ſchämen wird. Da unterdeſſen andere, denen der Herr weniger Kräfte und Geſundheit gegeben hat, nicht wider ihn murren, ſondern von dem Wenigeren, mit Hintanſetzung oder Verminderung derer am wenigſten nöthigen Beſchäfftigungen, einen gläubigen und getreuen Gebrauch machen müſſen; wiſſende, daß der Herr, wenn er von dem uns vertraueten Pfunde Rechenſchaft fordert, kein harter Herr ſey; welcher ſollte ſammlen wollen, wo er nicht geſäet hat, ſondern ein gütiger Herr, der Mitleiden mit ſeinen Knechten hat, deſſen Kraft in der Schwachheit mächtig iſt, an deſſen Gnade wir uns können genügen laſſen, und dem man Unrecht thun würde, wenn man zu ihm ſagte: Mein Vater! haſt du nur einen Segen? Drittens, um dem Leſer begreiflich zu machen, wie die Sachen, ſo ich itzo - - herausgebe, in den Stand, worinn ſie erſchienen, gekommen ſind.

Denn

Denn die Art und Weise, welche ich, zufolge meiner vorigen Erzählung, in meinen Studien beobachtete, nöthigten mich, mir von allen Wissenschaften, so uns nöthig sind, ein Systema mit weißem Papier durchschießen zu lassen, um darinn oben über jeder Stelle, worüber ich etwas bey mir selbst entwarf, oder bey andern antraf, das erforderliche anzuzeichnen. Hadr. Reland dienete mir in den jüdischen, Lamb. Bos in den griechischen, Henr. Kipping in den römischen Alterthümern; anfänglich Fried. Spanheim, und hernach Fried. Ad. Lampe, in der Kirchengeschichte, und andere in andern Wissenschaften, zu Rathgebern, Vorrathskammern und Repertoriis. In Ansehung der Vorbilder hatte ich kein besonderes Buch nöthig, weil ich das dahin Gehörige, in so weit es die Geschichte betrifft, zur Kirchengeschichte, und in so weit es ceremoniallisch ist, zu den jüdischen Alterthümern, gemächlich bringen konnte. Ich mußte aber etwas, zu den Sinnbildern, welche in der heiligen Schrift vorkommen, haben; nicht um zu wissen, wo und wie oft dieselben darinn vorkommen (dens dieß konnte ich aus den Concordanzen lernen) sondern um den eigenen und mannigfaltigen Bedeutungen derselben nachzugehen, ihren Unterschied, Zusammenfügung und Subordination zu beurtheilen, und die Uebereinkunft der Bedeutung derselben aus andern Schriftstellern, welche die heilige Schrift erläutern, zu beweisen. Hiezu dachte ich zuerst das Büchlein zu gebrauchen, welches der große Mann, Nic. Gürtler, unter dem Titel: Vocum typico-prophetarum brevis explicatio, geschrie-

ben hat. Ehe ich aber dieſes zu Stande brachte, kam des Herrn Ant. Ruinigs Werk an das Licht. u. ſ. w.

So weit der Herr von den Honert von ſich ſelbſt. Wir hoffen, dieſer lange Strich ſeines eigenen Pinſels werde unſere Leſer nicht verdroſſen haben. Es iſt vieles darinn, ſo jungen Gottesgelehrten einen nützlichen Unterricht und ein preißwürdiges Vorbild der Nachahmung geben kann. Man lernet aber auch zugleich ſeine Lebens- Gemüths- und Schreib-Art und ſeine Vorrechte, und mithin den Mann ſelbſt, näher daraus kennen. Und endlich werden wir dadurch überhoben, in der Folge verſchiedenes beyzubringen, ſo wir doch wohl etwas umſtändlich hätten erzählen müſſen.

Wir fahren nun in der Ordnung ſeiner Geſchichte fort. Er hat uns bereits ſelbſt erzählet, daß er auf ſeiner erſten Pfarre zu Katwyk drittehalb Jahr, darauf bey drey Jahr zu Enkhauſen, und drey Jahr zu Haarlem, als Diener des göttlichen Wortes zugebracht habe. Als er an dem letzteren Orte ſtand, ward er den ſechszehnten Julius 1726, in das Predigtamt nach Amſterdam berufen, folgete aber dieſem Rufe nicht, ſondern des folgenden Jahres demjenigen, welcher den 25 Auguſt an ihn ergieng, um die durch den Abzug des ſeligen Lampe erledigte theologiſche Profeſſion zu bekleiden. Er trat ſolche den zwanzigſten October an mit einer Rede, de diuinis nuptiis, ſiue de Chriſti et eccleſiae matrimonio. Im Jahre 1729 und 1732. war er Aſſeſſor des akademiſchen Senats, und 1731 bekleidete er das ihm den zweyten April von dem Herrn Prof.

Ode

Ode mit einer Rede de Philoſophia Iobi übertragene akademiſche Rectorat, und wurde ihm die Profeſſion der Kirchengeſchichte beygeleget. Er trat dieſe an, und legte jenes zugleich nieder den vier und zwantzigſten December mit einer Rede de Hiſtoria eccleſiaſtica theologis maxime neceſſaria.

Auf dieſer Univerſität machte der Herr Doctor ſeinem Federkriege, welchen er mit den Remonſtranten, und vornehmlich mit dem berühmten Driebergen und Weſterbaan gehabt, ein Ende. Er gerieth aber dahingegen in einen andern, mit ſeinem Amtsgenoſſen, dem nunmehro bereits verſtorbenen Profeſſor der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit, Jacob Ode. Dieſer hatte 1732. ſeiner von dem Herrn Magiſter Wilh. Geiſweit öffentlich vertheidigten dritten Diſputation unter andern folgende Sätze angehänget. XI. Peccatum Adami ad poſteros non propagatum modo, ſed et iis immediate fuit imputatum. XII. Hinc intelligi quoque poteſt, qui Chriſtus, quanquam vt merus homo ſpectatus actiuam omnem pro ſe ipſo obedientiam debuerit, actiuam quoque pro electis praeſtare obedientiam potuit. Dem Herrn von den Honert war die Lehre anſtößig, daß Chriſtus als ein bloßer Menſch betrachtet, allen thätigen Gehorſam für ſich ſelbſt ſchuldig ſey. Er ließ ſich über dieſe Materie ſo wohl in ſeinen Vorleſungen, als auch in einer Predigt über Tit. II, 14. näher heraus. Hiedurch fand ſich Herr Ode beleidiget, und meynete, durch ihm hinterbrachte Diſcourſe ſeines Amtsgenoſſen genug überzeugt zu ſeyn, daß ſolches wider ihn, und ſeine Lehre ent-

gegen zu gehen, geſchehen ſey. Dieß bewog ihn, an das Licht zu ſtellen: Brevis diſſertatio de obedientia Chriſti actiua, Quart. dritteh. B. worinn er ſeine Meynung mit verſchiedenen Zeugniſſen der bewährteſten reformirten Gottesgelehrten zu retten und zu bewähren ſuchet. Er nennete ſeinen Gegner nicht, bezeichnete ihn aber doch ſo, daß ihn jedermann kennen konnte. Weswegen dieſer nicht ſäumete, gleich darauf heraus zu geben: Epiſtola ad cel. clariſſimumque virum, IAC. ODE. (tit.) De eius nuperrime edita diſſertaſiuncula de obedientia Chriſti actiua. Lugd. B. Octav. vier B. Er bezeuget, daß er, da er jederzeit in der gegenſeitigen Meynung geſtanden, und ſolche überall gelehret habe, nun durch Vortragung derſelben nicht habe können angeſehen werden, als ob er einigen Angriff wider ihn habe thun wollen, verſichert ihn ſeiner Freundſchaft, widerlegt kürzlich die Meynung, und entkräftet die beygebrachten Zeugniſſe der Gottesgelehrten. Die Gründe der Widerlegung ſind, 1) weil gemeldeter Satz von einer unmöglichen Bedingung abhange, daß nämlich Chriſtus, mit Beziehung auf den thätigen Gehorſam, als ein bloßer Menſch angeſehen werde. 2) Weil es einen ganz offenbaren Widerſpruch in ſich faſſe, daß jemand dasjenige, ſo er ganz für ſich ſelbſt ſchuldig iſt, für andere leiſten könne. 3) Weil, ſothanem angenommenen Satze zufolge, wider die Gegner keine gründliche Urſache könne angegeben werden, warum unſer Bürge nothwendig Gottes Sohn und wahrhaftiger Gott habe ſeyn müſſen. Herr Ode beantwortete dieſen Brief durch Admiraduerſiones in epiſto-

epiſtolam &c. Quart. vier B. Er ſuchet zu zeigen, daß ſein Gegner ihn nicht verſtanden, oder ſeine Meynung vorſetzlich verdrehet habe, und drücket deswegen ſolche zuletzt durch folgende drey Sätze näher aus. I. Chriſtus tanquam merus homo ſpectatus ſeu humana Chriſti natura actiuam omnem (hoc eſt perfectam omnibusque numeris abſolutam, quia iuſtus et ſanctus debuit eſſe homo) obedientiam pro ſe ipſo debuit Deo aut legi diuinae. II. Chriſtus nihilominus, tanquam ſponſor, mediator et θεάνθρωπος ſpectatus, actiuam quoque omnem pro electis obedientiam praeſtitit. III. Vti peccatum Adami poſteris eius immediate fuit imputatum, ita obedientia Chriſti, tanquam ſponſoris, mediatoris et θεάνθρωπου, non vero tanquam meri hominis ſpectati, immediate imputatur electis hominibus. Doch hiemit geſchah unſerm Gelehrten, welcher ihn vorher durch ein Handſchreiben zum Frieden ermahnet hatte, keine Genüge, ſondern er ließ auf drey Octav-Bogen alteram Epiſtolam drucken, worinn er den Unterſchied zwiſchen den neuen drey Sätzen und dem erſtern, worüber anfänglich die Frage geweſen, zeiget, und durchaus nicht zugeben will, daß Chriſtus, mit Beziehung auf einigen thätigen Gehorſam, als ein bloßer Menſch könne betrachtet werden.

Von Uetrecht ward der Herr von den Honert den zwölften Julius im Jahre 1734 nach Leiden in die Stelle des berühmten Mark, nachdem ſolche über drey Jahr ledig geblieben war, verſetzet. Er hielt daſelbſt den funfzehnten September ſeine öffentliche Antrittsrede de regeneratione, und trat auch in

das Predigtamt bey der Gemeine. Im Jahr 1738. kam die Profeſſion der Kirchengeſchichte hinzu, welche ſeit dem Tode des ſeel. Mark offen geblieben war, zu deren öffentlichen Antretung er den fünf und zwanzigſten Febr. 1739. ſeine Rede hielt de Bohemiorum et Morauorum eccleſia. Im Jahre 1746. ward ihm überdem die Profeſſion der geiſtlichen Beredſamkeit beygeleget, wovon er den drey und zwanzigſten November mit einer öffentlichen Rede den Anfang machete, de ſapientia et arte oratoris eccleſiaſtici. Das Rectorat der Univerſität erhielt er 1744, von dem Herrn von Muſchenbroek, mit einer Rede, de ſapientia diuina ex animalibus colligenda, welches er des folgenden Jahres den achten Febr. als den hundert und ſiebenzigſten Stiftungstag der Univerſität, dem Herrn Gerlach Schelkinga, beyder Rechten Profeſſor, übertrug, nach gehaltener Rede, de mutua Chriſtianorum tolerantia. Das Aſſeſſorat hatte er bereits 1737 und 1738. verwaltet, wie auch das Secretariat 1741. und jenes ward ihm 1750. wiederum aufgetragen. Mit einem Worte wollen wir noch anmerken, daß er im Jahre 1741. bey dem großen Burmann in ſeinem Sterben zugegen geweſen, und demſelben ein merkwürdiges Zeugniß ſeiner chriſtlichen Bekänntniß gegeben habe. Seit dem der Herr Doctor von den Honert auf der leidenſchen Akademie lehret, hat er verſchiedene theologiſche und gelehrte Kriege geführet, wider die Evangeliſch-Lutheriſchen, für die beſondere Gnade Gottes und die Prädeſtination, vornehmlich wider die Herrn Hochſtetter, Mülder, und de Hartog;

zog; wider die Römisch-Catholischen von der Wandlungs-Lehre im heiligen Abendmahl, mit einem, welcher sich Zeelander nennet; wider den socinianischgesinnten Lehrer der Mennoniten zu Haarlem, Joh. Stinstra; wider das so genannte Bekehrungswerk mit dem Herrn Pred. Kuipers, und wider die Committirten der zwollischen Classis, in der berüchtigten Sache des Herrn von der Os. Doch, es wird genug seyn, wenn wir bey Anführung derer darinn von ihm herausgegebenen Schriften das Nöthige melden. Bald hätte er auch mit seinem Amtsgenossen, dem Herrn Bernardin de Moor, in einen Streit gerathen können, wenn dieser es nicht für rathsamer geachtet hätte, alle Störung der Ruhe und des Friedens zu vermeiden. Es hatte nämlich dieser im Jahre 1748. drey Disputationen de descensu Christi ad inferos unter seinem Vorsitze öffentlich vertheidigen lassen; und darinn auch die Meynung des seligen Vaters unsers Gelehrten von der Höllenfahrt, daß nämlich dadurch nichts anders zu verstehen sey, als der Aufenthalt der Seele Christi nach dem Tode bis zur Auferstehung in dem dritten Himmel bey seinem Vater, zu widerlegen gesuchet. Dieß misfiel dem Herrn von den Honert dergestalt, daß er bald darauf eine Diss. de mitris sub altari wider den Herrn de Moor drucken, und solche von eben dem Studenten, Herrn Josua von Ipeeren, itzigen Doctor der Philosophie und Prediger zu Lillo, welcher die letzte Dissertation unter diesem vertheidiget hatte, auf das Katheder bringen ließ. Doch Herr de Moor beobachtete ein tiefes Stillschwei-

ſchweigen darauf. Was ſonſt von der Uneinigkeit dieſer beyden Amtsgenoſſen, in Anſehung des Gutachtens der leidenſchen Facultät in der Sache des Herrn von der Os, hat wollen ausgeſtreuet werden, hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu ſeiner Uitvoerige waarſchowing &c. ganz anders berichtet.

Kurz nach Aufrichtung der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften zu Haarlem, hat dieſelbe unſern Gottesgelehrten zu ihrem würdigen Mitgliede aufgenommen.

Es würde uns leicht geweſen ſeyn, dieſe Geſchichte weiter auszubreiten. Doch ſie iſt uns ſchon lang genug geworden, und die bloße Anzeige der großen Anzahl ſeiner Schriften wird uns auch noch etwas aufhalten müſſen. Wir wollen ſeine eigenen, und die, ſo er von andern herausgegeben, nach einander ſetzen. Von dem unter ſeiner Aufſicht an das Licht getretenen ſchönen Bibelwerke haben wir um deſto weniger nöthig gefunden, eine umſtändliche Nachricht zu ertheilen, da die neue deutſche Ausgabe ſolche bekannt genug gemacht hat (*).

Im May 1756. ward der Herr von den Zoonert von einer gefährlichen Krankheit überfallen, und es breiteten ſich ſchon Gerüchte von ſeinem Tode aus. Allein, in dem folgenden Monate zeigete er ſeinen Gegnern, daß er nicht nur noch lebe, ſondern auch noch Kräfte genug habe, mit ihnen zu kämpfen.

Hier

(*) Vergl. das neue gelehrte Europa, 3ter Th. S. 750.

Hier ſind nun ſeine Schriften:

1. TACO HAJO VAN DEN HONERT redenvoering over de noodſaakelykheit en het geduurig gebruyck der prophetiſche Godgeleertheit, in de Kerke uitgeſprooken den 8 van Sprokkelmaand 1721. wanneer hy het opperbewind der hooge ſchoole nederleyde, vertaalt en achtervolgd met eene korte verhandelinge van Abrahams voorbeeldige offerhande door IOH. VAN DEN HONERT; T. H. Zoon, Bedienaar der h. Evangeliums te Katwyk aan den Rhyn. Leyden 1721. Quart.

2. IOH. MELCHIORIS fundamenta theologiae didaſcalicae, analytico ordine diſpoſita a I. v. d. H. Leiden 1742. Quart. Sein ſeliger Vater hat dieſe Ausgabe angerathen, und ſolche ſeinen Zuhörern empfohlen.

3. Verzameling van heilige mengelſtoffen, behelzende eene Verklaring van den XXIII. en LXXXIV. Pſalm. Beneffens enige Verhandelingen van voornaame geſchiedeniſſen en plechtigheden in de dagen der Belofte en des ouden teſtaments voorgevallen. Leiden 1732. Quart. 465 S. ohne Zuſchrift, Vorrede, Lobgedichte und Regiſter. In der Vorrede wird der allezeit daurende Nutzen des alten Teſtaments kräftig angedrungen. Außer der Erklärung derer beyden auf dem Titel angezeigten Pſalmen, findet man hier noch eine Erklärung der Geſchichte Abels aus den Schriften Moſis und Pauli, die Abhandlung vom Opfer Abrahams, ingleichen vom Opfer der Vögel, welches die gereinigten Ausſätzigen brachten, von dem Eingange des Hohenprieſters

ſters in das Heilige der Heiligen, und endlich von den Iſraelitiſchen Freyſtädten. Im Boekſaal Merz 1724. S. 297. u. f. findet ſich eine nähere Nachricht davon. Eine zwote und vermehrte Ausgabe erſchien 1727. und eine dritte 1747.

4. De gratia Dei non vniuerſali, ſed particulari Diſſ. Leiden. Octav. 671 S. 1723. Boekſaal Julius S. 63. 64. durch ihn ſelbſt überſetzt unter dem Titel: Redevooningen van Gods niet allgemeene, maas byſondere Genade. 1724.

5. Antwoord aan de Heeren Ioh. Drieberge en Korn. Westerbaan Willemszoon; Leeraren onder de Remonſtranten te Rotterdam en Utrecht, op het geene ſy onlangs tegen het voorbericht en een gedeelte ſyner Verhandeling van Gods niet allgemeene maas byſondere genade, geſchreven hebben, waarin ook van het ongelyk, dat ſy de nationaale Synode van Dordrecht hebben aangedaan, gehandelt word. Leiden 1726. Quart. Eine andere Verantwortung folgete in der Vorrede zum Hallel.

6. *Het heilig Hallel*, of feestgeſang der Iſraeliten begrepen in den CXIII en vyf daaran volgende Pſalmen geopend en verklaart. Leiden 1727. und 1747. Quart. 640 S. Boekſaal Merz S. 335.

7. Vertoog tegen het het onlangs uitgekomen Vervolg der aanmerkingen van den Heer I. Driebergen. &c. Leiden 1727. Quart. Hiehin gehören auch

8. Aanmerkingen over den Brief van den Heere Driebergen &c. 1728. Amſterd. Octav.

9. Twee

9. Twee Kerkelyke redenvoeringen &c. Haarlem 1728. nebſt der überſetzten folgenden Rede.

10. Oratio de diuinis nuptiis, ſiue de Chriſti & eccleſiae matrimonio. Vltrai. 1727.

11. Diſp. theol. de natura theologiae typicae, eiusdemque explicandae regulis, reſp. *Joh. Guil. Kalf.* Trai. ad Rh. 1728. Dieß iſt die erſte öffentliche Diſputation, ſo der Herr von den Honert gehalten hat. Sie iſt aber hernach mit einigen andern zuſammen gedruckt worden, und daraus das bald zunehmende Werk entſtanden.

12. Twede Verſameling van mengelſtoffen. Leiden, 1728. Quart. 140 S.

13. Inſtitutiones theologiae typicae, emblematicae & propheticae: Accedit eius oratio de diuinis nuptiis. Leiden 1730. Quart. 745 S. welches 1732. nebſt der letzt gemeldeten Rede von dem Herrn Arn. von Stochitis, Med. Doct. auch in die niederdeutſche Sprache überſetzet, zu Leiden das Licht geſehen hat. Boecksaal 1730. Sept. 282 S. Im Jahr 1738. erſchien eine zweyte Ausgabe.

14. Epiſtola ad Iac. Ode, de eius nuperrime edita diſſertatiuncula de obedientia Chriſti actiua. Lugd. Bat. 1732. Octav.

15. Altera epiſtola &c. Lugd. Bat. 1732. Octav.

16. Oratio de hiſtoria eccleſiaſtica theologis maxime neceſſaria. 1732. Quart.

17. Diſp. de ſeptem ſpiritibus apocalypticis. Reſp. *Henr. Stochius.* 1733. Quart.

18. Diſp. de die Dominica. Reſp. *Wilh. Bachia.* 1733. Quart.

19. Diſp.

19. Diſp. de Iohanne in Inſula Patmo. Reſp. *Franc. Pereboom.* 1733. Quart.

20. Diſp. de ſeptem epiſtolis apocalypticis. Reſp. *Corn. Rogaar.* 1734. Quart.

21. Oratio inauguralis de regeneratione. Lugd. Bat. 1734. Quart.

22. Leerredenen uitgeſproken door FRANC. FABRICIVS en *I. v. d. Honert*, wanneer de eerſte den tweeden tot ſynen opvolger in den Dienſt des evangeliums aldaar inweidde. Waar achter gevoegt is de academiſche redevoering over de wedergeboorte, vertaalt door *Henr. Stochius*. Leiden. 1734. Quart. *Boekſaal. Ianuar. 1735. p. 34.* Dieſe Schriften ſind innerhalb weniger als fünf Monathen vier mal gedruckt worden.

23. De voornaamſte heilige en ſchrifftuurlyke Sinnebeelden, uit verſcheidene oudheden opgeheldert, door wylen ARNOLDVS RVIMIG, Predicant te Groede in het Land van Kadzant. Met aantekeningen uit de Godgeleertheid, Talen, Geſchiedeniſſen en oudheden voorſien door I. v. d. H. Leiden. 1735. Quart. zwey Theile. 1745. iſt eine zweite Ausgabe gefolgt, woraus wir oben verſchiedenes beygebracht haben. Seine edlen Geſinnungen, in Anſehung ſeiner Unparteylichkeit in Glaubens-Meynungen verdienen alle Aufmerkſamkeit. Vergl. Rep. d. Geleerden. 1746. p. 66. 67.

24. Inſtitutiones theologiae didactico-elenchticae in vſum auditorii domeſtici conſcriptae. Accedit orat. *de regeneratione* et *de hiſtoria eccleſiaſtica*. Leiden. 1735. Quart. Es ſind zween Bücher. Das erſte

erſte handelt vom Natur- und Werk-Bunde, und zwar Kap. 1. von Gott, 2. vom Rathſchluß Gottes, 3. von der Schöpfung und Vorſehung Gottes, 4. von der Schöpfung und dem erſten Zuſtande des Menſchen, 5. von den Engeln, 6. von der Verdorbenheit des menſchlichen Geſchlechts. Das zweyte vom Gnadenwerke. Kap. 1. von der Urſach der Gnade, Gott dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geiſte, 2. von der Gnadenwahl; 3. von der Bürgſchaft des Sohnes und dem Vertrage zur Seeligkeit des Menſchen, 4. von der Aufrichtung des Gnadenbundes durch die Berufung und den Glauben, 5. von der Rechtfertigung des Sünders, 6. von deſſelben Heiligung, 7. von der Gemeinſchaft der Kirche und dem Gebrauche der Bundesſiegel, und 8. von der Herrlichkeit des Menſchen nach dem Tode.

25. Diſp. de analyſi ſeptem epiſtolarum apocalypticarum. Reſp. *Euer. Hauerkamp.* Sigeb. fil. 1736.

26. Diſſertationes apocalypticae, exercitiis academicis ventilatae et conſcribendo in ipſam Iohannis theologi apocalypſin commentario praemiſſae. 1736. Leiden. Quart. ein Alph. 2½ B. Dieß ſind die bereits angezeigten apokalyptiſchen Diſputationen, nebſt einer vorabgehenden Analyſi apocalypſeos, welche, laut der *Nov. Act. Erud. 1738. p. 18.* auch zu Utrecht ſoll ſeyn vertheidiget worden, Boekſaal 1736. Jung. p. 627. und Septemb. p. 260.

27. Steph. Viti apologia überſetzt mit einer Vorrede wider den Herrn Hochſtetter, welcher von der allgemeinen Gnade wider den Herrn Doctor geſchrieben hatte. Amſterdam 1727. Und

28. Aanmerkingen over den Brief, dien de Heer Jan Mülder, Leeraar der Lutherſche gemeente te Kampen, aan hem ter Verdedigínge van den Heer Iou. Frid. Hochstetter, geſchreven heeft. Sie ſtehen im Boekſaal des Julius 1730. S. 5. bis 75. und ſind auch beſonders zu haben; und bald hernach mit einigen neuen Anmerkungen vermehrt im Druck erſchienen.

29. Schatboek der verklaaringen over den nederduitſchen Catechiſmus, uit de Leſſen van Dr. Zacharias Vrsinvs opgemaakt van Dr. David Parevs. Vertaalt door Dr. Festvs Hommivs &c. en van niews verrykt met een Voorreden van I. V. D. H. Gorinchem. 1736. Quart. erſter Theil, 655 S. zweyter Theil, 616 S. die neue Vorrede 160 S. In der Vorrede wird erſtlich die Geſchichte und der Zuſammenhang der Lehren des Heidelbergiſchen Catechiſmus aufgegeben, zweytens von einigen Meynungen gehandelt, welche in dem Schatboek wenig oder gar nicht vorkommen, und drittens von einigen in dem Heidelbergiſchen Catechiſmus vorkommenden Redensarten, ſo von einigen zur Vertheidigung ihrer Irrthümer gemisbraucht werden. Boekſaal Novemb. 1736. p. 507. Maart. 1737. p. 255.

30. Aanmerkingen over den Brief, die de Heer J. Mvlder (vt ſupr.) vermeerdert met veele nieuoe aanmerkingen, en achtervolgt met een naſchrifft, waarin het *ondersoek*, dat de Heer J. Mvlder tegen den eerſten Druk deſer aanmerkingen geſchreven heeft, beantwoordt word. Amſterdam 1736. Octav.

31. De heilſame Genade Gods, uit de h. Schrifft voorgeſtellt, met verwerpinge van de ſo genaamde

allge-

algemeene genade door den Hr. Joach. Lange (tit) voorgedragen, uitgegeven door Joh. Jac. Waldschmidt (tit) uit 't hoogduitsch vertaalt door Isaac le Long. en met eene voorreden verrykt door J. v. d. H. Amsterdam 1737. Octav.

32. Verhandelinge van de transsubstantiatie der Roomsche Kerke. Leiden 1738. Octav 538 S. ohne Zuschrift und Vorrede. *Boeksaal 1738. May p. 492.*

33. Verhandeling van Joh. La Placette, over de ongeneeslyke algemeene twyffelinge der Roomsche Kerke, Uit het Latyn vertaalt (*) door eenen Liefhebber der Waarheid. Verziert met een Voorreden van J. v. d. H. Leiden 1738. Octav 470 S. In der Vorrede wird das papistische Vorurtheil bestritten, daß die Kirche ohnfehlbar sey, und man also in ihren Aussprüchen beruhen müsse. *Boeksaal. Augst. 1738. p. 149.*

34. Verhandeling over het gesag der Sinnen, tegens de transsubstantiatie, in het Fransch beschreven door Jan. la Placette. Voorsien met een Vorreden van J. v. d. H. Leiden 1738. Octav. 327 S.

(*) Der Uebersetzer war Herr Balduin ter Braek; ein Mann, welcher als Prediger zu Katwyk an der See ein ziemlich unanständiges Leben geführet hatte, des Ehebruches beschuldiget, und von der Classis von Leiden und Nieder-Rheinland war abgesetzet worden. Weswegen er 1732. in öffentlichen Druck an das Licht stellete Bekydenisse Verdediging- en Smeekschrift etc. darauf Rector zu Woerden, und endlich im Julius 1738. wieder zum Predigtamte hinzugelassen wurde. Er hat verschiedene nützliche und wichtige Werke in das Holländische übersetzet, und auch einige eigene Schriften herausgegeben.

Die Vorrede handelt von der großen Ungereimtheit der Transſubſtantiation. *Boekſaal Octob. 1738. p. 400.*

35. Oratio de vita et obitu FRANC. FABRICII, Leiden 1738. Quart. Sie iſt ſo gleich durch den Herrn Stochius in das Holländiſche überſetzet worden.

36. Bekendmaking im *Boekſaal Octob. 1738. p. 482-504.* Sie betrifft eine Schrift des evangeliſch-lutheriſchen Predigers zu Vlißingen, Theoph. de Hartogh, wieder die Vorrede des Herrn v. d. H. vor das gemeldete Werk des Waldſchmid von der beſondern Gnade, und iſt auch beſonders zu haben.

37. Orat. inaug. de Bohemorum et Moravorum eccleſia. Accedit diſſ. hiſt. theol. qua veterum Waldenſium, Bohemorum et Moravorum, de re fidei, ſententia, non enarratur modo, verum etiam cum eorum, qui hodie, tum in Germania, tum in Belgio, tum denique in omnibus ferme reipublicae noſtrae coloniis, ſplendidiſſimum Bohemicae Moravicaeque eccleſiae nomen prae ſe ferunt, opinionibus confertur. Leiden. 1739. Quart. 15 B. Die großen Abweichungen der Herrenhüther von der alten böhmiſchen Kirche werden hier ganz klar unter die Augen geſtellet. Herr Stochius hat auch dieſe Schriften gleich darauf in holländiſcher Sprache herausgegeben, und zwo Abhandlungen des Herrn Verfaſſers hinzugefüget.

38. Wegwyſer naar Gods Heiligdom, om te geraaken tot de Kennisſ van de veelvuldige wysheit Gods, vervat in de Profeten, en ſtrekkende tot eene korte waereltlyke en Kerkelyke van 's menſchen

droe-

durevigen Sondenvall aan, tot deſen tyd toe: en tegelyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat er nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag van Chriſtus komen ſall. Vit de onderwyſingen in de profetiſche Godtgeleertheit des Hoogheerw. Heeren *J. v. d. H.* (tit) met deſſelfs voorweten en toeſtemminge opgeſtelt- door PET. GODEFR. JOSSELIN, V. D. M. te Vechel en Erp, met eane daarby gevoegde aanſpraak van J. v. d. H. aan de Gemeente te Leiden. Leiden. 1739.

39. Nekendmaking im Boekſaal des Monats September 1739. S. 318. bis 334. Sie betrifft ein Werkchen eines Jonas Täuſon, eenvoudige, dog duidelyke herinneſingen aan de Liefhebbers der waarheid voorgeſtelt, welches wieder die Abhandlung des Herrn Doctors von der Gnadenwahl geſchrieben iſt.

40. Antwoordt dienende om deſſelfs verhandelinge van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek, genaamt: *de vaſte Gronden van het Catholyk geloof, tegen het heilig Sacrament des Autaars, beweert door* L. ZEELANDER. Leiden. 1749. Octav. 846. S.

41. Verklaring van Moſes *Geneſis* en Exodus, in het Engelſch beſchreven door de Heeren PATRIK, POLUS, WELLS, en andere voornaame Engelſche Godgeleerden. Met een Voorreden van J. v. d. H. Amſterdam 1740. In groſſem Fol. 287 S. in groſſem Quart 440 S. Ohne drey Vorreden, Landharten und Geſchlechtstafeln. Unſers Herrn Doctors Vorrede handelt von dem Worte

Gottes in der heiligen Schrift, von deſſen nothwendigem Gebrauche und Hülfsmitteln dazu, nebſt einer ſtarken Anpreiſung dieſes Bibelwerkes.

42. Nadire Bekendmaking wegens den Heere *Theod. de Hartog*. Sie ſtehet im Boekſaal des Jenners 1740. S. 47. bis 84. und iſt wider gewiſſe Anmerkungen deſſelben auf die erſte Bekanntmachung gerichtet. Sie ſind auch beſonders verkauft worden. Die Claſſis von Walcheren gab gleichfalls eine nodige en getrowe Waarſchowinge wider den Herrn de Hartog heraus.

43. Twede Bekendmaking wegens het Schryven van JONAS TAUSON, tegen deſſelfs Verhandelinge van Gods eewige en onveranderlyke praedeſtinatie, of Voorverordinering. Im Boekſaal Merz 1741. S. 321-353.

44. Verklaringe van Moſes *Levit. Numeri. Deuteronomion.* etc. met een Vooreden van J. v. D. H. 1741.

45. Antwoord dienende om deſſelfs Verhandeling van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen etc. Tweede Deel. 1740. Leiden, Octav. 753. S.

46. Het kort Begrip der Chriſtelyke religie, voor die ſig willen begeven tot des Heeren heilig Avondmael etc. Leiden 1741. Octav. 693. S. eine zwote Ausgabe 1747.

47. Brief aan den Heer JOHANNES STINSTRA, Leraar der Doopsgeſinden te Harlingen, wegens deſſelfs onlangs uitgegevene Predikatien, over de Natuur en Geſtaltheit van Chriſtus Koningryk, Onder-

derdanen, Kerk en Godsdienſt; en wel voornaamelyk wegens het Byvoegſel van aantekeningen, door denſelven naderhand aan het licht gegeven. Leiden 1741. Octav. Dieſer Stinſtra hatte in gemeldetem Buche ganz ſocinianiſch gelehret. Die Staaten von Frießland erſucheten die fünf Univerſitäten der vereinigten Provinzen, und eine jede Claſſis ihrer Provinz um ihr Gutachten darüber; welche 1742. zu Leewarden zuſammen gedruckt ſind. Sie verurtheilten ihn einmüthig, den Herrn Prof. Venema zu Franecker ausgenommen; und der Druck und Verkauf ſeines Buches wurde alſo verboten, er ſelbſt aber ſeines Dienſtes entſetzet (*). Er hat hernach 1752. einen von vielen wohl aufgenommenen Hirtenbrief wider den Fanatiſmus herausgegeben, welcher in das Franzöſiſche und Deutſche überſetzet worden; ſonſt aber ſich mit Ueberſetzungen engliſcher Romanen u. d. g. beſchäfftiget.

48. Derde Deel van de Verklaaringe van de geheele heilige Schrifft, behelſende de Boeken *Joſua, Rechteren, Ruth*, en van *Samuel*, met een Voorreden van J. v. D. H. 1741.

49. Vierde Deel, behelſende de Boeken der *Koningen* en der *Chronyken, Ezra, Nehemia* en *Esther* 1742.

50. Waaragtige wegen, die God met den Menſch houdt, uit een vaſt Grondbeginſel, volgens ingeſchapene en geſchrevene openbaringe Gods,

(*) Vergl. narratio hiſt. nuperi Cryptoſocinismi Friſici, Mennonitarum cum primis coetibus infeſti, in miſc. Groning. Tom. III. P. IV. no. 4.

afgeleit en zamengeſchakelt door wyles TAKO HAJO VAN DEN HONERT (tit.) Vermeerdert met eene beſchryvinge van het Leven des Schryvers, door deſſelfs Soon en amptgenoot J. v. D. H. Leiden 1742. Quart. zwey Theile.

51. De Natuur en Geſteltheit van Chriſtus Koningryk, onderdaanen, Kerk en Godsdienſt, in vyf Predikatien. Leiden 1742. Octav. Sie ſind über dieſelbigen Texte, worüber Stinſtra die ſeinen unter dieſem Titel heraus gegeben hatte, und betragen 431 S. ohne eine Vorrede von 235 S.

52. TAC. HAJ. VAN DEN HONERT, Rhetorica eccleſiaſtica in vſum auditorii domeſtici conſcripta, nunc autem publici iuris facta ab eius filio atque collega J. v. D. H. Leiden 1742. S. *Nouv. Biblioth. Sept. 1742. p. 140.*

53. De heilige Outheitskenner etc. door C. MEL, en met een Voofrede van J. v. D. H. Leiden 1742. Quart.

54. Aanmerkingen op het onlangs uitgekomen Vervolg der Gedachten van den Heer JOH. STINSTRA over den Brief etc. Im Boekſaal May 1743. S. 487-559.

55. Verklaaringe van de h. Schrifft. vyfde Deel. Vervattende een Uitbreiding en Verklaaring van *het Boek van Job.* 1743.

56. Sesde Deel, behelzende de Verklaaringe van *het Boek der Pſalmen.* 1743.

57. Aanmerkingen op het Boek, dat tegen hem geſchreven is, onder den tytel van Vervolg der vaſte gronden etc. (ut ſup. *num. 40.*) Sie

ſtehen

ſiehen ſtückweiſe in Boekſaal vom December 1743. bis im October 1744. ſind aber auch ſo gleich beſonders in einem Bande an das Licht geſtellet worden.

58. Brieven, behelſende gewigtige Stoffen, aan den Weledelen Grootachtbaaren Heer Mr. Nicolaus Witsen, Burgermeeſter en Raad der Stadt Amſteldam etc. Geſchreven door T. H. v. d. Honert. (tit) Verſameld uitgegeven en met aantekeningen verrykt, door deſſelfs Soon en amtgenoot J. v. d. H. die er enige nagelate Schriften van ſynen Broeder, Gisb. v. d. H. heeft bygevoegt. Leiden 1744. Octav.

59. Oratio de mutua Chriſtianorum tolerantia. Leiden 1745. groß Quart.

60. Lykreden ter gedachteniſſ van Joh. Wesselius (tit.) Leiden 1745. Quart.

61. De Brief des Apoſtels Paulus aan de Philippenſen geopent en toegeigent door Jac. Elsner (tit) met een Voorreden verrykt van J. v. d. H. Haarlem 1745. 1746. Quart zwey Theile. S. Republyk der Geleerden. 1747. und berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 313. S. allwo auch einige Fehler der Ueberſetzung angezeiget werden.

62. Sevende Deel der verklaaringe der h. Schrifft, over *de Boeken van Salomo*. 1744.

63. Achtſte Deel over *de Profeetſyen van Jeſaias*. Beneffens een Verhandeling van Joh. Smith over de Profetiſche Ingevingen 1745.

64. Negende Deel *over de Profetſyen en Klaagliederen van Jeremias*. 1746.

65. De Kerk in Nederland beſchowt en tot Bekeeringe vermaant. Waarby gevoegt is een Verhandeling van deſelve Stof, door JEREM. HOLLEBEEK. Leiden 1746. Octav. 616. S. Boekſaal Octob. S. 367. Republ. d. Geleerd. 1747. *p. 11.* Götting. Zeit. 1747. S. 60.

66. Oratio inaug. de ſapientia et arte oratoris eccleſiaſtici. Leiden 1747. groß Quart. S. Republ. d. Geleerden. 1747. *p. 268.*

67. De Leer der Waarheid naar de Godſaligheid, in de hoop des eewigen Levens. Es iſt ein Unterricht der chriſtlichen Lehre in Fragen und Antworten, ſo der jungen Prinzeſſinn von Oranien zugeſchrieben. Leiden 1748. Octav.

68. *Heidelbergſche Catechismus* opgeheldert door JOH. ROD. RODOLPHI, uit de Latynſche Taal overgeſet door WILH. HENR. FABRICIUS, en voorſien met een Voorreden van J. v. d. H. Leiden 1748. Quart.

69. Des Heeren Wynſtok in Nederland in een Kerkelyke Predenvoering over *Pſ.* LXXX. 15-20. Leiden 1748. Quart.

70. Verdediging der Prophetien van den Chriſtelyken Godsdienſt, in de Franſe Taal geſchreven door BALTUS. met een Vorreden van J. v. d. H. Leiden 1748. Quart. Boekſaal May 1748. S. 511. In der Vorede wird Deurhofs Meynung von den Wunderwerken des Herrn geprüfet und wiederlegt.

71. Derde Verſameling van heilige Mengelſtoffen. Leiden 1748. Quart. Zugleich iſt auch eine dritte Ausgabe der beyden erſten Sammlungen gelie-

ſen worden. Die zwote enthält 1. eine Erklärung des ſieben und achtzigſten Pſalms 2. den Zuſammenhang der evangeliſchen Wahrheiten im heidelbergiſchen Catechiſmus 3. von dem, bey der Menſchwerdung Chriſti, im bethlehemitiſchen Felde redenden Engel. Dieſe letzte faſſet verſchiedene feyerliche Predigten in ſich, nebſt den bereits angezeigten akademiſchen Reden, und der Abhandlung vom Tage des Herrn.

72. Tiende Deel - de Verklaringen over de Profetyen van Ezechiel en Daniel. 1748.

73. Diſſ. de animis ſub ara. 1748.

74. De Menſch in Chriſtus, zo als hy al en niet beſtaat, naar den Eiſch van den redelyken en evangeliſchen Godsdienſt. Leiden 1749. Octav. Der Herr v. d. H. ſuchet in dieſem Werke den Chriſten in ſeiner wahren Geſtalt darzuſtellen, und die wahre Mittelſtraße zwiſchen denen in Holland ſo genannten groben und feinen zu erwählen. Es ſcheinet indeſſen, daß er etwas allzu aufgeräumt in einer ſo ernſthaften Sache ſchreibe.

75. Elfde Deel - de Verklaringe van de twaalf kleine Profeten. 1749.

76. Het Volk van Nederlandt, niet alleen wegens de Steedes in het oog lopende ontheiliging van des Heeren heiligen Dag, maar ook wegens de meer of min by elken menſch onbekende en onopgemerkte Overtreding van alle de Geboden des Heeren, onderſocht, overtuigt en tot Bekeering vermaant. Leiden 1749. Octav.

77. Twalfde

77. Twaalfde Ded-Verklaaringe van het Evangelium van *Mattheus en Marcus*. 1750. Hieben findet man zugleich folgende ſehr leſenswürdige Abhandlungen: 1. Witby von den Evangelien. 2. Hill vom Nutzen der jüdiſchen Schriftſteller zur Erklärung des neuen Teſtaments, und 3. Doddridge von der Eingebung des N. T.

78. Aanmerkingen op het Werkje, door Do. Gerard Kuipers uitgegeven, met dit Opſchrift: *Getrouw Verhaal en apologie of Verdediging der Saaken, voorgevallen in de Gemeente te Niewkerk op de Veluwe.* Waarby gevoegt is een Verhaal van eenige Geleerde en onbeſproke menſchen, die ſich eenige Dagen te Niewkerk opgehouden, en de Saaken aldaar naawkeurig onderſocht hebben. Amſterdam 1750. Quart. Dieſe Schrift iſt ohne Namen herausgekommen, der Herr v. d. H. wird aber für den Verfaſſer derſelben gehalten. Das convulſioniſtiſche Bekehrungswerk iſt zu berüchtiget, als daß wir etwas davon wiederholen ſollten. Es hat ein Ende. Herr Kuipers gab wider dieſe Schrift heraus: de Eere Gods en de Werkinge des Geeſtes beveſtigt &c. Worauf der Anmerker an das Licht ſtellete

79. Beantwoordinge van den Schryver &c. im Boekſaal. Decemb. 1750. S. 705.

80. Brief aan den Schryver van een Boekje &c. Amſterd. 1751.

81. Antwoord aan D. Kuipers im Boekſaal April 1751. S. 435.

82. Dieſelbe Antwoord met een Aanhangſel vermeerderd. 1751. 83. Twee-

83. Tweede Antwoord op den tweeden Brief van D. Kuipers. 1751.

84. Derde Antwoord. 1751.

85. Vierde Antwoord. 1751.

86. Twede Vervolg der Aanmerkingen op het Eerſte Stukje des Derden Deels van het Boek, dat tegen hem geſchreven is, onder den tytel, van *het Vervolg der vaſte Gronden &c.* door *L. Zeelander.* Leiden 1751.

87. Dertiende Deel van de Verklaring der h. Schrift. -- *Lucas en Iohannes.* 1751.

88. Lykreden over ſyne doorluchtige Hoogheid &c. Leiden 1751. Quart.

89. Conſideratien van een Geſchrifft &c. 1752. Wir haben bereits in der Geſchichte des Herrn von der Os. S. 296. u. f. das Nöthige von dem Antheil, welches der Herr von den Honert an deſſen Sache genommen, erwähnet, und begnügen uns alſo hier, die von ihm ſelbſt darinn herausgegebenen Schriften kurz anzuzeigen.

90. Brief aan eenen ſyner Vrienden over de Saak van D. A. v. d. Os. 1752.

91. Beknopte Zamenbinding der goddelyke Waarheden, die de Menſch te geloven en de betrachten heeft, om ſalig te worden, eertyts uitgegeven door F. H. v. d. Honert, en thans in Vragen en Antwoorden gebracht door A. Duisterloo. met een Aanhangſel niet alleen voor de rechtvaardigmaakinge des Menſchen alleen uit het Geloof ſonder de Werken, maar ook over het onderſcheid der al en mit ſaligmakende Verlichtinge des Geeſtes

ſtes, en dus ook over de al en niet geheiligde Kenniſs der ſaligmakende Waarheden van het ewig Evangelium, door I. v. D. H. Leiden 1752.

92. Antwoord &c. im Boekſaal May. 1752. S. 439.

93. Bekendmaking. daſelbſt S. 586.

94. Aanmerkingen op het Werkje van den ongenoemden Aanſpreeker. 1753.

95. Het Geloov der Vaderen ten ſpore der Kinderen. Leiden 1753. Quart. 319 S. Es iſt eine ſchöne Erklärung des eilften Hauptſtückes des Briefes an die Hebräer, worinn zugleich die rechte Art des wahren ſeligmachenden Glaubens wider den berühmten Patrick bewähret wird.

96. Vertoog &c. 1753. Quart. 123 S. Dieß iſt eine wichtige Schrift in dieſem Streite.

97. Adam en Chriſtus, onderling uit de Schriften van de twee Verbonden vergeleken. Leiden 1753. Octav. 409 S. Dieß Werk beſtehet aus vier Kapiteln. Das erſte zeiget, daß Adam ein Vorbild Chriſti geweſen ſey. Das zweyte eröffnet die verſchiedenen vor- und gegenbildlichen Uebereinkünfte Adams und Chriſti. Das dritte handelt von dem zwiefachen Bunde, und den zween Häuptern deſſelben, Adam und Chriſtus. Im vierten werden die Einwürfe widerlegt. Hierauf folget eine Nareden wider die Beſtreiter des Herrn v. d. Os.

98. Veertiende Deel - - *de Handelingen der Apoſtelen*, en *de Brief aan de Romeynen*. 1753.

99. Advys. 1754.

100. Brief aan D. Holtius. 1754.

101. By-

101. Byvoegſel. 1754.

102. Wederantwoort op het antwoort der gecommitteerden. 1754.

103. Bericht wegens het Naſchrifft. Im Boekſaal Decemb. 1754. S. 650.

104. Vyftiende Deel - - *de beide Brieven aan de van Korinthen, aan de Galatiers en aan de Epheſers* 1755.

105. Redenering im Boekſaal April. 1755. S. 419.

106. Twee nadere Brieven, de eene geſchreven van, en de ander aan I. v. D. H. 1755.

107. Antwoord op het Advertiſſement. Im Boekſaal Jun. 1755. S. 729.

108. ANT. v. D. Os Vitbreidinge over *1 Cor. I. 30.* met aanmerkingen en Voorreden van I. v. D. H. 1755.

109. A. v. D. Os. Aanmerkingen op het praedikwyz, met een Voorreden van I. v. D. H. 1755.

110. Memorie 1756.

111. Onderrichting. Im Boekſ. Febr. 1756. S. 211.

112. Voorwaarden. 1756.

113. Vervolg der Voorwaarden. 1756.

114. Antwoort aan de gecommitteerden. Im Boekſaal Jun. 1756. S. 757 bis 777.

Es iſt allerdings Schade, daß der Herr Doctor von den Honert ſich in ſo viele Streitigkeiten eingelaſſen hat, da die Gelehrten, während der Zeit, welche er damit zubringen müſſen, ſich hätten Hoffnung machen können, mit mehr weit wichtigeren und ihnen angenehmern Werken bereichert zu werden. Wir wünſchen ihm daher Ruhe und Entledigung

von

von denſelben, und Muße und Stärke zur Herausgebung anderer Schriften, wozu er ſelbſt Hoffnung gemacht hat. Dergleichen ſind z. E. der Commentarius in Apocalypſin Iohannis, die Auslegung der Parabolen des Heylandes, die Kirchengeſchichte der neueſten Zeiten.

Es ſind noch einige akademiſche Kathederſchriften anzuzeigen übrig, ſo von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vorſitze vertheidiget worden.

1. Diſp. de mendacio. Reſp. *Ioh. Faii*, Hung. Uetrecht 1733.

2. Diſp. de voce Dumae ad vigilem. *Ieſ. XXI. 11. 12.* Reſp. *Steph. Iordon*, Lith. Leiden. 1734.

3. Diſſ. philol. theol. de veſtigiis oeconomiae patriarchalis, in vetuſtiſſima vetuſtiſſimorum populorum, maxime vero Graecorum, oeconomia. Reſp. *Ioh. Ern. Iungius.* 1735. Dieß iſt eine ſehr gelehrte und leſenswürdige Abhandlung. Der Verfaſſer iſt der nicht unbekannte nachmalige Prediger zu Zütphen, welcher 1749. das berüchtigte Buch: de Verborgenheit der laatſte tyden &c. herausgegeben hat, und vor einigen Jahren wegen ſeiner tollkühnen prophetiſchen Phantaſien ſeines Dienſtes iſt entſetzet worden.

4. Diſſ. theol. de שרש דבר ſiue apologia Iobi *cap. XIX. 25. 26. 27.* Reſp. *Steph. Gordon.* 1735.

5. Diſp. de angelo Satana, Paulum colaphizante, ad *2 Cor. XII. 7.* Reſp. Georg. Rekuc. Regiom. Boruſſ. 1736.

6. De ſeruitute libertati Chriſtianae non contraria. Reſp. *Iac. Eliſa Ioh. Capitein.* Afer. 1742.

Der

Der Verfaſſer iſt ein Mohr, welcher zu Hauß im Chriſtenthum erzogen worden, zu Leiden ſtudiret hat, den ſiebenten May 1742. zu Amſterdam in das Predigtamt eingeſegnet, und zum Lehrer zu St. George d'Elmina auf der Küſte von Guinea iſt angeſtellet worden. Dieſe Diſputation iſt von dem Herrn Hieron. de Wilhelm in das Niederdeutſche überſetzet worden.

7. De Conſilio diuino creandi hominem cum imagine ſua ad ſimilitudinem ſuam, ad *Gen. I. 26.* reſp. *Ant. Kruimel.* Calcaria-Cliv. 1743.

8. De ſuprema haud fucatorum voluntatis diuinae praeconum in futura glorioſa vita beatitate reſp. *Benj. Kannot.* Lith. 1745. Hamb. Ber. v. gel. Sach. S. 591. Geſchloſſen den 14 Jul. 1756.

* *

Geſchichte des Herrn Michael Bertling,

der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Akademie zu Gröningen.

Gröningen hat ſchon mehr Lehrer des Namens Bertling (*) gehabt, welche der hohen Schule ſehr nützliche Dienſte geleiſtet, und ſich auf derſelben einen

(*) Es hat ſich dieſes wohlberühmte Geſchlecht durch einen großen Theil Weſtphalens und die Niederlande ſehr

einen guten Ruhm in der gelehrten Welt erworben haben. Johann Bertling (*), der Vernunft- und

ſehr ausgebreitet, und der Herr Doctor Bertling zu Danzig iſt aus eben demſelben entſproſſen.

(*) Von dieſem Manne iſt mir eine von ihm ſelbſt eigenhändig geſchriebene lateiniſche Geſchichte ſeines Lebens, bis auf das Jahr 1679. und holländiſche Nachrichten von ſeinen Voraltern und Familie zu Händen gekommen; in denen ſich verſchiedenes Merkwürdige befindet. Weil aber vieles in der auf ihn gedruckten lateiniſchen Leichenrede bereits enthalten iſt, ſo will ich nur Folgendes, ſo er vom Maresius ſchreibet, herſetzen.

Quum iam diſceſſum meditarer (*Groninga*) anno 49. Ultraiectum, ut aliquod qualecunque ſtudiorum ultimum ſpecimen relinquerem, ſex poſitionum miſcellanearum philoſophicarum centurias conſignavi, ſubmiſſe a ſenatu academico petens, ut ordine eas mihi liceret publico examini ſine praeſide ſubiicere; impetrare id non potui, agente hoc maxime *Mareſio*, cui iam ſuſpectus videbar, quod noluiſſem me iungere caeteris ipſius diſcipulis, qui ipſo praeſide *theologum paradoxum* diſputabant publice contra D. VOETIUM, quamvis per D. PERIZONIUM, qui poſtmodum Daventriae theologiam docuit, et alios iterato me ſollicitaſſet. Sed mihi talis paradoxa diſplicebat diſputatio, ut et D. STEINBERGIO iuniori, commilitoni meo, poſtmodum collegae Herbornae Naſſaviorum.

Quum igitur hoc non impetrare poſſem, ordine ea ſub praeſidio fidelis mei praeceptoris, cl. SCHOCKII, menſe Iunio 1649. publice examinandas in frequenti auditorio propoſui, ita ut duae centuriae una die exercerentur, horis antemeridianis IX in XI. una, et pomeridianis a I. in III. altera. Verum altera centuria offendit D. MARESIVM, ob theſin 29, quae haec erat: *Mundum unicum eſſe credo, plures tamen eſſe non poſſe, non auſim defendere.* Innocua haec et orthodoxa aſſertio,

und Sitten-Lehre ordentlicher Professor, welcher an den maresianischen Streitigkeiten seinen guten Antheil gehabt; und Wessel Bertling, beider Rechten

sertio, modeste propositа, ex phrasi, quae, ut arbitrabar, offensionem patere non poterat, adeo irritavit illius theologi animum, ut multa immerito pati debuerim. Quæ de re aliquid publice dicendum mihi fuit, maxime occasione *Xeniorum academicorum* a D. MARESIO editorum, quod praestiti in *necessario patrocinio*, Lugduni Batavorum edito annoso, ut et in *decade controversiarum philosophicarum* edita anno 49. Ultraiecti, cum praefixo iudicio cl. D. IAC. RAVENSBERGII. Cætera, quae hoc negotium spectant, intra Vestae penetralia detinentur.

Paulo post disputationem theologicam consignavi, ex sententia orthodoxorum accuratiorum, *de praedestinationis obiecto*. Verum hic pervicaciam, et acrem ac mordacem censuram MARESII effugere haud quivi, cui tamen, per Dei gratiam, restiti, tum *elencho apologetico*, tum appendice ad elenchum apologeticum, sub titulo: *topicorum Maresianorum*, quae propria sedes argumentorum, quae contra GOMARVM protulit, indicatur, hoc est, docetur, quod omnia illa ex ARMINIO, Arminianorum et heterodoxorum scriptis collegerit, notato auctore, libro et pagina. Pleniorem interim elucidationem, confirmationem, et adversariorum argumentorum refutationem domi intra privatos parietes detineo; ubi ostendi inter alia, totam hanc controversiam, quae hic agitatur, mere *logicam* esse, ut quae nullum fidei articulum spectet.

Weiter unten erzählet er, daß er sich gleich am Anfang seiner Profession zu Gröningen 1667. aufrichtig mit ihm versöhnet, daß jener ihn zur theologischen Profession vorgeschlagen (welches er aber verbeten) und ihn auf seinem Todbette ersucht habe, die Leichenrede auf ihn zu halten; welches er auch versprochen und gethan habe.

Doctor und ordentlicher Professor, haben zu Ende des vorigen, und am Anfange des itzigen Jahrhunderts, darauf geblühet, und sind durch verschiedene Schriften den Nachkommen bekannt geblieben. Unser Gottesgelehrte tritt würdigst in ihre Fußstapfen. Er ist unter denjenigen Lehrern, welche durch ihren guten Ruf eine nicht geringe Anzahl von Studirenden, nach diesem noch immer anwachsenden Musensitz hinziehen, und deren lehrreiche Vorlesungen von einer beträchtlichen Menge Zuhörer besuchet werden. Er hat es dabey auch an öffentlichen Proben seines Fleißes und der Anwendung seiner gelehrten Erkänntniß zum gemeinen Nutzen nicht ermangeln lassen.

Er empfieng dieß zeitliche Leben im Jahre 1770. zu Coeverden, einer wohlbekannten Stadt und Festung in der Landschaft Drenthe. Seine Aeltern widmeten ihn dem Predigtamte, wohin auch, von der ersten Jugend an, seine herrschende Neigung gieng, und wozu er nicht weniger von andern für desto aufgelegter angesehen wurde, je mehr aufrichtige und zarte Gottesfurcht er von sich blicken ließ. Nachdem er also die nöthigen Jahre erreichet hatte, ward er nach Gröningen versendet, allwo er eine geraume Zeitlang den Studien mit vielem Fleiße oblag, und ins besondere den Vorlesungen über die Geschichte, Sprachen, Alterthümer und die Gottesgelehrtheit, unausgesetzt beywohnete. Er vollendete auch allhier den Lauf derselben, und ward, nach rühmlich abgelegten Proben seiner erworbenen Tüchtigkeit, da er etwas über zwanzig Jahre alt war, von der gröningischen Classe unter die Candidaten des Predigt-

amtes

amtes eingeschrieben. So ließ ihn die Vorsehung Gottes an demjenigen Orte aufwachsen und zubereiten, welcher einmal von der Reise, wozu er daselbst gebracht worden, die angenehmsten Früchte erhalten sollte.

War der Segen des Herrn bisher sichtbarlich mit ihm gewesen, so begleitete ihn auch derselbe nun ferner auf eine auszeichnende Weise. Er ward bald darauf in das heilige Amt befördert, und innerhalb einer Zeit von noch nicht vollen sechs Jahren, haben ihn fünf Gemeinen zu ihrem Seelsorger gehabt, von deren einer er schon wieder zur anderen hinweg berufen ward, wenn er manchmal kaum erst in seine Amtsführung recht hinein gekommen war. Die erste, welcher er vorgesetzt ward, war die zu Reisvoude, darauf zu Aldlasterdam, ferner zu Hillegonsberg, und endlich zu Delft, aus welchem Orte ihn seine liebenden und geliebten Gröninger im Jahre 1738. zu sich beriefen, und er ihrem Rufe willig folgete.

Herr Bertling erwarb sich je länger je mehr den Ruhm so wohl eines exemplarischen und in den Bekehrungswegen Gottes erfahrnen Kirchenlehrers, als auch eines ausnehmend beredsamen Kanzelredners. Zwo Eigenschaften, welche, wo sie beysammen kommen, gewiß einen würdigen Geistlichen ausmachen. Daher geschah es, daß auch verschiedene andere ansehnliche Gemeinen sich um ihn bewarben, und die zu Rotterdam, wie auch zu Amsterdam im Jahre 1749, den Ruf an ihn ergehen ließen. Er lehnete aber beide mit Danksagung von sich ab. Die Vorsehung hatte ihn nämlich bestimmt, auch der

giſchen Univerſität, mit den in ihn gelegten
zu dienen; wie er denn, nach einigen Schwie-
n, im Jahre 1752. zum ordentlichen Lehrer
ttesgelahrtheit ernennet wurde, und das bis-
Amt eines ordentlichen Seelſorgers der Ge-
niederlegte; doch aber Monatsprediger blieb.
dieſe Veränderung ſeiner Umſtände erkläret
ıſer Gottesgelehrte ſelbſt in ſeiner gedruckten
tsrede S. 4. 5. dahin; daß die Liebe zur Kir-
d zur guten Sache alle Schwierigkeiten bey
verwunden habe, da er, nachdem er alles über-
geſehen habe, daß er nichts ſonderliches wür-
befürchten haben, als etwan einigen Abgang
Ruhms, wenn er ein Werk übernähme, wel-
r nicht völlig gewachſen wäre. Da er aber
inſtimmigem Schluſſe der Obrigkeit berufen,
das Anrathen ſeiner Freunde angeſpornet, und
das Zeugniß ſeines eigenen Gewiſſens ſey un-
zet worden, habe er ſich dadurch nicht dürfen
ecken laſſen, ein anſehnliches Amt anzunehmen,
s ihm die allerbeſten Gelegenheiten an die
gäbe, zur Verherrlichung des Namens Got-
nd zur Unterſuchung der Geheimniſſe des
. Dergleichen wiederholet er ausführlicher
ine ſehr ſittſame Weiſe S. 75. u. f. Und
r That; es fehlete nicht an ſolchen, welche
chteten, Herr Bertling werde in dem akademi-
Amte ſeinen Beyfall und Ruhm nicht ſo erhal-
vie in dem kirchlichen; und welche urtheileten,
s für ihn und für die Kirche Schade ſey, daß
ſe Verwechſelung getroffen habe. Doch dieſes

Vorur-

Vorurtheil wurde ihnen gar bald benommen, nachdem er nicht nur den siebenten September des gemeldeten Jahres 1752. seine öffentliche Antrittsrede de modestia, modestaque sapientia theologo digna ac necessaria, mit ausnehmendem Beyfall gehalten hatte, sondern auch in seinen gleich hernach eröffneten Leseſtunden sein deutlicher und gründlicher Vortrag überaus-werth genommen und hochgeschätzet wurde; so daß sein Hörsaal bald einer der zahlreichſten war, und bis itzo beſtändig geblieben iſt. Die theologiſche Facultät, ertheilete ihm, der dortigen Gewohnheit zufolge, einige Tage vor seinem Anzuge, in dem akademiſchen Senat, durch den Herrn Gerdes, die Doctorwürde.

Im Jahre 1755. ward ihm den dritten September das akademiſche Rectorat von dem Herrn Prof. Offerhaus feyerlich übertragen.

Herr Bertling iſt ein wahrhaftig gottsfürchtiger Theologus; er gehöret aber zu nichts weniger, als zu den ſo genannten Fynen oder Pietiſten, wozu man ihn hat rechnen wollen. Er hält feſt auf die Lehren der dordrechtiſchen Synode, und folget den Sätzen und der Lehrart des Gisb. Voetius; er iſt aber dabey weit entfernet von einem unanſtändigen Eifer, Zankſucht, und allem dem, ſo dem Verfolgungsgeiſte einiger Maaßen ähnlich ſiehet. Er gehöret im Gegentheil zu den mäßigen und friedfertigen Gottesgelehrten, denen ihn der Herr Profeſſor Schultens in ſeiner Niewjaar Gift S. 201. auch zuzählet, und ſich auf ihn, als auf einen ſolchen, beruſet. Der neuern Weltweisheit iſt er eben nicht

ſonderlich gewogen, und er hat ſich ſelbſt einige Ungelegenheit dadurch verurſachet, daß er, da er noch Prediger war, ſich in einer Kanzelrede wider das anitzt bey nahe durchgängig angenommene Weltſyſtem herausgelaſſen hat.

Was er bisher an das Licht geſtellet hat, iſt folgendes:

De hemel op aarde, nedergebracht in ene bedaarde Stilte en geruſte kalmte, in een aangename vrede en vaſteblydſchap ener goede conſcientie, welke beſprengt ſynde met het bloed teru, ſich oeffent, om altydt onergeslyk te ſyn by God en de menſchen Vertoont in ene verhandelinge van verſcheide texten, waarin veele gewichtige gevallen der conſcientie, grotelyks invloed hebbende op een toder Chriſtelyken wandel, op een ſedige, beknopte en voldoenende wyſe onderſocht en beantwoort worden, door den geleerden en godvruchtigen heere, Jacobus Durham, in ſyn leven bedienaar des h. evangeliums te *Glasgow*, en Profeſſor der h. Godgeleertheit aldaar, getrouwelyk uit het Engelſch vertaalt dorr *J. Roſs*, met een voorreden van Michael Bertling, predikant te Groningen. Oct. Rotterdam 1747.

Chriſtus gekruiſt; ofte het merg des evangeliums, ſynde den inhoud van twee en ſeventig verhandelingen, over het geheele LIIIſte Capittel van Jeſaia, in ene wegſame order geſchikt en afgedeelt in 32 predikatien &c. door Jac. Durham, vertaalt door J. Ross, met een voorreden over de ſeldſame bewegingen onder den godsdienſt in onſe dagen,

dagen, waarin de onderſcheide grondbeginſelen en rechte wyſe van behandelingen worden aangewezen, tot bevordering van waarheit en vrede, door MICH. BERTLING. Quart. Rotterdam 1752.

Unſer Gottesgelehrte fället in dieſer leſenswürdigen Vorrede ſein ſo beſcheidenes, als verſtändiges und gelehrtes Urtheil, über die berüchtigten wunderſamen Bewegungen während des Gottesdienſtes, welche vor einigen Jahren in vielen Gemeinen der niederländiſchen Kirche ſich äußerten, und auch zu Gröningen verſchiedentlich wahrgenommen wurden. Die Sache ſelbſt iſt aus andern Nachrichten bekannt, daß nämlich eine Menge Menſchen, hauptſächlich unter der Predigt, in ganz ungewöhnliche und ſelbſt unbegreifliche Leibes-Bewegungen geriethen, bald als todt zur Erden niederſanken, bald mit den gräßlichſten Geſichtern ſich wie Würmer krümmeten, die Augen verdreheten, ſchäumeten, den Kopf auf den Rücken ſchlugen u. d. g. alle Zeichen der entſetzlichſten Herzensangſt von ſich gaben, und jammerten, winſelten und ſchrien, daß ſie Jeſum haben wollten und müßten, und was dergleichen mehr war, welches man ohne Entſetzen nicht ſehen und hören konnte. Im Urtheilen hierüber, ſagt Herr B. wäre es zu wünſchen geweſen, daß man den Mittelweg eingeſchlagen hätte; man hätte weder ſo viel Weſens davon machen, ſondern in der Stille die Folgen erwarten ſollen: noch auch das Werk beſpotten, oder gar dem Teufel zuſchreiben, ſondern in der Liebe das Beſte hoffen ſollen. Indeſſen zeiget er, daß dergleichen Bewegungen kein gewiſſes Kennzeichen der Bekehrung ſeyn,

daß ſie aber gleichwohl zufälliger Weiſe dazu beytragen können. Im holländiſchen Bücherſaale des Julius 1753. S. 8 bis 19. werden die Betrachtungen des Herrn B. umſtändlich recenſiret, und ſehr gelobet.

Da aber der Recenſent in dem einen und dem andern des Herrn Doctors Sinn und Meynung nicht recht getroffen hatte, ſo ließ dieſer im September deſſelben Jahres S. 324 bis 330. eine ſo genannte Advertentie einrücken, worinn er ſolches durchgehet, und ſich näher darüber erkläret.

Die Oratio inauguralis, de modeſtia, modeſtaque ſapientia, theologo digna et neceſſaria, iſt 1752. zu Gröningen auf 88 S. in großem Quart abgedruckt worden, und thut der Aufſchrift eine gar gute Genüge. Man ſiehet, daß der Redner ſich der Zierlichkeit mit Mühe befliſſen habe; ſie kann ihm aber auch nicht abgeſprochen werden.

Da übrigens ſeit einiger Zeit verſchiedene der Herren Profeſſoren zu Gröningen die löbliche Gewohnheit angenommen haben, über gewiſſe gedruckte Sätze alle acht oder vierzehn Tage öffentlich zu diſputiren, ſo folget auch Herr Bertling derſelben fleißig, und ſind uns ſchon eine ziemliche Anzahl ſolcher unter ſeinem Vorſitze vertheidigter Sätze zu Geſichte gekommen.

Geſchloſſen im April 1756.

Geſchichte

des Herrn

Joh. Daniel von Olnſchlager,

beider Rechten Doctors, königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn.

Wir liefern abermals einen Zuſatz zu des Herrn Weidlichs Juriſten-Lexicon; als welcher in demſelben von dieſem Gelehrten nichts gemeldet hat; da er ſich gleichwohl bereits eine geraume Zeit durch verſchiedene ſehr leſenswürdige Schriften über wichtige Stücke aus dem öffentlichen deutſchen Rechte und der Staatswiſſenſchaft rühmlich bekannt gemacht hat.

Die Geburtsſtadt des Herrn Johann Daniel von Olnſchlager (*) oder Ohlenſchlager iſt die Zierde Deutſchlands, die freye Reichs-Wahl- und Handels-Stadt, Frankfurt am Mayn, allwo er aus einem ſehr anſehnlichen Geſchlechte entſproſſen, und den achtzehnten November 1711. an das Licht der Welt iſt geſetzet worden. Eben daſelbſt hat er es auf dem blühenden Gymnaſio in Erlernung der erſten

(*) So ſtehet in des Herrn Hofraths Müller Beſchreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 119, 135, 156. 195.

sten Wissenschaften so weit gebracht, daß er mit Nutzen eine Universität beziehen konnte. Er erwählete das schöne und berühmte Leipzig, und allda den grossen Staatsgelehrten Maseov zu seinem vornehmsten Lehrer in dem öffentlichen Rechte und in der Reichs-Geschichte. Von da begab er sich nach Straßburg, wo er auch die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit annahm. Hierauf that er eine Reise durch Italien und an die vornehmsten deutschen Höfe. Nach seiner Zurückkunft war er von 1737 bis 1741. von der vertrauten gelehrten Gesellschaft der Herren von Lerßner, von Uffenbach und von Loen, welche sämtlich viele Höfe und Länder gesehen hatten, und zur Aufnahme der Wissenschaften in ihrer Vaterstadt ein ausnehmendes beygetragen haben. Im Jahre 1728. ernannten ihn Ihro Königl. Majestät von Pohlen zu Dero Hofrath, und 1746. ward er in den Reichs-Adelstand erhoben, 1748. aber in den Rath seiner Vaterstadt aufgenommen.

Der Herr Hofrath Müller zählet ihn in seiner Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 156. mit dem größten Rechte zu den ansehnlichsten und geschicktesten Gelehrten, der insonderheit in der Historie und im Staatsrecht ausnehmend große Wissenschaften besitze. In seiner Schreibart, fähret er fort, und dem Ausdruck seiner Gedanken, hat er eine edle und einnehmende Art an sich, welche Wenige erreichen. Seine Schriften rechtfertigen dieses Urtheil vollkommen. Er hat zwar die meisten ohne Voransetzung seines Namens herausgegeben. Es ist aber der gelehrten Welt nicht unbekannt geblieben,

den, und auch in den öffentlichen Zeitungen angezeigt worden, daß er der wahre Verfaſſer derſelben ſey.

Es ſind folgende:

1. Origines iuris publici imperii Romano-Germanici illuſtratae ex rebus imperatorum Saxonicorum. Leipzig.

2. Diſſertation préliminaire ſur les comtes Palatins du moyen âge par Mr. le D***. Der Herr de Beaumarchais (*) hat ſolche der 1740. zu Frankfurt herausgegebenen Hiſtoire Palatine des verſtorbenen Abts Schannat vorausgeſetzet; nebſt einem eloge hiſtorique de l'Abbé SCHANNAT, in Form eines Schreibens an unſern Gelehrten. Vergl. Ihre Hochwohlgebornen, des Herrn Präſidenten von Loen kleine Schriften S. 278. 283. und das angeführte Werk des Herrn Müller S. 157.

3. Geſchichte des *Interregni*, nach Abſterben Carls *VI.* vier Theile. Quart. Frankf. am Mayn 1746. S. Götting. Zeitung. von gelehrten Sachen, 66 St.

4. Abhandlung von den Vorzügen des regierenden Hauſes bey den teutſchen König- und Kayſer-Wahlen. Fol. 28 S. Frankf. am Mayn 1746. Der Herr Hofrath erweiſet hierinn aus den deutſchen Geſchichten von den älteſten Zeiten an, daß die freyen Deutſchen, und die mit denſelben verwandten nordiſchen Völker zwar die Wahlfreyheit bey der Erhöhung eines neuen Oberhaupts beſeſſen, aber

(*) Von dieſem unglücklichen Gelehrten ertheilt der Herr Präſident von Loen leſenswürdige Nachrichten, im vierten Theil der kleinen Schriften S. 306. u. f.

aber dennoch mehrentheils für die nächſten Angehörigen, und den Stamm des vorigen Herrſchers eine beſondere Achtung geneiget haben. Wenn die Deutſchen zu Zeiten von dieſer vorzüglichen Liebe abgegangen, und aus einem andern Stamme ſich einen König erwählet haben, ſo zeiget er allemal die Urſachen, dadurch die wählenden Fürſten bemüſſiget worden, die Krone in ein ander Haus überzutragen. Er erweiſet auch, wie unglücklich mehrentheils dieſe Aenderungen, und die Interregna in ihren Folgen geweſen; wie ſehr ſich die ehrſüchtigen Nachbarn von Deutſchland bemühet, die Kayſerwahl wankend und unbeſtändig zu machen; wie eifrig ſie ſich der Erhebung der öſterreichiſchen Fürſten widerſetzet, und wie deutlich ſie dadurch geſtanden, daß ihren ſchädlichen Abſichten nichts mehr zuwider ſeyn könne, als ein Kayſer aus dieſem mächtigen Hauſe. Endlich bewundert er mit einer gegründeten Freude die Eintracht, die Geſchwindigkeit und die patriotiſche Großmuth der hohen Wählenden bey der Erhebung des itzigen Kayſers, und erkennet darinn die alles regierende Hand einer Deutſchland beſchützenden Vorſehung. Götting. Zeitung. eb. daſ. 529. 530 S.

5. Die Vorreden zu den Wahl- und Krönungs-Diariis der beiden letzten Kayſerl. Majeſtäten.

6. Unterſuchung des wahren Urſprunges Herzogs *Athici*, von dem fränkiſchen *Majordomus*, *Erchinoaldo*, wie auch der wahrſcheinlichen Abkunft Kayſers *Berengarii I.* und der ſaliſchen Kayſer aus dem alten Elſaſſiſchen Hauſe. Fol. 1747. ohne Benennung des Ortes. Von dieſer preiß-

würdi-

würdigen Schrift findet man in den göttling. Zeit
1748. S. 137. u. f. eine umständliche Recenſion.
darinn erwieſene Hauptſatz iſt, daß der elſaſſ
Herzog Athicus, der auch Edichin und Adal
heißt, und für den unzweifelhaften Stammvater
elſaſſiſchen Hauſes gehalten wird, allerdings ein S
Leudelii und Enkel Erchinoaldi geweſen ſey, ſo
de im VII. Seculo der Monarchie als Majores-
mus vorgeſtanden haben. Anbey wird die Fre
ſchaft des heiligen Leodegarii mit dem erchino
ſchen Hauſe außer allen Zweifel geſetzet, und verſ
diese wichtige genealogiſch-hiſtoriſche Unterſuchu
mit der größten Gründlichkeit abgehandelt.

7. Einleitung in die Hiſtorie und Gere
ſammen der beſonderen Staaten des römiſ
Reichs in Deutſchland und Italien. Frankf.
Mayn 1748. Octav. 1030 S. Der Verleger w
eine neue Ausgabe des von dem ſeligen Fran
ſtein herausgegebenen dritten Theils der Puſen
fiſchen Einleitung in die Hiſtorie an das Licht ſte
und erſuchte unſern Gelehrten, die Ausfertigung
ſelben auf ſich zu nehmen. Dieſer hat das V
ganz umgearbeitet, und hat den Geiſt der ſonſt
nachahmlichen Pufendorfiſchen Feder, wo nicht
kommen, doch ganz nahe, erreichet. Die Geſch
derer in dieſem Buche vorkommenden Staate
bis auf das Jahr 1747. fortgeſetzet. Es iſt in zw
zig Hauptſtücke abgetheilet. 1) Vom römiſch-d
ſchen Kayſerthum. 2) Von den deutſchen Re
ſtänden überhaupt. 3) Vom Erzhauſe Oeſter
und der Böhmiſchen Krone und Chur. 4) V

C

Churhauſe Bayern. 5) Vom königlichen chur- und fürſtlichen Hauſe Sachſen. 6) Vom königlichen Churhauſe Preußen und Brandenburg. 7) Vom Churpfalz. 8) Vom königlichen chur- und fürſtlichen Hauſe Bräunſchweig. 9) Von den Herzogen zu Meklenburg. 10) Zu Würtemberg. 11) Von den Landgrafen zu Heſſen. 12) Markgrafen zu Baaden. 13) Herzogen zu Holſtein. 14) Fürſten zu Anhalt. 15) Von den italiäniſchen Staaten überhaupt. 16) Vom Großherzogthum Toſcana. 17) Vom königlich-ſardiniſchen und herzogl. ſavoyiſchen Hauſe. 18) Von der Republik Venedig. 19) Von Genua. 20) Vom türkiſchen Reiche, als ein Anhang. Göttinq. Zeitung. 1748. 134 St.

8. Erläuterte Staatsgeſchichte des römiſchen Kayſerthums in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, worinnen die Regierungen des Kayſer Albrechts des I. Heinrich des VII. Ludewigs des Bayern, und der Anfang Carl des IV. pragmatiſch beſchrieben werden. Mit Kupfern. Frankf. am Mayn 1755. groß Quart. vier Alph. drey B. S. Nova Acta Erud. 1756. p. 104. Es iſt leicht zu erachten, daß zu Verfertigung ſolcher Bücher ein reicher Vorrath von koſtbaren gedruckten und ungedruckten Schriften erfordert werde; wie denn auch belobter Herr Müller der Bibliothek unſers Gelehrten, als einer der vornehmſten und ſehenswürdigſten zu Frankfurt Erwähnung thut, S. 195.

Man kann ſich übrigens die gegründete Hoffnung machen, von dieſer fleißigen und geſchickten Feder noch

noch mehr dergleichen beträchtliche Werke, und unter andern eine vollſtändige Geſchichte der Staaten des römiſchen Reiches in Italien, zu erhalten.

Der Herr von Olnſchlager lebet in einer vergnügten Ehe mit einer Tochter des berühmten Doctors Orts, in welcher er auch einige Leibeserben am Leben hat.

* *

Geſchichte des Herrn Chriſtian Henrich Trotz,

beider Rechten Doctors und des bürgerlichen und öffentlichen holländiſchen Rechtes ordentlichen Profeſſors zu Utrecht.

Da wir eben im Begriff ſind, die Geſchichte dieſes berühmten Rechtsgelehrten zu beſchreiben, fällt uns des Herrn Prof. Peter Bondam zu Zütphen ganz neulich an das Licht getretene und wohlgerathene oratio inauguralis de linguae Graecae cognitione, iurisconſulto neceſſaria, (*) in die Hände, und wir leſen darinn S. 5. und 9. Folgendes. Praeter ſolidam omnis boni et aequi doctrinam perfectum denique iurisconſultum efficiunt earum literarum, quae ab

(*) Zütphen 1755. Quart. 66. S.

ab elegantia et humanitate nomen habent, intellectus haud proletarius, veteris philoſophiae, Stoicae in primis, notitia, criticae artis, non temerariae, nec etiam nimis ſuperſtitioſae, gnaritas, antiquitatum, Graecarum aeque ac Romanarum, explorata peritia, accurata tandem hiſtoriarum cognitio. — — Atque haec eſt regia illa via et a ſummis viris calcata &c. Dieß Zeugniß iſt wahr, und viele wahre Gelehrten haben es von je her vor der Welt abgelegt. Den Holländern muß man das Recht wiederfahren laſſen, daß unter ihnen die kritiſche, die in der That gelehrte Rechtsgelehrſamkeit, noch mehr blühe, als in Deutſchland und unter andern Nationen; und daß man auf ihren Univerſitäten die ſchönſte Gelegenheit habe, in dieſem Theile der Wiſſenſchaften etwas Gründliches zu erlernen. Es iſt aber eine Undankbarkeit von Leuten eines gewiſſen Geſchmackes unter ihnen, wenn ſie nicht erkennen, daß die Deutſchen unter ihnen ein Vieles dazu beytragen, ſondern ſich noch gar nicht ſcheuen, dieſelben für Verderber ihrer gründlichen Gelehrſamkeit auszugeben. Wir haben dieſer üblen Geſinnung ſchon anderswo (*) das Nöthige entgegen geſetzet, und zugleich den hochberühmten Herrn Profeſſor Troz unter diejenigen Deutſchen mit aufgezählet, welche gewiß um die Rechtsgelehrſamkeit in Holland nicht geringe Verdienſte haben. Anizo, da er zu Utrecht ſtehet, beſtätiget auch ſein Exempel dasjenige, ſo eben da-

(*) IV. Th. 882. 883. S.

daſelbſt von dieſer Univerſität ins beſondere von uns angemerket worden.

Seine Geburtsſtadt iſt Colberg, die Hauptſtadt des Herzogthums Caſſuben in Hinterpommern; und iſt er alſo kein Weſtphälinger, patria Weſtphalus, wie in den Actis Eruditorum 1737. p. 240. ſtehet. Allda war ſein Herr Vater, Chriſtian Trog, Secretarius des Salzweſens, und er iſt als ſein Erſtgeborner im Jahre 1701. auf dieſe Welt getreten, und in der Lutheriſchen Religion erzogen worden.

Nachdem er in ſeinem Vaterlande die Gründe der Wiſſenſchaften wohl gelegt hatte, beſuchte er die Univerſitäten Halle, Leipzig und Marburg, allwo er die berühmteſten Lehrer Wolf, Waldſchmidt, von der Velde, Homberg, hörete, that hierauf eine gelehrte Reiſe durch einen Theil Deutſchlandes nach Holland, und ließ ſich auf der Univerſität Utrecht nieder. Hier hatte er die berühmten Männer, Drakenborch, Duker, von Eck, und Otto, mit welchem er gleichwohl hernach zerfiel, zu ſeinen Lehrern, und erwarb ſich allda, nach einer zehnjährigen Abweſenheit von Hauſe, den achten Junius 1730. die höchſte akademiſche Ehre in der Rechtsgelehrſamkeit, nach öffentlich vertheidigter Catheder-ſchrift de termino motq. Er hätte dieſes weit eher thun können. Denn er gab ſchon zuvor ſeit dem Jahre 1727. verſchiedenen Studirenden beſonderen Unterricht in den Rechten, bereitete ſolche zu dem examine pro gradu zu, und

ſchrieb auch einigen die Disputationes inaugurales. Es iſt leicht abzunehmen, daß er hiedurch zu Utrecht in ſo gute Umſtände geſetzet worden, daß er auf die Zurückkehr in ſein Vaterland nicht bedacht zu ſeyn nöthig hatte. Auch bekannte er ſich allhier zur Reformirten Religion, und fuhr mit ſehr gutem Erfolge in ſolcher Privatunterweiſung fort bis in das Jahr 1741. (*)

In dieſem Jahre ward er den vier und zwanzigſten Junius, in die Stelle des nach Utrecht abgegangenen, und nun bereits verſtorbenen, Abraham Wieling, als Profeſſor der Rechten nach Franecker berufen. Den neunten October deſſelben Jahres ward er öffentlich eingeführet, und hielt ſeine Antrittsrede de libertate ſentiendi dicendique ſuis propria. Den achtzehnten März 1743. kam die Profeſſion des öffentlichen Rechtes hinzu. Im Jahre 1750. den 17ten May hielt er die feyerliche Leichenrede auf ſeinen verſtorbenen Amtsgenoſſen, Dominicus Balk, und 1751. nahm er das akademiſche Rectorat an, und legte ſolches den zweyten October 1752. nieder, mit einer, ſo wie jene, bald darauf gedruckten Rede de immortalitate legum inſtauratoris, *Wilhelmi IV.* principis Auriaci, Belgii foederati ſupremi praefecti &c. &c. Endlich ward er zu Ende des Jahres 1754. von dem Utrechtſchen Magiſtrat zum Profeſſor des bürgerlichen und öffentlichen holländiſchen Rechtes auf dortiger Univerſität berufen. Ein Ruf, welcher ihm zu deſto gröſſe-

(*) VRIEMOET Series profeſſorum et lectorum academiae Friſicae, quae eſt Franequerae, p. 95. 96.

gröſſerer Ehre gereichet, da keine von den Profeſſionen ledig war, und ihm ein außerordentliches anſehnliches Gehalt ausgemacht worden. Auch ſäumete Herr Trotz nicht, demſelben zu folgen; und hielt den zweyten Junius des folgenden Jahres 1755. ſeine Anzugsrede de iure publico Belgico.

Was dieſer Gelehrte nun bisher herausgegeben hat, iſt Folgendes.

1. Diſſ. iurid. inaug. de termino moto. Trai. ad Rh. 1730. Quart. 8. B. Das erſte Kapitel handelt de origine terminorum ex iure gentium, das zweyte de religione terminorum, das dritte de poſitione et iure terminorum, das vierte de crimine termini moti.

2. IACOBI GOTHOFREDI opera iuridica minora, ſive libelli, tractatus, orationes, et opuſcula rariora et praeſtantiora, quibus continentur ſelectae, non modo in iure, ſed et omni antiquitate Romana et Graeca, ius antiquum illuſtrante, materiae. Omnia ab innumeris mendis purgata, cum icone auctoris, indice copioſiſſimo et praefatione CHRISTIANI HENRICI TROTZ, ICti. Lugd. Bat. 1733. fol. 5 Alph. 10 Bogen.

3. CHRISTFR. WAECHTLERI opuſcula cum praef. Vergl. miſcell. obſerv. crit. vol. III. Tom. I. p. 113.

4. De memoria propagata, damnata et reſtituta tractatus iuris, Trai. ad Rh.

5. HERMANNVS HVGO de prima ſcribendi origine et vniuerſa rei literariae antiquitate, cui no-

tas, opuſculum de ſcribis, apologiam pro WAECHTLERO, praefationem et indices adiecit C. H. TROTZ, Ictus. Trai. ad Rh.. 1738. groß Octav. 2 Alph. 7 B. In der Biblioth. raiſonnée, *Tom. XXI. p. 71. ſeqq.* ward von den Anmerkungen unſers Gelehrten ſehr verächtlich geurtheilet, welches auch Herr Heumann, in Conſp. reip. liter. p. 39. anzumerken für gut gefunden hat. Er erinnerte etwas dawider in der Vorrede zu dem folgenden Werke: Eine weitläuftige und rühmliche Recenſion davon findet man in den Nov. Act. Erud. 1739. p. 8-24.

6. *Edmundi Merilli*, Tricaſſini, Ictι, a conſiliis regis, anteceſſoris in academia metropolis Biturigum primicerii, in quatuor libros inſtitutionum imperialium commentarii principales, inſtituti anno MDCXXXVI. aetatis auctoris LVIII. profeſſionis XXXVI. Quibus adiecta eſt earundem inſtitutionum ſynopſis per definitiones et diuiſiones, in qua totum earum artificium expanſum eſt. Ex mente et manuſcriptis eiusdem E. MERILLI, opera et ſtudio CLAVDII MONGIN, iuris vtriusque profeſſoris concinnata, cum praefatione C. H. TROTZ, Ictι. Trai. ad Rh. 1739. Quart. 2 Alph. 8 B.

7. GVILIELMI MARANI, anteceſſoris Tolofani, opera omnia, ſeu paratitla digeſtorum et varii tractatus iuris ciuilis, cum auctoris vita, BERNARDO MEDONIO ſcriptore, omnia ab innumeris mendis repurgata, atque indicibus copioſiſſimis locupletata: cum icone auctoris, recenſuit et praefationem

rem adiecit CHRISTIANVS HENRICVS TROTZ, Ictus. Trai. ad Rh. 1741. 6 Alph. 2 B.

8. Orat. inaug. de libertate sentiendi dicendique, iurisconsultis propria. Franequ. 1741. ein Alph. 5 B. Sie wird recensirt in den Nouis Actis Erud. 1743. p. 358.

9. Theses iuris publici ad leges fundamentales foederati Belgii, sind Disputationen, so in den Jahren 1745. und 1746. zu Franecker gehalten, und zusammen getragen worden. 2 Alph. 6 B. Eine ausführliche Recension findet man in den Nov. Act. Erud. 1747. p. 206.

10. Oratio in obitum DOMINICI BALK. 1750.

11. Oratio de immortalitate legum instauratoris *Wilhelmi IV.* &c. 1751.

12. Ius agrarium foederati Belgii, vol. duo. 4.

13. Ius agrarium Romanorum. 4. Diese Werke sind 1753 aus verschiedene Jahre hinter einander gehaltenen Disputationen gesammlet und mit einem Register versehen worden. In dem Boekzaal des Novembers 1753. wird gemeldet, daß nur funfzig Exemplare davon durch den Buchführer Brower würden können versandt werden. Einfolglich haben sie ihre Stellen unter den raren Büchern.

14. Oratio inaug. de iure foederati Belgii publico. Vltrai. 1755. Quart.

Herr Trotz hat auch vorgehabt, den Symmachus mit seinen Anmerkungen heraus zu geben.

Wir können nicht ſagen, ob ſolches wirklich geſchehen ſey. Man hat uns verſichern wollen, daß er auch der Verfaſſer des holländiſchen Machiavel republicain ſey, von welchem Buche des Herrn Schlichter Catal. Plagiarior. kann nachgeſehen werden, in den bremiſchen Symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 71. 72. Doch wir haben keine Gewißheit. Noch wird in den Actis Erud. 1737. p. 240. gemeldet, daß er mit einer Ausgabe der Werke Alberici und Scipionis Gentilis umgehe, auch Petiti Commentarium ad leges Atticas neu heraus geben wolle. Dieß letzte Vornehmen hat des Herrn Prof. Weſſeling (*) Ausgabe verändert. Wenigſtens gehöret die ſeine noch bisher zur Bibliotheca promiſſa et latente.

Geſchloſſen im Jenner 1756.

* *

Geſchichte
des
Herrn Franz von Oudendorp,
der Beredſamkeit und der Geſchichte ordentlichen Profeſſors und der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Leiden Mitgliedes.

Die Stadt Leiden, welcher der Herr von Oudendorp anitzt zu einer ihrer gröſſeſten Zierden dienet, iſt auch ſeine Geburtsſtadt; und iſt er da-

(*) 4. Th. 900. S.

daſelbſt den ein und dreyßigſten Julius 1696. an das Licht der Welt getreten. Nicht weniger hat er allhier ſo wohl in den Schulen, als auf der Univerſität den Wiſſenſchaften obgelegen. Nachdem er ſich einige Jahre den Unterricht der großen Männer Jac. Perizonius, Jac. Gronov und Pet. Burmann und anderer blühenden Lehrer treulich zu Nutze gemacht hatte, ward er zum Prädeceptor der dritten Claſſe daſelbſt angeſtellet, aber 1724. zum Rectorat nach Nimägen berufen; welches Amt er den acht und zwanzigſten April mit einer hernach gedruckten Rede de via et neceſſitate publicarum ſcholarum feyerlich antrat. Verſchiedene ſeiner gelehrten Freunde begleiteten ihn mit dahin gedruckten frohen Wünſchen, und unter andern andern findet ſich auch das bey dieſer Gelegenheit verfertigte lateiniſche Gedicht des Pet. d'Orville, in deſſen von ſeinem Bruder heraus gegebenen Poëmatibus p. 61. (*). Die Schule zu Nimägen war damals in etwas ſchlechten Umſtänden, ſie fieng aber an ſich unter ihm wieder aufzunehmen. Allein er ward ihr wieder entriſſen, und 1726. in die Stelle des ſeel. Edmund von Jork, zu demſelben Amte nach Haarlem, da es auch mit der Schule nicht am beſten ausſahe, (**) befördert. Er trat ſein Amt den ſiebenten May an. Die Herren Curatores erwieſen ihm die Ehre, ihn in einem feyerlichen Aufzuge aus ſeiner Wohnung ab-

(*) Vergl. 2. Th. 353 S. (**) Boekſaal. Febr. 1726. p. 244.

zuholen, und in den Hörſaal zu begleiten. Der Herr Prediger Jac. Geelkerken that die Einführung mit einer Rede von dem Grunde, Anwachs und Flor der lateiniſchen Schulen, inſonderheit zu Haarlem, und der neue Herr Rector redete de ingenuae educationis, et ad eam ſcholarum, neceſſitate. Worauf die Zurückführung auf gleiche Weiſe geſchah, und bald hernach beide Reden auf Koſten der Obrigkeit gedruckt worden. Allhier hat er den ein und zwanzigſten April 1734. auch das ausnehmend ſchöne Carmen elegiacum de veris aduentu öffentlich ausgeſprochen, welches kurz darauf dem Druck übergeben, und auch von dem Herrn P. Merkmann in die holländiſche Sprache iſt überſetzet worden. Ein Glückwünſchungsgedicht zu dieſer Amtsveränderung findet ſich wiederum in den Gedichten des ſeligen P. d'Orville S. 67. An dieſem Orte gab er ſich auch mit der Jungfer Sara Torren in den Eheſtand, welcher gleichfalls von gemeldetem Dichter ſchön beſungen wird S. 76. und mit einigen Sproſſen, unter welchen Herr Cornelius von Oudendorp dem Predigtamte gewidmet iſt, iſt geſegnet worden. Mit eben dieſem gelehrten Dichter und beider Rechten Doctor, welcher ein merkwürdiges Beyſpiel gegeben hat, daß die Kaufmannſchaft ſich gar wohl mit einer wahren Gelehrſamkeit verbinden laſſe, hat der Herr von Oudendorp bis an deſſen Ende eine beſtändige Freundſchaft und Briefwechſel unterhalten. Daher auch in deſſen Gedichten verſchiedene von einem an den anderen,

und

und ein schönes Leichengedicht des letztern auf den erstern, vorkommen. S. 181. 207. 219. 253.

Er stand mit vielem Ruhme zu Haarlem bis auf das Jahr 1740; da er den zwölften Sept. zugleich mit dem Herrn Prof. Hemsterhuis in seine Vaterstadt zurück berufen, und ihm das öffentliche Lehramt der Beredsamkeit und Geschichte aufgetragen wurde. Dieses trat er den ein und zwanzigsten October an mit einer Rede de literariis Caii Iulii Caesaris studiis. Im Jahre 1744. bekleidete er das akademische Secretariat, und verwechselte solches 1745. mit dem Assessorat, worauf 1751. das Rectorat folgete. Den sieben und zwanzigsten Sept. 1745. hielt er zum Andenken des berühmten papebroekischen Vermächtnisses an die leidensche Universität eine feyerliche Rede de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, legatoque PAPEBROEKIANO. Und nach dem schmerzlichen Hintritt des Prinzen von Oranien, Wilhelm des vierten, glorwürdigster Gedächtniß, ward ihm die Leichenrede zu halten aufgetragen, welches er unter vor- und nachgehender Trauermusik den siebenten Februar 1752. mit vielem Beyfall verrichtete, und des folgenden Tages sein Rectorat öffentlich niederlegte. Als in eben diesem Jahre eine Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem aufgerichtet wurde, ward unser Herr Professor den ein und zwanzigsten November auch zum Mitgliede derselben erwählet. Alle gemeldete Reden sind in groß Quart gedruckt worden. Und außer denenselben und nicht wenigen lateinischen Gedichten, hat

nun

nun die gelehrte Welt dem Fleiße unſeres Gelehrten noch Folgendes zu danken.

1. IVLIVS OBSEQVENS de prodigiis, cum animaduerſionibus Io. SCHEFFERI et ſupplementis CONR. LYCOSTHENIS. *Lugduni Batav.* 1720. Octav.

2. LVCANI Pharſalica, cum ſcholiaſte inedito et adnotationibus integris HENR. GLAREANI, IAC. MYCILLI, IOACH. CAMERARII, HVG. GROTII et ſelectis aliorum Lugd. Bat. 1728. groß Quart. Nitidiſſimam editionem nennet ſie der berühmte Caſp. Burmann in *Traiect. Erud. p.* 161.

3. SEXTVS IVLIVS FRONTINVS de ſtrategematibus, cum notis integris FRANC. MODII, GODESCHALCI STEWECHII, PET. SCRIVERII et SAM. TENNVLII. Lugd. Batav. 1731. groß Octav.

4. C. IVLII CAESARIS de bellis Gallicis et ciuili Pompeiano, nec non A. HIRTII aliorumque de bellis Alexandrino, Africano et Hiſpanienſi, commentarii, ad MStorum fidem expreſſi cum notis integris DION. VOSSII, Io. DAVISII, et SAM. CLARKII, cura et ſtudio F. O. qui ſuas animaduerſiones ac varias lectiones adiecit. Lugd. Batav. 1737. Groß Quart. 5 Alph. 20 ½ B. Mit Charten und andern Stichen. Der hochberühmte Herr Prof. Geßner nennet dieſe Ausgabe mit Recht pleniſſimam, in einer Anmerkung zu HEINECCII fundamentis ſtili cultioris p. 317. Der Herr von Staveren in ſeinen Animaduerſ. in HEVSINGERI ſpicileg. etc. in Miſc. obſ. crit. nou. Tom. VI. und andere berühmte Kunſtrichter rühmen deſſen Anmerkungen zum öftern. Wir wollen nur die erſten Zeilen

der

der Recenſion in den Nouis Actis Eruditorum 1737. p. 337. herſetzen. Dignus eſt autor tam illuſtris eruditiſſimo iſthoc atque accuratiſſimo editore, qui mirificis, quae praeſtitit, ſtudiis, non parum ſibi laudis ac gloriae comparauit, et longinquo alios poſt ſe ſpatio reliquit.

5. Breuis veterum monumentorum, ab ampliſſimo viro, GERARDO PAPENBROEKIO, academiae Lugduno-Batauae legatorum, deſcriptio, in duas partes diuiſa, quarum prima Graecos Latinosque titulos, aris, vrnis, aediculis, buſtis, areis, laminisque lapideis, inſcriptos, vti et anaglypha continet; ſecunda ſtatuas, imagines, capita deorum, illuſtriumque virorum &c. complectitur. Lugd. Batav. 1746. Groß Quart. 10 Bogen mit 3 Kupferſtichen. Der Titel giebt einen zureichenden Begriff von dem Hauptinnhalte dieſer Schrift. Das papebroekiſche Vermächtniß konnte nicht leicht in beſſere Hände fallen. S. Noua Acta Erudit. 1747. p. 318. (*)

6. CAIVS

(*) Aus dem Kerkelyk. regiſter der predicanten te Amſterdam erſehen wir S. 187. daß der ſelige Prediger Daniel Bedber durch den Tod ſey verhindert worden, herauszugeben: marmora Papenborgica, ex Sixianis, Wittianis, Reinſtianis, Heidanianis, Graeuianis, aliisque conflata. Es war dieſer Bedber ein ſehr gelehrter Mann, welchem der ſelige van Till alle ſeine ungedruckte Schriften nachließ; deren er auch verſchiedene mit ſeinen Vorreden an das Licht geſtellet hat. Er war den 5. Aug. 1683. zu Eyndhoven, wo ſein Vater, Eberhard Bedber, Prediger war, geboren, ſtudirte zu Leiden vornehmlich unter

van

6. CAIVS SVETONIVS TRANQVILLVS ex recenſione F. O. qui variantes lectiones ſuasque animadverſiones adiecit; intermixtis I. G. GRAEVII et GRONOVII, nec non ineditis CAR. ANDR. DVKERI Adnotationibus. Lugd. Bat. 1751. groß Octav. 1024 S. ohne Zuſchrift, Vorrede und Regiſter. 2 Theile.

Da von allen gemeldeten Oudendorpiſchen Ausgaben alter Schriftſteller, theils in denen Actis Eruditorum, theils in denen zuverläſſigen Nachrichten, theils in der Bibliotheque raiſonnée, und in anderen gelehrten Monatsſchriften und Zeitungen, umſtändliche Nachricht gegeben worden: ſo wollen wir uns nur bey dieſer letzteren ein wenig aufhalten.

Von keinem alten Schriftſteller hat man leicht mehrere und ſchönere Ausgaben, als vom Suetonius. Der ſel. Burmann gab ihn 1736 zu Amſterdam, und Herr Erneſti 1748 zu Leipzig ſehr vorzüglich heraus. Und gleichwohl iſt dieſe allerneueſte Ausgabe gar nicht für unnütz anzuſehen. Der Herr von Oudendorp hat nicht nur eben die Handſchriften und Hülfsmittel, welche Burmann gehabt,

van Till, war Prediger zu Oudewater, Alkmaar und Amſterdam, allwo er 1726 unverheyrathet verſtorben iſt. Im Bocksaal dieſes Jahres, Jenner S. 111. wird auch angezeiget, daß gemeldetes Buch in folio mit Kupfern in die Preſſe ſolle gegeben werden. Uebrigens hatte der Erblaſſer den ſel. D. Eſſgers im Teſtamente dazu angeſtellet, daß er dieſe Alterthümer in Ordnung ſetzen ſollte; welches er auch in einem Gebäude bey dem horto academico gethan hat.

habe, ſondern noch überdem zwo Handſchriften aus der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, und drey von Jac. Gronovius verglichene Florentiniſche gebrauchet; wie auch die Anmerkungen Angeli Politiani, ſo ihm Herr d'Orville, durch den Herrn Biſcioni, aus einer florentiniſchen Bibliothek verſchaffet hat. Anbey hat er des Scheffer, Duker und Fabricius Anmerkungen genützet. Bey dem Leben eines jeden Kaiſers hat er die dahin gehörende Münzen beygefüget. Den Muthmaaßungen der Gelehrten verſtattet er wenig Platz, ſondern hält ſich treulich an denen Lesarten, ſo er in Handſchriften und Ausgaben vorgefunden. Die Anmerkungen ſelbſt ſind durchgehends kritiſch, und beſtimmen die rechten Lesarten. Zur Probe wählen wir nicht unbillig die berühmte Stelle, worüber die Herren Triller und Springsfeld einen etwas heftigen Streit geführet haben (*). *Lib. II. c. 30.* Coxendice, et femore, et crure ſiniſtro non perinde valebat, vt ſaepe etiam inde claudicaret: ſed *remedio arenarum et harundinum* confirmabatur. Die römiſche und venetianiſche Ausgabe leſen coxa indige, vor coxendice. Die Worte inde claudicaret werden ſehr verſchiedentlich geleſen. Da das inde vom Sueronius nicht herkommen kann, ſo ſchlägt Herr O. vor in itinere, iter iniens, incedens in via, glaubt aber doch, daß die wahre Lesart noch verborgen ſey. Uns gefällt die Verbeſſerung ungemein, ſo

(*) Man kann davon ſehen Herrn Vogels mediciniſche Biblioth. 10 St. S. 899. u. f.

ſo ein Gelehrter in der Biblioth. raiſonnée Tom. XLVI. P. I. p. 97. vorträgt: Vt ſaepe etiam IN DIAETA claudicaret, das iſt, das Uebel verurſachte, daß er ſelbſt hinkete, wenn er in ſeinem Gemache gieng. In Anſehung der letzten Worte erkennet Herr H. in den Addendis p. 1022 den Werth der Trilleriſchen Verbeſſerung des Wortes areparum in habenarum. Wir wollen nur noch hinzu fügen, daß auch Herr J. F. Reitz in ſeiner Apologia aduerſus criminationes anonymi in miſc. Lipſ. p. 40. aufs neue von dieſer Stelle gehandelt habe. Er ſtimmt dem Herrn Triller in der Erklärung ſelbſt bey, ſucht aber das Wort arenarum beyzubehalten, und ſchreibt. Quum ad humorum abundantium diſſipationem faciant fomenta calida: haud *ἀσύμφωνον* erit, ſi *arenas* (*) calidas loco adfecto chirurgos veteres adplicaſſe narret Suetonius. Und hierinn iſt in der That wohl nichts ungereimtes, zumal, wenn das Uebel des Auguſtus in der Gicht oder dergleichen ſeinen Urſprung gehabt hat, und eine luxatio imperfecta geweſen iſt.

Dem Verlaut nach hält ſich der Herr von Ouddendorp anitzt mit dem Apuleius und mit dem Thomas Magiſter beſchäfftiget. Da wir wiſſen, daß der Herr Doctor Bernard zu Amſterdam dieſen letzteren herausgeben will, und der Druck bereits im Frühjahr 1754 bis zum Buchſtaben K gefördert geweſen, ſo muthmaßen wir, daß es mit deſſen Wiſſen

(*) Man könnte darauf verfallen, auenarum zu leſen, und es von Haberſäcklein, oder warmen Umſchlägen mit gekochtem Haber verſtehen.

Wiſſen geſchehe, und er dieſem ſeine Beyträge mittheilte. Von ſeiner Willfährigkeit, andern Gelehrten behülflich zu ſeyn, liegen verſchiedene Zeugniſſe am Tage.

Des ſeligen J. C. Wolf Conſpectus ſupellectilis epiſtolicae et literariae manu exaratae zeiget *Vol. LX. p. 258.* auch Briefe deſſelben an.

Wir haben auch in den Actis ſocietatis Lat. Ienenſis, vol. III. p. 301. einen Indicem Aeliani von ſeiner Ausgabe angeführt gefunden. Es iſt uns aber derſelbe übrigens unbekannt.

Geſchloſſen im Jenner 1756.

* *

Geſchichte
des
Herrn Johann Schrader,
der Geſchichte und der Beredſamkeit öffentlichen ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Franecker.

Der noch lebende Vater dieſes geſchickten Herausgebers des Muſäus, Herr Johann Heinrich Schrader, anitzo würdiger Lehrer der reformirten Gemeine zu Leewaarden, ſtand zuvor zu Tonnawerth, einem frieſiſchen Dorfe, als Prediger. Und dieſer Ort iſt der Geburtsort dieſes ſel-

nes älteſten Herrn Sohnes, welcher daſelbſt im Jahr 1722 auf dieſe Welt trat. Die zarte Gottesfurcht ſeines Herrn Vaters machte ihn vor allen Dingen dahin beſorgt, daß er ihn in ſeiner zarteſten Kindheit auf die Bahn der chriſtlichen Tugenden und Gottſeligkeit des Glaubens führete. So bald er aber deſſen fähig war, ließ er es ihm auch nicht an Unterrichte in den erſten Anfangsgründen der Wiſſenſchaften fehlen. Er legte dieſelben weiter auf der Schule zu Leewaarden, und that ſo glückliche und ſchleunige Schritte in allen Schullectionen, daß er noch in ſeiner erſten Jugend auf die Univerſität zu Franecker geſandt wurde. Er war zwar der Gottesgelehrtheit gewidmet; Da aber eine geraume Zeit her die löbliche Gewohnheit zu Franecker Stand gegriffen hat, daß viele Studirende, ſo ſich der Gottesgelehrtheit befleißigen, ſich nicht mit ungewaſchenen Händen an ihr Hauptſtudium begeben, ſondern erſt in den ſchönen Wiſſenſchaften, und ins beſondere in der lateiniſchen und griechiſchen Literatur eine gewiſſe Stärke zu erlangen ſuchen, ſo folgete auch Herr Schrader derſelben mit der größten Luſt und Bereitwilligkeit.

Die berühmten Männer Hemſterhuis und Burmann waren darinn ſeine vornehmſten Lehrer, und nachdem jener 1740 nach Leiden berufen worden, war ihm der berühmte Valkenaar ſehr nützlich. In den morgenländiſchen Sprachen und Alterthümern ließ er ſich von dem großen Sprachkündigen, dem hochverdienten Herrn Doctor Vriemoet, unterweiſen; unter deſſen Vorſitze er auch den ein und zwanzigſten September 1740. deſſen Specimen ſex-

tum

tum Adnotationum philologicarum ad dicta classica V. T. vertheidigte. In der Gottesgelehrheit wohnete er denen Vorlesungen des vortrefflichen Venema und des seligen Lamm (*) bey. Doch, sein Trieb zu den kritischen Wissenschaften vermochte ihn, daß er sich denenselben mit allem Ernste ergab; und der Eifer, womit er denenselben obing, blieb auch nicht unbelohnet. Da er noch in seinem neunzehnten Jahre war, brachte er innerhalb eines halben Jahres seine schöne Ausgabe des Nusäus in den Stand, daß sie das Licht sehen konnte, und da er kaum das zwanzigste zurück gelegt hatte, erschien solche vollständig im Druck.

Die gute Aufnahme derselben konnte ihm nicht anders, als zum Sporn dienen, um auf dem einmal glücklich betretenen Wege immer emsiger fortzugehen. Sein Fleiß und seine Geschicklichkeit wurden Ihro Hoheit, dem höchstseligen Prinzen von Oranien, und den übrigen hohen Curatoren der friesländischen Akademie angepriesen, und diese dadurch bewogen, ihn den eilften März 1744 zum Prälector der Beredsamkeit und der Geschichte anzustellen. Hierauf folgete im April 1748 die Ernennung zum ordentlichen Professor in diesen Wissenschaften. Es war eine etwas seltene Feyerlichkeit, bey welcher er den ersten May 1749 dieses Amt öffentlich antrat, da nämlich zugleich mit ihm viet neue Amtsgenossen, nachdem sie, der Gewohnheit zufolge, in den akademischen Senat eingeführet worden, ihre Antrittsreden hielten, nämlich Herr Gillissen und Herr Bernzau,

(*) S. von ihm 1 Th. S. 233.

Profeſſoren der Gottesgelehrtheit, Herr Ouwens, Profeſſor der Medicin, und Herr Ypey, Profeſſor der Mathematik. Unſer Herr Profeſſor redete zuletzt, de poëtis, praecipue recentioribus, qui latine ſcripſerunt. Es iſt damals eine Sammlung von Gedichten auf dieſe Feyerlichkeit in Quart auf ſieben Bogen herausgekommen, unter dem Titel: Aonii Lauri Clari monimenta triumphi, etc. worinn unter andern ein geſchickter Befliſſener der Gottesgelehrtheit, Bekius, von unſerm Herrn Profeſſor ſinget.

Ten laatſten ſiet men noch dien wytberoemden Heldt,
Iohannes Schrader, in 't beſchaafde Letter-Veldt
Geoeffent en geleerd, dit toonen ons Fyn' Schrifften
Ook in d' Hiſtorien ſeer wel van een te ſchifften.

In dieſem ſeinen bisherigen akademiſchen Amte hat der Herr Profeſſor Schrader noch zwo öffentliche Feyerlichkeiten begangen. Den vierten Febr. 1752 hielt er im Namen der Akademie eine Leichenrede in lateiniſchen Verſen auf den verſtorbenen Prinzen von Oranien glorwürdigſter Gedächtniß, und den ſiebenten und vierzehnten Junius deſſelben Jahres hielten zween Studirende unter ſeiner Aufſicht ihre öffentlichen lateiniſchen Reden; nämlich Johann Abrahami, de inſignibus hiſtoriarum in omni ſcientiarum genere utilitatibus, und Andreas de Lange, in laudem inuicti heroïs, *Michaelis Adriani Ruiteri.*

Herr

Herr Schrader hat bereits vor einigen Jahren eine bemittelte Witwe geheyrathet, welche ihn an Jahren weit übertrifft, und ihm einige Stiefkinder zugebracht hat.

Es iſt bereits aus unſerer Erzählung abzunehmen, daß dieſen Gelehrten die Ehrſucht noch nicht angekommen, unter die Vielſchreiber gerechnet zu werden. Das Vornehmſte, ſo er durch den Druck bekannt gemacht hat, iſt ſein Muſäus, welcher folgenden Titel führet:

Μουσαίου τὰ γραμματικὰ τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον. MVSAEI grammatici de Herone et Leandro carmen; cum coniecturis ineditis PETRI FRANCII, et recenſione IOHANNIS SCHRADERI, qui variantes lectiones, notas et animadverſionum libros adiecit. Leouardiae. excudit *Tobias van Deſſel* CIↃ IↃ CCXLII. Groß Octav. Auf eine Zuſchrift in lateiniſchen Verſen, an den Prinzen von Oranien und die Curatores der Franeckeriſchen Univerſität, folget eine gelehrte Vorrede von drey Bogen. In derſelben beſchäfftiget ſich Herr Schrader theils mit der Unterſuchung, wer Muſäus geweſen ſey, und zu welcher Zeit er gelebt habe; theils mit Erzählung der Hülfsmittel, deren er ſich zu ſeiner Ausgabe bedienet, und der Einrichtung derſelben. Was das erſte betrifft, ſo iſt Scaligers und anderer Meynung gewiß unrichtig, welche unſern Muſäus für älter, als den Homer ſchätzt, und für einen Zeitgenoſſen des Orpheus halten. Herr Schrader füget einen neuen Beweis hinzu, weil in dieſem Gedichte V. 318. 319. vier Winde, und unter dieſen Eurus, aufgezählet werden, da

doch von dieſen die älteſten Schriftſteller nichts wiſſen. Es iſt vielmehr ganz wahrſcheinlich, daß dieſer Dichter ohngefehr um gleiche Zeit mit dem Achilles Tatius oder Nonnus gelebet habe, nicht aber vor dem Ovidius oder gar zur Zeit des Martialis. Er iſt aber auch nicht Nonnus ſelbſt, wie Francius gemuthmaßet. Hardouin hat ihn gar unglücklicher Weiſe bis in das dreyzehnte Jahrhundert herunter geſetzet. Schörtgens Meynung, daß Muſäus ein Chriſt geweſen ſey, iſt ſehr ſchwach. Zu ſeiner Ausgabe hat Herr Schrader ſich der vorhergehenden bedienet, von dem Herrn Burmann aber einige noch nicht herausgegebene Muthmaßungen des berühmten Pet. Francius erhalten; wie auch eine Ausbeſſerung des berühmten D. Arnaud von dem Herrn Profeſſor Valkenaer. Da übrigens erſt 1737. der geſchickte Matthias Röver (*) eben dieſen Schriftſteller heraus gegeben hatte, ſo verſichert Herr Schrader, daß ihm dieſe Ausgabe anfänglich noch unbekannt geweſen, da er mit der ſeinigen angegangen, und er nachher bereit geweſen ſey, ſolche zurück zu laſſen; die Aufmunterung guter Freunde und andere Umſtände aber hätten ſolche befördert. Nach der Vorrede folget erſtlich ein Verzeichniß der Handſchriften und Ausgaben, welche Herr Schrader anführet, und zweytens einige ältere griechiſche Epigrammata, ſo den Muſäus betreffen, und ein Gedicht des Herrn Burmann. Hierauf kommt S. 2 bis 116. das Liebesgedicht des Muſäus ſelbſt, nach der letzten Röveriſchen Ausgabe, mit der ſeini-

(*) S. Nova Acta Erud. 1739. p. 60.

teinischen Uebersetzung zur Seiten, und beständigen Anmerkungen darunter, und alsdenn des Herrn Herausgebers Animaduersiones bis S. 374. Den Schluß machet ein doppeltes Register 1) der Sachen und Wörter, 2) der angeführten ältern und neuern Schriftsteller. Die Anmerkungen unter dem Text betreffen überhaupt die Lesarten und den Sinn der Worte. Die weitläuftigeren Animaduersiones erläutern die Redarten und Sachen aus der Sprachwissenschaft und den Alterthümern, und theilen zugleich, nach der Gewohnheit der itzigen kritischen Herren Herausgeber, verschiedene Erklärungen anderer Schriftsteller mit. Wir wollen von beyderley Arten einige Proben mittheilen. Gleich anfangs S. 2. wird angemerket, daß Harduin und Smith sich betrogen haben, wenn sie in den Gedanken gestanden, daß die Figur des griechischen Sigma C. für Σ. vor den Zeiten des Domitian auf den Münzen und Steinen wenig oder gar nicht gefunden werde, nach dieser Zeit aber die erste Figur die letztere gänzlich verdrungen habe. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese Kleinigkeit, welche gleichwohl nicht ohne Nutzen ist, zu untersuchen, und glauben, daß man auch die Länder und Oerter unterscheiden müsse, wo die eine oder die andere Figur mehr im Gebrauche gewesen. In den Münzen und Aufschriften von Smyrna, Sardes und andern asiatischen Städten, haben wir die Figur C. vor dem Domitian nicht gefunden, nach ihm aber die eine wie die andere, selbst beyde in einem Worte z. E. CAPΔIC. Bey dem fünften Vers πλησίον τε Κασάνδρου ἀμῦ καὶ λύχνου ἀκτῆς, wird

angemerket, daß dieß letztere Wort nicht von dem Sonitu crepitantis facis et ſtrepitu natantis zu nehmen ſey, ſondern eigentlich vom Geſichte zum öfteren gebrauchet werde. Nämlich ein Sinn ſtehet öfters ins beſondere, um überhaupt das Wahrnehmen, animadvertere u. d. g. auszudrücken. So Offenb. Joh. I. 12. βλέπειν τὴν φωνὴν. Vergl. Abresch. *animadv. ad Aeſchyl. p. 2.* S. 23. 24. wird der Gebrauch des Wörtleins δὲ für γὰρ beſtätiget, und auch Luc. XII. 2. und Hebr. XIII. 4. dahin gebracht. S. 80. lautet der 236ſte Vers, μεσηγὺς λύχνου πολυπλαύστου δοκεύων. Francius hat gemeynet, das Beywort πολυπλαύστου komme zu früh, und alſo πολυπλάτου leſen wollen. Herr Schrader hält es für eine Prolepſin, wovon er ein und anders gleichmäßiges Exempel beybringet. Die Lesarten πολύκλαυστος und πολύκλαυτος ſind einerley, wie ſchon Röver über dieſe Stelle angezeiget, und auch d'Orville *ad Charit. p. 39.* angemerket hat. In dem Carmine ſepulcrali 578. der Reißkiſchen Anthologiae lieſet man πολύπλαυτον ταυτιλίης σκάφος. Vielleicht iſt die Muthmaßung eines Gelehrten nicht zu verwerfen, welcher πολυκαύστου anräth, d. i. lychni multum ardentis. Ovid. *Heroid. XVIII. 32. lumina* ſumma *vigilantia* turre. Und wie in gemeldeter Anthologia carm. 798. ſtehet, χρυσέον λύχνον ἔχουσα φάος πεφιλαλὲς ἐπόμβι. Doch, wir gehen über zu den Animadverſionibus. Gleich zu Anfangs wird von der dichteriſchen Anrufung der Götter gehandelt. S. 125. wird ἐννύχιον μετ' ἄεθλον überſetzt, nocturnum poſt certamen; und dieſe Ueberſetzung beſtätiget.

ket. S. 128. werden dem Ammonius, wenn er lehret, ἄγαν καὶ φέρειν διαφέρει, entgegen ſtehende Exempel beygebracht. S. 130. vom Gebrauch des ſingularis pro plurali, wobey in HORATII *carm. L. I. Od. 14. 7.* das Wort carinae gerettet wird. S. 131. von ſchlechten und nichts bedeutenden Beywörtern, S. 140. von lateiniſchen Verſen, ſo ſich reimen. Hier und öfters wird man mit Vergnügen ſehen, daß Herr Schrader zeiget, wie wenig Grund ſo manche ſo genannte Emendationes Criticorum haben. S. 147. wollten wir uns die Verbindung der Worte, Κυπρίδος ἡ ἱέρεια ἀπὸ προγόνων bey nahe lieber gefallen laſſen, als mit dem Herrn Profeſſor πύργον ἀπὸ προγόνων, turrim avitam überſetzen. Nichts iſt, wie er ſelbſt gar wohl anmerket, bey den Alten bekannter, als das erbliche oder Familien-Prieſterthum, und die Meldung des φύσει ἀρχιερέως ἐκ προγόνων, welche er aus des Spon *Miſcell. erud. antiqu. p. 335.* thut, kommt hier ſehr wohl zu ſtatten. So findet man eben daſelbſt *p. 348.* Κλαύδιον Ἑρεννιάνον πρυτάνιν ἐκ γένους διαδεξάμενον, und bey Smith Notit. VII. eccleſ. Aſiae συγγενῆ υἱὸν καὶ ἔγγονον ἀρχιερέων Ἀσίας. Herr Rheynen in Diſſ. de Aſiarchis bringet auch eine Aufſchrift bey, ἀνὴρ ἐκ προγόνων μάγας. Vergl. auch d'ORVILLE *animadv. ad* CHARIT. *p. 416.* Herr Schrader handelt hier zugleich von Trajectionibus, und unterſuchet bey dieſer Gelegenheit auch die ſchwere Stelle Röm. IX. 10. Er überſetzet die Worte ἐξ ἑνὸς κοίτην ἔχουσα Ἰσαάκ, *ex uno Iſaaco grauida.* Bey dieſer und gleichmäßigen Ueberſetzungen bleibt uns allezeit die Schwierig-

reis übrig, wozu der Apoſtel das ἐνὸς beygefügt habe? Wer wußte nicht, daß Rebecca nur einen Mann gehabt habe? oder war zweifelts an ihrer Keuſchheit? Wir ſollten alſo lieber mit Cocceius, de Dieu, und andern, das ἐνὸς auf den Stan des vorhergehenden zurück bringen, und vielleicht erweiſen wir anderswo, daß κοίτην ἔχουσα Rebecca nichts anders ſey, als: im Eheſtande mit Iſaac, oder auch: da ſie von Iſaac in den Wochen war. Doch genug von dieſem Buche.

Außer verſchiedenen andern Gedichten, hat Herr Schrader ſein öffentlich gehaltenes ſchönes Epicedion auf den höchſt ſeligen Prinzen von Oranien, auf zehn Bogen in Folio dem Druck übergeben. Franecker 1752. Eine artige Anmerkung von ihm findet ſich in des Herrn Pierſon *Verisimilibus p. 7.* Er lieſet beym Ovid. Metam. VII. 399. für iuſtiſſime Phineu, mit Recht: iuſtiſſima Phini. Anderer, ſo er andern mitgetheilet hat, zu geſchweigen.

Geschichte

des Herrn

Johann Daniel von Lennep,

ordentlichen Professors der griechischen und lateinischen Sprache zu Gröningen.

Bey Recension der von diesem Gelehrten mitgetheilten Ausgabe des griechischen Dichters Colluthus, ließ man sich in den Nouis Actis Eruditorum 1748. S. 405. folgendergestalt vernehmen. In animaduersionibus non contemnendam linguae Graecae peritiam et acre sanumque iudicium in recto a prauis secernendo, sciteque emendandi dexteritatem, luculenter autor demonstrauit, ita vt magnam de se spem excitauerit orbi erudito, quam si studeat non fallere, bene fecerit. Gleichwie das Urtheil in der Wahrheit gegründet ist, also haben auch die Hoffnung und die wohlgemeynte Anmuthigung ihre Erfüllung gehabt; nachdem der Herr von Lennep nicht nur seit dem in seinen Bemühungen fleißig fortgefahren, sondern auch nunmehr ein Amt erhalten hat, welches ihn in den Stand setzet, die Früchte derselben so wohl der studirenden Jugend, als den Liebhabern der anmuthigen Gelehrsamkeit mitzutheilen. Seine Lebensgeschichte ist kürzlich diese:

Er

Er ist 1724 zu Leeuwaarden in Friesland gebohren. Nach vollendeten Schulstudien hat er sich ganze fünf Jahre zu Franeker auf die Wissenschaften gelegt. Diese Universität hat den Ruhm vor vielen andern, daß die studirende Jugend sich größtentheils in denen Humanioribus wohl umsiehet, ehe und bevor sie zu den höhern Wissenschaften übergehet. Der Herr von Lennep fand bald so viel Vergnügen darinn, daß er sein Hauptwerk davon machte. Er hielt sich vornemlich an den berühmten Valkenaar, und machte durch Briefe mit d'Orville (*), Reimarus, Röver, und andern gelehrten Männern Bekanntschaft. Der Lehrling war des Lehrers werth. Er erwarb sich eine mehr als gemeine Gelehrsamkeit in der griechischen und lateinischen Kritik, und legte, noch ehe er von dannen zog, eine schöne Probe derselben ab durch seine 1747 zu Leeuwaarden besorgte Ausgabe des Coluthi de raptu Helenae. Hierauf begab er sich in demselben Jahre nach Leiden, um sich so wohl die vortreffliche Bibliothek alldort, als den Unterricht des berühmten Hemsterhuis zu Nutze zu machen. Allda verblieb er bis ins Jahr 1752, da er bey der neuen Besetzung der erledigten Professionen auf der Gröningischen Akademie, das öffentliche Lehramt der griechischen und lateinischen Sprache erhielt; da er denn den zwölften September die feyerliche Einführung sieben neuer Professoren mit seiner Antrittsrede de Analogia linguarum ex analogicis mentis

(*) Von diesem großen Manne wird er genennet politae eruditionis iuuenis in den Animadv. ad Chariton. Tom. I. p. 141.

mentis actionibus probata beſchloß. Er kam eigentlich in die Stelle des ſeligen Mich. Roſſal. Doch war dieſer nun Profeſſor der griechiſchen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Methaphyſik. 1755 haben den 9ten November unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia ſcripturae praeſtanda, und Herr Swanefeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel ſeines herausgegebenen Coluthus iſt folgender:

COLVTHI raptus Helenae. Recenſuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. DANIEL A LENNEP. Accedunt eiusdem animadueſſionum libri tres. Groß Octav. Leevaarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erſtes Vornehmen war, des *Tryphiodori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl ſonſt bey einander findet, zuſammen heraus zu geben. Allein die Merriſche Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739. (*) mußte ſolches verändern. Das Gedicht ſelbſt iſt gut, bey nahe ſieben Bogen ſolider und ſchöner, mit einer neuen und freyen Ueberſetzung abgedruckt, und die verſchiedenen textarten und muthmaßlichen Ausbeſſerungen, ſo wohl des Herrn Herausgebers ſelbſt, als auch des berühmten D'Orville darunter geſetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animadverſionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, ſondern auch vieler andern griechiſchen Dichter, auf eine geſchickte Weiſe erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, ſondern mit andern Schriftſtellern beſchäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

beſchäfftiget iſt. In den angeführten Novis Actis Eruditorum iſt dieſem allen ein billiges Lob beygeleget, aber auch verſchiedenes mit Grunde dagegen erinnert worden. S. 398 bis 410. Es wird z. E. mit Recht angemerket, daß die Worte V. 10. ἵνα τόντου ἐμοῦ κῆδος γάμον ὄφῃ, einen guten verſtändigen Sinn haben, und mithin der Veränderung in τόνδ' ἐμοῦ κῆδος γάμον ὄφῃ, nicht bedürfen. In dem 26ſten V. διὸ μίαν βασίλειαν καὶ Ἀφροδίτην, ſollten wir es bey nahe lieber bey den Worten καὶ Ἀφροδίτην bewenden laſſen, als mit dem Herrn von Leunep καὶ δ' ἀφροδίτας, mit d'Orville μετ' ἀφροδίτας, oder mit dem Leipziger Recenſenten παραφροδίτην leſen. Denn uns dünkt, Meander habe gar recht überſetzt *Harmoniae* mater *Venus*; als worinn gar nichts undichteriſches oder unrichtiges zu finden iſt. Columbus iſt ohnehin kein Muſter. V. 138 und 198 ſcheinet uns auch die Leipziſche Veränderung des Wortes ἐπίκουρος in ἐπίκουρον unnöthig. Es kann in beyden Stellen ſehr wohl adiutrix bedeuten, und alſo in der erſten γυναῖκα ἐπίκουρον Ἀθήνην ſinnlich überſetzt werden, Mineruam fortitudinis adiutricem, welches der Herr von Leunep recht gut durch praeſidem ausgedrückt hat. Es iſt bekannt, daß Heſychius ἐπίκουρος durch βοηθὸς, σύμμαχος, erkläret. Und Ammonius giebt die Beſchreibung: ἐπίκουροι μὲν γάρ εἰσιν οἱ τοῖς πολεμουμένοις βοηθοῦντες καὶ συλλαμβάνομενοι. Warum ſollte auch V. 200. nicht ἐθέλουσ' können ſtehen bleiben, ſo daß die See admma Paridis, ſeine Erhalterinn, genennet würde? Kann man es mit einem, das wenigſte zu ſagen, ſo

mittel-

mittelmäßigen Dichter so genau nehmen? Die angezeigte Antrittsrede unsers Herrn Professors, hat, wie alle, so damals gehalten worden, gleichfalls das Licht gesehen, und ist auf sechs Bogen in groß Quart noch 1752 zu Gröningen abgedruckt worden. Er giebt S. 10. von der Analogia linguarum folgende Erklärung. Est vocum, quae quamlibet linguam constituunt, omnium in certas classes distributarum, et significationum ipsis cohaerentium apta inter se et constans similitudo et conuenientia. Die Ausführung ist philosophisch-rednerisch.

Was die gelehrte Welt noch von seinem Fleiße verhoffen kann, wollen wir mit den Worten seines Freundes, des geschickten Herrn Joh. Pierson, itzigen Rectors zu Leeuwarden, aus seinem der Rede angehängten Glückwunsche, anführen:

Praecipue libris docto, sis vtilis orbi;
Quaeque diu exspectat, splendida dona para.
Iamque Acragantini nomen mentita tyranni
Ede breui, studio scripta polita tuo,
Moxque alios fructus, quos nostri temporis aetas
Miretur mecum, posteritasque legat.
Sic tua, quae cunctas dudum penetrauit in oras,
Crescet et inuidia gloria maior erit.

Wir vereinigen hiemit unsern Wunsch und unsere Erwartung.

Eben dieser sein gelehrter Freund hat in seinen 1752 zu Leiden herausgegebenen Verosimilibus, so in den

den Nouis Actis Eruditorum 1733 p. 271. mit Lobe recenſiret werden, verſchiedene ſeiner Anmerkungen näher gewieſen, als p. 31. 126. 151. 257.

* *

Geſchichte
des
Herrn Johann Pierſon,
Rectors zu Leewaarden.

Wir wollen dieſen ſeinen gelehrten Freund dem Herrn von Lennep ſo gleich zur Seite ſetzen. Sic pagina nunc amicos. Es kömmt ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten zu. Er iſt nicht allein ſchon in ſeiner frühen Jugend ein gelehrter, und ſich rühmlich auszeichnender Dichter geweſen, ſondern hat auch in einem Alter, in welchem es die allerwenigſten Studirenden ſo weit bringen, in ſeinen Verſimilibus eine Probe abgelegt, worinn ein belebter Witz, und eine ausgeſtreckte, und in die Tiefen der Kritik eindringende Gelehrſamkeit gleich als um die Wette ſtreiten.

Was uns von ſeinen bisherigen Lebensumſtänden bekannt geworden, iſt Folgendes: Er iſt 1731 zu Holſwert in Frießland gebohren. In einem Alter, in welchem er, wie Ovidius ſpricht, poterat puer iuuenisque videri, bezog er die Univerſität Franeker,

ker, und hielt ſich daſelbſt vornehmlich an den berühmten Valkenaar. Er hatte in ſeinen Studien vielmehr einen Zaum, als einen Zügel nöthig. Gleichwohl bezeuget er ſelbſt, daß ihm das Exempel und der Umgang des Herrn von Lennep zu vielem Reize ſo wohl, als Vortheil gedienet habe. Der Herr Profeſſor Schrader war ihm nicht weniger nützlich. Von Franecker gieng er nach Leiden, und übergab ſich vornehmlich dem Unterrichte des großen Hemſterhuis. Da wir unſern Leſern dadurch zugleich eine Probe des dichteriſchen Geiſtes des Herrn Rectors vorlegen können, ſo wollen wir die Verſe, worinn er ſelbſt dieſe Umſtände erwähnet, aus dem Glückwünſchungs-Gedichte an den Herrn von Lennep herſetzen.

Iam recolo tempus, quo nos Franeca tenebat,
Parua licet, magnis aequiparanda ſcholis.
Hic tibi, paene puer, primum ſum cognitus vſu:
Tu iam doctrina nomen adeptus eras.
Cum me gaudentem veſtro dignatus amore es,
Et numerum ſocios inter habere tuos.
Scilicet vnus amor Pindi, doctaeque Mineruae
Idem inflammabat pectora noſtra calor.
Et ſimul vnius doctoris ab ore licebat
Pendere, atque artes condidiciſſe nouas.
Primus doctrinae nobis VALKNAERIVS arcem
Monſtrauit, patrii gloria ſumma ſoli.

Et ſophiae, multis abſcondita, clauſtra repandit,
Ingenii referans diuitioris opes,
Formauitque manu iuuenilia pectora docta,
Ac vulgo ignotam fecit inire viam,
Tu mihi non monitis tantum prodeſſe ſolebas,
Sæpe ſed exemplo, IANE, praeire tuo.

Moeſta dies, qua Franequeram, dilecte, relinquis,
Et celebris Leidae moenia celſa petis.
Crede mihi, partem, Friſiae cum templa Minervae
Deſereres, animae eccum abiiſſe meae.
Nec mihi tam gratum tempus fluxiſſe videbat,
Quam prius; et multis diſplicuiſſe modis.
Quin etiam, te non praeſente, deferbuit ardor,
Tantus et in ſtudiis deſiit eſſe calor.
Non, quod opus fugerem, doctos fugeremque labores,
Non vnquam tali eſt mens vitiata lue,
Sed deerat, cuius virtutem imitarer honeſte,
Qui ſtimulus iuueni maximus eſſe ſolet.
Laeta dies iterum, qua tecum viuere Leidae
Quotidieque frui, ſuauis amice, datum eſt,
Hoc ego cum recolo tempus, quod nuper abiuit,
Sentio non vllum gratius eſſe mihi.
Hic tecum licuit diuinum audire docentem,
Quem laudare timet noſtra Thalia, ſenem.

Mira-

Mirarique animi dotes atque omnia ſummi,
(Dignior hoc nemo nomine) facta viri.
Hic regum licuit, diverſo fallere tempus,
Materiam nobis Pallade dante, modo.

Nachdem Herr Pierſon zu leiden ſeine Veriſimilia an das Licht geſtellet hatte, hielt er ſich wiederum eine Zeitlang zu Franecker auf. Eine gewiſſe Art ſo genannter Theologanten, oder Befliſſenen der Gottesgelahrtheit, wollte ihn zwar als einen kleinen Meiſter in ſeiner Aufführung beſpotten. Allein er wickelte ſich in ſeine eigene Tugend ein, und verachtete ſolches Gewäſche mit einer würdigen Großmuth. Als der Magiſtrat zu Leeuwarden im Jahre 1755 für nöthig erachtete, den bisherigen Schulrector, Herrn Hildebrand Andeles, mit Beybehaltung eines Gehaltes von fünf hundert Gulden, ſeiner Dienſte zu erlaſſen, ward unſer Herr Pierſon an deſſen Stelle erwählet, und trat dieſes Amt den zwölften November mit einer auf dem Rathhauſe gehaltenen Rede in lateiniſchen Verſen, de fauſtiſſimo humaniorum literarum et poeſeos, an; welche, wie ſie mit einem allgemeinen Beyfall angehöret worden, alſo auch kurz darauf die Preſſe daſelbſt verlaſſen hat. Sie iſt ein ausnehmendes Zeugniß ſeiner preißwürdigen Bekanntſchaft in dem ganzen Umfange der ſchönen Wiſſenſchaften, und ſeiner ſeltenen Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt; wovon er auch zuvor ſchon verſchiedene ſchöne Proben abgelegt hatte. Doch, das Werk, welches ihm vornehmlich einen rühmlichen Namen zuwege gebracht,

bracht, und auch bey auswärtigen bekannt gemacht hat, ſind ſeine Verſimilium libri duo. Lugduni Batauorum. 1752. groß Octav. 258 S. nebſt einem doppelten Regiſter, der Schriftſteller, und der Wörter und Sachen.

Es iſt unläugbar, daß Herr Pearſon darinn einen reichen und glücklichen Witz, und eine mehr als gemeine Gelehrſamkeit an den Tag leget. Indeſſen geſtehen wir, daß wir in Behandlung der alten Schriftſteller zärtere Geſinnungen hegen, und im übrigen dem von dieſem Buche in den Nouis Actis Eruditorum 1753. S. 771. u. f. gefälleten Urtheile nahe beytreten. Wir wollen dem gelehrten Herrn Verfaſſer der Recenſion deſſelben nicht nachgehen, ſondern nur aus dem allerletzten Kapitel die beyden erſten Anmerkungen anführen. Die erſte betrifft folgende Verſe des Sophocles, aus deſſen Oedipo Colon. 1285 - 1262.

Σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα μὴ ταχὺν ἀποσκάπτει
Πατρῷα κἠ μητρῷα πήματ' ἃ πάθες
Κἄν κεῖνα ΛΥΣΗΙΣ, διὰ ἐγὼ γνώσῃ κακῶν
Θυμοῦ τελευτὴν, οἷς κακὴ προσγίγνεται.

Hier ſind den Ohren unſeres Gelehrten die Worte, κἄν κεῖνα λύσῃς ganz unerträglich, und er hat keinen Sinn aus denſelben heraus bringen können. Den Ueberſetzer, welcher ſie giebet: quae ſi ſepones, will er auch nicht hören, und ſchlägt alſo vor, λεύσῃς an ſtatt λύσῃς zu leſen; als welches Wort mit dem vorhergehenden ἀποσκάπτειν eine Uebereinkunft habe.

habe. *Et ſi vel illa conſideres*, noui equidem, cognoſces malae irae exitum eſſe prauum. Wir ſollten gleichwohl meynen, daß hier keine Veränderung nöthig ſey, und es der Ueberſetzer allerdings getroffen habe. Das Wort λύειν, ſoluere, iſt von einer ſehr weit ausgeſtreckten Bedeutung, und liefert ins beſondere die Begriffe von unterlaſſen, wegſchaffen, ſich einer Sache entſchlagen und dergleichen. Was iſt bekannter, als daß Bacchus λύσιος genannt werde, als welcher alle Sorgen benimmt, oder machet, daß man ſich derſelben gänzlich entſchlage? Wer kennet nicht die Redensarten λύειν κακότητος, vom Elende befreyen, λύειν νόμον, ein Geſetz abſchaffen, λύειν συνθήκην, den Bund zernichten, λύσαι τὸν πόλεμον, dem Kriege ein Ende machen, u. d. g. Die Worte κἂν κεῖνα λύσῃς können mithin in unſrer Stelle gar füglich überſetzet werden: Wenn du dich derſelben wirſt entſchlagen haben, wenn du ſolche wirſt haben fahren laſſen.

Es folget eine Stelle aus dem VALERIVS FLACCVS *L. I. v. 718.*

Illi auide exceptum pateris hauſere cruorem.
Fit fragor: irrumpunt SONITVS (*), qui ſaeua ferebant
Imperia, et ſtrictos iuſſis regalibus enſes.

Weil vorher gehet, fit fragor, ſo hält Herr P. mit dem großen Hemſius dafür, daß das Wort

 ſonitus

(*) oder ſonitu.

sonitus hier nicht statt haben könne. Er verändert solches in sedibus; und diese Veränderung, meynet er, werde aus der ganzen Stelle, und aus dem gleich folgenden: in media iam morte senes, bestärket. Wider welche Veränderung ohnstreitig nicht Weniges mit Grunde könnte beygebracht werden.

Die gelehrte Welt hat von dem Herrn Pierson, nach seiner eigenen Anzeige S. 169. eine Ausgabe des Moeris Atticista zu erwarten, wobey er die Handschriften unter einander vergleichet, und den Commentarius des Sallier beyfügen wird. Wir wünschen dieses und ein mehreres bald von ihm zu sehen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch

4 Th. S. 922.

Gleich nach Absendung seiner Geschichte, ersahen wir, daß in den 1750 zusammen herausgegebenen Tom. X. XI. XII. der Miscell. Obsern. crit. nou. sich von ihm fände: Epistola ad illustr. comitem, Otto Frid. de Lynden. Sie stehet daselbst S. 353 bis 377. und ist den dreyzehnten Junius

nius 1750 datirt. Es werden darinn verſchiedene von dem Herrn Grafen ihm mitgetheilte Stellen erläutert.

Herr Otto Arnzenius, Rector zu Amſterdam, rühmet in ſeiner Vorrede zu der neueſten Ausgabe von DIONYSII CATONIS Diſtichis de moribus 1754, die Willfährigkeit, womit Herr H. dem Herrn Prof. Cannegieter, auf ſein Erſuchen, die Variantes Lectiones, aus einer alten zu Zürich aufbehaltenen Handſchrift, mitgetheilet habe. Er meldet unter andern davon. In capite huius collationis Cl. eius auctor ſcripſerat. DISTICHA MORALIA *nomine* CATONIS *inſcripta, cum MS. membranaceo, quod in viuica Turicenſium bibliotheca adſeruatur, collata a Io. Gaſp. Hagenbuchio anno* CIↃ IↃCC XXIV. *ad editionem, quae prodiit Tiguri* CIↃ IↃ CLXXXIII. *in oct.* Profecto haec collatio tanta cura, tantaque induſtria, ab optimo viro, anno abhinc vndetricesimo inſtituta eſt, vt voces non tantum et literas, ſed ipſos literarum apices, nobis clariſſime ob oculos poſuerit, nihilque in hoc genere adcuratius iure deſiderari poſſit. Et hinc ipſe collationis auctor in fine eius addit. *In enotandis varietatibus quibusdam nimius fuiſſe exiſtimabor: mihi tam accurate eſſe placuit, vt certo ſciam, cetera, quae non enotaui, omnia in MS. legi prorſus ita, vt in edito. Abſolui collationem die* XIV. *Nouemb.* CIↃ IↃ CCXXIV. Quantum autem huius codicis lectiones genuinis ipſisque Dionyſii verbis rite reſtituendis et in textum non nunquam reuocandis conferant, docti facile

e notis nostris intelligent, viroque humanissimo, pro insigni hoc dono ac munere literario, mecum merito, sat scio, luculentas agent habebuntque gratias.

Die Göttingische Societät der Wissenschaften hat 1754 unseren Chotherrn, an die Stelle des sel. Bochat, zum auswärtigen Mitgliede der historischen Classe erwählet; worauf den zweyten Novemb. eine von ihm eingesandte Abhandlung, de tribu Papiria, in quodam Muratorii saxo Romano nova legenda in der Versammlung derselben vorgelesen worden. Der Inhalt derselben setzet eine andere Abhandlung de Romanae tribus sigla Pap. zum Voraus, welche der Herr H. der pariſischen Societät der Inscriptionen übergeben, und darinn gezeiget hat, daß diese Abkürzung nicht tribus Papia zu lesen sey, wie man gemeiniglich thut, sondern tribus Papiria. Dieser geäußerte, und mit großem Fleiß und Gelehrsamkeit bestätigte Gedanke, könnte nun durch eine Inschrift, die Muratori hat, noch mehr befestiget zu werden scheinen, welche lautet. DIIS MANIBVS. L. LEPIDI. A. F. PAPIRIAE. PATRIS OPTIMI. L. LEPIDVS MAXIMVS. F. DE SVO. Allein, Herr H. zeiget, daß diese nach und nach in den verschiedenen Ausgaben verstellte und oftmals geänderte Inschrift in Gruteri Werk Bruder — — — L. LEPIDI EPAPHRAE, — — und bey Mazochio, aus dem sie Grater genommen hat, — — L. LEPIDI EPAPHRAE — — da denn das halbe H, wie oft bey den Alten geschiehet, für den Buchsta-

ben

bei H geſetzet wird. Hingegen ſtehet bey Apiano, L. LEPIDAE PAPIRIAE, und bey Boiſſard, L. LEPIDIAE PAPIRIAE, woraus man ſiehet, daß allerdings auf dem Steine ſelbſt das A nach LEPIDI anzutreffen ſey, aus welchem Murator A. F. das iſt Auli Filii macht. Wenn Herr H. dieſe verſchiedenen Abdrücke mit einander vergleicht, ſo führt ihn dieſes endlich auf die im höchſten Grad wahrſcheinliche kritiſche Vermuthung, es habe auf dem Steine ſelbſt urſprünglich geſtanden — L. LEPIDI AEPAPIRAE: — — und das von einigen vor ein I angeſehene I habe ſie verführt Papiriae zu ſetzen. Den falſch eingegrabenen Namen Aepaphras vor Epaphras erläutert Herr H. aus mehreren dergleichen fehlerhaften Beyſpielen, ſo auf den alten Marmorn vorkommen, als, Aegapocus, Aepicharis, Aephebus, Aepictetus. Man kann dieſe Abhandlung als ein Muſter einer geſunden und vorſichtigen Kritik anpreiſen, und aus Leſung derſelben werden die ſonderlich vielen Nutzen ſchöpfen können, die ſich für Kritikos halten, wenn ſie nur etwas in der Leſeart ändern, und allerley ungegründete Muthmaßungen wagen. So heißt es davon in den göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen 1754. im 136 Stück.

In den Nouis Actis Eruditorum 1755. S. 9. u. f. findet ſich eine wohlgerathene Recenſion der Epiſtolarum epigraphicarum dieſes Gelehrten.

Zur Geſchichte des ſel. Muyß.

4 Th. S. 938.

Sein Herr Sohn Joh. Henr. Wilh. Muyß hat 1749. zu Leewaarden ans Licht geſtellet: WYS. GVIL. MVYS Opuſcula poſthuma, ſeu ſermones academici de ſelectis materiis, et diſſert. de diſtinctione mentis et corporis, cum HERM. VENEMA Orat. funebri in eius memoriam. Quart. drey Alph. S. davon Nouæ Acta Erud. 1753. p. 22.

Neue Zuſätze zur Geſchichte des Herrn D. Gerdes.

3 Th. S. 611.

Im zweyten Theil des zweyten Bandes des Scrinii antiquarii 1751. ſind enthalten 1. H. KERSSENBROEK de Bello Monaſt. continuat.

2. ER.

2. ER. SARGERII Relatio de Naſſauicarum regionum reformatione ſub illuſtriſs. Comite Guilielmo. IO. A LASCO Epiſtolae reliquae vt plurimum ex MSS. editae. 4. Noua literaria. Im erſten Theil des dritten Bandes ſtehen 1. PET. MARTYRIS Vermilii vita per *Ioſ. Simlerum*. 2. Io. A LASCO α) Ep. ad Senatum regni Polonici. β) ad Sigismundum, regem Poloniae. γ) MELANCHTHONIS ad eund. 3. PHIL. MARNIXII Ep. ad PET. DELOENVM, V. D. M. eccleſiae Londinenſis. 4. Io. BORTWICHI, Equitis Scoti, Apologia aduerſus pontificiorum proceſſum contra ſe inſtructum. 5. Acta Diſputationis Londinenſis d. 18 Octob. 1553. ex mandato Mariae reginae. Der zweyte Theil enthält weiter 1. Balei CARFENNAE Orat. de pacanda et componenda republica ad Belgas. 2. NIC. RADZIVILII et AL. LIPOMANNI Epiſt. 3. Io. AVRIFABRI Ep. ad Vergerium. 1556. 4. ANDR. TRICESII, equitis Poloni, libellus de euangelii in Polonia poſt reuelatum Antichriſtum origine, progreſſu et incremento 1556. 5. Noua literaria. S. *Noua Acta Erud. 1754. p. 408.* Des vierten Bandes erſter Theil 1754. liefert Folgendes: 1. PET. VILLERII Ratio ineundae concordiae inter eccleſias reformatas 1579. 2. HENR. BVLLINGERI Epiſtolae XII. 3. Io. A LASCO Epiſtolae ad Bullingerum. 4. GVALTH. HADDONI Ep. Apolog. ad *Hieron. Oſorium*, pro reformatione Anglicana. 5. BERN. ROTHMANNI Epiſtolae quaedam ex MSS. KERSSENBROCKIANO editae.

editas. 6. STANISLAI LVTHOMIRI Ep. ad Ep. Vienhoianum 1560. 7. Ej. Epistolae tres 1563 et 1565. 8. Noua literaria. 9. Instructio pro LEONE ALLATIO, de transportanda versus Romam bibliotheca Palatina. Ueberall, wo es nöthig gewesen, hat der Herr D. Gerdes von den Schriften und ihren Verfassern, gute Nachrichten vorab gehen lassen, und nützliche Anmerkungen beygefüget. Der Werth dieser Sammlungen wird überall hoch geschätzet, und verschiedene Gelehrten, welche einige besondern Stücke aus der Reformations-Geschichte neulich abgehandelt haben, z. E. der Herr C. R. von Hoven, der Herr Prof. Withof und der Herr Pred. te Water, zeugen mit Ruhm von den guten Diensten, so sie ihnen geleistet. Von diesem letzten Stück hat auch Herr Formey Nachricht gegeben in der Nouvelle Bibliotheque Germanique. Seit dem 22sten Novemb. 1752. hat der Herr D. Gerdes angefangen, Disputationes exegeticas über das funfzehnte Kapitel des ersten Briefs Pauli an die Korinther zu halten, deren nun bereits zwölfe das Licht gesehen haben. Er giebt erst eine Umschreibung des vorhabenden Textes, gehet darauf die Worte und Sachen durch, und setzet die Kraft der Schlüsse des Apostels in ihr volles Licht. In eben dem Jahre 1752. ist auch der vierte Tomus seiner Historiae reformationis ans Licht gestellet worden. Es enthält derselbe die Reformationsgeschichte in Frankreich bis auf den Tod Franciscus des ersten, und in England unter Henrich dem achten, und Eduard dem sechsten;

wo

no noch verſchiedene Monumenta pietatis et rei literariae hinzu kommen, und die Regiſter über den dritten und vierten Theil. Nicht leicht wird jemand einen ſolchen Schatz von in dieſe Geſchichte hineinſchlagenden, achtungswürdigen Handſchriften beſitzen, als Herr Gerdes. In dieſem Theile kommen aus der franzöſiſchen Geſchichte vor. Articuli in conuentu Turonenſi ab eccleſia Gallicana defuncti 1510. auctoritate LUDOVICI XII, regis Galliarum. Itemque concluſio fac. theol. Pariſienſis, cum eiusdem reſp. ad reginam, *de via, qua Lutheranı errores exſtirpari queant* 1523. HULDR. ZWINGLII ep. *ad Pet. Scheuillam*, eccleſiaſten Gratianopolitanum 1523. Propoſitiones IAC. POWENT et MATTH. SAULNIES a Sorbonniſtis condemnatae 1523. ERASMI ep. ad *Car. Virenbonium* de Martyrio *Lud. Berquini* 1529. Articles véritables ſur les horribles, grands et inſupportables abus de la meſſe papale 1534. GE. SPALATINI relatio de actis inter GUIL. BELLAIUM, Galliae legatum, et miniſtros proteſtantium 1535. Confeſſio *Merindolienſium* ad *Iac. Sadoletum* 1542. Proteſtantium ordinum ep. ad Franciſcum, regem Galliae, pro Merindolienſibus 1541. CAROLI, Ducis Aurelianenſis, literae ad PHILIPPUM Haſſiae, et exemplum inſtructionis *Ant. Malleto* traditae ab eodem Carolo 1543. Zur engliſchen Geſchichte ſind merkwürdig. RICH. FOXI, epiſc. Wintonienſis, ep. ad *Th. Wolſeium*, de neceſſitate reformationis cleri Anglicani 1527. HENRICI VIII, regis, literae ad LUDOVICUM Palatinum 1521. et ad

FRI-

Fridericvm, eiusque fratrem Iohannem et Georgivm patruelem, principes Saxoniae 1523. de expellendo Luthero. Clementis VII. pont. Rom. bullae. Leonis X. de titulo defensoris fidei confirmatio 1523. Th. Cranmeri protestatio contra iurisdictionem papae Romani. Rich. Sampsonis oratio de dignitate et potestate regia 1535. Articuli religionis 1536. editi in Anglia. Regis S. P. Q. Anglicani declaratio de concilio a *Paulo III.* pont. Rom. indicto Mantuae celebrando. Cath. Parriae, reginae viduae, ep. ad *Mariam*, principem Angliae de paraphrasi Erasmiana in euangelium Iohannis. Edvardi VI. regis, fragmentum de reformatione abusuum. Eiusd. edictum de reformando iure canonico 1552. Th. Cranmeri purgatio aduersus rumores sparsos de missa restituta Cantuariae 1553. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 75-88. In Ansehung des Streites mit dem Herrn D. Mill zu Uetrecht, hat unser Herr Gerdes in dem Scrin. antiq. Tom. II. P. 2. p. 748. die Ursachen angezeiget, warum er ein Stillschweigen beobachten werde, welches er auch gehalten hat. Indessen bringet dem abgedankten Prediger Keppel zu Mönnickendam (*) sein ungebührliches Betragen gegen den letzteren, so wohl in der Republyk der gelehrten, als auch in einer besondern Schrift, gewiß keine Ehre.

Im

(*) Er starb zu Uetrecht im May 1756. im siebenzigsten Jahre seines Alters.

Im August 1752. begieng der Herr D. Gerdes eine etwas selten vorkommende Feyerlichkeit, da er die Herren Professoren, Bertling, Hollebeek, Chevalier, Stosch zu Lingen, und de Wynpersse, zugleich in Doctores theologiae promovirte, und darauf im Anfange seines neuen Rectorats durch einen öffentlichen Anschlag die Einweihung sieben neuer Professoren ankündigte. Herr Stosch hat ihm, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit, sein ἀκροτολικὸν φλοκλήρον, namentlich zugeschrieben. Sein Rectorat legte er den 3. Sept. des folgenden Jahres nieder, mit einer Rede de duobus in theologia elenchtica euitandis scopulis, altero, τῇ τῆς ἀφελείας ἀμετρίᾳ, altero, pia, quam dicunt, fraude; welche auch gleich darauf im Druck erschienen ist.

Noch im Junius desselben Jahres vertheidigte der itzige Professor zu Deventer, der Herr Doctor Ruckersfelder, unter seinem Vorsitze, Diss. crit. in canticum Deborae, worinn er hauptsächlich die eigentliche Verfassung dieses Liedes untersuchet.

In dem zweyten Stücke des zweeten Bandes der Bremischen Verdischen Bibliothek des Herrn Generalsuperintendentens Pratje, findet sich Num. 7. ein Auszug aus einem Briefe unsers Herrn Doctors an den Herrn D. Heumann vom Jahre 1741, welcher eine Nachricht vom gänzlichen Ende der Labadistischen Secte in sich fasset.

Um Ostern 1755. trat auch der zweete Theil des vierten Bandes des Scrinii antiquarii, nebst einem Regi-

Regiſter über alle vier Theile an das Licht. Es kommen darinn vor: 1. *Reginaldi* GONSALVI *Montani* relatio de martyribus proteſtantium in Hiſpania. 2. *Petri Martyris* epiſtolarum ogdoas. 3. *Alb. Hardenbergii* anecdota quaedam, ſcilicet *a.* epiſt. ad *Io. Vtenhouium*. *b.* ad Decanum Monaſterienſem. *c.* ad *C. Pellicanum*. *d.* ad *Ph. Melanchthonem*. *e.* ad canonicos Bremenſes. 4. ad *Alb. Hardenbergium* epiſtolae *Buceri, Til. Heshusii, Herm. Hamelmanni* et *Pauli Eberi*. 5. *Alb. Hardenbergii* ſcriptum apologeticum ad capitulares Bremenſes 1557. 6. Confeſſio Romano-catholica in Hungaria euangelicis praeſcripta. S. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 532. Im October deſſelben Jahres iſt zu Amſterdam ſein Kort Begrip der voornaamſte merkwaadigheden, rakende het opſtel en de overgave der Augsburgiſche confeſſie, in groß Octav aufs neue ausgegeben worden.

Des Scrinii antiquarii fünften Bandes erſter Theil 1756. enthält 1. Hiſtor. mortuum eccleſiaſticorum in ciuitate Bremenſi ab A. 1574-1561, tempore *Alb. Hardenbergii* ſuſcitatorum. 2. Hardenbergiana quamplurima, quae ad illuſtrandam eius temporis hiſtoriam faciunt. 3. *Inc. Beurrei* epiſtolarum pentas, ad *Pet. de Loenum* et *Godofr. Wingium*. V. D. miniſtros. 4. *Annae Mariae Schurmanniae* epiſtolarum biga ad *Bern. Swalue*. Med. Doct. Leoward. 1675. 5. *G. G. Leibnitii* fabula moralis de neceſſitate perſeuerantiae in cauſa publicae ſalutis.

Im

Im May eben dieses Jahres vertheidigte der geschickte älteste Sohn des Herrn Prof. Offerhaus, unter dem Vorsitze des Herrn Doctors, seine wohl-geschriebene Diss. de LXX. hebdomadibus Danielis.

Zur Geschichte des Herrn Prof. Withof

3 Th. S. 713.

Der berühmte Rector zu Amsterdam, Herr Hein. Arnzenius, hat seiner neuen Ausgabe der Distichorum Catonis 1754. angehänget von S. 513. bis 578. Io. Hilderic. Withofii dissertationes binae, quarum prior agit de vero distichorum Dionysii Catonis auctore; posterior de vera distichorum lectione. In der ersten wendet der Herr Professor alle Mühe an, um zu erweisen, daß Gerenius Gemonicus der wahre Verfasser der Distichorum sey; und in der andern will er viele Verse in den Distichis selbst, und auch in einigen andern Dichtern, ganz anders gelesen haben. Indessen schreibet Herr Arnzenius in der neuen Vorrede S. 17. folgendes davon: His in manus meas delatis, et cupidissime factum, vt fieri solet, perlectis, facile ex iis, ea, quae

Cannegieteri lectis, iisdem adjunctis, intelligi, has viri doctiſſimi diſſertationes non in omnibus huic, nec magis Traiectinae noſtrae editioni reſpondere. Mirum ſane! cum dudum ante de diſtichorum auctore erudite atque egregie inquiſierit cl. CANNEGIETERVS, in reſcriptis Boxhornio, quae priori noſtrae editioni adiecimus; atque ego lectionum omnium varietatem ex codd. Mſſ. et vetuſtiſſimis editionibus, non ſine aliqua induſtria et cura eruerim, virum clariſſ. *Wieboſium*, inducі non potuiſſe, quantumuis admonitum et rogatum, vt aut reſcripta illa, aut vllam editionis noſtrae partem inſpiceret. Quare futurum puto, vt tanta ſententiarum diuortia, quae facile caderi potuiſſent, non immerito indignetur aequus lector.

Herr Wiehof iſt auch in den reichshändigen Streit wegen der reformirten Kirche innerhalb Frankfurt am Mayn gerathen. Seine anfänglich den Duisburgiſchen Intelligenzblättern einverleibte zuverläſſige mit authentiken Stücken und Urkunden erwieſene Nachricht, wie es mit *Valerando Pollano*, erſten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, und deſſen Aufnahme daſelbſt wahrhaftig zugegangen, trat auch zuſammen in einem Buche an das licht, und machte, ſelbſt zu Regenſpurg, ein nicht geringes Aufſehen. Allein, nicht nur der Herr Senior Roeſenius gab darüber 1752. actenmäſſige Antwortungen heraus, ſondern es kam auch kurz darauf eine ſo genante gründliche Widerlegung und Beant-

Beantwortung eines ungenannten zum Vorschein; einiger andern nicht zu erwähnen. Herr W. beantwortete solche in seiner zu Duisburg in Folio auf einem Alphabet gedruckten Vertheidigung der Zuverläßigen u. s. w. und ließ auch 1754. eben daselbst auf 1 Alph. 2 B. drucken: Wahrhafte Emergis und Bekänntniß des Glaubens, wie solche von den zu Frankfurt am Mayn angenommenen Reformirten vor 200. Jahren überreichet worden. Dahingegen ließ der Herr D. Fresenius noch in demselben Jahre auf 1 Alph. 2 B. in Fol. zu Frankfurt ausgehen: Betrachtung der so genannten Vertheidigung und Widerlegung, welche H. Prof. Withof gegen die actenmäßigen Anmerkungen über seine Nachricht vom Poland heraus gegeben. Wobey zugleich so wohl die erste Nachricht des Herrn Prof. Withofs, als die actenmäßigen Anmerkungen über dieselbe, von neuem völlig abgedruckt worden. Alle diese Schriften werden von Liebhabern der gelehrten und der Kirchen-Geschichte, auch ohne Absicht auf den Frankfurtischen Streit, gerne gelesen werden, weil manches dadurch in ein helles Licht gesetzet wird.

Im Jahre 1755. ist eine Auflage von dem S. 608. gemeldeten Specimine emendationum ad GUNTHERI Ligurinum gemacht worden. Des folgenden Jahres 1756. hat Herr Withof heraus gegeben Acta sacrorum secularium academiae

Duisburgenſis, in ordinem digeſta, et breui hiſtoria feſtae ſolemnitatis, aliisque non nullis monumentis illuſtrata. Quart. ein Alph. ſehr D. Die Zuſchrift iſt an Ihre Königliche Majeſtät in Preuſſen. Nach einer kurzen Vorrede findet man in dieſer Sammlung Folgendes beyeinander. 1. Des Herrn Profeſſors Hiſtoria inſtitutionis ſecularis in academia Duisburgenſi celebratae. 2. Deſſelben Carmen ſeculare, simul huius temporis tot grauibus motibus per vniuerſum fere orbem memorabilis faciem repraeſentans. 3. Eben deſſelben Programma, quo academiae facra ſecularia indicantur. 4. Des Herrn Doct. Pet. Janſſen Gedächtnis- und Dank-Predigt über Joh. VII, 37, 38. Nachricht 5. unſeres Herrn Profeſſors Oratio panegyrica, worinn die Geſchichte der Univerſität und ihrer Lehrer kürzlich beſchrieben wird. 6. Syllabus omnium eorum, quibus ſuccessu academici elapſo ſeculo commiſſi fuerunt. 7. Series omnium academiae Duisburgenſis profeſſorum iuxta facultates diſpoſitorum. 8. Elenchus laborum in vniuerſitate Duisburgenſi cum hodierna vna facie. 9. Epiſtola academiae Duisburgenſis ad exteros per Germaniam academias euangelicas, atque illuſtria Lycea, ſacrorum ſecularium nuntia. 10. Epiſtolae academiarum exterarum et gymnaſiorum reſponſoriae; wobey auch des Helmſtädtiſchen Herrn Prorectors Wernsdorf Programma de ciuitatibus Aſiae *vexnéxois* befindlich iſt. 11. Andr. Watſons Spuren der göttlichen Vorſehung in Grün-

dung

burg des Duisburgischen Musensitzes, besungen in der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg. 12. J. H. Hermann zu Bremen, Ode auf das frohe Jubelfest der hundertjährigen Stiftung der Universität Duisburg, und endlich 13. Des Herrn *Withofs Narratio brevis inaugurationis ante centum annos factae. Dieses letztere Stück ist um desto weniger für unnöthig anzusehen, da die vor hundert Jahren herausgekommene Schrift: Academia, quae est Duisburgi Clivorum dedicata, sich ehelängst sehr rar gemacht, wie denn Tenzel schon vor sechzig Jahren von ihrer Seltenheit gezeuget hat, in seinen monatlichen Unterredungen 1695. S. 621. und aus demselben der Herr von Hoven anführet in Libror. varior. manip. I. p. 51. Uebrigens haben wir bereits im 3. Th. S. 698. 699. angezeiget, wo man sonst Nachrichten von dieser Universität antreffen könne. Wir merken nur noch an, daß Herr Withof in dem Programmate, seiner Gewohnheit nach, Gelegenheit nimmt, über einige Stellen lateinischer Schriftsteller seine kritische Sichel gehen zu lassen, als HORAT. *L. IV. Od.* 8. und *L. I.* 37. VIRG. *Aeneid. L. IV.* 256. allwo er für: *ventosque* locabat will gelesen haben: secuta, und VALER. FLACC. *L. III.* 229. 236. allwo V. 234. die Worte: iusta sanguis exuberet vrna, verändert werden in: pulsu geminet crudeliter aera. Ob er durch dergleichen freye Verbesserungen, welche in seinen Schriften sehr häufig anzutreffen sind, den Namen

eines audaciſſimi Critici verdienet habe, welchem ihm der Herr von Staveren in den Miſcell. obſerv. crit. nouis pflegen, wollen wir andere lieber beurtheilen laſſen.

* *

Zur Geſchichte des Herrn David Mill.

7 Th. S. 555.

Es war der zwey und zwanzigſte May 1756. als die hohe Schule zu Utrecht und die gelehrte Welt dieſen großen Lehrer im fünf und ſechzigſten Jahre ſeines Alters durch den Tod verlor.

Unter den von ihm heraus gegebenen Schriften ſind noch folgende nachzuholen:

Exerc. Rabbin. Talmud. de cornibus altaris exterioris, ſo er 1714. unter dem Vorſitze des Herrn D. Quandt zu Königsberg vertheidiget, und im Nouo Theſauro philol. befindlich iſt.

Diſſert. de impoſitione manuum in ſacrificiis. resp. *Th. Fagus*, 1725.

Diſſ. philol. de lamina aurea ſacri pontificis resp. *Arn. Arnzenius*, 1729.

Codex

Codex Talmudis Babylonici Sueca, Latinitate donatus, notisque philologicis illuſtratus a F. B. DACHS. V. D. M. ſubiuncta eſt in calce eiusdem diſſ. ad *Zach. XIV.* 19. Accedit I. I. GRAMBERI, theologi quondam Herbornenſis, in eundem codicem Talmudicum commentarius poſthumus, cum praef. D. MILLII. Uetrecht 1726.

Diſſ. de vſu ſalis in ſacris Iſraëlitarum, eiusque myſterio. reſp. *S. O. Szathmari*, 1735.

De prima ſymboli apoſtolici adornatione. reſp. *S. N. Barosnyai*, Transſylo. 1735.

De Abele typo Chriſti. reſp. *Chriſtoph. Bechtel.* Francodal. S. S. min. Cand. 1737.

De χαροδοτία reſp. *Pet. Tzegledi.* Hung. 1738.

Kloekmoedige Roemſtoffe der Kerke in Verdrukkingen volgens den XXVII. Pſalm. Uetrecht, 1739. Quart.

Auf ſeinen Tod ſind verſchiedene Gedichte ans Licht getreten, worunter ſich die lateiniſche Elegie des Herrn Oosterdyk Schacht auszeichnet.

Zusätze zur Geſchichte des Herrn Prof. von Lom.

Da ich die Geſchichte dieſes Gelehrten, aus einem Verſehen meiner Eilfertigkeit, nebſt andern abgeſandt habe, ehe ich folgende zwo Schriften deſſelben beygefüget, ſo muß ſie nun hier nachholen. Nämlich

Sermo academicus de ingenii cultu, et perfectione ex mathematum tractatione conſequenda. 1737. Und

EUCLIDIS elementorum libri VI. priorum planorum, ac XI. et XIII. ſolidorum, cum explanatione et demonſtrationibus CHRISTOPH. CLAVII, in uſum auctit. adornati et edidi a *I. H. L.* qui brevem narrationem hiſtoricam de vita ac elementis Euclidis addidit. Aeneis tabb. aeneis nitidioribus et accuratioribus. Amſterdam 1738. Octav. Noch verdienet angemerket zu werden, daß er 1738. der erſte aus dem Collegio Profeſſorum geweſen, welchem das akademiſche Secretariat aufgetragen worden, da ſonſt bis dahin ſolches eine eigene Bedienung eines andern geweſen war.

Anzeige

Anzeige
der merklichſten Druckfehler
in den vier erſten Theilen.

Erſter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
3	3	Etzburg.	Zerburg.
—	22	1718	1708.
20	22	Prof.	Pet.
32	29	nach Geſchichte	und
38	9	Anfange	Anhange.
52	19	ἀποδείκνιδαι	ἀποδεικνυδαι
78	12	irenäiſchen	ireniſchen
79	17	Piſborins	Jener
—	18	itzt iſt er	dieſer iſt itzt
—	27	anderthalb	zwey
82	2	Philoſophie	Philologie
83	10	Thyatirae	Thyatira
86	5	habe	hat
89	12	adverendis	adferendis
—	17	שקיים	שמעים
92	2	Erkl. und	Erklärungs
105	26	wad	ward
114	17 u. 21.	Biſcon	Biſcoe
126	12	Herr	Herren
128	17	dieſe	die
133	17	voorgeſtelden	voorgeſteld en
—	16	Hofmans	Hofmann
—	18	vertaals	vertaalt.

Seite	Zeile	für	ließ
140	22	nach Schrift	iſt
165	11	s' de	sde
182	24	von	vor.
192	6	wir	wird
207	1	expetiret	expediret
209	11	meinen	einen
212	28	devoi le	devoilé
222	16	nach Theil	gehabt
224	13	Antemonium	Artemonium
226	22	der	die
232	25	Mattheſi	Matheſi.

Zweyter Theil.

283	oben an	Eberhard	Engelhard
287	21	Andr.	Adr.
—	—	Schlegendal	Schlechtendal
288	7	empyricam	empiricam
293	25	Lowater	Lavatzr
310	5	Kyke	Kypke
365	27	Oldank	Oldamt
368	17	nach trat	er
—	22	Gemep	Gennep
370	3	Irmning	Imming
395	18	Hoofofficier	Hoofdofficier
398	22	Fenesterhuis	Hemsterhuis
400	31	nach hat	er
415	28	nach war,	der
435	26	Vieling	Wieling
446	27	tum	dum
—	—	ſcripta	ſcrinia
452	27	optime	optimae
460	2	bleibt weg	an ihn
499	29	nach Einwürfe	werden
524	18	nach Oder	und Breßlau

Seite	Zeile	für	ließ
527	8	manche	mancher
532	4 nach	Verbindniß	mit der Fräulein von Lindheim
543	33 nach	diete	de

Dritter Theil.

598	19	Janov	Hanov
602	18	Wittenbachs	Wittenbachs
603	26	dem	den
609	6	iõc	ẽs
610	29	Auf	Und
611	31	literarii	antiquarii
614	8 nach	Brief	im
615	2	Jourdain	Jordan
616	20	an	ou
629	9	Himetii	Himerii
657	5	philologiſchen	theologiſchen
663	10	26	24
664	25	S.	St.
619	4	Hrn	Herm.
—	5	Hrn	Hieron.
757	19	rapto	rupto
786	1	Hauptpaſtors	Hauptpaſtor
—	—	Seniors	Senior
801	18	bleibt weg was	
808	15	Bekehrung	Belehrung
826	26 vor	die	als
833	5	Longuergue	Longueriie
852	23	Chriſtianiſmi	Chriſtianiſſimi
854	3	bleibt weg in ſauberem Kupfer geſtochenes	
860	6	Kartholten	Kortholten.

Vierter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
882	33		
888	20	Vriemont	Vriemoet
889	35		
901	24	Hr.	Heinr.
933	25	bleibt weg und Profeſſors	
935	22	Gedichte	Gedichten
1052	3	de	den
1106	8	Meyerding	Meyerink.

In dem Fünfzehn Theil S. 130. hat ſich die ganze Periode, von den Worten an: als Herr u. ſ. w. bis: wieder geworden, vermuthlich durch Verlegung eines Zettels im Manuſcript, aus der Geſchichte des Herrn von Hoven in die des Herrn von Alphen verirret.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zehenter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Verzeichniß

der in diesem zehnten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz Seite 257

II. Geschichte des Herrn Anton Franciscus Gori, der Gottesgelahrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathe-

dral-

drakkirche des heil. Johannis Petrejus, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz Seite 304

III. Geschichte des Herrn Christian Henrich Gittther, weiland königlich preussischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg 338

IV. Geschichte des Herrn Johann Wilhelmius, der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam 353

V. Ge-

V. Geschichte des Herrn Johann von Hamm, der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelahrtheit, und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg Seite 375

VI. Geschichte des Herrn Jsebrand Willhard Harkenroth, Predigers und Rectors zu Harlingen 395

VII. Geschichte des Herrn Rütger Schütte, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam 401

VIII. Geschichte des Herrn Christoph Ludewig von Still, weiland königl. preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Academie der Wissenschaften zu Berlin 406

Inhalt.

IX. Angabe einiger kurzen Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Joachim Johann Schwarz beyder Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Erdingen Seite 411

2) Herr Wichbold Muilmann, weiland reformirter Prediger zu Haag 413

3) Herr Brönius Bodinger, reformirter Prediger zu Amsterdam 414

4) Herr Johann Heinrich Oest 416

5) Herr Jacob du Tuick, weiland niederdeutscher Prediger zu Leiden 420

6) Herr

6) Herr Dietrich Jacobs, weiland reformirter Prediger zu Bremen Seite 421

7. Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher, weiland beyder Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyck 422

8) Herr Bernhard Keppel, weiland erlassener Prediger zu Monnikendam 426

X. Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen, königl. preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Tekleinburg und Lingen 428

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven 440

Inhalt

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert Seite 474

XIII. Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os 484

XIV. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os 512

Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz. *)

Verzeichnisse von Sammlungen gelehrter Seltenheiten und Merkwürdigkeiten haben ihren großen Nutzen, und pflegen von den Liebhabern gern und begierig gelesen zu werden. Wir wollen daher, ehe wir von den Lebensumständen und Begegnissen des Freyherrn von Stosch noch das Nöthige hinzufügen, zuvor, unserm Versprechen zufolge, eine kurze Nachricht von desselben Sammlungen vorabgehen lassen. Sie werden sich am füglichsten unter folgende Hauptclassen bringen lassen.

I. Die

*) Zum fünften Theil S. 54.

I.

Die Antiquitätenkammer.

Sie besteht hauptsächlich aus einer guten Anzahl von Götzenbildern aus ägyptischem Erz, so wohl von griechischen und römischen, als von denenjenigen, so man gemeiniglich die hetruscischen nennet, wie auch sehr vielen metallenen Werkzeugen, so zu den Opfern, in den Bädern, und zu andern häuslichen Gebräuchen der Römer gedienet haben. Weiter siehet man

1) Verschiedene geschliffene Chalcedonier, deren man sich in alten Zeiten, ehe der Gebrauch des Eisens und des Metalls eingeführet war, um die Piken und Pfeile damit zu versehen, bedienete.

2) Verschiedene große Stücke von Gefäßen, welche die Alten *Murina* *). nennten, die von Sardonych sind, und andere große Stücke von Gefässen aus Murina ficta, welches eine Composition aus Glaßteige war, so der Farbe und den Adern des ächten Sardonychs ähnlich kam.

3) Ein mit hieroglyphischen, ägyptischen Charakteren geziertes Gefäß aus morgenländischem Alabaster.

4) Ein anderes, so einen Fuß hoch, und sehr künstlich ausgehöhlet ist, aus hartem Basaltstein.

5) Noch

*) Hievon ist eine schöne Schrift des Herrn Prof. Christ recensiret in den Beyträgen zur Hist. der Gelahrtheit, 4 Th. S. 54.

5) Noch eins aus Bergkristall, mit dem geflügeltem Haupte einer Meduſa ausgezieret.

6) Verſchiedene ägyptiſche Götzenbilder von Baſaltſtein, und eine ſitzende ägyptiſche Iſis, welche über einen Fuß hoch, und mit hieroglyphiſchen Charakteren gezieret iſt.

7) Ein Priapus, oder ein Götzenbild des männlichen Gliedes, von griechiſcher Bildhauerarbeit, zwey und ein Vierthel Spannen lang, aus pariſchem Marmor, und an beyden Seiten der Vorhaut mit Ohren verſehen.

8) Das Stück von der Bruſt bis auf die halbe Lende, von einer Venus von einer etwas mehr als natürlichen Größe, aus pariſchem Marmor von einer ungemeinen Schönheit. Dieſes iſt zu Rom dichte bey den Ruinen eines Tempels der Venus gefunden worden. Die vollkommene Schönheit der griechiſchen Bildhauerarbeit machet, daß die Bildhauer glauben, daß dieſes Ueberbleibſel ein Theil der berühmten Venus ſey, welche in dieſem Tempel iſt verehret worden. Wenn das Standbild ganz wäre, würde es, nach dem Urtheil aller Kenner, die Schönheit des mediceiſchen an Schönheit übertreffen.

9) Verſchiedene Bas-reliefs von griechiſcher Arbeit.

10) Ein gleiches aus dem alten Chriſtenthum, welches die Wunder des Heilandes vorſtellet, und auf der fünften Kupfertafel della Roma ſotterranea del Boſio befindlich iſt.

11) Einige ausnehmend schöne, theils ganze, theils verstümmelte Standbilder.

12) Da er ein großer Liebhaber der Bildhauerkunst ist, hat er nichts unterlassen, um einige Werke in Marmor und Erz, wie auch Muster von gebranntem Thon der berühmten neueren Bildhauer zu sammlen. Unter diesen wird ein marmornes Bas-reliéf sehr hoch geschätzet, welches den heiligen Hieronymus in der Wüste vorstellet. Es ist das vortrefflichste Meisterstück, so aus den Händen des großen Michael Angelus Buonaroti gekommen ist. Nicht weniger sind beträchtlich

13) Eben desselben Bas-reliéf, worauf der unbekehrte Schächer zu sehen ist, in Thon, und

14) Ein Abdruck in Thon von dem berühmten alten Standbilde des Sclaven, welcher ein Messer schleifet, und auf der mediceischen Galerie befindlich ist.

15) Unter den Aschentöpfen und alten Inschriften, sind drey mit hetruscischer Schrift.

16) Eine kleine marmorne viereckte Vrna ist ins besondere nicht vorbeyzugehen, welche ehemals die Asche des Kaisers Heluius Pertinax in sich behalten hat, mit der Aufschrift, welche Fabretti bekannt gemacht hat.

II.

Cabinet alter Medaillen.

Diese vornehmlich auf seinen Reisen gemachte beträchtliche Sammlung kupferner und silberner Münzen ist zu groß, als daß wir eine andere, als

als allgemeine Nachricht davon geben könnten. Es finden ſich darinn:

1) Eine Folge oder ununterbrochene Reihe der macedoniſchen Könige, vom Amyntas an bis auf den Perſeus.

2) Eine Folge der Könige in Syrien und Commagene.

3) Imgleichen der ägyptiſchen Ptolemaeorum.

4) Wie auch der ſicilianiſchen Könige und Tyrannen.

5) Eine gute Anzahl ſo wohl ſilberner als kupferner Münzen von den Königen der Parther, von Pontus, Pergamus, Thracien, dem Bosphorus Cimmerius, von Epirus, Bithynien, Cappadocien, Mauritanien, von Judäa aus dem Geſchlechte der Herodier, nebſt vielen Münzen mit ſamaritaniſchen Buchſtaben, der Könige von Edeſſa, und der gothiſchen Könige in Italien.

6) Eine Folge von Münzen verſchiedner Städte Siciliens, da bey dem Schluß der von Syracuſa ſich auch diejenigen mit puniſchen Charakteren, ſo die Karthaginienſer in dieſer Stadt haben ſchlagen laſſen, befinden.

7) Dergleichen von den verſchiedenen Städten in magna Graecia.

8) Noch von ſolchen, ſo in Attica, Peloponneſo, Aſia minori und den dortigen Inſeln geſchlagen ſind. Zwiſchen dieſen ſind die Bildniſſe der berühmten Stifter und Stifterinnen der griechiſchen Städte eingerücket.

) Ein anderes beträchtliches Theil, dieſes Cabeſtehet aus den lateiniſchen Münzen, und mit dem alten Gelde der römiſchen Republic lches unter der Benennung aes graue bekannt m dem As liberalis mit ſeinen Untertheilen e Vncia. Alle Diminutiones deſſelbigen Aſſis einander von der Libra bis zur Semiuncia.

) Hieher gehöret eben dieſes Münzengewicht iedener Völker in dem alten Hetrurien und en, wiederum von der Libra bis zur Vncia.

) Darauf folgen die Dipondium, die Quaund Quinqueſſis, ſo viereckt und ziemlich ſind.

) Auf dieſe kommen die römiſchen Münzen, hl kupferne, als ſilberne, welche nach dem der griechiſchen Städte in magna Graecia gen ſind.

) Weiter die Numi conſulares von Erz, mit Namen der verſchiednen Geſchlechter, ſo zu dem Münzweſen vorgeſtanden; zu welchen diejenigen kommen, ſo in Spanien und Grieand geſchlagen ſind, und römiſcher Obrigkeilamen tragen.

) Die Numi conſulares von Silber, nebſt den en Münzen der Kaiſer, vom Pompejus und an bis auf den Untergang des Reiches.

) Eine Folge der größeren lateiniſchen kaiſer-Münzen von Erz, bis nach dem Juſtinian.

) Imgleichen die mittleren von Erz, bis auf eraclius; unter welchen auch die derer latei Colonien gemenget ſind.

17) Noch

17) Noch dieſelben vom kleineſten Erz, unter denen ſich dreyßig Spintriae befinden.

18) Griechiſche Münzen der Kaiſer, von verſchiedener Größe, bis auf den Galienus.

19) Eine Folge zu Antiochien geſchlagner Münzen, von feinem Silber, von gemengtem Silber, Potin genannt, und von Erz, unter denen ſich eine große kupferne lateiniſche vom Kaiſer Otho befindet.

20) Dergleichen, ſo in Aegypten geſchlagen; aus Silber und Kupfer, vom Antonius und Cleopatra an, bis auf den Conſtantius Chlorus. Hierinn ſind vier griechiſche Münzen vom Otho mit verſchiedenem Revers, und dieſe Sammlung iſt ſehr anmerklich, wegen der, richtiger, als irgend in einem andern bekannten Cabinet, auf einander folgenden Epochen.

21) Einige dreyßig ſo genannte Numi contorniati (*) von verſchiedenen berühmten Männern und römiſchen Kaiſern.

22) Eine Anzahl griechiſcher und lateiniſcher originaler Schaumünzen, nebſt

23) einer großen Anzahl Copeyen in Bley von den vornehmſten Schaumünzen in dem mediceiſchen, vaticaniſchen und andern Cabinetten groſſer Herren.

24) Alte Münzen, ſo in Spanien mit phöniciſchen Buchſtaben, und in andern unbekannten Spra-

(*) Hievon muß man Herrn Prof. Cannegieters in deſſen Geſchichte angezeigte Schriften nachleſen.

chen geschlagen sind; nebst verschiedenen arabischen Münzen der ersten Califen.

25) Auch finden sich noch bey einander eine große Menge durch die berüchtigtsten Verfälscher nachgemachter, oder bloß zur Betrügung erfundener alter Münzen in Silber, Erz und Bley, von Kaisern, Königen und großen Leuten; wie auch eine Menge geschnittener, geschliffener, und sonst auf einige Weise verfälschter und beschnittener Münzen von allerley Erfindung; womit die Leichtgläubigkeit derer, so keine genaue Kenntniß der Alterthümer besitzen, sich leicht betrogen findet. Diese in ihrer Art außerordentliche und bey nahe einzige Sammlung ist für die Anfänger in der Münzkenntniß von einem großen Nutzen.

26) Endlich eine Sammlung alter bleyerner Münzen, welche gar keine Gleichheit mit den goldenen, silbernen und kupfernen, so man findet, haben, und deren eigentlicher Gebrauch unter den Römern noch unbekannt ist.

27) Zuletzt kommt noch hinzu eine gute Anzahl abergläubischer, von Juden mit hebräischen Buchstaben verfertigter Münzen, und Talismanen, unter denen sich einige Arabischen befinden.

III.

Cabinet neuerer Münzen.

1) Eine Folge von den Münzen der Päbste von dem heiligen Petrus an, bis auf Martinus den fünften. Diese ist auf Befehl des Pabsts Urbanus

des

des achten von Caſpar Mola verfertiget worden; und zwar, theils nach den Gemälden, ſo man finden können, und theils nach ſeiner eigenen Erfindung.

2) Eilf verſchiedene Päbſte, ſo vor Martinus dem fünften auf dem heiligen Stuhl geſeſſen. Sie ſind, auf Befehl Clemens des eilften, von St. Urban nach Originalgemälden gepräget.

3) Eine Folge von Originalmünzen aller Päbſte, ſo von Martinus dem fünften an bis itzo regieret haben, und zwar von verſchiedenen Reverſen.

4) Münzen von Cardinälen verſchiedener Nationen, ſo viel deren haben können gefunden werden.

5) Eine Folge der Kaiſer und Erzherzoge von Oeſterreich ſeit Friedrich dem dritten.

6) Eine Folge der Könige von Spanien, ſeit dem Ferdinandus catholicus.

7) Die Könige von Engelland ſeit Heinrich dem achten.

8) Die Könige von Schweden.

9) Die Könige von Dännemark ſeit Chriſtian aus dem Hauſe Oldenburg.

10) Die Herzoge von Savoyen.

11) Eine öfters unterbrochene Folge der Dogen zu Venedig.

12) Eine zuweilen unterbrochene Folge der Großmeiſter zu Maltha.

13) Die Könige von Neapolis ſeit Alphonſus von Aragonien bis auf Ferdinandus catholicus.

14) Die Herzoge von Mayland seit dem Philipp Maria Visconti, nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Sforza.

15) Die Fürsten aus dem Hause Este, seit Nicolaus dem dritten.

16) Die Fürsten von Gonzaga, Herzoge von Mantua.

17) Die Bentivoglio, Herren von Bologne.

18) Verschiedne Fürsten aus den Häusern Malatesta, Rimini, Ursini, und Colonna.

19) Die Herzoge von Parma aus dem Hause Farnese.

20) Eine möglichst vollständige Folge, aller Prinzen, Prinzessinnen und Großherzoge von Toscana aus dem Hause Medicis. Sie bestehet aus allen, zu ihrer Zeit geprägten oder geschnittenen Münzen, und ist die vollständigste Sammlung, so von diesem berühmten Hause bekannt ist.

21) Eine zum öftern unterbrochene Folge der Herzoge von Lothringen und Bar.

22) Verschiedene Münzen von regierenden Fürsten aus den Häusern Bayern, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Nassau, Braunschweig, und von andern deutschen Fürsten.

23) Eine große Sammlung von Münzen berühmter Leute im Kriegsstande, und in dem Reiche der Künste und Wissenschaften, von allen Völkern. Sie fänget vom Jahre 1430 an, und ist in alphabetische Ordnung gebracht.

24) Verschiedene Münzen türkischer Kaiser und andrer berühmten Mahometaner. Alle diese bisher

angezeigten ſind von Kupfer, und einige von Bley. Es folgen nun:

25) Sammlung verſchiedener ſehr alter ſilberner päbſtlicher Münzen, ſo bis auf dieſe Zeit fortgeſetzt iſt.

26) Sammlung alter und neuer toſcaniſcher Münzen, nebſt den Piaſtern der Großherzoge aus dem Hauſe Medicis.

27) Sammlung engelländiſcher ſilberner Münzen, ſeit Heinrich dem ſiebenten bis anitzt.

28) Verſchiedene ſehr rare ſilberne Münzen, ſo zu verſchiedenen Folgen gehören. Hievon iſt aber die Anzahl nicht groß, indem der Herr von Stoſch dem Herrn Griffier Fagel allezeit diejenigen, ſo ihm in ſeinen verſchiedenen Folgen fehlten, zugeſchickt, und nur die, ſo ihm doppelt vorkommen, für ſich behalten hat *).

29) Alte Münzen der Republik Venedig.

30) Imgleichen verſchiedener Städte Italiens.

31) Sammlung verſchiedener kupferner Petſchafte oder Siegel aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte; nebſt einer Menge von Abdrücken in Schwefel, ſpaniſchem Wachs und Gips, ſo von denen, in andern Cabinetten befindlichen Originalen abgezogen ſind.

32) Eine ſehr zahlreiche Sammlung durch Caſpar Mola, Cornanno, Algardi, und andere berühmte Münzkünſtler in Wachs gebildeter Münzen. Man hat ſich dieſer Muſter bedienet, um die gegoſſenen Münzen einiger Fürſten und Fürſtinnen

*) S. 5 Th. 9 S.

nen aus dem Hause Medicis, der Päbste, Urbanus des achten, Innocentius des zehnten und Alexander des siebenten zu verfertigen.

33) Sammlung von Bas-reliefs im Kleinen, theils nach den Aetzungen in Bergkristall des Valerio Belli de Vicenze nachgemacht, theils von Benvenuto Celini, dem Mayländer Rossi, Leone Aretino, und andern berühmten Aetzern und Bildschneidern, geschnitten.

34) Ein großer Band Zeichnungen mit der Feder durch Marcus Tuscher. Es sind darinn die vornehmsten Münzen von den Häusern, Medicis, Sforza, Gonzaga, d'Este, Bentivoglio, Malatesta, nebst den Zeichnungen der raresten Münzen von berühmten Männern, so sich in dem Cabinet unsers Freyherrn befinden.

35) Ein Band Kupferstiche von einer großen Anzahl neuer Münzen.

IV.

Sammlung geätzter Steine.

Dieses ist die vornehmste Sammlung des Freyherrn, welche er innerhalb vierzig Jahren zusammen gebracht hat. Sie bestehet ohngefähr aus zwey Tausend fünf hundert geätzten Steinen, so in Ringen eingefaßt sind, und zwar ohngefähr sechs hundert in Gold, die übrigen in Silber; diejenigen ungerechnet, so nicht eingefaßt sind, und eine gute Anzahl ausmachen. Ueberdem liefern eine Menge Glaßteige, so wohl erhaben, als hohl, einen nicht gerin-

geringen Theil dieſes Cabinets aus. Es iſt ſolches in verſchiedene Claſſen eingetheilet, nach den verſchiedenen Dingen, ſo darauf vorgeſtellet werden; ſo, wie ſie die alte Fabellehre, oder die Erläuterung der griechiſchen und römiſchen Geſchichte, und die Leibesübungen, und andere Künſte und Gewohnheiten dieſer Völker betreffen. Und um dieſe Sammlung in eine brauchbare und nützliche Ordnung zu bringen, hat er auch die alten Glaßteige einfaſſen laſſen, welche ſolche Materien enthalten, davon man bisher die geätzten Steine noch nicht gefunden hat.

Außerdem iſt ein großes Ringfutter gebildeter Sardonyche, ſo wegen der Schönheit des Schnittes in Betrachtung kommen, und ein hundert alter gebildeter Glaßteige. Alle dieſe hat der Freyherr auch durch geſchickte Leute, ſo er in ſeinem Hauſe unterhalten *), abzeichnen laſſen, und dieſe Zeichnungen in Gdanzig Theken verlegt.

Hiezu kommt eine Theke mit Zeichnungen und Kupferſtichen aller ſolcher Bildarbeiten von außerordentlicher Größe, ſo man in den verſchiedenen Cabinetten in Europa findet.

Die Sammlung, welche die meiſte Mühe gekoſtet hat, bey einander zu bringen, iſt die von Abdrücken in Schwefel, in ſpaniſchem Wachs und Gips von allen geätzten Steinen und Chamaeis, ſo er auf allen ſeinen Reiſen hat auftreiben können, welche aus dreyßig Kiſten, deren jede zehn Schubladen hat, beſtehet, und ohngefähr fünf und zwanzig tauſend enthält, welche, eben wie ſeine eigene Sammlung

*) S. 5 Th. 50 S.

lung von Originalstücken, in eine mythologische und historische Ordnung gebracht sind, und sich mit den Abdrücken berühmter neueren Meister seit 1500 bis itzo endigen.

Noch gehöret hiezu ein Futteral von allen verschiedenen Aetzungen berühmter Aetzer seiner Zeit.

Wie nicht weniger eine zahlreiche Sammlung von alten Glaßteigen, unter denen verschiedene mit hieroglyphischen Figuren befindlich sind, und andere Stücken von großen gebildeten Gläsern von verschiedenen Farben.

Und endlich eine gleichfalls zahlreiche Sammlung von Glaßteigen, welche nach alten geätzten Steinen, großen Theils unter seinen Augen, gemacht sind.

V.

Sammlung verschiedener Original-Stücke von berühmten Malern.

1) Alte Maler vor 1500.

2) Zeichnungen von Michael Angelo Buonaroti, von seiner Schule und den Malern seiner Zeit.

3) Von Raphael Sanzio d'Urbino, nebst den Kupferstichen derer Werke, wozu dieselben sind gebrauchet worden.

4) Von Polydorus, Perino del Vaga, Giulio Romano, und andern Schülern des Raphaels, oder solcher, so mit ihm zugleich gelebt haben, unter denen ver-

verschiedene Arabesquen und andere alte Malereyen sind, wie auch alte Bas-reliefs, deren sich Raphael zu Verfertigung seiner Werke bedienet hat.

5) Maler der florentinischen Kunstschule, Georg. Vasari, die drey Brüder Allori Bronzini, Santi di Tito, Cigoli, Tempestà, Jean de St. Jean, Pietro di Cortona, Volserrano, Livio Meus &c.

6) Zeichnungen des Jac. Callos und Stephanino della Bella.

7) Vom Julius und Alfonsus Parigi, Biaccio del bianco, welcher verschiedene Masqueradenkleider und öffentliche Feste des Hauses Medicis mit Farben gezeichnet hat.

8) Werke des Titianus, Claude de Lorraine, Salvator Rosa, Gaspar Poussin, und eine große Anzahl anderer Landstücke.

9) Zeichnungen derer dreyen Caracci, des Paul Veronese, Jac. Ligozzi, derer beyden Palmo, Guido Reni, Correggio, Bassano, Parmigianino, der beyden Brüder Zucheri &c.

10) Von Lucas Gangiaro, Joseph d'Arpino, Andrea Sacchi, Ciro ferri, Carlo Maratti, Cavalier Ghezzi &c.

11) Von Lucas von Leiden und andern niederländischen Malern. Ingleichen von deutschen Malern, Albert Dürer und dessen Lehrlingen; wie auch von französischen, als Simon de Voet, Nic. Poussin, Carl le Brun, Edmund Bouchardon, u. a. m.

12) Schöne alte Risse von unbekannten Meistern.

13) Ku-

13) Kupferstiche von Pont und Knapton, nach den Zeichnungen von der Hand berühmter italiänischer Meister.

14) Zeichnungen von allerhand Gefäßen, Leuchtern, Lampen und dergleichen, nach der Erfindung des Polydorus und anderer berühmten Meister.

15) Kupferstiche, theils von alten, theils von neu erfundenen Gefäßen.

16) Verschiedene Erfindungen von Kupferstichen mit Farben.

17) Zeichnungen mit Farben von verschiedenen Kleidungen, welche im 12. 13. 14. und 15ten Jahrhundert gebräuchlich gewesen.

18) Proben verschiedener Meister.

19) Ein Band Originalzeichnungen derer berühmten Männer und Frauen, so zur Zeit Pauli V. und Vrbani VIII. gelebt haben, durch le Cher, Octavio Leone di Padoua; denen die Kupferstiche dieses berühmten Meisters am Ende beygefügt sind.

20) Ein Band Originalzeichnungen von geäßten Steinen aus dem Cabinet des Pietro Stefanonio, verfertiget von Andrea Sacchi, Franc. Albani, Pietro Testa, Nic. Poussin, und andern berühmten Malern, deren Namen mit eigner Hand darunter geschrieben sind, an der Seite des Imprimatur des Praefecti sacri palatii. Nebst den Zeichnungen sind die Kupferstiche, welche Stephanoni hat verfertigen lassen, befindlich; woraus man ersiehet, daß das ganze Cabinet dieses Antiquarii nicht in Kupfer gestochen worden.

21) Zeich-

21) Zeichnungen von alten Gebäuden.

22) Mit der eigenen Hand des Rafael d'Urbino auf Koſten Leonis X. nachgemeſſene Zeichnungen; als welcher Pabſt bis auf den tiefſten Grund der alten Gebäude zu Rom graben ließ. Der andere Theil dieſer zu gleichem Zweck verfertigten Zeichnungen iſt in den Händen des Lords Grafen von Leiceſter. Sie waren aber alle mit der Abſicht gezeichnet, um unter der Aufſicht des Balthaſar Caſtiglione einen vollſtändigen Abriß des alten Roms zu liefern.

23) Zeichnungen von berühmten Verfaſſern, welche die Ueberbleibſel alter Gebäude abgezeichnet haben. Sie ſind nach den fünf Ordnungen der Baukunſt geordnet; nebſt ſehr vielen ungewöhnlichen Säulenknäufen aus dem Alterthum.

24) Zeichnungen verſchiedener Paläſte, Thore, Pforten und Fenſter.

25) Von Kirchen, Altären, Taufſteinen.

26) Verſchiedener vom Montani erfundener Orgeln, nebſt einer großen Anzahl kleiner Tempel und Grabmäler der Alten, durch denſelben Montani.

27) Neuere Grabmäler, Leichenproceſſionen und Plafonds.

28) Allerley Bauzierrathen, Wappenſchilde, theatraliſche Maſchinen.

VI.

Sammlung von Kupfer- und Holz-Stichen.

1) Große Umschläge mit Kupferstichen, so nach den Zeichnungen des Raphael Urbino und seiner Schule, durch Marcus Antonius Raimondi, Julius Bonasone, Sylvester di Ravenna, und andere, gestochen worden.

2) Kupferstiche nach Polidor de Caravaggio, Jul. Romanus u. a. m.

3) Nach den Zeichnungen und Gemälden des Titiano.

4) Pauli Veronensis del Tintoretto Arbeiten, von verschiedenen Meistern gestochen.

5) Vom Bassano und andern venetianischen Meistern.

6) Sammlung sehr alter Stiche seit 1480, welche sehr seltene, nach den Zeichnungen der ältesten florentinischen Meister gestochene, Sachen enthält.

7) Kupfer- und Holz-Stiche vom Andr. Montegna und andern alten Meistern in der Lombardie.

8) Nach den Rissen des Cechino Salviate, Rouis, Balth. Perazzi, und anderer florentinischen Maler des sechzehnten Jahrhunderts.

9) Nach Michael Angelo Buonaroti, Andr. del Sarto, Leonardo Vinci und Baccio Baudinelli.

10) Vom Callot, Steffanino della Bella, Jul. und Alph. Parigi &c.

11) Nach

11) Nach Pietro di Cortona, Ciro ferri, detto Luli, Geminiani &c.

12) Vom Ant. Tempesta, Stradanus u mig. Cantagallinas.

13) Vom Cherubin Alberti, Pietro Test vacor Rosa und Galleſtruzzi.

14) Nach Andr. Sacchi, Car. Maratti, J d'Arpino, Ghezzi &c.

15) Vom Primaticcio, Dominutiano, (Reni, Car. Cignani, Paſinelli, Franc. Albani, J del Sole &c.

16) Nach denen Caracci, und verſchiede Auguſtin Caracci geſtochen. Unter dieſen ſin farneſianiſchen Gallerien, und die zu Bologn begriffen.

17) Nach dem Correggio, Guereini, da c Parmigianino, Benedetto da Caſtiglione, Fr. B ci, und dem Chevalier Lanfranco.

18) Nach den vornehmſten Gemälden Brüder Zucchari.

19) Vom Lucas von Leiden (worunt Leiden Chriſti) nebſt verſchiedenen andern alte derländiſchen Malern.

20) Von der niederländiſchen Schule.

21) Von den Brüdern Sadeler u. a.

22) Verſchiedene Vögel und Thiere, ſo Niederlanden geſtochen.

23) In Holland geſtochene Paſqvinaden Roman de Hoog u. a.

24) Holzſchnitte von Albert Dürer, das Leiden des Heilandes, groß und klein; d

der heiligen Jungfrau, die Offenbarung Johannis *), und die Verhältnisse des menschlichen Leibes.

25) Ungeheftete Blätter von eben demselben, nebst verschiedenen von ihm in Kupfer und Holz gestochenen Schilderenen.

26) Von Hans Martin Schön, worunter die Passion, von Lucas Cranach und Dürers Schülern, in Kupfer und Holz.

27) Von neueren deutschen Malern.

28) Von alten französischen Meistern.

29) Nach den Gemälden und Zeichnungen des Nic. Poußin.

30) Nach Rubens.

31) Vom le Peautre.

32) Landstücke der berühmtesten niederländischen Kunstmeister.

33) Eine überaus große Menge von Abbildungen von Päbsten, Cardinälen, Prälaten, Kaisern, Königen und Fürsten; von Feldherren, Gelehrten, Malern, Steinätzern, Baumeistern, und berühmten Leuten; welche noch nicht in Ordnung gebracht sind, aber eine große Anzahl Bände ausmachen würden, wenn der Herr Besitzer einmal die Zeit haben möchte, ihnen die gehörige Ordnung zu geben.

34) Un-

*) Von diesem sehr raren Werke, und gewiß merkwürdigen Auslegung der Offenb. Joh. verdienen nachgesehen zu werden HVMBERT Abregé hist. de l'Orig. & des progrès de la gravure & des estampes &c. CLEMENT. Biblioth. curieuse &c. T. I. p. 408. Wie auch NEMEITZ vernünftige Gedanken. T. I. p. 408.

34) Ungeheftete Kupferſtiche und Abriſſe der ägyptiſchen Denkmäler, Statüen, Bas-reliefs und hieroglyphiſchen Aufſchriften.

35) Ein Umſchlag mit in verſchiedenen Ländern einzeln geſtochenen geäzten Steinen.

36) Zeichnungen mit Farben, und verſchiedene Kupferſtiche von alten und moſaiſchen Gemälden, ſo zu Rom wieder aufgefunden worden.

37) Zeichnungen und einzelne Kupferſtiche von einer großen Anzahl zu Rom gefundener Bas-reliefs und Statüen.

38) Ein Band gezeichneter Aſchentöpfe mit ihren Aufſchriften.

39) Sammlung abgezeichneter alter Aufſchriften, nebſt deren Bas-reliefs und Zierrathen.

40) Ein Umſchlag von allerley Alterthümern, Götzenbildern, und metallenen Inſtrumenten, ſo zum Theil gezeichnet, zum Theil einzeln in Kupfer geſtochen ſind.

41) Ein anderer von alten durch geſchickte Baumeiſter aus Raphaels Schule ergänzten Gebäuden, welche Ant. Salamanca Lafreri und andere einzeln herausgegeben.

42) Hundert ein und funfzig mit der Hand durch Laurentius Schraderus gezeichnete Statüen, Bruſtſtücke und Bildwerke. Er hat ſie vermuthlich in dem Verfolg ſeiner Monumentorum Italiae herausgeben wollen.

43) Ein Umſchlag in verſchiedenen Ländern einzeln herausgekommener alter Münzen.

44) Ein Band Zeichnungen mit Farben, von allerley Arten so giftiger, als gesunder Erdschwämme, welche das Großherzogthum Florenz hervorbringet.

45) Zeichnungen mit Farben von allem Marmor, Jaspis, und harten Steinen, deren man sich auf der Galerie zu Florenz bedienet.

46) Ein Band Zeichnungen mit natürlichen Farben von Pflanzen und Blumen im Herzogthum Florenz.

47) Ein Umschlag mit natürlichen Farben gezeichneter Vögel.

48) Von in Kupfer gestochenen Vögeln.

49) Von besondern Thieren, theils gezeichnet, theils in Kupfer.

50) Imgleichen von verschiedenen Fischen und Würmern, deren einige nach dem Vergrößerungsglase vorgestellet sind.

VII.

Handschriften.

Diese Sammlung enthält bey die vier hundert Codices, worunter eine gute Anzahl von Autoribus classicis ist, und verschiedene sehr wichtige Chartularia. Dergleichen sind die von Philipp August, König von Frankreich, von Masserius, Großkanzler des Königreichs Cyprus, welche alle beyde Originale sind. Das erste ist auf Pergament, das andere auf Papier, und enthält ein Verzeichniß

vom

vom Staatssecretariat der letzten cyprischen Könige aus dem Hause Lusignan.

Eine gute Anzahl Geschichtschreiber aus dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert.

Eine große Anzahl Verhaltungsbefehle von verschiedenen Fürsten an ihre Abgesandten gegeben; wie auch von Relationen der Abgesandten an ihre Fürsten, betreffend ihre Verrichtungen.

Verschiedene Bände, so allerley Schlüsse des französischen Parlaments, und anderer Gerichtsstühle dieses Königreichs, über sehr merkwürdige Vorfälle, enthalten.

Abschriften derer vornehmsten Diplomatum, welche in dem geheimen Archiv der Engelsburg zu Rom aufbehalten werden, und unter der Aufsicht des Herrn Ciampini, als er Archiuarius war, genommen sind. Sie enthalten meistentheils Infeudationes des heiligen Stuhls.

Verschiedene Codices, so Diplomata, Priuilegia und Urkunden enthalten, welche zum Theil den heiligen Stuhl angehen, und zum Theil die Ordensbrüder des heiligen Johannes und des heiligen Grabes zu Jerusalem; wie auch verschiedene bischöfliche Kirchen und vornehme Geschlechter.

VIII.

Büchersaal.

Nicht nur die große Anzahl, sondern auch viele Besonderheiten geben dieser Büchersammlung den Rang unter den allervornehmsten. Ins besondre findet sich darinn alles, was dem Herrn Baron

bekannt geworden, (und was ist wohl seiner Wissenschaft entgangen?) betreffend die alten und neuen Münzen, geätzte Arbeiten, Statüen und Bas-reliefs, die Malerey und eingelegte Arbeit der Alten, die Diplomatic, alte Gebäude und Ueberbleibsel, und alle verschiedene Sammlungen alter Aufschriften; die Schriftsteller über die Maler- Bildhauer- und Bau-Kunst, die Lebensgeschichte der Künstler; die griechischen und lateinischen ältern Schriftsteller, nach den besten Ausgaben, nebst den Commentariis darüber; die Biographos, Lexicographos und Epistolographos.

Hiernächst hat er vornehmlich auf folgende Arten von Büchern sein Auge gerichtet:

Die Genealogischen und Heraldischen.

Die italiänischen Geschichtschreiber, so von den Ländern, Städten und Klöstern, von dem Jerusalemschen Orden, von Sardinien, Sicilien und Corsica geschrieben haben; wovon er die vollständigste Sammlung besitzet.

Die vornehmsten morgen- und abendländischen Reisebeschreibungen.

Spanische Geschichtschreiber, unter denen sich auch die allerseltensten befinden.

Abgesandten und öffentliche Ministers betreffende Schriften.

Betreffend die Geschichte von Frankreich, Deutschland, die nördlichen Länder und die Niederlande.

Das

Das Beste über die Naturgeschichte und die Entdeckungen in der Naturlehre seit einem Jahrhundert.

Außer diesen hat er einen Schrank absonderlich gestellt, von solchen Büchern, deren äußerste Seltenheit und der große Preis, den sie auf Auctionen haben, dieselben den Bücherkennern sehr merkwürdig machen.

IX.

Naturaliencabinet.

Da der Freyherr von Stosch niemals gesonnen gewesen, sich ein vollkommenes Naturaliencabinet anzulegen: so hat er sich vornehmlich dahin beschränket, um dasjenige bey einander zu bringen, welches ihm zu einer genauern Erkänntniß der noch itzo übrigen Alterthümer behülflich seyn könnte. Zu dem Ende hat er sich begnügen lassen, die verschiedenen Arten von Steinen zu sammlen, deren sich die Alten bey der Bau- und Bildhauer-Kunst, zu Zierrathen an ihren Kleidungen und zum Aufputz, zur Ueberziehung der Mauren und Wände, und zur Verfertigung mosaischer Arbeiten bedienet haben; wozu die Alten, bis an das fünfte Jahrhundert hin, Steine und wirklichen Marmor gebrauchten. Damals erst fieng man an, kleine viereckte Glasscheiben an deren Statt zu setzen. Seine Sammlung, so er angefangen, bestehet hauptsächlich aus folgendem:

1) Fein granirte natürlich durchwachsene, und solche Steine, die, wenn sie getheilet werden, allerley Ruinen vorstellen.

2) Morgenländische und abendländische Alabastersteine von verschiedenen Farben.

3) Marmorsteine von verschiedenen Farben, so wohl deren sich die Alten bedienet haben, ohne daß man eigentlich wisse, aus welchen Ländern sie solche bekommen haben, als auch, deren Steingruben noch heut zu Tage da sind.

4) Die verschiedene so wohl rothe als aschfärbige Graniten, so man in Aegypten und Arabien findet; wie auch diejenigen, so sich auf der Insel Elba an den toscanischen Küsten finden.

5) Verschiedene Arten von Basaltsteinen.

6) Vom Porphyr.

7) Von harten und weichen Serpentin.

8) Von sicilianischem und orientalischem Jaspis.

9) Heliotropen und Anlagen von Smaragden.

10) Von der Mutter von Amethysten, unter denen sich violetblaue Amethysten befinden, so nicht reif und mit den so genannten Smeraldina di Spagna, welche gleichfalls unvollkommen, vermengt sind.

11) Morgen- und abendländische Chalcedonier, zum Theil durchwachsen.

12) Morgen- und abendländische durchäderte Agathen.

13) Cornalinen und ägyptische Steine, so man als Kieselsteine findet.

14) Sar-

14) Sardonyche, deren ſich die Alten zu den Vaſis murinis bedienet haben.

15) Weiße und gefärbte Bergkriſtalle.

16) Amethyſten.

17) Chryſoliten.

18) Hyacinthen.

19) Smaragden.

20) Seeperlen.

21) Topaſier.

22) Granaten.

23) Weiche und harte Sapphiren.

24) Verſchiedene morgen- und abendländiſche Katzenaugen und Opalen.

25) Weiche und harte Rubinen nebſt der Mutter.

26) Diamant.

27) Glasſteine, ſo die Alten in Nachahmung des Serpentins, Sardonychs, und allerley Edelgeſteinen verfertiget haben.

28) Verſchiedene Agathen, Sardonyche, Chalcedonier, und andere Steine, als ſechseckigte Röhren gezogen, um ſolche am Halſe zu tragen, oder auch eichel- und kugelförmig, ſo ſie an den äußerſten Ecken einiger ihrer Kleidungen anhefteten; wie auch andere runde und kegelförmige, ſo ſie an ihre Schulterſchnallen hefteten.

29) Verſchiedene bergkriſtallene Kugeln, dergleichen man in den Grabſtätten vornehmer Leute findet, und welche wahrſcheinlicher Weiſe dieneten, um die Hände friſch zu erhalten.

30) Eine gute Anzahl Seepflanzen und Koralen von allerhand Art.

31) Ver-

31) Versteinerte Muscheln, deren Lagen auf den toscanischen Gebirgen gefunden werden.

32) Verschiedene orientalische und occidentalische Magnetsteine.

X.

Waffenzimmer.

Es bestehet aus Flinten, Pistolen, gezogenen und damascirten Röhren, Musketons von allerhand Erfindungen, Taschenpistolen, Armbrüsten, türkischen damascirten Degen, Dolchen verschiedener Nationen, vornehmlich indianischer, japonesischer, persischer und türkischer, wie auch von berühmten europäischen Meistern verfertigten Degen und Dolchen mit Stal in goldenem Grunde und halb erhabener Arbeit; wie auch türkischen und brasilianischen Bogen nebst den Pfeilen.

Unter den Flinten ist eine, welche dreyßig Schüsse hinter einander giebet, ohne daß sie wieder brauchet geladen zu werden, und die der berühmte Florentiner Lazzarini gemacht hat. Dieser hat sothane Erfindung bis zur größten Vollkommenheit getrieben, und hat denen Gefahren wissen vorzukommen, welchen solche in Deutschland ehedem einige bloß gestellet hat. Wie auch ein spanisches gezogenes Rohr, so von hinten geladen wird, und in gar kurzer Zeit verschiedene Schüsse thut.

Da der verstorbene General von Leutrum und verschiedene Officirer, welche das Kriegswesen gründlich erlernet, ihr Verlangen zu erkennen gaben, einige

nige Arten der Waffen der alten Griechen und Römer zu sehen, ließ er das Parazonium, das Reuterschwerdt und die griechische Machaeram verfertigen; wozu er die Maaße und die Verhältnisse aus alten Statüen und Bas-reliefs nahm. Auch hat er eine Sammlung vieler spanischer Klingen von den berühmtesten alten Meistern, als Thomas de Formicano, Cainoctila, mit dem goldenen Löwen, mit dem mayländischen Schlosse, und andern Zeichen bezeichnet, um derentwillen Kenner solche aufzusuchen pflegen; so wohl wegen des guten Stoffes, als auch wegen der Schwierigkeit, solche ächt und unnachgemacht zu finden. Einen Theil dieser Klingen hat er in ihrem ersten Zustande gelassen, andere aber hat er abziehen, und nach dem heutigen Gebrauch zurechte machen lassen; und dieses zwar durch den bekannten Tonino Flor, welcher in dieser Kunst wenige oder vielmehr niemand seines gleichen hat.

XI.

Geographischer und topographischer Atlas.

Unter allen Sammlungen des Freyherrn von Stosch ist diese geographische die besonderste, und wohl die einzige in ihrer Art; welche, nach dem Urtheil aller Kenner, so sie gesehen haben, die meiste Mühe und Kosten verursachet hat. Sie bestehet aus etwan drey hundert großen Bänden, und nimmt noch beständig zu.

Den

Den Anfang machet ein Atlas von der Himmelskugel, nach allen so wohl von Alten als Neuen ausgefundenen Systematibus, so wohl betreffend die Kugel selbst, als auch die Gestirne, und überhaupt was die Astronomie angehet.

Hierauf folgen die Planisphaeria der Erdkugel, nebst allen Charten derer Reisenden, welche die Erde umgereiset sind.

Nach diesen ist die allgemeine Eintheilung nach den vier Theilen der Welt gemacht. Jeder dieser vier Theile ist wiederum in verschiedene Bände eingetheilet, welche etwas gröſser oder kleiner sind, nachdem die Länder selbst mehr oder weniger bekannt geworden.

Die an der See liegenden Staaten fangen mit den Seecharten an; worauf die alten Charten zur Erläuterung der alten Geographie folgen, und darauf die heutigen Charten von verschiedenen Verfassern. Erst nämlich die Charten ganzer Reiche und Staaten, und darauf der Länder und Bezirke in denenselben, der Gegenden vornehmer Städte; weiter Risse der Städte und Festungen selber unter ihren verschiedenen Aussichten, Risse der vornehmsten Kirchen, Paläste, öffentlicher Gebäude, der Gemälde en fresco und sonst in Kirchen, Palästen und Galerien; alter Denkmäler und Ruinen, und endlich von allem dem, so man die Städte betreffend in Kupfer gestochen findet, als öffentliche Feste, verschiedene Belagerungen, so diese oder jene Stadt ausgestanden, Schlachten, so in den Gegenden derselben geliefert worden, Befestigungswerke

der

der Läger, Campements, alte und neue Castrele und Lustschlösser nebst ihren Gegenden; mit einem Worte alles, was aus der Geschichte und aus Reisebeschreibungen hat können bey einander gebracht werden, und welches der Herr Besitzer noch mit vielen mit der Hand gezeichneten Rissen vermehret hat.

Da er den gröſten Theil seines Lebens in Italien zugebracht, und daselbst im Stande gewesen, unter seinen eigenen Augen Vieles thun zu lassen, so finden sich gewisse Bände darunter, welche auſser einigen wenigen Kupferstichen, nebst den Rissen und Aussichten der Schlösser, Städte und gefundenen Alterthümer, durch geschickte Meister auf das genaueste mit der Hand gezeichnet sind.

Liebhaber von Seltenheiten bewundern vornehmlich in dieser merkwürdigen Sammlung den Band von Japon, worinn sich an ihrem Orte neun in Japon selbst und auf dortigem Landespapiere gestochene Charten befinden. Die eine ist eine Generalcharte des Landes, sechse sind Specialcharten, ein groſser Plan der Hauptstadt Jedo, und ein Plan der Stadt Meaco.

Die drey Bände von China machen ins besondre neunzehn in diesem Lande selbst gestochene Charten merkwürdig. Und unter den zu America gehörigen Bänden ist vornehmlich der von Brasilien beträchtlich, wegen einer groſsen Anzahl mit der Hand gezeichneter Charten, welche die Holländer während der Zeit, da sie Meister des Landes gewesen, durch ihre Ingenieurs haben aufnehmen lassen.

Und

* * * * * *

Und dieses ist es, was wir aus vollkommen glaubwürdigen Nachrichten von des hochberühmten Freyherrn von Stosch gelehrten Schätzen und Merkwürdigkeiten unsern Lesern melden können. Kenner werden solche ohne Zweifel nach ihrem hohen Werthe zu schätzen wissen. Wir wünschen aufrichtig, daß der vornehme Herr Besitzer bis in das späteste Alter bey denselben, unter beständigem Einfluß eines wahren geistlichen Segens, bleiben, solche fernerhin vermehren, und zum gemeinen Nutzen der gelehrten Welt anzuwenden, Kräfte und Gelegenheit haben möge.

Wir halten uns aber verpflichtet, nun noch etwas hinzuzufügen. Da nämlich Keyßlers neueste Reisen ein Buch ist, welches bey uns Deutschen nicht nur überall bekannt ist, sondern auch geschätzet wird, und mithin verschiedene, wenn nicht die meisten unserer Leser, welche wissen, daß dasjenige, so in demselben S. 469. u. f. der neuesten Ausgabe, von einem damals sich zu Rom aufhaltenden Herrn von S. gemeldet wird, unsern Freyherrn betreffe, sich wundern möchten, daß wir dieser Nachrichten bisher gar keine Erwähnung gethan haben: so wird es uns der gütige Herr Uebersender dieser Nachrichten nicht verübeln, daß wir, was Keyßler beygebracht, wörtlich hier beyfügen. Wir werden aber auch dasselbe mit einigen unpartheyischen Anmerkungen begleiten, wodurch unsere Leser, wenn sie unsere im fünften Theil mitgetheilte Geschichte, welche

außer

außer allem Zweifel an der Wahrheit derselben gesetzt ist, mit Keyßlers Erzählungen vergleichen, in den Stand können gesetzt werden, ein gegründetes Urtheil davon zu fällen.

Keyßlers Beschreibung fällt in die Jahre 1729 und 1730, und bey der Gelegenheit, da er von den Umständen des Prätendenten zu Rom, und von Wahrnehmung der Affairen, so den englischen Hof betreffen, handelt, schreibet er Folgendes:

„Der Herr von S. der als ein Antiquarius mit dem Titel eines polnischen Rathes hier lebet, führt schon lange Zeit her die Correspondenz mit den königl. englischen Ministern, und hat auf die Aufführung des Prätendenten und seiner Anhänger ein wachsames Auge, weßfalls er, wie leicht zu leicht zu erachten, von ihnen aufs äußerste gehasset ist. So lange der Prätendent sich in Bologna aufhielt, hatte er wenig zu berichten: und, weil man seiner auf diese Weise entrathen konnte, so fieng die englische Besoldung an, auszubleiben, bis die Zurückkunft des Prätendenten ihm Gelegenheit gab, diesen Zufluß der zeitlichen Nahrung wieder zu verdienen. Weil nun auch der Eigennutz und die Noth den Prätendenten bewog, nach Rom zurück zu kehren, so nahm iemand Gelegenheit zu sagen, man könne sich keine genauere Freundschaft einbilden, als die zwischen dem von S. und dem Prätendenten sey; weil keiner ohne den andern leben könne. Der König von England ist in Rom sehr gefürchtet, und weis man, daß er, vermit-

telst seiner mächtigen Flotten lange Arme habe. S. stellet eine ansehnliche Person vor, und hat sich auch dadurch zu fürchten gemacht, daß er Gelegenheit giebt, zu glauben, er sey ein Atheist, und von einem so hitzigen Kopfe, daß er alles zu wagen und zu unternehmen fähig sey. Er drohet gleich den Saint Livre Sterling anzurufen, und sich selbst Recht zu schaffen, wenn man ihm solches nicht alsbald wiederfahren lassen will. Vor etlichen Jahren stieß bey nächtlichem Fahren sein Wagen gegen einen andern, in welchem eine unter großem Schutze sich befindende Dame fuhr. Der Diener derselben sprang ab vom Wagen, und gab dem Kutscher des S. etliche Stockschläge, S. aber verhinderte, daß seine Leute sich nicht selbst rächten. Des andern Tages klagte er und foderte Satisfaction; widrigenfalls er selbst den Thäter ausforschen, und sich rächen wollte. Der damalige Gouverneur der Stadt, Falconieri, that mancherley Vorschläge, die Sache beyzulegen; aber vergeblich, weil S. auf der öffentlichen Geißelung des Thäters bestund. Falconieri sagte einsmals in der Hitze zu S. warum er nicht den Thäter auf der Stelle erstochen hätte, die Welt würde dadurch nichts eingebüßet haben, als daß ein nichtswürdiger Kerl weniger geworden, ihm aber, dem Falconieri, würde solches viel Mühe und Verdruß erspart haben. Die Untersuchung kostete dem Pabste bey drey hundert Scudi, weil man anfänglich keine genaue Nachricht von dem Thäter hatte; endlich aber mußte dieser doch auf fünf Jahre nach den Galeeren wandern,

dern, welches eine Strafe iſt für Leute, die ſich an den Bedienten der auswärtigen Geſandten vergriffen haben.

Noch wenig Tage vor des Pabſtes Benedicts des dreyzehenten Tode habe ich einen eigenhändigen Brief des Cardinals von Polignac geſehen, worinnen er den S. inſtändig bittet, eine gewiſſe Sache nicht zu Thätlichkeiten kommen zu laſſen, ſondern dem Collegio der Cardinäle nur Zeit zu gönnen, welches vollkommen geneigt ſey, den Herren Engelländern Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Der Handel betraf Herrn Stanhope, einen Bruder des Grafen von Cheſterfield, welcher ſich in der Perſon ſeines Bedienten beleidigt fand. Bey dem Ausgehen aus der Opera rief der Lakay eines Cardinals, ſein Herr käme, und man ſollte Platz machen. Nun erfodert ſowohl die Höflichkeit, als das Recht, daß man bey ſolcher Gelegenheit weiche; allein dieſesmal war des Cardinals ledige Kutſche noch weit hinter anderen zurück, hingegen des Stanhope Wagen ſchon vor der Pforte, und er im Begriffe einzuſteigen. Sein Diener zeigte dieſes dem Officier, der die Leute zurück treiben wollte, und verlangte, man ſollte ſeinen Herrn, deſſen Namen er doch nicht nennete, wegfahren laſſen. Der Officier aber nahm ſo wenig die geſchehene Vorſtellung an, daß er vielmehr den Diener mit dem Stocke über den Kopf ſchlug. Die Engländer foderten zur Satisfaction, daß der Officier ſeiner Bedienung entſetzet werden ſollte, welches ſehr ſchwer würde zugegangen ſeyn, weil er ein Verwandter

des Cardinals Coscia war. Indessen liessen sie ihn wohl beobachten, und getrauete er sich so wenig aus dem Hause, daß er eine Krankheit vorwandte, oder vielmehr aus Furcht wirklich darein verfiel. Die darauf erfolgte Vacanz des päbstlichen Stuhls bringt den Officier ohnedem um seine Bedienung, und seinen Beschützer um alles Ansehen; daher kann es wohl seyn, daß die Sache dabey beruhet. Das gemeine Volk hält es in solchen Fällen mit den Fremden, und würden sie ungern sehen, daß man eine Nation, welche ihnen vieles Geld zubringet, vor den Kopf stieße. Ich glaube wohl, daß v. S. bisweilen Dinge unternimmt und treibt, zu welchen er keinen Befehl hat; indessen wagt er es, und es gelingt. Vor etlichen Jahren brachte der Cardinal Alberoni in Vorschlag, daß, zu Ersparung der Unkosten, der Prätendent in einem der päbstlichen Cammer zugehörigen Palaste alla Lunghara wohnen sollte. Dieses Haus liegt gleichsam in der Vorstadt und an einem entlegenen Orte. Es ist ein großer Garten dabey, und ein Ausgang davon durch die Stadtmauren, also, daß des Prätendenten Anhänger viel leichter und unbemerkt bey ihm sich hätten einfinden, und er selbst aus der Stadt kommen, und lange weg seyn können, ehe man was davon innen worden wäre. S. erfuhr diesen Vorschlag bald, und, ohne Befehl von seinem Hofe zu erwarten, gab er bey dem päbstlichen Ministerio eine Schrift ein, worinnen er vorstellete: wie der König von Engelland diese vorseyende Veränderung nicht gern sehen, sondern vielleicht hernach darauf dringen würde, daß

der

der Prätendent gar aus dem Kirchenstaate weichen sollte, da man bisher gleichsam durch die Finger gesehen hätte, weil man geglaubet, der Prätendent sey an einem Orte, da man ihn allenfalls wohl observiren, und auf sein Thun Acht haben könnte. Der päbstliche erste Minister antwortete dem S. mündlich: es käme ihm fremd vor, daß man dem Pabste in seinem Lande Gesetze vorschreiben wollte; daß ein Fremder, der nicht einmal einen Character hätte, den päbstlichen Stuhl braviren wolle, und endlich (setzte er mit lächelndem Munde hinzu) daß man verlange, der Prätendent solle in Rom als in einem honetten Gefängnisse gehalten werden, da man doch nicht den geringsten Hüterlohn bezahlete; wodurch er auf englische Subsidien zielete, die freylich so angenehm sind, daß man nicht darauf achtet, wenn sie gleich von Ketzern kommen. S. antwortete: er verlange so wenig zu braviren, als Gesetze vorzuschreiben; sondern sage nur aus guter Absicht seine Meynung, weil er doch glaube, des Pabstes Vortheil und Wille sey, mit dem Könige von Engelland in gutem Vernehmen zu leben, und sich keine verdrießlichen Händel auf den Hals zu ziehen: wo der Pabst der protestantischen Regierung in England Schaden zufügen könne, es geschehe solches öffentlich oder heimlich, so thue er solches gewiß, und das wisse man; wie weit aber England gehen könne, wenn es sich vornähme, öffentlich Böses mit Bösem zu vergelten, sey noch unbekannt, und wäre vielleicht dem päbstlichen Stuhle am besten, solches nimmer zu erfahren. Die Wirkung aller dieser Unterhand-

verhandlungen war, daß aus dem Umziehen des Prätendenten in einen anderen Palast nichts wurde. Alberoni selbst mußte, zu seinem größten Verdrusse, dem Prätendenten die geänderte päbstliche Entschliessung hinterbringen; die in dem Palaste alla Lunghara schon angefangene Anstalten wurden eingestellt; und weil der so genannte Ritter von St. George als eine Bewegursache seiner deßfalls nöthigen Veränderung vorgestellt hatte, daß er in seiner alten Wohnung bey dem Zu- und Anwachs seiner Kinder, wegen welcher er mehrere Leute halten müßte, nicht Raum genug hätte, so wurde zu Abhelfung solcher Schwierigkeit ein neuer Flügel angebauet. S. hat darinn dem englischen Hofe gute Dienste gethan, daß er auf die Aufführung mancher reisenden Eng- und Schottländer ein wachsames Auge gehabt, und dadurch gemacht hat, daß sie mit mehrerer Behutsamkeit verfahren müssen. Er hat von seinen Wissenschaften in griechisch- und lateinischen Alterthümern schöne Proben abgelegt, und sich dadurch in Rom einen solchen Ruhm erworben, daß sein Ausspruch über die dahin gehörigen Dinge, und wenn eine Münze oder ein altes Sigillum beurtheilet werden soll, nicht leicht vorbey gegangen wird. Er findet auch seinen Vortheil dabey, indem er Gelegenheit hat, dergleichen Alterthümer viel höher, als sie ihm anfänglich zu stehen kommen, wieder an Käufer zu bringen. Wegen seiner blöden Augen bedienet er sich eines Fernglases, so mit einem dünnen Kettchen am Rocke befestigt ist. Die Haut um sein Auge ist also gewöhnet, daß sie sich fest um dieses

Glas

Glas schließt, und er nicht nöthig hat, solches mit den Händen daran zu halten. In seinem Zimmer siehet es nicht gar zu ordentlich aus. Noch vor kurzer Zeit hatte er zur Gesellschaft ein junges wildes Schwein, welches nun aber an einen Engelländer verschenkt worden. Anitzt fliegen einige Eulen darinn herum, welche wenig zur Reinlichkeit beytragen. Ich fragte ihn einsmals: warum er so häßliche Thiere um sich litte? und bekam zur Antwort: Er sey öfters von verdrießlichem und zum Malo hypochondriaco geneigtem Gemüthe; alsdenn aber erfreut und ermuntere ihn in etwas wieder, wenn er einen solchen Vogel vor sich sähe, der noch phlegmatischer, als sein Herr wäre. Man hat mich versichert, daß eine Medaille von der Größe eines halben Gülden auf ihn geschlagen worden, deren eine Seite sein Brustbild vorstellet, die andere aber den Diogenes im Fasse. Vor ihm steht ein Hund, und hinter ihm ist auf einem Baume ein Rabe oder eine Eule zu sehen. In einem groben Pasquille, welches vor einigen Tagen wider ihn ausgestreuet worden, werden die Eulen die einzigen Gottheiten, welche er habe, genennt; er macht aber so wenig Wesen aus dergleichen Beschuldigungen, daß er selbst diese Schrift nach Engländ gesandt hat, die ihm darinn Ehre macht, daß man daraus sehen kann, wie er in Rom gefürchtet, und als die Ursache aller Hindernisse, die dem Prätendenten hier im Wege stehen, angesehen werde. Die Italiäner sind ohnedem in solchen Dingen gar furchtsam, und urtheilen aus ihrem Gemüthe von anderen Leuten.

So weit Keyßler. Wir bemerken nun bey dieser Erzählung folgendes: 1) Was die Gesinnungen unseres gelehrten Freyherrn in Ansehung der Religion betrifft; so ist freylich darinn eine nicht geringe Veränderung mit ihm vorgegangen, daß er, da er in seiner ersten Jugend ein reformirter Geistlicher zu werden gedacht, hernachmals nicht allein etwas gleichgültig gegen diese und andere Religionspartheyen geworden ist, sondern sich auch in seinen Reden und Thaten manchmal sehr vereitelt, unvorsichtig und widrig gegen die theuresten Wahrheiten bewiesen hat. Wie er denn in seiner Jugend zu Haag durch seine Tafeldiscourse dem nachmaligen Drost des Landes Twente, dem sel. Herrn von Bentink, und anderen, zu gar nachtheiligen Gedanken von seiner Religion Gelegenheit gab. Gleichwohl glauben wir, daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihn den gelehrten Gottesverläugnern zugeselle. Denn nicht allein können wir überhaupt nicht glauben, daß ein Mensch, der jemals einiges Denkbild von Gott gehabt hat, solches gänzlich aus seinem Verstande und Gewissen auslöschen könne; sondern wir wissen auch, daß der Herr Baron niemals durch ein ausgelassenes und ruchloses Leben sich als einen practischen Atheisten bewiesen habe. Im Gegentheil hat er jederzeit einen so wesentlichen Unterscheid zwischen der römischen und protestantischen Religion erkannt, daß er nie zu jener hat übertreten wollen, und es sind uns selbst Briefe von ihm bekannt, welche von nichts weniger, als von Gottesverläugnung zeugen. Man weis, wie ein gottlo-

ser

ser Haß ihrer Feinde den größten Leuten diesen Schandfleck anzureiben gesucht hat. Der Herr von S. hatte viele Feinde zu Rom, denen dergleichen lästerliche Ausstreuungen ohne Zweifel zuzuschreiben sind. 2) Wie weit sich die ihm von dem Englischen Hofe ertheilten Verhaltungsbefehle erstrecket haben, dürfte Keyßlern selbst wohl völlig unbekannt gewesen seyn. Es ist gar wahrscheinlich, daß sie in einigen Stücken unbestimmt gewesen sind, und man Verschiedenes seiner eigenen Ueberlegung werde überlassen haben. Unsere Geschichte sagt das Nöthige davon. 3) In oben gemeldeter Zuschrift des Panegyrici PLINII, schreibet Herr Muzelius: Cum literatus orbis, quam late patet, eruditionem tuam, ac seorsim mirabilem antiquitatum & rei numariæ scientiam miretur, colat & praedicet, ac veluti dictatorem aliquem veneretur; nec temere difficilior de antiquitate quaestio in solum producatur, quae non ad arbitrium tuum, Keyslero teste, referatur: meum quoque nomen inter eos profiteor, qui laudem tuam gloriamque mirantur, teque colunt & obseruant. Die Sache ist vollkommen richtig. Er hätte nur nicht den Keyßler zu seinem Gewährsmann aufführen sollen. 4) Aus den Keyßlerischen Ausdrücken wäre es möglich, daß jemand urtheilete, als hätten Kummer und Sorgen der Nahrung den Herrn von S. zu einigerley Unternehmungen, und zu einem gewissen Antiquitätenhandel bewogen. Dieß ist aber nicht an dem. Denn, zu geschweigen, daß wir in einer Welt leben, worinn ein jeder dasjenige thun würde, was er gethan ha-

ben soll, so wissen wir zuverlässig, daß das Vermögen, so er von seinem Vater bekommen, nicht zu verachten gewesen sey. Aus unserer Geschichte kann man überdem das Gegentheil genugsam abnehmen. 5) Was endlich die Beschreibung seines Zimmers betrifft, so dürfte solche nur von damaliger Zeit, und bloß von seiner Studierstube zu verstehen seyn; sintemal uns aus glaubwürdiger Erzählung eines anderen Reisenden, welcher zu Florenz bey ihm gewesen, bekannt ist, daß nicht nur überhaupt seine Wohnung, nach dem italiänischen Geschmack, wohl und prächtig, sondern auch ins besondere sein Bücher- und Alterthümer-Schatz in einer schönen Ordnung eingerichtet sey. 6) Von der Münze, deren Keyßler Erwähnung thut, mit dem Diogenes im Fasse, findet sich in unserer Beschreibung, und beym Herrn Professor Köhler am angeführten Orte, bessere Nachricht. Sie ist keine Pasquinade. Vergl. Nova Acta Erud. 1745. S. 352. 7) Wir wissen zuverlässig, daß der Herr Baron sich in Ansehung dessen, so Keyßler von ihm geschrieben, erkläret habe: es sey solches keiner Aufmerksamkeit würdig; er habe, wie mehrmals, Personen, Zeiten und Umstände mit einander verwechselt, und habe ihn nur ein und andermal zu Rom gesehen, aber gar keinen besonderen Umgang mit ihm gehabt. Und in der That; aufmerksame Leser werden diesen, sonst ruhmwürdigen Reisebeschreiber, verschiedentlich in einer unerwarteten Nachlässigkeit und Verwirrung antreffen.

Wir

Wir vernehmen, daß auch in dem dritten Theile der Reiſen des Herrn von Uffenbach von unſerem Freyherrn etwas ſey gemeldet worden. Wir haben denſelben noch nicht erhalten. Wenn er uns aber zu Händen kommt, und wir ſehen, daß es ſich der Mühe verlohne, ſo werden wir nicht ermangeln, unſeren Leſern auch davon das Nöthige mitzutheilen.

So weit hat dieſer Aufſatz ſeit dem März 1755. bey dem ſeligen Strodtmann gelegen. Da ich ihn endlich wieder bekommen, habe ich nur noch Folgendes beyzufügen. Der Freyherr von Stoſch iſt auch ein Mitglied der cortoniſchen Akademie, und unter dem zwanzigſten Julius 1755. hat er folgenden Brief an dieſelbe drucken laſſen. Lettera ſopra una medaglia nuovamente ſcoperta di CARINO imperatore e MAGNIA VRBICA AVGVSTA, ſua conſorte, ſcritta dal Barone FILIPPO DE STOSCH, accademico Etruſco, alla nobile accademia Etruſca di Cortona. In Fiorenza, MDCCLV. con licenza dei ſuperiori, groß Quart. Ein Bogen. Es handelt dieſer Brief von einer Münze, welche auf dem Titel in Kupfer geſtochen iſt. Auf der einen Seite ſiehet man den Kayſer Carinus in ſeiner Kriegskleidung. Er hält mit der rechten Hand den Zaum eines Pferdes, wovon man den Hals und einen Theil des Kopfes ſiehet. Auf der linken Schulter trägt er einen Schild von erhabner Arbeit, und ſein Haupt iſt mit einem Lorbeerkranz bedeckt, mit der Umſchrift: IMP. CARINVS. AVG. Der Revers ſtellet das Haupt der Magnia Vrbica vor, mit dem

ge-

gewöhnlichen Schmuck, welchen sie auf anderen Münzen träget, und einer doppelten Schnur Perlen um den Hals, nebst der Umschrift: MAGNIA. VRBICA. AVG. So ungewiß man bisher in Ansehung der Person dieser Magnia gewesen ist, wovon die verschiedenen Meynungen der berühmtesten Kenner der Münzen und Alterthümer angeführet werden; so gewiß zeiget diese unzweifelbar ächte Münze an, daß sie die Gemahlinn des Kayſers Carinus gewesen. Eine Entdeckung, welche für die Liebhaber der Geschichte und Alterthümer nicht anders als wichtig und angenehm seyn kann. Zuletzt theilet unser Freyherr eine neue Eintheilung der Medaillen von Kupfer oder Erz mit, nämlich in Medaillen ersterer Größe, oder eigentlich so genannte Medallionen, in Medaillen mittlerer Größe, welche sich durch das S. C. oder durch die Schönheit der Arbeit, oder durch den merkwürdigen Revers auszeichnen, und endlich in ganz kleine Medaillen, dergleichen in der letzten Zeit des Constantinus zum Vorschein kamen. In den Novis Actis Eruditorum 1756. p. 8. 9. wird dieser Schrift beyläufig Meldung gethan, und sein Urtheil gebilliget. Ich habe eine Nachricht davon aufgesetzet, und solche mit einigen Anmerkungen begleitet, welche die jenaische lateinische Gesellschaft dem Volumini quinto ihrer Actorum p. 67. eingerücket hat. Auch ersehe ich aus gemeldeten Actis Erud. 1755. p. 608. daß der berühmte Gori sich, zu seinem 1751. zu Florenz an das Licht getretenen Thesauro gemmarum antiquarum astriferarum, auch des Cabinets des Freyherrn von Stosch bedienet hä-

be;

be; in deſſen Muſeo Etruſco auch die zwote Diſſertatio des Herrn Paſſeri, Acheronticus, ſive de ara ſepulcrali an ihn gerichtet iſt.

F. S.

Geſchloſſen den 24 Jul. 1756.

* *

Geſchichte
des Herrn
Anton Franciſcus Gori,

der Gottesgelehrtheit Doctors, des Baptiſterii und der Kathedralkirche des heil. Johannis Prieſters, der Geſchichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. engliſchen Societät der Wiſſenſchaften, der Akademie della Cruſca, der Columbaria, der Arcadier, der lateiniſchen Societät zu Jena, und verſchiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz.

Die Geſchichte dieſes großen Gelehrten iſt zwar bereits im Druck erſchienen: Herr Brukker, welchem wir auch folgen werden, hat ihn 1745 in ſeinem vierten Zehend aufgeſtellet. Allein, um nicht zu ſagen, daß dem gelehrten Europa eine der größeſten Zierden fehlen würde, wenn ein Gori darinn

darinn nicht anzutreffen wäre; so hat auch dieser unermüdete Mann, seit diesen eilf bis zwölf Jahren, sich die gelehrte Welt noch durch so viele und vortreffliche andere Werke verbindlich gemacht, daß es um desto mehr der Mühe werth ist, seine Geschichte aufs neue mitzutheilen, da Herr Brucker sein Werk beschlossen hat, und keine Zusätze zu seinen Beschreibungen liefern wird. Es hat denn Herr Gori den neunten December des Jahres 1691. zu Florenz diese Welt betreten. Das Geschlecht, woraus er entsprossen, ist den ansehnlichen in dieser prächtigen Stadt zuzuzählen. Sein Vater war Herr Carl Hyacinth Gori, und seine Mutter, Peregrina Sacconi. Er wurde in Zeiten den Wissenschaften gewidmet, und so wohl der ausnehmende Flor derselben in seiner Vaterstadt, als die Beyspiele großer Männer, reizeten ihn zu einem Fleiße, dem es bey den vortrefflichsten Fähigkeiten und einem glücklichem Naturel, unter guter Anführung und göttlichem Segen, nicht anders, als wohl gelingen konnte. Schon im zehenten Jahre seines Alters ließ er sich unter die Geistlichen des Baptisterii und der Cathedralkirche des heiligen Johannis einschreiben. Anton Colrius, und Alexander Dulcius, zween geschickte, und um die Wissenschaften wohlverdiente Schullehrer, führeten ihn auf der rühmlich erwählten Bahn mit so gutem Erfolge an, daß er sich die gegründete Hoffnung machen konnte, das erwünschte Ziel derselben glücklich zu erreichen, und einen gewissen Gipfel der Gelehrsamkeit zu ersteigen. Er fand sich gar frühzeitig im Stande, schöne Pro-

ben

ben seines Geistes und seiner Geschicklichkeit öffentlich abzulegen. Sein feuriger und lebhafter Witz entzündete eine besondere Neigung zur Dichtkunst und zur Beredtsamkeit in ihm; er sahe dabey leicht ein, daß solche nicht regelmäßig würde können gebildet, noch zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, wenn er sich nicht die besten Muster, vornämlich aus den Alten, zur Nachahmung vorstellete. Dieß that er derohalben mit allem Fleiß und Aufmerksamkeit, und brachte es dadurch so weit, daß er, in einem Alter von kaum siebenzehn Jahren, zweymal bey feyerlichen Gelegenheiten die Rednerbühne bestieg, und zwo lateinische Reden hielt, mit einem solchen Ruhme, wodurch er nicht anders als aufgemuntert werden konnte, um mit neuem Eifer auf der einmal betretenen Bahn fortzugehen. Die erste Rede hielt er bey dem Leichenbegängnisse des Großherzogs Ferdinand des dritten, die andere bey des Herrn Grafen Thomas von Gherardesca Einweyhung und Aufzuge zu dem florentinischen Bißthum. Eine Ehre, wodurch er sich zugleich die Ehre erworben hat, unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle zu verdienen, und welche desto größer und merkwürdiger ist, je wenigeren sie wiederfähret. Seine nachherigen weitläuftigen und ernsthaftern Beschäfftigungen scheinen gleichwohl seine lateinische Schreibart an einer gewissen Anmuth und fließenden Schönheit, welche man wohl daran wünschen möchte, verhindert zu haben. Damit wir nicht den Schein haben mögen, als wollten wir uns ein Urtheil über das geringste, das einen so gros-

großen Mann angehet, anmaaßen, so wollen wir lieber dafür gehalten werden, diese Erinnerung von anderen gelehrten, und der Sache erfahrenen Kunstrichtern, erborget zu haben, (*) welche sich erklären, daß sie ihm zum Vergnügen seiner Leser eine angenehmere Schreibart in der lateinischen Sprache, die seinen Lesern gefiele, ohne ihm Mühe zu verursachen, gönnen möchten.

Die Dicht- und die Maler-Kunst stehen in einer nahen Verwandschaft mit einander. Um desto weniger war es Wunder, daß der lebhafte Geist des Herrn Gori auch auf das Malen verfiel; da er zumal in seiner Familie verschiedene zu Vorgängern hatte, welche sich in dieser Kunst hervorgethan hatten. Er zählete den großen Maler, Michel Angelo, unter seine Vorältern, und selbst seines Vaters Bruder, und sein Bruder, Joseph Gori, hatten sich in derselben einen berühmten Namen gemacht. Er fand an dem florentinischen Maler, dem alten Pinranio, einen geschickten Anführer, und nahm daher auch in dieser Kunst ungemein zu. Die Tonkunst zog ihn nicht weniger an sich, und sein ungemein fruchtbarer Witz würde sich leicht auf eine ausnehmende Weise darinne hervorgethan haben. Doch, es war gut, daß ihn sein Vater davon abzuziehen suchte, ihn allein zu den Studien anhielt, und darinn vollkommener machen zu lassen trachtete. Es ward demnach Zeit zu seyn erachtet, daß er sich zur Weltweisheit und Gottesgelehrtheit wendete. In jener unterrichtete ihn der P. Januario in dem Colle-

(*) S. Götting. Zeitungen 1751. S. 174.

Collegio P. P. ſcholarum piarum, in dieſer der P. Alexander Polito. Er war nicht von der Art derjenigen Studirenden, welche an dem mündlichen Unterrichte und nachgeſchriebenen Dictaten eines oder des anderen Lehrers genug haben, ſondern ſuchte ſich auch die Schriften anderer Gelehrten zu Nuze zu machen. Hiezu gab ihm der Bücherſaal derer P. P. Serviten, und des berühmten P. Capaſſi Büchervorrath ſchöne Gelegenheit, welche ihm um deſto angenehmer war, da ſein Herr Vater, wegen der ſtarken Familie, welche er zu verſorgen hatte, ſich nicht im Stande ſah, ihm viele Bücher anzuſchaffen. In dieſen Vorrathskammern der Wiſſenſchaften verbarg ſich nun Herr Gori alle Tage ſechs bis acht Stunden, und beſchäfftigte ſich mit leſen, Auszeichnen, Anmerken und Sammlen desjenigen, ſo ihm merkwürdig vorkam. Da er das Abſehen hatte, ein Prediger zu werden, verfertigte er ins beſondere eine Sammlung von Stellen aus den Kirchenvätern, vornehmlich aus Chryſoſtomi, Ambroſii, Baſilii und Auguſtini heiligen Reden, und nachdem er einen Vorrath zuſammen getragen hatte, fieng er an, Faſtenpredigten auszuarbeiten. Weil er aber gar wohl wußte, daß das bloße Predigen keinen Gottesgelehrten, viel weniger einen gründlich in den Wiſſenſchaften gelehrten Mann ausmache, ſo legte er ſich auch auf die Ausarbeitung verſchiedener in die Theologie und Kirchengeſchichte einſchlagenden Abhandlungen, von welchen er drey Bände zuſammen ſchrieb. Dadurch erwarb er ſich die Gunſt eines geſchickten und angeſehenen Gottesgelehrten,

welcher es dahin brachte, daß ihn der Großherzog Coſmus der dritte, im Jahre 1717. zum Prieſter des Baptiſterii und der Hauptkirche des heiligen Johannis erwählete.

Man hat nicht wenige Exempel, auch unter noch lebenden Gelehrten, daß ſolche, welche ſich anfänglich entweder allein auf die Gottesgelehrtheit geleget, oder wenigſtens dieſelbe zu ihrem Hauptſtudio erwählet, nachher, wenn ſie einer gründlichen Gelehrſamkeit nachzugehen Gelegenheit gehabt haben, einen ſolchen Geſchmack an den ſchönen Wiſſenſchaften gefunden haben, daß ſie ſich denenſelben gänzlich ergeben haben, und die größeſten Beförderer und Zierden derſelben geworden ſind. So fügete es auch die gütige Vorſehung mit unſerem Herrn Gori. Bisher hatte er denjenigen Weg beſchritten, auf welchem die meiſten, welche der Kirche zu dienen gedenken, ſtehen bleiben. Allein es wurde der Weite ſeines groſſen Verſtandes ein anderer Weg eröffnet, um aus dieſen engen Schranken in ein geraumes Feld überzutreten. Der florentiniſche Ritter und Patricius, Ferrante Caponi, hatte ihm ſeine Söhne zum Unterrichte untergeben. Dieſer Ritter war ſelbſt ein ſehr gelehrter Mann, und ein groſſer Gönner und Beförderer der ſchönen Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit überhaupt. Da er nun die Schönheit des goriſchen Verſtandes einſah, ermahnete er denſelben, ſich auf diejenigen Wiſſenſchaften zu legen, welche ſchon ſo manchem Gelehrten ſeines Vaterlandes Ehre gebracht hätten, und wozu ihm ſolches ſo reichen Stoff und Vorrath darböte. Dieſer

ſer Rath und Ermahnung waren nicht vergeblich. Sie ergiengen an einen Mann, deſſen Einſicht viel zu groß war, um ihnen nicht willige Folge zu leiſten. Er ſah ſich deswegen nach einem Führer um, und fand denſelben an dem berühmten Patricius, dem Herrn Abt, Anton Maria Salvini. Dieſer, in der lateiniſchen und griechiſchen Literatur, auſſerordentlich erfahrne Mann, ſchrieb gleich anfangs ſeinem ſich übergebenden Lehrlinge eine andere Ordnung im Studiren vor, unterwies ihn ſelbſt in der griechiſchen Sprache, und wurde ſein Anführer in der Philologie. Bey einer ausnehmenden Fähigkeit und brennenden Lehrbegierde gieng dieſer Unterricht ſo wohl von ſtatten, daß der Schüler ſeinem Lehrmeiſter bald ähnlich wurde. Er bewies ſolches durch eine vortreffliche Probe, nämlich durch die italiäniſche Ueberſetzung des Longinus vom Erhabenen, welche er, unter der Aufſicht des Herrn Abts Salvini im October 1717 zu Stande brachte, und welche hernach im Jahre 1733 das Licht geſehen hat. Gleichen Fleiß wendete er auch, um ſich in der griechiſchen Sprache recht feſt zu ſetzen, auf die Luſtſpiele des Ariſtophanes, auf die Geſpräche des Lucianus, und auf die Reden des Iſokrates. Herr Salvini war ihm dabey ein Orakel, welches er bey allen Vorfallenheiten um Rath fragen konnte. Und auf dieſe Weiſe erſtieg er eine hohe Staffel der Kenntniß der griechiſchen Sprache, und drang mit Macht in die Tiefen der Alterthümer und der philologiſchen Wiſſenſchaften ein.

Was wäre es für Schade geweſen, wenn der Schatz der gründlichen Gelehrſamkeit, welchen Herr Gori nun geſammlet hatte, wäre verborgen geblieben? Die Vorſehung gab ihm durch den Herrn Abt Salvini Gelegenheit, ihn der gelehrten Welt offen zu legen. Dieſer vermochte ihn dahin, die alten Denkmäler und Aufſchriften, welche man in und um Florenz häufig findet, zu ſammlen, und mit ſeinen Erläuterungen herauszugeben; er ſelbſt verſprach ihm ſeine Beyhülfe und ſeine Anmerkungen dazu; und, ſo bald es bekannt wurde, daß Herr Gori ſich dem Werke unterzöge, unterſtützte ihn der Beyfall und die Aufmunterung verſchiedener Gelehrten. Vornehmlich gab der unvergleichliche Rathsherr, Philipp Buonarotti, ſein Wohlgefallen daran zu erkennen, und beförderte das Werk durch die vielen Hülfsmittel, ſo er dazu in ſeiner Hand hatte. Er gewann unſern Gelehrten lieb, und gönnete ihm, nebſt ſeiner beſonderen Gewogenheit, den freyen Zutritt und Gebrauch ſeiner koſtbareſten Werke, und machte ſich ein Vergnügen daraus, ihn in ſeinem Hauſe, und auf ſeinen Landgütern um ſich zu haben. Ja das Vertrauen gieng ſo weit, daß er ihm ſeine eigenen Ausarbeitungen, und auch ins beſondere die dempſteriſchen, vor der Ausgabe, zu leſen und durchzuſehen gab. Der Herr Marggraf, Scipio Maffei, bey ſeinem Aufenthalt zu Florenz, und der ancyraniſche Erzbiſchof, Juſtus Fontanini, durch Briefe, lagen ihm gleichfalls an, ſeine Sammlung an das Licht zu ſtellen, und Herr Sebaſtian Bianchi, welcher dem großherzoglichen Cabinet vor-

vorſtund, that ihm alle mögliche Gefälligkeit und Zuſchub dazu.

Damals giengen die Abſichten des Herrn Gori meiſt allein auf dieſen Bezirk, und er hatte ſich den weiten Umfang noch nicht auserſehen, in welchen er ſich hernach hinein begeben. Allein bey der großen Gelehrſamkeit, bey dem fertigen Geiſte, und bey dem unermüdeten Fleiße, welchen er beſitzet, gerieth er gar leicht aus einer wichtigen Arbeit in die andere, wozu er ſich, theils aus eigener Wahl, theils auf Anrathen und Erſuchen anderer Gelehrten, beſtimmete. Wir wollen dieſelben hernach in der Ordnung anzeigen, und die nöthigen Umſtände, nebſt dem Inhalt, davon erzählen.

Italien, und auch die Stadt Florenz ins beſondere, hatten zwar keinen Mangel an Akademien der Wiſſenſchaften, und an gelehrten Geſellſchaften. Herr Gori wußte aber gar wohl, daß dieſelben, wenn ſie wohl eingerichtet werden, zum Vortheil der gelehrten Welt nicht genug können vermehret werden. Er war daher einer der vornehmſten Urheber der Academia columbaria, welche ſich 1735 zu Florenz zuſammen that, und von welcher er zu ihrem würklichen Vorſteher erwählet worden. Die Hauptabſichten derſelben gehen auf die ſchönen Wiſſenſchaften, die Alterthümer, die Geſchichte, und die Naturlehre *). Dahingegen haben es ſich auch ver-

*) Es iſt bereits im 4ten Th. der Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrheit S. 186. einige Nachricht davon gegeben worden.

ſchiedene andere, berühmte Akademien und gelehrte Geſellſchaften, in und außerhalb Italien, zur Ehre gerechnet, ihn unter ihre Mitglieder zählen zu können. Das Cabinet von raren Steinen und alten Denkmälern und Münzen des Herrn Gori iſt eines der ſehenswürdigſten zu Florenz, und zeichnet ſich durch die von dem verſtorbenen Andreinio gemachten, und ihm von deſſen Erben überlaſſenen Abdrücke, vor andern aus. Sein Briefwechſel mit andern Gelehrten, in Italien ſelbſt, in Deutſchland, Holland, Engelland und Frankreich, erſtrecket ſich ſehr weit, und es liegen verſchiedene Proben deſſelben mit dem verſtorbenen Cardinal Quirini, mit den Herren Paſſeri, Zanetti, Hagenbuch, Walch und anderen, der Welt vor Augen.

Der letztverſtorbene Großherzog vertraute ihm, nach dem Tode des Herrn Johann Baptiſta Recciſotti, nebſt einer anſehnlichen Vermehrung ſeiner Beſoldung, die hiſtoriſche Katheder an, und Ihro, itzt glorreich regierende kaiſerliche Majeſtät beſtätigten ihn nicht allein in dieſem Amte, ſondern trugen ihm auch gnädigſt auf, das vom Herrn Aſſemani angefangene Verzeichniß der orientaliſchen Handſchriften in der großherzoglichen Bibliothek herauszugeben.

Nun wollen wir die Werke des Herrn Gori, welche meiſtentheils das Glück gehabt haben, ſehr prächtig gedruckt zu werden, nach der Ordnung der Jahre, in welchen ſie an das Licht getreten ſind, anzeigen.

1726.

Inscriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae exstant in Etruriae vrbibus, pars prima, eas complectens, quae sunt Florentiae: cum notis ANTONII MARIAE SALVINII; cura et studio ANTONII FRANCISCI GORII (tit.) Accedunt LXII. antiquae gemmae literatae, aliaque prisca monumenta in XX. Tabulis, quae explicantur et illustrantur. Florenz. fol. sechs Alphab. ein B. In diesem Theile sind ein Tausend dreyhundert und dreyßig florentinische Aufschriften befindlich, davon die meisten zuvor noch nicht herausgegeben gewesen. Herr Gori hat sie alle, so wohl als die zwey und sechzig geschnittenen Steine, mit eigner Hand von den Originalstücken abgeschrieben, und den Abdruck wiederum sorgfältig mit diesen verglichen, so daß alles so unfehlerhaft und genau vorgestellt wird, als es nur möglich gewesen. Unter einer jeden Aufschrift, und unter einem jeden Steine, finden sich des Herrn Salvinii und seine Anmerkungen, welche theils die schwersten Stellen erläutern, theils die Fehler des Fréret's und Reinesius genau anzeichnen. Von dem Inhalte handeln die Acta Eruditorum a 1728. p. 1-6. Vergl. Keyßler neueste Reisen S. 365. 366.

1727.

Monumentum sive columbarium liberorum et seruorum Liuiae Augustae et Caesarum, Romae detectum in via Appia, anno MDCCXXVI. a GORIO descriptum, et XX. aeneis incisis tabulis illustratum,

tum, adiectis notis Cl. A. M. Salvinii. Florenz. fol. Nächſt bey Rom an dem appiſchen Wege, an einem Hügel eines Weinberges, war 1726. ein Haus von Ziegeln entdeckt worden, welches ehedem zu einer Grabſtätte der Freygelaſſenen und Knechte der Kayſerinn Livia gedienet hatte, und von der Ordnung der Höhlen, in welchen die Aſchengefäße beygeſetzt waren, Columbarium genennet worden, weil es in Anſehung derſelben einem Taubenhauſe nicht unähnlich ſahe. Nun hatte zwar der päbſtliche Ehrenkämmerer, Herr Franciſcus Bianchini, 1727. eine Erklärung dieſes Todtenhauſes in italiäniſcher Sprache herausgegeben. Gleichwohl da er dem Herrn Gori zu verſtehen gegeben, daß es ihm angenehm ſeyn würde, wenn er ſich ebenfalls an die Erklärung deſſelben machen würde, und auch wirklich noch vieles ein näheres Licht erforderte, ſo unternahm er dieſe Arbeit. Herr Peter Andreas Andreini, ein gelehrter florentiniſcher Patricius, bewog ihn vornehmlich dazu, und nahm die Unkoſten des Werks über ſich. Zween ſehr geübte Edelleute lieſſen ſich brauchen, die Aufſchriften abzuſchreiben, und die Zeichnungen von ſo vielen Stücken, als dieß Begräbniß in ſich hielt, auf das genaueſte zu entwerfen. Was man alſo zu Rom nach und nach ausgrub, das ſandten ſie von Rom nach Florenz, und unterhielten einen wöchentlichen Briefwechſel mit dem Herrn Gori. Und ſo wurde dieſer unermüdete und glückliche Ausleger des Prachts und der Herrlichkeit der Römer in den Stand geſetzet, in einer Zeit von ſieben Monaten die Erklärung dieſer

Grab-

Grabſtätte herauszugeben, welcher der Herr Salvinii ſeine Anmerkungen beyſetzte. So merkwürdig dieſes Ueberbleibſel der römiſchen Herrlichkeit an ſich iſt, ſo mußte doch jedermann bekennen, daß es durch die Gelehrſamkeit des Herrn Gori viel merkwürdiger geworden ſey. Denn er begnügte ſich nicht, bloß deſſen Inhalt zu erklären, ſondern es gab ihm auch dieſes alte Denkmaal Gelegenheit, eine Menge neuer und unbekannter Dinge, die bürgerlichen Umſtände und die Religion des alten Roms betreffend, anzumerken. Und man iſt ihm billig, gleichwie deſſen Beſitzerinn, den größten Dank ſchuldig, daß dieſes edle Denkmaal des Alterthums abgezeichnet, beſchrieben und erkläret worden, ehe es zerſtreuet, und den Augen der Gelehrten entzogen worden iſt. Dieß iſt die Nachricht, welche Herr Brucker davon giebt.

1728.

Deſcrizione della Capella di S. Antonino, Archiveſcovo di Fiorenza, dell' ordine de' Predicatori, dedicata al medeſimo Santo dalla famiglia de' *Salviani*, nella chieſa di S. Marco di Fiorenza dello ſteſſo ordine. Florenz. fol.

1731.

Jo. Bapt. Donii, Patricii Florentini, inſcriptiones antiquae, nunc primum editae, notisque illuſtratae, et XXV. indicibus auctae. Accedunt deorum arae cum obſervationibus. cet. Florenz. fol. 13 Kupfertafeln. Durch das Anſehen, Vorſprache und Vermittelung des Herrn Andreini,

erhielt Herr Gori von den Erben des ehrwürdigen berühmten florentiniſchen Patricii, Joh. Bapt. Doni, welcher um das Jahr 1650. gelebet, alle deſſen Handſchriften, welche er theils zur Erklärung der alten und neuen Muſik, der er ſehr ergeben war, und die er in blühenden Stand zu bringen ſuchte, theils zu einer vollſtändigen Sammlung von alten Aufſchriften aufgeſetzt und hinterlaſſen hatte. Dieſes letztere zog die Aufmerkſamkeit des Herrn Gori am erſten an ſich. Es begriff dieſe Sammlung ſechs tauſend Aufſchriften, und war mit ſo erſtaunlichem Fleiße verfertiget worden, daß, wenn ſie bey des Verfaſſers Lebzeiten hervorgekommen wäre, ſie das groſſe gruteriſche Werk weit würde übertroffen haben. Unterdeſſen, da es bey den Erben verborgen gelegen, hatten Ramesius, Spon und Fabretti, aus einem der barberiniſchen Bibliothek überlaſſenen Exemplar, den mehrern Theil derſelben in ihren Werken bekannt gemacht. Dieſe noch einmal herauszugeben, war nicht rathſam, die ganze doniſche Sammlung aber mit dieſer berühmten Männer Werken zuſammen zu halten, war eine verdrießliche und mühſame Arbeit. Doch die Begierde des Herrn Gori, dieſem Theile der ſchönen Wiſſenſchaften zu dienen, ſeine Arbeitſamkeit, Geduld und Fleiß, überwanden dieſe Schwierigkeiten. Er bemerkte alle Aufſchriften, welche ſchon bekannt gemacht worden, und verglich ſie mit der doniſchen Handſchrift, ſtrich ſie weg, und brachte dennoch noch zweytauſend bisher unbekannte heraus. Damit aber dieſes Werk nützlicher und prächtiger werden

den möchte, ſetzete er viele Altäre (unter welchen derjenige am merkwürdigſten iſt, deſſen vier Seiten die Geburt, Erziehung und Regierung Jupiters vorſtellen; und welchen der Pabſt, Benedictus XIV. in das Cabinet des Capitolii bringen laſſen) alte Gefäße, und alte auf Papier geſchriebene Verzeichniſſe bey, und erklärete alles mit gelehrten Anmerkungen. Und ſelbige fielen auch ſo wohl aus, daß Herr Gori mehr Ehre und Ruhm von dieſer Sammlung, als der Verfaſſer ſelbſt, erhielt. Iſt wiederum die Nachricht des Herrn Brucker.

Muſeum Florentinum, exhibens inſigniora vetuſtatis monumenta, quae Florentiae ſunt, ex theſauro Mediceo et priuatorum dactyliothecis, cum obſeruationibus. Tomus I. Florenz, groß fol. zwey Alph. 18. B. nebſt hundert Kupferſtichen. Das großherzogliche Cabinet hat einen ganz ungewöhnlichen Vorrath von den ſeltenſten und merkwürdigſten Denkmälern des Alterthums, und der meiſte Theil derſelben war noch nicht beſchrieben. In den Cabinetten der Edeln zu Florenz, zumal der Marggrafen, Guadrigna, Riccardi, Strozzi, der Grafen Gherondeſca, des Rathsherrn Buonarotta, und anderer, fanden ſich ebenfalls ſehr viele. Dieſer Schatz ſchien nicht nützlich genug zu ſeyn, wenn er bloß ihren vornehmen Beſitzern und den Augen der Reiſenden bekannt ſeyn ſollte. Herr Gori fiel derowegen darauf, dieſe Seltenheiten der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Rathsherr Buonarotta billigte dieſen Vorſchlag, und ſchlug den Herrn Gori dem Großherzog Gaſton dem erſten,

vor,

vor, welcher sich die Ausführung dieses Vorhabens gnädigst gefallen ließ; und so wohl der großherzogliche Antiquarius, Herr Bianchi, als auch die übrigen florentinischen Gelehrten, eiferten recht um die Wette, zu einem so rühmlichen Werke das Ihrige beyzutragen. Die Eintheilung wurde also gemacht, daß ein jeder Theil seine eigene Sorte und Classe von alten Denkmälern enthalten sollte. Demnach wurden in diese Sammlung alle, in den florentinischen Cabinetten befindliche, gegrabene Steine, die Köpfe und Brustbilder der römischen Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen, der Musen, Philosophen, Redner und Poeten, allerhand Siegelringe und hieroglyphische Figuren und Bilder, so die Geschichte und den Gottesdienst der alten Völker vorstellen, gebracht, denen die alten auserlesensten und noch nicht bekannten Münzen des großherzoglichen Cabinets, und endlich die Portraite der berühmtesten Maler, nach Ferreri Arbeit, beygefügt werden sollten. Allem diesem sollte der Herr Gori durch seine Anmerkungen das Leben geben, und damit der gelehrten Welt den Nutzen vor Augen legen. So schwer die Unternehmung war, so glücklich fiel sie aus. Als der erste Band erschien, erstaunte die gelehrte Welt über die Menge der alten Denkmäler, über die Schönheit des Papiers, der Schriften, und der Kupferstiche, und überhaupt über der Pracht dieser, wenige ihres gleichen habenden, Sammlung. Als man aber die daran gewendete Gelehrsamkeit und Fleiß, und die glücklichen Entdeckungen des Herrn Gori betrachtete, welche

er

er ſo reichlich in den Anmerkungen ausgeſtreuet hatte, ſo verſchwand jene Verwunderung, da man zwar dieſelbige der Herrlichkeit des großherzoglichen Cabinets gemäß befand, aber überzeugt war, daß ſie die goriſche Arbeit um deſto mehr verdiente, je mehreres bey derſelbigen auf eine ſeltene Gelehrſamkeit ankam. Es kann auch dem Herrn Gori nichts rühmlicher ſeyn, als daß dieſe Sammlung den Beyfall und die Gnade, nicht nur des verſtorbenen Großherzogs, Gaſton des erſten, ſondern auch Ihro itzt regierenden kaiſerlichen Majeſtät, verdienet. So weit abermal Herr Brucker. In dem angezeigten erſten Theile dieſes Muſei Florentini, welcher dem Großherzog Gaſton zugeſchrieben iſt, findet man die alten Edelſteine, welche Kunſt und Gelehrſamkeit anpreiſen können, und worauf die Bildniſſe berühmter Männer und der Gottheiten enthalten ſind. Er iſt in vier Claſſen abgetheilet. Die erſte enthält auf vier und zwanzig Kupfertafeln die Bildniſſe der Feldherren, Kaiſer und Kaiſerinnen, ihrer Familien, und berühmter Männer. Die zwote, auf ſechzehn Könige, Königinnen und Helden; die dritte, auf eilf Philoſophen, Redner, Dichter und Muſen; und die vierte, auf neun und vierzig Götter und Göttinnen.

1732.

Muſeum Florentinum. Tom. II. zween Alph. neun Bogen, nebſt hundert Kupfertafeln. Dieſer Theil hat wiederum vier Claſſen geſchnitzter Steine; in deren erſten man auf drey und zwanzig Kupfer-

tafeln

tafeln, Steine mit den Namen der Schnitzer antrifft; in der zwoten, auf neun und zwanzig Gemmas Homericas, das iſt, welche theils die Thaten der Helden angehen, theils nach Anleitung der homeriſchen Gedichte geäzt ſind; in der dritten, auf vier und dreiſſig, welche die römiſche Geſchichte betreffen; und in der vierten, auf vierzehn, welche einen zauberiſchen Gebrauch hatten. Die Noua Acta Eruditorum 1734. haben p. 241-245. von dieſen beyden Theilen Nachricht gegeben.

Deſcrizione dell' Arco innalzato dalla nazione Britannica ſulla piazza della cita di Livorno per l'ingreſſo fatto in eſſa di 27. Dec. 1731. dall A. R. del ſer. Infante *Don Carlos*. Fol.

1733.

DIONYSII LONGINI libellus Graece conſcriptus, Latino, Gallico et Italico ſermone redditus. Verona. Quart. Die italiäniſche Ueberſezung iſt von dem Herrn Gori.

1734.

gab er zu Florenz eine neue verbeſſerte Ausgabe derſelben heraus, und ſtellte weiter an das Licht: NICOLAI AVERANII, I. C. et Mathem. Flor. Diſſ. de menſibus Aegyptiorum in gratiam ANT. M. SALVINII, adiectis notis P. HENR. NORIS, curante GORIO nunc primum edita. Florenz. Quart.

Inſcriptionum antiquarum, quae exſtant in Etruriae vrbibus, Pars II. Florenz. Fol. 5 Alph.

4 B. nebſt zweyen Kupferſtichen. Nov. Act. Erud. 1740. p. 481.

Muſeum Florentinum Tom. III. Ein Alph. 14 Bogen, nebſt hundert Kupfertafeln. Dieſer dritte Theil enthält die marmornen Standſäulen von Göttern und Göttinnen, wie auch von berühmten Männern. S. davon Noua Acta Eruditor. 1737. p. 433-439.

1735.

Prodromus Muſei Etruſci.

1737.

Muſeum Etruſcum, exhibens inſignia veterum Etruſcorum monumenta, aeneis tabulis CC. nunc primum edita, et illuſtrata obſeruationibus. Vol. I. 17 B.

Vol. II. vier Alph. 14 B. Florenz, Fol. Als im Jahre 1730 zu Volterra, auf den fraceſchiniſchen Landgütern, verſchiedene unterirdiſche alte hetruſciſche Begräbniſſe entdecket wurden, eilete Herr Gori dahin, und ließ die mit halberhabner Arbeit gezierten Aſchengefäße unter ſeinen Augen abzeichnen. Nach ſeiner Zurückkunft zeigete er dieſelbigen dem Herrn Buonarota, welcher ihm ſehr anlag, ſolche mit ſeinen Anmerkungen heraus zu geben. Es thaten ſich zwar viele Schwierigkeiten hervor. Doch Herr Gori überwand ſie alle, ließ zwey hundert Kupfertafeln ſtechen, erläuterte eine iede derſelben mit ſeinen Anmerkungen, und, damit alles auf das beſte ausgeführet werden möchte, nahm er, mit großherzoglicher Erlaubniß, die Buchdruckerey des Cajetani Albizinii in ſein Haus. Nach dem

1733.

1733 erfolgten Abſterben des Rathsherrn Buonarota, leiſtete ihm der berühmte Rechtsgelehrte zu Piſa, Herr Joſeph Averani, hülfliche Hand, und er brachte endlich 1737 die zween erſten Bände dieſes Werkes zu Stande. Er hat ſolches ſeinem oben gemeldeten Gönner zugeſchrieben, und fünf gelehrte Diſſertationes vorabgehen laſſen. Die erſte handelt de Thyrrhenorum origine, eorumque in Italiam aduentu et idololatria; die zwote de Mythologia veterum Etruſcorum: die dritte de Thyſiologia, ſeu religione veterum Etruſcorum; die vierte de moribus inſtitutisque Tuſcorum; und die fünfte de priſca Etruſcorum ſcriptura, lingua, artibus et inuentis. Ein mehreres kann man davon ſehen in den Nouis Actis Erud. 1738. p. 94. und 1739. p. 1.

1738.

Demetrio Falereo della Locuzione, tradotto dal Greco in Toſcano da Marcello Adriane, il Giovane. Florenz. in Octav.

1739.

Riſpoſta dell' Autore del Muſeo Etruſco, all illuſtriſſ. Marcheſe Scip. Maffei, autore delle Oſſerv. lett. publicate in Verona, nel IV. Tomo. Florenz. in Octav. Der Herr Marggraf Maffei hatte Verſchiedenes wider die Muthmaaßungen des Herrn Gori über das hetruſciſche Alphabet erinnert, welches dieſer in dieſem Schreiben beantwortet.

1740.

1740.

ACTII SINCERI SANNAZARII de partu virginis libri tres, Etruſco carmine redditi a comite, Io. BART. CASAREGIO, nunc primum collati cum Vaticano et Mediceo codice, adiectis eorum notis: cum obſeruationibus in quatuor veterum Chriſtianorum monumenta, quae exhibent nati domini praeſepe. Florenz. in Quart. S. Noua Acta Erud. 1746. p. 233-235.

Sonetti et Canzoni Toſcani del Conte I. B. CASAREGIO. Florenz in Octav.

Muſeum Florentinum. Tom. IV. exhibens antiqua numiſmata maximi moduli, quae in regio theſauro magni ducis Etruriae aſſeruantur, cum obſeruationibus. 6 B. nebſt 115 Kupfertafeln.

Tom. V. 2 Alph. 12 B.

1743.

Tom. VI. 3 Alph. 14 B. Die Noua Acta Eruditorum 1746. geben umſtändliche Nachricht von dieſen dreyen Theilen p. 193-208. und recenſiren zugleich p. 208-213. SIMONIS BALLARINI, preſbyteri Romani, I. V. D. et Bibliothecarii Archiepiſcopi, epiſcopi, Carpentoracti, animaduerſiones in Muſeum Florentinum. Carpentoracti. 1743. worüber ſich Herr Gori in einem Anhange zu dieſem ſechſten Theile verantwortet hat. S. Journal des Savans, Mars. 1744. p. 415.

Bibliothecae Mediceae, Laurentianae et Palatinae codd. Mſc. orientalium catalogus, digeſtus a STEPH. EVODIO ASSEMANO, accedunt

memorabilia codd. orientalium, item notae et tituli characteribus orientalibus, pictae tabulae XXVI. codicis Syriaci euangeliorum vetuſtiſſimi &c. curante G. Florenz. Fol.

Diſeſa dell' Alfabeto degli antichi Toſcani, publicato nel 1737. dall'autore del Muſeo Etruſco, diſaprovato dall' illuſtriſſimo Sign. Marcheſe SCIPIONE MAFFEI, nel Tomo V. delle ſue Oſſervazioni Letterarie, date in luce in Verona, con tavole e figure. Florenz. Octav. Herr Gori vertheidiget darinn mit vieler Gelehrſamkeit ſeine Meynung, das alte hetruſciſche Alphabet betreffend.

Oſſervazione critiche ſopra alcuni paragrafi del ragionamento degli Itali primitivi. Florenz. Octav. Iſt gleichfalls dem Herrn Marggrafen Maffei entgegen geſetzt.

Muſeum Etruſcum. Vol. III. Accedunt V. C. Io. BAPTISTAE PASSERII, Iſti Piſaurenſis, diſſertationes V. nunc primum editae. 4 Alph. 6 B. nebſt hundert Kupfertafeln. Die Arbeit des Herrn Gori beſtehet aus drey Abhandlungen, nämlich de Etruſcorum antiquis publicis aedificiis, de Etruſcorum antiquis priuatis aedificiis, wobey des Herrn Paſſeri de Etruſcorum ſepulcris obſeruationes angehänget ſind; und de ſepulcrorum Etruſcorum ornamentis. Den andern Theil machen die Abhandlungen des Herrn Paſſeri aus, de genio domeſtico ad cl. virum, ANDR. IOANNELLIVM; de ara ſepulcrali, ad V. C. PHILIPP. L. B. DE STOSCH; de Etruſcorum funere, ad V. C. DIAMANTEN, comitem DE MONTE-

MEL-

MELLINO: de antiqua Velciorum Etruſcorum familia Peruſina, ad FRANC. ANT. DOMITIANVM; und de Architectura Etruſca aliquot vrnarum ſepulcralium earumque emblematibus, ad V. C. ANT. FRANC. GORIVM. S. Noua Acta Eruditorum. 1747. p. 433-447. und vergl. Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrheit 4 Th. 191. 192. S.

Io. BAPT. DONII lyra Barberina. ſ. amphichordum, accedunt alia eiusdem auctoris. Florenz.

Satire Toſcane di IACOBO SOLDANI, con annot. del Sign. GORI, e di altri dotti Letterati, colla ſtoria della translazione dell' Oſſa di Galileo Galilei. Eben daſelbſt.

Inſcriptionum antiquarum Vol. III. S. Noua Acta Erud. 1745. p. 287.

1748.

Symbolae literariae. Opuſcula varia, philologica, ſcientifica, antiquaria, ſigna, lapides, numiſmata, gemmas, et monumenta medii aeui, nunc primum edita, complectentes. Vol. I. Florenz. groß Octav. 14 B. nebſt zwo Kupfertafeln. Der erſte Theil dieſer ausnehmend ſchönen Sammlung enthält nur zwo Abhandlungen, nämlich des Herrn Gori Admiranda antiquitatum Herculanenſium deſcripta et illuſtrata, und des Herrn Paſſeri Iunonalis ſacra menſa Herculanenſium illuſtrata. Von beyden wird in den Nouis Actis Erud. 1752. p. 149-174. umſtändliche Nachricht ertheilet.

Symbolae literariae, Vol. II. 16 B. nebſt drey Kupferſtichen. Man findet darinn 1. I. B. PAS-

SERII de numis Etruscis Paestanorum diss. 2. EI. de Hellenismo Etruscorum. 3. GORII designatio noui operis, nempe gemmarum antiquarum thesauri. 4. Diss. critica in Virgilium. 5. Monumenta medii aeui nunc primum edita, ex tabulariis Aquileiensibus depromta, nämlich LVDOVICI II. Imp. praeceptum pro monasterio sancti Michaelis in Diliano A. 852. und Bulla Eugenii Papae IV. 6. DOMINICI GEORGII exploratio antiquae inscriptionis, in qua de locatoribus Scenicorum disputatur. 7. GORII auctarium ad disceptationem de locatoribus scenicorum. 8. Sylloge prima epistolarum clarorum Gallorum ad v. c. ANT. MAR. SALVINIVM. S. Noua Acta Erud. 1752. p. 566-572.

1749.

Programma de continuatione symbolarum, Es ist den Nouis Actis Erud. 1749. p. 630-645. ganz eingerückt. Herr Gori zeiget darinn den Innhalt der folgenden Theile an, und nennet die Gelehrten, welche ihm ihre fernern Beyträge dazu versprochen, und unter denen sich aus Deutschland der selige Leich zu Leipzig, Herr Joh. Conr. Stieglitz zu Erfurt, und die Herren Brüder Walch befinden. Bald darauf trat an das Licht

Volumen III. welches enthält 1. L. D. ANSELMI COSTADONI in Graecam peruetustam iconem ligni sanctae crucis, insertam in eburnea anaglypha tabula, obseruationes. 2. GORII de nitrato Iesu Christi crucifixi capite, vti sculptus est

in

in vitifico ſanctae crucis ligno inſignis magnitudinis, quod ſeruatur in theſauro baſilicae baptiſterii Florentini. 3. PAVLI MARIAE PACIAVDI de veteri Chriſti crucifixi ſigno, et antiquis crucibus, quae Rauennae ſunt.

Vol. IV. enthält 1. L. B. PASSERI Diſſ. de Hebraismo Aegyptiorum. 2. Ei. Lexicon Aegyptio-Hebraicum. 3. Er. Iupiter παλυσφης, ſiue de aheneo Iouis ſigno antiquo, duplici ſerto coronato. 4. IAC. BELGRADII de craſſitie laterum, quibus veteres in magnis molibus et ſubſtructionibus vtebantur. 5. Ei. Baſis Ariminenſis inſcriptio militaris, recens inuenta, illuſtrata. 6. FRANC. ANTON. ZACHARIAE de C. Nonii Caepiani inſcriptione, Arimini nuper reperta. 7. Ei. Ep. de quibusdam monumentis Piſanis.

Vol. V. Darinn ſind enthalten 1. Placitum Rauennae apud claſſem habitum a Siluestro II. Pont. Max. et Ottone III. Aug. Imp. nunc primum editum, atque obſeruationibus a MVRATORIO illuſtratum. 2. P. GINANNII inſcriptiones antiquae ineditae, cum notis GORII. 3. Exemplar tabulae Traianae ex aere &c. cura GORII. 4. MVRATORII adnot. in illam. 5. Forma antiqua ſacramenti Ghibellinorum antiquorum. S. Götting. Zeitung. 1751. 174. u. f. S.

Ich fahre fort, auch den Innhalt der folgenden drey Theile, ſo wie ihn Herr Gori herauszugeben verſprochen, anzuzeigen, obſchon ich nicht gewiß weis, ob alles bereits das Licht geſehen habe. Promiſſa

iam ſunt, ſagt er, bona fide, quam ſancte ſeruabimus, huiusmodi ſymbolarum volumina XII, quae, Deo dante et fauente, vt ſperamus, intra ſequentem annum 1750. in lucem exſtabunt. Zufolge einer Anzeige in der Republyk der geleerden. Maart en April 1751. pi 353. muß damals ſchon alles abgedruckt geweſen ſeyn. Weil ich aber keine zuverläſſigere Nachricht vorfinde, ſo muß ichs dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Vol. VI. 1) F. A. ZACHARIAE de inuentione ſanctae crucis. 2) DOMINICI MARIAE MANNII de titulo dominicae crucis archetypo, eiusque vera forma et epigraphe, ſeculorum barbarie, et artificum licentia, nunquam recte expreſſa. 3. ANT. MAR. LVPII Theſes ad vitam Conſtantini M. c. not. et append. ZACHARIAE. 4. FRANCISCI equitis VICTORII veteris gemmae, ad Chriſtianum vſum exſculptae, breuis explanatio.

Vol. VII. 1. Animaduerſiones in lamellam aeneam vetuſtiſſimam Muſei Victorii. 2. ZACHARIAE de encolpiis. 3. EI. Bibliotheca capituli Piſtorienſis. 4. A. M. LVPII Epiſtolae antiquariae. 5. Monumentorum aliquot medii aeui inditorum ſpecimen. 6. de ſcholis veterum Romanorum.

Vol. VIII. 1. F. FRANC. MAR. ZANOTTI ſopra le figure circoſcritte al circolo ed alla ſfera. 2. Lettera del R. D. FELICE BALASSI, C. R. del Salvatore, al prelodato Sign. ZANOTTI. 3. GREGOR. CASALI ſopra le nuove proprietà

delle

delle figure quadrilatere. 4. De magnitudine maritimi itineris inuenienda, nullis habitis aſtrorum rationibus. Praelectio habita a IO. RYNALDO comite CARLIO. 5. EI. ſopra l'origine, ſtruttura ed uſo delle antichi navi militari turrite. 6. ANDR. PIETR. GIULIANELLI ſopra l'iſteſſo oggetto, diſcorſo acad.

1750.

Dactyliotheca, ſeu gemmae antiquae ANT. MAR. ZANOTTI, A. F. GORIVS notis Latinis illuſtrauit. Venedig. Fol. ein Alph. 21 Bog. 80 Kupfer. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 385.

Muſeum Cortonenſe, in quo vetera monumenta complectuntur, anaglypha, choreumata, gemmae inſcalptae inſculptaeque, quae in academia Etruſca, ceterisque nobilium virorum domibus adſeruantur, in plurimis tabulis aeneis diſtributum, atque a FRANCISCO VALESIO, Romano, ANTONIO FRANCISCO GORIO, Florentino, et RODVLPHINO VENVTI, Cortonenſe, notis illuſtratum. Rom. Fol. ein Alph. 13 B. nebſt fünf und achzig Kupfertafeln. S. Noua Acta Erudit. 1755. p. 223-234.

1751.

Theſaurus gemmarum antiquarum aſtriferarum, quae e compluribus dactyliotheeis ſelectae, aeneis tabulis CC inſculptae, obſeruationibus inluſtrantur, adiectis parergis LX. Atlante Farneſiano, prolegomenis, diatribis III. diſſertationibus XV. et indicibus. Florenz. Fol. Vol. I. 9 Bog. Vol. II. 3 Alph. 13 B. Vol. III. 3 Alph. 8 B. mit

Kupferstichen. Man findet in diesem Werke die ausgesuchtesten Gemmas theogonicas, mythicas, physicas, astronomicas, genethliacas, auspicales seu augurales, symbolicas, chimaericas, ludicras, so mit Gestirnen gezieret sind. Zur Erläuterung derselben hat Herr Passeri gar Vieles beygetragen. S. Acta Erud. 1750. p. 142. und 1755. p. 606-617. Es ist vielleicht ein gar unreifer Einfall, welchen ich bey der daselbst angezeigten siebenzehnten Kupfertafel, und bey einigen andern gehabt habe: daß nämlich solche und ähnlich gesternte Steine, nichts anders, als so genannte Gemmae Basilidianae, oder vielmehr Schnitzungen alter Christen seyn, zu denen die sieben Sterne in der Offenbarung Johannis anfänglich Gelegenheit gegeben haben.

1752.

Thesaurus Morellianus, sive CHRIST. SCHLEGELII, SIGEB. HAVERCAMPI, et ANT. FRANC. GORII Commentaria in XII. priorum Imperatorum Romanorum numismata, aurea, argentea et aenea, cuiuscunque moduli, diligentissime conquisita, et ad ipsos numos accuratissime delineata, a celeberrimo antiquario, ANDR. MORELLIO. Accedunt cl. GORII *descriptio columnae Traianae*, a MORELLIO itidem elegantissime in aes incisae; nec non TRISTANI, RUBENII et HARDUINI interpretationes pretiosissimorum aliquot antiquitatis monumentorum. Cum praefatione PETRI WESSELINGII (*).

Tomi

(*) Vergl. 4. Th. 107. S.

Tomi III. Fol. Amſterdam. Der dritte Theil enthält die Kupfertafeln, welche in den beyden erſten erkläret werden. Morell hatte die Münzen der zwölf erſten römiſchen Kaiſer mit vieler Mühe geſammlet, um ſolche mit ſeinen Anmerkungen der gelehrten Welt mitzutheilen. So viele Widerwärtigkeiten, welche er in ſeinem Leben auszuſtehen hatte, und endlich der Tod, hinderten ihn daran. Nach ſeinem Tode gab ſich ſein Freund, Schlegel, alle Mühe, um das Werk auf eine würdige Weiſe an das Licht zu ſtellen. Allein der Tod übereilte auch ihn, da er ſchon weit in ſeiner Arbeit gekommen war. Dieß ſchöne Werk würde nun lange, oder wohl ganz und gar, ein Raub der Vergeſſenheit geblieben ſeyn, wenn es nicht der Buchführer Wetſtein zu Amſterdam an ſich gebracht hätte. Dieſer erſuchte den berühmten Haverkamp, ſolches zu vollenden. Er ließ ſich gewinnen; konnte es aber ſo wenig, als ſeine Vorgänger, zu Stande bringen. Dieſe Ehre war dem Herrn Gori vorbehalten. Er vollführte nicht nur, was jene angefangen hatten, ſondern fügete auch noch eine Menge anderer Münzen, und eine Auslegung über die Columna Traiana hinzu. Endlich wurde dem Herrn Profeſſor Weſſeling die Vorrede aufgetragen, welcher darinn die Verſpätigung der Ausgabe entſchuldiget. Um etwas Weniges von den Erläuterungen unſers Gelehrten beyzubringen, ſo handelt er z. E. mit vieler Gelehrſamkeit von den Aufſchriften, PAX AVGVSTI, PAX POPVLI ROMANI, und von dem Templo pacis, deſſen

Errichtung vom Veſpaſianus herkommt; ingleichen von einer ſeltenen Münze, mit der Aufſchrift: HIEROSOLVMA CAPTA, auf welcher der heilige Leuchter des Tempels zu Jeruſalem zu ſehen iſt. Nicht weniger von denen Ludis ſecularibus, welche Domitianus gehalten, in ſeinem vierzehnten Bürgermeiſteramte. Die auf deſſen Münze vorgeſtellte Figur hält Herr Gori für die Minerva, deren Dienſte dieſer Kayſer ſehr ergeben war. Eine Münze von eben demſelben Kayſer mit der Umſchrift: NAKPAΣΙΩΤΩΝ, eignet er der Stadt Nakraſa in Lydien zu; deren Ptolemäus erwähnet.

Die columna Traiana iſt auf vierzehn Kupfertafeln vorgeſtellet, und die Erklärung derſelben begreift ſechs und funfzig Seiten. Sie wird auch beſonders verkauft. Dieſe ſchöne Säule ſtehet zu Rom, auf dem Platze, welcher vor Alters forum Traiani genennet wurde. Sie iſt von Marmor, und alle Figuren ſind von erhabener Arbeit. Auf der Spitze der Säule ſah man ehedem das Standbild des Kayſers, deſſen Thaten ſie verkündiget; wofür hernach das Bild des Apoſtels Petrus iſt hinaufgeſetzet worden. Die Höhe der Säule iſt hundert acht und zwanzig römiſche Schuhe; man gehet auf hundert vier und achzig Stuffen hinauf, und der inwendige Raum iſt etwan zwölf und ein achtel Fuß. Das Licht fällt durch drey und vierzig kleine Fenſter hinein; welche hier ſehr künſtlich auf den Kupferſtichen vorgeſtellet ſind. Die Alten haben ein ander Maaß dieſer Säule angegeben. Eutropius und Caßiodorus machen ſie hundert und vier-

vierzig Fuß hoch; Publius Victor aber verſichert, daß ſie nicht höher, als hundert acht und zwanzig Fuß ſey, und zählet 185 Stuffen; deren man doch nur 184 gefunden. Er ſetzet auch zween Fenſter mehr. Jede Seite des Fußes dieſer Seule hat zwanzig römiſche Schuhe, und iſt alſo der ganze Fuß von achzig Schuhen. An der Forderſeite des Fußes findet ſich eine Thüre, um auf denen Stuffen, wovon ſo eben geredet worden, bis in die Höhe der Seule hinaufzuſteigen. Ueber dieſer Thüre ſiehet man zwo Siegesgöttinnen, welche eine Krone in ihren Händen halten, ſinnſpielend auf die zwo Schlachten, in welchen Trajanus, in den beyden wider ſie geführten Kriegen, die Dacier überwunden, mit dieſer Aufſchrift:

SENATVS POPVLVSQ. ROMANVS. IMP. CAESARI. DIVI. NERVAE. F. NERVAE. TRAIANO. AVG. GERM. DACICO. PONTIF. MAXIMO. TRIB. POT. XVII. IMP. VI. COS. VI. P. P. AD. DECLARANDVM. QVANTAE. ALTITVDINIS. MONS. ET. LOCVS. TANT.. BVS. SIT. EGESTVS.

Dieſe Aufſchrift iſt ſchon von verſchiedenen anderen mitgetheilet worden, Herr Gori merket aber an, daß ſolches ſehr fehlerhaft geſchehen ſey; und behält ſich die Ausfüllung der Lücke in der letzten Zeile auf eine andere Zeit vor. Es ſey uns indeſſen erlaubt TANTIS MOLIBVS oder SVMTIBVS, zu muthmaaßen; wovon das erſte auch in den emendationibus Mazochianarum inſcriptionum befindlich iſt. S. *Acta ſociet. Lat. Jenenſ. Vol. V. p. 33.* An denen Seiten des Fußes ſiehet

siehet man Siegeszeichen, Beute, und die Waffen barbarischer Völker und der Dacier. Auf diesem Fuße ruhet noch ein anderer Grundstein, welcher mit Kranzwerke von Lorbeern gezieret ist, und auf dessen vier Winkeln die römischen Adler stehen. Die Seule selbst bestehet aus vier und dreyßig Stücken Marmor von erstaunlicher Größe, deren drey und zwanzig dieselbe in der Gestalt von Streifen umgeben, und den Feldzug Trajans wider die Dacier vorstellen. Die erhabenen Figuren sind drey Hand römischer Maaße hoch. Einige sind zwar ein wenig kleiner, aber unter sich von gleicher Höhe; diejenigen ausgenommen, welche unter dem Capitel sind, und welche drey bis vier Daumen höher, als alle anderen sind. Man hält dafür, daß das darauf gesetzte Standbild des Trajanus von mehr als gemeiner Größe, achtzehen Schuhe hoch, und von vergüldetem Erze gewesen. Man meynet auch, daß er selbst solches nicht gesehen habe, weil er, da es aufgerichtet ward, wider die Parther und Armenier zu Felde lag, und kurz nach diesem Feldzuge sein Leben geendiget hat. Dieses Standbild hielt in der einen Hand einen Zepter, und in der andern eine goldene Kugel, in welche die Asche des Kayfers gelegt worden, nachdem sie nach Rom war übergebracht worden. Diese Seule ist im siebenzehenten Jahre der Regierung Trajani aufgerichtet worden, und der Baumeister derselben, der berühmte Apollodorus, hat dadurch die Obelisken und Pyramiden der Aegypter übertroffen.

Verschie-

Verschiedene Gelehrten haben dieses herrliche Denkmaal bekannt zu machen und zu erklären gesucht. Anfänglich hatten die berühmtesten Maler zu Rom die Figuren desselben abgezeichnet, allein die darnach gestochenen Kupfertafeln waren liegen geblieben, bis Franc. Villamena, ein berühmter Kupferstecher, solche hervorzog, und dem berühmten Ciacconius Gelegenheit gab, sie mit seinen Auslegungen 1616. zu Rom an das Licht zu bringen. Zu Ende des Jahrhunderts veranstaltete Joh. Jac. Roßi eine neue Ausgabe dieses Werkes auf 149 Kupfertafeln, bereicherte solche mit verschiedenen Münzen, ließ die Seule durch den berühmten Bartoli aufs neue nach dem Original aufnehmen, und mit den Anmerkungen des gelehrten Bellori in italiänischer Sprache begleiten. Von dieser Ausgabe sind wenige Exemplare in die Welt gekommen, indem sie unterdrückt worden. Eines derselben gerieth dem gelehrten Raphael Fabretti in die Hände, welcher solches 1673. mit seinen Verbesserungen herausgab. So bald dieses dem Bartoli und Bellori zu Gesichte kam, übersahen und verbesserten sie ihre Arbeit aufs neue, dieser mit der Feder, jener mit dem Grabeisen, und stelleten ein neues Werk an das Licht, welches Roßi dem Könige, Ludewig XIV. zuschrieb.

Man erzählet, daß die Maler, welche diese Seule abgezeichnet haben, denen auch Pet. Berrettini zuzuzählen ist, und unter den Florentinern, der berühmte Maxim. Soldani, sich, bis auf eine gewisse Höhe, von Ferngläsern und Leitern bedienet

dienet haben, und daß der König von Frankreich, Franciscus I. welcher ein großer Liebhaber und Bewunderer des schönen Alterthums war, unter der Regierung des Pabstes Paul III. verschiedene Stükke dieser Seule in Erz nachzuahmen befohlen habe, um solche in ihrem Ganzen, von solchem Metall in Frankreich aufrichten zu lassen. Auch hatte Ludewig XIV. den Entschluß gefasset, solche in seiner Hauptstadt zu errichten, und befahl zu dem Ende 1670. Abdrücke in Gips davon zu nehmen, um solche hernach in Erz gießen zu lassen; welches gleichwohl nicht zu Stande gekommen ist. Der berühmte Antiquarius, Andr. Morell zeichnete und stach alle diese Abdrücke mit seinen eigenen Händen in Kupfer, mit dem Vorhaben, solche den Liebhabern der Alterthümer vorzulegen. Man weis, was für eine ausnehmende Geschicklichkeit er dazu besaß. Die von ihm gestochenen Kupfertafeln sind endlich dem Herrn Wetstein zu Händen gekommen, welcher die Erklärung derselben von dem Herrn Gori erhielt. Es ist denenselben noch ein anderes Kupfer beygefüget, welches von dem alten Agathstein der heiligen Kapelle zu Paris eine Abbildung giebt, und denen die Auslegungen des Alb. Rubens, Hardouin und Tristan hinzugefüget sind, nebst einigen anderen merkwürdigen Kupferstichen, und den Auslegungen derselbigen. S. Bibliothéque raisonnée Tom. XLVII. P. 2. p. 380. und Tom. XLIX. P. 2. p. 354. und Nova Acta Erud. 1753. p. 49.

1754.

Theſaurus diptychorum antiquorum. Ich kann nicht ſagen, wie weit dieſes Werk ſchon an das Licht erſchienen ſey. Zu Folge einer Nachricht in den Nouis Actis Erud. 1754. p. 382. ſollen verſchiedene Theile herauskommen, welche alle nur bekannte Diptycha, conſularia literata, anepigraphica, hieroiconica, minora ſacra portatilia, erotica & votiua omnis generis, defunctorum, hoc eſt, ſelecta vetuſtiora eccleſiarum necrologia, nebſt der berühmteſten Männer Erklärungen, und den eigenen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, und hundert oder auch mehr Kupfertafeln, begreifen ſollen. Aus einer Stelle der Vorrede des Herrn Prof. Walch zu dem Vol. V. Actorum Societatis Latinae Ienenſis 1756. iſt zu ſchließen, daß bisher noch nichts davon das Licht geſehen habe. Er ſagt von ſeiner darinn befindlichen Comment. *de veterum pugillaribus*, quam ut conſcriberem, cel. ſodalis, ANTON. FRANC. GORIVS fecit, praeſtantiſſimum ſuum *Diptychorum Theſaurum* paraturus; opus, quod eius auctori, ſi is & nullas alias res praeclaras; quamuis iſtarum permultae ſint, in muſarum caſtris feciſſet, certe immortalitatem omnium conſenſu ſpondet. Is enim, quum in exſtruendo hoc magnifico aedificio nullum videret, qui hoc de pugillaribus veterum argumentum rite excuſſerit, meque pro ſua humanitate rogaret, vt, quidquid mihi eſſet de illo in promtu, aut, quae in priſcis auctoribus de eiusmodi tabulis memoriae mandata meminiſſem, cum ipſo communi-

municarem, nolui deeſſe officio meo, et, quae ad rem iſtam pertinere ſum arbitratus, in chartam conieci &c.

1755.

Xenia Epigraphica. Unter dem zweyten October 1753. ſchickte Herr Gori, nebſt einem ſehr verbindlichen Schreiben, hundert acht und funfzig alte lateiniſche Aufſchriften, an den Herrn Prof. Joh. Ernſt Imman. Walch zu Jena, und fügete denenſelben noch verſchiedene andere ſchriftliche Geſchenke bey. Dieſer würdige Director der lateiniſchen Geſellſchaft machte davon den vom Herrn Gori gewünſchten Gebrauch. Er ließ unter dem Titel Xenia Epigraphica in den Actis Societatis Latinae Ienenſis Vol. IV. Folgendes zuſammen drukken: 1) Den Brief des Herrn Gori an ihn. 2) Die ihm überſchickten Antiqua marmora ex vetuſtis Mſſ. Bibliothecae Strozzianae, quibus theſauri Inſcriptionum veterum, GRVTERIANVS, REINESIANVS et MVRATORIANVS, partim ſupplentur, partim emendantur. 3) Seine überaus gelehrte Obſeruationes ad Marmora Strozziana. 4) Emendationes inſcriptionum Gruterianarum, ex iisdem Mſſ. Bibliothecae Strozzianae, und 5) Emendationes inſcriptionum Reineſianarum, welche ihm Herr Gori gleichfalls mitgetheilet.

1756.

Xeniorum Epigraphicorum ſyntagma ſecundum, quo emendationes Mazochianarum inſcriptionum continentur. In eben dieſen Actis Vol. V. p. 30.

Inglei-

Ingleichen Syntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Tranſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur, *ibid. p. 47.*

Es iſt kein Zweifel, oder der bey nahe zur Erſtaunung unermüdete Fleiß dieſes großen Gelehrten wird, wenn ihm Gott Leben und Kräfte verleihet, noch manche herrliche Früchte tragen. Er macht ſelbſt in dem Muſeo Etruſco, Vol. III. P. I. p. 142. zu einem Lexico Etruſco und einem Lexico Pelaſgico, wie auch p. 185. zu einer Ausgabe des Commentarii LAZARI BAYFII de vaſculis veterum, welchen er mit ſeinen Benfügungen bereichern will, Hoffnung. Herr Brucker erwähnet auch eines Syntagmatis ſacrorum monumentorum veterum, und einer Hiſtoriae Florentini Baptiſterii & eccleſiae S. Iohannis, welche er herauszugeben geſonnen ſey. Sonſt meldet er auch zuletzt, daß er in dem Vocabulario della Cruſca, der neueſten Ausgabe, von dem Buchſtaben L. an, wo Salvini aufgehöret, die lateiniſchen Wörter beygeſetzet habe. Von ſeiner Dienſtgefliſſenheit, und von ſeiner Bereitwilligkeit, anderer Gelehrten Arbeiten befördern zu helfen, liegen übrigens, ſo wohl in den Schriften derſelben, als auch in den gelehrten Zeitungen und Monatſchriften, ſo viele und ruhmwürdige Zeugniſſe vor Augen, daß es gar unnöthig ſeyn würde, dergleichen zu ſammlen.

F. G.

Geſchloſſen den 13. Aug. 1756.

Geſchichte
des Herrn
Chriſtian Henrich Gütther,

weiland königlich preußiſchen Hofraths, und der Geſchichte und der Beredſamkeit ordentlichen Profeſſors zu Königsberg.

Der Vater dieſes hochverdienten Gelehrten war Marthäus Güttther, Diakonus der löbenichiſchen Gemeine zu Königsberg, und die Mutter, Regina Reuſner. Er ward geboren den dreyzehnten Julius 1696. Anfänglich ward ihm ein Hauslehrer gehalten, darauf gieng er in die löbenichiſche Schule, worinn ihn der Rector Kunſtmann, der Prorector Kozik, der Conrector Frank und der erſte Collega Schwarz unterwieſen, und zugleich genoß er des beſondern Unterrichtes des nachherigen Predigers zu Pouwunden in Preußen, Barthol. Ruppenſtein. Schon im Jahre 1711. hatte er es ſo weit gebracht, daß er von dem damaligen Rector der Univerſität, Bernhard von Sanden, in das Studentenbuch eingeſchrieben ward; nachdem er ſchon 1707. ſeinen Vater durch den Tod verlohren hatte. Seine Hauptabſicht war zwar auf die Gottesgelehrtheit gerichtet; er legte ſich aber zuvor fleißig auf diejenigen Wiſſenſchaften, welche

welche billig als eine Vorbereitung und Handleitung dazu angesehen werden. In der peripatetischen Weltweisheit, welche damals die Oberhand hatte, waren Paul Rabe in dem theoretischen, und Georg Thogen in dem praktischen Theile seine Lehrer, in der Mathematik Christoph Langhansen, in der Naturlehre Henrich von Sanden und Christ. Gabr. Fischer; in den morgenländischen Sprachen Joh. Jac. Quandt, und der Rector der Altstädtischen Schule, Joh. Großmann; in der Gottesgelehrtheit endlich Bernhard von Sanden, Quandt, Johann Ernst Segers und Christ. Masecow. Da ihm im Jahre 1714. auch seine Mutter durch den Tod entrissen ward, nahm ihn sein Schwager, der Herr Consistorialrath, Arnold Henrich Sahme, zu sich in sein Haus. Nachdem er sich eine Zeitlang im Predigen und Disputiren geübet, und in beyden schöne Proben seiner Geschicklichkeit, als 1713. unter dem M. Krüger de modestia literati, 1714. unter dem Magister Rohde de lectis veterum lucubratoriis, und 1716. unter dem Prof. Langhansen de aurora boreali, quam Germani das Nordlicht vocant, abgelegt hatte, folgete er der löblichen Gewohnheit seiner, sich einer gründlichen Gelehrsamkeit bestrebenden, Landesleute, und begab sich auf Reisen. Er reisete 1716. zuerst nach Danzig, und von da über Berlin und Halle nach Jena. Auf diesem blühenden Musensitze hielt er sich zween Jahre auf, und legte sich vornehmlich auf die orientalischen Wissenschaften, auf die Rabbinen und auf die Theologie. Die Professoren, an

welche er sich vornehmlich hielt, waren Buddeus, Förtsch, Ruß und Danz. Im Jahre 1718. erhielt er hier auch die Magisterwürde, nachdem er unter dem Vorsitze des sel. D. Förtsch seine Disputation, de decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, vertheidiget hatte. Des folgenden Jahres im Herbst verließ er Jena, und bezog die Universität zu Halle. Hier hörete er Böhmern über das Kirchenrecht, Gundling über die Geschichte, und Wolf über die Weltweisheit. Er hatte das Glück, sich bey diesem großen Manne, so wie er es gewünschet hatte, in Gunst zu setzen, und an dessen Tafel zu kommen. Nachdem er bis im Junius des folgenden Jahres seine Zeit hier wohl zugebracht hatte, setzete er seine Reise über Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hamburg und Bremen, in die vereinigten Niederlande fort. Er besuchte zuerst Gröningen und Franecker, begab sich alsdenn zu Harlingen zu Schiffe, und langete zu Amsterdam an, allwo er in des berühmten Polyhistors, Joh. Clericus, Bekanntschaft kam. Im Anfange des Monats August schiffete er nach Engelland über, besahe den Hof, die Schlösser und andere Merkwürdigkeiten zu London, besuchte die Universitäten zu Oxford und Cambridge, und genoß ins besondere von dem berühmten Wilkins viele Höflichkeiten. Sein Vornehmen war, auch Frankreich zu sehen. Doch die Pest, welche damals in diesem Reiche wütete, verhinderte solches. Er gieng also von Douvres über See nach Ostende, und besah die vornehmsten Städte der österreichischen Niederlande,

lande, Brügge, Gent, Brüſſel, Mecheln, Löwen und Maſtricht. Auf ſeiner Rückreiſe durch Deutſchland betrachtete er alles Sehenswürdige in den vornehmſten Städten, als Aachen, Cölln, Bonn, Mainz, Frankfurt am Mayn, Hanau, Darmſtadt, Heidelberg, Mannheim, Heilbrunn, Stuttgard. Den Winter über blieb er zu Tübingen, und hat jederzeit den großen Nutzen, welchen er aus der Gewogenheit und Freundſchaft des Herrn Kanzlers Pfaff gezogen, ſehr gerühmet. Im May reiſete er weiter über Ulm, Augſpurg, München, Nürnberg, Amtorf, Regenſpurg, nach Wien. Hier traf er einen Freund und Landsmann an, mit welchem er in Ungarn die vornehmſten Städte, als Preßburg, Raab, Gran, Comerra, Buda und Severin beſah, und darauf nach Wien zurück kehrete.

Nun war er auch geſonnen, mit eben dieſem Freunde eine Reiſe nach Italien zu unternehmen. Allein der König, Friedrich Wilhelm, glorwürdigſten Andenkens, berief ihn zurück, um eine außerordentliche Profeſſion der griechiſchen Sprache zu bekleiden; weßhalben er, um dieſem Befehl zu gehorſamen, Wien verließ, und über Prag, Dreßden, Leipzig, Wittenberg und Berlin glücklich in ſeine Vaterſtadt zurück kam. Kurz nach ſeiner Ankunft ward er nicht nur von der philoſophiſchen Facultät, durch den Decanus, Herrn Joh. Valent. Pietſch, zum Magiſter noſter erkläret, ſondern auch von dem Rector der Univerſität, George Raſt, unter die Profeſſoren aufgenommen. Eine, vermuthlich durch

die Beschwerden der Reise verursachte, Krankheit verhinderte ihn, daß er sein Amt nicht eher, als im Monat Julius des folgenden Jahres, antreten, und seine Inauguraldisputation halten konnte. Seit dem hat er solches iederzeit mit vieler Treue verwaltet, und allen Theilen desselben ein Genüge gethan; ja er hat dreyßig Jahre lang die meisten Stunden des Tages mit Unterweisung der studirenden Jugend zugebracht; es sey im Griechischen über Profanscribenten, oder über das neue Testament, oder in der Geschichte, oder im deutschen und lateinischen Stil und in der Redekunst. Da er ein vortrefflicher Redner war, in den Geschichten eine ungemeine Stärke besaß, im Unterricht sich einer ausnehmenden Deutlichkeit befliß, und einen sehr lehrreichen und belebten Umgang hatte, so übergaben die vornehmsten Herren ihre Söhne seiner Aufsicht und Erziehung.

Die Arbeit, welche ihm diese Hausschule verursachte, war nicht gering. Sie wurde aber durch eine glückliche Ehe, in welche er sich 1723. mit Maria Agnes Sahme, verwittweten Kreuschner, begab, eine Zeitlang sehr versüßet; und als ihm 1737 der Tod dieselbige entriß, ward dieser Verlust, durch die gnädige Fürsehung Gottes, bald wieder ersetzet, indem er des folgenden Jahres sich mit Gertraut Dorothea Sahm, der Wittwe des Prof. Theol. Christ. Sahm verheyrathete. Beyde Ehen sind gleichwohl ohne Leibeserben gewesen.

Einen Beruf zum Rectorat des Gymnasii zu Thorn schlug der selige Herr Günther aus. Der

König

König erklärete ihn 1738. zum Hofrath, und die hochgräflich wallenrodtische Familie trug ihm das erste Inspectorat über ihre Bibliothek auf; endlich erhielt er auch 1752. die ordentliche Profeßion der Geschichte und Beredsamkeit, welche Herr Kowalewski bisher bekleidet hatte. Auch hatte ihn die freye Gesellschaft, welche er selbst im May 1743. gestiftet, zu ihrem Director erwählet. Sein Leben ist iederzeit tugendhaft und gottselig, und das Ende desselben selig und erbaulich gewesen. Dieses erfolgete den 25 Febr. 1755.

Die Schriften, so er an das Licht gestellet, können in vier Classen abgetheilet werden.

I. Disputationes.

1) De conuiuiis natalitiis. Praes. Ioh. Iac. Rhode 1716.

2) De decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, Ienae 1719.

3) 4) De historia ἀγαπητῶν, 1722.

5) De spirituum finitorum praeter mentem existentia ex lumine rationis. Auct. Coelest. Christ. Flotwell. 1730.

6) De cura reipublicae circa alendos pauperes. Auct. Reinhold Henr. Schroeder. 1730.

7) De pallio prophetarum. Auct. Phil. Theod. Mitzel. 1735.

8) De insignibus Galliae, quae vulgo venditantur lilia, antiquitate Clodouaeana destitutis. 1740.

9) De eloquentia animorum victrice, tribus ex Romana historia depromtis exemplis adserta, 1752.

10) De vera forma reipublicae Romanae, quam habuit sub regibus. Auct. Ioh. Frid. Schinemann.

II. Kleine Schriften und Anmerkungen.

A. In den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

1) Verschiedene Vorschläge zu einer allgemeinen Sprache, und was davon zu halten. 1737. N. 11.

2) Heraldische Anmerkungen von dem Zepter, welchen Ihro Königl. Majestät von Preußen, als des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation Churfürst und Erzkämmerer, in Ihrem Wappen führen. 1738. N. 16.

3) Erklärung einer merkwürdigen Medaille, so auf die glücklichen Waffen der wider Frankreich verbundenen hohen Alliirten im Jahre 1706. geschlagen worden. 1739. No. 19. 20.

4) Beschreibung und Erklärung der Gedächtnißmünzen, so unter der glorwürdigen Regierung Ihro ietzigen Königl. Majestät von Preußen bey verschiedenen vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten sind geprägt worden. 1742. N. 44. 1746. N. 25-27. 1750. N. 2. 3.

5) Der Anfall des Fürstenthums Ostfriesland an das Königl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Haus, aus den Geschichten in ein näheres Licht gesetzet. 1744. N. 28.

6) Be-

6) Beschreibung der Medaillen und Münzen, so auf den Ausgang der Protestanten aus Salzburg 1732. gepräget worden, und auf hiesiger Hochgräflicher von Wallenrodtschen Bibliothek befindlich sind. 1744. N. 22.

7) Historischer Entwurf derjenigen Orden, die in diesem Jahrhundert von kaiserlichem und königlichem Frauenzimmer gestiftet worden. 1747. N. 35. 36.

8) Nachricht von einer unweit Königsberg gefundenen großen Urne oder Todtenkopf, und einem darinn befindlich gewesenen silbernen Heft. 1751. N. 31. 34. Diese Nachricht stehet auch in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1751. Jul. N. XI.

9) Erklärung einer merkwürdigen güldenen Medaille, so auf die glücklichen Waffen des großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, wider die Schweden in Pommern, geschlagen worden. 1753. N. 38. 39.

B. In dem Supplement zu den Merkwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen. 1741. 1742.

1) Erklärung der Prophezeyung eines alten Mönches im Kloster Lutterleben, die M. Cyriacus Spangenberg im Tractat von der Veränderung der Welt p. 26. mittheilet. S. 1. 1741. *)

*) Es soll diese Prophezeyung des Mönches, Fried. Seebald, der um das Jahr 1012 gelebet, zu Königslauter bey Overfurt, in Meßing gegraben, gefunden seyn. Sie ist merkwürdig und folgende.

Wenn

2) Kurze Nachricht von dem Cardinal Odescalchi. S. 25.

3) Das merkwürdige Leben des Johann Soanen, Bischoffs von Senez. S. 26.

4) Nach-

Wenn ich, Seebald, alle Eigenschaften und Wirkungen der himmlischen Zeichen wohl erwäge, so befinde ich an allen Orten aus natürlichen Bewegungen und Andeutungen derselben Sterne, daß die kaiserliche Hoheit auf keinem Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, auch Oesterreich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und solches bis in das 1800 Seculum beherrschen, da wird es groß werden und blühend bleiben bis 1740.

Alsdenn werden Verwirrungen, Rebellionen, und große Zerrüttungen entstehen, und über den Haufen gehen. Nachdem aber wird das Kaiserthum in fünf Linien getheilet werden, Italien wird Noth leiden, und die Stadt Rom eine wüste Ebene werden.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, und solches beherrschen, bis endlich der mitternächtische Löwe herauskommen, und die Länder mit Grausamkeit anfallen wird; alsdenn werden der rothe Löwe, der Adler im finstern Thal, und der weiße Schwan, sich wider ihn im Grimme setzen, und das Kaiserthum lange Jahre behaupten, bis der große Gott mit seinem unvergänglichen Ehrenreiche wird einbrechen, und ein Ende machen. So wird die Weissagung Daniels nicht weiter gehen, und man soll an Nebucadnezars Traum den Ausgang ersehen, daß das Ende der Welt nahe sey.

4) Nachricht von dem im Jahr 1741. verſtorbenen Großmeiſter von Malta. S. 48.

5) Einige Lebensumſtände des Prinzen Victoris Amadei von Carignan. S. 74.

6) Kurze Nachricht von dem Orden de la Trappe. S. 80.

7) Ueberſetzung der auf den Biſchof von Senez in Paris verfertigten Grabſchrift. S. 100.

8) Von dem zu Neapolis fließenden Blut des H. Ianuarii. S. 103.

9) Kurze Nachricht von Maria Eliſabeth, Erzherzoginn von Oeſterreich und Gouvernantinn der Niederlande. S. 177.

10) Nachricht von dem zu Wartenberg im Jahr 1740. verſtorbenen Grafen von Solms. S. 197.

11) Nachricht vom Cardinal Paſſeri. S. 200.

12) Von den Herzogthümern Bremen und Verden, derentwegen man bey den angegangenen Schwediſchen Unruhen in Sorgen ſtehet. S. 202.

13) Kurzgefaßtes Leben der Anna Maria, Großherzoginn von Florenz. S. 213.

14) Leben des Cardinals von Polignac. S. 250.

15) Leben und Tod Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königinn. S. 255.

16) Das Recht der Fürſten, wegen der zu verfertigenden Wahl-Capitulation ihre Erinnerungen zu thun. S. 28. 1742.

17) Das Recht der Fürſten, die güldene Bulle als ein Reichsgrundgeſetz zu erklären. S. 90.

18) Von

18) Von dem Protection- und Securitäts-Eyd, den die Stadt Frankfurt dem Churcollegio vor vollziehender Wahl leiſten muß. S. 108.

19) Von der Entfernung oder Ausfahrt der Fremden aus der Stadt Frankfurt, vor dem ordentlichen Wahltage eines Kaiſers. S. 115.

20) Nachricht von der in Nürnberg vorhandenen Kaiſerkrone und derſelben Gebrauch. S. 120.

21) Von der Krönung der deutſchen Kaiſerinn. S. 145.

22) Kurzgefaßte Lebensgeſchichte der Großprinzeſſinn von Florenz, Eleonora. S. 147.

23) Ein Abriß des Lebens der kaiſerlichen Wittwe, Wilhelmina Amalia. S. 148.

24) Von dem Titel eines kaiſerlichen Vicarii in Italien, den der Herzog von Montemar angenommen. S. 165.

25) Kurzer Lebenslauf der verwittweten Königinn von Spanien, Louiſe Eliſabeth. S. 217.

26) Von dem zwiſchen der Stadt Nürnberg und Aachen ſtrittigen Verwahrungsrechte der Reichskleinodien. S. 316.

27) Von der in Siebenbürgen wohnenden Nation der Sickler oder Seckler, und ihren Freyheiten. S. 317.

28) Kurze Nachricht von dem verſtorbenen Cardinal Gotti. S. 319.

C. An denen gleichfalls zu Königsberg herauskommenden Sammlungen zum Verſtande des Neuen in der politiſchen und gelehrten Welt, hat er nicht weniger einen großen Antheil gehabt.

III.

III. Stand- und Trauer-Reden.

Es wird genug seyn, daß ich nur die darinn ausgeführten Hauptsätze anführe.

1) Ein recht würdiger Rector magnificus. 1728.

2) Der Name mit der That. 1732.

3) Das mit Furcht und Hoffnung beständig verknüpfte menschliche Leben. 1732.

4) Ein Frömmigkeit und Gerechtigkeit liebender Rechtsgelehrter. 1732.

5) Die große Nichtigkeit des menschlichen Lebens.

6) Von den ausnehmenden Vorrechten des Herrn Joh. Valent. Pietsch, Königl. Preuß. Hofraths- und Leibmedici, der Arzneykunst D. und der Dichtkunst ordentl. Lehrers. 1733.

7) Die Todten, als Lehrer der Lebendigen. 1735.

8) Klag- und Trost-Rede über das Absterben Herrn Fried. Werner. 1735.

9) Gottes heiligster Rath, der Christen sicherster Begleiter. 1735.

10) Das unvergängliche Denkmaal der Tugend. 1735.

11) Die Schule der Geduld. 1736.

12) Daß Christi Leidenszeit wahrer Christen beste Sterbenszeit sey. 1736.

13) Geistliche Erndtegedanken. 1736.

14) Die von Gott den Christen zum Besten vernichteten Anschläge. 1736.

15) Die angenehme Verbindung der Tugend und des Glücks. 1736.

16) Das

16) Das Bild einer Gott ehrenden, und von Gott wieder geehrten Christenseele. 1737. Diese Rede stehet auch in des Herrn Prof. Gottsched ausführlichen Redekunst. S. 630. der dritten Ausgabe.

17) Das selige Krönungsfest. 1737.

18) Trauer- und Lob-Rede bey dem Leichenbegängniß Herrn Theod. Schintemann. 1737.

19) Ein sieches Leben, als eine besondere Wohlthat Gottes. 1737.

20) Die wahre Heldentugend. 1738.

21) Der Tod, als die letzte Wohlthat. 1738.

22) Die glücklich ausgeschlagene Cur. 1738.

23) Die zur Vollkommenheit glücklich überstiegenen Stufen. 1740.

24) Der Winter im Frühlinge. 1741.

25) Die Kunst, freudig und selig zu sterben. 1742.

26) Das Bild der menschlichen und christlichen Hoffnung. 1744.

27) Das unvergeßliche Denkmaal zweyer durch die Liebe vereinigter Herzen, so auch im Tode unzertrennt geblieben: Der Triumph der Liebe über den Tod, bey dem Sarge Frau Joh. Maria von Kalnein. 1745. und die von der Unsterblichkeit besiegte Eitelkeit, bey der Leichenbestattung Herrn Wilh. Henr. von Kalnein. 1747.

28) Eine Jesusgesinnete Seele. 1745.

29) Ein rechter Israelite, in dem kein Falsch war. 1746.

30) Der verborgene, doch selige Wechsel. 1747.

31) Der

31) Der Tod, als die vollkommenste Belohnung. 1749.

32) Das Unerwartete im Leben und Sterben. 1753.

33) Der vollkommen ausgerichtete Befehl seines Herrn. 1753.

34) Der erwünschte Wechsel einer zerbrechlichen irdischen Leibeshütte mit dem ewigen Hause des Himmels. 1753.

IV. Andere Schriften und Bücher.

1) Der kurze Abriß des tugendhaften Wandels seiner Ehegattinn, Fr. Agnes Güttherinn, geb. Sahminn. Ist auch in Gottscheds Redekunst S. 679. zu lesen.

2) Schuldigstes Opfer, so an dem Huldigungsfeste Friedrichs, Königs in Preußen, u. s. w. Ihro königlichen Majestät eine gelehrte Gesellschaft überreichet hat. 1740. den 20. Jul.

3) Die Krone einer vergnügten funfzigjährigen Ehe. 1751.

4) Leben und Thaten Friedrichs des ersten, Königs in Preußen, aus bewährten Urkunden, sonderlich aus Münzen, in einer chronologischen Ordnung. 1750. Quart. 2 Alph. 21 B. Eine Anzeige der in diesem Werke befindlichen Münzen findet man in dem erläuterten Preußen. 5 B. 507. u. f. S. Recensionen kann man lesen in den freyen Urtheilen und Nachrichten. 132. S. und in den Nouis Actis Erud. 1755. p. 688. allwo, so wohl als im Register, der Verfasser fälschlich Günther genen-

genennet, übrigens aber ein guter kurzer Auszug dieſes ſchönen Werkes geliefert, und demſelben das verdiente Lob beygeleget wird.

5) Der freyen Geſellſchaft zu Königsberg in Preußen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart. 1754. Hievon iſt der ſelige Mann der Herausgeber; wie er denn auch ſchon zuvor die Ausgabe verſchiedener beſondern Schriften einiger Glieder dieſer Geſellſchaft beſorget hatte.

Hiezu kommen noch verſchiedene Anſchläge, Leichen- und andere Programmata, ſo er im Namen des akademiſchen Senats ausgefertiget, als bey der Beerdigung der ſeligen Staatsminiſters von Kunheim, Graf von Finkenſtein, und Graf von Schlieben, des ſel. D. Behm und Rabe, und des Studenten Terſch.

Er hielt ſich auch mit einer Geſchichte der berühmten wallenrodtiſchen Bibliothek beſchäftiget, deren gröſſeſter Theil bereits vor ſeinem Hintritt die Preſſe verlaſſen hatte.

Da ich nicht weis, daß die Geſchichte dieſes verdienten Mannes anderswo, als in dem bey ſeiner Beerdigung ausgetheilten akademiſchen Leichen-Programma, gedruckt zu finden ſey, ſo habe ichs für billig erachtet, da mir dieſes zufälliger Weiſe in die Hände gerathen, ſolche aus demſelben hier mitzutheilen.

Den 8ten Sept. 1756.

Ge-

Geſchichte
des
Herrn Johann Wilhelmius,
der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam.

Das Geſchlecht, woraus dieſer Gelehrte entſproſſen, hat ſich ſeit mehr als hundert Jahren in der Pfalz und in Holland rühmlich bekannt gemacht. Sein Vater iſt geweſen Wilhelm Wilhelmius, der freyen Künſte Magiſter, und der Weltweisheit Doctor, welcher erſt eine Profeſſion bey dem Gymnaſio zu Hamm bekleidete, darauf 1664. zu Harderwyk zum Profeſſor ſacrarum et humaniorum literarum angeſtellet wurde, und endlich die Profeſſion der Philoſophie zu Leiden erhielt. Dieſes Amt bekleidete er wenige Jahre, und ward in einem blühenden Alter den Seinigen durch den Tod entriſſen. Seine hinterlaſſenen zwo Töchter, und dieſer einzige Sohn, Johann Wilhelmius, waren damals noch ſehr jung.

Dieſer war 1672. in dieſe Zeitlichkeit geſetzet worden. Er machte den Anfang ſeiner Studien auf der Schule zu Leiden, und ſetzte ſolche auf der dortigen Univerſität fort, da er, vornehmlich in der Gottesgelehrtheit, ſich dem Unterrichte der berühmten Männer, Spanhem, Trigland und Mare-

sius übergab. Nachdem er den Lauf derselben zurück gelegt hatte, ward er 1694. der Gemeine zu Twisk, einem nordhollandischen Dorfe, zum Seelsorger vorgestellet, und erwarb sich die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit. Er stand daselbst bis in das Jahr 1700.

Drey Jahre zuvor, nämlich den vierzehnten September 1697. hatte der Prinz von Oranien, und nachmalige König von England, Wilhelm der dritte, glorwürdigster Gedächtniß, das Gymnasium zu Lingen errichtet*). Zur Errichtung desselben hatte der berühmte Henrich Pontanus, durch seinen Rath und Andringen, kein Geringes beygetragen, und war daher auch zum ersten Professor, Rector magnificus und Mitcurator angestellet worden. Er hatte bereits 1698. seine Vorlesungen, und 1699. öffentliche Disputationes**) angefangen; und vermuthlich würde er, indem er bereits verschiedene andere Vorschläge von der Hand gewiesen hatte, dieses Gymnasium, welches er gewisser Maaßen als sein eigtes Werk ansehen konnte, nie verlassen haben, wenn ihm nicht eine gar unerwartete Verdrießlichkeit zugestoßen wäre, welche ihn bewog, den in demselbigen Jahre an ihn ergangenen Beruf zur theologischen Profession nach Uetrecht anzunehmen, welche er des Jahres darauf den funfzehnten Februar mit einer Rede de Columna nubis et ignis ange-

*) Man kann davon nachsehen des Herrn von Hoven Veroſim. ſacr. et prof. Faſc. III. p. 91. et ſqq. Lingen. 1734.

**) Es ſind drey de Elementis mundi ad *Galat. IV*, 3. welche der ſel. Wolf ad h. l. als eine anführet.

angetreten *). An deſſen Stelle nun wurde, um dem neuen Gymnaſio aufzuhelfen, unſer Herr Wilhelmius berufen. Der erſte Ruf ergieng bereits

*) Ich kann mich nicht entbrechen, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, um das Andenken dieſes Mannes wider dasjenige, ſo Caſpar Burmann in ſeinem Traiecto erudito, p. 273. woraus ſolches auch in ein gewiſſes Lexiton übergenommen worden, von ihm geſchrieben, zu retten. Burmanns Worte ſind folgende: Ex eccleſia Lingenſi, cuius Paſtor, et in gymnaſio Profeſſor erat, ad noſtram euocato, ſimul Profeſſoris theologiae munus eſt demandatum XVI. menſis Octobris MDCXCIX. auctoritate regis, Wilhelmi tertii. A magiſtratibus enim noſtris vacua theologiae profeſſio delata erat celeberrimo CAMPEGIO VITRINGAE, qui non ſolum ſe nobis addixerat, ſed et iam ſaccinas collegerat, et ſe itineri dederat. Verum hanc felicitatem academiae noſtrae inuidit malignitas quorundam theologorum, qui virum hunc optimum et theologorum ſui temporis principem, non alia de cauſa, niſi quod in multis iuxta principia a cel. COCCEIO tradita, ſacram ſcripturam interpretaretur, ab academia noſtra repellendum regi perſuaſerunt. Rex itaque vocationem illam legitimam reſcindi iuſſit, et hunc PONTANVM nobis obtruſit, nulla alia ratione commendabilem, niſi quod vxorem duxerat Mariam Rooſeboomiam, ſororem Huberti Rooſeboomii, ſummi conſilii Hollandiae et Zeelandiae praeſidis, qui magna apud regem gratia valebat. PONTANVS autem impar tanto oneri, primo rogauit, vt praeter dies dominicos, liceret ſibi miniſterio candidati vti, quod XX. Martii MDCCII. ei conceſſum, deinde, vt praeconis munere ſe abdicaret, petiit, quod aegre ei permiſſum. Praeter tres orationes et duas vel tres diſputationes academicas, nihil ab eo conſcriptum inueni.

den erſten Auguſt 1700. an ihn. Es währete aber noch bis auf den fünf und zwanzigſten Februarius 1701. daß er ſein Amt mit einer öffentlichen Rede antrat. Des folgenden Jahres ward ihm auch das

inueni. So weit Burmann. Ich will gern dem großen Vitringa ſeinen Vorzug vor einem Pontanus eingeſtehen, und auch zugeben, daß zu einem utrechtſchen Profeſſor und Prediger etwas mehr, als zu einem lingenſchen, könne erfordert werden. Allein 1. ſollte es einem Gelehrten zur Verkleinerung ſeines Ruhms gereichen, daß er eine Frau aus einem anſehnlichen Geſchlechte geheirathet, und daß das Anſehen dieſes Geſchlechtes zu ſeiner Beförderung beygetragen habe? 2. Dem Könige Wilhelm waren die damaligen utrechtſchen Factionen nicht unbekannt. Er wird ohne Zweifel ſeine weiſen Urſachen gehabt haben, die Wahl des Magiſtrats zu verändern. 3. Pontanus hatte allerdings Gelehrſamkeit und Verdienſte. In der Gottesgelehrtheit und in der Kirchengeſchichte hatte er ſich eine mehr als gemeine Wiſſenſchaft erworben. Das Reformationswerk und das Gymnaſium zu Lingen hatten ihm überaus vieles zu danken. Er war ein zierlicher und fertiger Redner und Dichter, und beſaß eine ſeltene Einſicht und Geſchicklichkeit in den Streitigkeiten mit den Päbſtlichen. 4. Seine kränklichen Umſtände, welche durch den vielen Verdruß, den ihm ſeine Gegenpartey zufügte, noch mehr beſchweret wurden, ſind die Urſache der Niederlegung ſeines Predigtamtes geweſen. 5. Er hat weit mehr Schriften an das Licht geſtellet, als Burmann gewußt. Nämlich, außer Einladungsſchriften und lateiniſchen Gedichten, zu Lingen. 1. Panegyricus, cum Guilielmus et Maria, reges Angliae, coronarentur. Amſterd. Fol. 1689. 2. Ad Fridericum III. adlocutio &c. Amſt. 1689. Fol.

3. Ora-

das akademiſche Rectorat aufgetragen, welches er 1703. mit einer Rede niederlegte, de origine calumniae Iudaeis impactae, qua aureum aſini caput in ſanctuario intimo coluiſſe dicuntur. Herr Wil-

3. Oratio de expeditione Hybernica Guilielmi Magni. Amſterd. 1691. Fol. 4. Oratio in excelſum Mariae Stuartae, Haag, 1695. Fol. 5. Eine Leichenpredigt auf ſeinen Amtsgenoſſen, Steinbergen. 6. Drey Diſſertationes de elementis mundi, 1699. Ferner zu Utrecht 7. Orat. de columna nubis & ignis 1700. 8. Diſſ. de ſcripturae *ἰδίᾳ ἐπιλύσει*, *ad 2 Pet. I. 20.* Bey deren Anführung der ſelige Wolf unrichtig Franecker für den Ort, wo ſie gehalten, angiebt. 9. Zwo Diſp. de facie Dei ad praeceptum primum, 1701. 10. Orat. de ſale ſacrificiorum, 1703. 11. Laudatio funebris PETRI VAN MASTRICHT, 1706. aus welcher Beemann in Notit. vniuerſ. Francof. p. 174. ſeine Nachricht von dieſem Gelehrten genommen hat, nach dem Zeugniß des Herrn Prof. Mithof in Orat. memoriae CASP. THEOD. SVMMERMANNI habita, p. 20. und welche auch in das Niederdeutſche überſetzet, und deſſen theologiſchem Syſtem beygefüget worden, Rotterd. 1748; ja, aus welcher auch Burmann ſelbſt mehr als eine Nachricht geſchöpfet hat. S. *Traj. erud. p. 19. 285. 432.* 12) Zwo Diſp. de libro vitae, 1707. 13. Diſp. theol. qua defenditur et repetitur concluſio reſponſi ad quaeſtionem LXXX. catecheſeos Palatinae. *Fundamentum miſſae etc.* 1707. 14. Drey Diſp. de iride, ſigno foederis, 1708. und 15. Elementa hiſtoriae eccleſiaſticae veteris teſtamenti, in verſchiedenen Diſputationen, deren mir eilf zu Geſichte gekommen, wovon die letzte 1710. gehalten worden. Man kann alſo hieraus leicht ahnehmen, daß ein Geiſt der Parteylichkeit Burmanns Feder geführet habe. Ich will daher dasjenige nicht berühren,

helmius that der Erwartung, ſo man von ihm gefaſſet, völlige Genüge, und das Gymnaſium iſt nie, in einem

ren, wodurch in dem Epiſtolio dulciſſimo epiſtoliorum, wovon Peter Burmann für den Verfaſſer gehalten wird, und in anderen Chartequen, ſein guter Name iſt beflecket worden. Es iſt übrigens, nach ſeinem 1714. den 14 Decemb. (nicht 1720, wie in FABRICII hiſt. biblioth. Tom. VI. p. 98. ſtehet) erfolgten Abſterben, eine ſilberne Gedächtnißmünze erſterer Größe auf ihn gepräget worden. Auf der Vorderſeite ſtehen in der Umſchrift: IN PRECIBVS CONSTANS MORIBVNDVS AD ASTRA TETENDIT, folgende Worte:

Memoriae ſacrum.
HENRICVS PONTANVS
STEINFVRTENSIS.
In eccleſiis Meppelana, dein
Lingenſi V. D. M. Claſſis ibidem
Inſpector perpetuus, Seminarii Director,
S. S. Theologiae Profeſſor primarius,
REGI BORVSSIAE
a conſiliis eccleſiaſticis.

Auf dem Revers lieſet man in der Umſchrift: SECVRVS MORITVR, QVI SCIT SE MORTE RENASCI:

Tum
in academia Vltrajectina
S. S. Theologiae et Hiſtoriarum
Eccleſiaſticarum Profeſſor.
Atque
in eccleſia V. D. M.
Natus XXIII. Decembris
Anno MDCLII.
Denatus XIV. Decembris
Anno MDCCXIV,

Es

nem größeren Flor geweſen, als damals, da er, und der ſelige Verbrügge, die theologiſchen Wiſſenſchaften auf demſelben lehreten. Er erwarb ſich ins beſondere den Ruhm eines vortrefflichen und angenehmen geiſtlichen Redners. Daher er auch, als der König von Preußen, Friederich der erſte, die Herrſchaft Lingen in Beſitz nahm, im Namen der Claſſis derſelben, nach Berlin abgeſandt wurde, um einen allerunterthänigſten Glückwunſch dazu bey Ihro Majeſtät abzulegen. Er wurde nicht nur von Höchſtdenenſelben auf die allergnädigſte Weiſe angeſehen *), ſondern auch auf das Luſtſchloß Friede-

Es ſey mir erlaubt, daß ich noch einen kleinen Fehler bemerke, welchen ich in der Lebensbeſchreibung des ſeligen Iken in den Actis ſociet. Lat. Ienenſ. Vol. III. p. 329. angetroffen; da nämlich dieſem Pontanus der Vorname Jacobus beygelegt wird. Durch einen ähnlichen Fehler hat der große Pet. Burmann den Martinus und Henricus Smetius verwechſelt. S. Obſerv. miſc. crit. nov. Tom. IX. p. 359. und Fabricius hat in Biblioth. Lat. Vol. III. den berühmten Cornelius Bynkersboek, *Hermannum* genennet, wie der ſelige Reinold angemerket, in denen von dem Herrn Rath Jugler an das Licht geſtelleten Opuſculis, p. 711.

*) Das lingenſche Gymnaſium, und die Profeſſores deſſelben, können ſich ausnehmender Wohlthaten und Gnadenbezeugungen dieſes Königes rühmen. Er hat einen jährlichen Fonds von hundert holländiſchen Gulden zur akademiſchen Bibliothek ausgeſetzet, und ſonſt ihre Stiftungen ſehr bereichert. Bey ſeiner Anweſenheit zu Lingen 1702. erhob er ſich ſelbſt den zweyten Auguſt in das Auditorium, allwo der ſelige Profeſ-

richsfelde beschieden, allwo er in holländischer Sprache eine Predigt vor Höchstdenenselben hielt, und mit vielen erhaltenen Gnadenbezeugungen zurück kehrete.

Er

Professor Verbrügge ihn in einer lateinischen Rede allerunterthänigst bewillkommete. Der König bezeugete nicht nur sein allergnädigstes Wohlgefallen darüber, sondern beschenkte ihn auch mit vierzig Ducaten, und befahl, daß die Rede auf königliche Kosten gedruckt werden sollte; da sie denn unter dem Titel: Allocutio ad regem &c. gleich darauf in Folio das Licht sah. Zum Andenken dieser Huld ist in dem Auditorio eine schwarze Tafel aufgehangen, auf welcher mit großen goldenen Buchstaben diese Aufschrift zu lesen ist, welche ich, weil sie der Herr von Hoven nicht mitgetheilet hat, hieher setzen will.

Friderico Magno,
P. F. A. P. P.
Incomparabili Musarum Fautori,
post expugnatum invictis armis et
heroica in publica commoda
perdurandi constantia
Caesaris insulam
Erectos augusta sua praesentia
et infracti animi fortitudine
foederatos
Lingam
patrimonium suitum
inuisenti
Felicem aduentum gratulata
Lingensis academia
Hocce fidei, deuotionis et grati ob confirmata,
restituta, amplificata sua priuilegia animi
Monumentum P.
MDCCII. Kalend. Aug.

Er

Er ließ es sich auch gefallen, die lateinische Leichenrede auf den verstorbenen Vicedrost und Vicecurator des Grafen von Portland, Lambert Michorius, zu halten. Die damaligen Professores konnten es nicht wohl unter einander eins werden, ob eine solche Ehre für diesen Mann gehöre oder nicht, und verschiedene waren der Meynung, daß sie nur großen, vornehmen und verdienten Männern zukäme. Ins besondere wollte sich der Professor der Beredsamkeit, Anton von Bylert, (*)

(*) Dieses geschickten Mannes Leben hat der Herr von Hoven a. a. O. beschrieben. Seine Schriften, so er nicht angeführet, sind: 1. Diss. de munditie dentium, Deventer. 2. Orat. in laudem historiae, praesertim veteris et cum eloquentia coniunctae, Lingen, 1701. Quart. 3. Oratio in memoriam coronationis FRIDERICI et SOPHIAE CHARLOTTAE &c. Lingen, 1703. Fol. 4. Carmen de Lingae, scholarumque eius initiis, processibus et incrementis, 1711. Fol. so der Herr von Hoven a. a. O. wieder abdrukken lassen, und mit seinen Anmerkungen bereichert hat. Man hat nach seinem Tode noch von seiner Hand gefunden: Diss. de Dardanariis, welche er zur Zeit einer großen Kornteurung aufgesetzet; Tract. de operariis in vinea, und eine Auslegung der zwey ersten Capitel des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicher, in holländischen Predigten. Sein noch lebender Sohn ist der ehrwürdige Greis, Herr Wilhelm von Bylert, Prediger zu Thuinen in der Herrschaft Lingen; ein Mann, welcher eine ungemeine Kenntniß der morgenländischen Sprachen besitzet, und außer vielen andern Werken, sich mit einer Uebersetzung des Abarbanel in Pentateuchum beschäftiget hat. Es ist Schade, daß er nichts von seinen Arbeiten hat drucken lassen.

nan ſolches aufdringen wollte, durchaus nicht verſtehen. Die Curatores machten zwar bey Gelegenheit in ihrem Collegio ein Geſetz, daß nftig jedes mal, bey dem Abſterben eines Cura- einer der Profeſſoren einen Panegyricus hal- llte. Allein es ſcheinet, daß ſothaner Schluß : vom Hofe befeſtiget worden, noch auch der it der Profeſſoren ſeine Einſtimmung dazu ge- habe. Wenigſtens iſt ſolches, meines Wiſ- ſeit dem niemals geſchehen, als 1703. von dem eſſor de Touillen auf den ſel. Rath Famars, 709. auf den hochverdienten Thomas Ernſt Dankelmann, welche Reden auch gedruckt und von dem Herrn Profeſſor von Hoven auf den letzten Commiſſaire en Chef gleiches ens. Und in der That, wenn es allezeit hätte hen ſollen, wie manchmal würde nicht der gyriſt die Kunſt müſſen verſtanden haben, ſich ien meiſterlichen Schneider zu verwandeln, um n Helde das Kleid eines Curators wohl ſitzend achen. Herr Wilhelmius mag dieſe Ver- lungskunſt entweder damals nicht nöthig zu ha- eglaubt, oder wohl verſtanden haben. So ch aber weis, iſt ſeine Rede nicht im Druck er- ien.

Nachdem er ſeinem dortigen Amte mit vielem ne vorgeſtanden, folgete er 1713, nach erhalte- Erlaſſung vom Hofe, dem Rufe zum Prediger er blühenden Gemeine zu Rotterdam, und ſeine le ward mit einem Prediger aus dem Gröning- nde, Johann von Leewen, wieder beſetzt.

Dieſer

Dieſer Mann hatte eine Frau und eine Tochter, hielt Collegia, predigte, und ſtarb 1729. *) Dem Herrn

*) Da mir unbekannt iſt, daß, außer dem, ſo von dem Herrn von Hoven a. a. O. erwähnet worden, ein vollſtändiges Verzeichniß der lingenſchen Profeſſoren das Licht geſehen habe, ſo kann ich mir von meinen Leſern die Hoffnung machen, daß es ihnen nicht unangenehm ſeyn werde, wenn ich ihnen ſolches hier vorlege. Es haben alſo N) die Gottesgelehrtheit gelehret, die bereits gemeldeten 1. Pontanus, 2. Wilhelmius, 3. von Leewen. Dieſem folgete 4. Jeno Meiling bis 1747. S. Hamb. Ber. v. gel. Sachen, S. 157. und *Acta ſcholaſt. Vol. VIII. p. 307.* wie auch *Nova Acta ſcholaſt. Vol. I. p. 250.* 5. Balthaſar Eberhard von Withof, von welchem in dem Leben ſeines Herrn Vaters, im dritten Theil des gelehrten Europa, etwas gemeldet worden, und 6. Samuel Meiling. O) In der Theologie und Philologie 1. Otto Verbrügge ſeit 1697. bis 1717, da er nach Gröningen berufen ward, allwo er den fünf und zwanzigſten September 1745. im fünf und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters verſtorben iſt. 2. Johann Ens, von welchem Burmann in Traj. erud. S. 92. u. f. ſeiner Gewohnheit nach, eine gar unvollſtändige Nachricht gegeben hat. 3. Jacob Elſner, deſſen Leben Neubauer im Lexico der Theologen, Herr Arnold in der Hiſtorie der Königsbergiſchen Univerſität Cap. XVIII. und Herr Formey, erſt noch bey dem Leben deſſelben, im Journal litteraire d'Allemagne, Tom. II. P. 2. p. 388. und hernach, nach ſeinem Tode, in den Memoires de l'academie royale de Pruſſe, und in der Nouv. Biblioth. German. Tom. XI. p. 367. beſchrieben haben. 4. Johann Conrad Dannhauer, von welchem ich ſonſt nichts merkwürdiges weis, als daß das Geld, welches ſein ſchändlicher Geiz zuſammen

Herrn Wilhelmius gieng es zu Rotterdam sehr wohl. Er war daselbst sehr geliebet. Nur wollte vielen der starke Gebrauch des Schnupftobacks nicht an ihm gefallen, weil sie glaubten, daß er die Annehmlichkeit seiner Aussprache dadurch verderbe. Wenn dem also ist, muß solches billig anderen Predigern, welche sich diesem Zeuge ergeben, zur Warnung dienen, und möchten sie mithin vor andern die Pica nasi des Doct. Cohausen fleißig und aufmerksam lesen. Uebrigens muß der Schnupftoback doch

men gerasset, einen gottlosen Proselyten verführet, ihn im October 1742. des Nachts in seinem Hause gewaltsamer Weise zu ermorden. 5. Johann Casimir Mieg, dessen Leben im zweyten Theil des gelehrten Europa beschrieben ist. Hiezu sind zu rechnen 6. George Henrich Werndli, im fünften Theil, und 7. Ferd. Stosch, im ersten Theil. 2. In den Rechten 1. Pet. de Touilleu. Seine Geschichte stehet im Boeksaal. April, 1734. S. 487. und Herr Joh. Wolbers hat solche gleichfalls seinen gesammleten, und 1737. zu Gröningen in Quart an das Licht gestelleten Schriften voran gesetzet. Er hat aber überdem drucken lassen: Laudatio funebris GVILIELMI III. Amsterd. 1702. Fol. und Orat. funebr. in obitum IAC. DE FAMARS, Utrecht, 1703. wie auch in obitum TH. ERN. DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. 2. Phil. Wasmuth, dessen Geschichte im dritten Theil des gelehrten Europa befindlich ist. 3. Außerordentlich, Henr. Theod. Pagenstecher, dessen Geschichte, nach dem Herrn Weidlich, der Herr Prof. Withof in Orat funebri, 1752. umständlich mitgetheilet hat, und 4. dessen Bruder, Ernst Alexander Otto Cornelius Pagenstecher, von welchem gleichfalls Herr Weidlich und die Berlin. Bibl.

doch der Gesundheit und dem Leben des Menschen nicht schädlich seyn. Herr Wilhelmius erlebte den seltenen Segen, daß er sein funfzigjähriges Amtsjubelfest feyren konnte. Er that solches öffentlich in einer, auch gedruckten, Predigt über Jes. XLVI, 3. 4. den sechs und zwanzigsten October 1744. Wenige Jahre darauf aber ward er, in Betrachtung seines Alters, saluo honore et emolumentis, wie in Holland zu geschehen pfleget, zum Emeritus erkläret, um die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe zuzubringen.

Da

Bibl. 3 B. S. 769. können nachgesehen werden. 7. In der Arzeneywissenschaft Henr. Wilh. Lüning. Er starb im May 1755. im vier und achzigsten Jahre seines Alters. Es war ein Mann von einem recht jovialischen Wesen, und ein trefflicher Practicus. Außer ein Paar Leichenanschlägen und allerley fliegenden Papieren, hat man von ihm eine Beschreibung des dasigen Friedensfestes 1746, welche sehr authentisch ist, und anitzo unter die raren Piecen gehöret. 2. Johann Bernhard Hüllesheim. 8. In der Weltweisheit 1. Verbrügge, 2. Nic. Tilborg, dessen Leben im Boeksaal, 1741. stehet. 3. Gerh. Teläre, im dritten Theil des neuen gelehrten Europa, und 4. Johann Adrian Schlechtendal. Endlich 1. in der Geschichte und Beredsamkeit 1. Anton von Byleert. 2. Johann Friederich Nielant, welcher sich durch seine Ausgabe des Phaedrus bekannt gemacht, und als Richter zu Almeloo gestorben ist. 3. 4. Die beyden oben genannten Pagenstecher. 5. Leonard Offerhaus im ersten, und Johann Daniel von Hoven, im vierten Theil des neuen gelehrten Europa; zu dessen Geschichte die merkwürdigen Zusätze, so Gott will, bald erfolgen sollen.

Da ich dieſe Geſchichte vornahm, ſtand ich einiger Maaßen in Zweifel, ob dieſer Gottesgelehrte noch unter den Lebendigen, oder bereits unter die Todten zu zählen ſey; weil ich mich nicht erinnere, ſein Abſterben, wie ſonſt zu geſchehen pfleget, im Boekſaal angekündigt gefunden zu haben. Ich finde aber nun ſeinen Namen nicht mehr in dem ſo genannten Domine-Boekje, oder Naamregiſter der Predikanten in de VII vereenigde Provincien &c. auf das Jahr 1756, und muß er alſo bereits 1754. in die Ewigkeit abgegangen ſeyn. Es iſt mir noch übrig, daß ich ſeine herausgegebenen Schriften anzeige. Sie ſind nämlich:

1) Diſſertat. de temporibus veteris teſtamenti. Lingen, 1703.

2) Diſſertat. duae de origine iuris Iſraelitarum in terram Canaan. Eben daſ. 1707.

3) Diſſert. de vulpibus a Simſone captis. Eb. daſ. 1708. Die in den Obſerv. Halenſ. Tom. VIII. Obſerv. 14. vorgeſchlagene Verwandlung der Füchſe Simſons in Strohbüſche, wird gründlich beleuchtet und widerlegt; theils aus dem beſtändigen Gebrauch des Wortes שועל in der heiligen Schrift, theils aus der Uebereinkunft der Bedeutung deſſelben in verwandten Sprachen.

4) Laudatio funebris in obitum praenobiliſſimi et excellentiſſimi viri, DAN. LVDOLPHI Lib. S. I. R. Baronis DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. Dieſe Rede iſt unter andern, wegen der guten Nachrichten von dem vornehmen Dankelmanniſchen

mannischen Geschlechte, und dessen hochberühmtem Sieben-Gestirne (*), lesenswürdig.

5. Allg. mene Kerk- en Lants Droefheit over 't allerontydigst afsterven van WILLIAM III. uitgedrukt in een Lykreden op publyke last van de hoge overheid, Amsterdam, 1702. Quart. Hierinn wird der zum Grunde gelegte Text, Klagl. Jerem. IV, 20. mit vieler Gelehrsamkeit erkläret.

6. Kort opstel van den Christelyke Godgeleertheit, tot leeringe der waarheden, en wederlegginge der dwaalingen. Getrokken uit de grootere werken van IOHANNES VAN MARK, Rotterdam, Octav. Von diesem Lehrbegriff der Gottesgelehrtheit, wurde 1750. die sechste Auflage gemacht.

7. Verklaering van den Brief van den Apostel Paulus aan den Hebreen, in CV Kerkredenen, door PAULUS HULSIUS. Zween Bände in Quart, Rotterdam, 1724.

8. Mengelstoffen, of versameling van predikaatsien, over uitgelesene Stoffen &c. door P. HULSIUS, uitgegeven en met een voorreden voorsien. Quart, Rotterd. 1729. Im Boeksaal Februar. S. 154. wird Nachricht davon gegeben.

9. Het

(*) Der selige Koehler hat auch in seinen Münzbelustigungen davon gehandelt, bey Gelegenheit einer dem Gedächtniß der großen sieben Dankelmänner geweiheten Münze, mit der Aufschrift; Pleiadi Fratrum, qui principi Opt. Max. FRIDERICO III. elect. Brand. se suaque omnia prisca Solduriorum lege deuouerunt, vergl. *Biblioth. Germanique Tom. I. artic. I.*

9. Het Pront van een getrouw Leeraar, Rotterdam 1735. Iſt eine Leichenpredigt über Joh. V. 35. bey der Beerdigung ſeines geweſenen Amtsgenoſſen, Lucas Lemann.

10. Hiſtorie der reformaatſie van de Kerken van de Palts en Geneve, Rotterdam 1745. groß Quart, 1 Th. 456. S. 2 Th. 416. S. Dieß iſt ein wichtiges Werk. Von dem erſten Theile iſt Herr Wilhelmius, theils Ueberſetzer, theils Verfaſſer. Heinrich Altring hatte nämlich die Geſchichte der pfälziſchen Kirche bis auf das Jahr 1592. in lateiniſcher Sprache beſchrieben. Unſer Gelehrte hatte dieſes noch nicht gedruckte Werk lange vergeblich geſucht, da es ihm endlich 1710. zu Frankfurt, in einem Bündel von allerley Schriften, von ohngefehr in die Hände fiel. Er faſſete den Entſchluß, ſolches in das Niederdeutſche zu überſetzen. Er that mehr, und ſetzte deſſen Geſchichte bis auf das Jahr 1745. fort. Endlich fügete er auch die genfiſche Reformationsgeſchichte hinzu. In der Pfalz haben Weſſel Goosevoord (ſonſt Gomsvort) Rudolph Agricola, Johann Reuchlin, als Lehrer zu Heidelberg, und Eraſmus, obſchon er den dahin an ihm ergangenen Beruf nicht angenommen, das Licht der Wiſſenſchaften wieder aufgeſteckt; deren Leben und Verdienſte alſo hier beſchrieben werden. Die Glaubensreinigung in der Pfalz iſt in drey Staffeln zu theilen. Die erſte iſt der Anfang vom Jahre 1518 bis 1556, unter den Churfürſten Ludewig und Friederich II. Die zwote der Fortgang, bis 1559. unter Otto Henrich, und die dritte, die

Voll-

Vollkommenheit, 1559. und 1560. u. f. unter Friedrich III dem Gottesfürchtigen. Luthero, welcher 1517. die Reformation in Deutschland angefangen, kommt auch die Ehre der Grundlegung derselben in der Pfalz zu. Denn er hat 1518. im Augustinerkloster zu Heidelberg, durch Leonhard Beyer, seine 28 Paradoxa unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen. Bucer, Brentius, Billicanus, und andere nachher berühmte Gottesgelehrten, waren Zuhörer dieser Disputation, forschten der Wahrheit immer eifriger nach, und suchten solche auszubreiten. Beyde letzteren mußten erst vor dem akademischen Senat, und darauf vor dem Kanzler des Fürsten erscheinen, antworteten aber mit einer solchen Fürsichtigkeit, daß sie frey gesprochen wurden. Brentius kam nach Hall in Schwaben. Billicanus, welcher zu Heidelberg blieb, mußte um der Wahrheit willen vieles ausstehen. Die Professores Frecht und Stolo halfen dieselbe nicht ohne Frucht befördern. Der Churfürst Ludewig aber wollte keine Reformation einführen; gleichwohl verfolgete er auch die Evangelischen nicht; welches ihm sonst zu Anfang ein leichtes gewesen wäre. Sein Bruder und Nachfolger, Friederich II. bekannte sich zur Wahrheit, und fieng die Reformation, nach der veränderten augspurgischen Confession an; wozu er sich des Melanchthon und des Paulus Fagius bediente.

Sein Nachfolger, Otto Henrich, war der augspurgischen Confession zugethan, welche er bereits im Neuburgischen eingeführet hatte, setzete die

Reformation fort, ließ durch verſchiedene Gottesgelehrten eine Kirchenordnung ſeiner Länder aufſetzen, und begleitete ſolche ſelbſt mit einer leſenswürdigen Vorrede.

Was Friederich III. betrifft, ſo hat er die vorige Reformation nicht zernichtet, oder, wie man vorgeben wollen, die Pfalz zwinglianiſch gemacht, da ſie zuvar lutheriſch geweſen; ſondern vielmehr das zuvor angefangene Werk zur Vollkommenheit gebracht. Die Uneinigkeiten verſchiedener heidelbergiſchen Theologen, vornehmlich über das Abendmahl, verhinderten vieles Gutes. Endlich wurden Heshuſius und Clebitius abgeſetzt, Melanchthons Vorſchrift bey der Bedienung des Abendmahls eingeführt, der Kirchenrath mit einigen Gliedern vermehret, und die heshuiſiſche Form abgeſchafft. Die Bilder und geweiheten Taufſteine wurden aus der Kirche genommen, die Nothtaufe von Weibern unterſagt, an ſtatt der Altäre Tiſche geſetzt, ſtatt der Oblaten Brodt genommen, aus dem Meßkelche gemeine Becher gemacht, für die lateiniſchen, deutſche Pſalme und Lieder geſungen, und die Feſttage der Heiligen abgeſchafft. Die unruhigen Kirchendiener wurden entweder abgeſetzt, oder verloren ſich von ſelbſt. Bey Erzählung aller dieſer Dinge wird verſchiedenes beſonderes beygebracht, welches ich aber, um auch allen Schein der Parteylichkeit zu meiden, nicht anführe; wie denn auch die hierauf folgende Geſchichte der Verfertigung, Einführung und Beſtreitung des heidelbergiſchen Catechiſmus ganz leſenswürdig iſt. Sein Sohn und Nachfolger Ludewig

wenig führte das Lutherthum ein; da indessen sein Bruder, Kasimir, in den ihm zugefallenen Ländern die reformirte Religion erhielt, und, nach jenes Tode, bey der Minderjährigkeit seines Sohnes Friedrich, auch in dem Churfürstenthum wieder herstellete.

Hier endiget Alting, und Herr Wilhelmius setzet nun die Geschichte fort, und erzählet, wie Friedrich der IV. und V. den reformirten Gottesdienst gehandhabet, wie unglücklich dieser gewesen, wie Carl Ludwig, nachdem er seine Länder 1648. wieder bekommen, die evangelische Religion befördert, und beyderseits Evangelische zu vereinigen gesucht habe; wie endlich nach dem frühzeitigen Absterben seines Sohnes, Carl, die Pfalz eine päbstische Obrigkeit bekommen, und wie es beyden evangelischen Kirchen unter derselben ergangen sey.

Nun folget die Geschichte der Glaubensreinigung der genfer Kirche: Als das Licht der reinen Lehre zu Genf durchbrach, ließ der Magistrat zu, daß solche öffentlich gepredigt wurde. Der Bischof dahingegen erzörnte sich sehr über die Verachtung seiner Befehle, und seines Briefes, worinn er seinen enthaupteten Secretarius, Pottier, unschuldig erkläret hatte, und meynete sich eines unabhänglichen Gebietes über die Stadt zu bemächtigen, und solche, mit Hülfe des Herzogs von Savoyen, des Nachts zwischen dem 30sten und 31sten Julius 1534. zu überrumpeln. Doch dieser Anschlag gieng nicht von statten. Der Rath berichtete solches den zu

Baaden versammleten Gliedern der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche den Herzog ernstlich ermahnten, sich an den mit den Genfern eingegangenen Vertrag zu halten. Der Bischof, kehrte voller Wuth und Schaam nach Burgundien zurück, that die Stadt Genf in den Bann, und verurtheilte mehr als zwey hundert vornehme Bürger, mit Confication ihrer Güter, zum Tode. Er that mehr, er übergab sein Schloß Peney den Römischgesinneten und Abgefallenen, um aus demselben der Stadt allen möglichen Schaden zuzufügen. Dieß bewog den Rath, den Bischof für einen Feind der Stadt, und seinen Stuhl für ledig zu erklären, und dem Domkapitel anzusagen, einen andern Vicarius, Official und Bedienten der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu erwählen. So wurde Genf zugleich von der Herrschaft des Bischofs, und von der geistlichen Tyranney befreyet, und die Reformation der Stadt näherte sich mit starken Schritten. Es werden sechs Ursachen angeführet, welche den Rath zu dieser wichtigen That nöthigten, und das Reformationswerk beförderten. 1) Der Rath erhielt Nachricht, daß die Canonici sich mit ihren Papieren aus der Stadt begeben, und nach Anneci ziehen wollten. Dieß verhinderte er. 2) Die Bischöflichgesinnten hatten einen Anschlag geschmiedet, die reformirten Lehrer mit Gift umzubringen. 3) Man hatte gar den noch gottlosern Anschlag gemacht, alle Reformirten durch das Brodt und Wein im Abendmahl zu vergeben. 4) Die Unkeuschheit der Geistlichen und Priester ward entdeckt, und verschiedene

der-

derſelben in den Armen ihrer Beyſchläferinnen ergriffen, und zur Schau herumgeführet. 5) Die Plünderungen und Räubereyen der Papiſten aus dem Schloſſe Penei. 6) Die Franciſcanermönche waren durch die drey reformirten Prediger, welche in ihrem Kloſter wohnten, zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht worden.

Die öffentliche Diſputation des Jacob Bernard, nebſt den Folgen derſelben; die Anſtellung öffentlicher Lehrer, vornehmlich auf eifrigen Andrang des Volkes; die Abſchaffung der Meſſe und päbſtiſchen Greuel, nebſt Einführung eines reinen Gottesdienſtes, ſind ſo viel Vorwürfe, welche alle Aufmerkſamkeit verdienen. Bey Aufſuchung der Reliquien fand man unter andern, daß ein Zeugungsglied eines Hirſches ſtatt eines Arms des heiligen Antonius, und ein trockener Bimſtein ſtatt des Gehirns des heiligen Petrus, war verehret worden. Es ward eine Münze geſchlagen, auf deren einer Seite das Wappen der Stadt mit der Umſchrift ſtand: Poſt tenebras lucem, und auf der andern Seite in der Mitte IHS. mit der Beyſchrift; Mihi ſe flectat omne genu. Auch ward vor jedem Stadtthore eine Innſchrift in Stein gehauen; welche anitzt auf einer kupfernen Tafel vor dem Rathhauſe zu leſen iſt.

Die Hülfe, welche die Berner den Genfern geleiſtet, Farels und Calvins Verdienſte, Verbannung, Zurückruf, und die völlige Einrichtung der genfiſchen Kirche, wie auch das Wachsthu-

ſelben, die Aufrichtung der hohen Schule, was nach Calvins Tode vorgefallen, und ſonſtige dahin gehörige Merkwürdigkeiten, werden umſtändlich erzählet, und zuletzt wird dieſes genfiſche Reformationswerk wider alle feindliche Läſterungen und Beſchuldigungen gründlich vertheidiget. Es folget

11) Dankpredikatie over den vyftigjaarigen Predikdienſt, over *Ieſ. XLVI*, 3. 4. Rotterdam. 1745. Quart.

12) Vaderlyke Vermaninge over *Hand. XX*, 28. in een Beveſtiging-Rede aan Do. WILHELM WILHELMIUS te *Weſtzaan*. Rotterdam. 1747. Quart.

13) Getrowe Herdeſplicht aangedrongen uit 1 *Pet. V*, 2. 3. 4. ter Beveſtiging in het Leeraarsamt van D. WILH. WILHELMIUS, tot ſyn gemeinte te *Lekkerkerk*. Rotterdam. 1754. Quart.

Dieſer gleichfalls gelehrte Sohn unſers Gelehrten, iſt der freyen Künſte Magiſter, der Weltweisheit Doctor, Mitglied der königlichen Wiſſenſchaften zu London, und anitzt Prediger zu Middelburg in Seeland.

Geſchloſſen den 23. Jul. 1756.

Geſchichte
des
Herrn Johann von Hamm,
der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelehrtheit und der heiligen Philologie ordentlichen Profeſſors zu Duisburg (*).

Eine neue gelehrte Geſellſchaft zu Duisburg, welche alles, was zu einer gelehrten Geſellſchaft gehöret, zu haben glaubet, und, um es zu haben,

(*) Ein Verzeichniß aller Profeſſoren, welche auf dieſer hohen Schule ſeit der Stiftung derſelben gelehret haben, findet man in den, von dem Herrn Prof. Mithof herausgegebenen, Actis, ſacr. ſecul. acad. Duisburg. p. 124. Die gegenwärtigen ſind:

Herr Johann von Hamm.

Herr Peter Janſſen, der Gottesgelehrtheit Doctor, wie auch deyſelben und der Kirchengeſchichte ordentlicher Profeſſor.

Herr Philipp Jacob Ammendorf, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor,

Herr Johann Alexander Winand Pagenſtecher, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Profeſſor.

Herr Otto Ludewig von Eichmann, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Profeſſor, der königsbergiſchen und göttingiſchen deutſchen Geſellſchaften Mitglied.

Herr

ben, auch selbst sich ein Siegel anzuschaffen nicht vergessen hat, verspricht, in ihren gelehrten Arbeiten, auch die Geschichten ihrer durch den Tod abgehenden Mitglieder dergestalt mitzutheilen, daß weit mehr darinn vorkommen solle, als, daß sie geboren seyn, studirt, ein Amt bekommen, einige Schriften heraus gegeben, und der Natur die Schuld bezahlet haben. Wir wünschen ihr viele solche Mitglieder, von denen sie mit der Zeit der gelehrten Welt sehr wichtige und merkwürdige Nachrichten mögen mittheilen könne. Es ist kein Zweifel, daß diejenigen, welchen die Lebensumstände des Herrn

Herr Friedrich Gottfried Schlegendal, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Christian Arend Scherer, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Gottlob Leidenfrost, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Hildebrand Withof, der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache ordentlicher Professor.

Herr Johann Jacob Schilling, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, derselben, und der Mathematik ordentlicher Professor, und der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied.

Herr Johann Albert Melchior, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und ordentlicher Professor.

Herr Johann Anton von Blecourt, der Medicin Doctor und außerordentlicher Professor.

Aus diesem Verzeichniß kann das in dem akademischen Adreßcalender ergänzet und verbessert werden.

von Hamm näher, als uns, bekannt sind, ob er schon kein Mitglied besagter duisburgischen Gesellschaft ist, gleichwohl mehr von ihm würden zu sagen wissen, als dasjenige ist, was dieselbige an den gewöhnlichen Geschichten gelehrter Männer auszusetzen findet. Wir müssen indessen uns an denenjenigen Nachrichten genügen lassen, so uns von dessen Leben und Schriften mitgetheilet und bekannt geworden sind, und unsere Leser ersuchen, daß sie gleichfalls damit zufrieden seyn wollen. Vielleicht beweiset ihm noch die duisburgische Gesellschaft vor seinem Absterben die Gunst und Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen, und hat hernach die gelehrte Welt ein Meisterstück ihrer Lebensbeschreibungen zu erwarten. (*)

(*) Da die wöchentlichen duisburgischen Adreß- und Intelligenz-Zettel von gar wenigen Gelehrten gelesen werden, so hoffen wir dieser neuen duisburgischen gelehrten Gesellschaft eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn wir die in dem dreyßigsten Stück 1756. befindliche Nachricht von derselben unsern Lesern hiedurch bekannt machen. Sie lautet von Wort zu Wort, wie folget.

(1.) Der blühende Zustand aller Künste und Wissenschaften, womit unsere Zeiten prangen, kann, wenn er schon nur mit flüchtigen Augen betrachtet wird, einen jeden überzeugend lehren, wie vortheilhaft und nützlich gelehrte Gesellschaften seyn. Nie würden wir die Gränzen des Reiches der Gelahrtheit so weit ausgedehnet sehen, wenn nicht in Italien, Frankreich, England, und Deutschland große, und mit ausnehmender Gelahrtheit begabte Männer sich in gewisse Gesellschaften begeben, und mit vereinigten Kräften, unverdrossenem Fleiße und rühmlichen Eifer hieran

Der Herr von Hamm vermehrete die Zahl der Sterblichen im Jahre 1681. Sein Vater war Harding

hieran gearbeitet hätten. Hohenschulen oder Universitäten tragen zwar auch zum Wachsthum der Wissenschaften das Ihre bey, besonders wenn die öffentlichen Lehrer wahre Liebhaber der Wissenschaften sind, welches nicht von allen kann gesagt werden, wenigstens nicht von solchen, die ihre edle Zeit mit nichtswürdigen Kleinigkeiten verschwenden, oder ihr Amt handwerksmäßig um des Brodts willen verwalten. Indessen ist doch gewiß, daß auf Hohenschulen nur die Anfangsgründe der Wissenschaften mit lehrbegierigen jungen Männern getrieben werden können. Denn nach dem Verlauf von drey bis vier Jahren, wenn ihr Geist in den Wissenschaften sich zu bilden anfängt, eilen sie hinweg, und machen andern Platz, mit welchen wiederum die Anfangsgründe getrieben werden müssen. Wollen also öffentliche Lehrer, die das in den Wissenschaften noch mangelnde, oder zu verbessernde einsehen und verstehen müssen, an derselben Verbesserung, Ergänzung und Erweiterung arbeiten, so kann solches nicht anders, als außer ihrem öffentlichen Amte geschehen, wenn sie entweder für sich selbsten ihren Fleiß dahin gerichtet seyn lassen, und ihre Erfindungen, Gutachten und Gedanken bekannt machen; oder welches noch besser, wenn sie mit andern in der gelehrten Welt berühmten Männern in gewisse Gesellschaften treten, ihre Sachen einander vortragen, und der allgemeinen Prüfung und reifen Beurtheilung unterwerfen. Auf solche Weise kann in wenigen Zusammenkünften mehr Gutes ausgerichtet werden als sonsten kaum in vieler Zeit geschehen kann.

(2) Daher scheinet es gekommen zu seyn, daß auf den berühmtesten Hohenschulen dergleichen Gesellschaften

ding von Hamm, älteſter reformirter Prediger zu Düſſeldorf. Er trieb die Wiſſenſchaften nicht oben-

hin,

ſchaften errichtet worden. Zu Greifswalde z. E. der italiäniſchen, und anderer, die in volkreichen Städten bekannt ſind, nicht zu gedenken, in Jena, Halle, Leipzig, Göttingen, Erlangen, Königsberg, Helmſtädt ꝛc. blühen dergleichen Geſellſchaften, welche außer der deutſchen und lateiniſchen Sprache, nicht nur die ſchönen, ſondern auch die höhern Wiſſenſchaften ſelbſt zum Augenmerk haben, wie aus den bekanntgewordenen Schriften und Abhandlungen erhellet. Einige derſelben können ſich königlicher und fürſtlicher Begnadigungs- und Freyheits-Briefe rühmen, allen aber gereichet es zur höchſten Ehre, daß ſie große Männer, deren Namen auch die Nachwelt bewundern wird, zu Mitgliedern gehabt und noch haben. Man findet mehrere Nachrichten von dieſen gelehrten Geſellſchaften in der ſo genannten gundlingiſchen Hiſtorie der Gelahrtheit, und zwar in der Fortſetzung, S. 446. u. f.

(3) In unſerm Duisburg, dem es doch an geſchickten Männern in allen höhern Wiſſenſchaften nicht gefehlet hat, iſt bishero noch (1) keine dergleichen Geſellſchaft geweſen. Zwar wurde vor etwan 5 Jahren ein Entwurf dazu gemachet, und eine vorläufige Berathſchlagung angeſtellet. Es gerieth aber, ich weis nicht durch was für einen Zufall, ins Stecken, und gewiſſe Vorfälle haben gelehret, daß es gut geweſen, daß der verabredete Entwurf nicht ausgeführet worden. Nunmehro aber hat ſich eine ſolche Geſellſchaft zuſammengethan, ſo wohl von einheimiſchen, als auswärtigen berühmten und geſchickten Männern, die achtungswürdige Proben ihrer Fähigkeit in öffentlichen Schriften gegeben haben, und von welchen man ſich künftighin mit Recht noch reifere Früchte zu verſprechen

hin, sondern er suchte eine mehr als gewöhnliche und gründliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Zu dem

sprechen hat. Man kann sich mit zuverlässiger Gewißheit versprechen, daß auch noch andere, um das löbliche Vorhaben zu unterstützen, die Gesellschaft vermehren werden. Doch wird man sich mit keinen gelehrten Windmachern zu schaffen machen, am allerwenigsten werden solche zu neuen Mitgliedern erwählet werden, welche den Kehricht und Sumpf des Parnaß durchwühlen, und geschickte Männer mit ihrem anklebenden Koth zu besudeln pflegen. Ein Theil der Vorrede des ersten Stücks der Opuscolorum ist dazu gewidmet, von ihnen nähere Nachricht zu geben, und ihre Namen bekannt zu machen. Es sind, um etwas von ihnen zu melden, unter den Gottesgelehrten keine neumodischen Propheten, unter den Rechtsgelehrten keine Leguliſten und römische Schnurrenkrämer, unter den Arzneygelehrten weder Markt- noch Stuben-Schreyer, unter den Weltweisen keine wolfischen oder neutonischen Nachbeter, Kunstrichter vom gewöhnlichen Schrot und Korn, die im Sylbenstechen die Wissenschaften suchen, sind unter ihnen unbekannt, und in der Geschichtskunde, in den Kameral- und Policey-Wissenschaften können sie sich rühmen, rechte Muster in ihrem Mittel zu haben.

(4) Die Absicht der Gesellschaft ist, wie aus der gegebenen Beschreibung der Mitglieder schon zu ersehen, in den höhern so wohl, als schönen Wissenschaften, nach gewissen vernünftigen Grundsätzen zu arbeiten. Schon bekannte Wahrheiten werden sie mehr zu erläutern suchen, ihren nicht genugsam bekannten Nutzen anzeigen, sie mit neuen Gründen unterstützen, daraus Folgerungen ziehen, und zu neuen Wahrheiten den Weg bahnen. Da auch in allen Wissenschaften sich gewisse Mängel befinden, werden sie, so viel an ihnen

ist,

dem Ende brachte er bey die zehn Jahre auf verſchiedenen hohen Schulen, nämlich zu Duisburg, Fra-

ſik, ſolchen entweder abhelfen, oder doch darzu vernünftige Rathſchläge geben. Gewiſſe in Abnahme gekommene löbliche und gute Künſte werden ſie ſuchen wiederum empor zu bringen, wenn ſie ſchon nicht nach dem Geſchmack eines jeden ſeyn ſollten. Auf den Zuſtand der Wiſſenſchaften werden ſie ein wachſames Auge haben, und deßhalb nicht nur den ſchon angefangenen weitläuftigen Briefwechſel unterhalten, ſondern auch die neu herausgegebenen Schriften mit Aufmerkſamkeit durchleſen, und freymüthig, doch ohne Perſönlichkeiten, dictatoriſche Mine, und ohne harte oder pöbelhafte Worte und Ausdrückungen, bey Gelegenheit beurtheilen. Vielleicht könnte es auch geſchehen, daß ſie über gewiſſe, unter ſich verabredete, aufgegebene wichtige Sachen der Gelahrtheit ſich einließen, und ſie ins Licht zu ſetzen bemühet wären. Doch hat man dieſerhalb nichts gewiſſes verabredet, vielmehr iſt einem jeden zu ſeiner gelehrten Bemühung vollkommene Freyheit vorbehalten worden, wie auch ſeine Abhandlungen nach freyem Wohlgefallen entweder lateiniſch, deutſch, oder holländiſch abzufaſſen. Auf dieſes große und weitläuftige Feld hat das Siegel der Geſellſchaft ſeine Beziehung, als welches zur Rechten die Gottesgelahrtheit, in der Mitte die Rechtsgelahrtheit, auf der Linken und unten am Berge die Arzneywiſſenſchaft, Weltweisheit, Geſchichte u. ſ. w. vorſtellet.

(5) Einen würdigen hohen und großen Vorſitzer hat dieſe Geſellſchaft noch nicht, wird aber ſolchen zu erlangen allen Fleiß und Bemühung anwenden. Sie ſchmeichelt ſich mit der angenehmen Hoffnung, daß das Bemühen dieſerhalb nicht fruchtlos ſeyn wird, beſonders da ſehr hohe Gönner, welchen das Vorha-

ben

ıecker, Bremen und Marpurg, zu, und ſah
in allen Theilen der Wiſſenſchaften, welche einem
Gottes-

n mit geziemender Unterthänigkeit bekannt gemacht
orden, ſolches gelobet, des Beyfalls gewürdiget, und
it ſehr weiſen Erinnerungen nicht wenig befördert
ben: welches die Geſellſchaft ermuntert, in dem an-
fangenen Werke freudigſt und ohnverdroſſen fortzu-
hren, ſich öffentlich für die gnädige Aufnahme der
ekanntmachung zu bedanken, und um die fernere
rotection unterthänigſt anzuſtehen.

(6) Es iſt aber die Geſellſchaft gar nicht geſonnen,
ır allein in der Stille ſitzen zu bleiben, und ihre
emühungen in den Handſchriften, dem Staube und
r Vergeſſenheit zu übergeben. Nein! Sie hat den
blichen Vorſatz, auch der ganzen gelehrten Welt ihr
emühen anzupreißen, und wird deßhalb von Zeit zu
:it ihre Abhandlungen und Schriften durch den
ruck allgemein machen. Dieſes kann deſto füg-
her geſchehen, da die akademiſche Buchhandlung
s Herrn Böttgers und Compagnie den Verlag über-
mmen, und für Sauberkeit und Reinigkeit des
rucks und Papiers zu ſorgen ſich anheiſchig gemacht
t. Weil aber die Ausarbeitungen entweder deutſch,
teiniſch oder holländiſch ſeyn werden, iſt aus mehr
s einer Urſache für dienlich erachtet worden, die
teiniſchen beſonders drucken zu laſſen, unter der Auf-
rift: Opuſcula Societatis Litterariae Duisburgenſis,
: deutſchen und holländiſchen hingegen unter dem all-
meinen Titul: Der Duisburgiſchen gelehrten Geſell-
aft deutſche Abhandlungen und Schriften. Das
rmat, welches erwählet worden, iſt groß Octav,
d wird das erſte Stück in der bevorſtehenden Micha-
s-Meſſe, wo kein wichtiges Hinderniß das Vor-
ben aufhält, zum Vorſchein kommen.

(7) Dieſen Werken werden außer den Schriften der
itglieder einverleibet werden, Erſtlich kleine wohl-

gera-

Gottesgelehrten nützlich und zur Zierde seyn können, insbesondere in der heiligen Philologie unter Eberfeld

gerathene Ausarbeitungen, welche von andern der Gesellschaft zugeschicket werden, wenn sie ihrer innwendigen Güte nach würdig sind, der gelehrten Welt vorgelegt zu werden. Wie denn ohne Unterschied allen Gelehrten Freyheit verstattet wird, zu diesem Ende ihre Schriften einzusenden. Nur wird gebeten, solche postfrey, wenn der Name des Secretarii der Gesellschaft nicht bekannt ist, der böttgerischen Buchhandlung hier und zu Dortmund zu übermachen. Es werden Zweytens die Lebensbeschreibungen der Mitglieder, denen langes Leben und Gesundheit angewünschet wird, wenn sie mit Tode abgehen sollten, beygefüget werden, und zwar werden solche nicht entworfen werden nach der gewöhnlichen Mode, er ward geboren, studirte, bekam ein Ehrenamt, heyrathete und starb, nachdem er einige Bücher herausgegeben hatte; sondern es werden diese Lebensbeschreibungen auf eine unterrichtsvolle und nützliche Weise abgefasset werden. Man wird endlich einrücken die Geschichte gelehrter Streitigkeiten, und die für und wider bekannt gewordenen Schriften, auch merkwürdige Briefe, wichtige alte Urkunden, allerley Desideria, Monita und Consilia werden darinnen ihre Stelle finden, nicht weniger neue Erfindungen und dergleichen.

(8) Alle Abhandlungen so wohl der sämmtlichen Herren Mitglieder, als auch die eingesandten, werden in den wöchentlichen Zusammenkünften mit geschärfter Aufmerksamkeit verlesen, und das Nöthige darüber ins Protokoll mit dem gebührenden Lobe des Verfassers angemerket werden, zugleich wird auch wegen des Abdrucks die nöthige Vorsorge geschehen. In diesen Zusammenkünften werden auch die eingelaufenen Briefe der Gesellschaft vorgelesen, im Protokoll bemerket,

zu Duiſburg, Rhenferd zu Franecker, Wieg
Otho zu Marpurg unermüdet um. (*) Auf
r Univerſität kam er mit dem nachmaligen hei-
rgiſchen Theologen, J. H. Hottinger, in ei-
nem

rket, und ihrer Ordnung nach der Briefſamm-
ng ordentlich beygeleget, damit man gelegentlich ei-
n guten Gebrauch darvon machen könne. Der
rt dieſer wöchentlichen Verſammlungen wird ſo lan-
bey den hier ſich aufhaltenden Mitgliedern ſeyn,
ß man einen andern hierzu bequemern wird ausfin-
g gemacht haben.

(9) Da die Erfahrung gelehret hat, daß Gern-
lehrte ſich für Mitglieder gelehrter Geſellſchaften
sgeben, die aber nicht wenig in Verlegenheit ge-
zt werden, wenn ſie ihre Aufnahme gehörig be-
eiſen ſollen, ſo iſt um Beſchimpfungen, die derglei-
en Menſchen wahren Gelehrten durch ihr Vorgeben
fügen könnten, zuvor zu kommen, ein in lateiniſcher
prache kurz abgefaßter offener Brief zum Druck be-
ſördert worden, welcher den aufgenommenen Mitglie-
rn mit dem Siegel der Geſellſchaft, und unter der
nterſchrift des zeitigen Herrn Secretarii überſchicket
ird. Mehrere Umſtände werden den geneigten Leſer
dem Vorbericht der Opuſculorum mitgetheilet wer-
n, voritzt mag dieſe Nachricht genug ſeyn zur Be-
hrung und Unterricht der Neubegierde, wie ſie denn
dem Ende im Namen der ganzen hochlöblichen
eſellſchaft iſt aufgeſetzet worden, von

P. J. Ammendorf, und D. C. L. von Eichmann,
Gottesgel. öffentl. Lehrer, öffentl. Lehrer der Rechten.

Dieſe Namen geben ein gutes Vorurtheil für die
llſchaft.

) S. Diſſ. qua exhibentur vindiciae &c. p. 34. et ſeqq.

nem Hause zu wohnen, und pflog eine besondere Freundschaft mit ihm. Als auch dieser zum außerordentlichen Lehrer der Alterthümer angestellet ward, besuchte er anfänglich dessen Vorlesungen. In einem Streite, welchen er hernach mit diesem Gelehrten gehabt hat, warf ihm dieser vor, daß er seiner Unterweisung genossen, und von ihm erst die jüdischen Alterthümer erlernet habe. Allein der Herr von Hamm will ihn nicht unter seine Lehrer gezählet wissen, sondern erkläret vielmehr, daß er bloß aus Freundschaft, und ihm zu Gefallen, ein halb Jahr seinen Vorlesungen beygewohnet habe, um andere junge Studirenden durch sein Exempel aufzumuntern, und mithin die Unternehmungen eines angehenden Lehrers zu befördern. (*)

Die Vorsehung war seinen Bemühungen günstig, und setzte ihn in den Stand, sich auf mehr als eine ausnehmende Weise hervorzuthun. Sein Fleiß, und seine dadurch erworbene Geschicklichkeit wurden bekannt. Als er noch 1707. sich zu Marpurg Studirens halben aufhielt, ergieng der Ruf zur philosophischen Profession auf dem akademischen Gymnasio zu Herborn an ihn. Er trug kein Bedenken, demselben zu folgen, und trat den 17. März sein Amt mit einer Rede, de corrupta gentilium philosophia, an. Im Jahre 1709. ward ihm auch die Profession der morgenländischen Sprachen beygelegt. Er war der erste aus der philosophischen Facultät, welcher solche daselbst bekleidete, da sie bisher den Professoren der

(*) ibid. p. 38.

der Gottesgelehrtheit eigen geblieben war. Nachher ſind ihm verſchiedene andere darinn gefolget.

Zu Herborn blieb unſer Gelehrter bis in das Jahr 1715. da Seine königl. Majeſtät von Preußen höchſtſeligen Andenkens ihm die Profeſſion der morgenländiſchen Sprachen zu Duiſburg, an die Stelle des Herrn von Eberfeld, (*) anzuvertrauen geruheten. Den Anfang dieſes Amtes machte er den 10. October mit einer öffentlichen Rede, de anniuerſaria expiatione pontificis maximi, X. die Tisri. Im Jahre 1721. kam die außerordentliche Profeſſion der Gottesgelehrtheit hinzu. Die Einweihung zu dieſem Amte geſchahe den 17. May, an welchem er, mit einhelligen Stimmen des ganzen akademiſchen Senats, öffentlich zum Doctor der heiligen Schrift ernannt wurde, und ſeine Anzugsrede hielt de conſummato ſacrificio Ieſu Chriſti pro reatu, eiusque in eccleſiam redundante fructu. Einige Zeit hernach, ich meyne im Jahre 1737. ward dieſe Profeſſion in eine ordentliche verändert, und ihm auch die Aufſicht über die akademiſche Bibliothek aufgetragen. Fünfmal hat er auf dieſer Univerſität das Rectorat verwaltet, nämlich 1721. 1729. 1741. 1745. und 1753. In dem letzten Lectionsverzeichniß, nach Oſtern 1756. verſpricht er zwar noch verſchiedene theologiſche Vorleſungen, und über die hebräiſche, ſyriſche, rabbiniſche und arabiſche Sprache, wie auch über die jüdiſchen Alterthümer, imgleichen ein Collegium philologicum ſacrum biblicum,

(*) S. *Witbofii* Orat. paneg. in act. ſæcr. ſec. acad. Duisb. p. 110.

blicum, und ein Disputatorium. Wie wir aber vernehmen, haben sich die Schwachheiten des Alters seiner schon dergestalt bemeistert, daß er wenig oder gar nichts mehr zu thun im Stande ist, und daher die beyden Professores der Theologie, Herr Pet. Janßen, und Herr Phil. Jac. Ammendorf, die nöthigen Collegia an seiner Stelle halten.

Aus seinem Ehestande mit Anna Margaretha Pasor, einer Tochter des seligen Professor Pasor zu Herborn, hat er verschiedene Kinder gesehen. Der älteste Herr Sohn, Harding von Hamm, ist einige Jahre Professor der Theologie, und Prediger zu Hamm gewesen, und stehet anitzt als zweyter Prediger zu Cleve.

Unser Gelehrter hat sich, durch einige an das Licht gestellete Arbeiten, um die Auslegung der heiligen Schrift, und um die jüdischen Alterthümer verdient zu machen gesucht, welche folgende sind.

1. Exercitationes sacrae de ara interiori, eiusque mysterio. Herborn. 1715. Dieß Werk ist in den Memoires de Trévoux, und sonst von vielen gelehrten Männern gerühmt und hochgeschätzet worden. Vergl. C. L. Schlichteri de altari aureo tabernaculi, eiusque mysterio, in den bremischen Symbolis liter. Tom. II. P. III. p. 403. Zufolge einer Anzeige in der bremischen Biblioth. hist. philol. theol. Class. III. fasc. II. p. 368. hat 1720. eine neue und vermehrte Ausgabe desselben an das Licht treten sollen.

2. Obseruationes biblicae in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. II. p. 267-286. Sie gehen

über folgende Schriftſtellen. 1) *Gen. I, 26.* da die Worte בצלמנו כדמותנו überſetzt werden, cum imagine noſtra, ſecundum ſimilitudinem noſtram, id eſt, cum inſita noſtri & ingenita *idea*, iuxta ſimilitudinem dei creatoris ſui, vti ſcilicet ſanctus ſit, quemadmodum ille ſanctus eſt. Der Herr Prediger Eberh. Ant. Kruimel hat in ſeiner 1743. unter dem Vorſitze des Herrn von den Honert zu Leiden vertheidigten diſſ. de conſilio diuino, creandi hominem cum imagine ſua ad ſimilitudinem ſuamb ad *Gen. 1, 26.* dieſe Erklärung ausgeführet. Er nennet andere Gelehrte, welche ſolche gegeben, den Herrn von Hamm aber nicht. 2. *Gen. VIII, 7.* allwo erwieſen wird, daß die von Noah ausgeſandte Taube nicht wieder zu ihm in die Arche gekommen, und ein Sinnbild ungläubiger Menſchen geweſen ſey. 3) *Leuit I, 1.* welcher Vers unmittelbar mit dem Ende des vorhergehenden Buches verknüpfet, und von der Weiſe, auf welche Gott zu Moſe geredet, gehandelt wird. 4) *Leuit. XXI, 21. 22. 23.* Der Herr von Hamm beſtreitet hier die gemeine Meynung, daß die Prieſter, welche einen Fehler hatten, auch das Brodt ihres Gottes von dem Allerheiligſten gegeſſen haben, und will dagegen den mittelſten Vers überſetzt wiſſen, *panem dei ſui absque (i. e. demtis) ſanctitatibus ſanctitatum, duntaxat ex ſanctitatibus comedet.* Das Brodt ſeines Gottes, ohne (oder doch nicht) von dem Allerheiligſten, allein von dem Heiligen, ſoll er eſſen. Zu dem Ende beweiſet er, daß das Praefixum ב. zum öftern einen Mangel oder Ausſchließung

ſchließung einer Sache bedeute; wohin er Pſalm CIX, 24. Klagl. Jer. IV, 9. Jer. XLVIII, 45. bringet, und daß das Praefixum ל imgleichem nur oder allein bedeute, 1 Moſ. XLII, 10. Zach. XVIII, 19. Weil ferner das Allerheiligſte innerhalb des Vorhangs mußte gegeſſen werden, 3 B. M. VI, 19. vergl. 4 B. M. XVIII, 10. die gebrechlichen Prieſter aber von dem Vorhang und Altar ausdrücklich ausgeſchloſſen werden, 3 B. M. XXI, 23. ſo ſchließet er, daß ſie daran keinen Theil gehabt haben. Eben dieſes ſchließet er daraus, weil das Eſſen des Allerheiligſten von den opfernden Prieſtern geſchah, die gebrechlichen Prieſter aber nicht opfern durften; nicht weniger, weil dieſes Eſſen ein Theil des Verſöhnungsamtes war, welches dieſe nicht führen konnten. Ferner ſuchet er wahrſcheinlich zu machen, daß ſolche gänzlich aus dem Prieſterorden ſeyn ausgeſtoßen worden, und endlich zu zeigen, daß die gemeine Meynung Chriſto, dem Gegenbilde der Prieſter, unanſtändig ſey. Zuletzt erinnert er etwas wider die Meynungen des harderwykſchen Gottesgelehrten B. S. Cremer, im Prodr. typ. p. 55. und des Clericus im Comment. ad l. c.

Dieſe neue Meynung hat zu einem Streite Anlaß gegeben, welcher heftig geworden. Es kam folgende Schrift an das Licht. Disquiſitio philologico-theologica de ſacerdotum Aaronicorum integritate ac myſterio, maxime ceu typo miniſtrorum noui teſtamenti, quam, aſſiſtente gratia conſummati pontificis Ieſu Chriſti, parens, Io. Henr. Hottingervs. ſ. theol. D. Profeſſ. ac paſtor, et filius,

IDAMVS HOTTINGERVS, auctor, ſ. literarum placido & rationali examini ſubiiciunt, ad . Auguſti MDCCXXXV. In auditorio H. S. bergae. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn Octav, 8. Bogen. In dieſer Schrift, welche r D. Carpzov in ſeinem Apparatu antiqu. ſ. ent. Hebr. p. 89. rühmlich anführet, ward §. 49-64. verſchiedenes wider die Erklärung rrn von Hamm erinnert, und die gemeine ing vertheidiget. Dieſer beantwortete ſolches r Diſputation, welche unter folgendem Titel Licht trat.

Diſſ. theol. philol. qua noua lux praefertur ev. XXI, 21. 22. 23. atque aſſeritur, vitio vel temeratis ſacerdotibus nullum fuiſſe ius endi ſanctiſſima: ſimulque a cl. viri, HOTTINGERI, huic ſententiae nuper oppoſi- ἐξηγήσεως vindicatur, reſp. HARDING ab . Duiſburg 1737. Quart, 7. Bogen. Er rſt ſeine Obſervation aus den Miſc. Duisb. ue ganz abdrucken laſſen, folget darauf ſeinem Fuß vor Fuß, begegnet deſſen Einwendungen, terſuchet endlich §. 14. 15. deſſen Meynung von heimen Sinn des Geſetzes; welchen er nämf die Lehrer des neuen Teſtamentes deuHin und wieder bringt er auch andere neue nmerkungswürdige Schrifterklärungen vor. Heſek. XX, 26. überſetzet er. Et impuros claraui, *quando transgreſſionis arguebam* omimogenitum, und 2 *Sam. V*, 9. Et aedificacumquaque, *demto Millo tantum domum.*

i. e.

i. e. arcem Davidis; ſintemal Millo von Salomo, und nicht von David ſey erbauet worden. 1 Kön. IX, 15. vergl. 24. und 1 *Chron. XI*, 8. S. des Herrn D. Gerdes Miſcell. Groning. Tom. I. faſc. 4. p. 686-689. Es fehlete aber ſo weit, daß er den ſeligen Herrn Hottinger damit abfertigen konnte, daß dieſer vielmehr herausgab: Apologeticus pro benigna lege *Lev. XXI*, 22. quae ex conſenſu omnium, tam Chriſtianorum, quam Iudaeorum, ſacerdotibus temeratis facultatem dat, non ſolum comedendi de donis ſanctis, ſed & ſanctiſſimis, denuo ſcriptus contra contrariam muſteam opinionem, & in primis nuperam mordacem & criminoſam diſputationem Iohannis ab Hamm. (tit.) *Prov. XXVI*, 5. Reſponde ſtulto, vt ſtultitia eius exigit, ne ſibi in oculis ſuis & aliorum ſapere videatur. Frankf. am Mayn ohne Jahrzahl. Doch der Herr von Hamm, welchem es gar nicht an Muth und Waffen fehlete, blieb ihm hinwiederum nichts ſchuldig. Er gab heraus:

4. Diſſ. theol. philol. qua exhibentur vindiciae ſententiae de interdictis *Lev. XXI*, 21. 22. 23. temerato vel vitio creato ſacerdoti ſanctiſſimis dapibus, oppoſitae contrariae ſententiae apologetico cl. viri, I. H. Hottingeri (tit.) ſimulque non nulla alia ſ. ſcripturae loca noua luce illuſtrantur. Reſp. Henr. Iac. Mylavs. Duiſburg, 1740. Quart, 11. Bogen. Da auch der ſelige Cremer in den Miſcell. Groning. Tom. II. faſc. 2. p. 294-334. eine Meynung von einem doppelten Eſſen des Allerheiligſten wider die erſte Obſerv. des Herrn von

Hamm vertheidiget hatte, ſo werden §. 34. u. f. auch deſſen neue Gründe und Einwendungen beleuchtet. Der Meynung unſers Gelehrten hat der ſelige Herr D. Deyling in einem Programma 1741. welches hernach ſeinen Obſervationibus ſacris einverleibet worden, nicht nur Beyfall gegeben, ſondern auch geurtheilet, daß diejenigen, welche anderer Meynung, als derſelbe, ſind, pecorum ritu, den Rabbinen folgeten. Dahingegen hat der Herr Prof. Striebriz zu Halle aufs neue die Widerlegung derſelbigen übernommen, in ſeiner Diſſ. philol., de ſacerdotibus vitio corporis laborantibus, a comeſtione ſanctiſſimorum non temere arcendis, reſp. Ioh. Christoph. Ermrich. Halle 1752. Quart. 6. Bogen. S. vollſt. Nachr. von akad. Schriften S. 143. und vergl. unſer Werk. 7 Th. S. 701. Der Herr von Hamm hat noch herausgegeben.

4. Obſervatio biblica. *Num.* XIX, 19. in den Miſc. Duisb. Tom. II. faſc. 1. p. 624-641. Es wird von dem Geſetz und Gebrauch gehandelt, da der Reine den über einen Todten Verunreinigten beſprengen mußte, und zugleich eine Stelle des Barnabas epiſt. p. 25. edit. Coteler, worüber Herr Gerdes faſc. III. p. 580. ſich die Erläuterungen der Gelehrten ausgebeten hatte, erkläret. Verſchiedene Gelehrten haben gemeynet, ſothane Beſprengung habe von einem jeden reinen Menſchen, auch ſelbſt von einem Kinde, können verrichtet werden. Man hat geglaubet, daß dieſes auch des Barnabas Meynung ſey, wenn er ſchreibet: Καὶ λέγειν τότε τὴν σποδὸν παιδία καὶ ἔτω φαντίζειν τὰ παιδία καθ'

ἕνα

ἵνα τὸν λεπὸν - οἱ ῥαντίζοντες παῖδες. κ. τ. λ. Allein, Herr von Hamm merket an, daß dieser alte Kirchenvater παῖδας in uneigentlichem Sinn, nämlich aufrichtige Liebhaber des Gesätzes, verstehe. Eben so erkläret er die Stelle aus des Talmud *Parach. cap. III. Miſchn.* 2. welche le Meyne mit dem Barnabas verglichen hat; und zeiget, daß junge Priester zu verstehen seyn, und gedachte Besprengung von niemand anders, als von den Priestern, sey verrichtet worden.

6. Diſſ. theol. philol. de Abrahamo, amico Dei, ad *Jac.* II, 23. reſp. auct. BALTH. EBERH. WITHOFIVS. Duisburg 1745. Quart. 6. Bogen. Dieß ist eine schöne Probe der Gelehrsamkeit des vor 2. Jahren als königlichen geheimen Raths zu Berlin verstorbenen Herrn von Withof, wovon in der Geschichte seines Herrn Vaters im dritten Th. S. 694. bereits Meldung geschehen ist. Im 1. Kapitel werden die Meynungen anderer Gelehrten gründlich untersucht. Im 2. suchet der Herr Verfasser darzuthun, daß Abraham wegen seiner Gastfreyheit, mit welcher er die ihm erschienenen drey Engel aufgenommen, den Namen eines Freundes Gottes erlanget habe; wobey auch Offenb. Joh. III, 20. erläutert wird. Sollte nicht auch die Redensart Luc. XVI, 22. 23. ὁ κόλπος τῦ Ἀβραὰμ auf die Gastfreyheit dieses Erzvaters sinnspielen? die Alten saßen oder lagen so zu Tische, daß einer dem andern in dem Schooße liegen konnte. Joh. XIII, 23. (Vergl. ZORN. Biblioth. antiqu. exeg. p. 572. und Hiſt. bibl. pict. p. 101.) Man kann sich Abra-

ham vorstellen, wie er gleichsam als ein freundlicher Wirth, so wie er auf Erden die Fremden aufzunehmen pflegt, nun im Himmel die abgeschiedenen Seelen empfängt, bewirthet und mit sich zu Tische setzet. Matth. VIII, 11. Luc. XIII, 28, 29. Im 3. wird die Uebereinkunft der irdischen und himmlischen Herberge angezeiget. Es verdienet übrigens angemerkt zu werden, daß auch die Samaritaner dem Erzvater diesen Namen noch beylegen. Reland Diss. VII. § 4. Tertullians Meynung adv. Iud. t. II. p. 206. ist sonderlich. Vnde Abrahamus amicus Dei deputatus? si non de aequitate et iustitia legis naturalis. In der Bremischen Bibliothek wird am angeführten Orte die Nachricht gegeben, daß unser Gelehrter nächstens ein Compendium antiquitatum Hebraicarum herausgeben werde, worinn die bisherigen Mängel solcher Bücher ersetzet, die Geheimnisse der israelitischen Gebräuche angezeiget, und daraus vielen Stellen der heiligen Schrift ein Licht angezündet werden sollte. Allein bis hieher ist dieses Buch außerhalb der Bibliothecae promissae et latentis noch nicht zu finden.

Es ist ein Versehen, wenn in dem Register des dritten Bandes der berlinischen Bibliothek, ihm die bey Einführung des Herrn Prof. Stosch zu Duisburg gehaltene Rede de deuotionibus Romanorum zugeschrieben wird, welche der Herr Prof. Withof als Magnificus gehalten hat. S. 3. Th. 692. S.

Geschlossen den 27. Aug. 1756.

G.

Geſchichte
des Herrn
Jſebrand Eilhard Harkenroth,
Predigers und Rectors zu Harlingen.

Unter den allerälteſten oſtfrieſiſchen Geſchlechtern iſt das harkenrothiſche eines derjenigen, welche in der Geſchichte nicht unbekannt geblieben ſind. Folcard, geboren um das Jahr 1450. zu Middooch im Jeverſchen, hatte einen Sohn, Mammo Folcard, welcher eben daſelbſt im Jahre 1498. geboren war, und im Jahre 1520. bey der Reformation von Oſtfrießland, letzter römiſch katholiſcher Prieſter zu Aerdorf, und erſter reformirter Prediger geworden, da er 25. Jahr alt war. Hierauf iſt er, zugleich mit Johann Viſbeck, Prediger zu Burhave, und Richard Hicco, Prediger zu Dunum, im Jahre 1525. unter der Regierung des Junkers, Balthaſar, eines Sohnes des Hero Onken, auf Eſens und Widmund, erſter Mitreformator des ganzen Harlinger-Landes geweſen. Als nachher im Jahre 1534. die Regierung des Harlinger-Landes, durch den Herzog von Geldern, Carl, verändert wurde, offenbarete der römiſchkatholiſche Droſt deſſelben, Bernd von

Hock-

Lockfort, ſeinen Haß wider die Reformation, und ſetzte dieſe gottesfürchtigen Lehrer ab. Doch Junker Balthaſar machte, daß Viſbeck zu Wirdum, und Folcard zu Aſel, als erſter reformirter Prediger angeſtellet worden. Dieſer ſtarb auf dieſer ſeiner Pfarre 1576. im 78. Jahre ſeines Alters, und im 53. ſeines Amtes (*). Er ließ 3 Söhne nach, deren der älteſte dem Vater im Predigtamte zu Aſel folgete, der zweyte daſſelbe zu Marks im freborger Amte verwaltet hat, und der dritte, Eilhard Folcard, zuerſt um das Jahr 1576. Geheimſchreiber des Grafen Edzard II. und hernach 1595. Secretarius der Stadt Emden geweſen iſt. Aus deſſen Ehe mit Künna Harkenroth, einer Tochter des Hans von Harkenroth und Judith Pieterſen, welche 1553. unter den flämiſchen Flüchtlingen nach Emden gekommen waren, ſind eine Tochter, Gertraut, und ein Sohn, Iſebrand Eilhard Harkenroth, entſproſſen. Letzterer war beyder Rechten Doctor und Bürgermeiſter zu Emden. Er begab ſich mit Eva von Voort, einer Tochter des Junkers, Evert von Voort, und ſeiner Gemahlinn, Jouke Jelgersma, in die Ehe, und verlohr dieſelbe, nachdem ſie ihm 13. Kinder zur Welt gebracht hatte, im 37. Jahre ihres Alters, 1640. Deſſen jüngſter Sohn, Johann Harkenroth, geboren den 22. Febr. 1639. heyrathete im Jahre 1664. Martina Dreyma, und erhielt mit derſelben 6. Kinder, deren die meiſten jung weggeſtorben; der dritte aber, Eilard Folcard, und der jüngſte, Jacob

(*) S. Hamelman hiſtor. eccleſ. renati euang. p. 795.

Jacob Jsebrand Harkenroth, am Leben geblieben sind, und sich in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben haben. Letzterer hat in der bremischen Bibliotheca historico - philologico-theologica, in dem Holländischen Bücherſaal, und sonst, durch verschiedene nützliche Schriften, sein Andenken bey der Nachwelt erhalten. Der erste, der Vater unsers Gelehrten, war 1670. den 15. May geboren, studirte zu Emden, Gröningen, Leiden und Franecker, allwo er, unter dem ältern Vitringa, eine Disputation de mediatore Mose ad *Galat. III*, 19. vertheidigte 1691. Kurz darauf ward er von dem Cötus zu Emden unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, 1692. nach Hanſwerum, 1695. nach Pilzum, 1697. nach Hinta, und endlich 1714. nach Emden berufen; allwo er den 28. Febr. 1731. in dem Herrn entschlafen ist. Er hatte in einem vierzigjährigen Ehestande gelebet mit Maria Elisabeth de Lorie, und mit derselben zwey Kinder, nämlich eine Tochter, Magdalena Judith, und unsern Herrn Prediger, Jsebrand Eilhard Harkenroth gewonnen. Dieser hat nun auf seiner ersten Pfarre zu Hanſwerum den 3. Junius 1693. zuerst das Weltlicht erblicket. Da sein Vater selbst ein gelehrter Mann war (von dem man, außer Eggerig Beringa Ostfriesche Kronyk. 1723. Emden, und Geschiedenissen behoorende tot de Moederkerk in Oostoriesland, noch verschiedene Stücke in der bremischen Bibliothek hat) so trug er gute Sorge und Mühe für seinen frühzeitigen Unterricht in den Wissenschaften. Er

för-

förderte auch ſo wohl darinn, daß er bereits 1711. ſeine Studien mit Ruhm zurücklegte, und von dem Cötus zu Emden, nach löblich überſtandener Prüfung, zum Candidaten des heiligen Amtes erkläret wurde. Im Jahre 1713. ward er zum Seelſorger der Gemeine zu Loppersum berufen, und von ſeinem Vater eingeſegnet. Doch gleich des Jahres darauf 1714. berief ihn die Gemeine zu Hinta in ſeines Vaters Stelle. Hier ſtand er bis 1721. da er den 15. Junius den Beruf nach Hindelopen in der holländiſchen Provinz Frießland annahm; von wannen er den 18. Merz 1725. nach Harlingen verſetzt ward; allwo ihm auch 1729. das Rectorat oder Gymnaſiarchat aufgetragen wurde.

Es kann ſeyn, daß, nach denen Nachrichten, ſo wir von ſeinen Schriften theils erhalten, theils ſelbſt geſammlet haben, noch einige derſelben fehlen. Indeſſen wollen wir vorizo diejenigen, welche wir wiſſen, herſetzen.

1. Diſſ. de Rachele, ad loca *Jerem.* XXXI, 15. et *Matth.* II, 18. euincitur & per coniecturam probabilem euinci videtur, Rachelem, non matrem Ioſephi & Beniaminis, ſed vrbem, vd vicum Iudae, indicare. In der bremiſchen *Biblioth. hiſt. theol. philol. Claſſ. V. faſc.* 6 *p.* 1095. Vergl. Wolfii *Curae crit. & philol. ad Matth. l. c.*

2. Diſſ. topographico-theologica, de monte ſublimi, in quo Chriſtus a diabolo tentatus perhibetur *Matth.* IV, 8. *Luc.* IV, 5. 6. qua modeſte inquiritur de montis ſitu, e cuius cacumine eminus ſeruator videre potuit omnia regna mundi & gloriam

nam eorum, qui coniicitur idem fuisse, in quo Christus transfiguratus legitur. *Matth.* XVII, 1. *Marc.* IX, 2. *Luc.* IX, 28. Eben daselbst *Class.* VI. *p.* 969. vergl. Wolf. *ad Matth. l. c.* und Heumann *Syllog. Diss. Tom.* I. *p.* 92. Erkl. des N. T. dessen Meynung mit der Zeit den Vorzug behalten dürfte. Auch kann die Anmerkung des seligen Herrn Prof. Eßkuche in der Erläuterungen der h. S. aus Reisebeschreibungen S. 100. nachgesehen werden.

3. Diss. Choro-topographica de Oenon prope Salim, qua modeste de huius vero situ anquiritur, eamque circa fines regionis Iischariticae, non ita procul Iardene & Nephtalitidos quondam termino quaerendum esse ostenditur, ad illustrationem loci *Iob.* III, 23. Eben daselbst *Class.* VII. *p.* 349. Vergl. des Hrn. D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 143.

4. Diss. topographico-theologico-mystica, de [illegible] ad locum. *Ezech.* I, 4. Eben daselbst. *p.* 601.

5. Oostfriesche Watirsuood, in eene Kerkrede over den Kerstoloedt van het Jaar 1717. en desselfs ontwerp. Als mede een kort veschaal van den Nieuwjaars-vloedt van het Jaar 1720. Met outleeden en prentverbeeldingen ook des Dollaerts uitgebreit door Jac. Isebr. Harckenroth, Predicant en Rector te Appingedam; Accedit Isebrandi Emhardi Harkenroth dissertatio epistolaris *de busto Lbarledano*. Twede Druk. Emden. 1723. 8. So wird diese Schrift angeführet in der gemeldeten *Biblioth. hist. &c. Class.* VII. *p.* 761.

6. Peri-

6. Periculum criticum, quo ΑΕΘΙΔΩΝ Heſychii, aliaque eius deprauata loca examinantur. Eben daſelbſt. *Claſſ. VIII, p.* 339.

7. Epiphyllidum critico-ſacrarum Faſciculus I. In denen vom ſeligen d'Orville herausgegebenen Miſcellan. obſerv. crit. vol. X. Tom. I. p. 69-84. Es ſind verſchiedene wohlgerathene Anmerkungen über die beyden erſten Kapitel des Evang. Matthäi, als vom Geſchlechtsregiſter Jeſu, über das Wort παραδειγματίσαι, von dem den Weiſen erſchienenen Sterne, von Bethlehem Juda, von Joſephs Flucht in Aegypten.

8. Sicilimentorum ex Heſychii glöſſis manipulus primus. Eben daſelbſt. Tom. II. p. 311-316. et Tom. III. p. 321-335.

9. Coniectanea de Athenodoro, Pauli apoſtoli literario formatore. In den Miſcell. obſ. crit. nouis, Tom I. p. 49-62. Herr Harkenroth giebt hierinn eine feine Nachricht von dem tarſiſchen Weltweiſen, Athenodorus, und ſuchet aus der Zeitrechnung wahrſcheinlich zu machen, daß der Apoſtel Paulus unter demſelben ſtudiret habe. Man kann auch von ihm des Herrn Breithaupt 1748. unter dem Vorſitze des Herrn D. Heumann gehaltene *Diſp. de claris Tarſenſibus p.* 15. 16. nachſehen; welchem gleichwohl die Arbeit des Herrn Harkenroth unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheinet.

10. Camp. Vtringae. P. typus theologiae practicae, ſiue de vita ſpirituali, eiusque affectionibus comment. Oratio de ſynodis, earumque vtilitate, neceſſitate, auctoritate. Vtriusque

ſecun-

secundae editioni accurandae praefuit Isebr. Eilh. Harkenroth. Eccles. & Gymn. Harlingensis. Leiden, 1750. Octav. Er hat eine schöne und ausführliche Abhandlung über Gal. 2, 20. vorangesetzet, als welche Worte der selige Vitringa hinter dem Titel hatte setzen lassen, und welche den wahren Heils- und Lebens-Weg, welchen der Apostel seit seiner Bekehrung jederzeit betreten hatte, anzeigen, und allen Christen billig zu einem Muster der Nachfolge vorgehalten werden. Boeksaal. May 1752, S. 465.

* *

Geschichte
des
Herrn Rütger Schütte,
niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam.

In Heintich Croesens Kerkelyk Register der Predikanten te Amsterdam 1751, ist zwar bereits eine Nachricht von den Lebensumständen dieses geschickten und beliebten Predigers zu finden. Allein dieß Buch wird wohl in Deutschland den Wenigsten bekannt seyn, und der Verfasser hat überdem bloß den Geistlichen, den Gelehrten und den Schriftsteller aber gar nicht, beschrieben. Da nun

bisher diejenigen Männer aus dem amsterdammischen Ministerio, welche der Welt auch durch herausgegebene Schriften zu dienen gesucht haben, in diesem Werke sind aufgestellet worden, so wollen wir auch diesen unsern Lesern näher bekannt machen.

Herr Schütte vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Diepenheim, einem Flecken in Oberyssel, den neun und zwanzigsten November 1708. Die ersten Gründe der lateinischen Sprache erlernete er von seinem Großvater mütterlicher Seite, Rütger Couper, Prediger zu Rekken in der Grafschaft Zütphen, nach welchem ihm sein Vorname in der heiligen Taufe war beygeleget worden. Nach einiger Zeit ward er auf die Schule zu Deventer gesandt, und nachdem er solche mit gutem Ruhm durchgegangen war, auf dem Gymnasio daselbst dem fernern Unterricht der Professoren C. G. Offerhaus in der Gottesgelahrtheit und der hebräischen Sprache, Bower im lateinischen und Griechischen, und ten Cate in der Weltweisheit, überlassen. Diese obere Schule verwechselte er mit der Universität zu Utrecht, und hörete allda die berühmten Männer, von Alphen und Joh. von den Honert über die Gottesgelehrtheit, Mill über die morgenländischen Sprachen und die jüdischen Alterthümer, Duker über die Geschichte und einige Profanscribenten, und Ode und von Muschenbroek über die Weltweisheit.

Im Jahre 1735. den fünften September ward Herr Schütte unter die Anzahl der Candidaten des heiligen Amtes aufgenommen, und seit dem hat er

solches

solches in einer Zeit von neun Jahren an vier verschiedenen Orten rühmlich bekleidet. Die erste Gemeine, welcher er zum Lehrer und Seelsorger vorgestellet wurde, war die zu Rossen, unter der Classis von Saltbommel. Dieß geschah den dreyzehnten Jenner 1737, da er über Jerem. 31, 6. seine Antrittspredigt hielt. Doch er blieb hier kaum ein halbes Jahr stehen, und ward in die Stadt Saltbommel selbst berufen, nahm also dort über Joh. 14, 27. 28. seinen Abschied, und trat hier in sein neues Amt den acht und zwanzigsten Julius desselben Jahres über Jerem. 1, 6. 7. Diese Gemeine genoß seiner bis in das Jahr 1742. in welchem er dem Ruf der zahlreichen Gemeine zu Dordrecht folgete, und nachdem er zu Saltbommel über Philipp. 2, 12-14. seine Abschiedspredigt gehalten, hielt er die Einzugspredigt zu Dordrecht den zweyten September über Psalm 76, 5. 6. Endlich ergieng der Ruf von Amsterdam, in die durch den Tod des seligen Engelberts erledigte Stelle, an ihn den vierzehenten September 1745. Er hielt also seine letzte Rede zu Dordrecht über Ap. Gesch. 20, 31. 32. und ward den siebenten November von dem Herrn Prediger Plantinus eingeführet, worauf er über Offenb. 14, 6. 7. zu Amsterdam eintrat; woselbst er seit dem mit vielem Segen arbeitet.

Herr Schütte hat sich unter den holländischen Gelehrten, theils als ein vornehmer Dichter, theils als ein geschickter Philologe und Schriftausleger einen Namen erworben. Von dem ersten liegen nicht wenige Zeugnisse am Tage, welche verdienten, daß

sie den Liebhabern einer reinen und erhabenen Dichtkunst in einer Sammlung vor die Augen geleget würden. Ins besondere finden sich in dem niederdeutschen Gesangbuche, welches sein durch verschiedene Schriften wohl bekannter Schwager, Herr W. Sluiter, Prediger zu Rouveen unter der zwolischen Classis, an das Licht gestellet hat, viele rührende, geistreiche, und salbungsvolle Lieder, welche aus seiner Feder geflossen sind. Auch ist das Gedicht, welches er auf die im Jahre 1753. zu Amsterdam gedruckte Geschiedenissen der verenigde Nederlanden des berühmten Peter le Clerc, verfertiget hat, und diesem prächtigen Werke voran gedruckt stehet, überaus wohl aufgenommen, und ihm im Boekfaal des Jenners desselben Jahres S. 27. das verdiente Lob beygelegt worden.

Was das andere betrifft, so hat zwar Herr Schütte, so viel wir wissen, bisher noch nichts von seinen philologischen und exegetischen Arbeiten durch den Druck bekannt gemacht. Es ist uns aber mehr als eine zuverlässige Nachricht ertheilet worden, daß er verschiedene derselben fertig bey sich liegen habe, und unter andern eine ausführliche Abhandlung de mense & die natali Iesu Christi, deren Abdruck von denen, so sie gesehen haben, sehr gewünschet wird. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1745. S. 628. lieset man, er stehe im Begriff, einen gelehrten Commentarium über den Propheten Daniel ans Licht zu stellen: er sey ein würdiger Schüler des weiland berühmten Herrn Prof. von Alphen zu Uetrecht, daher man sich so viel mehr von

ihm

ihm, und von seiner Arbeit versprechen könne. Die in denen von dem Herrn von Hoven herausgegebenen Veris & verosimilibus Fasc. V. p. 46. angeführte Erklärung der Schriftstelle 1 Petr. 2, 20. schreibet sich auch von unserm Herrn Prediger her. Ohne Zweifel haben bisher seine Amtsveränderungen, und seine vielen Geschäffte, als eines der geliebtesten Lehrer zu Amsterdam, ihn verhindert, die Früchte seiner Gelehrsamkeit der Welt mitzutheilen.

Im Jahr 1752. verließ folgendes Werk zu Nimwegen mit seiner Vorrede die Presse. Aandacht op 't laatste Einde van redelyke schepsels, dat sy te bedoelen hebben in al hun Daaden. Als mede den Weg uitgebeeld in Iacobs Ladder, langs welke men ter bereykinge van dit Einde gelukkig word opgeleit. Door Christ. Arn. van Brissen, in syn Weleerw. Leven Predikant te *Iugen*. Groß Octav.

Der Ruhm, welchen sich die holländische Muse unseres Herrn Predigers zuwege gebracht, hat Gelegenheit zu verschiedenen Gedichten, welche ihm zugeschrieben worden, gegeben, als: opwekking tot Blydschap en wensch op de overkomste van den Here R. S. ter vervullinge syner Bedieninge etc. Amsterdam 1745. und Uitsigt van Nebo, of Verbeelding van het hemelsch Canaan, den seer geleerden, taal- en dichtkundigen Heere R. S. toegesongen door Io. Eusebius Voet. Dordrecht 1747.

Herr Schütte lebet seit fünf bis sechs Jahren im Ehestande mit Elisabeth Suffrida Hamersfeer, deren Herr Bruder anitzo Prediger zu Zütphen ist. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, und ist

ihm ſehr ähnlich. Ein recht vorbildlicher Wandel, eine ausnehmende Demuth, Beſcheidenheit und liebreiches Weſen in allem ſeinem Umgange, und Treue und Eifer in ſeiner Amtsführung, machen ihn allen, ſo ihn kennen, verehrungswürdig.

Geſchlaſſen den 12. Jul. 1756.

* *

Geſchichte

des Herrn

Chriſtoph Ludewig von Still,

weiland königlich preußiſchen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

In Griechenland und Rom waren ehedem die größeſten Generals und Helden auch zugleich die größeſten Weiſen und Gelehrten. Die königlich preußiſchen Länder ſchwingen ſich ſeit verſchiedenen Jahren zu dieſem erhabenen Vorrechte je länger je mehr wieder empor. Der unvergleichliche Friederich, deſſen Lob unſer Werk gern erheben würde, wenn es nicht zu geringe dazu wäre, dienet ihnen ſelbſt zu einem ſo leuchtenden Vorbilde, dergleichen es dem Alterthum aufzuweiſen ſchwer fallen dürfte. Der ſelige Herr General-Major von Still iſt un-

ter

ter denen gewesen, welche demselben nachgefolget sind; und das Andenken dieses Mäcenaten wird dem Reiche der Wissenschaften jederzeit sehr schätzbar bleiben.

Sein Herr Vater war der königliche General-Lieutenant und Commendant der Stadt Magdeburg, Ulrich von Still; die Frau Mutter, Maria von Cosel. Er ward 1696. zu Berlin geboren, legte den Grund seiner Studien zu Helmstädt, und setzte sie zu Halle fort. So groß seine Neigung zu den Wissenschaften war, und jederzeit geblieben ist, so wenig hat sie doch auch seinem Heldenmuthe nachtheilig seyn können. Er begab sich erst unter die Infanterie, und wohnete 1715. der Belagerung Stralsunds bey, ward aber bald unter die Cavallerie, wozu ihn seine Lebhaftigkeit schien bestimmet zu haben, versetzet. Nach dem Tode des Königes Augustus von Pohlen, ergriff er die Gelegenheit, woran es in dem langwierigen Frieden gefehlet hatte, seine erworbene Erkänntniß des Kriegswesens auszuüben, und sich hervor zu thun. Er war bey der Belagerung vor Danzig unter dem General von Münnich, und bey dem letzten Feldzuge des Prinzen Eugenius am Rhein.

Gleich zu Anfang der glorreichen Regierung des itzigen Königes, ernannten ihn Ihro Majestät zu Dero General-Adjutanten, zogen ihn zu denen vertrauten Unterredungen, welche Sie mit einigen Dero Günstlingen über allerhand in die Wissenschaften und Künste hineinschlagende Materien zu halten pflegten, und vertraueten ihm die Oberaufsicht über

Dero Herren Bruders, des Prinzen Heinrichs, königliche Hoheit, Erziehung an; eine Wahl, derenver um desto würdiger war, da sich ein edles Herz, ein schöner Geist, und die Tugenden eines Kriegshelden in ihm vereiniget fanden. Im Jahre 1742. folgete er dem Könige nach Mähren, und 1743. erhielt er das Regiment des Prinzen Eugenius von Dessau, und ward General-Major. Bey der neuen Einrichtung der königlichen Akademie der Wissenschaften 1744. ward der Herr von Still zum Curator derselben erwählet; welches Amt er zu vielem Vergnügen und Glanz derselben bekleidet hat. Er war kein Fremdling in allen denen verschiedenen Wissenschaften, womit sich die Akademie beschäfftiget; er wäre selbst vollkommen im Stande gewesen, solche mit seinen gelehrten Arbeiten zu bereichern, wenn ihm seine anderweitigen Geschäffte die Zeit dazu übrig gelassen hätten. An den schönen Wissenschaften fand er einen besondern Geschmack. Die Beredsamkeit und Dichtkunst waren ihm eine große Belustigung. Ihm, als einem ächten Kenner und Beförderer derselben, hat der Herr Professor Meyer seine Aesthetik billigst aufgetragen, und die an ihn gerichtete Ode des Herrn Past. Lange im 1 B. der Schriften der deutschen Gesellschaft zu Jena S. 272. kann zeugen, wie hoch er geschickte Dichter habe zu unterscheiden gewußt. Er hat aber auch selbst in den wenigen Nebenstunden, so ihm übrig blieben, sich mit Verfertigung einiger Werke des Geistes beschäfftiget, welche auch zwar nicht alle gänzlich unbekannt gebliben, aber doch nicht mit Vorsetzung seines Namens gedruckt

druckt sind. In den westphälischen Bemühungen zur Beförderung des Geschmacks und der Sitten, im vierten Stücke S. 242. 243. wird ihm die Uebersetzung der Schrift von den großen Modesträußern, so 1751 zu Halle an das Licht getreten, zugeschrieben; Und an der moralischen Schrift: der Mensch, soll er auch Antheil gehabt haben.

In dem zweyten Kriege 1745. erwarb er vielen Ruhm. Er schlug mit seiner Brigade den General Nadasti bey Landshut, und verfolgete ihn bis in Böhmen. In der Schlacht bey Friedberg zeichnete er sich durch seine Thaten aus, ward aber schwer verwundet. Nach seiner Zurückkunft mit dem Könige aus Sachsen, machte er sich ein nicht geringes Vergnügen daraus, den Herrn von Maupertuis als Präsidenten der Akademie zu Berlin anzutreffen.

Das Hauptwerk, womit sich die Feder des Herrn von Still eine Zeitlang beschäfftiget hat, ist eine Untersuchung des Ursprunges und der Zunahme der Cavallerie, welches er bis auf das Jahr 1750. fortgesetzet hat, und welches, nach dem Zeugniß der Akademie selbst, voll von wichtigen Untersuchungen, und ausnehmend gelehrten Abhandlungen ist. Man hat Hoffnung, daß solches aus seiner wohl lesbaren Handschrift noch im Druck erscheinen werde. Und da der Herr von Still sich in den alten Schriftstellern, denen er selbst den Vorzug vor den neuern gab, und sie für ihre Meister hielt, sehr wohl umgesehen hatte, so ist kein Zweifel, oder solches werde nicht allein dem Kriegsstande, sondern auch verschiedenen Arten von Gelehrten nützlich, und angenehm seyn.

Seit dem Jahre 1750. überfiel ihn eine Engbrüſtigkeit, welche beſtändig ſchlimmer ward, und endlich ſeinen, den neunzehenten October 1752. erfolgten, Tod verurſachte. Er hatte eine Tochter des magdeburgiſchen Herrn Regierungspräſidenten von Huß zur Ehe gehabt, und hat mit ihr zween Söhne, welche bereits Officiers ſind, und vier Töchter hinterlaſſen. Er hatte, ſo beſchließet ſein Lobredner in der Hiſtoire de l'Académie royale 1752. und wir mit ihm, ſeine Geſchichte, er hatte ein dienſtfertiges, aufrichtiges und uneigennütziges Gemüth. Seine Frömmigkeit war aufgeräumt, und ſeine Aufgeräumtheit war fromm. Die Gaben ſeines Geiſtes dienten nur, um die Eigenſchaften ſeines Herzens zu erhöhen. Zu den Künſten, wie zu dem Kriege, zum Hofe, wie zur Einſamkeit, geboren, war er von derjenigen kleinen Anzahl Menſchen, welche nimmer ſterben ſollten. Da aber die Tugend ſich dem Tode nicht entreißen kann, ſo überlebet er ſich ſelbſt, indem er einen den Künſten werthen, und von ehrlichen Leuten hochgeachteten Namen hinterläßt.

* *

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Joachim Joh. Schwarz,

beider Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Er ist ein Sohn des berühmten Rechtsgelehrten zu Leiden, Joachim Schwarz, dessen sehr merkwürdige Geschichte wir zu einer andern Zeit unsern Lesern vorzulegen hoffen. Er kam 1726. auf die Welt, und hat nach zurückgelegten Schulstudien, auf der leidenschen Universität den höhern Wissenschaften obgelegen. Seine vornehmsten Lehrer sind, nebst seinem Herrn Vater, Vitriarius und Weiß gewesen.

Im Jahre 1750. erwarb er sich, unter dem Rectorat seines Herrn Vaters, die höchste Würde in den Rechten, nach öffentlich ohne Vorsitzer vertheidigtem Specim. obseruationum ad varia iurisconsultorum veterum Fragmenta, in quibus archetypi Florentini scriptura passim defenditur, & cum aliorum librorum lectione conciliatur. groß Quart. 7 B. Diese gelehrte Probe hat vier Kapitel, deren Ueberschriften wir hersetzen wollen. Kap. 1. Eruitur ex

Flo-

Florentino codice geminationis ope vera lectio in L. 18. D. de SCto Silan. & Claud. Defenditur TAURELLII ſcriptura in L. 71. D. ad SCt. Trebell. & legitimantur geminationes quaedam ab aliis pro ſpuriis habitae. Rap. 2. Proponuntur coniecturae ſuper lectione Legis 3. § 1. D. de ſep. viol. Docetur nihil mutandum eſſe in L. 6. D. de pign. & hyp. L. 8. 14. D. ad SCt. Vellej. L. 6. D. de collat. L. 3. D. de ann. leg. L. 1. D. Qui ſatisd. cog. L. 13. § vlt. D. ad SCt. Treb. Rap. 3. Ἀναβιβλω-σις eruitur iterum cum TAURELLIO ex literis Piſanis in L. 71. D. ad SCt. Trebell. L. 17. § 1. D. depoſ. L. XI. D. ex quib. cauſ. maj. L. 41. D. de cond. indeb. L. 46. D. de leg. I. expellitur ex L. 58. in f. D. de verbor. obligat. aliisque pluribus. Rap. 4. Defenduntur a manu critica & per duplicationem conciliantur cum aliis libris varia archetypi Piſani loca. Proponuntur coniecturae ad Fragmenta quaedam Ictorum, quae extra corpus iuris ſuperſunt.

Nachdem hierauf Herr Schwarz zween Jahre am Hofe von Holland als Advocat gedienet hatte, ward er 1752. zum Lehrer der Rechte zu Gröningen berufen, allwo er den eilften September ſein Amt antrat mit einer Rede de Finibus critices in libris veteris prudentiae regundis. Dieſe iſt gleich darauf nebſt einigen Gedichten in groß Quart auf eilf Bogen im Druck erſchienen, und enthält in einer zierlichen Schreibart, leſenswürdige Gedanken und Regeln.

II.

II.

Herr Wichbold Muilmann,

weiland reformirter Prediger zu Haag.

Amsterdam war seine Geburtsstadt, allwo er den 19 Aug. 1674. das Weltlicht erblickte, und auch so wohl in der untern, als obern Schule den Gründen der Wissenschaften oblag. Hierauf brachte er zween Jahre zu Leiden, und zween zu Franecker zu. An diesem letzten Orte ward er 1698. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und darauf 1699. nach Anna Parochie berufen. Hier stand er bis 1707. da er nach Muiden, und von hier 1708. nach Briel, 1709. nach Enkhuisen, und endlich 1712. nach Haag versetzet ward. Hier hat er bis 1736. mit vieler Treue des Lehramtes gewartet, da er denn zum Emeritus erkläret worden, und die Freude erlebet hat, daß sein Herr Sohn, Wilhelm Muilmann, der heil. Schrift Doctor und bisheriger Prediger zu Alkmaar, in seine Stelle eingeführet wurde. Er nahm ein erbauliches und vorbildliches Lebensende den 29 März 1746.

Da er mit einer gründlichen Gelehrsamkeit auch eine große Arbeitsamkeit verknüpfete, so hat er auch verschiedene Schriften aufgesetzt, deren folgende das Licht gesehen haben.

1. In-

1. Jacobs trowgeval met Lea en Rachel.
2. Einige chronologiſche Abhandlungen im Boekſaal 1717. und 1718.
3. Verſchiedene in des Herrn Königs Wörterbuche befindliche Anmerkungen.
4. Auszüge aus des Herrn von Lenhoorn *Historia* im Boekſaal 1745. und 1746.

Außer dem hat er auch, auf Erſuchen des Kirchenraths zu Haag, zugleich mit ſeinem älteſten Herrn Sohn, die Reviſion und Correctur der alldort gedruckten Bibel übernommen, und ſolche bis auf das drey und zwanzigſte Kapitel Hiobs vollbracht.

Im Jenner des Boekſaals 1747. findet man von S. 86. bis 94. eine umſtändlichere Nachricht von ſeinem Leben und Verdienſten.

* *

III.

Herr Bröerius Brouwer,

reformirter Prediger zu Amſterdam.

Seine Geburtsſtadt iſt Leewaarden, allwo er den 30 Novemb. 1701. in dieſe Welt trat, auch den Grund ſeiner Studien legte, und vornehmlich unter dem Rector, Iſaac Valkenaar, deſſen Unterrichtes er ſich auch im Hebräiſchen bediente, dergeſtalt zunahm, daß er im ſiebenzehenten Jahre ſeines Alters die Univerſität Franecker bezog. Hier hörete er in der Sprachwiſſenſchaft, Weltweisheit, Mathe-

Mathematik und Gottesgelehrtheit, die berühmten Lehrer, Schultens, Hemsterhuis, Andala, Muis, und Vitringa, den Vater und Sohn, und vertheidigte den 10 May 1722. unter dem letztern seine Disp. qua inquiritur, quodnam proprie sit subiectum quaesiti illius, quod disputat Paulus apostolus in epistolis ad Romanos et Galatas datis? idemne illud sit an diuersum? et quale? Hierauf studirte er zu Leiden, vornehmlich unter Fabricius und T. H. v. d. Honert.

Er ward 1723. den ersten May in seiner Vaterstadt unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und bald darauf den 25 Jun. nach Dronryp berufen; allwo er bis auf den 14 Octob. 1725. stand, und nach Hindelopen versetzt ward. Den Ruf nach Bolswerd 1730. schlug er aus, folgete aber in demselbigen Jahre der einmüthigen Wahl nach Harlingen, von welchem Orte er endlich 1734. den 6 Jul. nach Amsterdam berufen ward, allwo er den 22sten Aug. über Ps. 71, 15. 16. sein Amt antrat.

Im Jahre 1730. den 16 May trat er in den Ehestand mit Wilhelmina Boonen, welche den 11 Febr. 1742. verstarb, und ihm zween Söhne und zwo Töchter nachließ. Der eine, Herr Pet. Brouwer hat den 7 März 1753. unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Schultens zu Leiden eine Disp. vertheidiget: Vnde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. Aus seiner, den 15 Decemb. 1744. mit Clara Constantia v. d. Burg eingegangenen zweten Ehe ist eine Tochter am Leben.

Er

Er hat 1753. eine ſehr geachtete Erklärung über den acht und ſechzigſten Pſalm, welche ſeinen Namen in der gelehrten Welt erhalten wird, herausgegeben, unter dem Titel: De gangen van den Vorſt Meſſias in hed heiligdom, der auch eine Einſegnungspredigt über 1 Tim. 4, 2. 3. 4. beygefügt iſt. Amſterdam, Quart, 530. S. Herr Gerdes ſagt davon in ſeinem *Scrin. antiqu. Tom. III. P. 2. p. 378.* eſt opus eximium, atque permulta continet eruditionis philologicae, ſcientiae ſcripturariae ac pietatis minime ſimulatae documenta quouis aere perenniora. Und in dem Boekſaal des Septembers 1753. findet man von S. 264. bis 289. eine umſtändliche und ruhmvolle Nachricht davon; allwo auch S. 265. zur Ausgabe einer Erklärung des Briefes an die Galater und des zweyten Briefes Petri Hoffnung gemacht wird. Der Pſalm wird als ein prophetiſcher angeſehen. Der Herr Prof. Schultens giebet in ſeiner Niewjaarsgifft p. 201. unſerm Herrn Prediger unter den mäßigen und friedliebenden Theologen einen Platz.

* *

IV.

Herr Joh. Heinrich Oeſt.

Herr Oeſt iſt im Jahre 1727. zu Caſſel geboren, und hat zu Bremen ſtudiret, wo er ſich auch als Candidatus bey der reformirten Gemeine zu Ham-

Hamburg, noch eine Zeitlang aufgehalten hat, und erster Secretarius der daſigen neu geſtifteten deutſchen Geſellſchaft geweſen iſt. Mit einem guten Witze, und einer mehr als gemeinen Denkungsart legte er ſich ſtark auf die deutſche Dichtkunſt, und ſein Geſchmack fiel ins beſondere auf die Hexameter. Verſchiedene Gedichte, ſo er in den Druck gegeben, haben ihr verdientes Lob erhalten, als die pindariſche Ode auf das Königl. Däniſche Jubelfeſt 1749. und das Siechbett in zwey Geſängen 1752. Sachen und Ausdrücke ſind in dieſem Gedichte edel und vergnügend. Der Stof deſſelben iſt die Geſchichte des Hartmanns, eines Freygeiſtes. Dieſer kommt auf dem Krankenbette zum Nachdenken, ſeine Brüder im Unglauben verlachen ihn darüber; ſeine fromme Wirthinn aber arbeitet an ſeiner Bekehrung: ein Traum vermehret Reue und Schmerzen bey ihm; er faſſet den Entſchluß, die chriſtliche Religion zu prüfen; ein frommer und vernünftiger Geiſtlicher beſuchet ihn, und mit dem erſten Beſuche deſſelben beſchließet ſich der zweyte Geſang. Die Abſicht ſoll ſeyn, nicht nur zu zeigen, daß auch Ungläubige der chriſtlichen Religion eine Prüfung ſchuldig ſeyn, ſondern auch ſelbſt die Spötter der Religion zu bekehren, und zu beſſern.

So wohl dieſes lautet, ſo ſehr veränderte ſich bald der Ton, da in den bremiſchen Wochenblättern, zum Nutzen und Vergnügen genannt, welche unter des Herrn Oest Aufſicht an das Licht traten, und bis in das dritte Vierteljahr fortgeſetzt ſind, 1753. zwey als aus Berlin gekommene Schriften

vorkamen, worinn der Materialiſmus der menſchlichen Seele mit vieler Freymüthigkeit behauptet wurde. Die ſo genannten Schlüſſe erweckten ins beſondere vielen Anſtoß. Man ſchrieb ſolche dem Herrn Oeſt zu, welcher zwar anfänglich ſich mit allerley Ausflüchten zu behelfen ſuchte, gleichwohl endlich dieſelben für ſeine Arbeit erkennen mußte, und bald ein ungeſcheuter Verfechter des Materialiſmus ward. Der Herr Doctor Nonnen ſchrieb dagegen, und es wurden verſchiedene Geiſtlichen, über welchen Orden ſich Herr Oeſt nachher jederzeit ſehr beſchwert hat, wie auch andere wider ihn aufgebracht, und der Verkauf ſeiner Schrift von der Obrigkeit verboten. Es wollte ihm alſo zu Bremen zu heiß werden, und er fand für rathſam, ſich nach Neuſtadt-Gordens in Oſtfrießland zu begeben. Und nun nahm er ſich vor, ſeinen Materialiſmus, und eine, ſeiner Meynung nach, wahre und geſäuberte chriſtliche Religion, nach ſeinem Vermögen auszubreiten. Der Herr Baron von Wedel gönnete ihm ſeinen Schuz, er bekam einen Verleger an die Hand, rühmete ſich auch, hier und da einen gelehrten Beyſtand zu ſeinem Vorhaben zu erhalten, ſchrieb 1754. etwas wider den Herrn Doctor Nonnen, Streitſchriften über die Schlüſſe eines Materialiſten in den bremiſchen Wochenblättern zum Nuzen und Vergnügen, Ditton und Oeſt über den Materialiſmus (*), und ein angehängtes Gedicht, deſſen in den weſtphäliſchen Bemühungen 23 St. 369 S.

(*) Beyde Schriften ſind auch beſonders zu haben geweſen. Vergl. 7 Th. 627 S.

369 S. saltzig gespottet wird: ferner unternahm er eine Reise durch Holland, allwo er vornehmlich unter den Collegianten und anderen theologischen Freydenkern einen Anhang zu werben suchte; nach seiner Rückkunft ließ er eine Nachricht der freyen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion drucken, wie auf dem Titel stehet, zum viertenmale verändert, am 14. des Herbst-Monats 1754. und wendete sich damit an eine und andere vornehme Personen. Allein, er fand überall wenig Beyhülfe und Trost. Im Gegentheil fieng es an je länger je schlechter mit ihm auszusehen: es gebrach ihm an nöthigem Unterhalte, die Regierung zu Aurich untersuchte ihn und sein Unternehmen ernstlich, und that Einsage wider das Project einer freyen Gesellschaft; der Buchführer Luschky, welcher das Mitleiden hatte, ihn von einem Rest einer alten Schuld mit genießen zu lassen, wurde in die Confiscation seiner Schriften, und zur eidlichen Reinigung seiner Unschuld, verdammet: ein Project und Vorstellung an Ihro Königliche Majestät von Preußen blieb ohne alle gehoffte Auswirkung, und Herr Oest mußte endlich zu Ende des Jahres 1755. Ostfriesland räumen; ohne daß wir zuverlässig wissen, wo er geblieben sey. Wenigstens dieß theologische Phänomenon läßt sich nicht mehr sehen. Er hat auch noch hier und da einige ausgearbeitete, und zum Druck bestimmte Handschriften sehen lassen, als einen materialistischen kleinen Katechismus, welchen man ohne wahres Erbarmen nicht ansehen kann, eine ausschweifende Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Reli-

gion, und: Eoban, ein Lehrgedicht von Gott, von dem Menſchen und von der Religion.

Wir wünſchen aufrichtig, daß der erbarmende Gott, deſſen Werk und Ehre Herr Oeſt zu treiben vorgiebt, ihn auf den Weg der Wahrheit, den er in der Thorheit ſeines Herzens verlaſſen hat, zurück bringen wolle.

* *

V.

Herr Jacob du Toict,

weiland niederdeutſcher reformirter Prediger zu Leiden.

Dieſer gelehrte Prediger vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Leiden im Jahre 1675. den fünften November. Nachdem er den Lauf ſeiner Studien vornehmlich in ſeiner Vaterſtadt vollendet hatte, ward er erſt 1703. Prediger der Gemeine zu Hensbroek, 1710. aber zu Leiden, allwo er 1751. ſaluo honore & ſtipendio zum Emeritus erkläret, aber auch noch deſſelben Jahres den 7 Nov. aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert wurde.

Er hat dem theologiſchen Theile der gelehrten Welt ſein Andenken vornehmlich durch zwey leſenswürdige Werke empfohlen, nämlich durch eine niederdeutſche Auslegung des Evangelii Johannis, ſo 1726. in drey Quartbänden an das Licht getreten, und: De ontvangenis van's' werelts heilant, Jeſus Chri-

Christus, door den Engel Gabriel aan Maria, desselfs Moeder, geboodschapt, door den Loffang van Maria verheerlykt *Luc. I, 26-55.* Leiden 1749. Quart. 264. S. Von beyden findet man in dem holländischen Büchersaal eine umständliche Nachricht.

* *

VI.

Herr Dieterich Jacobs,

weiland reformirter Prediger zu Bremen.

Obschon, so viel wir wissen, dieser geschickte Mann weiter nichts, als die Diss. de adspersionibus Hebraeorum an das Licht gestellet hat, so hat ihn doch diese, wegen der ausnehmend gelehrten Ausführung, bey den Philologen in eine solche Achtung gesetzet, daß er dadurch allein verdienet, daß sein Andenken erhalten werde.

Er trat den 29 Sept. 1702. zu Bremen, allwo sein Vater, Hermann Jacobs, Aeltermann war, auf die Welt, studirte daselbst, sowohl auf dem Pädagogio, als hernach auf dem Gymnasio, unter Schumacher, Jüngst, Th. de Hase und Iken, und endlich zu Utrecht unter von Alphen und Lampe. 1727. ward er zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, 1728. zu Greetsiel in Ostfriesland, 1734. zu Leer, 1739. in seiner Vater-

ſtadt an der Ramberts-Kirche, und endlich 1742. an der Angarius-Kirche, zum Prediger angeſtellet. Er ſtarb an einem Geſchwür in der Bruſt den 18 Oct. 1753. und hat, aus ſeiner 1729. mit Anna Hermanna Laubegeois eingegangenen Ehe, einen hoffnungsvollen Sohn, Johann Jacobs, geboren 1734. nachgelaſſen.

Gemeldete Diſſ. hat 1736. zu Bremen das Licht geſehen.

* *

VII.

Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenſtecher,

welland beider Rechten Doctor, und Profeſſor zu Harderwyk.

Das Leben der beyden Brüder dieſes Gelehrten, Henr. Theod. und Ernſt Alexander Otto Cornelius Pagenſtecher, (*) hat Herr Weidlich beſchrieben; und auch von dem erſtern ſo wohl als von dem pagenſtecheriſchen Geſchlechte, hat der Herr Prof. Withof in ſeiner auf ihn gehaltenen Leichenrede 1752. nähere Nachricht gegeben. Dieſer aber iſt in Deutſchland etwas unbekannter geblieben.

Es

(*) Der dritte Bernh. Everwyn Pagenſtecher, iſt Rector zu Alkmaer geweſen, und gleichfalls vor einigen Jahren verſtorben.

Es verlohnet sich gleichwohl der Mühe, daß ich seine Lebensumstände und Schriften kürzlich nachhole.

Er war der älteste unter seinen Brüdern, und trat 1686. den 25. des Heumonats auf die Welt. Nachdem er die Gründe der Wissenschaften gefasset, studirte er zu Bremen, unter Sagittarius, Burgersdyk und Sweling. Mit dem funfzehenten Jahre kam er wieder nach Gröningen, und setzte die Rechtsgelehrtheit unter seinem berühmten Vater, Arn. Alex. Pagenstecher, fort, hörete aber auch Ysink und Rossal in der Kritik und den schönen Wissenschaften; Bernoulli in der Weltweisheit, und Braunius in der Gottesgelehrtheit. Er brachte es durch seinen ungemeinen Fleiß so weit, daß er nach vier Jahren die höchste Würde in den Rechten und der Weltweisheit erhielt; da er denn de perplexa heredis institutione in L. 16. ff. de Condit. Inst. disputirte.

Ein Jahr darauf, und also noch als ein Jüngling von neunzehn Jahren, ward er als Professor nach Marpurg berufen, allwo er vier Jahre lang mit ausnehmendem Ruhme lehrete, darauf aber den Ruf zu derselbigen Profession an dem Gymnasio zu Steinfurth erhielt. Er folgete demselben ungern, und nur allein auf vieles Zusetzen seines Vaters. Der Graf stellete ihn zugleich zum Lehrer der Geschichte, Alterthümer und Weltweisheit, und zu seinem Rath, an, und machte ihn auch zum Gograven, oder Richter der bürgerlichen Rechtssachen. Im Jahre 1721. kam er an Wilhelm Bessels Stelle nach Harderwyk, trat sein Amt mit der bekannten

Rede de lege regia apoſtoli Iacobi an, und ſtarb eben daſelbſt den dritten Novemb. 1746. In einer doppelten Ehe mit R. C. Balke und S. A. Paſſer hat er dreyzehn Kinder erzielet, deren noch verſchiedene im Leben ſind. Die den 19 Nov. auf ihn gehaltene Leichenrede des Herrn Prof. Schröder hat das Licht geſehen, und dieſe Umſtände ſind aus derſelben genommen.

Die Schriften, ſo er herausgegeben, ſind:

Racemationes in Cellarii politicam

Libellus de barba (*). Diſſ.

(*) In der franzöſiſchen Zuſchrift an die Gräfinn Iſabella, des ſteinfurthiſchen Drucks (welche in der lemgoſchen Ausgabe weggelaſſen iſt) findet ſich ein ſonderliches Verſehen, indem darinn eine Ode des Pindarus zu Ehren der Königinn von Portugall angeführet wird. So wunderlich verſehen es manchmal auch rechtſchaffene Gelehrten in Verwirrung der Umſtände der Zeiten und Oerter. Fallitur Manuel Caietanus de Souſa, qui in notit. topogr. epiſcopatuum p. 301. ad calcem commentariorum acad. regiae Vlyſſipponenſis 1735. memorat IACOBI LABBETII gloriam *Laodicenſis* eccleſiae in 8. Nam verum eſt, IAC. LABBETIVM, S. I. edidiſſe gloriam *Laodicenſis* eccleſiae. Leodii 166. 8. So ſchreibet I. A. FABRICIVS in ind. geogr. epiſcopat. p. 96. ſo er ſeinem Werke: Lux evangelii ſalutaris &c. angehänget hat. Nicht leicht wird man eine lächerlichere Anführung eines Buches antreffen, als dieſe in des POETII Biblioth. portat. exeget. bibl. p. 236. iſt. Les ſecrets de l'apocalypſe de S. Iean, expliquez par *Monſ. Gras.* ſevend chez les meſmes. 1663. 4. Ich möchte aber auch wohl einigen Unterricht haben, wer ὁ διάλογος μέγας Γρηγόριος, magnus Gregorius Dialogus ſey; welchen aus NICEPHORI hiſt. eccl. L. III. c. 32.

FAL-

Diſſ. de matrimonii principali fine
Diſp. iur. publ. de *Beyſaſſis*
de teſtamento captiui
de periculo in mora
de ingratitudine
de vnitate defuncti & heredis.
de bono viro
ad compendium Schützio-Lauterbachianum Diſſ.
de Mercurio Triſmegiſto.
de Phaetonte
Orat. de pyxide Pandorae
Orat. de lege regia
Selectae iuris quaeſtiones. Part. III. 1730. 1736. 1743.

FALSTERUS in amoenit. philol. p. 105. anführet. MVRATORIVS Saxo in *Doyewert*, qui vicus eſt inferioris Batauiae, vulgo *Neder-Betuwe* dicto, hoc praefigit. 895. 5. *In Neder Betuwe, vico Bataiuae.* Si verba CVPERI ſatis intellexiſſet, ex inferiore Batauia, vulgo *Neder-Betuwe*, non eſſinxiſſet pagum aut vicum Batauiae. Iſt eine Anmerkung des Herrn Prof. Hagenbuch in den Miſcell. obſerv. crit. novis. Tom. X. XI. XII. p. 362. Noch eins aus vielen andern. Quae celeberr. BREITINGERVS *Muſ. helv.* tom. V. partic. 18. § 6. p. 238. &c. ex hoc GREGORIO protulit reliqua, his verbis: *quam coniecturam - - ſuſpicatus ſum prope locis*, nuſquam apparent apud GREGORIVM *Nyſſenum*, ſed inſigni & memorabili errore, ex Io. GREGORIO ſeu GREGORY, ſaeculi XVII. ſcriptore *Anglo*, - - ad vetuſtiſſimum ſaeculi quarti ſcriptorem *Graecum* transferuntur; qui neque *euchologion* neque *typicon* eccleſiae *Graecae* excitare potuit. G. S. I. BAVMGARTEN authentiam doxologiae *Matth. VI. 13.* obuiae a recentiſſimis oppugnationibus vindicatam. 1753. Halae. § XXV. p. 39.

Enchiridion politices
Tabella Iuridica
wie auch noch zu Steinfurth verſchiedene Abhandlungen über des Pomey Pantheon mythicum. Nicht weniger vier Reden bey Niederlegung des Rectorats zu Harderwyk.
De Chriſto in forma ſerui
Pro diuino vicariatu principum
De dominio eminenti
De imperio in imperio.

Noch finden ſich in Joh. Schraſſerts Gelderſche conſultatien en advyſen verſchiedene Aufſätze von ſeiner Feder.

* *

VIII.

Herr Bernhard Keppel,

weiland erlaſſener Prediger zu Monnikendam.

Das Abſterben dieſes Mannes wird von den Buchführern ſehr bedauret. Außer verſchiedenen eigenen Schriften, ſo er herausgegeben, hat er eine Menge Bücher aus andern Sprachen, vornehmlich der deutſchen und lateiniſchen, in die holländiſche überſetzet. Er war anbey ein fleißiger Bücherrecenſent, und andere Gelehrten konnten ihn als eine Geißel gebrauchen, um diejenigen zu züchtigen, welche es ihnen nicht recht machten.

Sein

Sein Vater war Anton Keppel, Gerichtsadvocat zu Utrecht, die Mutter Maria von Keulen. In gemeldeter Stadt ward er den 12 Nov. 1685. geboren, und studirte auch daselbst so wohl auf den Schulen, als auf der Universität. Er ward 1712. Prediger zu Vleuten, und heyrathete daselbst 1715. Maria Elisabeth Nahuis, aus welcher Ehe ein einziger noch lebender Sohn, Henr. Hubert Keppel, entsprossen ist. 1727 kam er als dritter Prediger nach Monnikendam. Er arbeitete daselbst mit vieler Treue; doch ward er 1743. von der Obrigkeit seines Amtes erlassen, obschon ihn die Classis nicht nur beständig für ihr Mitglied, sondern auch für einen Prediger zu Monnikendam erkannt hat. Die Ursache war die hartnäckige Weigerung der Taufe eines unehelichen Kindes; worüber verschiedene Schriften das Licht gesehen haben, und sein Schwager und Amtsgenosse, Pet. Nochnis, seine Vertheidigung übernahm, wie auch Herr Corn. de Wilt, Professor zu Herzogenbosch, und andere; Hierauf begab er sich nach einiger Zeit nach Utrecht, allwo er den ein und zwanzigsten May 1756. sein Leben beschlossen. Er starb, wie er gelebt hatte, nämlich in der Stellung eines Schreibenden. Unter die von ihm übersetzten Bücher gehören z. E. *Lampe* theologia activa; Restel Erweis der Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften des A. und N. T. *Mill* Miscellanea sacra, und viele anderen. Seine eigenen sind Vertheidigungsschriften; wider Herrn D. Gerdes; alphabetisches Verzeichniß der noch lebenden reformirten Prediger, und sehr viele Auszüge

züge und Nachrichten im Boekſaal und in der Republyk der Geleerden. Durch ſein Absterben iſt ein Werk gehemmet worden, welches er unter dem Titel, Bibelſch Sakelyk woordenbock herausgeben wollte, und wovon der Buchſtabe A das Licht ſiehet. Es wird ſehr nach der Fortſetzung deſſelben verlanget.

* *

Zusätze zur Geschichte

Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen,

Königlich preußiſchen geheimen Raths, und Regierungs-Präſidenten der combinirten Grafſchaften Tekkenburg und Lingen.

im zweyten Theile, S. 570.

S. 524. iſt, an ſtatt nach Frankfurt an der Oder zu leſen: von Frankfurt an der Oder nach Breßlau.

S. 532. Die Gemahlinn des Herrn Präſidenten iſt eine Geborne von Lindheim. Aus dieſer Ehe ſind von mehr andern Kindern noch vier Herren Söhne am Leben. Der älteſte, welcher zu Frankfurt am Mayn lebet, hat vor einiger Zeit, auf ſeines Herrn Vaters Erſuchen, als Hauptmann in heſſiſchen Dienſten ſeinen Abſchied erhalten. Der

zweyte

zweyte lebet als Hofcavalier an dem hochgrä
witgensteinischen Hofe; und die beyden jüngsten
diren itzt noch auf der Akademie zu Lingen.
Herr Präsident hat ihnen sein Buch vom Adel
schrieben, und diese väterliche Zuschrift ist le
würdig.

S. 550. Die Antwort auf das Sendschre
eines Officiers, hat den Herrn von Loen nicht
Verfasser. Wer solche nur ansiehet, wird gar l
wahrnehmen, daß es ihm nicht zuzutrauen sey,
er auf die übertriebenste Weise seine eigene Lob
habe schreiben wollen.

S. 552. Ueber die allgemeine Reisegeschichte
der Herr v. L. der Aufsicht entsaget.

S. 554. Es giebt keine wertheimischen
fessores. Herr Müller ist Hofrath.

S. 562. Die Lob- und Trauer-Rede ist n
für, als wider des Herrn von Loen Religi
system.

S. 564. Zu seinen Vertheidigungsschriften
hören noch

Einige Anmerkungen über Herrn Dec
D. Jestein, herausgegebenen Tractat:
einigung der Vernunft mit dem Glau
nebst einem beygefügten Sendschreiben
einen guten Freund. Frankf. 1750.

Die einzige wahre Religion nach
prüfenden Lehrbegriff, nebst einer Krit
des Verfassers über die ihm angedichtete
gleichen Meynungen. Frankf. 1752.

Was sonst für und wider die einzige wahre Religion geschrieben worden, findet man in denen verschiedenen Sammlungen bey einander, welche der Buchführer van Düren unter dem Namen Hollander seit 1751. herauszugeben angefangen hat, wie auch in denen 1752. an das Licht getretenen Stimmen des Volks; welche aber nicht fortgesetzet worden; weil der Herr Präsident an verschiedenen Schmeichelenen, welche der Sammler, Herr M. Weichselfelder, bona fide hatte mit abdrucken lassen, ein nicht geringes Misfallen hatte, und ihn auch sein Abzug von Frankfurt in eine ganz andere Sphäre versetzte. Da übrigens die Aechtheit einiger darinn enthaltenen Briefe hat wollen abgeleugnet werden, so hat der Herr Präsident alle Originale aufbehalten; und können solche einem jeden, nebst vielen andern dergleichen, worinn ihm Beyfall gegeben wird, dargezeiget werden. Es wird niemand von mir erwarten, daß ich alle nachher vorgebrachte, es sey widrige oder vortheilhafte, Urtheile über das Buch von der Religion zusammen trage; indem diese Arbeit von keinem erheblichen Nutzen seyn kann. Was der Herr von Hoven an denen darüber geführten Streitigkeiten für einen weitern Antheil genommen habe, ist aus den Zusätzen zu dessen Geschichte zu ersehen.

S. 570. Zu den Schriften unseres hochberühmten Herrn Präsidenten gehören noch, außer einer besondern Sammlung kleiner Schriften von Kirchen- und Religions-Sachen:

1. Lob der Bankerutirer. 1745. Quart.

2. Les réjouiſſances des Hollandois. Epitre gratulatoire par *Chriſocoſmopophilax*. 1749. Quart. ſo auch in deutſcher Sprache gedruckt worden. Es iſt eine ſehr feine, und zugleich ſcharfe Satyre über die Freudenbezeugungen der Holländer bey der Erhebung des Prinzen Erbſtatthalters.

3. Penſées ſur la réligion dirigée à la réunion des Chrétiens 1749. Octav. Es iſt der deutſchen Sammlung kleiner Schriften eingerücket.

4. Der Adel. 1752. Octav. Dieſem ſchönen Buche, in welchem ſo viel Adel als Gründlichkeit der Gedanken herrſchet, iſt ein überaus merkwürdiger Adelsbrief angehänget.

5. Syſtême de la réligion univerſelle. 1753. Octav. zwey Bogen. Dieß Werkchen iſt ſowohl in deutſcher als franzöſiſcher Sprache, an verſchiedenen Orten wieder aufgelegt worden. Zu Arnheim, und in verſchiedenen andern Städten der vereinigten Niederlande, ſoll der öffentliche Verkauf deſſelben verboten ſeyn.

6. Eine neue etwas veränderte Ausgabe der einzigen wahren Religion 1756.

Dieſes Werk iſt nach der erſten Ausgabe, wie auch der redliche Mann am Hofe, und einige andere Schriften des Herrn von Loen in die holländiſche Sprache überſetzet worden. Es iſt ſchwerlich zu glauben, daß er hinfort neue Schriften an das

Licht

Licht stellen werde. Er dürfte aber eine neue und durchgesehene französische Ausgabe aller seiner Werke besorgen.

Als der zweyte Theil des neuen gelehrten Europa, und in demselben die von dem seligen Herrn Strodtmann beschriebene Geschichte des Herrn von Loen unter der Presse war, war es eben die Zeit, in welcher eine wichtige Veränderung mit ihm vorgieng; da er nämlich in königlich preußische Dienste trat, und dem allergnädigsten Rufe als königlicher geheimer Rath und Regierungspräsident der Grafschaften Lingen und Teklenburg folgete. Dieser Entschluß hat viele nicht ohne Ursache in große Verwunderung gesetzet. Der Herr von Loen hatte in seinen Schriften vielfältig seine Meynung dahin geäußert, daß es eine Art der Thorheit sey, wenn man für sich selbst leben, und sein eigener Herr seyn könne, sich bey Fürsten in Dienste zu begeben, und Ehrenstellen unter denselben zu suchen. Nun lebte er zu Frankfurt in einer recht stolzen Ruhe, und in einem solchen Ansehen und allgemeiner Achtung, dergleichen die alleransehnlichsten und höchsten Ehrenämter nicht leicht jemanden zuwege bringen können. Er genoß die Einkünfte und die Ergötzlichkeiten eines der angenehmsten Landgüter, so er ohnfern der Stadt besaß; Er war nicht lange, daß er eines der prächtigsten Häuser in der Stadt angekaufet, und nach seinem Geschmack ausgebauet und eingerichtet hatte. Er fand das größeste Vergnügen in seiner zahlreichen Bibliothek, und schönen Sammlungen von Schildereyen, Kupferstichen, Zeichnungen

gen

gen, und anderen zur anmuthigen Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*). Seine Landsleute ehreten und schäzeten ihn hoch, als eine der größesten Zierden ihrer Stadt; die Fremden rechneten es für eine Ehre, ihren Besuch bey ihm abzulegen; alles, was Witz, Belebtheit und Liebe zu den Wissenschaften besaß, versammlete sich wöchentlich bey ihm (**); Fürsten, Grafen und hohe Standespersonen drängeten sich, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen; in allen Ständen hatte er eine große Anzahl Freunde und Verehrer. Und dieses alles verließ er in seinem acht und funfzigsten Jahre, um es mit einem kleinen und unbelebten Orte zu verwechseln, und einen Dienst anzunehmen, dessen er gänzlich entbehren konnte. Noch mehr: Er war bereits vor sechs Jahren zum Präsidenten des Oberconsistorii zu Berlin in Vorschlag gebracht, und ihm kurz darauf im Namen des Königes ein Gehalt von zweytausend Thalern angeboten worden, wenn er sich entschließen wollte, sich in Berlin niederzulassen. Er hatte sich aber dazu nicht völlig entschließen können; wenigstens ward durch andere seltsame Zwischenfälle der ganze Anschlag zunichte gemacht. Und nun fand er

(*) Außer dem Herrn Müller in der Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn hat schon Reyßler in seinen neuesten Reisen S. 1473. solche gerühmet.

(**) Aus demjenigen, so Herr Klemm in seinen Amoenit. liter. fasc. I. p. 91. davon erzählet, sollte man auf die Gedanken gerathen können, als ob da von nichts, als von Religionssachen gesprochen worden; welches sich doch ganz anders verhält.

er für gut, in dem äußersten Westphalen mit einem geringeren Gehalte zufrieden zu seyn. Was finden sich nicht auch selbst in den größesten Geistern für Widersprüche? Doch, die Wege der weisen Vorsehung sind nicht der Menschen Wege. Der Herr von Loen ward, da er an nichts weniger, als dieses, und an nichts mehr, als das Uebrige seines Lebens in Ruhe zuzubringen, gedachte, zu gemeldeter Präsidentenstelle zu Lingen, welche durch den Abzug des bisherigen Herrn Commissaire en Chef, des ruhmwürdigen Freyherrn von der Horst, war erlediget worden, vorgeschlagen. Sie ward ihm durch einen seiner Freunde zu Berlin ohnerwartet angetragen; der Herr Groß-Kanzler, Freyherr von Cocceji, welcher ihm schon zuvor in öffentlichem Druck ein ausnehmendes Lob beygelegt hatte, bewies ihm seine geschäfftige Gewogenheit dabey. Von Lingen aus ward ihm stark zugesetzet. Man malete ihm die dortigen Umstände sehr reizend ab; man forderte seine Menschenliebe, ja selbst sein Gewissen, auf. Zugleich mußte es sich zutragen, daß ihm zu Frankfurt einige Verdrießlichkeiten in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtung, daß es ihm bereits so nahe gelegt worden, sich in die Dinste eines in der ganzen Welt höchst gepriesenen Königes zu begeben, ward dabey aufs neue belebet. Kurz, der Herr von Loen meynete hier einem höheren Berufe zu folgen, den er ohne Vorwurf seines Gewissens nicht ausschlagen könnte.

So wenig der kleine Winkel an der Emse mit der gelehrten Welt in Verbindung stehet, und so unbe-

bekannt das Reich der Wissenschaften zu Lingen ist, so war doch der Ruhm des Herrn von Loen auch dahin durchgedrungen, und ein Liebhaber der angenehmen Wissenschaften hatte dem verständigen Theile der Einwohner seine Schriften und Verdienste bekannt gemacht. Das Gerücht, daß sie ihn bald als ihren Chef bey sich haben würden, verursachte eine allgemeine Freude, und es wurde, nach altem deutschen Herkommen (welches daselbst mehr, als sonst etwas, gilt) manches Glas Wein auf seine glückliche Ankunft ausgeleeret. Indessen war der Herr Präsident, theils zu Hause, theils zu Cleve, noch etwas aufgehalten worden, bis er endlich nach Ostern 1753. anlangete. Verschiedene Personen von Unterscheid waren ihm einige Stunden entgegen gefahren, und begleiteten ihn des Abends durch die Stadt bis an das Haus des Herrn von Hoven, allwo er abtrat. Des Tages darauf ward er von einer hochlöblichen Regierung, Akademie, Schule, und anderen königlichen Bedienten ehrerbietig bewillkommet, und überall mit vieler Freude, Liebe und Ehrenbezeugungen empfangen und aufgenommen. Da er als Landespräsident zugleich erster und oberster Curator der Akademie, der Schule und des Seminarii ist, so ließen auch ins besondere die akademischen Studenten ihren Eifer blicken, ihm ihre Freude, Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen. Es geschah dieses mit Ueberreichung eines gedruckten lateinischen Gedichtes, und solchen zweytägigen Feyerlichkeiten, worüber so wohl der damals gegenwärtige clevische Herr Regierungspräsident von

Koenen, welcher die Einführung der neuen Regierung verrichtete, als auch der neue lingensche Herr Präsident, ihre gröſseste Zufriedenheit zu erkennen gaben. Man sahe um diese Zeit auch verschiedene andere Glückwünschungsgedichte, welche kurz darauf auf drey Bogen in Quart in einer von dem Herrn von Hoven veranstalteten Sammlung, zusammen das Licht gesehen haben. Meine Leser werden mir erlauben, ihnen dasjenige, so zuerst hinter dem Titelblatt stehet, vorzulegen; weil es von einigen um desto übler aufgenommen worden, und weil es der Herr von Hoven auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Entwurfs einer allgemeinen Religion S. 8. wiederholet hat; da es doch nichts weiter als ein unschuldiger Einfall eines den Herrn von Loen verehrenden Gottesgelehrten ist, welcher aber auf dessen Lehrgebäude der Religion gar keine Beziehung hat, am allerwenigsten aber solches gut heiſset. Es ist folgendes.

Ich lobe keinen L. Er ist ein arger Ketzer,
Er schreibt so, wie er denkt, und denkt nicht so, wie ich;
Ich lobe keinen L. Er ist kein eitler Schwätzer:
So oft er spricht und schreibt, so oft beschämt er mich.
Ich lobe keinen L. Ich hasse, die nicht glauben,
Was mein Catechismus sagt: er liebt die ganze Welt.
Ich lobe keinen L. Ich will die Wahrheit schrauben,
Er aber ists, der sie in ihrem Stand' erhielt.

PLEBIFEX.

Ich

Ich lobe keinen L. Denn er bedarf es nicht:
Es lobt ihn sein Verdienst, was Plebifex auch spricht.

ΦΙΛΟΣ ΣΟΦΟΥ

Man wird nun vermuthlich begierig seyn, zu wissen, wie der Herr von Loen zu Lingen lebe, und was er daselbst ausrichte. Ich kann dieser Neubegierde einiger Maaßen eine Genüge thun. Er hat es nicht so gefunden, wie er es gedacht und gehoffet hatte, und die Erfahrung überzeuget ihn anbey täglich, daß es weit leichter sey, der Welt und der Kirche in seinem Cabinet Verbesserungsregeln vorzuschreiben, als solche zur Ausübung derselben zu bewegen und zu bringen. Man muß indessen beynahe erstaunen über die Verleugnung, mit welcher er sich, von allem, so ihn zuvor vergnügte, entfernet, in Ort und Umstände zu schicken und zu finden weis. Das ist ein Vorrecht des Weisen. Die Schilderey, welche er von sich selbst in seiner Jugend gemacht hat, und welche gleich am Anfange seiner kleinen Schriften stehet, ist ihm noch gar ähnlich. Es ist kein anderer Unterschied, als daß das Alter einige Neigungen gesetzter, und andere, welche durchgehends mit den zunehmenden Jahren zugleich zuzunehmen pflegen, stärker und wahrhafter gemacht hat. Seine Freundlichkeit und liebreiches Wesen erfähret jedermann. Bey freyen Stunden ist ihm der Besuch derjenigen, welche die Wissenschaften lieben, überaus angenehm.

Was die Religion betrifft, so bekannt er sich zur reformirten. In die Kirche kommt er selten, und gehet gar nicht zum Abendmahl, als welches er sei-

nem Glauben von der Einsetzung desselben gemäß zu seyn hält. Daß er aber deswegen weder für einen Unchristen, noch für einen Indifferentisten, wofür er noch neulich in einer Polemik ausgegeben worden, zu halten sey, zeuget so wohl seine Liebe zur heiligen Schrift und der fleißige Gebrauch derselben, als auch die tiefste Ehrfurcht vor dem Heilande der Welt, welche er jederzeit von sich blicken lässet. Er zeiget überall ein so gutes Herz, daß es zu wünschen wäre, die Gottesgelehrten hätten sein Buch von der Religion mit derjenigen Gutherzigkeit aufgenommen, mit welcher er es geschrieben zu haben scheinet. Es würde gewiß mehr dadurch erbauet, und vieles Gezänk verhindert worden seyn. Es fehlet so weit, daß er den geringsten Widerwillen wieder die Geistlichkeit haben sollte, daß vielmehr die hiesigen beyderseits evangelische Gottesgelehrten und Prediger nicht nur einen freyen Zutritt zu ihm haben, sondern auch seiner Gewogenheit, und selbst seines freundschaftlichen Umganges genießen.

Kurz zuvor, ehe der Herr Präsident anher kam, habe ich mich in meinen Gedanken von der apostolischen Einfalt in Predigten S. 15. dahin erkläret, daß ich sein System nie annehmen würde; welches der Herr Verfasser der Recension in dem 42 St. der göttingischen Anzeigen 1753. wegen der Beziehung, in welcher ich nun auf den Herrn Präsidenten stünde, auszuzeichnen für gut gefunden hat. In dieser Gesinnung bin ich noch unverändert. Mein erster Curator weis es gar wohl. Ferne, daß er deswegen von mir abwendig wäre. Ich habe vielmehr

mehr die Ehre, mich seiner Gewogenheit, und mancher liebreichen Unterredung über Glaubenspuncte, rühmen zu können. Er hat nie den allergeringsten Versuch gethan, sich einen Religionsanhang allhier zu machen. Ich wünsche einem jeden den Geist der Mäßigung und der Verträglichkeit, dessen ich mich aufrichtig bestrebe. Wir können uns lieben, ohne eben dieselbigen Meynungen in Religionssachen zu haben.

Was von einer Judenbekehrung, und eines darüber an den Herrn Präsidenten von einem gewesenen Rabbi abgelassenen Briefes in vielen Zeitungen und auch auswärtigen Monatschriften, berichtet worden, hat so viel Aufmerksamkeit nach sich gezogen, daß selbst regierende Herren genau darnach haben vernehmen lassen. Indessen kommt alles auf ein Schreiben an, welches einer Namens Dort, der sich für einen bekehrten Rabbi und Lehrer der morgenländischen Sprachen ausgab, von Osnabrück an den Herrn Präsidenten sandte, und dessen Innhalt, nicht nur ohne sein Vorwissen durch den Druck bekannt gemacht, sondern auch von andern mit allerley erdichteten Umständen ist vermehret worden. Der selige Herr Strodtmann, und der Herr Subconrector Fortlage ertheileten dem Dort kein übles Zeugniß. Man hat aber nachher von ihm und seinen Unternehmungen weiter nichts vernommen.

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven,

im vierten Theile, S. 1049.

Es ward S. 1106. einer Vertheidigungsschrift für den Herrn von Hoven Meldung gethan. Diese ist 1753. auf zwey Quartbogen zu Lingen unter folgendem Titel gedruckt: Sendschreiben an den Herrn S. zu A. und die Verfasser der hamburgischen freyen, aber sehr parteylichen Urtheile, worinn ihnen völlige Versicherung gegeben wird, daß der Herr von Hanau nicht nöthig finde, ihnen weiter zu antworten; nebst einer Anlage von dem Herrn von Hanau, worinn einige Redensarten und Ausdrücke des hochberühmten Herrn von Loen gerettet; und gezeiget wird, daß man demselben zu viel gethan habe: zu Steuer der Wahrheit heraus gegeben von Theodorus Meyering, königl. preußischem Rath und Advocatus, auch Rentmeister der geistlichen Güter in der Grafschaft Lingen. Ob Herr Meyering, oder ein anderer, und wer, das meiste Antheil an dieser Schrift habe? ist eine Frage, deren Entscheidung von weniger Erheblichkeit seyn kann. Der Verfasser benimmt erstlich dem Gegner des Herrn von Ho-

Hoven seinen Irrthum, daß er diesen und den lutherischen Prediger vermenget; und bestrafet ihn wegen seiner harten Ausdrücke, suchet darauf den auf den Herrn von Loen geworfenen Flecken der Socinianerey, theils aus dessen Schriften, theils aus einem Handbriefe desselben, worinn er seine deutliche Erklärung gegeben, von ihm abzureiben, und die Begriffe der Herren von Loen und von Hoven von der apostolischen und christlichen Verträglichkeit zu vertheidigen; wobey wiederum eine Erklärung des ersteren hinzugefügt ist. In dem Anhange bezeuget der Herr von Hoven seine Befremdung, daß man den prüfenden Lehrbegriff des Herrn von Loen so sehr anfeinden mögen, da man doch des Lariners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte übersetzt, und himmelhoch erhoben. Er zeiget darauf, daß man es dem Herrn v. L. keinesweges verargen könne, daß ihm der Passionsgesang: Gott selbst ist todt, anstößig sey; da dieser Ausdruck auch lutheranern misfallen, und es nicht bloß auf das Wort Gott, sondern vornehmlich selbst, ankomme. Endlich rettet er den Ausdruck des Herrn v. L. daß er die Sacramente heilige Ceremonien genennet, und erinnert verschiedenes wider die Schrift des Herrn Doctor Plitt von der Kindertaufe.

Wenn eben daselbst gemeldet wird, daß der Herr von Hoven des Herrn von Loen Theologie mit Anmerkungen drucken lasse, so erfordert dieses folgende Erläuterung. Es hat nämlich der Herr v. Ho. 1754. zu Lingen auf 6 Bogen, den

Entwurf der allgemeinen Religion
rrn Präsidenten aufs neue abdrucken lassen,
mit dessen Genehmhaltung, mit einigen An-
igen begleitet, welche theils zur näheren An-
g der Vereinigung abzielen, theils den rich-
Sinn der Lehrsätze des Herrn v. L. bestim-
theils endlich einige Stücke anzeigen, woran
rr v. H. keinen Theil nehmen will. Auch
eine nähere Erklärung an die hochan-
che Gesellschaft der Wissenschaften zu
ngen, so die Recension seiner friedfertigen
rklingen im neunten Stück der dortigen An-
betrifft, vorabgehen lassen.

och hat derselbe in eben diesem Jahre auf ei-
ctavbogen drucken lassen: Sendschreiben an
errn Prof. Mieg, betreffend seine friedfer-
Anmerkungen von dem Privatgebrauch
il. Abendmahls. Ohne Anzeige des Ortes,
ermuthlich zu Frankfurt am Mayn.

ie Sammlung der Gedichte, womit dem
von Loen, als Regierungspräsidenten zu
, Glück gewünschet worden, hat der Herr Con-
kroth gleichfalls auf drey Bogen in Quart zu
veranstaltet.

iese und die vorhergehenden, den Herrn v. L.
essen Lehrbegriff betreffenden Schriften des
von Hoven haben Anlaß gegeben, daß
an den Namen eines Loenianers beygelegt,
n angesehen hat, als ob er in allem gemein-
che Sache mit jenem habe: da er doch sol-
chr will auf sich kommen lassen, sondern viel-

mehr

mehr meynet, in einer jeden von allen diesen Schriften, und vornehmlich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf, deutlich dargeleget zu haben, in welchen, selbst wesentlichen, Puncten, er entweder zum Theil, oder ganz und gar, von ihm abgehe. Das hauptsächlichste, worinn diese beyde Herren unterschieden sind, soll, nach einer mir gethanen Erklärung des Herrn von Hoven, welche er mich mitzutheilen ersucht hat, darauf ankommen.

1. Der Herr Präsident von Loen bezwecket eine allgemeine Vereinigung aller derer, so nur den christlichen Namen führen; ja sein Liebes-System schließet auch selbst Juden, Heyden, Türken, Naturalisten, nicht gänzlich aus.

Dahingegen ist der Zweck des Herrn Consistorialraths von Hoven nicht so allgemein. Er bezwecket bloß eine Vereinigung beyder Evangelischen oder der Protestanten. Die Vereinigung aber mit der römischen Kirche, und mit Socinianischgesinneten hält er für gefährlich, und die mit allen denen, die Christum nicht bekennen, für ganz unmöglich. S. Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben. u. s. w. S. 70. u. f.

Wie nun beyder Zweck und Absicht verschieden sind, so sind auch, natürlicher Weise, die Vorschläge und Mittel, welche sie an die Hand geben, bey weitem nicht einerley. Nämlich

Der Herr v. L. leget überall, wie vornehmlich aus den drey ersten Betrachtungen des ersten Theils seiner einzigen Religion zu ersehen ist, die Uebereinstimmung aller Christen, ja aller Menschen in dem

Gesetz

Geſetz der Liebe, zum Grunde. Und, obſchon er ins beſondere in der erſten und vierten Betrachtung des erſten, und in der erſten des zweyten Theils, den Glauben mit einmiſchet, ſo geſchiehet doch ſolches ziemlich allgemein, unbeſtimmt und zweydeutig; indem man nicht deutlich erkläret findet, A. ob er einen bloß hiſtoriſchen, oder den lebendigen und ſeligmachenden Glauben verſtehe. 1 Th. 1 Betr. § 37. B. ob er nur überhaupt den Glauben an Gott, und an Chriſtum, als ſeinen Sohn und Lehrer der Menſchen, oder einen Glauben zur Rechtfertigung durch Jeſu Verdienſt, erfordere; ſintemal er die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleiſch, und die Ordnung des Heils, unter die entfernten und allen Chriſten nicht nothwendigen Wahrheiten zählet. 1 Theil. 4 Betr. § 4. Und, obſchon er bisweilen den Glauben an den Herrn Jeſum als einen Grundſatz anbringet, ſo können doch die, ſo den Heiland weder kennen noch annehmen, nichts deſto weniger im Grunde ſeine Religion haben.

Dahingegen leget der Herr v. H. eine gläubige Liebe zum Grunde, das iſt, eine Liebe, welche das Geheimniß der Liebe Gottes in Chriſto mit gläubigem Herzen ergreifet, und dadurch zur Liebe Chriſti, und in Chriſto aller derer, welche Chriſtum lieb haben, getrieben wird. Die Bejahung der Frage von der Seligkeit der Heyden, hält er für unnütz und ſelbſt ſchädlich.

3. Der Herr von Loen will alle und jede Streitfragen, über den Glauben, über die Heilsordnung und über die Sacramente, gänzlich getilget wiſſen.

Der

Der Herr v. H. im Gegentheil hält die römische Kirche und die Socinianer für gefährlich, und billiget daher, daß man, zu Abwendung der Gefahr, und zu reiner Erhaltung des Evangelii, sich näher vereinige, und mit vereinigten Kräften den seelenverderblichen Irrthümern widerstehe, dahingegen aber die Verschiedenheit in Meynungen über solche Puncte, welche der gläubigen Liebe, derselben Auswirkungen, Uebung und Früchten, nicht schaden, dem Herrn anheim stellen möge. Dahin rechnet er die Streitfragen über die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, über die Taufe unmündiger Kinder; imgleichen die genaue Bestimmung der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, und der Ausführung derselbigen bey und in den Gläubigen. S. Bedenken von den Grundwahrheiten in den Stimmen des Volks 265. u. f. S.

Der Herr v. L. stehet in den Gedanken, daß, da das Maaß des Gehorsams das Maaß unserer Kräfte nicht übersteige, 1 Th. 4 Betr. § 8. von einem jeden Menschen nicht mehr könne gefordert werden, als Gott und die Natur in ihn gelegt habe § 5. welche Lehre bloß auf das Gesetz und den natürlichen Gehorsam gründet und beziehet.

Der Herr v. H. im Gegentheil erkennet das gänzliche Unvermögen des natürlichen Menschen zum Guten. Er hält so wohl den Glauben als die Liebe, oder die gläubige Liebe, für eine Gnadengabe Gottes, die der heilige Geist auf mancherley Art in dem Menschen wirket. Er siehet Pflicht und Gnade

de so wenig, als Gesetz und Evangelium für mit einander streitig an, weis jedoch sehr wohl, daß beyde nicht zu vermengen, sondern wohl zu unterscheiden seyn.

5. Der Herr v. L. siehet die Sacramente als bloße willkührliche Ceremonien an, die nach der christlichen Freyheit, können unterlassen, und, nach Gelegenheit der Umstände, geändert werden.

Der Herr v. H. hinwiederum hält die Sacramente für höchst feyerliche, und von Gott verordnete Handlungen, welche einen Inbegriff des ganzen Evangelii bey sich haben. Die Taufe, sagt er, ist nothwendig als eine allgemeine Bekänntniß und Vereinigung mit der christlichen Kirche, und das heilige Abendmahl als die allergenauste Vereinigung mit Christo und seinen Gliedern. Endlich, welches nie erlaubt sey, dem vorigen hinzuzufügen.

6. Der Herr v. L. betrachtet in seinen Schriften die Religion, bald in dem Menschen überhaupt, bald in dem Christen ins besondere, und, wenn man dieses bemerket, dürfte vieles so übel nicht genommen werden, als wohl geschehen ist. Der Herr v. H. im Gegentheil hat von nichts, als von Dingen, so bloß den Christen betreffen, geschrieben.

Fragt man mich nun, worinn sie beyde einstimmig seyn? und was denn den Herrn von Hoven bewogen habe, sich des Herrn von Loen so eifrig anzunehmen? so antworte ich auf die erste Frage: 1. Beyde halten die Liebe für den einzigen Grund, und das wahre Kennzeichen der Religion und der Kirche. 2. Beyde verabscheuen allen ärgerlichen

Zwist

Zwist und Streitigkeiten über theils den menschlichen Verstand übersteigende Geheimnisse, theils unnütze Fragen, welche die Kirche mehr zerreißen, als erbauen; wie auch alle Trennung und satirisches Wesen, welches aus zeitlichem Vortheil, Ehrsucht, und anderen fleischlichen Absichten entstehet. 3. Beyde suchen die Verträglichkeit der Christen unter einander, und die möglichste Vereinigung derselben zu befördern. Der eine machet nur die Thore des Friedentempels weiter, als der andere. Auf die andere Frage weis ich nichts anders zu sagen, als, daß außer der Achtung, Freundschaft und Liebe, welche der Herr v. H. dem Herrn v. L. schon lange zugetragen, seine ersten Schriften für denselben, durch die allzugroße Heftigkeit und übertriebenen Eifer seiner Gegner, seyn veranlasset worden; welche ihm um desto unbilliger schienen, da er sich von der Aufrichtigkeit der Absichten seines Freundes versichert hielt. Ich weis nicht, ob ich es beyden Herrn mit diesem meinem Urtheil und Anzeige recht mache. Sie wissen aber beyde, daß mein Herz von allem Argen dabey entfernt ist.

Ich komme nun zu den übrigen Schriften des Herrn Consistorialraths, welche er nach dem Strodtmannischen Schluß seiner Geschichte an das Licht gestellet.

Die Disquisitio de inscriptione et aetate libelli Athenagorae pro Christianis findet sich auch unter dem Namen Iani Diaconi Hortensii de villa noua, in der von dem Herrn Iken 1754. herausgegebenen Symbolarum literariarum collect. altera *p. 163-205*; jedoch

jedoch mit einiger Veränderung. Diese nämlich ist älter, als die zu Lingen öffentlich vertheidigte Disputation. Sie war an den seligen Doctor Ikken gesandt. Da aber der Tod diesen hinweggerissen, und man nicht wußte, was aus den Symbolis werden würde, so brachte sie der Herr v. H. in einer etwas anderen Form auf das Catheder. Indessen erschien sie einige Zeit hernach auch in den Symbolis.

Aus dem hamburgischen Briefwechsel 1750. sind noch anzuzeigen vergessen worden.

1. Einige kritische Verbesserungen des Minucius Felix. S. 670.

2. Auflösung eines Zweifelsknoten in der Zeitrechnung über 2 B. Kön. 8, 25. 26. S. 745.

Auch ist der im fünften Theil des neuen gelehrten Europa S. 130. dem Herrn Prediger von Alphen zugeschriebene Brief an den Herrn Jungius aus der Feder des Herrn v. H. geflossen, und weis ich nicht, durch was für einen Zufall die Meldung desselben an den Ort hingerathen ist.

Nun folgen:

Kurzer und deutlicher Beweis, daß Val. Pollanus die Frankfurter nicht hintergangen; sondern die Frankfurter nach ihren symbolischen Büchern selbiger Zeit seiner Religion, und er mit ihnen calvinisch-lutherisch, nicht aber zwinglisch-reformirt gewesen; mithin Pollans Nachfolgern in Frankfurt, eben so wohl eine Kirche daselbst gebühre, als den nachherigen Lutheranern. 1755. Fol. 4 B. Diese Schrift ist in der Gazette de Berlin rühmlich recensiret worden.

Statum

Statum et ſaecularem academiae Duisburgenſis diem, XIV. imminentis Octobris, rogatu eiusdem ſenatus academici, generoſiſſimis et nobiliſſimis civibus ſuis indicunt; et, ob tanti beneficii, diuina gratia & regum noſtrorum clementiſſimorum liberalitate, in foecundi Rheni accolas collati, memoriam, ad piam et religioſam laetitiam inuitant, Rector et profeſſores Athenaei Lingenſis. Lingen. 1755. Quart. drey Bogen. Der Herr v. H. als Verfaſſer dieſes akademiſchen Programmatis, handelt auf zwey Bogen, de ſtato die apud Plinium L. X. epiſt. XCVII. Der dritte Bogen betrifft die Jubelfeyer der duisburgiſchen Univerſität. Nachdem er § 1. die Wichtigkeit des Zeugniſſes des Plinius von den Chriſten bewähret, leget er § 2. die Stelle de ſtato die dar, und merket ſo gleich an, daß die Römer einen noch nicht genug bemerkten dreyfachen Unterſchied des Gottesdienſtes gemacht haben; nämlich ſacra publica, priuata familiarum atque gentilitia, und priuatiſſima ſingulorum. Dieſer Unterſchied wird in den folgenden §§ gründlich bewieſen und aus einander geſetzt, auch § 4. die Stelle Ap. Geſch. 16, 21. wohl erläutert, und daraus § 9. gefolgert, daß Plinius nicht ob ſacra domeſtica et quotidiana (Ap. Geſch. 2, 42. 46.) ſondern ob ſollemniora, quae STATO DIE, magna frequentia, tanquam ſacrificium, fieri conſueuerant, eine Unterſuchung angeſtellet, und an den Kaiſer geſchrieben habe; und daß dieſer ſtatus dies nicht der Sonntag ſeyn könne. Worauf § 10. 11. mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet wird, daß

das Osterfest zu verstehen sey, und eben dieses auch Offenb. Joh. 1, 9. der Tag des Herrn genennet werde.

M. W. Schallenbachs theologisches Sendschreiben an Herrn D. S. J. Baumgarten, nebst beygefügtem Gutachten des Herrn von Hoven über die Erörterung des Verfassers. Frankfurt 1756. Octav. neun B. Dieses Gutachten oder vielmehr höfliche Schreiben, ist schon vor einer geraumen Zeit abgegeben, und kömmt nun, ohne Vorwissen des Herrn v. H. an das Licht, welcher sich auch dieser Sache in keinem Wege annehmen will.

Entwurf einer pragmatischen und unpartheyligen Friedensgeschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, aus den ächtesten Quellen der Kirchen- und Religions-Verbesserer treulich und freymüthig vorgestellet. Erster Theil. Lemgo 1756. Octav. 15 B.

Der Endzweck ist die Beförderung des Friedens, zwischen den Protestanten. Wie aber demselben nichts nachtheiliger ist, als das menschliche Ansehen: so zeiget er in dem ersten Kapitel, daß man das Reformationswerk nicht diesem oder jenem Menschen zuschreiben müsse, sondern daß es das Werk Gottes und der ganzen Christenheit gewesen. Den ersten Hauptgrund der Reformation sucht er §. 2. in der gelehrten Welt, und stellet eine Vergleichung zwischen den Stützen und dem Fall des Heidenthums und des Pabstthums an, welche er gelegentlich näher ausführen will. Der andere Hauptgrund

grund iſt nach § 3. in der politiſchen Welt, nämlich in der Geſinnung der Regenten zu ſuchen; der dritte § 4. in der Verdorbenheit der Kirche, deren nothwendige Verbeſſerung ſchon lange war erkannt und gewünſchet worden. Die vornehmſte Hinderung war und bleibt der falſche Begriff von der Kirche, weil man glaubte, man könne außer der äußerlichen Kirche nicht ſelig werden § 5. Die zufällige Gelegenheit war der Ablaßkram § 6. Der eigentliche öffentliche Anfang der Reformation wird § 7. auf das Jahr 1521. geſetzt, da in Luthers Abweſenheit zu Wittenberg die Meſſe abgeſchaffet worden. Alles, was zuvor ſchon mehrmals geſchehen, war eigentlich nur ein Vorſpiel und Schulgezänk. Dieſes aber war eine thätliche und weſentliche öffentliche Abweichung und Abänderung, wodurch das ganze römiſche Gebäude erſchüttert wurde. Dieſes iſt § 8. erſt 1524. und 1525. in der Schweiz geſchehen, und verurſachte in der ganzen Chriſtenheit ein großes Aufſehen § 9. hierüber entſtanden drey Haufen. Die meiſten blieben bey der römiſchen Kirche, andere fielen gänzlich davon ab, noch andere ſuchten den Frieden. § 10. 11. 12. Die Trennung nahm indeſſen zu, und die Friedensvorſchläge waren fruchtlos. Der Kaiſer, der Pabſt, die Geiſtlichen, die Fürſten, hatten allerley Abſichten, welche ſolchen hinderten. § 13-18. Die Evangeliſchen machten gemeinſchaftliche Sache, und haben die größte Urſache, ſolches jederzeit zu thun. § 18. 19. Nach dieſer vorabgelaſſenen Einleitung fängt der Herr v. H. nun in dieſem erſten Theil die Friedensgeſchichte des ſechs-

zehenten Jahrhunderts an abzuhandeln, und zwar im zweyten Kapitel die Geschichte der ersten zehn Jahre der Reformation, und des dabey zwischen Luther und Carlstadt und Zwingel entstandenen Streites. Das erste Buch, wovon hiesiges nur ein Anfang ist, soll bis auf den Synodus von Dordrecht fortgehen; und das zweyte sich mit den berühmten loenischen Vorschlägen endigen, laut S. 48. Der Herr v. H. schreibet mit vieler Freymüthigkeit, zeiget viele Dinge in einem ganz anderen Gesichtspuncte, als worinn man sie bisher betrachtet hat, entdecket viele Menschlichkeiten der Reformatoren, fället überall ein dreistes Urtheil, und streuet öfters gar beträchtliche Anmerkungen mit unter. Den Carlstadt suchte er ins besondere sehr zu vertheidigen; und es fehlet nicht viel, oder die Ehre der Reformation wird ihm weit mehr, als Luthero, zukommen. Was andere von beyden evangelischen Theilen zu dieser Friedensgeschichte sagen werden, wird die Erfahrung ohne Zweifel bald lehren. Die Urtheile des Herrn D. Walch in den göttingischen Anzeigen, und des Herrn D. Baumgarten in den Nachrichten von neuen Büchern, sind gar ungünstig ausgefallen. Wider das erste hat der Herr von Hoven bereits eine Verantwortung unter die Presse gegeben.

So eben giebt mir der hochgeehrte Herr Consistorialrath ein neues Zeugniß seiner rühmlichen Dienstwilligkeit, in diesem seine Geschichte und Schriften betreffenden Schreiben, welches ich für meine Schuldigkeit halte, mit desselben Genehmhaltung meinen Lesern hier ganz mitzutheilen.

Hoch-

Hochehrwürdiger, Hochgelahrter,
Insonders Hochgeehrtester Herr Doctor,
Collega und Gevatter!

Es freuet mich nicht wenig, daß Ew. Hochehrw. die Fortsetzung des gelehrten Europa übernommen, indem ich versichert bin, es werden E. HE. uns zuverläßigere und genauere Nachrichten von den itzt lebenten Gelehrten mittheilen, als bisher wohl zuweilen aus den Zeitungen und Tagebüchern geschehen. Die Beschreibung meines Lebenslaufes kann davon ein Beyspiel abgeben, indem man darinn alle Fehler, welche in den Tagebüchern begangen worden, sehr getreulich wiederholet, und zuletzt seine Rechtgläubigkeit damit sichern wollen, daß man andre verdächtig zu machen, und alles durch einander zu werfen gesuchet. Ein Kunstgriff, der schon längstens von andern, und nicht geringen Gottesgelehrten, abgenutzet worden.

Sollte es inzwischen E. HE. beyfallen, einige Zusätze zu dieser Beschreibung zu machen: so ersuche, nachstehende Fehler mit zu bemerken, und zu verbessern, indem sie nicht bloß meine Person, sonsten ich sie gerne mit Stillschweigen übergangen hätte, sondern die Geschichte der Kirche, und der Lehre mit betreffen. Vorab bemerke nur im Vorbeygehen, daß meine Mutter eigentlich nicht aus Leyden, wie S. 1050. gesagt wird; sondern zu Hanau, wie ihr Bruder, der Herr Professor von Alphen, geboren sey. Ihres andern Bruders Hrn. Henrich von Al-

phens Sohn, Hr. Hermann von Alphen, ist gegenwärtig Consistorialrath und Professor in unserer Vaterstadt, welches zu Hanau etwas seltsames ist, zumalen in Ansehung der Neustädter Holländer.

Von dem hanauischen Gymnasio, und dessen Lehrern seit der Stiftung bis hieher habe eine kurze Geschichte fertig liegen, welche E. HE. zu Diensten stehet.

Unser lingisches Gymnasium habe zwar in dem III. Fascic. Verosimil. kürzlich beschrieben: ich hoffe aber, daß E. HE. das Fehlende ersetzen werden, und biete meinen geringen Beytrag ganz willigst dazu an. Hingegen ersuche, Seite 91. die Worte: *posterior haecce* &c. gänzlich durchzustreichen, weil diese irrige Nachricht, so ich zu Lingen von jemand erhalten, der bereits verstorben, ganz ohne Grund ist, und diese Aufschriften Zweifels ohne von dem berühmten Hrn. Tollius herrühren, welchem unser Gymnasium gar vieles zu danken hat.

Was des Graevii ungedruckte Briefe betrifft, wovon einige denen Verosimilibus eingerücket: so besitze davon annoch eine ziemliche Sammlung, welche gleichfalls, wann sich ein Verleger findet, Denenselben überlassen will. Nur schade, daß es Abschriften sind, welche bisweilen mangelhaft scheinen. Sie verdienen wenigstens, daß man einige Auszüge, welche zur gelehrten Geschichte dienen können, daraus dem Publico mittheile.

Daß mein Programma Natalitium so vielen ungleichen Urtheilen unterworfen worden, habe ich zuvor nicht gewußt, und versichere, daß dennoch nicht

die

die geringste Luſt empfinde, ſolche nachzuſchlagen. In der zweyten Auflage in dem V. Faſc. Veroſimil. hoffe auch, daß meinen unbekannten Kunſtrichtern Genüge geſchehen ſeyn werde.

Nun komme ich auf meine Probe der Kirchengeſchichte des N. T. worüber ſich die Herren Leipziger luſtig gemacht; die Frankfurter hingegen ſowohl in der gelehrten Zeitung vom Jahr 1752. No. 95. S. 532. als auch in dem kritiſchen Sylphen vom Jahr 1754. No. XX. S. 78. ſolche über Verdienſte erhoben. Ich hätte gewünſchet, daß man anſtatt des unbilligen Tadels, und allzu gütigen Ruhms das Beſondere daraus der gelehrten Welt angezeiget hätte; ſo aber hat der eine ſeine Misgunſt, der andere ſeine Liebe gegen mich an den Tag geleget, keiner aber meine Meynungen nach Behören recenſiret. Wie nun erſterem gar gerne ſeine Uebereilung zu gute halte, und letzterem mich verbunden erachte: ſo will ich mit wenigem den Mangel von beyden ſuchen zu erſetzen. Ich lege die Beſchreibung der Kirche überhaupt zum Grunde, welche ich aber von niemand entlehnet, ſondern aus der Natur der Sache formiret. Es war mir jedoch ein beſonderes Vergnügen, wie ich hernach wahrgenommen, daß ſie mit der Beſchreibung des Tertullians wohl übereinſtimme. In den bisherigen Beſchreibungen und Erzählungen der Kirchengeſchichte hat man auf den eigentlichen Vorwurf und deſſen Beſchreibung nicht genau Acht gehabt, daher auch die Geſchichte weder vollſtändig, noch ordentlich gerathen können.

Die Stiftung der Kirche geschah bey der Einsetzung des Abendmahls, und durch den darauf erfolgten Tod Christi. Denen von mir beygebrachten Zeugnissen der Kirchenväter füge itzo den IRENAEVM bey, Lib. III. c. 19. und sehe nicht, wie man in diesem Geschichtspunct von solchen ältesten und glaubwürdigsten Zeugen abweichen möge. Wir bemerken hierbey kürzlich diese drey Stufen, wodurch die Stiftung des N. T. und der Kirche desselben ihre Vollkommenheit erreichet: erstlich bey der Einstellung des heil. Abendmahls, zweytens bey der Sendung der Apostel vor der Himmelfahrt Christi, drittens bey der Ausgießung des heil. Geistes. Hatte nun Christus vorhin gesagt, daß Er seine Gemeine wolle bauen, und dergestalt gründen, daß die Pforten der Hölle Sie nicht sollten überwältigen: so schrieb hingegen Paulus an den Timotheum: der feste Grund Gottes steht, und hat ein doppeltes Siegel, abseiten Gottes; der Herr kennet die Seinigen; und abseiten der Menschen: das Abtreten von der Ungerechtigkeit. Das sind die Merkmaale und Kennzeichen der Kirche, wornach wir urtheilen sollen.

Was die ersten und außerordentlichen Baumeister, die Apostel, betrifft: so habe dabey zwey Stücke bemerket, worinn man sonsten durchgehends eine gar nachtheilige Verwirrung begangen. Man hat vorerst die unterscheidenden Kennzeichen der Apostel mit ihrem Amte und Vorrechten vermischet, und alles, was nur von den Aposteln gesagt wird, zu apostolischen Merkmaalen gemacht, mithin eine nur

allzu offenbare Petitionem principii begangen. Diese drey Stücke, die Kennzeichen, das Amt, und die Vorrechte, habe also C. I. § 5. 6. 7. deutlich unterschieden. Zweytens hat man das außerordentliche des apostolischen Amtes nicht genug von dem ordentlichen Beruf der Kirchendiener unterschieden, und dadurch veranlasset, daß letztere sich angemaßet, was nur den ersteren eignet, und gebühret. Dieses ist der wahre Hauptgrund der Tyranney in der Kirche, und des ganzen Antichristenthums. So lange man mit den Römischen streitet; hat man noch wohl darauf ein wenig Acht gehabt: sobald man aber von sich selbsten redet, ist dieses alles wieder vergessen. Zu diesem außerordentlichen apostolischen Amte rechne ich das Amt und die Macht der Schlüssel, und eigene deswegen den Aposteln eine völlige kirchliche Jurisdiction zu, welches gegen H. Buddeus § VI. nota 2. p. 38. umständlich erwiesen.

Die Apostel, welche mit einer außerordentlichen Commission, wozu nur eine gewisse Zeit, und keine beständige Nachfolge nöthig war, beladen waren, hatten auch noch einige außerordentliche Geschäffte, welche Evangelisten genannt, und § XI. ganz eigentlich beschrieben werden, wovon man sich bisher einen gar dunkeln Begriff gemacht. Sie hatten ebenfalls einen besondern Beruf und Amt gehabt, dessen sich die ordentlichen Diener nicht so schlecht weg ohne Ausnahme anmaaßen mögen.

Was die ordentlichen Diener angehet, davon handle ich umständlich von dem XIII. - - XXIX. §. Zu dieser Weitläuftigkeit hat mich die schändliche

Nachläßigkeit auf vielen hohen Schulen veranlasset, indem davon nur sehr selten und sparsam gehandelt wird. Es werden dahero öfters junge Leute Prediger, ohne zu wissen, was sie sind, oder seyn sollen. Sie verfallen so dann gar oft zu einem von diesen zweyen Aeußersten, daß sie entweder kleine Päbste abgeben wollen, oder alles Uebrige fahren lassen, und meynen, mit einer oder höchstens zwo Predigten in der Woche wäre alles abgethan, ohne sich weiter viel um die Kirche und Seelensorge zu bekümmern. Erstere blähet der Wahn eines besonderen göttlichen Berufes, und die Verwirrung der zwey verschiedenen Hauptstücken ihres Amts, welche darinn bestehen, daß sie in Ansehung der Lehre sollen unermüdet und unerschrocken von der Wahrheit zeugen; in Ansehung des Lebens und Wandels aber ihre Heerde weislich und sanftmüthig regiren. Die Vermischung und Vermengung dieser zweyen Hauptstücke, nämlich μαρτυρεῖν und πολιτεύεσθαι, ist die zweyte Urquelle alles Verderbens in der Kirche, wodurch die Zeugen in Richter, und die Richter in Zeugen verwandelt worden, wie ich solches in meinem Versuch von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens § 23. S. 37. u. f. bemerket.

Was aber die verschiedenen Arten und Stufen der ordentlichen Kirchendiener anlanget: so finde nur zweyerley Sorten in der heil. Schrift, nämlich Bischöffe und Diakonen, welche insgesammt auch den Namen von Aeltesten oder Presbytern führen, und den so genannten Clerum ausmachen. Dieses habe ich in einer besondern Abhandlung von dem Ursprunge

der

der Aeltesten näher erwiesen, welche in dem gel. Europa S. 1079. auch angeführt wird. Man hat aber allda einen merklichen Fehler aus denen Freyen Urth. wiederholet, indem man den Clemens von Alexandrien anstatt des Clemens von Rom sehr irrig anführet. Zu des ersteren Zeiten war der dritte Orden schon längst in der Kirche bekannt und bräuchlich; mithin unmöglich, daß mich darauf hätte berufen können und wollen. Man übergehet aber den Hauptumstand, daß ich nämlich die Episcopale Form, oder die Verwaltung von einem einzigen Bischoff, aus der heil. Schrift ganz klar erwiesen zu haben vermeyne, und daß der mittlere Orden der Presbyterorum ins besondere in der Schrift gar nicht gegründet, sondern eine κτίσις ἀνθρωπίνη sey; wofür bishero die Episcopale Form ausgeschrieen worden. Man begehet auch S. 1080. einen offenbaren Widerspruch, wann man schreibet: diese Bischöffe werden nicht Aeltesten genannt, (welches meine Meynung gar nicht ist;) gleich darauf aber fortfähret: Bisweilen werden jedoch unter dem Namen Aeltesten sowohl Bischöffe als Diaconi verstanden; welches letztere ich erwiesen. Da nun dieselben einen besondern ordentlichen Beruf und Amt hatten, warum sollte es ein so großer Misbrauch seyn, daß man sie den Clerum genannt? Nur muß man von keinem besondern göttlichen Beruf, und unmittelbaren Abhänglichkeit von Gott träumen, um sich dadurch über die weltliche Obrigkeit, und über die Gemeine Gottes zu erheben, worinn der eigentliche Misbrauch bestehet.

Was

Was übrigens die Regierung der Kirche betrifft: so habe angemerkt, daß keine Appellation an eine höhere Rechtsbank, als die Kirchen oder Gemeinen selbst, nach der Verordnung Christi und seiner Apostel, Platz haben solle. Das *die Ecclesiae*, verstehe ich also von jeder besondern Gemeine, worinn jedes Glied Recht und Macht hatte, seine Stimme zu geben. Man wußte nichts von einer Ecclesia repraesentatiua, welche das Seminarium und die erste Grundlage des Pabstthums ist. Die Execution des Ausspruchs der Kirche war jedem ins besondere mit anbefohlen: Sit Tibi! discedite ab illis! hierinn bestund der ganze Bann. Die Sache aber, worüber sie urtheilen sollten, waren keine theoretischen Lehrpuncte, sondern die Beleidigung der Brüder, und die Lehren, welche der Gottseligkeit und der gläubigen Liebe zuwider waren. Die Einigkeit wurde erhalten durch das Band des Friedens, oder wie Tertullian schreibt: per communicationem pacis, appellationem fraternitatis et contesserationem hospitalitatis, welches alles eine Gleichheit anzeiget. Diese Verfassung aber ist dadurch über den Haufen gegangen, daß man gegen alle Regeln der Klugheit die Gemeinen zu einer ungeheuren und unbestimmten Menge anwachsen lassen. Diese Menge erfoderte dahero andre Anordnungen, wodurch sich die κακοζηλία humana eingemischet und alles verheeret, welches die dritte Urquelle alles Verderbens in der Kirche ist. Von diesen ersteren Gemeinen handle ich von dem XXX §. bis zu Ende des ersten Kapitels. Alle Kirchen oder Gemeinen waren anfänglich

fänglich gleich, und wenn ja eine einen Vorzug sollte gehabt haben: so wäre es die zu Jerusalem gewesen, so lange ihr die Apostel vorstunden. Diese war alsbald in gewissen Stücken von der jüdischen verschieden und abgesondert, welches vergeblich Herr Böhmer und andre leugnen. § XXXI. coll. § 1.

Daß 1 Petr. 5, 13. die babylonische Gemeine in Asien zu verstehen sey, habe § XXXIV. bemerket; und freue mich, daß hierinn die allervortrefflichsten Männer, Scaliger, Salmasius, Suicerus, Assemannus, Beaufobre, Hasnagius, Lightfootus &c. mit mir übereinstimmen.

Von der ägyptischen Kirchen Ursprung handle § XXXV. welche nicht Marcus der Evangelist, sondern Marcus, des Barnabas Vetter, wahrscheinlicher Weise gestiftet. Was Herr Fabricius in L. C. cap. V. p. 83. und daraus Herr J. G. Walch in Hist. Eccl. N. T. T. I. p. 353. davon geschrieben, hat sehr wenige Wahrscheinlichkeit.

Jene beyde, Barnabas und Marcus, sind auch Zweifels ohne die Stifter der ersten römischen Kirche, welche eine der jüngsten ist, wie § XXXVII. gezeiget, und in meiner Serie Apostolorum näher erwiesen. Zuletzt habe die Ursachen der glücklichen Ausbreitung des Evangelii umständlich erzählet, (S. § XXXIX - XLI.) welche andre durchgehends weggelassen. Es wird zwar dadurch die Verwunderung vermindert, weil solche gänzlich zureichende und wohl begreifliche Gründe gehabt; jedoch wird dadurch eines Theils die Wahrheit dieses sonst unglaublichen

Fort-

ätiges bestärket, andern Theils alle enthusiastis
Einbildungen davon ausgeschlossen.
Hiervon war in den gelehrten Zeitungen ein
Stillschweigen, dahero ist auch das gelehrte
da in diesem Stück ganz trocken: Hingegen
aus dem 2ten und dritten Capitel ein umständ-
Auszug S. 1062. u. 1084. ertheilet. Jedoch
merklicher Fehler bey der Recension des 2ten
els eingeschlichen; wann es heißet: von dem
f an die Römer soll Paulus nach § 4. nicht
Verfasser seyn, da es augenscheinlich heißen
Von dem Brief an die Hebräer ꝛc. am
enigsten aber scheint mir diejenige Mey-
gegründet zu seyn, welche diesen Brief dem
beyleget, und Paulum ausschließet.
Die Briefe des Ignatius werden nicht gänzlich
ur verworfen: sondern nur verdächtig gehal-
daß vieles so wohl in den kleinern als größern
geschoben sey. Nachhero habe in der Abhand-
de presbyter. origine bemerket, daß Herr Pfaff
rief an die Tarser für ächt erkannt; imgleichen
sius de episc. et presb. p. m. 288. den Brief
Diac. Hero, für älter, als die übrigen halte.
yden finde ich nichts, das dem Ignatio sollte
ständig seyn.
Die Werke des Hermas zähle ich gleichfalls un-
zweifelhaften Stücke, in Ansehung des älteren
as, so im ersten Jahrhundert gelebet; jedoch
außer Zweifel, daß sie im 2ten Jahrhundert
ertiget seyn, wie ich in obgedachter Abhand-
de presbyt. Origine aus diesen Werken selbsten
er-

erwiesen. S. auch Salmasium in appar. p. 59. Was endlich das dritte Capitel betrifft: so wird zwar die Einleitung davon berührt, die eigentliche Abhandlung selbst aber nach Maaßgebung der Freyen Urtheile verschwiegen. Ich habe darinn den merkwürdigen Ort aus des Apostel Jacobs Briefe Cap. III, v. 17. zum Grund geleget, und unter andern gezeiget, daß man vergeblich streite, ob durch die ἁγνεία, die Orthodoxie, oder die Heiligkeit zu verstehen sey, indem die ersten Christen von keiner andern Orthodoxie, als von der Gottseligkeit, wissen wollten. ἁγνεία ἐστι φρονεῖν ὀρθα, sagt Clemens Alexandr. l. c. welcher entgegen stehet die πορνεία spiritualis, und alle heidnische Unreinigkeit. Deswegen wird die erste Kirche als eine reine Jungfer gerühmet, weil sie die heiligen Wahrheiten nicht auf den Lippen, sondern in dem Herzen, trug, und deswegen θεοφόροι, Χριστοφόροι ἁγιοφόροι genannt wurde. Dieser Keuschheit schadeten einige Irrthümer des Verstandes nichts, weil sie der Gottseligkeit nicht hinderlich waren; als z. E. von der baldigen Zukunft Christi zum Gerichte, von einem 1000jährigen Reiche hier auf Erden, von der griechischen Uebersetzung ꝛc. ꝛc. Was dünkt E. HE.? sollten diese keusche Seelen sich nicht wundern, wenn man ihnen eine schweizerische Formulam Consensus vorlegen sollte, und behaupten wollte, daß darinn ihre ἁγνεία und Orthodoxie bestünde? Doch genug hiervon! Ich hoffe mit nächster Gelegenheit dieses Capitel, und die Geschichte des ersten Jahrhunderts zu vollenden.

Nun

Nun komme ich auf meine Sätze von dem heil. dmahl. Diese haben dem Herrn Verfasser von er Erheblichkeit geschienen, dahero Er selbige 965. u. f. ziemlich weitläuftig recenſiret. Die Abhandlung aber hat bey Ihm so viel Aufsamkeit nicht verdienet, welche Er S. 1072. an- Ich bin darinn alle die Stellen des Tervs, worinn Er des heil. Abendmahls erwähnet, gegangen, und habe gezeiget, daß Er an kein ches Essen gedacht: sondern auf die perpetui- in Christo et individuitatem a corpore eius Absicht dabey gerichtet, und, wann Er an eini- Orten des eigentlichen Leibes und Blutes Christi, der gewöhnlichen Redensart, Meldung thut, lärt Er sich sogleich in einer andern Stelle deut- Wer wollte nun so leichtfertig seyn, und en, daß dieser ernsthafte Mann sich offenbar sprechen wollen? Wo nicht, so müssen die ver- ten Stellen und Redensarten nach den klaren eutlichen erkläret, und nicht durch die verblüm- klaren verdunkelt werden. Zweytens habe be- daß die Redensart *Corpus Christi* bisweilen in Terminus quasi technicus gebraucht worden, mir aber nicht in Sinn kommen, aus allen henvätern Mann für Mann aus den n 5 Jahrhunderten zu erweisen, daß der druck *Corpus Christi* eine Losung gewesen, ehr milde S. 1073. erdichtet worden. Dieses ielmehr mein Vorhaben, aus allen Kirchen- n der ersten 5 Jahrhunderte zu zeigen, daß, e die Taufe vornehmlich für das Sacrament

des

des Glaubens gehalten, alſo auch das heil. Abendmahl als das Sacrament der Liebe angeſehen, und dabey vornehmlich auf die innere Vereinigung mit Chriſto ihre Gedanken gerichtet haben, wie aus der dritten Abhandlung, hiervon, mit mehrerm zu erſehen. In derſelben habe auch das Nöthige gegen Hrn. Scholz beygefügt. Iſt es nicht zu verwundern, daß dieſer Mann ſich auf den Tertullian und Cyprian berufen mögen, da Er doch eingeſtehet, daß Beyde das Brodt als *Figura corporis Chriſti* annehmen. Es kömmt alſo nur darauf an, ob das Brodt eine Figur des gegenwärtigen, oder abweſenden Leibes ſey? Wozu wäre aber dieſe Figur nöthig, wann der wahre weſentliche Leib ſelbſten gegenwärtig iſt? Noch unglücklicher aber iſt die Erklärung des Wortes *cenſeri* durch *adeſſe* bey dem Tertullian, und des Wortes *contingere* durch berühren beym Cyprian. Man leſe nur des letzteren Worte in ihrem Zuſammenhang, §. 3. und von dem wahren Sinn verſichert zu ſeyn. Er ſagt deutlich, daß nicht alle das Brodt des Lebens, Chriſtum Jeſum, empfangen: ſondern nur die, qui corpus eius attingunt, i. contingunt. Nun glaube ja Herr Scholze, daß alle Tiſchgenoſſen, gute und böſe, den wahren Leib Chriſti mit Mund und Hand berühren und empfangen, mithin iſt er es mit Cyprian nicht einig, ſondern das attingere und contingere iſt hier beym Cyprian eine beſondere Eigenſchaft einiger, welche anderen mangelt, und die deßwegen das rechte wahre Abendmahl nicht genießen. Die übrigen beygefügten Zeugniſſe aus dem Cyprian beſtärken ſolches überflüßig. Weil aber hiervon nichts in der

göttinger gelehrten Zeitung ſtund: ſo war auch davon ein tiefes Stillſchweigen in dem Gal. Europa.

Die Urſach iſt leicht zu erachten; der Herr Verfaſſer eilte zu dem Hauptperiodo, der vielleicht die ganze Lebensbeſchreibung veranlaſſet. Ich meyne die Streitigkeiten des weltberühmten Herr Präſidenten von Loen H. Wgeb. in deren Erzählung man ſich zu entſchuldigen, und hingegen mich, als einen Leviathan, darzuſtellen geſucht. Erſteres, da Furcht und Angſt die Feder geführet, will ich unberühret hingehen laſſen: letzterem aber muß ich bloß der Wahrheit zu Steuer nochmals widerſprechen. Allermaßen man dieſen Periodum mit dieſen unumſchränkten Worten angefangen, daß ich des Hrn. v. L. theologiſche Meynungen vertheidiget; da doch alle meine Schriften, keine einzige ausgenommen, eine Ausnahme und Einſchränkung machen, und ſelbſten gegen einige Sätze des Hrn. v. L. gerichtet ſind. Die Perſon, und derſelben Meynung in Anſehung der aufgebürdeten Socinianerey, habe ich ſtandhaft gegen ſolche offenbare Läſterungen vertheidiget, und werde mich nach meinen geringen Kräften allemal ſolcher Bosheit widerſetzen, wann man ſeinen friedfertigen Nächſten, und reine Abſichten wider beſſer Wiſſen und offenbare Zeugniſſe, andern nur zu gefallen, verkätzert, und verdammet. Daß dieſes in den Freyen Urtheilen geſchehen, zeiget der Augenſchein. Von dem anſtößigen Buche: die einzige wahre Religion genannt, ja von allen vorigen Friedensvorſchlägen und Schriften des Hrn. v. L. hatte man nicht ein Wort meines Wiſſens in dieſen Freyen Urtheilen gemel-

gemildert, im Gegentheil deſſelben Gedichte und moraliſche Gedanken, insbeſondere über Joh. 15. 4. kurz zuvor gerühmet, obwohl ſie ein kurzer Begriff von des Hrn. v. L. Religion ſind. Nachdem aber der Hr. B. zu H. ſich in dieſe Sache gemiſchet: ſo fiel man den unſchuldigen prüfenden Lehrbegriff auf die heftigſte und niederträchtigſte Weiſe an, und erklärte den Hrn. v. L. für einen Nachbeter des Socins, welches noch eine Lobrede auf denſelben ſeyn ſollte. Dieſe Bitterkeit konnte ich nicht verſchmerzen, und ergriff die Feder, um ſolcher Unbilligkeit zu begegnen, ohne mich des Buches von der einzigen wahren Religion anzunehmen. Ich bewies dem Hrn. S. daß man die deutlichſten Ausdrücke und Erklärungen des Hrn. v. L. in dem Lehrbegriff verſchwiegen, hingegen deſſen Worte auf die gehäſſigſte Weiſe verdrehe, und den Leſer ſchändlich teuſche. Weil man mich nun deßwegen für einen Socinianer ausſchrie: ſo erklärte mich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf der allgemeinen Religion, welcher hier zu Lingen aufgelegt worden, näher und deutlich, wie ich in dieſen dreyen Stücken mit dem Hrn. v. L. übereinſtimme: Erſtlich, daß derſelbe kein Nachbeter des Socinus, oder noch ärger, ſondern für ſich ein guter Chriſt ſey; zweytens, daß mit demſelben den Kirchenfrieden zwiſchen den Proteſtanten von Herzen wünſche; drittens, daß der Grund des Friedens nicht einige Hirnbegriffe und Formuln, ſondern die ungefärbte Liebe ſeyn müſſe, ohne welche kein Friede zu hoffen ſey. Hingegen habe meine Verſchiedenheit in Anſehung der Seligkeit der Heiden, der Sacramen-

te, und ins besondere betreffend die Grundlehren der römischen Kirche, öffentlich, deutlich, und nachdrücklich geäußert, und wiederholet; dennoch soll und muß ich ein Lorenaner seyn und bleiben. Um dieses zu bescheinigen, hat man alls nachtheilige Recensionen meiner Schriften der Länge nach eingerückt; von meiner Vertheidigung hingegen wird nur der Titel oder Aufschrift gemeldet. Es ist also mehr eine Geschichte desjenigen, so gegen mich geschrieben worden, als von mir und meinen Schriften selbsten.

Es sey mir erlaubt, diesen Mangel in Ansehung meines Buchs von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens kürzlich zu ersetzen. Die Einrichtung des Titels und Vorrede hatte auf Verlangen dem Verleger überlassen; welcher auf dem Titelblatte die Worte: nach den neuen Friedensvorschlägen Sr. Hochwohlg. Hrn. v. L. beygefügt, da doch im ganzen Buche des Hrn. von Loen mit keiner Silbe gedacht wird. Der Augenschein zeiget auch, daß des Hrn. von Loen seine einzige wahre Religion mit meinem Lehrgebäude so wenig übereinstimme, als Gesetz und Evangelium. Meine Absicht war, stillschweigend zu ersetzen, was der einzigen Religion zu mangeln schien; und zugleich den Hrn. Itzstein Schritt vor Schritt, und Satz vor Satz zu widerlegen. Wer beyde Bücher zusammen halten will, wird solches ohne die geringste Mühe alsbald entdecken. Weil aber einmal der Name des Hrn. v. Loen auf dem Titelblat stund: so flatterten die Gedanken des Hrn. Recensenten alsbald neben aus, und man

gab

gab ſich nicht die Mühe, das Buch durchzuleſen; ſonſt man dieſes wenigſtens würde wahrgenommen haben, daß darinn keine Vorſchläge zum Frieden geſchehen; ſondern, was ich meynte, daß an dem Lehrgebäude von der einzigen wahren Religion mangele, habe ich in den erſteren §. §. kürzlich ſuchen zu ergänzen; und ſo dann die Widerlegung des Hrn. Jſtein darauf folgen laſſen. Es hat auch ſelbige noch weiter aus den Kirchenvätern durch die erſten 5 Jahrhunderte ſollen fortgeführet werden, wozu ſchon einen Theil des Stoffs überſandt hatte; wegen der Meſſe aber brach der Verleger ab, und fügte das Schreiben von der Seligkeit der Heyden hinzu, worinn von den Friedensvorſchlägen des Hrn. v. L. gehandelt, aber auch die Schwierigkeiten dagegen vorgeſtellet worden. Dieſes wurde gelobt, und erſteres ohne Verſchulden, allein um des Namens willen, welcher auf dem Titelblatte ſtund, getadelt. Man machte aus einer Streitſchrift ein Friedensblatt, und aus dem Friedensblatt entſtund ein neuer Streit über den vorgeſchlagenen gemeinſchaftlichen Privatgebrauch des heil. Abendmahls! Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles Dichten des menſchlichen Herzens iſt eitel, welches nicht von der wahren Liebe beſeelet wird! Ich verharre mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ew. Hochwohlehrwürden

Lingen,
d. 28 Jul. 1756.

ergebenſt verbundener Diener,

J. v. H.

N. G.

In meine Friedensgeschichte sind einige Fehler eingeschlichen, welche mein Herr Verleger nicht beyfügen und verbessern wollen, weil sie im Werke stehen sollen. Ich will deswegen nicht streiten, sondern lieber um Entschuldigung bitten, und solches hiermit selbst anzeigen.

Seite 5. nota (*) linea 2. soll für: Luthers Worte an Staupitz, stehen: ap. W. Linc. S. T. L. Epist. Lutheri Epist. 55. fol. 75. die Parallip. ad vrsp. hatten sich darüber nicht deutlich ausgedrücket. Von der Verwegenheit der Mönche. S. auch das Schreiben vom Erasmvs ad Bilib. Pirckheimerum, vitae Erasmi adj. p. 214. *Nem cum quibus*, sit, *tandem est conflictandum Reuchlino? Cum populo crabronum, quem et ipse Pontifex Romanus veretur provocare; adeo vt Alexander Salinus sit dicere, se tutius sibi putare, quemlibet e summis regibus offendere, quam vnum quemuis e gregibus istorum monticolarum, qui sub abiecti nominis praetextu veram in orbem Christianum exercent tyrannidem.*

S. 33. not. (*) lin. 15. lies: Von dessen (des von Sickingen) Unruhen nicht eigentlich die Religion und Reformation war ꝛc. S. dem T. Seckendorf 1 B. § CXLI. S. 574. u. f. Hierher gehöret auch des fränkischen und rheinischen Adels Bündniß wider den Pabst und die Pfaffen, welches dem Gesprächbüchlein Neu Karsthanß beygefügt ist, womit Luthers Bullen ziemlich wohl übereinstimmen. Seckendorf sucht zwar

diese

dieſe harte Bullen damit zu mildern, und zu entſchuldigen, daß Luther die Biſchöffe und Pfaffheimer durch das Wort, und nicht durch das Schwerdt vertilget wiſſen wollte. Zu geſchweigen aber, daß davon in den Bullen ſelbſten nichts ſtehet: ſondern es heißt vielmehr, daß man Leib, Gut und Ehre dran ſetzen ſollte; ſo war Luthero dieſes Bündniß des Adels wohl bekannt, worinn man nicht mit dem Worte, ſondern mit dem Schwerdte drohete; Mithin hätte Luther vielmehr ſolches beſtrafen, als durch ſeine Bullen befördern ſollen. Jedoch haben die Römiſchen ſich ſolches ſelbſten beyzumeſſen, da ſie der Cardinal Julian deßwegen in ſeinen Briefen an den Pabſt Eugen den IV. ſo treulich gewarnet. S. die Opera Aen. Sylvii, S. 67-69.

S. 35. nota (**) lin. 4. weis ich nicht, durch was für einen Zufall hier alphabetiſche, für chronologiſche, ſich eingeſchlichen, da ich doch des Herrn Schmids Arbeit vor mir liegen hatte.

S. 58. not. (*) iſt beyzufügen, nach den Worten: Es war ihm aber kein Ernſt, wie ſolches aus ſeiner ungemeinen Betreibſamkeit hierunter genugſam erhellet. S. T. I. Epiſt. Luth. Epiſt. 76. fol. 119. ſqu. Epiſt. 88. fol. 141. Epiſt. 97. f. 150. ſqu. Epiſt. 99. f. 154. Epiſt. 110. f. 173. et 174. Epiſt. III. f. 174. ſqu. Epiſt. 113. f. 179. ſqu. Daß auch Luther bey dieſer leipziger Diſputation ſchon mit Carlſtadt zerfallen, ſchreibt er ſelbſt Epiſt. 116. f. 187. ſqu. *Carolſtadius kam von weſſer &c.*

Gewiß, wann wir die Menschen betrachten: so war die Reformation voll unzähliger Schwachheiten, und ist billig zu bewundern, daß sie noch bey allen Gebrechen zu Stande gekommen. Wann wir hingegen die Sache selbst an sich betrachten: so zeiget sich die Hand Gottes augenscheinlich, und ist gewiß zu verwundern, daß sie nicht weiter durchgedrungen, und allgemein geworden. Ich kann deßwegen nicht wohl begreifen, wie man durch Vermengung des Menschlichen mit dem Göttlichen, protestantischer Seits für gut finden könne, den Römischen die schwächeste Seite bloß zu geben, und durch Vertheidigung der Menschen, und ihrer augenscheinlichen Schwachheiten, der Sache selbsten zu schaden. Wenn man im Gegentheil die Reformation von allen Seiten auf den Grund betrachtet: so wird man zuletzt gestehen müssen, daß Luther und Zwingel, Melanchthon und Bucer, bey allem ihrem Eyfer und Fleiß, der in tantum billig zu rühmen ist, dennoch in der That durch ihre vielfältigen Schwachheiten die Reformation mehr gehindert, als befördert; welches jedoch allem Ansehen nach die gütige Vorsehung zugelassen, damit nicht eine bloße Abwechselung des Pabstthums daraus werden, und die Christenheit durch die Schwachheiten der Menschen sich einiger Erlösung von dem mehr als jüdischen Joche der Menschensatzungen möchte zu erfreuen haben. Man lasse demnach einen Bossuet immerhin auf die Veränderlichkeit der Menschen schimpfen, und unsere Helden so klein machen, als er immer könne und wolle: die Sache selbst bleibt doch immer groß, göttlich und bewundernswürdig.

Ich

Ach möchten wir doch diese göttliche Wohlthat recht erkennen, und auch andern lassen zu Gute kommen, die sich unserem Dünkel nicht so blindhin unterwerfen können! Ach daß wir auf den wahren Grund der Reformation, ich meyne die Liebe Christi, die uns allein selig machen muß, mit Hintansetzung alles Menschentandes, allein sehen möchten, und alle, die Christum lieb haben, als unsere Brüder wieder lieben möchten! Dieses ist es, was Christus von einem Petro, der ihn verleugnet hatte, so ernstlich foderte, weil Er wußte, daß die Liebe stärker ist, als der Tod, und daß die, so ihn wahrhaftig lieben, ihn nicht verleugnen können. Er fragte nicht, glaubst du, daß mein wahrer Leib und Blut im heil. Abendmahl und überall wesentlich und leiblich gegenwärtig sey? Er fragte nicht; glaubst du, daß du ohne Ansehung des Glaubens, oder wegen des vorhergesehenen Glaubens erwählet seyst? Nein, Er fragte: hast du mich lieb? Daraus kann man wissen, ob man erwählet sey, ob man glaube, ob man ein Glied Christi sey, denen Er seinen wahren wesentlichen Leib und Blut geschenket. Lässet man denn nicht das klare, wesentliche, und freudige Stück des Christenthums fahren, und suchet, im Gegentheil nur in dem Dunklen zu grübeln und zu streiten? Ach daß uns Gott einmal ein rechtes Gesichte unserer Schwachheit, ja Thorheit, schenken, und den Geist der Liebe in reicher Maaße über uns ausgießen möchte, welcher unsere Hoffnung nicht lasse zu schanden werden!

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert,

im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersucht worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Lebensbeschreibung seines seligen Vaters, welche vor der neuesten Ausgabe der wahrachtige wegen desselben 1741. befindlich ist, beygebracht hat, nachzuholen. Meine Leser, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, bitte ich, mir solches diesmal zu Gute zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibet er S. 2. u. f. hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; wovon es auch noch das Wappen trägt, nämlich drey silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrem Geschlechte zugehörigen Stück Landes, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt von den Honert, und nachher von den Honert allein schreiben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

noch ein anderes Wappen hinzufügten. Die Nachkommen eines Thomas von Wesel, genannt von den Honert, welcher mit Ida de Jonge im Eheſtande gelebet, und deren Nachſtammende zu Dordrecht, in der Perſon des Hrn. Cornelius von den Honert, Bürgermeiſters und Raths benannter Stadt, und zu Haag, in der Perſon des Hrn. Joh. v. d. Honert, ordentlichen Raths bey dem ſouverainen Rathscollegio und Lehnhofe von Brabant und des Landes von Overmaes, noch blühen, haben dem Wappen des Hauſes von der Wesel dasjenige des Hauſes de Jonge beygeſetzet: gleichwie die Nachkommen ſeines Bruders, Peter von Wesel, genannt von den Honert, von denen Taco Hajo entſproſſen iſt, das Wappen ihrer Mutter, Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, nämlich ein golden Feld mit einem ſteigenden rothen Löwen, wie derſelbe von dem Hauſe von Holland geführet ward, mit einem ſilbernen Bärenſtiel durchſchnitten, welches alſo das Wappen des Hauſes derer von Teylingen geworden iſt, und mit neun rothen kleinen Blöcklein beſäet, mit welchen es nachher von dem Hauſe von Toll geführet worden) zu dem Wappen des Hauſes von Wesel hinzugefügt haben; wie ſolches nicht allein von dem Sohne des Taco Hajo, ſondern auch von deſſelben Bruders Sohn, Joh. Egbert von den Honert, beyder Rechten Doctor und Capitain zu Woerden, und von den Kindern ſeines vollen Neffen, nämlich Dietrich von den Honert, Buchhalter der Wechſelbank zu Rotterdam, Joh. v. d. Honert, Friederichs Sohn, Advocat

der

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Joh. v. d. Honert, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten Leersum, Sulestein, Renswoude u. s. f. im Lande Utrecht, und Joh. v. d. Honert, Hieronymi Sohn, Schöffen der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch gelebet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprunge desselbigen aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Coll, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustands und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ableiten würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Clevischen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlungen und auf andere Weise, zu geschehen pfleget, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig desjenigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß das edle Geschlechte de Gortere, zu Folge der Anmerkung des Thomas Rhux im Niederlandischen Heraut Cap. VII. No. VI. u. f. fol. 284. sich es zum Ruhme hält, daraus entsprossen zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Lö-

Sylvæ Lib. II. cap. XVII. einer (a) Elisabeth von Wesel, welche in ihrem Wittwenstande 1415. ihre Häuser, Gärten und Weinberge zur Stiftung des Klosters der heiligen Ursula zu Löwen vermachte. Es hat auch diesem Geschlechte keinen geringen Glanz gegeben, daß Andr. von Wesel, welcher unter dem Namen Andreas Vesalius bekannter ist, ein sehr berühmter Anatomikus und Leibarzt des Kaisers Carl V. und Philipp II. Königes von Spanien, seinen Ursprung, Namen und Wappen aus demselbigen hatte.

Der erste, welcher dieses Geschlechte nach Holland, und zwar nach Dordrecht überbrachte, war Thomas von Wesel, ein Sohn des Kleys, und Enkel des Th. v. W. welche beyde in der letzten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts in Brabant gelebt hatten. Dieser Thomas von Wesel, Kleys Sohn, trat zu Dordrecht mit Christina von Slingeland, Peters Tochter, in die Ehe, und erzielete in derselben Johann, Maria, Peter und Rochus von Wesel. Dieser letztere heyrathete Maria von Toll, welche ihm Thomas, Maria, Cornelius, Peter, Franz und Floris von Wesel gebar. Diese alle haben, wie so eben gemeldet worden, den Namen von den Honert angenommen, welcher auch in den Häusern der beyden ältesten

Söhne,

(a) S. Vrsulae (coenobium) in media platea, coepit a priuata liberalitate Elisabethae Weseliae, quae vidua domos ibi in ipso loco suas, & hortos & vineas, [illegible] Anno 1415. Sedit Regularem in Priory Bethlehemitico subiectae.

Söhne, nämlich Thomas und Peter von Wesel, genannt von den Honert, fortgesetzt worden.

Der jüngste von diesen beyden, nämlich Peter v. d. Honert, verband sich ehelich mit Helena Nol, Dieterichs Tochter; aus welcher Ehe Reachus, Henrich, Thomas, Gerraud, Dieterich und Cornelia v. d. Honert, gebohren worden. Der vierte Sohn, Dieterich, heyrathete Gertraud von Nuyssenburg, eine Tochter des Joh. v. Nuyssenburg, welcher im spanischen Kriege, im Jahre 1572. und nachher lebenslang, das Gouvernement des ganzen *Hackschen Waard* bis an Briel, hatte. Bey dieser Frau hat er gewonnen, Johann, Peter, Helena und Cornelia v. d. Honert.

Joh. v. d. Honert, Dietrichs Sohn, der älteste dieser Kinder, begab sich mit Hasta von der Meyde in den Ehestand, und erwarb mit ihr, Dieterich, Johann, Maria und Cornelia v. d. Honert. Der zweyte hinwiederum von diesen, Johann, hat vier Ehefrauen gehabt. Die dritte war Ida Hasenga. Und diese gebar ihm eine Tochter Tiakella Johanna, und Tako Hajo von den Honert.

Das Geschlecht derer von Toll, dessen Wappen Tako Hajo, und seine Voràltern zugleich mit dem von Wesel geführet haben, ist ein Zweig des Hauses von Holland. Denn Arnold, Graf von Holland, Seeland und Frießland, welcher im Jahre 993. starb, hatte mit Luytgard Kayser, einer

Toch-

Tochter des Theophanes von Grieken (*), einen Sohn, Dieterich, welcher nach ihm, unter dem Namen Dietrichs des dritten, die gräfliche Würde bekleidet hat; wie auch Siegfried, den ersten Herrn von Brederode, und Simon, den ersten Herrn von Teylingen; von dessen Nachkommen wir itzt nur allein diejenigen beybringen wollen, aus welchen Maria von Tolli, Ehefrau des Rochus von Wesel, und Mutter des Peter von Wesel, genannt von den Honert, in niedersteigender Linie entsprossen ist.

Simon, der erste Herr von Teylingen, hatte mit seiner Ehegattinn, der Tochter eines Joh. von Aichenz, einen Sohn, Gerhard von Teylingen, Ritter und zweyten Besitzer dieser Herrschaft; welcher die Tochter eines Joh. von Arkel heyrathete, und mit derselben, Gerhard von Teylingen, Ritter

(*) Dieß ist die Stelle, welche die gröbste Unwissenheit, und niederträchtigste Bosheit so schändlich gemisbraucht hat; und worüber in der so genannten Baniere van wegen de Waarheit S. 23. folgenden ungereimten Reimen eines Ungenannten Platz gegeben worden.

Jan van den Honert *zegt*, *dat hy son syn ontsproten*,
Uit adelyk geslacht, *ja Keisren en grooten*.
Leu 't waar is dat hy zegt, *is hy uit* Theokany
Die wolt Roomsch Koning was, *maar Keisor in de* manie.

Ein durch Bosheit verblendeter Witz ist selbst zu der Thorheit verfallen, in seinem Namen die Zahl des apokalyptischen Thieres DCLXVI. zu suchen: Ioann Van Den honert taConIs haIonIs FILVIs. Das ist gemeiniglich das Lood groser Männer. Mit solchen Waffen werden sie von einander Seelen bestritten.

nd dritten Besitzer besagter Herrschaft, erzeu-

Dieser bekam die Erbtochter des Herrn von Lekke zur Gemahlinn, durch welche auch diese lichkeit auf dessen Enkel, und seine ältesten männ- Nachkommen gefallen ist. Denn diese seine ahlinn gebar ihm Hugo von Teylingen, wel- sich mit einer Tochter Daniels, Herrn von wede verband, und mit derselben nicht nur helm von Teylingen (b), fünften Herrn von ingen, und Herrn von der Lekke, sondern auch die- r, Simon und Floris von Teylingen erzielte. Der jüngste unter diesen, nämlich der Ritter, is von Teylingen, ist der erste Herr des Haus- nd adlichen Gutes Toll gewesen, welches vier- Rorgen Landes begreifet, ohnfern Koudekerk, in so genannten Lage Waard bey Leiden gelegen, ehedem ein Lehn des Hauses von Teylingen war. hatte eine Tochter Gerhards von Poelgeest Ehe, und erhielt mit ihr Floris von Toll, Rit- nd zweyten Herrn von Toll; welcher aus seiner mit Marcelia von Ryn, Gerhards Tochter,

zween

) Dieser beyrathete Halewyne von Egmond, Wol- eres Tochter, aus welcher Ehe Wilhelm von Ty- lingen, Ritter, sechster Herr von Teylingen und Herr von der Lekke, geboren ward: Dieser hatte hinwie- derum mit seiner Gemahlinn, Gertraud von Woer- den, Hermanns Tochter, einen Sohn Dieterich von Teylingen, welcher der letzte Besitzer dieser Herrschaft gewesen. Denn da er ein Mitgenosse der eidlichen Verschwörung der Herren von Woer- den, Amstel und Welsen wider den Grafen Flo- ris V 1296. gewesen, ist seine Herrlichkeit einge- zogen worden, und der Grafschaft zugefallen.

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieser Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte sich mit Odilia von Leewen, sonst de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entsprossen sind. Der älteste Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Machtilda Vink, Joris Tochter, Diederich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von diesen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Elisabeth von Boschhuisen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteste Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Diewer von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und seine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von diesen, nämlich Floris von Toll, Mauryns Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, sondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll gewesen sey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht gewesen. Denn der erste ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeister des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeister der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeister des Gerichts 1529.

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, nämlich Adrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Hajo, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hasenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Voraltern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Tako Hazen, Administrator der löbli-

löblichen oſtfrieſiſchen Stände, und Erbherr auf Uplewert, Hamſwerum, Logener Vorwerk und Riſum. Ihre Mutter war Modera Detleſſen, eine Tochter Enno Meiners Detleſſen, imgleichen Adminiſtrators der oſtfrieſiſchen Stände, und Erbherrn zu Oſterhauſen, Lopperſum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1664. ſtarb aber ſchon den 20 April 1666. im ein und zwanzigſten Jahre ihres Alters. Der Vater unſeres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Eliſabeth von Midlum, des erſten Predigers zu f' Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und dieſe iſt die Mutter Giſberts v. d. Honert und unſeres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach ſeinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat ſich den 10 Auguſt 1728. zu Enkhuiſen mit Johanna von Looſen in den Eheſtand begeben. Dieſer iſt mit vier Kinderen geſegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739. am Leben iſt.

In dem holländiſchen Bücherſaale des Julius S. 96-99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schriot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyſſel aan een Vriend in Holland. Er beſtehet darauf, daß dem Herrn von der Os ſein Appell an einen National-Synodus nicht könne ge-

weigert werden, und mithin ſeine Sache noch nicht als gänzlich abgethan anzuſehen ſey; bewähret ſein Recht, in der Sache zu ſchreiben, und macht aufs neue Hoffnung zu einer umſtändlichen Geſchichte derſelben.

* *

Fortgeſetzte Geſchichte des Herrn von der Os.

Die Schriften, ſo uns in dieſem Streite weiter bekannt geworden, ſind 1. Brief van een Heer uit Zwolle aan een Heer van Amſterdam. Quart. Amſterdam. 2. Afgeperſte ontdekkinge der onverantwoordelyke behandelingen, welke het meerdergedeelte der Kerkenraad van Zwolle, de E. Claſſis derſelve, de Synode van Overyſſel (Anno 1754. binnen Campen gehouden) den Schryver deſes aangedaan hebben; opgeſtelt ter beſchaminge dier Leden, ter ontdekkinge der waarheid, ter overtuiginge van onpartydigen, en ter verdedigінge van des Schryvers Eer en Leven, door Abelvs Lyphart. Hier is bygevoegt een Brief aan den Eerw. D. F. F. Folkers, Predikant te *Groningen*, Deputatus der Chr. Synode van Stad en Lande (d. i. der Provinz Gröningen) als ook enige wederleggingen, toucherende het antwoord

des

des gecommitteerden der Zwolſche Claſſis op het Byvoegſel achter den Brief aan Do. HOLTIVS door den Heer Profeſſor v. D. HONERT. Kampen. Quart. 1754. Dieß iſt eine ungemein bittere, und mit Anzüglichkeiten angefüllete Schrift; womit man die in den Nederlandſchen jaerboeken befindlichen Anmerkungen über das Lyphartiſche Betragen, deren Verfaſſer der geſchickte Prediger zu Deventer, Herr Riemſdyk, ſeyn ſoll, zu vergleichen hat. 3. Copia van een Brief van den weleerw. Heer NIC. HOLTIVS, Predikant te *Koudekerk*, aan den Hoogheerw. Heer, JAN JACOB SCHVLTENS, Prof. &c. over het geſchrevene door den laatſten Heere tegen den eerſten, in ſyn Boek: *uitvoerige waarſchowing etc.* aangaande het leerſtuk der rechtvaardigmaaking. Zwolle, Quart. 1755. Der Herr Doctor Schultens hatte in dem vorhin ſchon angezeigten ausführlichen und leſenswürdigen Werke (welches in Quart 844. S. außer der Vorrede von 128 S. beſchlägt) hauptſächlich folgendes gethan. In der Vorrede hatte er eine umſtändliche und erläuterte Geſchichte der obwaltenden Händel und Streitigkeiten, und ſeines Antheils an denſelben gegeben (*). Die überſetzte Leichenrede ſeines ſeligen

(*) Z. E. Von dem Zweck und der Einigkeit aller Glieder der Facultät bey ihrem gegebenen advys S. 10; von ſeiner erſt darüber gegebenen, hernach aber eingezogenen Proteſtation S. 17; von den Sätzen des Herrn D. de Moor, ſo er, um einen Proſelyten in ſeinem Glauben zu ſtärken, einer Diſputation angehänget, wie auch von deſſen wahren Geſinnungen S. 26. u. f.

Vaters über den ältern Campegius Vitringa hatte er abdrucken lassen, dessen wahre Gesinnungen über verschiedene theologische Streitfragen jedermann darinn vor Augen zu legen, und mithin einigen verkehrten Vorgebungen den Zügel anzulegen. Sein ganzes Werk hindurch hatte er gezeiget, daß alle Streitfragen, welche bey Gelegenheit des zwollischen Zwistes, vornehmlich von den Herren Predigern Holtius und Comrie wieder aufgeworfen worden, nie von der reformirten Christenheit in Europa für Grundsätze ihrer Lehre seyn gehalten worden, und folglich nicht, nach dem Rathe der obgemeldeten Herren, zu nothwendigen Glaubenspuncten müßten gemacht werden; indem es ihnen nur bloß darauf ankomme, den Bund der Werke, die unmittelbare Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, und die absolute Nothwendigkeit der Genugthuung des Erlösers, in einer neuen National-Synode zu kanonisiren; und mithin die großen Männer, Vitringa und Lampe, deren rein, klar und helles Licht der Rechtsinnigkeit durch keine sinodale domperkens (*) vor ohngefähr zwanzig Jahren hätte können ausgelöschet werden, und einige ihrer Meynungen und Lehrsätze, zu verkätzern. Er hatte ferner den Herrn von der Os mit aller nöthigen Stärke vertheidiget, und gezeiget, daß weder in den Beschuldigungen wider ihn, noch in den von ihm in den Druck gegebenen Schriften, etwas befindlich sey, so den Beweis einer vorsetzlich oder unverständig irrigen Abweichung von der Grundlehre

(*) Vorrede S. 43.

Lehre der Reformirten darlegen könne; ja er war so weit gegangen, daß er S. 437. und 438. behauptet hatte, die drey Gegner des Herrn von der Os zu Zwolle hätten ihn bloß auf ein einziges, und das noch dazu nach dessen Auslegungskunst der Worte seines Lehrers in parenthesi geschlossenes Zeugniß, des Kirchenvorlesers, Buisekool, verurtheilet, (*) da doch Calvinus (**) selbst nicht anders, als ihr Mitbruder, gesprochen habe. Nicht weniger hatte er die Rettung verschiedener angesehener Gottesgelehrten, so theils schon verstorben sind, theils noch leben, als Vitringa, Cremer, Alberti, Venema, (***) Conradi, Scheltinga, Hollebeek, Chevalier, ob schon er selbst auch nicht in allen Stücken völlig mit ihnen einstimmig ist, auf sich genommen. Endlich aber hatte er auch ins besondere des Herrn Holtius (wie er meynet) Hochmuth und unlautere Absichten an das helle Tageslicht zu bringen

(*) Nämlich, daß er über Hebr. 11, 7. gepredigt habe: Noah hat durch den Glauben, das ist durch das Vertrauen, daß ein Gott sey, der über ihm sey, und durch ein heiliges tugendhaftes Leben, Gott gefallen (und darum ist er, ohne die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, ein Erbe geworden der Gerechtigkeit, welche nach dem Glauben aus den Werken ist.) Handeling. v. d. Zwol. Kerkens. P. I. p. 68. Vergl. des Herrn v. d. Os. Antwort. P. II. p. 26.

(**) Opp. T. VII. p. 537. Fides ergo, quam habet verbo dei, ipsum ad dei obedientiam format &c.

(***) Dieser ist bisher der einzige in Holland, welcher öffentlich den Vniuersalismum hypotheticum lehret.

gen getrachtet. Und dieſes letzte hat vornehmlich den angezeigten Brief dieſes alten Predigers veranlaſſet, worinn er ſich verſchiedentlich zu ſäubern ſuchet.

Es gehören hieher ferner zum 4. zween Briefe des Herrn J. J. ter Poorten, Predigers zu Harderberg, und einer von dem Herrn Stolke, Predigers zu Heemſe; als worauf ſich der Here v. d. Honert berufen hatte. Inleidinge tot de verborgenheden der h. Schrifttuure des nieuwen teſtaments over 't Evangelium der vervullinge, met een opdragt aan de eerw. Claſſis van *Zwolle*, betrekkelyk tot de tegenswoordige omſtandigheden en Zaken, door WILHELMUS SLUITER, Predikant te *Rouveen*. Quart. Leiden. 1754. 6. Toegift van de gecommitteerden der eerw. Claſſis van *Zwolle*, behelſende eensdeels: Een reſcript op zekeren Brief van D. ABRAHAM PÜTMANN, Predikant de *Staphorſt* - - anderen deels een naſchrifft, behelſende enige proviſioneele korte aanmerkingen, op en betrekkelyk tot het wederantwoord van den Heere Prof. JAN VAN DEN HONERT. En eindelyk ten derden een kort Berigt omtrent twee Brieven van D. J. J. TER POORTEN, uitgegeven door de voorgemelde Gecommitteerden van de E. Claſſis van *Zwolle*. Quart. Eben daſelbſt. 7. Des Herrn von den Honert Bericht wegens het Naſchrift etc. ſo er dem Holländiſchen Bücherſaal, December 1754. S. 650 bis 675. eingerücket hat. Bey nahe dörfte manchem die Handlungsweiſe der zwolliſchen Committirten unbegreiflich vorkommen. Der groſſe Gottesgelehr-

tesgelehrte hatte ihnen in seiner vorhin angezeigten wederantwoord (seiner und anderer Meynung nach) deutlich und gründlich gezeiget, wie großes Unrecht sie ihrem zwollischen Mitbruder angethan, wie übel sie seine Worte ausgeleget, wie wenig sie so wohl die rechtsinnige, als die remonstrantische Theologie verstünden, wie vielfältig sie ihre Unwissenheit verrathen hätten, ja mit wie viel größerem Recht sie und ihre Helfershelfer, wenn man alles so genau nehmen wollte, verkätzert zu werden verdieneten, als der Herr von der Os. Auf alles dieses antworten sie in ihrer Naschrift nicht das geringste wesentliche, sondern behelfen sich hingegen mit allerhand kahlen Ausflüchten und unanständigen Ausdrücken und Vorwürfen. Und mit diesen fertiget sie nun der Herr von der Honert in diesem Berichte kurz und gut ab; und leget ihnen aufs neue ihre große Schwäche vor die Augen. Um doch unsern Lesern eine einzige Probe der Erkenntniß und Wissenschaft dieser gottesgelehrten Richter mitzutheilen, wollen wir solche aus S. 669. 670. nehmen. Der remonstrantische Professor, Joh. Driebergen, wird von ihnen aus seinem Buche *de bon. nov. foed. cap. I. §. 20.* in dem *Præadvys* S. 96. also schreibend angeführet: *Het is tegen de gedurige vedenering van de apostolische Briefen aanloopende*, dat de gelovigen verplicht syn hoe langs hoe meer van het quaade afteweyken, en sich uitstekken, om na de vollmaaktheit in deugd door aanhoudende vorderingen te staan etc. Ist es möglich, daß fünf Prediger, welche doch wohl in ihrer Jugend in die

lateinische Schule werden gegangen seyn, die lateinischen Worte: contra perpetuum epistolarum apostolicarum argumentum est, so schlecht verstanden haben, daß nicht einer unter ihnen hat sehen können, daß *contra* hier nicht die Praepositio, sondern das Aduerbium sey? Ist es möglich, daß sie dem remonstrantischen Lehrer, ja einem einzigen verständigen Christen, haben zutrauen können, daß er glaube: Es streite mit dem ganzen Inhalte (denn das soll doch wohl hier argumentum heißen) der apostolischen Briefe, der Vollkommenheit nachzusagen. Doch, das sind die Früchte der Nachläßigkeit im Studiren, welche bey vielen, wenn sie erst Pfarre und Quarre haben, so herrschend ist (*). Wenn sie denn nur noch so klug dabey seyn, und das μέγα φρονεῖν ablegen möchten! In der That man muß sich verwundern, daß sie es wagen dürfen, es mit einem von den Honett aufzunehmen.

Wir

(*) Nicht, als ob wirklich gelehrte und fleißige Prediger nicht auch in Uebersetzungen aus dem Lateinischen jämmerlich schnitzern könnten. Herr Lessing zeiget solches in dem Beyspiele des Uebersetzers des Horaz. 2 Th. S. 216. u. f. Es fällt mir hier ein, was ich neulich in der schönen Vorrede des Jortin zu seinen Anmerkungen über die Kirchenhistorie S. 10. gelesen habe. Ein französischer Scribent übersetzet den lateinischen Titel des Buches des Phil. Iudaeus, *omnis bonas liber est: tout livre est bon.* Es war für ihn gut, daß er nicht an einem Orte lebte, wo die Inquisition gilt, welche dieses als eine Stichelrede auf den Index expurgatorius würde angesehen haben.

Wir wollen den Herren Holtius und Comrie gern Recht wiederfahren laſſen, und ſie mit dieſen oberyſſelſchen Geleheten in keine Vergleichung ſtellen. Zu ihrer Vertheidigung ſind an das Licht getreten 8. Bericht nopens de waarſchuwinge van den Heer J. J. SCHULTENS - - gegeven door een Brief van den weleerwaarden Heer ALEXANDER COMRIE wegens het hiſtoriſche deel der waarſchuwinge van den Heer Prof. - gemeen gemaakt en met een Voorreden verrykt door een Geſellſchap van Liefhebberen der Waarheid die na de Godſaligheid is. Amſterdam 1754. Und 9. *De Waarheid in Rowe* vertoont in ene Samenſpraake met deſſelfs *Suſter Godorugt*, tot waarſchowinge en verſterkinge van haare Liefhebberen, by gelegenheit der uitgave van het Boek van den Heer SCHULTENS, (tit.) tegens de eerwaarde Heeren COMRIE, HOLTIUS, en andere ongenoemde ſchryveren. Eb. daſ. Hiewieder erſchien aber gleich darauf 10. Beklag der door ſchynwaarheid misleide Godsvrugt, wier feiltreden aan de waereld ſyn voorgeſongen onder den Tytel, (*vti ſupra*). Eben daſ. Indeſſen hat auch 11. der alte Herr Holtius ſelbſt folgende Vertheidigungsſchrift an das Licht geſtellet: Antwoord - aan den Heer VAN DEN HONERT (tit) waarin de onbetamelykheid van deſſelfs beledigenden Handel, in ſyneh Brief van den 25 May deſes Jaars, aangetoont, en de rechtsinnigheit van des Schryvers gedagten, vervat in ſyne onlangs uitgegevene verhandeling over de ampten van den Zaligmaker,

en

en desselfs Zalvinge tot die ampten, tegen desselfs ongegronde Beschuldigingen in vollen dag gestelt word. Uetrecht, 1754. Noch hat 12. auf die obschwebenden Streitfragen, und vornehmlich um die wichtige Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott in ihrer wahren Gestalt darzustellen, folgende Schrift des im Anfang dieses Jahres verstorbenen gelehrten deventerschen Predigers, Dionysius von der Keeßel, eine Beziehung: Verhandeling over de rechtveerdigmaaking, betrekkelyk op desselfs gesond Begrip, groot gewicht en invloed op de voornaamste leerstukken des Geloofs, en de deelen van den suiveren en onbevlekten Godsdienst, voorgestelt, en van desselfs misbruik gesuivert; met eenige bylagen daartoe behorende, dienende tot eene aanvulling, als mede tot den sleutel van vorige Vertoogen, uitgegeven onder den Titel van *vastgestelde Leer en Praktyk van Neerlands Kerk, omtrent Gods byzondere, algenoegzame en krachtdadige Genade in Christus.* Groß Octav, Deventer 1754. Da der Herr von den Honert nichts auf sich sitzen lässet, so gab er im Anfang des Jahres 1755 zu Leiden heraus. 13. Tweede Brief aan D. Nic. Holtius, over de ampten van den Zaligmaker, en over desselfs Zalving tot die ampten. Bald darauf folgete 14. zu Amsterdam, een tweede Brief van den eerw. Dns. A. Pütman. tit. en eenige aanmerkingen van den eerw. Dns. J. J. ter Poorten tit. beyde strekkende ter beantwoordinge van het onlangs uitgegeven toegift der gecommitteerden

teerden van de E. Classis van Zwolle; en om aantetoonen, hoe die gecommitteerden gehandelt hebben in het opmaken der Sententie ten laste van Do. A. v. d. Os. Quart. 15. Derde-Brief van *Aletophilus*, aan de Heeren examinatores van het ontwerp van Tolerantie, om de Lere in de Dordregtsche Synode 1619. vastgesteld met de veroordeelde Lere der Remonstranten te vereenigen. Leiden, in groß Octav. 16. HIERA PICRA, of heilsame purgatie voor enige aan de Gal- en Twist-Koorts quynende Godgeleerden, door THEOPHILUS GALENUS. Da schon länge einige Rechtsgelehrten sich in den ossischen Streitigkeiten hatten gebrauchen lassen, so schien diesem für die Ehre seiner Facultät eifrigen Arzeneygelehrten, derselben entweder ein Flecken angerieben zu seyn, daß sie gar nicht zu Hülfe gerufen worden, oder der Vorwurf der Unbarmherzigkeit auf ihr zu haften, daß sie selbst ihre Kunst nicht angeboten hätte. Weil er meynet, das Gallenfieber und allerley Paroxysmi einer außernatürlichen Höhe hätten einige Gottesgelehrten gänzlich zerrüttet, und ihren zankstichtigen Jammer bey nahe unheilbar gemacht, so schreibet er ihnen eine starke Purganz vor. Sie ist aber so stark, und von einer solchen Mixtur, daß mancher eher davon bersten, als besser werden möchte. 17. Die zwollischen Committirten haben sich im April durch folgende Schrift zu verantworten gesuchet: Opening en waarschowinge omtrent de vreemde manier van schryven, handelen en defendeeren van de rechtsinnigheit van Do. VAN

DER

DER OS, gehouden door den Heere J. VAN DEN HONERT, thans geassisteert door den Prof. J. J. SCHULTENS; geadresseert aan Nederlands Kerke door de gecommitteerden der eerw. Classis van Zwolle, met een Byvoegsel betreffende de tweede Brief van Do A. PÜTMAN en de aanmerkingen van Do. TER POORTEN. Durch diese Schrift wird die vorige Schaarte ein wenig ausgewetzet. Sie lautet etwas besser, und die Verfasser bringen manches Scheinbare zu ihrem Vortheile darinn vor. Dem Herrn von den Honert aber hat sie höchstens misfallen, wie aus folgender Schrift 18. so dem Boeksaal des Monaths April von S. 419. bis 458. eingerücket worden, erhellet: Redenering over eene niewe en weergaloſe onderneming der Bestryders van D. ANTONIUS VAN DER OS. (tit.) Waarby komen eenige aanmerkingen, op een den 17 April uitgekomen geschrivt der gecommitteerden van de Swolsche Classis. Gleich anfangs meldet er, daß ohne jemandes Brief oder Unterzeichnung ein versiegeltes Pack an ihn bestellet worden, welches zwo, durch den Herrn de Gimmer als Scriba classis authentisirte, Abschriften zweer Stücke enthalten; deren das eine ein pro memoria gewesen, welches der so genannte zwollische Kirchenrath den Deputirten, entweder der Classen oder des Synodus, im Monath Merz zugefertiget, und verschiedene desselben unterzeichnet haben; das zweyte aber, dem Titel nach, dasjenige anzeige, was der Herr von der Os seit dem letztgehaltenen Synodus, und vornehmlich in der letztverwichenen Zeit,

gleh-

gelehret oder nicht gelehret habe. Alsdenn zeiget er den Ungrund und die Unbefugtheit dieser Schriften, und der Art, mit dem Herrn v. d. Os zu verfahren, und ruft aus: quis tulerit Gracchos de seditione querentes? Die darinn enthaltenen neuen Beschwerden zeiget er so beschaffen zu seyn, daß der Beschuldigte, wenn er so geprediget hätte, nicht als ein Ketzer abgesetzt, sondern als ein Narr und seiner Vernunft beraubter, zum Emeritus gemacht werden müsse. Wie unrechtmäßig man ihn wiederum remonstrantischer Irrthümer zu beschuldigen trachte, kann aus dieser einzigen Probe erhellen. Es wird ihm, als ein solcher, vorgeworfen, daß er gesagt habe: Das einzige Kennzeichen, daß man den Geist habe, sey dieses, daß man die Werke, welche Galat. 5, 19. 21. verboten werden, unterlasse, und die v. 22. gebotenen thue. Ist das remonstrantisch? Können wir den Geist, wovon die Rede ist, haben ohne den Glauben? Können wir den Glauben haben ohne den Geist? Wird nicht der Glaube ausdrücklich genannt Gal. 5, 22? Muß nicht ein jeder bey sich selbst seines Glaubens aus seinen Früchten gewiß seyn? Endlich kommt der Herr Doctor auf die so eben gemeldete Eröffnung und Warnung der zwollischen Committirten. Er erkläret sich dahin, daß er nicht volle sechs und zwanzig Seiten darinn gelesen habe, auch, ohne die höchste Noth, nie weiter darinn lesen wolle; weil er dieselbe für ein lästerlich Pasquill wider den Herrn Doctor Schultens halte. Jedoch theilet er einige wenige scharfe Anmerkungen über die

ersten

ersten Seiten mit. Er schildert S. 439. 440. die zwollischen Händel so lebendig, daß wir uns nicht entübrigen können, einige Perioden hier zu übersetzen. Wenn, sagt er, dieser Handel in der reformirten Kirche durchgehet und Posten fasset, würden wohl unglücklichere Menschen seyn können, als die Prediger der reformirten Kirche? Man machet, wider einen Prediger, Anzeichnungen aus seinen Predigten. Man hält solche viele Monathe vor ihm verborgen. Man weigert sie ihm, wenn er darum ansuchet und anfordert. Man trägt sie überall herum, um allerhand Menschen wider ihn aufzubringen und einzunehmen. Man läßt sie, bevor sie zu seiner Kenntniß kommen, so alt werden, daß ihm die Mittel der Vertheidigung, durch Beybringung von Zeugen, ohnmöglich werden. Man will seine gehaltene Predigt, auf sein Anerbiethen, weder lesen, noch hören lesen. Man will demjenigen, was er aus seinen Predigten anführet, keinen Glauben beymessen. Man will auf die erwiesene Unbefugtheit der Zeugen keine Acht schlagen. Man will den Mann, dessen allen ohnerachtet, zu der unehrlichen Bekenntniß und Widerrufung dessen, so er nie gethan hat, zwingen. Und sonst will man ihn, ob er sich gleich erbiethet, die Theses und Antitheses zu zeichnen, seines Amtes entsetzen, und zur Kirche hinaus werfen. Wer hat das je gehöret? Ist wohl ein einziger Prediger, der dieses wird untergehen wollen? Und ist deshalben wohl ein einziger Prediger, der dieses billigen und befördern könne? Ich bin zu Utrecht Professor der Kirchengeschich-

geſchichte geweſen, und bin es noch zu leiden
bin in Unterſuchung derſelben jederzeit beſchäff
weſen, und bin es noch. Aber ich habe in derſel
mals ein einziges Beyſpiel gefunden, daß jem
Meynungen, welche er nicht vertheidigte, ſon
der welche er ſich erklärete, aus der Kirche gewo
Dieſer Mann wird, ſo das angehet, der erſ
Und diejenigen, ſo dieſes thun und zulaſſen, ſo
ſen, daß ſie vor ſich und vor ihre Kinder und
Nachkommen, eine ſehr gefährliche Brücke l

In eben dieſem Boekſaal findet ſich 19. (
bis 479. ein Avertiſſement von der den 8.
roten April 1755. zu Zwolle gehaltene
ſis, welches ein Extract ihrer Handlun
Es wird darinn erzählet, wie die Herren P
Pürtmann und Stolke, ſich in Anſehun
bekannt gemachten Briefe zur Genugthu
Claſſe erkläret haben, und mit ihr wieder a
net worden ſeyn; Herr ter Poorten aber,
ſich durchaus zu keinem Wiederruf und Abb
ſtehen wollen, bis er ſich eines anderen beſin
der Verſammlung ſey ausgeſchloſſen worden.
gutherzige Herr Pürtmann hat, als man
leide wollte, ſich aufs Bitten gelegt, und
daß man doch, in Anſehung ſeines Alter
weiter keine Unruhe machen möchte. Herr
verſicherte, daß er nie etwas ſeine Mitbri
leidigendes im Sinne gehabt. Herr ter P
aber behauptete, er habe wiſſentlich nichts
Wahrheit geſchrieben. Weg mit dieſem!
hat ſich den 20 May auch näher zum

legt (*). 20. Das Examen van het ontwerp van tolerantie ist bis auf das fünfte Stück der sechsten Unterredung angewachsen. 21. Zu Amsterdam erschien: De klagende Godvrucht sich suiverende van de valsche Klanken, welke door Schyn-Godvrucht van haar verspreid syn, en van den Laster, welke men onder haar Naam op de Waarheid geworpen heeft, in een Gedicht, tot tytel voerende, *Beklag etc.* (S. Num. 10.) 22. Instantie van het minder gedeelte des Eerw. Kerkenraads van Zwolle van de eerw. Classis van Zwolle vergadert binnen gemelde Stad op den 8 April des Jaars 1755. op de Doleantie by hetselve mindergedeelte ingeleverd aan gemelde Classis op den 23 April 1754. Zwolle. Sie betrift die unrechtmäßige Wahl der Glieder des Kirchenraths, ist aber von der Classis sehr übel aufgenommen worden (**). 23. Grondig en duidelyk onderwys in de heilige Godgeleerdheit etc. met eenig Byvoegsel in het licht gegeven - - opgedragen aan de Professooren der vyf hooge Schoolen, en voorts aan alle Predikers van het evangeli des Vredes in de verenigde Nederlanden; *zonderling ook aan de twistende broederen te Zwolle, en aan de Leden der nieuwen Kalviniaanschen maatschappy.* Rotterdam. Octav. 1755. 24. Hoognodig adress aan de Hoogheerw. faculteit de Utrecht, en de seer eerwaarde ministerien en Kerkenraaden van Amsterdam, s'Gravenhaag, Rotterdam en Utrecht, tot redding van den onschul-

(*) Nederland. jaarboeken 1755. S. 527. 530.
(**) Nederland. jaarboeken 1755. S. 502. 527.

onschuldigen VAN DER Os. uit handen van de schuldige Heeren, DOITSMA, HOLTIUS en COMRIE, openlyk voorgestelt door J. J. SCHULTENS, nevens een kort verslag van desselfs verrichtingen in de Zwolse Zaak, zedert den 5. tot den 17 May 1755. Leiden, Quart. 5 B. Der Herr Doctor Schultens hat sich viele Mühe gegeben, daß die Sache noch einen guten Ausschlag gewinnen möchte, und sich unter andern auch nicht verdrießen lassen, an verschiedene Glieder des Magistrats, der Classis und des Synodus, zu dem Ende Handbriefe abgehen zu lassen. Es wollte aber dieses bey den meisten so wenig fruchten, daß vielmehr die höhnische Lästerung ausgestreuet wurde, er pflege im Frühjahre mit einem Ungemach im Gehirne geplaget zu werden, welches eine große und unwiderstreibliche Schreibsucht in ihm erwecke. Von was vor einem Geiste dergleichen liebloſe Urtheile herrühren, kann den Ausstreuern derselben wohl selbst nicht unbekannt seyn. In dieser Schrift finden wir S. 6. die anmerkliche Nachricht, daß der selige Vater des Herrn Schultens ihm auf seinem Todbette gesagt, es ziehe sich ein schweres Ungewitter über das Haupt des Herrn Prof. Alberti zusammen. Wir hoffen und wünschen, daß es sich bereits wieder verzogen habe, und dieser vortrefliche Mann durch keine theologische Zänkereyen, welche er bisher auf das sorgfältigste vermieden hat, möge verhindert werden, die gelehrte Welt sich durch seine Arbeiten fernerhin zu verbinden. Der S. 11. 12. befindliche Brief des Herrn von Roßum an den

i Verfaſſer hat uns bey nahe in Erſtaunen ge-
Er berichtet darinn, daß der Kirchenrath
von ihm empfangene Pack Exemplaren ſeiner
ſchowing durchaus nicht habe öfnen und ſolche
eilen wollen, ja daß der Herr von der Os
r nicht einmal die ihnen beſtimmten Exemplare,
Inhaltens ohnerachtet, hätten erhalten können.
Brief des Herrn Verfaſſers an den Herrn
zima S. 24. 25. iſt ungemein ſcharf, und wir
ihn faſt für eine Nachahmung der Aanſpraak
). v. d. Os von der kalviniſchen Societät
n. 25. Der Num. 3. angezeigte Brief des
Holtius iſt zu Zwolle wieder aufgelegt, van
weynige doch voorname fauten veel ver-
, wie es auf dem Titel lautet. 26. 27. Zween
, und noch zween nähere Briefe an und von dem
J. v. d. Honert ꝛc. Leiden, Quart. Der hoch-
nte Herr Doctor v. d. Honert, der gewiß in der
Waagſchaale allein ſo ſchwer wird erfunden
l, als ganze Claſſen und Synoden, giebt ſich
lls alle Mühe, die von ihm eingeſehene Un-
ju retten, und den Frieden wieder herzuſtellen.
het aufs neue die Welt augenſcheinlich von
heilſamen Abſichten, und von der Gerechtigkeit
ache, deren er ſich angenommen, zu überzeu-
Und gleichwohl hat auch dieſes nichts aus-
können. Es iſt im Gegentheil 28. zu Am-
erſchienen: Wederlegginge van het 20. ge-
wederantwoord van den Heere J. v. d. Ho-
, ſtrekkende tot nader Veroldiging zo wel
proceduuren en *ſententie* der E. Claſſis als
ook

ook van het *praeadvis* der gecommitteerden in de Zaak van Do. A. v. d. Os. Imgleichen 29. 30. Twee Brieven gewiſſelt tuſſchen de gecommitteerden des Zwolſche Claſſis tes gelegenheit van twee Brieven geſchreven aan en van den Heer J. v. d. Honert. Aber auch der Herr Doctor hat noch im May zu leiden brucken laſſen 31. Beredeneerend verhaal van J. v. d. Honert, wegens den begenswoordigen ſtand en de voorgenomene Behandelingen der Kerkelyke proceduures in de Zaak van D. A. v. d. Os. Es folget 32. Omſtandige Brief aan den Heere Holtius (tit) by gelegenheit van deſſelfs advertiſſement in de Leidſe courant, den 25. November 1754. geſchreven ten overtuigelyken vertooge der Onſchuld en der rechtſinnigheit van den Hr. A. v. d. Os. En in verzelling einer brede verhandeling rakende het beruchte Kerkgeſchill over Piscators-gevoelen van s'Heilands dadelyke en lydelyke gehoorſaamheit ten gemenen nutte van waarheid en vrede lievende Chriſtenen, aan het licht geſtellt, door J. J. Schultens. 33. Eben deſſelben Brief an den Kirchenrath zu Rotterdam, worauf dieſer 34. ſeine Antwort gegeben, ſo der Herr Prediger du Vignon ſoll aufgeſtellet haben, Herr Schultens aber 35. hinwiederum ein Antwortsſchreiben hat ergehen laſſen. 37. Des Herrn Doitsma Verantwortung. und eben deſſelben Gegenantwort. 38. Ein Avertiſſement des zwolliſchen Kirchenraths, worinn derſelbe die Urſachen anzeiget, warum er ſich mit den Herren Profeſſoren

v. d. Honert und Schultens keinesweges einlaſſen wolle. Man beſchuldiget dieſe Herren, daß ſie ſich des Herrn von der Os bloß deswegen angenommen hätten, weil die drey zwolliſchen Prediger ſich dem leidenſchen Advys nicht hätten unterwerfen wollen. Uns dünket, man verändere in dieſer Beſchuldigung vorſetzlich eine Hauptgelegenheit in das Triebrad der Sache. Es ſtehet im Boekſaal des, des May S. 645. bis 650. 39. Twee Brieven, eene van (t. t.) Jan Jacob Schultens aan den (tit) Heere Nic. Holtius, en eene van den laatſten Heere aan den eerſten, tot antwoord op denſelven, en tot een vervolg van den Brief die van den 10 December 1754. Zwolle, Quart. Imgleichen 40. 41. zwey Briefe von Petrus von Zwolle, welches Herr Holtius ſeyn ſoll. 42. Antwoord van Jo. v. d. Honert op 't Advertiſſement, 'twelk op den naam van den Swolſchen Kerkenraad, is geplaatſt in de Boekſaal van de maand May 1755. Dieſe ſtehet im Junius des Boekſaals deſſelben Jahres S. 729. bis 741. Der hochberühmte Schriftſteller thut ſich über die ſtillſchweigende Beantwortung des Kirchenraths was zu gute, uns leget demſelben ſehr wichtige und beantwortungswürdige Fragen vor, betreffend ihre Handlungsweiſe in der Sache des Herrn von der Os; welche ſie aber auch wohl mit einem weiſen Stillſchweigen beantworten werden. Weiter meldet er, wie er eine niederländiſche Kirchengeſchichte dieſes Jahrhunderts unter Händen habe, und bittet ſich dazu verſchiedene nothwendige Erläuterungen über

dieſe

dieſe Sache aus. Zuweilen, ſagt er unter andern, finde ich einige Kätzereyen mit andern Kätzereyen gepaart, deren die eine die andre umſtößt, und welche beyde in einem und demſelben Menſchen, wenn er nicht ganz toll iſt, ohnmöglich bey einander wohnen können. Zuweilen finde ich ganz problematiſche Puncte (worüber die Kirche niemals einen Ausſpruch gethan hat, und worüber niemals jemand zur Verantwortung gezogen worden) vor große Kätzereyen ausgeſchrien. Und zuweilen finde ich die allerreineſte rechtſinnige Lehren, unter den Nahmen ſchwerer Kätzereyen vorgetragen. Und ich finde von keiner einzigen Kätzerey, daß er dieſelbe bekannt habe, oder daß ſie ihm gehörlich ſey bewieſen worden. Zuletzt zeiget der Herr Doctor, daß dem Herrn v. d. Os allerdings ſein Appell an einen Nationalſynodus zuzuſtehen, und ſolcher, wenn ihn die Kirche (*) nicht betriegen wolle, zu bewerkſtelligen ſey.

(*) Wir wünſchen wohl eine recht deutliche Erklärung desjenigen Dinges, ſo der ſel. große Gottesgelehrte, Herr von Beauſobre, eſprit de l'Egliſe zu nennen gewohnt geweſen, und Gott dankete, daß er ihn davor bewahret habe. Hat es etwann Jortin einiger Maaßen getroffen? Wenn er l. c. p. 15. ſchreibet: So bald als das Chriſtenthum zum großen Lehrgebäude ward, kann nun darinn verſpühren, das Genie der ſchwatzhaften und ſtets zankenden Griechen; der ſchwärmenden Afrikaner, deren Einbildungskraft durch die Sonnenhitze erhoben ward; der abergläubiſchen Egypter, derer fruchtbarer Boden und warmer Himmelsſtrich Mönche und Einſiedler hervorbrachte, die, wie

Auch soll 43. dieser Gottesgelehrte noch eine andre hieher gehörende kleine Schrift heraus gegeben haben. In eben diesem Boeksaal wird 44. S. 741. von dem den 3 Junius zu Zwolle gehaltenen Synodus die gewöhnliche kurze Nachricht gegeben, und die Versammlung machet S. 743. bekannt, daß sie beschlossen habe; wenn der Professor von den Honert, oder eine andere unqualificirte Person, wer es auch sey, möchte gut finden, ihre Handlungen und einmüthig gefälleten Schluß über und in der Sache des Herrn von der Os, in öffentlichen Schriften zu critisiren, tatiren und traduciren, solchen keiner Antwort zu würdigen; sintemal sie nicht gut finden könne, ihre Versammlung Privatpersonen gleich zu stellen.

Es

Thiere aus dem geschwängerten Schlamm des Nils entsprigen, wimmelten; und der ehrgeizigen und klugen Römer, die auf eine oder die andre Art die Welt zu beherrschen hatten. Diesen können wir den jüdischen Eifer über Kleinigkeiten noch hinzufügen, der aus einer eingeschränkten und gezwungenen Gemüthsart entstand; die gelehrte Spitzfindigkeit der heidnischen Weltweisen; und das Gepränge und die Ceremonien des Heidenthums. Ueberhaupt ist diese ganze Vorrede des Jortin sehr lesenswürdig, und insbesondere den allzustrengen Verehrern der Synodalschlüsse anzupreisen, daß sie solche nebst des Herrn Prof. Hollebeek orat. de damnis, quae praeiudicia in rem theologicam inferunt, deque optima iis occurrendi methodo, fleißig und andächtig überlesen.

Es ist nämlich auf diesem Synodus endlich dahin gediehen, daß der Herr von der Os, ohnerachtet der großen Liebe und vielen Thränen einer großen Anzahl der Gemeinsglieder, ohnerachtet verschiedener Vorstellungen derselben an den Synodus, ohnerachtet aller Bemühungen der Leidenschen Gottesgelehrten, ohnerachtet mancher andrer Vorstellungen, ohnerachtet seiner eigenen Bezeugungen von seiner Rechtsinnigkeit, endlich verurtheilet und mithin abgesetzet worden. Die Nachrichten davon findet man in einer auf zween Bogen gedruckten Schrift. 45. Accurate aantekeningen van het voorgevallene op het Synodus van Overyssel gehouden te Zwolle den 3den Juny 1755. en volgende dagen; en dat wel ten aanzien van de Zaak van Do. ANT. v. D. Os. Quart. Die Committirten hatten aus denen Conclusis aller drey oberysselschen Classen ein Praeadvis aufgestellet, welches vorgelesen, und mit Einpaarigkeit der Stimmen in eine synodale Resolution verändert wurde. Dem zufolge wurde dem Herrn von der Os auferlegt: Erstlich, solche Artikel zu unterschreiben, welche auf die wider ihn eingebrachte Beschwerden ihre Beziehung haben, und in der Sentenz der zwollischen Classis von Wort zu Wort eingerückt sind, nebst deutlicher Erklärung, daß er mit Erkenntniß und Verfassung seiner Irrthümer, die Artikel, so, wie sie ausgedrückt stehen, annehmen wolle. Zweytens, zu versprechen, daß er jederzeit dem Inhalt dieser Artikel gemäß handeln wolle, oder, so er das Gegentheil zu thun erfunden würde, ipso facto abgesetzt seyn sollte.

Drittens, daß er in Person an einem von der Classis zu bestimmenden Tage, der Gemeine öffentlich vortragen solle, daß seine Sache dergestalt abgethan sey, daß unter den, von der Classis entworfenen, und von ihm angenommenen, Vereinigungsmitteln dieses sey, daß er folgende Lehren annehme, und die entgegenstehende Irrthümer verwerfe, welche er von Wort zu Wort aus der classicalen Sentenz vorzulesen habe, und darauf zum Beschluß hinzufügen solle: Nach diesen Artikeln habe ich feyerlich versprochen, wie ich auch hiemit verspreche, mich treulich in der Lehre betragen zu wollen, in denen Puncten, worüber die Beschwerden eingebracht worden, damit die Gemeine von meiner Rechtsinnigkeit darinn hinkünftig keinen Argwohn fasse: wie ich denn selbst mich dabey verbunden habe, und hiemit verbinde, *de facto* abgesetzt werden zu sollen, wenn ich unter genugsamen Zeugen erfunden werde, etwas gegenstreitiges gelehrt oder gethan zu haben. Diese Bedingungen sollten nun dem Beklagten vorgehalten, und er befragt werden, ob er bey seiner vorigen Weigerung beharre, oder aber in facie synodi, sich der classicalen Sentenz, so, wie sie da liege, unterwerfen, und derselben ohne einige Ausflucht oder Aufschub so gleich eine Gnüge thun wolle. Thäte er dieses, so solle er vor ein würdiges Glied der kirchlichen Gesellschaft gehalten, und als ein solches der zwollischen Classis und dem Kirchenrathe anbefohlen werden, um mit ihm in aller freund-brüderlichen Hochachtung und Ge-

Geneigtheit umzugehen. So er es aber nicht thun wolle, müße er per sententiam peremtoriam deportirt, d. i. abgesetzet werden.

Den fünften Junius ward also der Herr von der Os vorgefordert, und ihm dieses von dem Präses vorgelesen und zu erkennen gegeben: es stehe nun an ihm, sich über diese wichtige Sache zu erklären. Er zog darauf ein Papier aus der Tasche, sagte, diese Schrift enthalte seine Antwort, übergab solche, und ersuchte, daß sie der Versammlung vorgelesen werden möchte. Dieß geschahe, nachdem er herausgetreten war. In dieser Schrift nun suchet der Beklagte mit starken Ausdrücken zu bewähren, theils, daß man bisher nach einem ungerechten modo procedendi mit ihm verfahren, und er die Iudicatur des oberyßelschen Synodus nicht schlechterdings erkennen könne; theils daß er keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet werden, und seine Beschuldigungen nur solche Streitfragen beträfen, welche nie als Glaubensartikel in der niederländischen Kirche seyn angenommen worden; wie denn auch der oberyßelsche Synodus seine Untüchtigkeit bereits zuvor in Verurtheilung des schortinghuisischen Buches (*) genugsam verrathen habe; theils endlich, daß er mit Recht an einen Nationalsynodus appellire, und ihm solcher nicht gehörig abgeschlagen werden könne.

Diese

(*) Vergl. den zweeten Theil dieses Werkes S. 369.

Diese Schrift verursachte einen großen Unwillen bey dem Synodus. Es ward beschlossen, den Herrn von der Os wieder hereinzurufen und zu befragen: ob er bey seiner Weigerung, das erste Glied der Sentenz anzunehmen, beharre; worüber er in facie synodi zum allerletzten Mahle zu befragen sey. Allein er war nicht mehr in der Kirche, und als ihn der Custos in seinem Hause angetroffen, hatte er zur Antwort bekommen: Er sey nicht gesonnen dahin zu kommen, und habe mit dem Synodus nicht zu thun. Hierauf wurde er von der Versammlung für entsetzt von allen Theilen des heiligen Amtes erkläret, und ihm zwar die Freyheit gelassen, nach seinem Gutbefinden, um einen Nationalsynodus anzuhalten, und an denselben zu appelliren; doch so, daß unterdessen das itzige Urtheil seine Kraft haben sollte. Seine Stelle ward mithin für offen erkläret, der Magistrat um Befestigung des ausgebrachten Urtheils gebeten, und dem Herrn von der Os eine Abschrift desselben zugesandt. Der den sechsten Junius gefaßte Schluß des Magistrats lautet dahin, daß ihm befohlen werde, sich provisionaliter und bis auf näheren Befehl aller Theile der heiligen Bedienung zu enthalten, und die zwollische Classis berechtiget werde, den Dienst in der Gemeine vor ihm wahrnehmen zu lassen, bis auf nähere Verordnung. Unter dem zwölften desselbigen Monats aber ward, ohnerachtet einer Bittschrift des Herrn von der Os, das Urtheil des Synodus völlig bekräftiget. Und so haben denn bis dahin das geistliche Gericht und die

Gegen-

Gegenwoordigheyd des Heeren von der Os ihren Willen bekommen: Dem Verlaut nach, hat er kurz daarop öffentlich mit der Gemeine das heilige Abendmahl genommen, um auch noch dadurch von seiner Seite seine Uebereinstimmung und Vereinigung mit dem Glauben der reformirten Kirche darzuthun. Allein auch dieses konnte nicht anders als ihm auf das künftige untersagt werden. Auf diesem Synodus desistirte der Herr von Rossum, aus Liebe zum Frieden, von seinem vorigen Appel, doch ohne etwas damit auszurichten (*).

Von den fernern in diese Sache hineinschlagenden Schriften können wir noch anzeigen: 46. Missive aan den Heer *Petrus van Zwol*, betreffende enige van de jongste Geschriften van den Hoogheerw. Heer Jo. v. d. Honert, en insonderheit het daarinn opgegeven doemwaardig antinomiaansch en machinal Systema. Amsterdam. 47. Vermiewde, vermeerderde en verzwaarde ergerniſſen, gegeven door den Hoogheerw. Heer J. J. Schultens, zo in desselfs Schryf en Handelwyse, als in de Eyndens en gevaarlyke Desseynen, mitsgaders in de middelen ter Bereyking van dese gebruykt; voornamentlyk s' Professors geliefde moderatien, beroemde rechtsinnigheit etc. benevens een Lyst der Scheldnaamen, Spot- en Smaad-Redenen, jegens de Weleerw. Heeren *Comrie*, *Holtius*, de drie Zwolse Predicanten etc. alles opengelegt en aangewesen uit s' Professors groote Werk, genaamt. Waarschouwinge op den Ca-

(*) Nederl. jaarb. S. 541. 545.

tochiſſimus van den Weleerw. Heer *Alex. Comrie*, door A. E. M. P. C. Eben daſelbſt. 48. Dolean-cie van de gecommitteerden der Zwolſche claſſis over den Profeſſor J. v. d. Honert. 49. Des Herrn Profeſſors verantwoording tegens de doleanſie. 50. Notificatie van de gecommitteerden der E. Claſſis van Zwolle. Im Boekſaal des Julius S. 80. bis 86. Ingleichen 51. Advertiſſement van den Kerkenraad van Zwolle op het antwoord van J. v. d. Honert, geplaatſt in de Boekſaale van de maand Juny 1755. Eben daſ. S. 86. bis 97. Noch 52. eine kurze Bekanntmachung des Herrn Profeſſors, S. 121. Die Herren Committirten führen dem Herrn Profeſſor zu Gemüthe, daß die Lehren des Herrn von der Os von allen dreyen Meynungspartheyen der ſynodalen Kirche als ſolche ſeyn verurtheilet worden, ſo keine Brüderſtreitigkeiten betrüfen, ſondern allerdings mit der Lehre ihrer Kirche ſtreitig wären; und er ſelbſt müchte, bey beharrlicher Vertheidigung der Lehren deſſelben, ſich zum Haupte einer neuen Parthey aufwerfe, welche eine Erduldung auch ſolcher Lehren fordere, ſo von Partheyen außer der Kirche gelehret werden. Sie bezeugen ihm, daß er ihrer weitern Beyhülfe zu ſeiner Geſchichte nicht bedürfe, und machen bekannt, daß alle ihre Schriften in einer Sammlung werden zu haben ſeyn. Auch gehöret 53. einiger Maaßen hieher die Vorrede des Herrn Leahoorn, (deſſen friedliebende Geſinnungen auch nicht unberührt ſind gelaſſen worden) zum erſten Theile ſeines Buches γνῶσις Χριστιανὸν, als worinn er einige

An-

Anmerkungen, um die Brüderſtreitigkeiten zu vermindern, und den Kirchenfrieden zu befördern, beygebracht. 54. Von des Herrn von der Os nieuwe dreidinge over 1 *Cor. I.* 30. iſt im Monat September zu Amſterdam eine neue Ausgabe mit einer Vorrede und weitläuftigen Anmerkungen des Herrn von den Honert an das Licht getreten. Imgleichen iſt 55. eine neue Auflage von denen Num. 45. angezeichneten accuraten aantekeningen gemacht, welche mit einer Bittſchrift des Herrn von der Os an den Magiſtrat zu Zwolle, und deſſen Antwort auf dieſelbe, vermehret worden. Er ſoll nämlich um ſeine Beſoldung angehalten haben, ihm aber zur Antwort ſeyn ertheilet worden, daß ihm ſolche nicht gegeben werden könne, wenn er ſeine Rechtſinnigkeit nicht in ein volles Licht ſtellte und vollkommen bewährete. Uebrigens bleibet er, wie wir vernehmen, zu Zwolle, und lebet daſelbſt in ganz guter Ruhe und Zufriedenheit. Seine Stelle iſt mit Herrn Serrurier, welchen die Frau Gouvernantin dazu empfohlen, und welcher bisher zu Barneveld in der Niederveluwe geſtanden, wieder beſetzet worden.

Wir nehmen übrigens nicht den geringſten Antheil an der ganzen Oſſiſchen Streitigkeit, und haben auch nicht die geringſte Urſache dazu. Was wir entweder mit den eigenen Worten, oder nach Anleitung der beyden Partheyen beygebracht haben, laſſen wir völlig auf die Rechnung der Verfaſſer ſtehen. Vermuthlich wäre Herr von der Os noch nicht abgeſetzet worden, wenn er ſich noch auf das letzte ein wenig hätte beugen wollen. Das

Ge-

Gerücht, als ob am Tage seiner Absetzung einiger Tumult in der Stadt sey erreget worden, ist ganz falsch.

Im October 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os.

Im October 1752. und 1753. trat zu Amsterdam in groß Octav eine Schrift zum Vorschein, unter dem Titel: Vrymoedig onpartydig oordeel en desselfs Werkjens van den geestelyken oorlog in Vrankryk, etc. worinn, nebst einer Abhandlung von dem geistlichen Kriege in Frankreich, und dem Rathe des Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des dritten, an seinen Sohn, wegen der Kirchenstreitigkeiten, wie auch der Schluß derer Staaten, welchen sie auf Empfehlung Wilhelms des dritten, zur Ruhe und zum Frieden der Kirche genommen, nicht weniger befindlich ist das Urtheil der theologischen Facultät zu Leiden der Zeit, über die Formuliere von Einigkeit, und andere Anmerkungen bey Gelegenheit der zwoliischen Streitigkeiten, und endlich nach Anmerkungen über einen gedruckten haagschen Brief, betreffend den so genannten ältesten, jüngern und jüngsten Bruder, und den Beruf desselben.

Der

Der Verfasser ist der durch seine friedliebenden Gesinnungen, und verschiedene theologische Schriften wohlbekannte Herr Ant. von Hardeveldt, Prediger zu Wyk. Er führet auch in dieser Schrift eine preis- und lesenswürdige Feder. Wenn seine Gesinnungen, wie zu wünschen stehet, in Holland allgemeiner werden, so wird man nicht leicht wieder einen v. d. Os abgesetzt sehen. Der Herr von der Os, welcher sich nun appellirenden Prediger zu Zwolle nennet, hat mit der Vorrede des Herrn von den Honert an das Licht treten lassen: Aanmerkingen op het praeadvis der gecommitteerden van de Zwolsche Classis. Leiden, 1755. Quart. 142 S. die Vorrede 33 S. In dieser suchet der Herr von den Honert zu zeigen, daß dem Herrn von der Os Unrecht geschehen, daß diese seine eingelieferten Anmerkungen vor dem Synodus, welcher ihn verurtheilet, nicht in Betrachtung seyn gezogen worden, und daß an diesem Synodus, und dessen Handlungen vieles auszusetzen sey. Darauf äußert er seine Gedanken über ein noch ungedrucktes Vertoog der Committirten der zwollischen Classis, und über einen Brief des so genannten Paulus von Hasselt, für dessen Verfasser er den Herrn Holtius aus vielen Ursachen nicht halten will. Der Herr von der Os selbst trachtet in den Anmerkungen seine Rechtsinnigkeit ernstlich und nachdrücklich zu bewähren. Nach dem Urtheil der Liebe, ist es ohnmöglich, daß er so gewissenlos seyn, und dieselbe so stark bezeugen, und doch das Gegentheil glauben und lehren sollte.

Im Jahre 1756. hat der Herr von den Honert zu Leiden an das Licht gestellet, Memorie ter

Gerücht, als ob am Tage seiner Absetzung einiger Tumult in der Stadt sey erreget worden, ist ganz falsch.

Im October 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os.

Im October 1752. und 1753. trat zu Amsterdam in groß Octav eine Schrift zum Vorschein, unter dem Titel: Vrymoedig onpartydig oordeel en desselfs Werkjens van den geestelyken oorlog in Vrankryk, etc. worinn, nebst einer Abhandlung von dem geistlichen Kriege in Frankreich, und dem Rathe des Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des dritten, an seinen Sohn, wegen der Kirchenstreitigkeiten, wie auch der Schluß derer Staaten, welchen sie auf Empfehlung Wilhelms des dritten, zur Ruhe und zum Frieden der Kirche genommen, nicht weniger befindlich ist das Urtheil der theologischen Facultät zu Leiden der Zeit, über die Formuliere von Einigkeit, und andere Anmerkungen bey Gelegenheit der zwolischen Streitigkeiten, und endlich noch Anmerkungen über einen gedruckten haagschen Brief, betreffend den so genannten ältesten, jüngern und jüngsten Bruder, und den Beruf desselben.

Der

Der Verfasser ist der durch seine friedliebenden Gesinnungen, und verschiedene theologische Schriften wohlbekannte Herr Ant. von Hardeveldt, Prediger zu Wyk. Er führet auch in dieser Schrift eine preis- und lesenswürdige Feder. Wenn seine Gesinnungen, wie zu wünschen stehet, in Holland allgemeiner werden, so wird man nicht leicht wieder einen v. d. Os abgesetzt sehen. Der Herr von der Os, welcher sich nun appellirenden Prediger zu Zwolle nennet, hat mit der Vorrede des Herrn von den Honert an das Licht treten lassen: Aanmerkingen op het præadvis der gecommitteerden van de Zwolsche Classis. Leiden, 1755. Quart. 142 S. die Vorrede 33 S. In dieser suchet der Herr von den Honert zu zeigen, daß dem Herrn von der Os Unrecht geschehen, daß diese seine eingelieferten Anmerkungen vor dem Synodus, welcher ihn verurtheilet, nicht in Betrachtung seyn gezogen worden, und daß an diesem Synodus, und dessen Handlungen vieles auszusetzen sey. Darauf äußert er seine Gedanken über ein noch ungedrucktes Vertoog der Committirten der zwollischen Classis, und über einen Brief des so genannten Paulus von Hasselt, für dessen Verfasser er den Herrn Holtius aus vielen Ursachen nicht halten will. Der Herr von der Os selbst trachtet in den Anmerkungen seine Rechtsinnigkeit ernstlich und nachdrücklich zu bewähren. Nach dem Urtheil der Liebe, ist es ohnmöglich, daß er so gewissenlos seyn, und dieselbe so stark bezeugen, und doch das Gegentheil glauben und lehren sollte.

Im Jahre 1756. hat der Herr von den Honert zu Leiden an das Licht gestellet, Memorie ter

onderrigtinge van diegenen, die, wegens de Zaken van D. Ant. van der Os, appellerend Predikant te Zwolle, veel spreeken en hooren spreeken, zonder dat sy alle de stukken daartoe behoorende gelesen en onderzocht hebben. Hierinn sind auch nicht wenige Anmerkungen befindlich über die siebente Unterredung der Schrift: Examen van het ontwerp van tolerantie etc. welche von der Prädestination handelt. Imgleichen sahe man im Februar des holländischen Büchersaals S. 211. bis 233. desselben onderrichting wegens het verzoog der gecommitteerden van de Zwolsche Classis, tegen de aanmerkingen van D. A. v. d. Os, en het praadvys van deselve gecommitteerden. In beyden Schriften trachtet der berühmte Gottesgelehrte die Unschuld des Verurtheilten aufs neue darzuthun, und hingegen die Committirten der äußersten Ungerechtigkeit in ihrem Verfahren wider ihn zu überführen. Er sagt, sie hätten sich befliessen, alles darauf hinaus zu drehen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn v. d. Os gänzlich zernichtet, und er für einen Falsarius angesehen werden möchte. Und dieß hätten sie auf diesen Grundsatz gethan: Alles, was v. d. Os anizo sagt, und für seine Meynung ausgiebt, ist seine Meynung nicht. Und, warum nicht? Weil es in den Zeugnissen wider ihn entweder gar nicht, oder ganz anders stehet. Die Committirten ihrer Seits fanden zwar noch nicht für rathsam, ihr Verzoog selbst an das Licht zu stellen; sie traten aber gleichwohl um dieselbige Zeit mit einer andern Vertheidigungsschrift hervor, nämlich: Nadere

dere of tweede doleantie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle, aan de Hoogheerw. Heeren Deputaten de Christelyke Synode van Overyssel, ter oorsaake dat der Professor *J. v. d. Honert* de gronden van onse gereformeerde Lere gemaakt heeft tot een, by hem so genaamt doemwaardig Antinomiaansch en Machinaal Systema, om de gronden van *A. v. d. Os* rechtsinnig te doen worden: met den aankleve van dien &c. Amsterdam, Quart. Hiernevenstaat hatt der Herr v. d. Honert im Merz herausgegebene Voorwaarden, op welken *D. v. d. Honert* meent, dat de gecommitteerden der Swollsche Classis tot syn gevoelen, of hy tot het gevoelen dier gecommitteerden, over de Zaak van Do. Ant v. d. Os, appelleerend predikant de Swolle, behoort over te gaan. Worauf auch noch im April folgete: Vervolg der voorwarden &c. und im Boekzaal desselben Monats eine Anzeige wider eine Vorrede der calvinischen Societät, als worinn auch die gemeldete Doleantie beantwortet wird. Leiden, Quart. Noch ist anzuzeigen, welches schon vorhet das Licht gesehen: Valetnavonds-gift aan de Heeren gecommitteerden van de Zwolsche classis door A. Vryhart. Leiden.

Vermuthlich wird es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, zu wissen, was andere, welche in allen diesen Streitigkeiten als unpartheyisch anzusehen sind, davon geurtheilet haben. Es sind uns zwey derselben vorgekommen. Der erste ist der Herr Consistorialrath von Hoven, welcher in einem seiner Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben durch die Liebe angehängten

Schreiben an den Herrn von Loen, schon zu Ende des Jahres 1752, da es mit dem Herrn von der Os noch nicht so schlimm aussahe, sich über dessen Sache heraus ließ, „Das friedfertige Ur„theil und Vorschlag der Leidenschen Universität „kann das Feuer nicht dämpfen, sondern muß „selbst die ungestümsten Lästerungen des orthodoxen „Pöbels ausstehen. Wie ehemals die Juden „schrien: Des Herrn Tempel! Des Herrn Tem„pel! So hört man fast nichts in Holland rufen, „als: Die Synode von dort! Die Synode von dort! „Gewiß! wenn ein Heide solches hörete, er müßte „ohnfehlbar glauben, daß die Synode von dort eine „göttliche Offenbarung, oder Gottheit selbst sey.„

Der andre ist der gelehrte Verfasser der 1754. zu Leiden herausgekommenen Schrift: Het recht der overheden over Kerkelyke personen en Zaken (*). Er ist gleichfalls ein Glied der Reformirten, und der holländischen Kirche (dem Verlaut nach, der berühmte Herr Pensionarius Weermann zu Rotterdam) und urtheilet S. 223. folgender gestalt: „Worinn anitzo die grössere Schwachheit „der Kirche, in Vergleichung mit den vorigen Zeiten „bestehe, bekenne ich nicht begreifen zu können; „oder es müßte darinn seyn, daß die Augen den „Civilpersonen etwas mehr aufzugehen anfangen in „Beschauung der geistlichen Staatssucht, vornehm„lich, da die mit dem Herrn von der Os, appel„lirenden Prediger zu Zwolle, gehaltenen kirchlichen

„Pro-

*) Dem Vorgeben, daß der Verkauf dieses Büchleins sey verboten gewesen, ist von dem Verleger öffentlich widersprochen worden.

„Procedueren, an das Tageliche gekommen sind, „welche mit den Behandlungen in vorigen Zeiten, „in welchen viele unsrer Vorältern noch das Un„glück hatten, allein durch der Kirchlichen Brille zu „sehen, und blindlings der Meynung der Hottege„heeren zu folgen, eine große Uebereinkunft ha„ben; und wovans man erst die Iurisprudentiam „theologicam recht erlernen kann, indem da nicht „ist, wie seyn sollte, iustitia constans, et perpetua „voluntas, ius suum cuique tribuendi, wie solche „in der Iurisprudentia ciuili vom Ulpian beschrie„ben wird. L. 10. princ. ff. de iustit. et iur. und „nach ihm vom Justinian Princ. instit. eod. son„dern im Gegentheil, iustitia constans, et perpetua „voluntas, ius alicuius secundum vnius cuiusque „opiniones, ambitiosas animi adfectus, et per„tium studium inflectendi vel perfringendi; wie ein „jeder, der verständig und unpartheyisch urtheilet, „nach Durchlesung besagter Procaduren, wird ein„gestehen müssen.„ Das lautet hart.

Dahingegen kam im May 1756 für die zwölf. schen Committirten an das Licht: *Vltimum vale*; of laatste Affcheid aan alle de Twistschriften, die er reets syn, of noch sullen komen, rakende de Saken van D. Ant. v. d. Os, en den aankleve van dien, door P. v. A. und die Herren Committirten selbst setzeten in den Boeksaal desselbigen Monats einen Berigt aan de gereformeerde Kerke van Nederland, worinn sie mit Worten sich selbst rechtfertigen, und anzeigen, daß sie keine Vertheidigungsschriften weiter heraus zu geben gesonnen wären, weil sie sich ihres rechtmäßigen Handels be-

wuſte zu ſeyn, und alles ſchon genug beantwortet zu haben meyneten. Hiewider erſchien aber im May, S. 757, des Herrn von den Honert Antwoord in Form eines Briefes, worinn er die ſieben Herren ziemlich durchnimmt, und ſie nochmals von der Ungerechtigkeit ihres Verfahrens, und der Unzulänglichkeit ihrer Verantwortungen zu überführen ſuchet. Er bringet unter andern die Worte des, bey der Sache des Herrn von der Os zugegen geweſenen, ſtadholländiſchen Correſpondenten bey. „Wir haben über der Sache des Herrn von der Os nicht „gehandelt. Denn alsdenn hätten wir dieſen „Herrn müſſen vor uns haben, und mit ihm handeln. Wir haben dazu auch keine Commiſſion gehabt. Sondern unſre Commiſſion war allein, „aus den Acten der drey Claſſen eine Acte zuſammen zu ziehen, und ſo ein mit den drey Acten „übereinſtimmendes Präadvis aufzuſetzen.“

Nicht lange hernach erſchien zu Utrecht: Brief uit Overyſſel aan een Vriend in Holland, berigtende het voorgevallene op de jongſt gehoudene Synodus eerſtgemelde provintie te Vollenhove, met de authentique Stukken bevestigt. Groß Octav. Darüber der Herr v. d. Honert im Boekſaal des Julius S. 96-99. einige Anmerkungen einrücken ließ.

Joh. von Abkoude, welcher ein Verzeichniß aller niederdeutſchen Bücher heraus gegeben, hat auch in der vierten Fortſetzung deſſelben, die Titel aller in der Oſſiſchen Sache an das Licht getretenen Schriften ſorgfältig angeführet.

Fortgesetzte Anzeige einiger vornehmen Druckfehler.

Im fünften Theil.

Seite	Zeile	für	lieſs
5	15	ſons	from
41	18	delinents	delinentes,
52	23	jusqd.	ΣΠΑΑΙΔΟΟΡΗΕΑ.
56	14	Rechtsgeſchlechte	Rathsgeſchlechte.
58		S. u. ſ. muſs geleſen werden. Seine Anzuzweifel hielt er pro criticis. Bey der Verſammlung der Curatoren zum Examen der Landalumnen, den 17 Merz u. ſ. w.	
59	8	ich	iſt
62	21	dat	Daar
—	—	afdaalt	afdaelt
—	23	De	Dié
—	27	antstroost	entroest
75	21	Boimann	Boumann

130 iſt etwas erinnert worden, daſs die Periode, vom als Herr bis wieder geworden, wegbleibe.

Im ſechſten Theil.

279	27	Staphoost	Staphorſt
281	22	Werauf	Worauf
289	6	von	an
293	3	m	een
298	11	Leydenſchen	Leidenſche
301	23	Ja,	In
303	19	annſprak	aanſprak
307	5	deſſriben	denſelben
309	12	beſcamings	beſchamings
315	28	Bagliab	Magliabechiſchen
327	9	bleibt weg und	
331	30	Zoi	Zal
533	10	Nachrich.	Nachrichten
535	22	brauchen	beaugen
540	27	Vater	Vader
541	9	nach nämlich	bey
544	8	Vater	Vader

Seite	Zeile	für	lies
569	32	Miſchenbroek	Muiſchenbroeck
578	6	Brinport	Vriemoet
—	15	Canneginter	Cannegieter
597	5	Gerhardten	Gerhards ten
600	23	Bock	Bock,
603	20	Silberg	Silburg
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
607	7	ſtenen	ſteenen
609	26	verſcheidene	verſchiedener
610	14	Hauwte	flauwte
—	23	burkl.	verkläaring
—	26	Puiſe	Friſo
613	28	ſeinen	zinen
615	22	deciſoiſe	deciſoide
—	—	inſtructoiſe	inſtructoire
—	23	dinende	dienende
—	25	deciſio	deciſie
—	28	vermaaſde	vermaarde
616	2	verrenele	verſamelt
—	3	ydes	ſlier
—	4	des	der
618	24	betluiten	beduiten
672	19	ausgearten	ausgearbeiteten
709	15	nach ihn	in

Im achten Theil.

960	28	ſummis	ſummi
998	2	hielt	hält
—	8	Vriemont	Vieemoet
1001	30	nach hat bleibt weg	er
1003	20	ה'א	ע'ה
1012	25	gelurde	geleerde
1015	9	Mille	Mill.

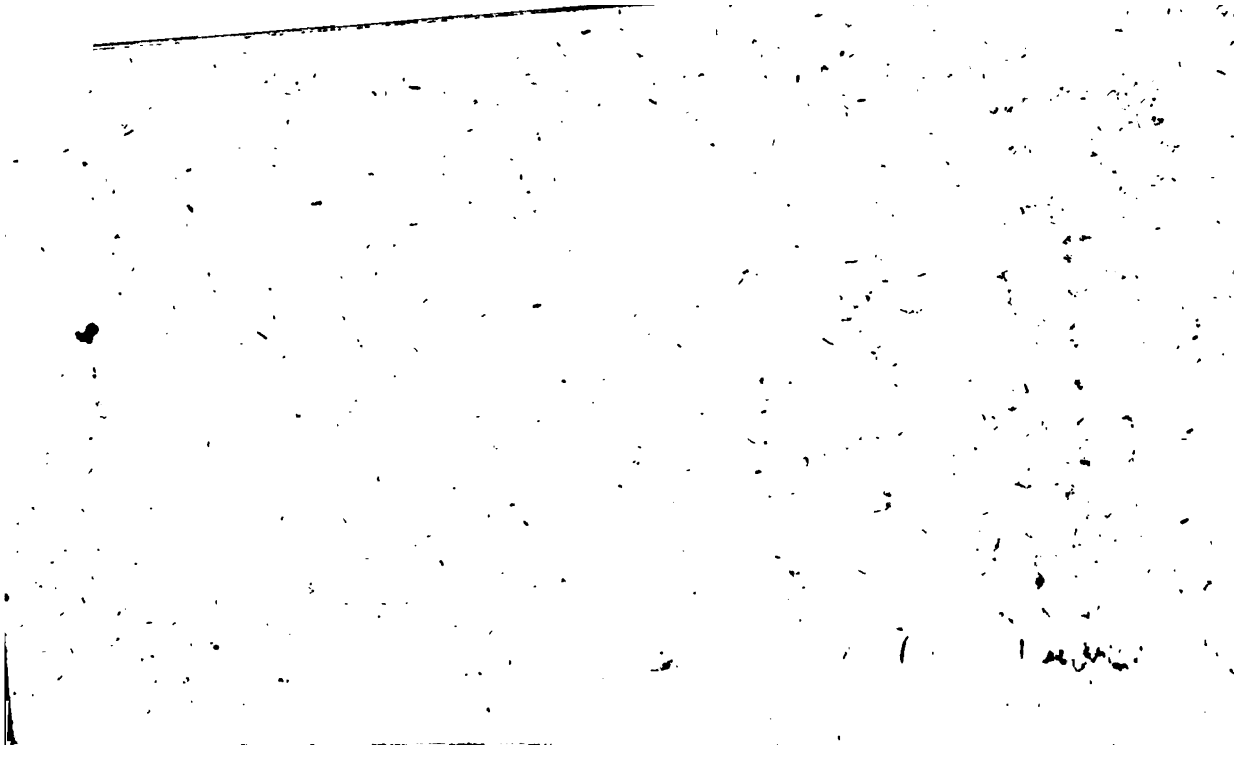
Verzeichniß

der in diesem eilften Theile

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus, Freyherrn von Zurlauben, Ritters des Kriegsordens des heiligen Ludewigs, Brigadiers der Königl. Armeen, Capitains bey dem Regimente schweizerischer Garde und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris Seite 529



Verzeichniß

der in dieſem eilften Theile

enthaltenen

Geſchichte der Gelehrten.

I. Geſchichte des Herrn Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus, Freyherrn von Zurlauben, Ritters des Kriegsordens des heiligen Ludewigs, Brigadiers der Königl. Armeen, Capitains bey dem Regimente ſchweizeriſcher Garde und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris Seite 529

II. Geschichte des Herrn Carl von Secondat, Freyherrn von der Brede und von Montesquieu, vormals Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen französischen Akademie, und der königl. großbritannischen und preußischen Akademien der Wissenschaften und verschiedener anderer Mitgliedes Seite 535

III. Geschichte des Herrn Johann Friedrich von Uffenbach, Schöpfen und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, königl. großbritannischen Obristlieutenants, und der göttingenschen Societät der Wissenschaften Mitgliedes 544

IV. Geschichte des Herrn Paul Ernst Jablonski, der Gottesgelahrtheit Doctors und ältesten ordentlichen Professors, der der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften, wie auch der lateinischen Societät zu Jena, Mitgliedes zu Frankfurt an der Oder 555

V. Geschichte des Herrn Bernardinus de Moor, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden 615

VI. Geschichte des sel. Herrn Messelius, weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden. Seite 615

VII. Geschichte des Herrn Johann Heinrich Becker, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors, auch der Kirche zu St. Nicolai Pastors zu Rostock 618

VIII. Geschichte des Herrn Ludewig Racine, der königlichen Akademien der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, Toulouse, Lyon und Marseille Mitgliedes zu Paris 632

IX. Geschichte des Herrn Johann Stephan Bernard, der Arzneywissenschaften Doctors, und der königlichen Gesellschaft zu Göttingen Correspondenten zu Amsterdam 650

X. Geschichte des Herrn Ludewig von Beausobre, der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der königlichen französischen zu Agners, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig Mitgliedes 667

Inhalt.

XI. Geschichte des Herrn Melchior Ludewig Widekind, weyland reformirten Predigers bey der Werder- und Dorotheenstädtischen Gemeine zu Berlin Seite 672

XII. Geschichte der Frau Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, verheiratheten von Premontval, Ihro Königl. Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleserinn, zu Berlin 680

XIII. Geschichte des Herrn Johann Friedrich Falke, weyland Prediger zu Evesen 706

XIV. Geschichte des Herrn Johann Adrian Schlegtendal, der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Professors, Curators und Secretarii des Curatorii zu Lingen 722

XV. Geschichte des Herrn Friederich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechte Doctors und öffentlichen Professors zu Duisburg 730

XVI. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

1) Johann Michael Gasser, weyland der Weltweisheit Magister, Rector des Gymnasii zu Halle, und der janaischen lateinischen Gesellschaft Mitglied 738

2) Tho-

2) Thomas Melvill, weyland Magister der freyen Künste zu Edimburg Seite 741

3) Jacob Foster, weyland der heil. Schrift Doctor und Prediger der Independenten zu London 743

4) Herr Johann de Lange, niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam 746

5) Herr Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor zu Gröningen 748

6) Heinrich Langenes, weyland Prediger zu Venhuisen 750

7) Herr Carl Vincent de la Rüe, Benedictiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris. 751

8) Herr Franz Christoph Janneck, Assessor der Malerakademie zu Wien 753

9) Gerlach Gerlacius, weyland der Arzneywissenschaft Practicus zu Appenbüren. 756

10) Heinrich Carolinus von Byler, weyl. Diener des göttlichen Worts zu Gieten 758

XVII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Nemeiz 760

XVIII. Zu-

XVIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Jenisch 764

XIX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. J. F. Christ Seite 766

XX. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Cheseaux 767

XXI. Zur Nachricht vom Herrn Zeltner ibid.

XXII. Zur Geschichte des Herrn von Holberg 768

XXIII. Zur Geschichte des Herrn Beels ibid.

XXIV. Zur Geschichte des Herrn Professor Lulofs 769

XXV. Zusätze zur Geschichte des Herrn [illegible] 770

XXVI. Zur Geschichte des Herrn von [illegible] veren [illegible]

XXVII. Zur Geschichte des Herrn Marquisen d'Argens 773

Geſchichte

des Herrn

Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus,

Freyherrn von Zurlauben,

Ritters des Kriegsordens des heil. Ludewigs, Brigadiers der königlichen Armeen, Capitains bey dem Regimente ſchweizeriſcher Garde, und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris.

Wir leben in einem Jahrhunderte, in welchem, wenn je, theils die Kriegskunſt als eine Wiſſenſchaft betrachtet und behandelt wird; theils die Herren Officiers und die größten Kriegshelden die Gelehrſamkeit, welche ſonſt dieſem Stande ſo ekelich, und verächtlich zu ſeyn pflegt, mit ihren Uebungen in den Waffen glücklich vereinigen; ja ſelbſt eine nicht geringe Anzahl

derselben sich durch schöne und nützliche Schriften hervorthut. Die königlich preußischen und die königl. französischen Länder haben insbesondere keinen Mangel an denselben. Aus jenen haben wir neulich den wohlseligen Herrn Generalmajor von Stille, diesen großen Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit, aufgestellet. Aus diesen verdienet der Herr Baron von Zurlauben, von welchem mir anitzo einige Nachricht mittheilen wollen, eine besondere Aufmerksamkeit. Er ist aus einem der besten adelichen Geschlechter in der Schweiz, welches seinem Vaterlande schon mehr, als einen großen und prächtigen Mann, geliefert hat, entsprossen. Sein zeitliches Leben nahm den 4ten August 1720. zu Zug, der Stadt dieses Namens, seinen Anfang. Seine Erziehung war von Kindheit an seinem Stande gemäs. Er nahm in allen ritterlichen Uebungen, und in allen Werken des Geschmacks ausnehmend zu, und fassete diejenigen Wissenschaften, welche die größesten Zierden des Adels sind, sehr glücklich. Zeichnungen, Mathematik, Bau- und Vestungs-Kunst, Geschichte, Naturlehre, und die Alterthümer seines Vaterlandes, und anderer Völker, waren die angenehmsten Bemühungen seiner hoffnungsvollen Jugend.

Es ist ein auf die Erfahrung gegründetes Urtheil, daß die wahre Liebe zu den Wissenschaften unauslöschlich sey. Wo sie einmal ein Herz eingenommen hat, das verlässet sie nicht wieder, das erhält sie in einer beständigen Beschäfftigung. Das erfuhr auch unser Freyherr an sich selbsten. Er widmete sich zwar dem Kriegsstande, setzte aber deswegen seine gelehrte Be-

schäff-

schäfftigungen nicht aus; und da er glaubete, solche nirgends mit besserm Erfolge fortsetzen zu können, als in dem blühenden, und an schönen Geistern und gelehrten Männern reichem Frankreich, ergriff er mit Vergnügen die Gelegenheit, unter den dieser Krone dienenden Trouppen seiner Nation in Dienste zu treten; da er es denn durch seine ausnehmenden Verdienste dahin gebracht hat, daß ihn Ihro Königl. Majestät schon vor verschiedenen Jahren nicht nur zum Brigadier bey Dero Armeen, und zum Capitain bey dem Regimente schweizerischer Garde erhoben, sondern auch, zum unterscheidenden Merkmaale Ihro höchsten Gnade, mit dem Orden des heiligen Ludewigs begnadiget haben. Bey dem gelehrten Stande hat er sich ebenfalls vorzügliche Zeugnisse der Hochachtung, und Ehrerbietung desselben zuwege gebracht. Ins besondere, da im Jahre 1748. seine Preisschrift von der königlichen Akademie der Aufschriften, und schönen Wissenschaften war gekrönet worden, trug ihm dieselbe einmüthig die Ehre eines correspondirenden Ehrenmitgliedes (associé correspondant honoraire) auf; welche er seit dem mit vielem Ruhme bekleidet hat.

Seit vielen Jahren hielt sich der Herr Baron von Zurlauben, mit einem Werke, welches allein seinen Namen verewigen kann, nämlich mit einer Geschichte der schweizerischen Trouppen in Diensten der Krone Frankreich, beschäfftiget. Da er im Jahre 1749. seine dazu gemachte Sammlungen reich genug befand, und solche völlig in Ordnung gebracht hatte, ließ er nicht nur in demselbigen

Jahre eine Bekanntmachung seines Vorhabens, und der bevorstehenden Ausgabe seines Werkes, austheilen; sondern ließ auch solches kurz darauf wirklich erfolgen; da es denn nach und nach in drey Duodezbänden, unter folgendem Titel, das Licht gesehen hat.

HISTOIRE MILITAIRE des Suisses au service de la *France*, avec les pièces justificatives. Dedicé a S. A. S. Monseigneur LE PRINCE DE DOMBES, Colonel general des Suisses & Grisons. Gleich anfangs giebet der Herr Baron einen schönen Abriß der Verfassung der schweizerischen Republik, der Lage, und Beschaffenheit der Cantons, und des Zustandes ihrer Bundesgenossen. Hierauf folget eine kurze Geschichte derselben von ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1450, welche er mit den allerächtesten Beweisthümern bestärket. Alsdann erzählet er in chronologischer Ordnung die, zwischen Frankreich, und der schweizerischen Nation, errichteten Bündnisse. Diese allgemeine Begriffe führen ihn unvermerkt auf seinen Hauptvorwurf, welcher die Geschichte der schweizerischen Trouppen in französischen Diensten ist. Er entwickelt den Ursprung der Würde eines Colonel-Generals der Schweizer und Graubünder, die damit verknüpften Vorrechte, das Verzeichniß und die Thaten der Fürsten und Herren, welche dieses vornehme Amt bekleidet haben. In den folgenden Kapiteln wird von der Einrichtung der schweizerischen Garde gehandelt; weiter wird die Folge der Colonels, der Lieutenant-Colonels und Majors dieses Regiments erzählet; man findet die

Namen

Namen der sämtlichen Lieutenant-Generale, Feldmarschälle, Brigadiers, Inspectoren der Infanterie u. s. w. welche bey diesem Corps gedienet haben, oder noch dienen; ein Verzeichniß derer Regimenter, so Capitaine der schweizerischen Garde errichtet, oder gehabt haben, den Ursprung, und den gegenwärtigen Zustand der generalen Compagnie der Schweizer und Graubünder, die historische Ordnung der Compagnien, woraus das Regiment der schweizerischen Garde, vom Anfange seiner Errichtung bis anitzo bestanden hat, die dabey vorgefallenen Veränderungen, die Vorrechte desselben, die Schlachten, Treffen, und Belagerungen, bey welchen es gegenwärtig gewesen. Noch wird ein Verzeichniß der Officierer-Generale gegeben, welche bey den schweizerischen Trouppen gedienet haben, oder dienen. Die Kriegsgeschichte der schweizerischen, und graubünder Regimenter, so anitzt in Frankreich sind, wird erzählet, und die Folge ihrer Colonels und Lieutenant-Colonels angewiesen; und, damit die Thaten der Tapferkeit, der Treue, und der Ergebenheit an Frankreich, welche die schweizerische Trouppen zu verschiedenen Zeiten von sich haben blicken lassen, der Vergessenheit nicht übergeben werden, thut der Herr Baron auch der übrigen Regimenter Meldung, welche die Schweizer und Graubünder seit dem ersten Bündnisse errichtet haben, obschon sie in eine andere Verfassung gebracht worden, und giebt nicht weniger den kurzen Inhalt der Kriegshandlungen, woran sie Theil gehabt haben. Den Beschluß des Werkes machen zwo Sachen, deren die eine nicht weniger beträchtlich ist, als die

andere. Es werden die Namen, und die Wappen der vornehmſten ſchweizeriſchen Häuſer und Familien beygebracht; und eine Sammlung derjenigen Befehle der Könige von Frankreich, welche einzig und allein die Dienſte der ſchweizeriſchen Völker betreffen, mitgetheilet. Der Herr Verfaſſer hat aus den beſten Quellen geſchöpfet, und es ſich ſelbſt zu einer beſtändigen Richtſchnur gemacht, nach den Originalſtücken zu arbeiten; deren er eine große Anzahl geſammlet hat. Er führet am Rande alle Bücher und Handſchriften, aus welchen er geſchöpfet hat, gar genau an. Man nimmt aus dieſem kurzen Entwurf des ganzen Werkes gar leicht ab, wie wichtig ſolches ſey, wie viel Licht die beſondere Geſchichte Frankreichs und der Schweiz daraus empfange, und wie vielen Dank ins beſondere der Herr Baron von ſeinen Landesleuten und Mitgenoſſen dadurch verdienet habe.

Die Schrift des Herrn Barons, welche 1748. von der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften den Preis erhalten, iſt gleichfalls, wie gewöhnlich, dem öffentlichen Abdruck übergeben worden.

Geſchichte

Geſchichte
des Herrn
Carl von Secondat,
Freyherrn
von der Brede und von Monteſquieu,

weiland Präſidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen franzöſiſchen Akademie, und der königl. großbritanniſchen und preußiſchen Akademien der Wiſſenſchaften und verſchiedener andern Mitgliedes.

Dieſem unvergleichlichen Geiſte, und großen Gelehrten hat nicht nur der ruhmvolle Herr von Soligmac *), ſondern auch ſein gelehrter Freund, der hochberühmte Herr Präſident von Maupertuis, in dem dritten Theile der letzten Ausgabe ſeiner Werke ein unvergeßliches Ehrendenkmaal geſtifftet. Man lieſet darinn eine umſtändliche und beurtheilte Beſchreibung der Lebensgeſchichte, und der Verdienſte deſſelben, welche der Herr Präſident, als eine Lobrede auf denſelben, in der Verſammlung der Akademie den 5ten Junius 1755. abgeleſen hat. Eine Ehre, welche ſonſt keinem auswärtigen Mitgliede wieder-

 fähret,

*) Eloge hiſtorique de Mr. le Preſident *de Monteſquieu*. 1755. 4.

, deren aber ein Mann um deſto würdiger ge-
t wurde, welcher ſich über andere Menſchen
ner jeden Nation ſo hoch hinauf geſchwungen
daß die eine nicht mehr Recht hat, als die
r, ſich denſelben zuzueignen, ſondern er gleich-
er ganzen Welt gegeben geweſen zu ſeyn ſchei-
Aus gemeldeter Lobrede hat der gleichfalls weit-
mte Herr Profeſſor Formey in ſeiner Nouvelle
theque Germanique, Tom. XVIII. P. 2. p. 334.
Auszug gegeben. Und denſelben werde ich
t, und etwas weniges hinzuſetzen.

ein Geburtstag iſt der 18te Jänner 1689. gewe-
an welchem er auf ſeinem väterlichen freyherr-
Erbſchloſſe von der Brede (de la Bréde) drey
en von Bordeaux, an das Weltlicht geſetzet
e. Sein Geſchlecht iſt eines der älteſten ade-
Geſchlechter in Guienne. Doch, welches weit
iſt, und mit dieſem äuſſerlichen Vorrechte in
Vergleichung kommt, er war mit dem wahren
des Geiſtes gebohren, und erzöhte, bey einer
n Stande gemäßen Erziehung, denſelben täglich.
Grundlage der vortrefflichſten Eigenſchaften
Gaben ſeiner Seele fieng ſich frühzeitig zu eröf-
ln an, und er nahm in den gründlichen und
en Wiſſenſchaften ſo angenehmend zu, daß ſich
Vaterland alle Vortheile und alle Ehre von
verſprechen konnte. Kaum hatte er dasjenige
:, welches Gewohnheit und Rechte, als das zu
nämtern reife Alter, anſetzen, erreichet, ſo ward
n 24 Februar 1714. als Rath des Parlements zu
deaux eingeführet, und dieſe Würde bekleidete er

mit

mit solchem Ruhme, und allgemeinem Beyfalle, daß er etwas über zween Jahre hernach, nämlich den dritten Julius 1716. zum Rechtspräsidenten (Président a Mortier) desselben Parlements angestellet wurde. In demselben Jahre nahm er auch in der neuerrichteten Akademie besagter Stadt, welche ihm große Verpflichtungen hat, einen Platz an.

Sein herrschender Geschmack an den Wissenschaften, und seine große Neigung, die vor das menschliche Geschlecht angelegentlichsten Dinge zu untersuchen, und in ihrem wahren Wesen zu durchgründen, bewogen ihn, sich seines hohen obrigkeitlichen Amtes zu entschlagen. Er verkaufte demnach diese Ehrenstelle im Jahre 1726. und überließ sich nun einzig und allein seinen gelehrten Beschäfftigungen, und ins besondere einem ernstlichen Nachdenken über die großen und wichtigen Vorwürfe, welche er hernach in seinen Werken abgehandelt hat.

Im Jahre 1727. erhielt er eine Stelle in der französischen Akademie. Seine 1721. bereits an das Licht getretene Lettres Persanes, ein Werk, in welchem so viel Geist und Kenntniß der Menschen, als Freyheit im Denken, und Unterscheid von den angenommenen Glaubenslehren herrschet, hätten ihm beynahe den Weg zu derselben verschlossen. Die Kirche war ins besondere deswegen wider ihn aufgebracht. Doch, ihr Eifer konnte sich in dieser Gesellschaft die Oberhand nicht erwerben, welche vielmehr alle Hinderniße aus dem Wege räumte, und es sich zur Ehre rechnete, ihn unter ihre würdigsten Mitglieder zählen zu können.

Um beſagte Zeit that der Herr von Monteſquieu eine Reiſe in verſchiedene fremde Länder, und zwar erſtlich nach Deutſchland, und ins beſondere nach Wien, allwo er mit dem Prinzen Eugenius von Savoyen in eine beſondere Verbindung trat. Von Wien aus durchreiſete er Ungarn, und hierauf Italien, in welchem Lande er zu Venedig den Grafen von Bonneval beſuchte, und ſich zu Rom aufhielte, allwo er an dem Cardinal von Polignac einen großen Freund antraf. Seine Reiſe gieng weiter durch die Schweiz, und darauf längſt des Rheins nach Holland, von wannen er, nach einigem Verbleib, nach England überſchiffte, allwo er dasjenige antraf, ſo ihm an Stof zu denen großen Werken, mit welchen er umgieng, noch etwan mangeln konnte. Nach ſeiner Rückkunft in Frankreich hielt er ſich zween Jahre auf ſeinen Landgütern auf, und verfertigte auf denſelben die Conſiderations ſur la cauſe des grandeurs & de la decadance des Romains, welche im Jahre 1733. das licht ſahen. Die ungemein gute Aufnahme dieſes Werkes beſtätigte den Entſchluß bey ihm, ſein anderes Werk, L'eſprit des loix, auszuarbeiten. Und dieſes erſchien 1748.

Der Herr Präſident von Maupertuis urtheilet, daß in den gemeldeten dreyen vornehmſten Werken des Herrn von Monteſquieu eine Art der Staffel wahrzunehmen ſey. Das erſte malet den Menſchen in ſeinem Hauſe, oder auf ſeinen Reiſen, ab. Das zweyte zeiget die Menſchen, wie ſie ſich in Geſellſchaften vereiniget befinden, und wie dieſe Geſellſchaften entſtehen, ſich aufnehmen, und ſich zerſtören.

Dieſe

Diese beyden Werke führten den Verfasser auf ein drittes, das wichtigste unter allen denen, welche ein Weltweiser unternehmen konnte, auf sein Werk: Der Geist der Gesetze. Nicht, das ich glaube, fahret der Herr Präsident der berlinischen Akademie fort, daß der Herr von Montesquieu, als er die persianische Briefe schrieb, sich diese Art von Staffeln vorgesetzet hatte; sondern die Ordnung der Sachen, und seine Denkungsart leiteten ihn dahin. Ein solcher Verstand, welcher sich einen gewissen Vorwurf fest setzet, kann nicht bey einem einzigen Theile stehen bleiben; er wird durch den Zusammenhang, den solcher mit den übrigen hat, hingerissen, um das Ganze zu erschöpfen. Ohne viele Mühe, und vielleicht selbst ohne es zu merken, hält er in seinem Studiren dieselbige Ordnung, welche die Natur in die Sache, so er abhandelt, gelegt hat.

Der Schluß des Urtheils, welches der Herr von Maupertuis über den Geist der Gesetze fället, ist folgender: Wenn das Werk des Herrn von Montesquieu eben nicht dasjenige Gebäude der Gesetzgebung ist, welches die Menschen am allerglücklichsten machen würde, so enthält es doch alle Materialien, aus welchen dieses Lehrgebäude müßte aufgeführet werden. Von verschiedenen ist bereits der Gebrauch darinn gemacht; die andern sind darinn enthalten; sie sind darinn, nicht wie die Metalle und kostbaren Steine sich in den Minen finden, hie und da, und mit fremden Stoffen vermenget; hier ist alles rein, alles ist Edelgestein, oder Gold. Was man daran aussetzen könnte, möchte eine genau-

tauere Ordnung ſeyn, welche aus allen den Theilen ein Ganzes hervorbrächte, welche nicht einige außer ihrer Stelle glänzen ließe, welche ſie alle dem Werke eigen machte. Doch alsdenn würde es dasjenige vollkommene Gebäude der Geſetzgebung ſeyn, welches keines Menſchen Werk iſt.

Im Jahre 1747. erwählete die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin unſern Herrn von Monteſquieu zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Wie hoch er dieſe Ehre geſchätzet, leget der Brief an den Tag, welchen er an den Herrn Profeſſor Formey, als Secretarius der Akademie, unter dem dritten Junius deſſelben Jahres, deswegen geſchrieben, und welchen dieſer a. a. O. S. 340. eingerücket hat. Seine letzte Lebenszeit brachte er theils in der Stadt Bordeaux, theils auf ſeinen Landgütern zu, und beſchloß dieſelbe den 10 Februar 1755.

Die Deutſchen und Holländer, welche vor andern Nationen auf die beträchtlichen Werke, welche in fremden Ländern und Sprachen an das Licht treten, aufmerkſam, und ſolche ihren Landsleuten in ihrer Sprache bekannt zu machen, bedacht ſind, haben nicht ermangelt, Ueberſetzungen der Werke des Herrn von Monteſquieu an das Licht zu ſtellen. In den meiſten Zeitungen und Monatſchriften von einigem Werthe findet man auch Nachrichten, und Recenſionen davon. Wie ſehr ihm ſelber diejenige gefallen habe, welche Herr Formey von dem Buche, Esprit des loix, in der Bibliotheque impartiale 1751. gegeben hat, iſt wiederum aus ſeinem a. a. O. S. 351. abge-

abgedruckten Schreiben an denſelben zu erſehen. An Gegnern und Critiken hat es auch nicht gefehlet, und es ſind auch in Deutſchland verſchiedene derſelben zum Vorſchein gekommen. Ich halte es aber für unnöthig, ein Verzeichniß derſelben zu ſammlen. Eines der wichtigſten Werke dawider iſt unſtreitig des Herrn DUPIN Refutation du livre de l'eſprit des loix en ce qui concerne le commerce & les finances, 1749. Duodez drey Bände.

Es hat aber auch der Herr von Monteſquieu überdem verſchiedene kleinere Aufſätze durch die Preſſe gehen laſſen, als Obſervations ſur des pierres, und Decouverte d'une plante aquatique, qui n'avoit pas encore eté decrite, wovon man in der Bibliotheque raiſonnée Tom. XXXVIII. p. 159. 161. Nachricht findet; in welchem Journal T. XXXVI. p. 463. ihm auch ſein verdientes Lob beygeleget wird. Nicht weniger er auch einer der Verfaſſer des Siecle literaire geweſen, wovon er mit den Herren Greſſets, Fontenelle, dem Abte Trüblet, und dem Pater Caſſel gearbeitet hat. Ich füge noch die Abſchilderung, welche der Herr von Maupertuis von ſeiner Gemüths- und Lebensart giebt, hinzu.

Jederzeit zur Sanftmuth, und zur Belebtheit geneigt, wendete er den geſetzten Geiſt, mit welchem er die Dinge in der Muſe ſeines Zimmers anſahe, auf alles an, und behielt denſelben unter dem Geräuſche der Welt, und in den lebhafteſten Geſellſchaften bey. Man fand allezeit mit allen Stimmen denſelbigen Mann. Selbſt ſchien er alsdenn noch verwunderungswürdiger, als in ſeinen Werken; einfältig, gründlich, erha-

erhaben, nahm er ein, war er lehrreich, und beleidigte er niemals. Seine sittsame, und freye Stellung kam mit seinem Umgange überein; er war wahlgebildeten Leibes; obschon er ein Auge beynahe ganz verloren hatte, und das andere jederzeit sehr schwach gewesen war, merkte man doch solches nicht; seine Gesichtsbildung vereinbarte die Sanftmuth und ein erhabenes Wesen. Er war ziemlich nachläßig in seiner Kleidung, und verachtete alles, was über die Reinlichkeit gieng; er kleidete sich mit dem schlechtesten Zeuge, und ließ solches nie mit Gold, oder Silber besetzen. Eben dieselbige Einfalt war auf seiner Tafel, und in dem Uebrigen seiner Haushaltung, und ohnerachtet der Unkosten, welche auf seine Reisen gegangen waren, seines Lebens in der großen Welt, und der Druckerkosten seiner Werke, hat er sein mittelmäßiges väterliches Erbgut nicht angegriffen, aber auch solches nicht vermehren wollen, ohnerachtet aller Gelegenheiten, welche sich ihm in einem Lande, und in einem Jahrhunderte darboten, worinn auch geringen Verdiensten so viele Wege des Glückes offen stehen. Er starb, wie er gelebt hatte, ohne Stolz, und ohne Schwachheit, indem er alle seine Pflichten mit der größesten Geziemenheit beobachtete.

Der Sohn des verstorbenen Herrn von Montesquieu, der Herr von Secondat, ist gleichfalls ein in den Wissenschaften gründlich erfahrner Herr, und Mitglied der königlichen Akademien zu Berlin, London, Nancy und Bordeaux, und nimmt die an die Akademie zu Bordeaux eingesandten Preisschriften in Empfang. Man hat von seiner Feder:

Consi-

Considerations sur le commerce & la navigation de la grande Bretagne, traduites de l'Anglois, 1756. 12. und Observations de physique & d'histoire naturelle, 1756. 12mo.

Bey der Akademie der schönen Wissenschaften und Aufschriften zu Paris hat er den englischen Herrn Grafen von Chesterfield zum würdigsten Nachfolger erhalten. Gleichwie alles, was von der Hand eines so vornehmen Herrn, vortrefflichen Geistes, und großen Beförderers der Wissenschaften herkommt, nicht anders, als mit vieler Begierde gelesen wird, so wird auch diese Begierde mit einem ausnehmenden Vergnügen belohnet, wenn man das Antwortsschreiben des Herrn Grafen an die Akademie lieset, welches in des Herrn Professors L. von Joncourt Nouvelle bibliotheque Angloise Tom. II. Part. I. p. 126 - 130. abgedruckt stehet.

Da dieses eben abgesandt werden soll, ersehen wir, daß die Geschichte des Herrn von Montesquieu auch bereits von dem Herrn Joh. Mart. Meyfing, in den Leben und Schriften verschiedener, besonders auswärtiger Gelehrten, u. s. w. ausführlicher sey beschrieben worden. Wir glauben aber dennoch, daß unsern Lesern auch unser Aufsatz nicht unangenehm seyn werde.

Den 27 Jänner 1757.

Geschichte

Geſchichte

des Herrn

Joh. Friedrich von Uffenbach,

Schöffen*) und Rathsherrn der freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, Königl. großbritannischen Obriſtlieutenants, und der göttingiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes.

Kein Gelehrter kann in der gelehrten Geſchichte ſo fremde ſeyn, daß ihm der Uffenbachiſche Name nicht bekannt und verehrungswürdig ſeyn ſollte. Der ſelige Zacharias Conrad von Uffenbach, weiland Schöff und Rathsherr in ſeiner Vaterſtadt, Frankfurt am Mayn, hat vornehmlich durch ſeine unvergleichliche Bücherſammlung, weitläuftigen Briefwechſel, und merkwürdige Reiſen, zur Erhebung und unſterblichen Ausbreitung des Ruhms deſſelben ein Vieles beygetragen.

Die Lebensgeſchichte dieſes großen Gelehrten, welcher ſchon 1734. der Unterwelt durch den Tod entriſſen worden, hat der berühmte Herr Schelhorn in lateiniſcher Sprache herausgegeben, und eine deutſche Be-

*) So ſchreiben wir nach der frankfurtiſchen Ausſprache. Nach anderen Mundarten heißt es: Scheffen, Schöpfen, Scheppen, Schepen, Schöppen.

Beſchreibung derſelben findet ſich bey dem erſten Theile ſeiner 1753. an das Licht getretenen merkwürdigen Reiſen. Aber auch dieſen noch lebender Herr Bruder, Johann Friedrich von Uffenbach, hat ſich nicht weniger ſchon vorlängſt die Aufmerkſamkeit und Hochachtung der Gelehrten, und vornehmlich der Verehrer der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, zugezogen. Und wir glauben daher, unſerm Werke eine den Leſern gar angenehme Zierde beyzuſetzen, wenn wir ihnen das Vornehmſte ſeiner Geſchichte vorlegen.

Das Geſchlecht, aus welchem er entſproſſen, wird in dem deutſchen Leben ſeines Bruders *) als ein ſolches beſchrieben, das nicht allein in der gelehrten Welt verſchiedene dieſes Namens aufweiſen kann, die ſich durch ihre gründliche Wiſſenſchaft das Bürgerrecht in derſelben erworben haben, ſondern das auch noch auf dem heutigen Tag blühet in der hochadelichen Geſellſchaft zum Frauenſtein **) in der freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, in welche es vorlängſt aufgenommen, und bey dem Anfange des vorigen Jahrhunderts mit einem anſehnlichen Adelsbriefe von dem Kaiſer Rudolph dem andern begnadiget worden. Es werden daſelbſt auch aus demſelben zween um das Reich der Gelehrſamkeit hochverdiente Männer angeführet, nämlich Peter Uffenbach

und

*) 3 S.

**) S. hievon des Herrn Joh. Bernhard Müller Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes der Stadt Frankfurt am Mayn, 112 S.

und Joh. Chriſtoph von Uffenbach *). Jener, ein berühmter Medicus und Phyſicus ſeiner Geburtsſtadt, welcher verſchiedene zur Arzneykunſt gehörige Werke wieder auflegen laſſen, und überſetzet hat; auch ſeines ehemaligen Lehrers in Italien, Henr. Saxonii, Pantheum medicinae ſelectum daſelbſt 1603. in Folio aus der Handſchrift zuerſt ans Licht gebracht, und aus dem Schatze ſeiner eigenen Gelehrſamkeit und langen Erfahrung viele beträchtliche Werke in Druck gegeben hat, die den Beyfall der Kenner erhalten haben. Dieſer iſt hochgräflich Yſenburg-Büdingiſcher Rath, auch kaiſerl. Reichshofraths-Agent **) geweſen, welcher bey Gelegenheit ſeiner viermaligen Verſendung nach Wien, das beträchtliche Werk, de excelſiſſimo conſilio Caeſareo imperiali aulico, vom kaiſerl. Reichshofrath, 1683. zuerſt herausgegeben, das man hernach, wegen ſeines ausnehmenden Nutzens, zu zweyen malen wieder aufgelegt hat. Dieſer um ſeiner Vaterſtadt ſehr verdiente Mann hatte bey ſeiner letzten Rückreiſe von Wien das ſonderbare Schickſal, daß er in Linz verſtorben, und daſelbſt ein ſolches Grabmaal in einer Kirche bekommen, das ſeiner bis ans Ende geäußerten evangeliſchen Religion offenbar widerſpricht; wie der grundgelehrte hamburgiſche Theologus, Johann Chriſtoph Wolf ***), deutlich erwieſen.

Von

*) Von beyden kann das Jöcheriſche Gelehrten-Lexicon nachgeſehen werden.

**) Dieß Wort iſt in dem Jöcheriſchen gel. Lexico ausgelaſſen.

***) In Conſpectu ſupplellectilis epiſtolicae et literariae manu exaratae, Hamb. 1737. 8. p. 100.

Von den weitern Voraltern der Herren von Uffenbach finden sich auch in einer Leichenpredigt des sel. Doctor Speners einige Nachrichten *). Der Großvater ist gewesen Achilles, der Vater Joh. Balthasar von Uffenbach, welcher sich als Rathsherr um seine Vaterstadt wohl verdient gemacht hat. Seine Eheliebste war Anna Sibylla Mayerin. Und von diesen Aeltern wurde unser Gelehrte den 10ten May 1687. an das Licht der Welt gebracht.

Anfänglich ward er theils von geschickten Hauslehrern, theils von den öffentlichen Lehrern des Stadtgymnasii in den Gründen der Wissenschaften, wie auch in allerley angenehmen und nützlichen Künsten unterrichtet. Darauf setzte er aber auf den Universitäten Gießen und Halle seine Studien fort. An erstlerem Orte stifftete er eine besondere Freundschaft mit dem nachmaligen hochfürstlich-darmstädtischen Herrn geheimen Rath Wieger; welche er auch in einem seiner Gedichte besinget **); allwo er unter andern schreibet:

Dort hatten wir uns kaum erblicket,
So war schon was ins Herz gedrücket,
Das unser Bündniß hat gemacht.
Warum? Es war mir angegeben,
Nach Sitten Deiner Art zu streben.

Zu Halle besuchte ihn sein seliger Herr Bruder im May des Jahres 1709, und überredete ihn, seine

*) Gleich zu Anfange der andern Abtheilung seiner zu Frankfurt 1685. in Quart herausgekommenen Leichenpredigten.

**) Gesammlete Nebenarbeit, S. 196.

vorgenommene Reise mit ihm zu unternehmen, und ihm auf derselben in Abzeichnung aller Merkwürdigkeiten behülflich zu seyn. Nach einer kurzen Reise durch verschiedene sehenswürdige Oerter Deutschlandes *), und einem halbjährigen Verbleib zu Frankfurt, traten die beyden Herren Brüder, den 9ten des Wintermonats gemeldeten Jahres, ihre Reise nach Holland und England glücklich an, besahen auf derselben eine Menge nahmhafter Oerter, und besuchten überall die berühmtesten Gelehrten. Da dieses eben diejenige Reise, welche nunmehr in dreyen, großen Octavbänden aus den Handschriften des seligen Herrn Bruders, und mit Beyhülfe unsers Gelehrten, umständlich beschrieben herausgekommen ist: so müssen wir uns entbrechen, uns in eine weitere Beschreibung derselben einzulassen. Denn die Reisebeschreibung des einen ist zugleich als die des andern anzusehen. Sie vollendeten dieselbe im Anfange des Aprils 1711. Wir wollen nur anmerken, daß, als er zu Amsterdam 1710. ein holländisches Nachspiel, Haß und Neid, mit vieler Reizung aufgeführt gesehen hatte, ihm solches Gelegenheit gegeben, dasselbige mit einigen Veränderungen zu übersetzen, und hernachmals seinen herausgegebenen Gedichten einrücken zu lassen. Von dergleichen Uebersetzungen dürfte man sehr wenige Exempel aufzuweisen haben. Auf der Rückreise aus England hatte er auch das Vergnügen, seinen alten Freund, den Herrn Wieger, welcher den durchlauchtigen Prinzen,

*) S. das Leben seines Herrn Bruders, 105. u. f. S.

Prinzen, Franz von Hessen-Darmstadt, begleitete, zu Utrecht anzutreffen.

Nachher hat sich unser Gelehrter, vornehmlich um sich in den Rechtswissenschaften fester zu setzen, 1714. zu Straßburg aufgehalten. Er beschreibet auf eine scherzhaft anmuthige Weise, in einem Gedichte, wie er seine Zeit daselbst zugebracht *). Im Julius des Jahres 1718. that er wiederum mit seinem Herrn Bruder und dessen Gemahlinn eine Lustreise durch beyde Niederlanden, wovon gleichfalls in bekobter Lebensbeschreibung die erforderliche Nachricht anzutreffen ist.

Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt brachte der Herr von Uffenbach seine Zeit in einer gelehrten Muse zu. Lesen, Dichten, Zeichnen, Musik, und allerley künstliche Arbeiten wechselten seine vergnügende Beschäfftigungen. An Umgange mit Gelehrten fehlte es auch nicht **); unter welchen insbesondere der Herr Doctor Rißner, und nachher die Herren von Lersner, von Nemnitz, von Oehlenschläger, und der itzige Herr Regierungs-Präsident von Loen waren, dessen Gelehrsamkeit ihm billigst die größte Hochachtung aller seiner gelehrten Landsleute erworben hatte. Ja der Herr von Uffenbach war ein beständiges Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, welche wöchentlich zur Untersuchung der Natur und Kunst etliche Abendstunden widmete, und welche von ihren Anmerkungen und Erfindungen sowohl, als Untersuchun-

*) 156 u. f. S.
**) Vergl. Keyselers Reisen 98. Brief.

gen anderer, einige Bände geſammlet; wobey ihm die Feder und der Pinſel anvertrauet worden. Er ſetzte auch ſeine beträchtliche Sammlung von Kunſtbüchern und Malereyen beſtändig fort. Der hochgräflich Löwenſtein-Werthenſche Herr Hofrath Müller giebt davon in ſeiner Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes der freyen Reichs- Wahl- und Handelsſtadt Frankfurt am Mayn, ſo 1747. im Druck erſchienen, S. 192. die Nachricht davon, daß ſie unter den wenigen beträchtlichen Privat-Bibliotheken daſelbſt ſehr hoch zu ſchätzen ſey, und aus einer Sammlung der allerrareſten mathematiſchen und andern Kunſtbüchern beſtehe; wobey ſein koſtbares Cabinet in Malereyen, Handriſſen, und Kupferſtichen von den berühmteſten Meiſtern ganz was Ausnehmendes hat, und dadurch noch ſchätzbarer wird, indem deſſen geſchickter Beſitzer in allen ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, ſelbſt ein großer Meiſter iſt, wie deſſen vortreffliche Proben in der Baukunſt, im Zeichnen, im Drechſeln, in der Muſik, und in allerhand Kunſtarbeit zur Verwunderung zeigen.

Es wird nicht unfüglich ſeyn, eben deſſelben Worte aus S. 145. 146. ſogleich hier anzufügen. „Deſſen bloßer Name, ſchreibet er von unſerm Herrn von Uffenbach, hegt ſchon einen weiten Umfang eines ihm eigenen Ruhms; die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften ſtreiten gleichſam bey ihm um den Vorzug, weil er einer jeden ergeben, und einer jeden Ehre machet. In der deutſchen Dichtkunſt, inſonderheit derjenigen Gattung, die zur Muſik gewidmet

meldet ist, bewundert man seine Stärke und Gaben; wie davon dessen Nachfolge Christi in einem Kirchen-Jahrgange, welche 1726. hier gedruckt worden, wie nicht weniger dessen gesammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, die 1733. in Hamburg herausgekommen, sattsam zeugen. In seiner Schreibart hat er die Zärtlichkeit mit dem Nachdruck der Musik aufs beste zu vereinigen gewußt. Noch mehr setzet auch dieses in Verwunderung, daß er bey der Nachfolge Christi alle die Kupferstiche, welche auf die sonntägliche Evangelien sehr feine Sinnbilder enthalten, nicht nur selbst erfunden, sondern auch gezeichnet, und in Kupfer gestochen. Dieser Herr von Uffenbach hat auch einige Cantaten und Gedichte in italiänischer Sprache verfertiget, welche man keinem Deutschen zutrauen sollte. Er besitzet über dieses eine ungemeine Kenntniß in der Mathematik, Physik, und andern schönen Wissenschaften. Seine eigene Experimente, und die darüber gehaltene Tagebücher, wie nicht weniger die Beschreibungen von seinen gethanen Reisen mit den dazu gefügten Handrissen, werden dermaleins noch der Nachwelt zeigen, was für einen geschickten und vortrefflichen Mann diese Stadt an diesem Herrn von Uffenbach gehabt.„

So weit der Herr Hofrath Müller. Was die von ihm gemeldete Nachfolge Christi betrifft, so ist solche auf herzoglich-braunschweigischen Befehl in Octav 1726. gedruckt worden. Es hat aber der berühmte Herr Verfasser noch einige andere dergleichen Jahrgänge zu Singstimmen und dazu ge-

hörigen Inſtrumenten bey ſich liegen, ſo er zu ſeinem ſonntäglichen Gebrauche auf dem Lande verfertiget. Belangend ſeine Gedichte, davon iſt der vollſtändige Titel dieſer: Des Herrn Joh. Friedrich von Uffenbach geſammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, worinnen nebſt einer poetiſchen Auslegung des Sinnbildes *Cebetis*, des Thebaners, verſchiedene moraliſche Schriften zur Ausbeſſerung menſchlicher Sitten, enthalten, und nebſt einer Vorrede von der Würde der Singgedichte, mit deſſen Genehmhaltung, an das Licht geſtellet. Hamburg, 1733. in Octav. ein Alphabet, ohne Vorrede und Regiſter. Die gebundene Zuſchrift iſt an Ihre königl. Majeſtät von Pohlen.

So viel wir wiſſen, iſt der Herr von Uffenbach der erſte und einzige, welcher die lehrreiche Tabulam Cebetis in deutſche Verſe gebracht. Unter den Lob- und Glückwünſchungs-Gedichten iſt dasjenige merkwürdig, ſo den 8ten Sept. 1723. dem Kaiſer Carl dem ſechſten glorwürdigſter Gedächtniß, bey deſſen jährlichem Krönungsfeſte, überreichet, und genehm gehalten worden; wie auch die Auslegung des Kupfertitels vor den erneuerten, und 1727. wieder aufgelegten kaiſerl. Privilegien der Stadt Frankfurt. Unter den Innſchriften und kleinen Gedichten findet man verſchiedene ſinnreiche. Die Singgedichte endlich ſind in der deutſchen Sprache etwas Neues. Zur Probe mag die Ueberſetzung der bekannten Auflöſung der Frage von der Geſellſchaft

des

des belles lettres: *Loin de rien être de cet être Suprême etc.* dienen. Sie lautet:

Vergebens bild' ich mir das höchste Wesen ein,
So will ich still vor ihm in Ehrfurcht niederfallen,
Und nichts von diesem Meer, das unergründlich, lallen.
Denn wer es schildern will, der muß es selber seyn.

Darunter stehet aber auch folgender Zusatz:

Was kann die Ohnmacht doch vom höchsten Wesen sagen?
Ein ehrerbietig Nichts mag wohl das beste seyn.
Das weiß ich, daß es groß, ich aber viel zu klein,
Und beydes thöricht sey, die Antwort und das Fragen.

Obschon nun übrigens einem zärtlich rein dichtenden Sachsen alle Ausdrücke und Redensarten in diesen Gedichten nicht nach seinem Geschmacke seyn dürften: so wird doch niemand dem vornehmen Verfasser derselben einen Rang unter den guten Dichtern der neuern Zeit absprechen wollen.

Es war das Jahr 1714., in welchem ihn seine Vaterstadt zur hochansehnlichen Würde eines Schöffen und Rathsherrn erhob; welche er noch itzt mit ausnehmendem Ruhme bekleidet.

Non curia senatorem, sed senator curiam honestat.

Im Jahre 1751. den 19ten May beehrte ihn die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen auf eine sehr auszeichnende Weise, da sie ihn, obschon alle Stellen bereits besetzt waren, unter ihre Mitglieder der mathematischen Classe aufnahm.

Der Herr von Uffenbach lebet im unverehlichten Stande, doch ohne Leibes-Erben.

In den moraliſchen Gedichten des Herrn Präſidenten von Loen findet ſich S. 124. u. f. eines unter der Aufſchrift: der wahre Ruhm, welches an unſern Gelehrten geſchrieben iſt, und deſſen wahren Ruhm ſehr ſchön abſchildert. Es wird nicht unangenehm ſeyn, Folgendes daraus hier zu leſen:

Dein Name zieret Dich, und Du Dein Vaterland,
Und beyde machen Dich und Deinen Ruhm bekannt.
Ich lobe nicht das Glück, das Dich vor andern hebet,
Noch Deinen muntern Witz, der Deinen Geiſt belebet.
Ich lob nicht Deinen Vers, der ſinnreich, fließend, ſchön,
Noch aller Künſte Stärk, die ſich hier laſſen ſehn.
Ich lobe nicht die Huld der angenehmen Sitten,
Die faſt macht jedermann um Deine Freundſchaft bitten.
Was mich bewunderud rühret, iſt Dein beſcheidner Geiſt,
Wenn Du, was Du nur thuſt, nur Kleinigkeiten heißt.
Der Tugend hoher Trieb geht nach Vollkommenheiten,
Demüthig, und doch ſtark die Laſter zu beſtreiten.
Sie ſelbſt iſt wider ſich mit Großmuth aufgeſetzt,
Und wird am zärtlichſten durch einen Fehl verletzt;
Sie haſſet ihren Ruhm, und, um ihr zu verdienen,
Hat ihr noch nichts zu groß, noch trefflich gnug geſchienen.
Ich ſehe öfters auch ſo, wie Du hier gethan,
Mich und mein eitles Thun mit ſtrengem Richten an.
Allein, ich ſchwöre Dir, ich muß mich drüber ſchämen,
Und wollte gerne Dir nur Deine Fehler nehmen.

Laudari a laudato viro, ea demum vera laus eſt.

Geſchichte

Geſchichte
des Herrn
Paul Ernſt Jablonſk
der Gottesgelahrtheit Doctors und öff
ordentlichen Profeſſors, der königl. preußiſchen
Akademie der Wiſſenſchaften, wie auch der lateini
Societät zu Jena, Mitgliedes, zu Frankfur
an der Oder.

Wenn wir dieſem Gelehrten unter den ber
teſten und verdienteſten Theologen eine
ſte Stelle zuſchreiben, ſo halten wir uns verſi
daß wir kein anderes Urtheil fällen, als welche
jeder anderer Gelehrter gleichfalls fället. In
Theilen derjenigen Wiſſenſchaften, welche
Gottesgelehrten zieren, beſitzet er eine unge
tiefe Einſicht und ausgeſtreckte Gelehrſamkeit.
beſondere aber hat er ſich in einer Art der
hervorgethan, welche ihm zu deſto größerem R
gereichet, je ſeltener, und je wichtiger zugleich,
ſelbe iſt. „Er iſt itziger Zeit der einzige,
die coptiſche Sprache ſo vollſtändig inne
als es möglich iſt, ſie aus den noch übr
Denkmählern zu faſſen. Frankfurt h
dieſem Stücke an ihm eine Zierde, die b
an

andern hohen Schulen, nicht nur Deutſchlandes, ſondern Europens, fehlet.„ Dieß iſt das Urtheil eines rechtſchaffenen gelehrten Mannes in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen. 1752. S. 1089. 1090 *). Die Nachrichten von ſeinem Leben und Schriften, ſo uns durch einen Freund zu Händen gekommen ſind, werden demnach nicht anders, als unſer Werk ſehr zieren, und unſern Leſern angenehm ſeyn können.

Sein Vater war der in Gott ruhende hochberühmte königlich preußiſche Oberhofprediger, Conſiſtorial- und Kirchen-Rath, und Präſident der Societät der Wiſſenſchaften, Daniel Ernſt Jablonſki; deſſen Leben Herr Brucker im zweyten Zehend Num. 3. beſchrieben hat, und von dem itzigen Herrn Oberhofprediger Sack ausführlicher noch an das Licht geſtellet werden; ſo daß ohne Zweifel dem in den Nov. act. erud. 1748. p. 167. gethanen Verlangen eine Genüge geſchehen wird. Er betrat die Welt im Jahre 1693. In der zarteſten Kindheit faſſete er die Anfangsgründe der menſchlichen Erkenntniß mit einer ungemeinen Fertigkeit. Er äußerte frühzeitig einen muntern Verſtand, ein treffliches Gedächtniß und ein nachdenkendes Urtheil. Sowohl in dem Unterrichte zu Hauſe, als auch in dem joachimsthaliſchen Gymnaſio, nahm er in den Gründen der Wiſſenſchaften ſchleunig und über andere ſeines Alters zu. Jedermann, der ihn kannte, gewann ihn wegen ſeines Eifers im Studiren, und wegen ſeiner damit gepaarten Sittſamkeit, lieb.

*) Vergl. 1751. S. 175.

lieb. Es war nicht schwer zu prophezeihen, daß er, wenn ihn Gott erhielte, den Ruhm des Jablonskischen Namens nicht nur erhalten, sondern auch vermehren würde.

Doch, genug von seiner ersten Jugend. Er hatte dieselbe kaum zurück gelegt, als er die Universität zu Frankfurt an der Oder bezog, allwo er den Vorlesungen des Strimesius, Beemann, und anderer berühmter Lehrer beywohnete, und sich in allen einem Gottesgelehrten nützlichen Wissenschaften fest setzte *). Nachdem er einige Jahre daselbst zugebracht, kehrte er nach Berlin zurück, legte in der Diss. de lingua Lycaonica 1714. eine vortreffliche Probe seiner vorzüglich erworbenen Gelehrsamkeit ab, und ward unter die königliche Candidaten aufgenommen. Unter denjenigen Lehrern, deren Anleitung er sich zu der Sprachwissenschaft bediente, verdienet vornehmlich der große la Croze genennet zu werden. Von diesem erlernete er insbesondere die coptische Sprache, mit dieser hat er hernachmals

*) Fateor equidem, sagt er in der Zuschrift seiner Diss. de lingua Lycaon. an den Obermarschall von Printzen, me hactenus literas, quas vocant humaniores, pro ingenii modulo didicisse et excoluisse, sed ita tamen, vt ipsius theologiae, tanquam principis studiorum partis, non obliuiscerer. Persuasus enim semper fui, idque hortatu etiam S. Basilii, literis humanioribus, sacras non modo mirifice exornari, verum etiam optimo more superstrui, atque illis ceu fundamento cuidam bene recteque posito, secure inniti. Möchten dergleichen Beyspiele vielen zum Reize der Nachfolge dienen!

mals beſtändig in der genaueſten Freundſchaft geſtanden, und einen fleißigen Briefwechſel unterhalten; wovon ein Theil in dem von dem Herrn Profeſſor Uhlius herausgegebenen Theſauro epiſt. la Croziano befindlich iſt. Wir wollen ſeine eigene Worte aus der Zuſchrift des Xenophoch herſetzen: „Ego etſi me ſeuerioribus et ſanctioribus ſtudiis theologicis totum tradiderim, literis tamen hiſce aegyptiis, quas tuo hortatu, tuo ductu, tuis auſpiciis, non mediocri ardore tractare et excolere coepi, horas non nullas ſubciſiuas tanto libentius indulgeo, quod illae memoriam tuae conſuetudinis iucundiſſimae, plurimarum rerum, quas a te didici, et otii literarii ſuauiſſime quondam tecum exacti renouare ſolent.„

Als königlicher Candidat genoß Herr Jablonſki des Vorrechtes, welches dieſe haben, drey Jahre auf königliche Koſten in fremde Länder zu reiſen. Seine Reiſen durch Deutſchland, Holland, England und Frankreich, waren wirklich gelehrte Reiſen. Der weitläuftige Briefwechſel ſeines Herrn Vaters, und deſſen bekannter Ruhm, nicht weniger aber ſeine eigene Geſchicklichkeit und einnehmendes Weſen öfneten ihm überall den Zugang zu den Geſellſchaften der größeſten Gelehrten. So viel es die Zeit nur zuließ, fand er ſich in den beſten Bibliotheken ein, und bereicherte beſonders aus den leidenſchen, oxfordiſchen und pariſiſchen ſeine coptiſche Gelehrſamkeit. La Croze rühmet in der bremiſchen Bibliotheca hiſt. philol. theol. Claſſ. V. Faſc. IV. p. 748. 749. 750. die Dienſte, welche ihm zu Ausarbeitung ſeines

Lexici

Lexici aegyptiaci verſchiedene Handſchriften geleiſtet haben, ſo er mit eigener Hand abgeſchrieben, und ihm mitgetheilet hatte; als das Buch eines ägyptiſchen Einſiedlers des ſechſten oder ſiebenten Jahrhunderts, de myſteriis literarum graecarum, aus der orforditſchen Bibliothek; die Liturgia Baſilii et Gregorii aus der leidenſchen; verſchiedene Bücher und Excerpten aus dem alten Teſtamente, den apocryphiſchen Büchern, verſchiedenen Homilien, und andern ägyptiſchen Schriften; aus der ſeguieriſchen; und Canon lectionum annuarum, aus der königlichen pariſiſchen.

Nach glücklich vollendeten Reiſen erhielt unſer Gelehrter 1720. das Predigtamt zu Liebenberg in der Mittelmark. Hier lebte er in deſto größerer Zurückgezogenheit, je mehr Muſe ihm ſeine Amtsgeſchäffte zuließen, um ſeinen Studien nachzuhängen. Allein, wie hätte er im Dunkeln bleiben können? Die Vorſehung zog ihn gar bald hervor. Ihro königliche Majeſtät trugen ihm 1721. die durch den Tod des ſel. Friedrich Siegfried Ring erledigte Profeſſion der Philologie auf, womit die außerordentliche Profeſſion der Theologie, und das ordentliche Predigtamt bey der reformirten Gemeine verknüpfet wurden. Er trat ſolche den 26ten des Junius mit einer Rede an, de linguis ſacris, hebraica graecaque, coniungendis, und bekleidete ſolche etwan ein Jahr, da er die ordentliche Profeſſion der Theologie erhielt, in welche er den 18ten Sept. 1722. eintrat, nach gehaltener Rede, de ſtilo theologico. Im Jahre 1726. verwaltete er zum erſten male das

Re-

akademiſche Rectorat; welche Würde er im Jahre 1735. wiederum bekleidete, hernach aber jederzeit verbeten hat. Im Jahre 1741. wurde, da er kurz zuvor einen ſehr vortheilhaften Ruf nach Francker erhalten hatte, ſolchen aber ausſchlagen mußte, (wie er denn auch bereits zuvor verſchiedene andere auswärtige Vorſchläge von der Hand gewieſen hatte,) von Ihro königl. Majeſtät die Verfügung gemacht, daß er, auf ſein Erſuchen, des Predigtamts entſchlagen wurde. Er iſt ſchon vorlängſt ein Mitglied der preußiſchen Societät der Wiſſenſchaften; und ſeine den Miſcellaneis derſelben eingerückte Abhandlungen ſetzen denſelben eine große Zierde bey. Auch hat ſich die lateiniſche Geſellſchaft zu Jena 1753. mit ihm, als mit ihrem Ehrenmitgliede, verbunden.

Was den Hausſtand des Herrn Doctors Jablonſki betrifft, ſo lebet derſelbe ſeit vielen Jahren in einer vergnügten Ehe mit der älteſten Tochter des ehemaligen geheimen Raths Bergius zu Berlin; aus dem Stamme der berühmten Theologen und Hofprediger dieſes Namens. Dieſe Ehe iſt mit verſchiedenen Kindern geſegnet worden; deren einige noch am Leben, andere aber bereits in die Ewigkeit abgegangen ſind. Der älteſte Sohn, Herr Johann Ernſt Jablonſki, hat es in den Wiſſenſchaften weit gebracht, und 1752. eine feine Probe ſeiner Geſchicklichkeit herausgegeben, welche den Titel führet: Specilegii animaduerſionum de cultu virtutum ſacro apud gentes profanas ſpecimen, quo de fide deae eiusque ſacris inprimis diſſeritur. Frankfurt a. d. Oder, 3 B. Octav.

Dieß

Dieß iſt die kurze Geſchichte des vortrefflichen Herrn Jablonſki. Sein Charakter machet ihn überaus liebens- und verehrenswürdig. Seine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, ungeheuchelte Gottesfurcht, Mäßigung, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Leutſeligkeit, Dienſtgefliſſenheit, und Beſcheidenheit bey allen ſeinen Vorzügen, hat er iedermann laſſen kund werden (*).

Seine ſchöne Schriften wollen wir nun in drey Claſſen abtheilen, und in der erſten diejenigen, ſo er einzeln und beſonders herausgegeben hat, in der zweyten die von Andern unter ſeinem Vorſitze an das Licht gekommene Diſputationen, und in der dritten die, ſo fremden Büchern und Sammlungen ſind eingerücket worden, anzeigen.

I.

Diſquiſitio de lingua Lycaonica ad locum *Act. XIV. 11.* Berlin 1714. Quart. 6 B. Wolf und Heumann haben in ihren Arbeiten über das neue Teſtament bey der angezeigten Stelle dieſe Schrift nicht vergeſſen. In dem Journal des ſavans 1715. P. 1. p. 422. und in andern gelehrten Nachrichten iſt der Innhalt derſelben rühmlich angezeiget worden. Die Gelehrten hegen hauptſächlich zwo verſchiedne Meynungen von der lycaoniſchen Sprache. Einige ſehen ſie vor verwandt mit der griechiſchen, und

(*) Viri & ſingularis humanitatis, & egregiae doctrinae laude celeberrimi. Dieſes Lob wird ihm mit dem größten Rechte beygelegt in den Nov. act. erud. 1739. p. 606.

und als einen beſondern Dialekt derſelben an: Andere hingegen behaupten, daß ſie eine, von der griechiſchen ganz verſchiedne, Landesſprache geweſen ſey. Dieſer letzteren Meynung tritt Herr Jablonſki bey. Er führet deswegen die Zeugniſſe der Alten an, zeiget, daß die aſiatiſchen Völker überhaupt ihre eigene ungriechiſche Mutterſprache gehabt haben, handelt darauf insbeſondere von der phrygiſchen, lydiſchen, cariſchen, lyciſchen, pamphiliſchen, piſidiſchen, mariandiniſchen, paphlagoniſchen, und galatiſchen Sprache, und ſuchet endlich darzuthun, daß die lycaoniſche und cappadociſche Sprache dieſelbe ſey, und daß dieſe urſprünglich die alte aſſyriſche ſey, aber verſchiedene Veränderungen erlitten habe. Dieſe Schrift iſt auch in dem Novo theſauro philologico, welchen Haaſe und Ikken herausgegeben haben, befindlich.

2. Diſſ. philol. de redemtore ſtante ſuper pulverem ad *Iob. XIX, 25.* reſp. *Claud. Iob. Trinquand.* Frankfurt an der Oder 1722. vier B. Die Worte, welche überſetzet werden: Er, (der Goel,) wird der Letzte über dem Staube ſtehen, werden alſo erkläret, daß 1) durch den Staub der verweſete Leib des Hiobs zu verſtehen ſey; allwo beyläufig auch 2 Cor. 5, 1. das irrdiſche Haus dieſer Hütte von der Welt ausgeleget wird *). 2) Das Stehen über dem

(*) Dieſe Erklärung, deren Wolf keine Meldung thut, iſt wohl allen anderen vorzuziehen, indem der Apoſtel ausdrücklich das irrdiſche Haus dieſer Hütten d. i. des ſterblichen Leibes, dem ewigen Hauſe in dem Himmel entgegen ſtellet; wie denn auch

dem Leibe wird aus der, von den älteſten Griechen vielfältig erwähnten, ἀμφιβάσει νεκρῶν, oder Beſchirmung der todten Leiber erläutert. 3) Daß er geſagt werde der Letzte über dem Staube zu ſtehen, dadurch wird der vollkommene Sieg bedeutet 1 Cor. 15, 24. 25. Hiob giebet alſo ſein feſtes Vertrauen von ſeiner zukünftigen Auferſtehung zu erkennen, bey welcher ſein Erlöſer, als über den Tod triumphirend, erſcheinen werde.

3. Progr. ad orat. inaug. 1722. fol. 1 B. Es wird darinn kürzlich von der in Predigern erforderlichen Beredſamkeit gehandelt.

4. Exerc. hiſt. theol. de Neſtorianiſmo, et illa in primis Neſtorianorum phraſi, qua humanam Chriſti naturam templum diuinitatis vocare ſolebant. Berlin 1724. Octav. 7 B. Von dieſer Schrift hat der Herr Conſiſtorialrath Rambach zu Magdeburg eine deutſche Ueberſetzung geliefert, und dem zweyten Theile ſeiner überſetzten Geſchichte der Päbſte des Archibald Bower vorgeſetzet. Herr Jablonſki vertheidiget, wie bekannt iſt, den Neſtorius. Er hält ihn für nichts weniger, als für einen argen Kätzer. Die Neſtorianer, wie er darthut, haben verſchiedene Redensarten, welche den Rechtſinnigen anſtößig ſchienen, gebrauchet, und hingegen gute und unſchuldige Redensarten der Rechtſinnigen verworfen, damit ſie den Apollinariſten deſto kräftiger begegnen möchten. Es iſt falſch, daß ſie

auch die Erde ſo oft, als das Wohnhaus der Menſchen, betrachtet wird, und derſelben das ewige Wohnhaus des Vaters im Himmel entgegen ſtehet.

von der Zeit der Vereinigung beyder Naturen in Chriſto unanſtändige, und wider die heilige Schrift ſtreitende Dinge ſollten gelehrt haben. Es iſt nicht weniger falſch, daß ſie nicht nur zwo Naturen, ſondern auch zwo Perſonen in Chriſto geglaubet haben. Was die Redensart betrifft, daß ſie die Gottheit Chriſti den Tempel ſeiner menſchlichen Natur zu nennen pflegten, ſo iſt ſolche auch von rechtſinnigen Vätern gebraucht worden; ſie kommt auch mit der heil. Schrift überein, und kann auch, zum Theil, nicht ohne Nutzen zur Erklärung der Menſchwerdung Chriſti angewandt werden; ja die Neſtorianer haben ſich derſelben nicht anders, als nach dem Sinn der rechtſinnigen Kirche, bedienet.

Hiewieder bekam Herr Jablonſki zween Gegner, nämlich den ſel. Berger, welcher eine Rede herausgab unter der Aufſchrift: Neſtorianiſmus haereſeos convictus, und den itzigen Herrn Generalſuperintendenten Hofmann zu Wittenberg, in ſeiner 1725. zu Leipzig gehaltenen Diſp. an controverſia Neſtoriana, olim agitata, fuerit logomachia? *) Herr J. hingegen ſuchte in folgender Diſſertation, dasjenige, ſo er behauptet, in ein näheres Licht zu ſtellen.

5. Diſſ. hiſt. theol. de origine et fundamento Neſtorianiſmi reſp. *Frid. Guil. Iablonſki.* (der Bruder des Herrn Vorſitzers, Prediger bey der neuen friederichsſtädtiſchen Gemeine zu Berlin) 1728. Quart. 5 B. Er erweiſet hierinn zween Sätze: 1) Neſtorius hat weder ſelbſt ſeine Lehren zuerſt ausgedacht, noch auch iſt er von ohngefähr auf die Meynung,

*) Vergl. 1 Th. 171 S.

nung, ſo er vertheidiget, verfallen, ſondern hat ſie, als eine Lehre der morgenländiſchen Schulen, von ſeinen Lehrern empfangen. 2. Der Grund dieſer Lehre und der Redarten, ſo die Neſtorianer vornehmlich nach der Zeit des Schiſmatis Antiocheni Miletiani angenommen haben, iſt die Furcht vor dem Apollinariſmus geweſen, welcher den Orient weit und breit anſteckte, und ſie dahin gebracht hatte, daß ſie, in Erklärung des Geheimniſſes der Menſchwerdung Chriſti, dergleichen Redarten ausſuchten, wodurch die Ränke der Apollinariſten entdeckt, und zernichtet werden könnten.

Da aber auch der berühmte la Croze unſern Gelehrten in einem, an ihn geſchriebenen, und dem Muſaeo hiſt. philol. theol. vol. I. P. I. p. 78. *) eingerückten, Briefe, wider den Herrn D. Hofmann vertheidigte, fand dieſer nöthig hinwiederum herauszugeben: Defenſio diſſertationis de controverſia Neſtoriana. Leipzig 1731.

6. De indulgentiis pontificiorum ex eccleſia per reformationem recte et legitime eiectis diſſert. I. 1730. 5 B. Es iſt keine zweyte erfolget. In dieſer wird die wahre Lehre der römiſchen Kirche von dem Ablaß aus ihren bewährteſten Schriften deutlich vor Augen geleget.

7. Oratio funebris in obitum SAM. STRIMESII, anniuerſaria obitus die, publico academiae nomine habita. fol. 8 B. 1731. Sie iſt mit dem akademiſchen Programma, und vielen Epicediis zuſammen gedruckt,

*) Nicht, wie dort ſtehet, der bremiſchen Bibliothek.

druckt, und beſchreibet das Leben und die Verdienſte des berühmten Gottesgelehrten ohne Schminke, aber zierlich.

Remphan, Aegyptiorum deus, ab Iſraelitis in deſerto cultus, nunc ex lingua et antiquitate aegyptiaca eruitus et illuſtratus. Frankfurt und Leipzig. 1731. Octav. 7 B. In dieſer gelehrten Abhandlung wird 1. der hebräiſche Text des Propheten Amos mit der Ueberſetzung der LXX Dollmetſcher, welche Stephanus beybehalten, verglichen; 2. dargethan, daß die Iſraeliten dem Moloch und Remphah in der Wüſten wirklich einen äuſſerlichen feyerlichen Dienſt bewieſen haben; 3. erwieſen, daß der Name Ῥεμφὰ oder Ῥαφὰν nicht aus dem Hebräiſchen כיון entſtanden ſey, ſondern vielmehr 4. Ῥεμφὰ oder Ῥομφὰ eine ägyptiſche Benennung ſey, und den König des Himmels bedeute, mithin die Sonne darunter zu verſtehen ſey; welches ſo wohl aus der Stelle des Amos ſelbſt, als auch aus den ägyptiſchen Alterthümern, mit einer gar ſeltnen Gelehrſamkeit beſtärket und erläutert wird. *) Vergl. Acta erud. 1730. p. 499.

9. De genuina et propria ſignificatione τῆς διαθήκης in ſcriptis N. T. exerc. theol. reſp. *Iob. Ernſt*

*) Es hat auch 1745. der Herr Prof. Schröder zu Marpurg, itzt zu Gröningen, eine Diſſ. vertheidiget, de tabernaculo Molochi et ſtella dei Remphan. ad *Act. VII, 43.* Er behauptet noch mit Anderen, Remphe ſey der Planet Saturnus. Es ſcheinet ihm aber des Hrn. D. Jablonſki Arbeit gar nicht bekannt geweſen zu ſeyn.

Ernſt. Vigilantius. 1733. 4. B. διαθήκη bedeutet bey den Griechen ein Teſtament. Die LXX haben es in einer breitern Bedeutung gebraucht. Im N. T. hat es jene ſeine eigene Bedeutung. Dieß wird erwieſen 1. aus dem Gebrauche des Wortes. 2. Aus der Beſchaffenheit desjenigen Raths und Willens Gottes, welcher διαθήκη genennet wird. 3. Aus Stellen des N. T. wo es nichts anders bedeuten kann. Hebr. 9, 15. 16. Gal. 3, 15. 1 Cor. 11, 25. 4. Aus dem Begriffe der Erbſchaft, unter welchem dieſelbe Sache in der Schrift vorkommt, und 5. aus der Einſtimmung der alten Kirche. Einige Einwürfe werden gründlich widerlegt. Der Herr D. Hofmann hat dieſe Diſſ. billig angeprieſen, in einer Note zu PRITII introd. in N. T. p. 8. S. auch WINKLERI philologum. Lactantiana 5. p. 453.

10. De verbo otioſo, cuius ratio in iudicio diuino reddenda eſt ad *Matth. XII, 36.* reſp. *Ephr. Irwing.* 1734. 4 B. Das ῥῆμα ἀργὸν wird § XII. beſchrieben, vana ſophiſtica ratiocinatio, quam quis ſibi effingit atque excogitat, et excogitatam, veritati ſalutari, ſplendidiſſima ſua luce radianti, opponit, vt ſub aliqua rationis vmbra et ſpecie, ſe ipſum et alios, a veritate, quam odio habet, auertat, ſicque ſe ipſum et alios decipiat. Dieſe Beſchreibung iſt ſo wohl aus der Sprachwiſſenſchaft, als aus dem Zweck der Rede Chriſti, deutlich bewieſen.

11. Diſſ. hiſt. theol. de baptiſmo Arianorum veterum in s. s. trinitatem reſp. *Iob. Iac. Schreckherg.* 1734. 4 B. Da ſonſt die Ketzertaufe vor gültig

gehalten wurde, ſo haben doch die Arianer von denen Rechtſinnigen aufs neue müſſen getauft werden. Sie haben den Täufling nur einmal eingetaucht. Allein dieſer Gebrauch ſcheinet die Urſache nicht geweſen zu ſeyn; ſie iſt vielmehr in den bey der Taufhandlung gebrauchten Worten zu ſuchen. Die Worte der Einſetzung Matth. 28, 19. ſind nicht, wie einige Vnitarii vorgeben, verfälſchet. Die Taufe im Namen Chriſti allein, welche einige Rechtſinnigen verrichtet haben, kann aus der heil. Schrift nicht erwieſen werden. Sonſt haben alle Chriſten, auch die Ketzer, und ſelbſt die Arianer, mit Beybehaltung der Worte der Einſetzung, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, getauft. Die Vandali aber in Spanien und Africa haben die Formel alſo verändert: im Namen des Vaters, durch den Sohn, in dem heiligen Geiſte. Dieſe Formel wird nach dem Sinn der Arianer erläutert, und ihr Ungrund dargethan.

12. Diſſertationes academicae VIII. de terra Goſen. 1736. 12 B. Sie ſind vom Auguſt bis December 1735. gehalten, und hernach unter einem Titel zuſammengebracht worden. Sehr viele gelehrte Tagebücher haben davon Nachricht gegeben. Nach genauer Prüfung anderer Meynungen, zeiget der Herr Doctor, daß das Land Goſen den Nomum Heracleopoliten nebſt der umliegenden Gegend begriffen habe, und daß der Name Goſen nichts anders bedeute, als Heracleopolis. Vergl. Acta erud. 1736. p. 330.

13. Theſes

13. Theſes circulares *) ex theologia Chriſtiana, de creatione ex nihilo. reſp. *Chriſt. Guſtau. Iuſt. Siegel.* 1736. 1 B.

14. Diſſ. theol. de peccato originali per lumen rationis etiam gentilibus cognito. reſp. *Ludou. Rahm.* 1736. 2 B. Es wird erwieſen, daß die Heiden ſo wohl die zugerechnete als angebohrne Erbſünde, die Schuld und Strafe derſelben, und einen gewiſſen Streit des Fleiſches wider den Geiſt, aus dem Lichte der Natur erkannt haben.

15. Diſſ. theol. de cognitione Chriſti ſecundum carnem. reſp. *Sam. Kopycki.* 1737. 2 B. Die Stelle 2 Cor. 5, 16. wird erläutert. Chriſtum im Fleiſche, d. i. perſönlich in ſeinem Leben auf Erden, gekannt haben, achtet Paulus vor eine geringe Sache; weil es weder zur Seligkeit nöthig iſt, noch auch in ſich ſelbſt etwas dazu beytragen kann; ja Viele, welche ſich derſelben rühmten, dadurch von der ſeligmachenden Erkenntniß des Heilandes entfernet blieben. Der Apoſtel ſchließet übrigens auch alle andere blos fleiſchliche Erkenntniß Chriſti nicht aus, dergleichen bey den Gnoſticis, und noch unter den Papiſten bey ihrem Reliquienſchatze anzutreffen, oder welche aus einer bloßen Wißbegierde entſtehet, ſich mit eiteln, unnöthigen und unerforſchlichen Dingen beſchäfftiget, und mit Eigendünkel, Eigenliebe, Hochmuth und Zankſucht verknüpft iſt. Möchten doch

*) Vermöge königlichen Befehls ſollten alle Herren Profeſſoren zu Frankfurt, alle vierzehn Tage, nach der Ordnung öffentlich diſputiren. Und dieſe Diſputationes werden circulares, oder periodicae genennet.

die Feinde der allerheiligſten Religion ſich aus dergleichen Auslegungsſchriften würdiger Gottesgelehrten unterrichten wollen! Wie frech und thöricht ſchreibet Edelmann in ſeinem Moſes mit aufgedecktem Angeſichte, zweyten Anblick S. 83. Wollte doch ſelbſt Paulus Chriſtum nach dem Fleiſche nicht mehr kennen? Was heißt das anders, als ſagen, daß es ihm gleich viel gelte, ob die Umſtände, die von ihm erzählet werden, wahr wären oder nicht?

16. Diſſ. periodica theol. hiſt. de reſurrectione carnis futura, ex ſola reuelatione dei cognita. reſp. *Car. Theod. Hain.* 1737. 1 B. Die Weiſeſten unter den Heiden haben keine Auferſtehung der Todten erkannt, und ſie iſt eine der chriſtlichen Religion eigene Lehre.

17. Ingenua in Neſtorianiſmum inquiſitio. Exercitatio praeliminaris I. de meritis Neſtorii, deque controuerſiae Neſtorianae genuinis fontibus. reſp. *Car. Aug. Reinhardt.* 1738. 4 B. Da verſchiedene Studenten den Herrn Doctor erſuchet hatten, daß ſie öffentlich unter ihm diſputiren möchten, ſo faſſete er den Entſchluß ſeine ausführliche Unterſuchung des Neſtorianiſmus dazu herzugeben. Allein, es kam, wie in einem Briefe, ſo in des ſeligen Jordans Vie de Mr. LA CROZE befindlich iſt, (ſtehet S. 238.) ein nouum, et minus praeuiſum impedimentum dazwiſchen. Ein vornehmer Geiſtlicher nämlich rieth es freundſchaftlich ab, und rieth vielmehr an, das ganze Werk, mit dem raren Tractate des Verodon, de ſuppoſito, welchen Herr Jablonſki beſitzet, zuſammen drucken zu laſſen. Es blieb alſo bey dieſer erſten

erſten Diſputation. In derſelben wird zuerſt die Geſchichte des Neſtorius kürzlich erzählet, darauf werden ſeine Verdienſte nach der Wahrheit beſtimmet, die Zeugen derſelben aufgeſtellet, und von den Quellen des neſtorianiſchen Streites gehandelt. Er kann nämlich hauptſächlich aus dem Neſtorius und den Neſtorianern ſelbſt, nicht aber aus anderen alten Geſchichtſchreibern erkannt werden.

18. De ΘΕΟΠΝΕΥΣΤΙΑ ſcriptorum ſacrorum, noui praecipue teſtamenti, in rebus, quas narrant, hiſtoricis. reſp. *Frem. Sam. Hillerfeld.* 1738. 4. B. Rich. Simon und Henr. Dodwell werden unbillig zu denjenigen gerechnet, welche die göttliche Eingebung der Apoſtel, um hiſtoriſche Dinge zu ſchreiben, geläugnet haben. Es iſt aber Grotii, Clerici und Verſei Meynung geweſen, welche hier widerleget wird. Unter den von ihnen eingeworfenen Widerſprüchen der Evangeliſten, unterſuchet der Herr Doctor insbeſondere die Stellen, Matth. 27, 5. vergl. Apoſtelgeſch. 1, 18. *).

19. Theſes theologicae circulares ad illuſtrandam confeſſionem electoris Brandenburgici gloriosae et beatae memoriae, IOANNIS SIGISMVNDI, reſp. *Ferd. Stoſch.* 1738. anderth. B. Sie zielen zur Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ab,

*) Nächſt denen, von Wolf Angeführten, verdienen über dieſe wichtige Stellen nachgeſehen zu werden der Engländer Dan. Scott in ſeiner niew verſion of St. Matthews Gospel, with ſelect notes. London, 1741. Rathleffs Theologe, 1 B. 2 St. Neunhöfer in Nou. act. ſchol. Tom. II. p. 687.

ab, und zeigen, wie wenig wesentlich der Unterschied der Lehre beyder Partheyen sey, von der Person Christi, von der Taufe, vom Abendmahl, und von der Gnadenwahl. Auf Befehl des Hofes sind sie in das Deutsche übersetzet worden *).

20. Exerc. theol. de fallura ignis aeterni ad *Marc. IX, 49.* resp. *Frid. Wilh. Albertahl*, 1738. 4 B. Die Schwierigkeit dieser Stelle bewog den großen Scaliger, das Wort θυσία in πυρία zu verändern; welches aber billig verworfen wird. Herr J. zeiget an, daß ihm ehedem in den Sinn gekommen, an statt πᾶς zu lesen πᾶς **), und für πᾶς das πᾶς γὰρ aus einigen Handschriften anzunehmen, und die Rede des Heilandes als eine Bestrafung des unzeitigen Eifers der Jünger v. 38. anzusehen. Wie beim Feuer des Eifers würden sie ihr Amt nicht führen können; sie müßten sich vielmehr als ein Salz der Erden beweisen. Doch er läßt diese Muthmaßung gänzlich fahren, und stimmet denen bey, welche die Worte von der ewigen Höllenstrafe erklären. Er übersetzet πᾶς, *totus*. Der Heiland sinnspielet auf das sodomitische Salz, und den Untergang Sodoms. Der Sinn ist, daß die

*) Vergl. 1 Th. S. 80.

**) Auf diese Veränderung ist auch der Herr D. Kellingbäusen gefallen, in der hamb. verm. Bibl. 2 B. 4 St. 686 S. doch so, daß er die Worte von den Höllenstrafen ausleget; daß diese kein Sühnopfer für die Sünde seyn könnten.

die Gottlosen ganz in das hölliſche Feuer ſollen geworfen werden *).

21. De futura Iudaeorum conuerſione illuſtri ex Rom. XI. reſp. *Ioh. Gabr. Borzymowski*. 1738. 4 B. Es wird dargethan, daß der Apoſtel wirklich von einer zukünftigen herrlichen allgemeinen Judenbekehrung rede. Vergl. das Herrn D. Heumanns Erklärung des N. T. 7 Th. 533. S.

22. De Iezabele, Thyatirenorum pſeudoprophetiſſa, ad *Apoc. II, 20.* reſp. *Ioh. Chriſtoph. Sachſe*, 1739. 4 B. Unter dem Namen Jeſabel, werden weder alle falſche Lehren der thyatiriſchen Kirche überhaupt, noch auch eine heidniſche Prieſterinn, angezeiget; ſondern ſie iſt eine Chriſtinn aus der Secte der Gnoſtiker, und vielleicht die unter ihnen ſo ſehr geehrte Thekla, geweſen.

23. Oratio ſaecularis in memoriam repurgatorum in Marchia ante ducentos annos feliciter ſacrorum, publico academiae nomine habita, 1739. fol. 3 B. Der König befahl der Univerſität, das evangeliſche lutheriſche Jubiläum mit einer feyerlichen Rede zu begehen. Dieſe wurde unſerm Gelehrten, wegen ſeiner bekannten Mäßigung und Wohlredenheit, aufgetragen. Und in der That, die Ausdrücke ſeiner friedliebenden Geſinnungen darinn, ſind überaus reizend. Wir wollen eine kurze Stelle daraus herſetzen: „Dum vero nunc gradum profero,

*) Des Herrn D. Vriemoet Erklärung dieſer Stelle kann man ſehen in deſſen Obſerv. miſcel. T. I. p. 22. 46. 52.

profero, ſpero, neminem veſtrum fore, auditores, qui mihi, theologo eccleſiae euangelico-reformatae, vitio daturus ſit, ſi ad incrementa reformationis Marchicae et id retulero, quod, ſcepera tenente Ioanne Sigismundo, electore b. memoriae, diuina clementia noſtris etiam reformatis, in amplisſimis his terris, ſedes certas aſſignauerit, et religionis exercitium liberum et plenum inter fratres indulſerit. Hoſpitalitati huic ſua vtique non defuit merces. Nam credite mihi, auditores, ipſa illa aemulatio, quae olim duos eccleſiae euangelicae coetus, in diuerſas et ſententias et partes diſtraxit, ipſis, rem ita dirigente, et errores hominum in bonum vertente Deo, non vnius boni fundus et origo exſtitit.„

24. Theſes theologicae circulares, quibus genuinus ſenſus capiti IX. epiſtolae ad Romanos modeſte expenditur, reſp. *Sam. Theoph. Riehl.* 1739. anderthalb B. Dieſe Sätze ſcheinen dem Herrn D. Hermann, welcher eine gar bedenkliche Erklärung dieſes Kapitels vor den Tag gebracht hat, unbekannt geweſen zu ſeyn. Die Meynung des Herrn J. geht dahin: Der Apoſtel rede von der Erwählung zur äußerlichen Gemeinſchaft der Kirche, und der Ausſchließung von derſelben, von der Verwerfung, nämlich der Juden, und Annehmung der Heiden; und zwar dergeſtalt, daß er uns auf dasjenige führe, nicht ſowohl was Gott frey ſtehet zu thun, ſondern was er in der That will, und zu wollen ſich erkläret hat.

25.

25. Diſp. period. prima de Henotico Zenonis. reſp. *Ludou. Wilh. Weiſſ.* 1739. 2 B. Es iſt niemals eine zweyte darauf gefolget. In dieſer lieſet man folgendes. Petrus Mongus, ein Eutychianer, hat dieſe bekannte Vereinigungsſchrift am meiſten angerathen. Acacius, der Patriarch zu Conſtantinopel, welcher damals rechtſinnig war, iſt der wahre Verfaſſer derſelben. Zeno, der ſie unter ſeinem Namen herausgegeben, iſt auch rechtſinnig geweſen. Die Gelegenheiten dazu waren 1. die Uneinigkeiten der Gottesgelehrten von der Perſon und den Naturen Chriſti; 2. die ungemein üblen Folgen derſelben in der Kirche, und in gemeinem Weſen. 3. Die Religionshandlungen unter der vorigen Regierung, und 4. der Rath des Mongus.

26. De regno millenario Cerinthi diſſ. I. reſp. *Franc. Theoph. Gräuer.* 1744. 4 B.

27. Diſſ. II. reſp. *Ludou. Sam. Noltenius* 1744. 4 B. Dieß iſt nur der Anfang eines Werkes, deſſen Vollendung ſehr zu wünſchen ſtehet. Nach einer kurzgefaſſeten Nachricht vom Cerinthus, wird angemerket, daß der Preſbyter Cajus, der erſte geweſen ſey, welcher dem Cerinthus die Meynung von einem irrdiſchen tauſendjährigen Reiche zugeſchrieben habe; wie er ihn denn auch für den Verfaſſer der dem Apoſtel Johannes zugeſchriebenen Offenbarung ausgegeben. Aus ihm haben Dionyſius Alex. und Theodoretus das Ihrige geſchöpfet. Sonſt ſind keine anderen Schriftſteller des dritten Jahrhunderts, welche ſeines Chiliaſmi Meldung thun. Im vierten aber geſchiehet ſolches vom Auguſtinus und Gennadius.

dius. Es iſt aber die Lehre, welche dem Cerinthus zugeſchrieben wird, von denen Juden hergekommen, welche ein tauſendjähriges Reich des Meſſias vor dem jüngſten Gerichte vorgegeben haben. Und mit dieſem ſtimmen die alten Kirchenlehrer ſehr überein. Mithin iſt ihre Lehre, und die, ſo dem Cerinthus zugeſchrieben wird, im Grunde eben dieſelbe. Da indeſſen Cerinthus es mit den Ebioniten gehalten, dieſe aber den jüdiſchen Chiliaſmus ferne von ſich ſeyn ließen, ſo iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daß er ihn angenommen habe. Und in der That, Alles, was von ſeinem Chiliaſmo vorgegeben wird, beruhet einzig und allein auf dem Zeugniß des Cajus. Dieſer aber iſt, wie verſchiedene Alte und Neuere bereits erkannt haben, ein verdächtiger Zeuge. Cerinthus war ein Gnoſtiker und hielt es mit den Lehrſätzen des Carpocrates. Es iſt demnach nicht wahrſcheinlich, daß er den Chiliaſmus gelehret habe, als welchen kein Gnoſtiker bekennen konnte, weil er ſchnurſtracks mit ihren Lehrſätzen ſtreitig iſt. 1. Das tauſendjährige Reich ſoll auf Erden ſeyn: dieſe Erde aber hielten die Gnoſtiker vor ein Gefängniß der Seele, und vor ſo etwas böſes, daß ſie glaubten, ſie ſey kein Werk Gottes, ſondern des böſen Geiſtes. 2. Die ſeligen Seelen ſollen zu dem Reiche aus dem Himmel herniederkommen: nach dem Lehrbegriffe der Gnoſtiker war dieſes ohnmöglich. 3. Das tauſendjährige Reich ſetzet die Auferſtehung der Leiber voraus: dieſe läugneten die Gnoſtiker gänzlich. 4. Im tauſendjährigen Reiche ſollte man noch heirathen: nichts war den Gnoſtikern ein größrer Greuel.

28. Ex-

28. Exerc. de morte tragica imperatoris Anaſtaſii Dicori reſp. *Joh. Ern. Jabloniſki.* 1744. 4 B. Das Gedächtniß des Gerechten ſoll billig im Segen erhalten werden. Man hat ſich an dem Kaiſer Anaſtaſius Dicorus verſündiget, daß man ihm nach dem Tode einen ſo üblen Namen gemacht hat. Er regierte zu Conſtantinopel vom Jahre 491. bis 518, und iſt, nach den Zeugniſſen glaubwürdiger Geſchichtſchreiber, ein löblicher Regent geweſen. Gleichwohl ſoll er ein Widerſacher und Verfolger der wahren Kirche geweſen ſeyn. Er ſoll die Evangelien verfälſchet haben. Allein dieſe Läſterung hat Herr Weſſeling in einer 1738. herausgegebenen Schrift widerleget *). Er ſoll ein Manichäer, ein Eutychianer, ein Verfolger der Rechtgläubigen geweſen ſeyn. Allein, dieſe Ehre haben ihm die ſtrengeren Rechtgläubigen blos deswegen angethan, weil er das Henoticon ſeines Vorgängers Zenonis erhielt, und von allen Geiſtlichen unterſchrieben wiſſen wollte. Die Mönche haben ihm einen erſchrecklichen Tod angedichtet. Er ſoll vom Bliße erſchlagen ſeyn. Andere haben allerley wunderliche abergläubiſche Umſtände hinzugefüget. Allein, das Gegentheil erhellet aus dem übereinſtimmenden Zeugniſſe der beſten und älteſten Geſchichtſchreiber, welche nichts davon melden. Einige andere thun zwar deſſen Meldung, aber blos als aus einem ungewiſſen Gerüchte, und die, ſo dieſem Gerüchte Glauben beymeſſen, kommen in Erzählung der Umſtände nicht überein. Endlich

*) Vergl. 4 Th. 899 S.

lich an denen Orten, wo man ſolches am allererſten vermuthen ſollte, findet man nichts davon. Die ganze Erzählung hat ihren Grund in einer, von den Mönchen vorgegebenen, Offenbarung, und verräth den Betrug ganz deutlich.

29. Diſſ. periodica exhibens ſpicilegium breue obſeruationum de epiſtola ſcripta Laodicea ad *Coloſſ. IV. 16.* reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1746. 3 B. Die wahre Lesart iſt, τὴν ἐκ Λαοδικείας. Dieſer, aus Laodicea geſchriebene, Brief kann nicht ein Brief des Apoſtels Pauli ſelbſt geweſen ſeyn. Denn er war noch nie zu Laodicea geweſen, wie aus Coloſſ. 2, 1. erhellet; wie auch daher, daß dieſer von Laodicea geſchriebene Brief nicht lange vor dem Brief Pauli an die Coloſſer muß geſchrieben geweſen ſeyn, und zwar in der Gefangenſchaft Pauli zu Rom, etwan im Jahre 62, Paulus aber wenigſtens fünf Jahre vorher in denen dortigen Gegenden keinen Fuß gehabt hatte. Man kann mithin weder den Brief an Philemon, noch den erſten an Timotheum verſtehen, noch auch den Brief an die Epheſer. Es iſt auch weder Johannes, noch ein anderer Apoſtel, der Verfaſſer dieſes Briefes. Sondern es iſt wahrſcheinlich, daß ein ſolcher Brief gemeynet werde, welchen die Lehrer der laodiceniſchen Gemeine an die coloſſiſchen Biſchöffe geſchrieben hatten. Eine Secte, welche die orientaliſche Philoſophie mit der chriſtlichen Lehre in eins zu ſchmelzen trachtete, breitete ſich in Phrygien ſtark aus. Verſchiedene benachbarte Vorſteher der Gemeinen verſammleten ſich zu Laodicea,

und

und ſtatteten denen coloſſiſchen Lehrern Bericht ab. Dieſe erachteten es für rathſam, an den Apoſtel Paulus deshalben zu ſchreiben, und ſandten den Epaphras an ihn ab, um ihm von Allem genauen Unterricht zu geben. Auf dieſes Alles nun antwortet der Apoſtel in dem Briefe an die Coloſſer. Und da nun dieſer, und der aus Laodicea geſchriebene, Brief eine, und dieſelbe, Sache betrafen, ſo will der Apoſtel, daß dieſer in der coloſſiſchen, und jener in der laodiceniſchen Gemeine ſolle verleſen werden, nämlich in denen Kirchenverſammlungen, welche nachher Synodi, oder Concilia, ſind genennet worden. Es betraf aber die ganze Sache die Gnoſtiker, deren Lehren der Apoſtel verſchiedentlich verwirft. Hierunter iſt beſonders der Dienſt der Engel merkwürdig. Coloſſ. 2, 18. Noch im vierten Jahrhunderte haben ſie in Phrygien Bethäuſer des Erzengels Michael gehabt. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. S. 447. *).

*) Im Jahre 1751. hat der Herr D. Huth zu Erlangen eine Diſſ. herausgegeben: Epiſtola ex Laodicea in encyclica ad Epheſios aſſeruata Es iſt zu verwundern, daß der Herr D. Heumann S. 611. die wunderliche Meynung vorgezogen, daß Pauli von einem Briefe, den er ſelbſt nach Laodicea geſchrieben, und welcher verloren gegangen ſey, rede. Er ſagt zwar mehr als zu oft, daß die Apoſtel manche Briefe geſchrieben, ſo verloren gegangen. Allein er hat es nirgends bewieſen, und wird es auch nimmermehr beweiſen können. Es iſt damit nicht ausgemacht, daß man eine Meynung, velut ex tripode, falſch nennet. Im Gegentheil dieſe, daß kein apoſtoliſcher Brief verloren gegangen, hat unumſtößliche Gründe vor ſich.

30. De vltimis Pauli apoſtoli laboribus a B. Luca praetermiſſis diſſ. I. reſp. *Chriſt.* Cochius. 1746. 3 B. Lucas höret in der Geſchichte Pauli mit ſeiner Gefangenſchaft zu Rom auf. Aus dieſer wurde er nach zwey Jahren a. C. 63. befreyet, worauf er eine Reiſe durch Italien und Griechenland gethan, und auf derſelben den Brief an die Hebräer geſchrieben hat. Dieſer Brief kann mit Recht für eine Epiſtola encyclica gehalten werden, welcher zwar erſt an die zu Jeruſalem und in Paläſtina gerichtet, hernach aber von dieſen allen andern iſt mitgetheilet worden. Nach Spanien iſt Paulus nicht gekommen, ſondern aus Italien nach Creta und Judäa gereiſet, und hat im Jahre 64. die Gemeinen in Paläſtina, Syrien und klein Aſien beſuchet. Im Jahre 65. iſt er nach Epheſus gekommen, und, nachdem er ſich ein wenig daſelbſt aufgehalten, hat er den Timotheus allda zurück gelaſſen. Damals hatte der Apoſtel Johannes die aſiatiſchen Gemeinen noch nicht gelehret. In demſelben Jahre 65. iſt Paulus nach Macedonien gereiſet, und hat daſelbſt den erſten Brief an Timotheum geſchrieben; von wannen er wieder nach Epheſus zurückgekehret iſt. So weit gehet dieſe erſte Abhandlung. Die andere, zu welcher am Ende Hoffnung gemacht wird, iſt noch nicht an das Licht getreten. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. 168 S.

31. Pantheon Aegyptiorum, ſive de diis eorum, commentarius. Pars I. Francof. ad Viadr. 1750. Groß Octav. 23 B. Pars II. et III. cum prolegomenis de religione et theologia Aegyptiorum 1752. Mit Regiſter und Vorrede ein Alph. 15 Bogen.

32. De

32. De Memnone Graecorum et Aegyptiorum, huiusque celeberrima in Thebaide ſtatua, ſyntagmata tria cum Figuris aeneis. Francof. ad V. 1753. *) Quart mit der Zuſchrift und Vorrede 19 B. Es würde unnöthig ſeyn, die Auszüge und wohlverdiente Lobeserhebungen dieſer beyden, durchaus mit einer ſeltnen Gelehrſamkeit angefüllten, Werke, ſo in vielen Journalen anzutreffen ſind, hier zu wiederholen; und unſer Urtheil iſt für den ausgeſtreckten Ruhm des Hrn. D. Jablonſki viel zu gering. Vergl. des Hrn. D. Winkler Philologumena Lactantiana ſacra p. 80. 82.

33. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae antiquioris. Francof. ad V. 1754. Octav. ein Alphabeth. Von dieſem ſchönen Begriffe der Kirchengeſchichte der erſten funfzehn Jahrhunderte, haben insbeſondere die göttingiſchen Anzeigen eine feine Nachricht gegeben. S. 1182. Nach einigem gegründeten Lobe des Herrn Verfaſſers, heißt es: „Wir können nicht läugnen, daß wir viel Merkwürdiges in dieſem Buche gefunden. Wir rechnen dahin nicht allein die beſondern

*) Bey Gelegenheit der Recenſion des Voyage d'Egypte et de Nubie par Mr. FRED. LOVIS. NORDEN, wird in den götting. Anzeigen 1756. S. 132. gemeldet, daß darinn die ſehr merkwürdige Säule des Memnons, von andern Seiten, als in Pococks Reiſen, und mit vielen Hieroglyphen auf dieſen Seiten, abgezeichnet ſey. Es wird hinzugeſetzt: Ein ſolcher Kenner der ägyptiſchen Alterthümer, als der Verfaſſer der ſchönen Abhandlung, de Memnone, iſt, würde vermuthlich hier noch viel mehr merkwürdige Zuſätze antreffen, als wir.

Meynungen, die Herr J. bey verſchiedenen Streitfragen der Kirchenhiſtorie angenommen: ſondern auch nicht wenig Begebenheiten, von denen man auch in den beſten Auszügen dieſer Wiſſenſchaften ſonſt nichts findet.„ Darauf werden von beyderley Art folgende Exempel gegeben. S. 17. daß die Propheten zur Zeit der Apoſtel ſich zwar vornehmlich mit der Erklärung der prophetiſchen Schriften des alten Teſtamentes beſchäfftiget, aber doch auch zukünftige Dinge vorher verkündiget. S. 32. daß Simon Magus für einen Verläugner des jüdiſchen, oder ſamaritaniſchen Glaubens, nicht aber für einen chriſtlichen Kätzer zu halten. S. 40. von der neronianiſchen Chriſtenverfolgung, in Anſehung welcher er der Meynung des Herrn Walchs zu Jena beytritt. S. 43. daß Euſebius durch die Indianer, denen Pomtänus das Evangelium verkündiget, die Homeriten im glücklichen Arabien verſtehe. S. 57. daß die Diſciplina arcani den Kätzern ihren Urſprung zu danken habe. S. 78. daß Alexander Severus kein rechtgläubiger Chriſt, ſondern ein Gnoſtiker, geweſen. S. 90. daß Paul von Samoſata, nicht gerade zu, wie die Sabellianer, das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit angegriffen, ſondern ſich nur begnüget, die Gottheit Chriſti zu läugnen. S. 112. von den politiſchen Arianern, welche nicht aus Ueberzeugung, ſondern dem Hofe zu gefallen, ſich zu dieſer Secte bekennet. S. 148. daß Neſtorius kein Kätzer geweſen. S. 176. daß Baradäus, der Stifter der jonobitiſchen Kirche, mit Baradato ſey verwechſelt worden. S. 185. daß die Chriſten im glückſeligen

ſeligen Arabien von einem jüdiſchen Beherrſcher, Damian, im ſechſten, und S. 242. im neunten Jahrhundert, von einem chineſiſchen Rebellen, Bauhu, eine große Verfolgung erlitten. S. 272. daß man dem Tageno völlig glauben könne, in Anſehung der Frage: wo Kaiſer Friedrich, der erſte, geſtorben? Er verſtehe nämlich durch Cilicien, Armenien, weil erſteres wegen ſeiner damaligen, aus armeniſchem Geblüt abſtammenden, Beherrſcher Kleinarmenien geheißen. S. 298. von dem Urſprung der Emporhebung der Hoſtie bey der Meſſe.

34. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae recentioris. ibid. 1756. Octav. ein Alphabeth. Dieſer kurze Begriff der neuern Kirchengeſchichte begreift das Merkwürdigſte des ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts. S. Perm. Abhandl. und Urth über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit, 1 Th. 218 S. Götting. Anz. 1756. Num. 126.

II.

Wir wollen nun die Katheberſchriften hinzufügen, welche von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vorſitze ſind vertheidiget worden, und woran er mithin, wenigſtens inſofern, Antheil genommen hat *).

*) Ich halte es für billiger, einem jeden das ſeine zu laſſen, als dergleichen Diſſertationen auf die Rechnung der Herrn Vorſitzer zu ſchreiben. Oefters ſind ſolche ſo gerathen, daß ſie der Gelehrſamkeit und des Namens derſelben bey weitem nicht würdig ſind. Sind ſie aber wohl geſchrieben, ſo verdienen auch die Reſpondenten, daß man ihnen die Ehre davon

1. Diſp. philol. moralis de Kaino et Hebele, iuibus impiorum piorumque, ad pericopam Geneſ.

davon gebe, es ſey denn, daß man ganz zuverläßig wiſſe, daß ſie nur Autores heißen, nicht aber ſeyn. Und denn iſt noch dabey zu wiſſen, ob nicht vielmehr ein Andrer, als der Vorſitzer, die Feder dazu hergegeben habe. Der ſelige Wolf begehet in ſeinen Curis dieſen Fehler zum öftern. Ein Exempel trifft man in des Herrn D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 537. an. Ich will ein Paar andere hinzufügen. Tom. IV. p. 352. ſchreibet er die Diſp. de diſceptatione et collocutione Michaelis cum diabolo, Leidae 1733. dem ſel. Prof. Fabricius zu, da ſie doch ganz gewiß den Reſpondenten, Stephan Gordon zum Verfaſſer hat. Und auf der eben daſelbſt unter dem Namen des Prof. Heyden angeführten Diſſ. de reſuſcitatione Moſis, Halae, 1723. nennet ſich der Reſp. Herr Kleinſchmid, den Verfaſſer. Wer aber der wahre Verfaſſer derſelben ſey, kann aus den Obſeruationibus ſacris eines gewiſſen Gelehrten, in welchen ſie mit abgedruckt iſt, erſehen werden. Der ſel. Herr Strodtmann hat auch in ſeiner Uebereinſtimmung der deutſchen Alterthümer mit den bibliſchen S. 182. dem Herrn D. Gerdes die Diſſ. des Hrn. Prof. Kükkersfelder, in canticum Deborae, zugeſchrieben. Noch groſſer iſt der Fehler, da aus einer Diſput. zwey gemacht, und die eine dem Vorſitzer, die andere dem Reſp. zugeſchrieben wird. Dergleichen aus Wildeshauſen Bibliotheca Diſp. Wolf anmerket. Tom. II. p. 497. Ein anderes Beyſpiel findet man in des Hrn. Rect. Albrechts Philopon. I. de docta et laudabili in ſtudio exegetico ignorantia p. 4. So hat auch Herr D. Heumann über Col. 1, 18. die Diſſ. des Herrn Huſti, de Chriſto primogenito, unſerm Gelehrten, welcher nur Vorſitzer, keinesweges aber Verfaſſer derſelben, wie aus der Ausarbeitung ſelbſt gnugſam zu erſehen iſt, zugeſchrieben.

Geneſ. IV, 1-14. illuſtrandath. auct. *Steph. Arn Weſenfeld.* 1722. 4 B. Der Verfaſſer iſt Prediger zu Croſſen geworden, nachdem ihm zuvor die Würde eines Magiſters der Philoſophie war ertheilet worden.

2. Diſſ. de inſufficientia ſacramentorum in veteri, et ſufficientia ſacrificii Chriſti in nouo teſtamento, ex loco *Pſ. XL, 7.* auct. *Rud. Gothofr. Goetike*, nachmaligem Rector zu Küſtrin, 1725. 2 B.

3. ΕΡΙΣΙΣ theol. philol. de non confundendis בריא אזנים τῇ διορυκτοποιΐᾳ foſſione aurium divinitus facta, cum נרצע אזן τῇ ὀπῇ τρυπανῇ, perforatione auris herili, auct. *Gabr. Waſſ.* 1727. 6 B.*).

4. Diſſ. theol. de Chriſto primogenito, auct. *Andr. Husztinus*, 1728. 5 B. **).

5. Diſſ. theol. de inauguratione pontificis N. Teſtamenti, auct. *Mich. Kowats*, 1730. 4 B.

6. Diſſ. theol. de ſenſu vocis ἐπίγνωσις in ſ. literis, et de characteribus ſpiritus ſchiſmatici, auct. *Georg. Ludov. Noltenius*, 1733. 5 B. Dieſe Schrift iſt ſehr wohl gerathen. Der Verfaſſer war ein Sohn des berühmten Hofpredigers, Joh. Arn. Noltenius. Er hat ſich auch durch eine ſchöne Schrift, von dem Leben der Olympia Fuluia

*) Dieſe Materie hat der Herr D. Vriemoet vortrefflich erkläret in Obſ. miſc. L. I. c. III. Auch findet ſich eine ſchöne Abhandlung darüber in des ſel. D. Iken Diſſ. phil. theol.

**) Er hat auch zu Frankfurt herausgegeben: Hiſtoria trium celebrium in Tranſyluania Gymnaſiorum, 1730. Quart.

Morata, so er erstlich unter dem Vorsitze des sel. Prof. Dichmar vertheidiget, hernach aber vermehrt herausgegeben hat, bekannt gemacht, und ist sehr jung als Professor an dem joachimsthalischen Gymnasio verstorben. Hier giebt er mit einer sehr guten Einsicht den wahren Begriff der Ketzerey, und die rechten Kennzeichen des Geistes der Trennung. Wie mancher Eiferer für seinen vermeynten rechten Glauben ist, nach dessen richtigen Beschreibungen, ein Ketzer! und wie mancher vermeynte Ketzer nichts weniger, als dieses!

7. Diss. de metempsychosi Pharisaeorum, et num illa ex scriptura noui testamenti adstrui possit, auct. *Ludov. Ramm.* 1735. 4 B. Dieß ist gleichfalls eine schöne Probeschrift. Der Herr Verfasser ist anitzo königlicher Hofprediger zu Berlin. Er zeiget α) aus verschiedenen Gründen, wie unwahrscheinlich es sey, daß die Pharisäer eine Seelenwanderung geglaubet haben. Denn es ist gewiß, daß sie 1. im Gegentheil Strafen und Belohnungen nach diesem Leben, 2. eine Auferstehung des Leibes, welche in der Vereinigung desselben mit seiner eigenen Seele bestehe, gelehret haben. 3. Matth. 22. v. 22. u. f. disputiret Christus wider die Sadducäer nach den Lehrsätzen der Pharisäer. Vergl. Luc. 20, 39. 4. Paulus war gleicher Meynung mit den Pharisäern, Apost. Gesch. 10. 13. 24. 26. Hierauf werden β) die Einwürfe geschickt beantwortet, und zwar 1. das Zeugniß Josephi, 2. Matth. 16, 14. 3. Joh. 9, 2. untersuchet und erläutert.

8. Diss.

8. Diſſ. hiſt. theol. exhibens genuinam Pauli Samoſateni, epiſcopi Antiocheni, doctrinam, auct. *Car. Collins.* 1736. 4 B. Auch dieſe Schrift verdienet billig Anmerkung. Denn der Herr Verfaſſer, welcher hernach Prediger in Preuſſen geworden iſt, ſetzet die Hauptirrthümer des Paulus von Samoſata in ihr gehöriges Licht, und zeiget die Uebereinkunft derſelben mit andern Ketzereyen, und auch den heutigen Socinianern in England.

9. Diſſ. theol. de conſiliis euangelicis ſeu perfectionis, auct. *Sam. Io. Ern. Stoſch.* 1736. 3 B. Und auch dieſe Schrift läßt ſich ſehr wohl leſen. Der Herr Verfaſſer, itziger Prediger zu Lünau in der Mark Brandenburg, handelt zwar eine bekannte Materie ab; allein er zeiget gar deutlich den Urſprung, und die wahre Beſchaffenheit, wie auch den Unggrund der, von der römiſchen Kirche vertheidigten, evangeliſchen Rathſchläge. Er zeiget anbey eine feine Beleſenheit in den Schriften der vornehmſten Gottesgelehrten der römiſchen, und proteſtantiſchen Kirche.

10. Diſſ. exeg. hiſt. de ſinapi parabolico, illuſtrans parabolam, *Matth. XIII, 31. 32.* auct. *Franc. Inze Liszniag.* 1736. 5 B.

11. Diſſ. hiſt. et theol. de eccleſiae thyatirenſis tempore Iohannis apoſtoli exiſtentia ad *Apoc. I, 11. II, 18.* occaſione *Epiphan. haereſ. LI. §. 33.* reſp. *Ferd. Stoſch.* 1739. 3 B. *).

III.

*) Vergl. 1 Th. S. 80. und 86.

III.

Es folgen nun die Schriften des Herrn Doct. Jablonſki, ſo in anderer Gelehrten Sammlungen und Werken befindlich ſind.

1. Epiſtola de Anubide Aegyptiorum. Der Herr Prof. J. G. Michaelis zu Halle hat ſie ſeinen 1738. herausgegebenen Obſeruationibus ſacris vorgeſetzet.

2. Annotationes in Eratoſthenis catalogum regum Thebaeorum, ſtehet in der Chronologie ſacrée de Mr. des VIGNOLES. Tom. II. p. 735. Vergl. *Nou. act. erud.* 1739. p. 606.

3. Specimen nouae interpretationis tabulae Bembinae, vel vti communius vocatur, Iſiacae, in den Miſcellaneis Berolinenſibus, Tom. VI. claſſ. II. p. 139. *). Tom. VII. p. 373. Die berühmte Tabula Iſiaca ſtellet, nach des Herrn J. Auslegung, die Folge und Ordnung der ägyptiſchen Feſte des ganzen Jahres vor.

4. Comment. de diebus aegyptiacis in vetuſto calendario Romano commemoratis, ibid. T. VII. p. 406.

5. La vie de Mr. LA CROZE par Mr. IORDAN, und vornehmlich der Theſaurus epiſtolicus la Crozianus enthalten verſchiedene und ſehr beträchtliche Briefe, und Anmerkungen deſſelben **).

6. Eine

*) Im Journal literaire d'Allemagne Tom. II. P. II. p. 242. wo dieſes recenſiret wird, ſtehet der Druckfehler Jablonſki.

**) S. z. E. Noua acta erud. 1743. p. 403.

6. Eine Anmerkung vom Lande Pathros findet man in Joh. Jacob Schmids bibliſchem Geographus. S. 552.

7. Da die Herren Profeſſoren zu Frankfurt an der Oder auf königlichen Befehl dem berliniſchen Intelligenzbogen einen gelehrten Artikel anzuhängen verpflichtet wurden, hat Herr J. verſchiedene Aufſätze dazu hergegeben; wovon uns die von der Oſtelfeyer, von der Geburt des Heilandes, und von einigen unbekannten Heiligen, deren Gedächtniß in der römiſchen Kirche am 1ſten Jänner jährlich gefeyert wird, bekannt geworden ſind. Es wäre wohl zu wünſchen, daß dergleichen aus einer ſo gelehrten Feder gefloſſene Abhandlungen, denen Papieren, welche denen Häkern zum Erbtheil anheim fallen, entriſſen, und in einer beſondern Sammlung herausgegeben würden. Wir haben die letztgemeldete bey der Hand, und finden ſolche überaus leſenswürdig. In dem Breviario Romano ſtehet: D. XIX. Ian. Maril, Marthae, Audifacis et Abachum martyrum. In dem Martyrologio paradieren dieſe Heiligen folgender geſtalt; D. XIX. Ian. Romae via Cornelia, ſanctorum martyrum, *Marii* et *Marthae* conjugum et filiorum *Audifacis* et *Abachum*, nobilium Perſarum, qui Romam temporibus Claudii principis ad orationem venerant. Herr J. entdecket das Falſche und Thörichte dieſes Vorgebens, und zeiget, daß dieſe vermeynte Heiligen nichts anders, als blinde abgöttiſche Heyden ſeyn; nämlich der römiſche Feldherr Marius, mit ſeiner Concubine Martha, der von jenem

jenem überwundene König Teutobochus, und ſonſt ein verſtümmeltes Wort, oder Name.

8. Cogitationes de Lacedaemoniorum cum Iudaeis cognatione ad locum *1 Maccab. XII, 7. 21.* in den von dem ſel. Ihm herausgegebenen Symbolis literariis, Tom. I. P. 3. p. 241.

9. De Alexandro Severo, imp. Romano, Chriſtianorum ſacris per Gnoſticos initiato. In den Nou. miſc. Lipſ. Vol. IV. P. I. p. 56.

10. Obſeruatio de Ashor, numine Aegyptiorum veterum, quod Graeci Venerem interpretantur. Ebendaſ. Vol. VI. P. I. p. 47.

11. Obſeruatio de Phta, priſcorum Aegyptiorum numine, quod Graeci Vulcanum interpretantur; vbi et de veterum philoſophorum aegyptiorum atheiſmo. Eben daſ. Vol. VI. P. 2. p. 236.

12. Obſeruatio de Neitha, Aegyptiorum dea, quam Graeci Mineruam interpretantur. ibid. P. III. p. 447.

13. Obſeru. de Cnepho, vel Cnuphi, Aegyptiorum, id eſt, Agathodaemone. ibid. P. IV. p. 619. Dieſe ſind hernach dem Pantheo Aegypt. einverleibet worden.

14. De nominis *Abraxas* vel *Abraſax*, in plerique Baſilidianorum et Gnoſticorum gemmis obuii, vera et genuina ſignificatione exercitatio. ibid. Vol. VII. P. I. p. 63.

15. Specilegium obſeruationum de miraculo legionis fulminatricis, Vol. VIII. P. III. p. 417.

Hierzu

Hierzu kommen noch

16. Sam. Strimesii viſitationes IV. in viſitatorios IV. articulos Saxonicos de ao. 1592. Opus poſthumum cum praefatione P. Ernesti Jablonskii. 1730. 8vo.

17. Vorrede zu des Herrn Predigers, George Heinr. Ranz kurzen Begriff des bibliſch chronologiſchen Syſtems von 6000 Jahren. 1750. Octav.

In der Vorrede des erſten Theils des Panthei Aegyptiorum machet Herr J. noch zu folgenden Werken Hoffnung:

1. Aegyptus antiqua ſacra, ſiue Diſſ. de templis deorum per totam Aegyptum conſtructis, et ſacris, inibi fieri ſolitis.
2. Explicatio tabulae Bembinae, vel Iliacae.
3. De diebus feſtis Aegyptiorum.
4. Syntagma de ſacerdotibus Aegyptiorum, eorumque variis ordinibus.

Allein, zu vielem Leidweſen der Gelehrten, benimmt er wieder dieſe Hoffnung gänzlich in der Vorrede zum dritten Theil. Und, wenn man hiermit die Zuſchrift ſeiner Syntagmatum de Memnone an den ſel. Hofrath Menke vergleichet, ſo findet man die Urſache dieſes veränderten Vorhabens. Er ſagt nämlich, er habe Alles, was er noch von den ägyptiſchen Alterthümern zu Papiere gebracht, demſelben übergeben. Dieſer iſt indeſſen den Weg alles Fleiſches gegangen; und wir können alſo nicht ſagen, ob noch etwas davon das Licht ſehen werde.

In

In eben diesem Werke hatte er auch S. 34. und 100. zur Ausgabe gewisser la Crozianorum Hoffnung gegeben. Allein, in der nachher dazu geschriebenen Vorrede nimmt er auch dieses zurück. Er unterrichtet uns, daß er solche eben von keiner Erheblichkeit gefunden habe, lehnet den ohnehin ganz ungegründeten Verdacht von sich ab, als ob er sich derselben zu seinem Pantheo habe bedienen können, und meldet, daß er solche dem Herrn Prof. Uhlius wieder zugestellet habe.

Aus dem Thesauro la Croziano Tom. III. p. 176. berichtet der Herr Prof. Michaelis in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, S. 514. daß unser Gelehrter vorgehabt, etwas von den Essenern zu schreiben, welches aber, seines Wissens, nicht geschehen sey; daß er indessen glaube, niemand wäre geschickter, den Geschichten der Essener ein neues Licht zu geben, als Herr J. So verhält es sich. Es hält aber der Herr Doctor diese Secte für einen Ast der Pharisäer, welche gleichsam die Mönche der jüdischen Religion gewesen seyn; und aus deren, wie auch der ägyptischen Priester Einrichtungen, und seinen eigenen Erdichtungen, Philo seine Therapeuten beschrieben habe, welche mithin nie anders, als in dem Gehirne dieses jüdischen Weltweisen, als ein Abriß einer platonischen Republik, existiret haben.

Ob die ingenua in Nestorianismum inquisitio, das Werk, de regno millenario Gerinthi, die Einleitung in die ägyptische Sprachwissenschaft, und andere Werke, worum dieser große Gelehrte gearbeitet hat,

hat, noch das Licht ſehen möchten, wird der Tag lehren. So viel iſt gewiß, daß Alles, womit es ihm gefallen ſollte, das Reich der Wiſſenſchaften zu bereichern, mit vielem Danke wird aufgenommen werden. Wir thun die aufrichtigſten Wünſche, daß es ihm bis in das ſpäteſte Alter an Luſt und Kräften dazu nicht entbrechen möge.

In des ſeligen J. C. Wolfs Conſpectu ſupellectilis epiſtolicæ, literariæ manu exaratæ finden wir auch *Vol. LVIII. p. 256.* eine Anzeige von Briefen unſers Gelehrten.

In der Vorrede zu dem Novis actis erud. 1752. wird zu verſtehen gegeben, daß der Herr Doctor Jablonſki ein Mitarbeiter an dieſer gelehrten Monatſchrift ſey. Es muß ſolches aber wohl nur von einigen wenigen Beyträgen verſtanden werden.

* *

Geſchichte
des Herrn
Bernardinus de Moor,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Leiden.

Es iſt ein verſtändiger Rath, welchen noch neulich der, durch ſeine friedfertige Geſinnungen, und verſchiedene zum Kirchen-Frieden abzielende

Schriften, rühmlich bekannte Herr Anton von Harderveld, Prediger zu Wyk, der holländiſchen Kirche gegeben hat, daß ſie nämlich die unterſcheidenden Namen der Coccejaner und Voetianer gänzlich abſchaffen und verbannen möchte. Ob und wie weit demſelben werde Folge geleiſtet werden, muß man der künftigen Erfahrung überlaſſen. So viel iſt gewiß, daß nicht nur ſchon ſeit geraumer Zeit die Hitze und der Eifer, mit welchem wohl ehedem die ſo genannten Brüderſtreitigkeiten ſind geführet worden, ſehr nachgelaſſen, und man ſich des unanſtändigen und liebloſen Betragens gegen einander zu ſchämen angefangen habe, ſondern auch an gar vielen Orten bey der Wahl der Lehrer auf dieſen Unterſchied wenig oder gar nicht mehr geſehen werde, und daß endlich die größten und berühmteſten akademiſchen Lehrer dieſer Zeit ſich und ihrer Kirche durch ihre theologiſche Mäßigung und Bemühungen, die Eintracht überall zu befördern, Ehre machen. Unter dieſen mögen billig die itzige berühmte Theologen der leidenſchen Univerſität, und unter denſelben der Herr Doctor de Moor, eine der oberſten Stellen einnehmen. Er iſt eben itzo der einzige voetianiſche Profeſſor daſelbſt, und, wie verlautet, wird die durch den Tod des Herrn Eſgers erledigte Stelle des zweyten nicht wieder beſetzet, ſondern durch den Herrn Schulkens, welcher bisher über die gewöhnliche Anzahl geweſen, ob er gleich unter die Coccejaner durchgehet, für erfüllet gehalten werden. Nichts hat aber wohl die Univerſität von dieſem ihrem einzigen Voetianer weniger zu befürchten,

als

als Zwiespalt und Zerstörung der brüderlichen Eintracht. Er läßt im Gegentheil überall die edelste Liebe zu dieser von sich blicken, und suchet sie durch sein Fürbild und Ermahnungen bey aller Gelegenheit, mündlich und schriftlich, zu befestigen und zu befördern. Unsere Freude ist jederzeit groß, wenn wir solche Gottesgelehrte kennen lernen, und sie andern können lehren kennen. Und dadurch ist diese kleine Vorrede zur Geschichte des Herrn de Moor veranlasset worden.

Er ist nicht der erste seines Geschlechtes, welcher bey der holländischen Kirche in Ansehen gestanden. Sein Vater, und sein Aeltervater, (welcher 1680. daselbst gestorben,) gleiches Namens, sind Beyde sehr geachtete Lehrer zu Gouda gewesen. Jener stand anfänglich als Prediger zu Maaslandsluis. Und an diesem Orte ist unser Gelehrte im Jahre 1710. auf diese Welt getreten. Da aber jener im Jahre 1712. in das Predigtamt zu Gouda war versetzet worden, erwies er nicht nur alle treue Zucht an ihm, und suchte ihm die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, und die Beobachtung der Furcht des Herrn, durch seinen Unterricht und Fürbild, einzuschärfen, sondern hielt ihn auch fleißig zur dortigen lateinischen Schule an, auf welcher er in den Anfangsgründen der gelehrten Erkenntniß so wohl zunahm, daß er im Jahre 1726. die Universität zu Leiden beziehen konnte. Hier brachte er über fünf Jahre zu, um in allen, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften das Seine zu thun. Mark und Wesselius sind diejenigen Männer, welche er

als seine vornehmsten Lehrer verehret. Von einem Theile seiner besondern Studien giebet er selbst in der Vorrede zu seinen Predigten über 2 Petr. 1. folgende Nachricht: „Da ich die Nothwendigkeit der Erkenntniß und Betrachtung der thätigen Gottesgelahrtheit, für mich selbst als einen Christen, für einen solchen, welcher sich zu dem heiligen Amte abforderte, und hernach als einen Lehrer und Professor, schon frühe einsahe, so habe ich es nach und nach mein Werk seyn lassen, um neben dem heiligen Worte Gottes, dem Brunnen aller seligmachenden Weisheit, der einzigen Richtschnur einer ungeheuchelten Gottesfurcht, auch solche Schriftsteller mit Fleiß zu lesen, welche aus der thätigen Gottesgelahrtheit ihr besonderes Werk gemacht, und in ihren Schriften einen kurzen Begriff derselben nachgelassen haben, als Poetius, Leydekker, Amesius, Visscherus, Wittewrongel, Ridderus, von Broekel, Wirsius, von Maastricht, Pictet, Vitringa, Lampe, von Pelzen, van Irrhoven, Buddeus, und Andere, aus welchen ich sowohl für mich selbsten, als zu Anderer Nutzen, vielen Vortheil gezogen habe; weshalben ich solche auch einem jeden, und vornehmlich der Gott gewiedmeten Jugend, zu lesen anpreise; so, daß man gleichwohl bey allen menschlichen Schriften eingedenk sey, daß man dieselben mit Beurtheilung lesen und überdenken müsse, weil die Fehlbarkeit dem besten Schriftsteller, nicht weniger als uns selbsten, hier auf Erden allezeit anklebet; weswegen kaum eine einzige Schrift außer der Bibel ist, worinne man nicht sowohl

etwas

etwas verwerfliches, als annehmungswürdige Sachen, antrifft.

Nachdem Herr de Moor den Lauf seiner akademischen Studien rühmlich vollendet, und sich unter die Candidaten des Predigtamtes hatte aufnehmen lassen, kam es durch seine ausnehmende Gaben und Predigen dahin, daß er kurz darauf, nämlich den 24 Febr. 1732. als Lehrer der Gemeine zu Jutfen in Geldern eingeführet wurde. Und von dieser Zeit an ist er, innerhalb dreyzehn Jahren, durch sechs geistliche Aemter zu dem vornehmsten, welches er itzt bekleidet, aufgestiegen. Nämlich den 19 Jun. 1734. ward er Prediger zu Broek im Waterlande. Als er an diesem Orte stand, begab er sich 1736. nach Leiden, und erwarb sich daselbst das theologische Doctorat, in welches ihn der selige Wesseling promovirte, nachdem er den 26 Sept. seine inaugural Disputation de κατοικοις ουρανιοις ad Matth. III. 9. öffentlich gehalten hatte. Den 26 Oct. 1738. trat er sein Predigtamt zu Oostsaandam an, allwo er die Predigten über 2 Petr. Cap. 1. gehalten, zu deren Herausgabe er sich schon bey seinem Abschiede von dieser Gemeine anheischig gemacht, solches Versprechen aber allererst 1756. erfüllet hat. Von hier gieng er 1743. nach Enkhuisen, und hielt daselbst den 24 März seine Anzugspredigt. Endlich ward er nach einem Jahre, den 11 März 1744. zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrteit nach Franeker berufen. Doch ehe er noch in dieses Amt öffentlich eingeführet werden konnte, ergieng schon wieder den 7ten April 1745. der Ruf an ihn zu dem-

demselbigen Amte auf der Universität zu Leiden, an der Stelle des seligen Wesselius. Er begab sich im Monat Junius dahin, und trat solches den 2rsten desselbigen Monats mit einer Rede an, de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, welche gleich darauf in dem Druck erschien, und auch durch den Rector zu Woerden, Balduin ter Braak in die niederdeutsche Sprache übersetzt das Licht sahe. Gleich darauf ward er auch den 22 August von dem Kirchenrath zum ordentlichen Prediger berufen. Des folgenden Tages approbirte der Magistrat, und den 6 Sept. die Classis von Leiden und Niederrheinland, diesen Beruf, und ward den 10 Oct. von seinem Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, öffentlich eingeführet. Dieser predigte des Vormittages über 2 Cor. 8, 23. 24. er selbst des Nachmittags über Jes. 56, 20.

Der Herr Doctor de Moor hat seit dem bis hiehin unter vielem Segen, und mit solchem Beyfall und Ruhm in seinen beyden Aemtern gelehret, daß man ihm mit Recht unter den itzigen grössesten Gottesgelehrten in den vereinigten Niederlanden eine Stelle zueignen kann. Auf der Akademie gehen seine vornehmste Vorlesungen über die theoretische und practische Gottesgelahrtheit. Wir wollen ihn selbst davon reden hören. So schreibet er in der Vorrede zu der bereits gemeldeten Auslegung des 1 Capitels des 2 Briefes des Apostels Petri.

Um als akademischer Lehrer hierinn meiner Pflicht nach Vermögen eine Genüge zu leisten, befleißige ich mich, nach dem Fürbilde meiner hochgeehrten Leh-

rer

rer und Vorgänger, -- nicht allein durch Vorschreibung genauer Regeln einer guten Art zu predigen der akademischen Jugend zu zeigen, wie man auf der Kanzel die Lehre der Wahrheit den Gemüthern der Zuhörer zur Gottseligkeit andringen solle, sondern habe auch in meinem theologischen Unterricht ein solches Lehrgebäude zum Leitfaden erwählet, welches nebst der vollkommensten Abhandlung der lehrenden und streitenden Gottesgelahrtheit, auch hauptsächlich das wahre Wesen der thätigen Gottesgelahrtheit in sich fasset, ich meyne das Mark der christlichen Gottesgelahrtheit des großen und meines Lebenslang bey mir in gesegnetem Andenken bleibenden Lehrmeisters, Johann von Mark, worinn man außer dem Thätigen, welches in einen jeden Lehrsatz seinen Einfluß hat, mit Fleiß und mehrentheils sehr ausführlich in besondern Hauptstücken, von dem Gottesdienste, der That und den Kennzeichen desselben, von dem Gesetze Gottes, als der einzigen und vollkommenen Richtschnur seines Dienstes, insbesondere dem Gesetze der zehn Gebote, welche eines nach dem andern mit Fleiß und sehr genau ausgelegt werden; vom Gnadenbunde, vom Glauben und von der Bekehrung, wie solche nach der Bundeslehre von einem jeden Bundesgenossen zu betrachten sind; unter andern Bundeswohlthaten von der Wiedergeburt, wodurch ein jeder Auserwählter des geistlichen Lebens theilhaftig, und zur Beobachtung der Forderungen des Bundes bequem gemacht wird; von der Heiligung, wodurch die Befleckung der Sünde mehr und mehr in dem auser-

Herrn beschäfftiget wäre, und ob es in der That mit der Gestalt der Kirche und der nothwendigen und geziemenden Behandlung der Seelen beschaffen sey, wie Viele sagen und schreiben, ohne gleichwohl von mir selbst erhalten zu können, um dasjenige, so ich nicht aus dem Worte Gottes überzeugend einsahe, auf menschliches Ansehen anzunehmen; oder, um Menschen, wie gottesfürchtig sie auch von Einigen zu seyn geachtet würden, zu Gefallen, einiger Lehre oder Handelweise zu folgen, welche ich nicht von dem Herrn selber durch seinen Geist aus seinem Worte gelehret hätte. Ich habe indessen meinen Geist erschöpft, meine Seele öfters vergeblich gequälet, ohne daß diejenigen, welche in unsern Tagen besonders hochgeachtet werden, mir besondern Nutzen zugebracht haben sollten.

Ich habe mich versündiget, indem ich das mir zugetheilte Maaß der Gaben nicht genug geschätzet, und mit dankbarer Erkenntniß desselben, mich in Einfalt der Unterweisung und Leitung des Geistes Gottes übergeben habe, auf daß derselbige mir von einer Zeit zur andern offenbarete, was mir zu wissen entbrach, es sey um zu lehren und zu beobachten, oder um zu widerlegen; und habe erfahren, daß man Gott mit Recht erzürne, und zu sehr verkehrten Tritten Anleitung gäbe, wenn man in die Geheimnisse der göttlichen Gnadenwirkungen zutief eindringen will.

Ich habe hinten nach gesehen, daß ich viele Ursachen der demüthigsten Danksagung an den Gott aller Gnade habe, für die Unterstützung, welche er

mir

Um deſto mehr befleißige ich mich, um in dieſem Stücke bündige und hauptſächliche Gründe zu legen, damit nicht die Abhandlung der thätigen Gottesgelahrtheit, welche auch insbeſondere zur Beobachtung der Liebe, als des Bandes der Vollkommenheit, anleitet, im Gegentheil durch einigen Misbrauch derſelben zu Zertheilungen und Zerrüttungen Anlaß gebe, wie leider! da man nicht nach der Maaß, weiſe iſt, ſondern über dem, das geſchrieben iſt, weiſe ſeyn will, oder aus Eigenliebe ſich über ſeine Brüder erhebet, in unſern Tagen die meiſte Streitigkeiten und Unruhigkeiten aus der thätigen Gottesgelahrtheit entſtehen, welches in Spaltungen und Secten, denen auch hievon die Namen gegeben werden, ausbricht.

Dieß ſind die Worte des Herrn de Moor. Weil aber auch das Folgende ihn uns etwas näher, nach dem inwendigen Menſchen, kennen lehret, ſo wollen wir ſolches gleichfalls hier ſogleich folgen laſſen. Ich bete zwar hiebey, fähret er fort, das Hohe und Unbegreifliche der Gerichte des Herrn, und die unſtreitige Freyheit ſeiner heiligen Wege in der Regierung ſeiner Kirche, welche doch hier auf Erden jederzeit unvollkommen bleiben wird, an: Beklage aber unterdeſſen mich ſelbſten, der ich Jahre und Tage unter dieſer Sache, als unter einer ſchweren Laſt, gebücket einher gegangen bin; ohne genugſame Einſicht bey mir ſelbſten zu haben, was in vielen Anſichten zu erwählen und zu beobachten wäre; zweifelmüthig, ob ich denn weniger, als andere Diener, mit dem erforderten Ernſte in dem Werke des

Herrn beschäfftiget wäre, und ob es in der That mit der Gestalt der Kirche und der nothwendigen und geziemenden Behandlung der Seelen beschaffen sey, wie Viele sagen und schreiben, ohne gleichwohl von mir selbst erhalten zu können, um dasjenige, so ich nicht aus dem Worte Gottes überzeugend einsahe, auf menschliches Ansehen anzunehmen; oder, um Menschen, wie gottesfürchtig sie auch von Einigen zu seyn geachtet würden, zu Gefallen, einiger Lehre oder Handelweise zu folgen, welche ich nicht von dem Herrn selber durch seinen Geist aus seinem Worte gelehret hätte. Ich habe indessen meinen Geist erschöpft, meine Seele öfters vergeblich gequälet, ohne daß diejenigen, welche in unsern Tagen besonders hochgeachtet werden, mir besondern Nutzen zugebracht haben sollten.

Ich habe mich versündiget, indem ich das mir zugetheilte Maaß der Gaben nicht genug geschätzet, und mit dankbarer Erkenntniß desselben, mich in Einfalt der Unterweisung und Leitung des Geistes Gottes übergeben habe, auf daß derselbige mir von einer Zeit zur andern offenbarete, was mir zu wissen entbrach, es sey um zu lehren und zu beobachten, oder um zu widerlegen; und habe erfahren, daß man Gott mit Recht erzürne, und zu sehr verkehrten Tritten Anleitung gäbe, wenn man in die Geheimnisse der göttlichen Gnadenwirkungen zutief eindringen will.

Ich habe hinten nach gesehen, daß ich viele Ursachen der demüthigsten Danksagung an den Gott aller Gnade habe, für die Unterstützung, welche er

mir

mir während des Laufes meiner Bedienung in so verschiedenen Gemeinen, ohngeachtet meiner Unwürdigkeit und sündlichen Schwachheiten, verliehen hat; und daß ich keine Ursach habe, mich über meine Lehrart und mein Thun zu beklagen: obschon ich mit beschämtem Angesichte die vielfältigen Gebrechen, welche mir stets und bis auf diesen Augenblick angeklebt haben, erkenne und bereue. Wer kann merken, wie öft er fehle? Herr! verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!

Kurz vor dem Schluß dieser Vorrede findet sich noch dieses. Was ich auch lese, ich finde keinen bündigern Lehrbegriff der thätigen Gottesgelahrtheit, als in dem heidelbergischen Catechismus verfasset ist; so, daß hier ein jeder klar, einfältig und zugleich vollständig ihm vor die Augen gelegt siehet, wie er seine Seligkeit in der Furcht Gottes schaffen müsse. Diesen christlichen Unterweiser erklären wir jährlich auf der Kanzel. Vor solche, welche einiger Massen geübet sind, und vor die sich zu dem heiligen Amte zubereitende Jugend, ist mehr als zu viel Anleitung da, um die in diesem kurzen Begriff enthaltene Sachen verstehen zu lernen; weshalben ich, was mich betrifft, keine große Nothwendigkeit sehe, um über diesen Catechismus der akademischen Jugend besondre Vorlesungen zu halten; um desto weniger, da ich in den Vorlesungen über die Predigtart, denselben von Antwort zu Antwort, ja von Sache zu Sache in den verschiednen Antworten, in einer kurzgefaßten Tafel vorstelle, und ihnen anzeige, wo sie solche in dem theologischen Compendio, welches

ich

ich erkläre, ausführlich abgehandelt und bewiesen finden können.

Im Februar 1747. ward Herr de Moor zum ersten male Assessor des akademischen Senats, welches Amt er auch des folgenden Jahres noch bekleidete. Wenn er nicht diejenige Mäßigung besäße, welche ihm und seinem Amte zu einer so großen Zierde gereichet, hätte es leicht geschehen können, daß er in diesem mit seinen Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, in einen Federstreit gerathen wäre. Er hatte nämlich einige Disputationes, de descensu Christi ad inferos, unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen, und in der dritten unter andern die Meynung des Vaters seines Amtsgenossen, des seligen Herrn Tako Hajo von den Honert, daß nämlich in dem allgemeinen Glaubensbekenntnisse durch die Höllenfahrt Christi, der Zwischenzustand der Seele, desselben im Paradiese zu verstehen sey, widerleget. Der Herr von den Honert, welcher in der Verehrung seines seligen Vaters ungemein zart, und der Meynung desselben in diesem Stücke völlig zugethan ist, machte sich sogleich auf, um solche zu vertheidigen, und ließ eben denselbigen Respondenten, welchen Herr de Moor bey seiner Disputation gehabt hatte, nämlich den Herrn Josua von Nyeren, itzigen Doctor der Weltweisheit und Prediger zu Tiflo, eine andere unter der Aufschrift, de animis sub altari, auf das Catheder bringen, worinn er besagte Meynung wider den Herrn de Moor, doch ohne ihn bey seinem Namen zu nennen, mit vieler Gelehrsamkeit zu behaupten suchte. Doch dieser ließ es

es hingehen, ohne darauf zu antworten, und als ob es nicht geschehen wäre.

Was man von der Uneinstimmigkeit des Herrn de Moor mit seinen übrigen Amtsgenossen, in Ansehung des Gutachtens der theologischen Facultät zu Leiden in der Sache des Herrn von der Os, in verschiedenen Schriften hat vorgeben wollen, davon hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu seiner uitvoerige waarschowinge das Gegentheil zur Genüge erwiesen. Einmal, er hat solches eigenhändig unterzeichnet; und das nimmt, wenn man auch sonst nicht alle Ursach hätte, solches von seiner theologischen Mäßigung zu erwarten, allen Zweifel weg. Es ist wahr, er hat einer Disputation einige Sätze angehänget, von welchen man geglaubet hat, daß sie auf die ossische Streitigkeiten ihre Beziehung hätten. Allein, zu geschweigen, daß sie gemeldetes Gutachten gar nicht angehen, so belehret uns auch Herr Schultens, daß sie vielmehr zur Befestigung eines Proselyten in seinem angenommenen Glauben abgezielet haben. Auch seine Briefe, worauf man sich berufen, beweisen nichts weiter, als daß er weder alle Sätze und Ausdrücke, noch auch alle Arten der Vertheidigung des Herrn von der Os habe gut heißen können.

Im Julius 1755. ward Herr de Moor zum Präses der zu Breda gehaltenen südholländischen Synodus erwählet, und verwaltete diesen Vorsitz mit ausnehmendem Beyfall und Ruhme.

Um

Um nun die bisherige Geſchichte dieſes Gelehr-
u beſchließen, iſt nichts weiter übrig, als daß wir
on ihm herausgegebene Schriften anzeigen.

1. Diſp. inaug. de καιροῖς ἀναψύξεως ad *Act.*
19. Leiden 1736.

2. Levis Leerant en offerwerk, het slot van het
: testament; vreemde bowlieden in des Hee-
empel; de Priesterlyke Zegen; en des Heeren
mmim en Vrim, verleent aan den Mann synen
tgenoot. Of Jntrée en Afscheids-Redenen over
. *XXXIII, 10. Malach. IV, 4. 5. 6. Zach. VI, 15.*
. *VI, 22-27.* en *Deut. XXIII, 8. 9.* uitgespro-
vdor de Gemeinte van Jngen in de Neder-Be-
, Broek in Waterland, en Oostsaandam. Am-
am. 1739. Quart.

3. Jntreed en Afscheid- predicatien ouer *Act.*
23. 1 Cor. III, 11-16. Jene zu Enkhuisen, dieſe
r akademiſchen Kirche zu Franecker. 1744.

4. Oratio inaug. de imperfecta eccleſiae mili-
; felicitate, Leiden. 1745.

5. Diſp. I. et II. de precibus Chriſti Gethſema-
is, ad locum *Matth. XXVI, 39.* coll. reliquis
geliſtis. reſp. *Car. Segaar.* Lugd. Bat. 1746.

6. Diſp. III. et IV. reſp. *Iac. a Nieburg.* Rott.
Phil. Doct. 1746.

7. Diſp. I. II. et III. de aduentu Chriſti memo-
2 Pet. I. 16. reſp. *Ant. Cato Camerling.* Runa
th. 1747.

8. Diſp. theol. I. et II. de deſcenſu Chriſti ad
os. Reſp. *Ludou. Hamerſter.* Leou. Fris. 1748.

9. Diſp.

9. Disp. III. et IV. Resp. *Isac. Hendrus.* Harlemb Bat. 1748.

10. Disp. V. VI. et VII. Resp. *Iosua van Ypersen.* Mediob. Zeland. 1748.

11. Disp. theol. I. et II. ad *2 Pet. II. 1. et 1 Tim. I, 19.* Resp. *Pet. Marchand.* Amst. 1749.

12. Disp. chronol. theol. de anni tempestate, qua mundus fuit conditus. Resp. *Pet. van Boekholt.* Geir. 1749.

13. Disp. theol. I. et II. exhibens sacramentorum considerationem generaliorem. Resp. *Wilh. v. d. Burgt.* Stemberg. 1750.

14. Disp. III. et IV. Resp. *Laur. Knappert,* Schieda. 1751.

15. Disp. I. et II. de discrimine sacramentorum Vet. et noui testamenti, nec non de sacramentis extraord. V. T. Resp. *Bogisl. Axamovit.* Lith. 1751.

16. Disp. theol. I. et II. de circumcisione. Resp. *Ioh. van Velzen.* Roterod. Bat. 1751.

17. Disp. theol. de circumcisione tertia, et de paschate prima. Resp. *Adr. Franc. Matthaeus.* Horna-Westfris. 1751.

18. Disp. theol. de paschate II. et III. Resp. *Ioh. Car. Palier.* Sylvaduc. 1751.

19. Disp. IV. et V. Resp. *Ioh. Flor. Martinet.* Deurne Brabant. 1751.

20. Gedachtenisſ, zo van zynen Dienst in verscheide Gemeentens, in Intre- en Afscheids-Redenen; als van des Heeren Oordeelen en Zegeningen over het Land of bysondere Steden in verscheidene

dene Leerredenen, bewaart. Leiden. 1752. Quart. Es ſind zwanzig vortreffliche heilige Reden, nämlich, nebſt denen Num. 2. 3. bereits angezeigten, die letzte akademiſche Kirchenrede zu Groneker über 1 Tim. 3, 16. Die Anzugspredigt zu Leiden über Jeſ. 56, 20. Eine Rede bey Gelegenheit der Unfruchtbarkeit der Erde und eines Brahmangels, über Jerem. 12, 4. Ueber die Platzregen in der Erndezeit Hiob. 37, 6. 7. Von der Mildthätigkeit in theurer Zeit. Ap. Geſch. 11, 27-30. Neujahrsbitte Pſ. 11, 16. Vorbereitung zum Bettage in großer Waſſersnoth Pſ. 32, 6. Bettagspredigt zur Zeit einer großen Waſſersnoth Luc. 13, 1-5. Nöthige Ermahnung wegen der Plage der Feldmäuſe. 1 Sam. 6, 5. 6. Geſenerter Dankbrief Jon. 1, 21. Bußtagspredigt Jeſ. 21, 11. 12. Zur Anpreiſung einer Collecte vor die durch den Krieg verwüſtete Kirchen und verarmte Perſonen Sprüchw. 25, 21. 22. Leidens Entſatz geſeuzt Pſ. 58, 10. Hiezu kommt die überſetzte akademiſche Antrittsrede zu Leiden. Ein akademiſcher Lehrer, welcher ſolche Predigten an das Licht bringet, wie dieſe ſind, hat wohl nicht Urſach, ſich, wie hier in der Vorrede geſchiehet, mit verſchiedenen Gründen zu entſchuldigen, warum er das Predigtenausgeben nicht lieber halb gelehrten Predigern überlaſſe. Eine Recenſion dieſes Werkes ſtehet im Boekſaal 1754. März. S. 239. u. f.

21. Diſp. theol. VI. de paſchate, cum maxime theſium theologicarum. Reſp. *Adolph. Boſcamp.* Waſchenberga-Iuliac. 1732. Die angehängten Sätze

Sätze ſind eben diejenigen, welche man als ſich auf die aſiſche Streitigkeiten beziehend hat anſehen wollen. Sie ſind in die holländiſche Sprache überſetzet, und mehr als einmal in derſelben gedruckt worden.

22. Diſp. theol. I. et II. de ſacramentis nouî teſtamenti in genere. Reſp. *Henr. Everaars.* Haga-Batau. 1752.

23. Diſp. theol. I. et II. de ſacramentis pontificiorum pſeudonymis. Reſp. *Iob. Lindemann.* Amſtelod. 1752.

24. Paulus opgetrokken in den derden Hemel, en van den Satan met vuysten geslagen. Of Leerredenen over *2 Cor. XII, 2-4. en. 7-9.* met een Voorberichte aangaande de Samenſpraken der Hemelingen. Leiden 1753. Quart.

25. Diſp. theol. III. et IV. de ſacramentis pontificiorum pſeudonymis. Reſp. *Thom. Mackiewicz.* Lith. Polon. 1753.

26. Diſp. theol. I. et II. de baptiſmo Chriſtianorum ſacro. Reſp. *Franc. Tsulak.* Hung. 1754.

27. Diſp. III. et IV. Reſp. *Lamb. Boesboom.* Batavodur. 1754.

28. Diſp. V. et VI. Reſp. *Iob. Iac. Meyer.* Ceylon. 1754. Der Herr Reſp. iſt als Prediger nach Ceylon gegangen, nachdem er den 20 Decemb. 1755. nach gehaltener Diſp. de vera religione homini excolenda von dem Herrn Doct. Schultens zum Doctor Theol. promoviret worden.

29. Diſp. theol. I. et II. ad *Marc. XV, 25. et Ioh. XIX, 14.* Reſp. *Iob. Habbema.* Leouard.

Der Herr Reſpondent iſt ein junger Mann von vieler Hoffnung, welcher des Jahres darauf eine wohlgerathene Probeſchrift über 1. Cor. 15. 4. zu Groningen öffentlich vertheidiget, und darauf die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit erhalten hat.

30. Het kort Begrip en de lekere vaſtigheid der apostolische Leere van Petrus, voorgeſteld in het eerste Hoofdstuk van synen tweeden algemeenen Zendbrief nader verklaart en betoogt. Leiden. 1756. Quart. 3 Alph. 14 B. ohne Zuſchrift, Vorrede, und Lobgedichte. Es ſind, wie ſchon oben gemeldet worden, Predigten über 2 Petr. 1, welche mit einigen philologiſchen Anmerkungen begleitet ſind, und denen noch eine zweyfache Zugabe beygefüget iſt, in deren erſter ein Theil des 16ten Verſes des zweyten Kapitels erkläret wird, die andere aber aus einer Ordinationspredigt über Joh. 11, 15-17. beſtehet. Der Herr Doctor de Moor iſt umſtändlich, aber zugleich ganz verſtändlich in ſeinem Vortrage, und kräftig in ſeinen Zueignungen. Man kann dieſes Werk mit Recht für eine der ſchönſten und gründlichſten Erklärungen des vorgemeldten Kapitels halten. In der erſten Rede zeiget er den kurzen Inhalt des ganzen Briefes, und giebt insbeſondere folgende Zergliederung des erſten Kapitels.

N. Ein Glückwunſch an die geruſene Heiligen, wegen der Gemeinſchaft der vortrefflichſten Gnadengüter, wozu ſie in Chriſto und durch den Glauben an ihn aus einer böſen Welt gerufen waren, und wodurch

wodurch sie in Zeit und Ewigkeit glücklich gemacht werden. vs. 3. 4.

2. Eine Erweckung und Aufmunterung der Gläubigen, um sich mit allem Fleiße in der Beobachtung allerley christlicher Tugenden zu üben, und auf diesem Wege ihren Gnadenstand zu befestigen. vs. 5-11.

a) Zur Verbindung und Beobachtung allerley christlicher Tugenden vs. 5-9. Welche Ermahnung

a) vorgestellt wird vs. 5-7.

b) Angedrungen durch

1) den Nutzen der Beobachtung derselben vs. 8.

2) Entgegenstellung des Elendes derer, so es nicht thäten vs. 9.

β) Zur Befestigung des Gnadenzustandes auf diesem Wege. vs. 10. 11. Allwo man findet

a) die Vorstellung dieser Ermahnung vs. 10. a.

b) die Andringung derselben vs. 10. b. 11.

3. Die nothwendige Verpflichtung des Apostels in dieser gegebenen Ermahnung, und der Gläubigen, derselben Folge zu leisten.

α) Des Apostels nothwendige Verpflichtung zu dieser schriftlichen Ermahnung vs. 12-15.

β) der Gläubigen Verpflichtung, derselben Folge zu leisten,

a) wegen seiner apostolischen Vorrechte vs. 16-18.

b) wegen der Wahrheit und Unfehlbarkeit seiner Lehre vs. 19-21.

In einer weitläuftigen Anmerkung S. 4. 5. 6.
d von der Benennung der katholiſchen und
ōniſchen Briefe gehandelt, aber nichts, als
nnte Dinge, beygebracht; wie wir denn über-
pt, weder in der Auslegung ſelbſt, noch in den
nerkungen, etwas Neues oder Beſonderes
effen. Wir wollen bey dem zwanzigſten Verſe,
der Redart, ἰδίας ἐπιλύσεως, ſtehen bleiben,
r widerleget der Herr Doctor erſtlich die Ausle-
g der Papiſten, und findet für gut, in einer An-
kung die Fehlbarkeit der Päbſte und Concilien
der Kirchenhiſtorie zu beweiſen. Darauf wi-
eget er einige andere bekannte Erklärungen, als
ἰδία ἐπίλυσις eine eigenthümliche Erklä-
g, welche dem alten Teſtamente eigen ſey, be-
e; daß eine Schrift zu verſtehen ſey, welche ſich
h ſich ſelbſt erkläre, dergleichen die Weiſſagun-
des alten Teſtamentes nicht ſeyn; als welche ih-
Verſtand aus dem neuen bekommen. Er ſelbſt
met der gemeinſten Erklärung bey, daß eine
ne Auslegung eine ſolche ſey, welche nach menſch-
m Willen geſchiehet; eine Auslegung, wie ſie
beſchrieben wird, bey welcher man ſeinem eige-
Gutdünken, denen Spielen ſeiner eigenen Ver-
ſt folget, und die Richtſchnur des Wortes Got-
nicht einzig und allein zu ſeinem Leitfaden nimmt;
Auslegung, wobey man ſich nach unbedachtſam
:nommenen Hypotheſen und einmal gefaßten
urtheilen richtet; in ſeinem fleiſchlichen Verſtan-
ufgeblaſen, ohne ſich von ſeinen eigenſinnigen
riffen durch gute Gründe und durch das Anſe-

hen

hen der Schrift abbringen zu laſſen. Ja eine eigene Auslegung iſt, welche allein nach dem Lichte der menſchlichen Vernunft gemacht wird, ohne die erleuchtende Gnade des Geiſtes, welcher die Schrift eingegeben hat, welcher aber auch allein den Leſer zu dem rechten ſeligmachenden Verſtande der Schrift bringen kann. Dieſe Erklärung hat auch der Herr D. Wolle in ſeiner Hermeneutica noui fœderis p. 121. ganz wahrſcheinlich vorgetragen. Benzel drücket ſie in ſeiner Ueberſetzung etwas undeutlich aus: daß alle Weißagung der Schrift auf keine eigene Auslegung ankomme. Chrysostomus *in Matth. fol. 252. b.* erkläret dieſe Stelle von der Dunkelheit der heiligen Schrift. Er drücket aber den Sinn der Worte folgendergeſtalt aus. Non, ſicut voluit homo, loquutus eſt ſpiritus, ſed ſicut voluit ſpiritus, loquutus eſt homo. Wie hat er denn geleſen? πᾶσα προφητεία γραφῆς, ἰδίας ἐπιλύσεως οὐ γίνεται, oder πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας; ἐπιλύσεως οὐ γίνεται? Eine eigene Schrift iſt, welche der Menſch, nicht der Geiſt, hervorgebracht hat, und dieſer wird in dem folgenden Vers diejenige entgegengeſtellt, welche der Geiſt, nicht der Menſch, hervorgebracht hat. Petrus ſchreibet vornehmlich wider die Gnoſtiker. Unter dieſen waren, wie Jrrig und Andere genugſam erwieſen, die Ebioniten, welche Methodius Conuiu. dec. Virg. p. 113. ap. Combefis. auct. nou. P. I. beſchreibet, als οἱ ἰδίας κινήσεως τοὺς προφήτας λελαλημένα φιλονεικοῦντες, welche bewährten, daß die Propheten aus eigenem Triebe geredet hätten.

ren. Dieſen Irrthum kommt Petrus nichts kräftiger entgegenſetzen, als 1) alle Prophezeyung ἰδίας γραφῆς, welche zuvor aus ſich ſelbſt ſchreibet, ἐπιλύσεως ἐ γίνεται, kann nicht erkläret werden. 2) Daß die heiligen Männer Gottes geredet hätten durch den heiligen Geiſt. Ich ſollte beynahe glauben, auch Euſebius in Pſalm. n. 87. habe die Worte auf dieſe Weiſe aufgefaſſet, wenn er ſchreibet: τὰ γὰρ ἑξῆς, φησὶν, ἀναγκαῖα προσθεὶς. Iſt das nicht Petri προφητεία γραφῆς ἰδίας? und fortfähret: τῇ δὲ θείᾳ πνεύματος βουλῇ διηκονήθη, welches Petrus vs. 21. ſaget. Doch; ich habe wohl eine andre Gelegenheit hievon ausführlich zu handeln. In dem Anhange über 2 Petr. 2, 1. giebt Herr de Moor zu bedenken S. 809, ob die Worte, ὁ ἀγοράσας αὐτοὺς δεσπότην ἀρνούμενοι, nicht könnten überſetzt werden: welche leugnen, daß ihn der Herr für erkauft habe, wie Hebr. 13, 23. γινώσκετε τὸν ἀδελφὸν Τιμόθεον ἀπολελυμένον, Wiſſet, daß der Bruder Timotheus wieder losgelaſſen ſey; ingleichen ob das Pronomen αὐτοὺς nicht auf das vorhergehende Collectivum λαὸς gut bringen ſey. Beyde Gedanken habe ich ſchon zuvor in Conject. ex conject. faſcic. V. geäuſſert, und die erſte Redart mit Jud. 4. verglichen: welche leugnen, daß Gott und unſer Herr Jeſus Chriſtus der einzige Herrſcher ſey.

Ge-

Geschichte des seel. Herrn Wesselius.

Weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden.

Die vornehmsten Lebensumstände dieses gelehrten Mannes, welcher wohl verdient hat, daß sein Andenken in diesem Werke erhalten werde, sind folgende: Sein Vater war Hermann Wesselius, aus Leer in Ostfriesland, welcher 1711. als Prediger zu Leeuwarden gestorben; und seine Mutter war Gesina Reinemannin. Er war den 20. Dec. 1671. zu Emden gebohren, studirte anfänglich auf der Schule zu Leeuwarden, unter dem Rector Caspar Rombergius, und von 1683. auf der Universität zu Gröningen, unter dem Prof. Joh. Clark, unter welchem er auch einige von jenen, damals noch sehr gangbaren Disputationibus sonderlich öffentlich vertheidigte, und denselben 1689. nach Leiden folgete. Auf dieser Universität disputirte er gleichfalls verschiedene male unter Spanhem und Mark, und außerdem acht mal als Verfasser, de fide et spe Iobi eximia ad *Iob. XIX, 25 - 27.*

de Sabbatho δευτεροπρώτῳ, Luc. VI, 1. Im
re 1692. ward er von der Claſſis zu Franecker
r die Candidaten aufgenommen, nachdem ihm
n zuvor das Predigtamt zu Akkrum und ver
rne war angeboten worden; welches er den 16
v; antrat. Er wechſelte dieſe Stelle 1694. mit
m Jacobi-Parochie, und, da er hier ſtand,
ab er ſich 1699. nach Leiden, und erhielt da
ſt, nach öffentlich vertheidigter Kathederſchrift,
beneficiis Meſſiae intra LXX ſeptimanas prae-
dis ad *Dan. IX, 25 - 27.* die höchſte Würde in
Gottesgelahrtheit. Zu Ende deſſelbigen Jah
ward er Prediger zu Purmerende, und 1705.
Rotterdam; allwo er auch 1710. zum Profeſſor
Gottesgelahrtheit und Kirchengeſchichte ange
let ward, und trat dieſes Amt den 5ten Jänner
, mit einer Rede an, de laudibus Pauli apoſtoli.
Dilch ward er, noch zu Ende deſſelbigen Jahres,
des berühmten Witſius Stelle, zum Profeſſor
Gottesgelahrtheit zu Leiden erwählet. Den
März 1712. hielt er ſeine Einweihungsrede, de
lo crucis Domini, und den 2 Oct. trat er auch
Predigtamt, deſſen ſich Mark entſchlagen hatte,
elbſt an. Zweymal, nämlich 1717. und 1737.
er das akademiſche Secretariat, und ſo viel mal,
nlich 1728. und 1740. das Rectorat verwaltet.
9. ward ihm die Profeſſion der geiſtlichen Be
ſamkeit beygeleget, welche er mit einer Rede, de
plicitate prudenti oratoris ſacri, antrat. Den
Dec. 1742. feyerte er ſein Amtsjubeljahr, und be
ß ſein Leben den 16 Jänner 1745.

Er

Er hat sehr fleißig disputiret, und seine Disputationen in zween Sammlungen zusammen herausgegeben. Die erste führet den Titel: Dissertationes sacrae Leidenses, ad selecta quaedam V. et N. T. loca. 1721. 4to. und die andere: Dissertationes academicae ad selecta loca V. et N. T. In praefatione continentur vindiciae dissertationis de natura peccati. 1734. 4to.

Außerdem hat er an das Licht gestellet: Nestorianismus et Adoptianismus, redivivus, refutatus. 1727. 4to.

Orat. de admiranda gentis Iudaeorum vbique dispersae in hanc vsque diem conservatione 1729.

Orat. de festo tabernaculorum sub N. T. Hierosolymis ab omnibus gentibus celebrando 1741.

Orat. de simplicitate prudenti oratoris sacri 1739.

Pictet Godgeleertheit; met en Voorreden 1727.

Willem van Houten Keur van Bybelkoffen; met een Voorreden over het Boek van Job.

Jubel-Predikaatsie over *Psalm LXXI, 17. 18.* 1743.

Orat. de laudibus Pauli apostoli 1711.

Orat. de titulo crucis Domini 1712.

Afscheidt te Rotterdam over *Hand. XVI, 9. 10.* 1712.

Wie auch verschiedene andere Predigten und Disputationen, insbesondere über einige Verse des zwölften Capitels des Briefes an die Hebräer.

Nach ſeinem Tode hat noch ſein ſchöner Commentarius in epiſtolam ad Galatas das Licht geſehen, und der Herausgeber deſſelben, Hert Corn. de Veer, Prediger zu Hoorn, hat auch zu Ende des Jahres 1756. deſſen Diſſertationes und Orationes in einer Sammlung zu Gröningen an das Licht geſtellet.

Geſchichte
des Herrn
Johann Heinrich Becker
der Gottesgelahrheit Doctors und ordentlichen Profeſſors, auch der Kirche zu St. Nicolai Paſtors zu Roſtock.

Mit Recht hat man vorlängſt zwiſchen gelehrten und ungelehrten Theologen einen Unterſcheid gemacht. Diejenigen Geiſtlichen, welche weiter nichts gelernet haben, als daß ſie beten, catechiſiren und predigen können, machen die letzte Gattung aus. Denn dazu wird an ſich nicht mehr Erkenntniß erfordert, als ein jedweder gemeiner Chriſt gelegenheitlich erwerben kann. Ja, wie mancher gelehrter Laye dürfte es durch Auflegung der Hände geweiheten Predigern weit darinn zuvor thun? Diejenigen aber ſcheinen uns auch nicht Unrecht zu haben, welche die

die gelehrten Theologen in dreyerley Gattungen theilen, nämlich solche, welche blos gelehrte ſeyn sollen sind, theologi eruditi nuda tales; andere welche sich zugleich in andern Theilen der Gelehrſamkeit eine gründliche und weitläuftige Wiſſenſchaft zuwege gebracht haben, theologi eruditi polyhistores; und endlich wiederum andere, welche ihre Gelehrſamkeit in ganz andern Dingen, als in den theologischen Wiſſenſchaften, ſtellen und zeigen, theologi eruditi ardeliones. Allotrion hat kaum die Schule verlaſſen, ſo erſetzt er alten Nachſinnen über [illegible] liche Wahrheiten; er vergräbet ſich in den Geſchichtbüchern, er durchklaubet ſeine alte Handſchriften, ſchwitzet über die Entzifferung unleſerlicher Diplomatum: er muß der Welt eine gelehrte Kloſter- oder Landesgeſchichte vorlegen. Was können dann die theologiſche Wiſſenſchaften dienen? Ein gelehrter Mann! aber ſchlechter Gottesgelehrter! Allotrion hat ſich in allen Wiſſenſchaften, welche ein Religionslehrer zum Nutzen und zur Zierde wohl umgeſehen; er iſt mit Hülfe der Weltweisheit, der Sprachen, Geſchichte und Alterthümer in die Tiefen der Schriftauslegung und der Glaubens- und Sittenlehre hineingedrungen; er hat ſich alle Dinge dazu dienſtbar gemacht: er beſitzet aber überdenen Schatz der ſeltnen Erkenntniß der unbekanſten Sprachen und Völker, und bereichert aus ſelben das Reich der Wiſſenſchaften. Gewiß! ſer Mann! großer Gottesgelehrter! Theodoſitzet zwar eine ſo ausgeſtreckte Gelehrſamkeit er verſtehet aber die nöthigen theologiſchen W

ſchaften gründlich, in denen übrigen hat er ſo viel gethan, daß er in jenen einen hinlänglichen Gebrauch davon machen kann: dieſer Erkenntniß weiß er ſich zum mündlichen und ſchriftlichen Unterrichte geſchickt zu bedienen, und erwirbt ſich dadurch Verdienſte. Er iſt ein guter, er iſt ein verehrungswürdiger Gottesgelehrter. Dieſe letztere Gattung iſt nicht nur die nothwendigſte für die Kirche Gottes, ſondern auch meiſtentheils diejenige, welche den gröſſeſten und weſentlichſten Nutzen in derſelbigen zu ſtiften pflegt. Wir glauben daher, dem Hochwürdigen Herrn Doctor Becker einen wahren Ruhm beyzulegen, wenn wir ihn zu derſelben rechnen. Seine Geſchichte, ſo wie unſern Leſern vorlegen wollen, wird ſie in den Stand ſetzen, ein Urtheil darüber zu fällen.

Um von dem anſehnlichen Geſchlechte, aus welchem der Herr Doctor abſtammet, den Anfang zu machen, ſo iſt ſein Vater der wohlſelige Herr Heinrich Becker, Prediger zu St. Jacob und des Miniſterii Director zu Roſtock, und die Frau Mutter, Chriſtina Margaretha Schomer, eine Schweſter des berühmten Gottesgelehrten, Juſt Chriſtoph Schomer, geweſen. Sein Großvater väterlicher Seite, Hermann Becker, war gleichfalls Prediger bey beſagter Gemeine zu St. Jacob, und zugleich ordentlicher Profeſſor der Mathematik geweſen, und hatte Frau Agnes Haſſerts zur Ehe gehabt. Zu Großältern mütterlicher Seite hat er den berühmten Rechtsgelehrten, Nicolaus Schomer, beyder Rechten Doctor, erſt Rath und Syndicus der Stadt Braunſchweig, und hernach Rathsherrn

Herrn, und ersten Kämmerer der freyen Reichsstadt Lübeck, und Frau Susanna Schlaafen, gebohr. Endlich der Aeltervater höherer Linie ist Herr oder Hermann Becker, Bürger und Kaufmann zu Rostock, und dessen Ehefrau, Gertraut Mahnen, jüngerer Linie aber Jodocus Schomer, Aufseher über die Güter der Domkirche zu Osnabrück, und Secretarius des Gerichtes zu Kappeln, und dessen Ehelibste, Sophia Karnebecks, gewesen; denen noch die Urgroßältern mütterlicher Seite Christoph Schnaf und Anna von Tengeren hinzugefüget zu werden verdienen. Jener war zuerst Rathsherr und Secretarius zu Osnabrück, muste aber in der Religionsverfolgung diese Stadt verlassen, und ward Vicejudicus des Domkapitels zu Hamburg, wie auch Landesadvocat des holsteinischen Gerichtes. Diese war aus einem westphälischen Geschlechte vornehmen Adels entsprossen.

Es war der 14 August 1698, an welchem Herr Becker die Anzahl der lebendigen vermehrete, da er drey gleich des Tages darauf das Bad und Siegel der Wiedergeburt in der heiligen Taufe empfieng. So bald er einigen Unterrichtes fähig war, hielt ihm sein seliger Vater Hauslehrer, behielt sich aber dabey die Aufsicht über denen Unterweisung, welche nach seiner Vorschrift muste eingerichtet werden, vor. So wohl die kluge und glückliche Leitung, als auch die Tafelreden desselben mit seinen Tischgenossen, dieneten unserm Gelehrten schon in seiner ersten Kindheit zu vielem Nutzen. Bey zunehmenden Jahren erlernte er die lateinische und griechische Sprache,

die

poëſi biblica in libris יוֹב mit vielem Beyfall vertheidigte.

Im Februar des Jahres 1720. beraubte ihn der Tod seines Vaters. Dieser, obgleich für ihn sehr schmerzliche Verluſt, hinderte ihn gleichwohl nicht, auf der einmal glücklich betretenen Bahn mit muntigen Schritten fortzugehen. Er entschloß sich vielmehr, im Herbste desselbigen Jahres, auch auswärtige Universitäten zu besehen, und begab sich mit gemeldetem seinem jüngern Herrn Bruder zuerst nach Halle, um sowohl die eigenen Lehrsätze der dortigen Theologen, als auch die besonderen Meynungen des berühmten Thomaſius, aus ihrem eigenen Munde zu hören. Bey ihrer Ankunft war der groſſe Weltweise, Chriſt. Wolf, Rector Magnificus, und schrieb sie ein. Sie höreten daselbſt vornehmlich den seligen Franken. Dieser erinnerte sich seiner ehedem zu Kiel in dem kortholdischen Hause mit ihrem Vater gepflogenen Freundschaft, und erwieß ihnen viele Gütigkeit, verstattete ihnen auch den freyen Besuch bey sich, und beklagte sich bey ihrer Abreise, daß sie sich deſſen nicht mehr bedienet hätten. Neben demselben giengen sie auch bey dem Doctor Anton, Lange und Breithaupt, wenn nämlich dieſem seine Abtey, Collegia zu halten, zuließ. Nicht weniger wohneten sie auch den Vorlesungen Thomaſius, von Ludewig, Gundling, Ludovici, Böhmer und Wolf, bey.

Nachdem sie den Winter zu Halle zugebracht hatten, begaben sie sich nach Jena, und begrüſseten daselbſt die vornehmſten Lehrer, Förtſch, Buddeus, Weißen-

Weißenborn und Jülich. Dieser letztere, dessen Sohn, als er zu Rostock Licentiat der Gottesgelahrtheit ward, bey dem Vater unsers Gelehrten den Tisch gehabt hatte, bewieß ihnen insbesondere viele Höflichkeit. Doch sie verweileten hier nicht lange, sondern giengen über Weimar und Erfurt, allwo sie die gottesdienstlichen Gebräuche bey dem Gottesdienste in Augenschein nahmen, nach Gotha, besichtigten daselbst die herzogliche Bibliothek und Cabinetter, und hatten das Glück, von dem berühmten Cyprian mit unterschiedener Achtung begegnet zu werden. Von da giengen sie, über Jena zurück nach Wittenberg, und ließen sich unter dem damaligen Rector Bästhellet, als akademische Bürger einzeichnen. Sie blieben daselbst ein ganzes halbes Jahr, und brauchten sich die Vorlesungen der vortrefflichen Gottesgelehrten, Wernsdorf, Chladenius und Jablonski, und den Umgang verschiedener andern Professoren zu Nutze. Gegen den Winter begaben sie sich über Magdeburg, Helmstädt, Braunschweig, Zelle, Hamburg und Lübeck, allwo sie überall die Bekanntschaft der Gelehrten suchten, wieder nach Hause, und langten ein wenig nach Martini 1721. glücklich wieder an; da unterdessen die dortige philosophische Facultät, durch ihren Decanus, den Herrn Professor Köpken, unserm Gelehrten abwesend auf seiner Reise die höchste Ehre in der Weltweisheit ertheilet hatte.

Der Herr D. Becker hatte seine Vaterstadt nicht lange wieder gesehen, als er nicht nur sich öfters von der Kanzel hören ließ, sondern auch der Jugend

durch Vorleſungen über die Weltweisheit, in der hebräiſchen Sprache und über die Kunſt zu predigen, nützlich zu ſeyn tractirte. Nicht weniger disputirte er kurz darauf als Präſes, de pathologia ſacra. Seine Gaben und Geſchicklichkeit bewogen den Magiſtrat, ihn 1724. zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien vorzuſchlagen. Allein die Vorſehung hatte ihn für eine andere Gemeine beſtimmt, und er ward des folgenden Jahres 1725. zum Seelſorger der Gemeine zu St. Nicolai berufen, und dem 28ſten Auguſt feyerlich bey derſelben eingeführet. Nachdem er hernach, ſo wohl zu St. Petri, als zu St. Mariä, von dem Magiſtrat als paſtor primarius auf die Wahl war gebracht worden, ward ihm 1730, da zur Ehre des Jubilä der augſpurgiſchen Confeſſion, drey neue Profeſſores angeſtellt wurden, die Profeſſion der Sittenlehre aufgetragen; welche bis dahin der Herr Doctor Mangel mit Ruhm bekleidet hatte. Er ward den 27. Julius von dem Herrn Doctor Aepinus, als Rector Magnificus, mit allen Feyerlichkeiten eingeführet, und bewies in ſeiner öffentlichen Antrittsrede, quod plus laudandus ſit Zelus b. Lutheri, quam lenitas Philippi Melanchthonis. Im Jahre 1736. erwarb er ſich die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit, und hielt deswegen den 16 Oct. ſeine Inauguraldisputation, de angelorum lapſorum ex inferno per Chriſtum non ſperanda reſtitutione ad Hebr. II. 16; wozu der Herr Doctor Aepinus als Rector Magnificus mit einem Programmate einlud, worinn er etwas von dem ſo genannten ewigen Evangelio beybringet, und inſbe-

insbesonder von Adolph Zeltz Buche: die Offenbarung Johannis und Ezechielis, der beyden Zeugen Jesu Christi, von seinem andern Reiche im neuen Bunde, 1749. *), handelt. Endlich ward unserm Herrn Doctor 1742. die längst verdiente ordentliche theologische Profession, bey welcher Facultät er anitzo Subsenior ist, zu Theile.

Er hat sich übrigens den 21 Febr. 1726. mit der Jungfer Katharina Elisabeth Michelsen, der ältesten Tochter des Herrn Bürgermeisters Andreas Michelsen, in den Ehestand begeben, und mit derselben verschiedene Kinder erzielet, deren aber einige frühzeitig verstorben sind.

Die Schriften, wodurch der Herr D. Becker der Akademie und der gelehrten Welt nützlich zu seyn gesucht hat, sind folgende.

1. Diss. de pathologia sacra. 1722.

2. Diss. de diuerso gradu euidentiae et obligationis legum moralium. 1733. In dieser Disputation fand der Verfasser der Schrift: der Labadismus die Quelle des Pietismi etwas auszusetzen. Weswegen unser Gelehrte nöthig erachtete, dessen Erinnerungen zu beleuchten, und seinen rechtgläubigen Sinn wider denselben zu erklären; welches er denn durch folgende Schrift ins Werk stellte.

3. Abgenöthigte Vertheidigung gegen eine von dem autore anonymo, ihm, bey Gelegen-

*) Hievon hat der hochberühmte Herr Generalsuperintendent Pratje in seiner neulich an das Licht gestellten Geschichte dieses Mannes und seiner Schriften, die umständlichste Nachricht ertheilet.

heit einer in ſeiner Diſp. beyläufig vorkommenden Anmerkung fälſchlich angeſchuldigte hypotheſin, von Seligkeit der Heyden ohne Glauben an Chriſtum, zu Behauptung ſeiner Gott lob! unverfälſchten Lehre entworfen. 1734.

4. Diſp. theol. inaug. qua neo- euangeliſtarum opinio, de angelorum lapſorum, ex inferno, per Chriſtum ſperanda reſtitutione e dicto *Ebr. 2, 16.* conuellitur. 1736. 12 B. In dem erſten Abſchnitt werden die neuen Evangeliſten, ihre Lehre von der Wiederbringung, und die Geſchichte derſelben zureichend beſchrieben, wie auch ihr Misbrauch des Spruches Hebr. 2, 16. angezeiget. In dem zweyten wird der wahre Sinn deſſelben unterſucht, und die Meynung, daß eine Erlöſung der Teufel aus der Hölle durch Chriſtum zu erwarten ſey, widerlegt. Es werden zu dem Ende folgende drey Sätze aus den Worten des Apoſtels erwieſen. 1. Der Sohn Gottes hat die menſchliche Natur angenommen, und mit ſeiner göttlichen Natur perſönlich vereiniget. 2. Der Sohn Gottes hat keine engliſche Natur angenommen, und perſönlich mit ſich vereiniget. 3. Chriſtus hat mithin allein für die Menſchen, nicht für die verdammten Engel, genug gethan: Er iſt der Erlöſer und Mittler jener, nicht dieſer; und es haben alſo die verdammten Engel auch keine Seligkeit durch ihn zu hoffen.

5. Verum potius in voluntate, an vero in intellectu, vitium ſit atheiſmus? ſeu, an ad atheiſmum plus faciat imbecillitas intellectus? an vero prauitas voluntatis? 1737. 4 B.

6. 7. 8. Drey Programmata wider den Herrn M. Carpov. 1741. 1742.

9. Monita quaedam ad nonnulla reuelationis recentius formata criteria. resp. *Andr. Christ. Petersen.* 1743. Von dieſen vier Schriften und den Beantwortungen des Herrn Carpov, iſt bereits in deſſen Geſchichte im 3 Th. S. 495. u. f. das nöthige beygebracht worden.

10. Programma ad *Hebr. IX, 26.* 1745. Er umſchreibet hierinn die Worte ἐπὶ συντελείᾳ αἰώνων πεφανέρωται. Chriſtus manifeſtatus eſt in carne, quando certae durationes mundanae periodi a deo conſtitutae eſſent conſummatae, aetasque mundi totalis paullatim ad ſenium et finem tenderet.

11. Programma paſſionale 1746. Hiermit wird die herrenhutiſche Wundenlitaney der Prüfung unterworfen, und in darunter geſetzten Anmerkungen bey jedem Worte die Unrichtigkeit, Unſchriftmäßigkeit und abgeſchmackte Thorheit derſelben dargethan.

12. Programma paſchale. 1746. Es iſt wider einige Stellen der Cometenbriefe des ſeligen Paſtor Heyns gerichtet, in welchen dieſer die heutigen Juden darinn einiger Maaßen zu entſchuldigen ſuchet, daß ſie den Meſſias nicht annehmen wollen; indem ihnen ihre Lehrer von je her den zu erwartenden Meſſias unter ganz andern Merkmalen vorgeſtellt hätten, ſo daß das arme Volk ihn damals, als er im Fleiſche erſchienen, unmöglich hätte erkennen können. Dahingegen beruft ſich der Herr Doctor Becker auf die dem jüdiſchen Volke in der heiligen Schrift ſo vielfältig vorgeworfene Halsſtarrigkeit,

und zeiget, daß ſowohl die heutigen Juden, als ihre Vorfahren, deutlich genug wiſſen, unterſuchen und erfahren können, daß unſer Heiland auch ihr wahrer und rechter Meſſias ſey. Daher kommen auch die vor aller Augen ſichtbaren Gerichte Gottes über dieß widerſpenſtige Volk. Hamb. Ber. v. gel. Sachen. 1746. S. 290.

13. Progr. de globo noſtro terraqueo prae omnibus mundi corporibus totalibus *eminente* Filii dei nobilitato. 1751. 3 B.

14. Progr. de dei noſtri gratiam in laſciuiam transmutantibus. *Jud. 4.* 1752. 2 B. Der Herr Doctor geht die Worte des Textes nach der Ordnung durch, zeiget die Ketzer der erſten Kirche an, welche Judas beſchreibet, und eignet dieſe Beſchreibung auf die Herrenhüter zu. S. Vollſt. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 110.

15. Progr. de concluſione a mortuorum reſurrectione ad Chriſti reſurrectionem valida *1 Cor. XV, 13. 16.* 1752. 2 B. Die Auferſtehung Chriſti iſt der Grund unſers Glaubens. Die Feinde deſſelben haben daher alle Mühe angewendet, denſelben zu zernichten. Allein auch die Pforten der Hölle können ihn nicht umſtoßen. Der bekehrte Paulus iſt ein unverwerflicher Zeuge der Auferſtehung des Heylandes. Seine Schlußrede von der Auferſtehung der Gläubigen auf die Auferſtehung Chriſti hat ihre völlige Richtigkeit. Er ſchließet nämlich nicht ſo wohl ab vniuerſali ad particulare, als vielmehr a correlatorum vno ad correlatorum alterum. Wer wahrhaftig glaubet, daß durch die Auferſtehung

Chriſti

Christi die selige Auferstehung der Gläubigen sey erworben worden, der kann unmöglich in Zweifel ziehen, daß Christus selbst auferstanden sey. Denn wer an der causa zweifelt, der müßte auch an dem causato zweifeln. Hingegen, wer mit göttlichem Glauben glaubet, daß Christus auferstanden sey, der muß auch nothwendig eine selige Auferstehung der Gläubigen für wahr halten; als denen zum Besten Christus auferstanden ist. Wie Christus, damit er leiden und sterben möchte, uns gleich geworden ist: also hat er auch nach dem Tode den Leib behalten, und ihn herrlich aus dem Grabe herausgeführet, damit er unsere Leiber zu gleicher Herrlichkeit erheben möchte. Warum sollte Christus allein in dem ewigen Freudenreiche einen Leib tragen? wenn keine körperliche Creatur, kein Gläubiger mit einem Leibe, zugegen wäre, und die Seelen allein daselbst lebeten. Also ist die Auferstehung der Gläubigen der Zweck und die Frucht der Auferstehung Christi. Christus und die Gläubigen sind eins, wie ein Haupt mit seinen Gliedern. Diese können von jenem nicht getrennet bleiben. Dieß sind die Wahrheiten, welche des Apostels Schlußrede deutlich enthält. Der Herr Doctor Becker entwickelt solche vernünftig und schriftmäßig; nachdem er zuvor von den Irrlehrern, wider welche Paulus streitet, das Nöthige beygebracht; und den ganzen Zweck und Zusammenhang der apostolischen Rede wohl erörtert hat. Er zeiget sich, wie in dieser, so auch in seinen übrigen Schriften, als einen guten Exegeten. S. Nachr. v. akad. Schr. 1759. S. 215. u. f.

Es verdienen übrigens über diese Materie des Herrn D. Gerdes zu Gröningen Disputationes exeg. ad 1 Cor. 15. nachgesehen zu werden.

16. Progr. paschale ad *Iob. II, 19.* 1753. 1. ½ Bogen.

* *

Geschichte
des Herrn
Ludewig Racine,
der königlichen Akademien der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, Toulouse, Lyon und Marseille Mitgliedes zu Paris.

Das Geschlecht der Racine ist aus Milon, einer kleinen Stadt in dem Herzogthume Valois ursprünglich, und ist bereits seit langer Zeit daselbst bekannt gewesen. Man findet in der großen Kirche allda unter andern nachfolgende Grabschrift:

Cy gissent honorables personnes, *Jean Racine*, receveur pour le Roi notre SIRE, et la Reine, tant du domaine et du duché de Valois, que des greniers a sel de la ferté Milon et Crespy en Valois, mort 1593. et Dame *Anne Gosset* sa femme.

Dieser Johann Racine hatte einen Sohn gleiches Namens, welcher Controlleur der Salznieder-

niederlage zu Milon ward, und Marie des Moulins zur Ehe hatte. Aus dieser Ehe sind Agnes Racine, welche als eine Nonne zu Port-Royal gestorben ist, und Johann Racine auf die Welt gekommen. Dieser erhielt die Bedienung seines Vaters, nahm 1638. Johanna Sconin zur Ehefrau, starb den 6 Febr. 1643. und hinterließ zween Kinder, eine Tochter, welche ihr Leben auf 92 Jahre gebracht hat, und einen Sohn, Johann Racine, den Vater unsers Gelehrten. Dieser vornehmlich durch seine Trauerspiele und andere Werke des Geistes berühmte Mann war den 2 Decemb. 1639. gebohren, ward königlicher Hofjunker, (gentilhomme ordinaire du Roy,) und Geschichtsschreiber, und starb 1699. den 21 April. Sein Leichnam ward, seinem Begehren zufolge, zu Port-Royal beygesetzt, aber, nachdem dieses Kloster zerstört worden, den 2 Dec. 1711. auf königliche Erlaubniß, nach Paris übergebracht, und in der Kirche des heiligen Stephanus am Berge bey Paskals Grabe eingesenkt. Er hatte sich 1677. mit Catharina von Romanet, einer Tochter eines Schatzmeisters der Finanzen zu Amiens, in den Ehestand begeben, und hatte mit derselben verschiedene Kinder erzielet; deren er sieben nach seinem Tode hinterließ. Dem ältesten Sohne hatte er noch bey seinem Leben die Freude gehabt, seine Hofbedienung zu übertragen. Unser Gelehrte war der zweyte unter den Söhnen, und vermehrte die Zahl der Sterblichen den 2 Dec. 1692. Sein Vater hielt ihm frühzeitig Hauslehrer, und übergab ihn dem berühmten Rollin, welcher damals ver-

schiedene vornehme Kinder, und unter denselben die junge Herren von Noailles, bey sich unter seiner Aufsicht hatte. In seiner letzten Krankheit ließ er ihn öfters bey sich vor das Bette kommen, und ließ sich verschiedene gottselige Schriften, welche nach seinen Begriffen waren, von ihm vorlesen, und empfahl dem Herrn Rollin die Vorsorge vor seine Erziehung, wenn er in einem Alter seyn würde, worinn er seines Unterrichtes genießen könnte. Da er ihn nun in einem zarten Alter, in welchem er noch nicht im Stande war, den Werth ihn zum Vater zu haben, recht zu erkennen, verlohr, war ihm gleich von Anfange die Gnade des Königs Ludewigs des 14. sehr vortheilhaft, als welcher der racinischen Familie ein Gnadengehalt von 2000 Livres zufließen ließ, deren die eine Hälfte der Mutter, die andere aber den Kindern, bis auf den, welcher am längsten leben würde, zukommen sollte. Jene nahm sich der Erziehung ihrer Kinder recht mütterlich an, lebete mit den Ihrigen so sparsam, als es nur möglich war, und obschon sie das Unglück hatte, einen Theil ihres ersparten Gutes zu verlieren, hatte sie doch das Vergnügen, sie alle vor ihrem 1732. erfolgten Ende wohl angebracht zu sehen. Herr Rollin unterließ seiner Seits nicht, unserm Gelehrten in seiner Jugend bestens anzuführen. Verschiedene andere gelehrte und geistreiche Männer, als la Fontaine, de Valincourt, und vornehmlich der Busenfreund seines Vaters Boileau, nahmen sich selber gleichfalls an, gönneten ihm einen freyen Zutritt, und trugen zur Bildung seines Geistes das ihrige bey.

bey. Er ward auf das beauvaiſche Gymnaſium, (college de Beauvais,) gegeben und zwar in der glücklichen Zeit, da der weiſe Rollin, daſſelbe aus einer Art der Wüſteney zu dem herrlichſten Flor zu erheben anfieng *).

Er erlernte mit beſonderm Fortgange auf demſelben die Sprachen, Geſchichte, Rede- und Dichtkunſt, Weltweisheit, Zergliederungskunſt und andere Theile der Wiſſenſchaften. Der Trieb zum Dichten begeiſterte ihn frühzeitig. Da aber ſein Vater ſeine ältern Brüder öfters und ernſtlich davon abgemahnet, und von der Schädlichkeit der Dichtkunſt vielfältig mit Nachdruck geſprochen hatte **), ſo ſuchten ſeine Mutter und Boileau ſelbſt, dieſen Trieb in Zeiten zu hemmen. Der Umgang, welchen ihm dieſer große Dichter vergönnete, ſchmeichelte ſeiner Eigenliebe ſehr. Allein ſie ward eines Tages, bey einem Beſuche, ſo er ihm wider ſeinen Willen ablegen mußte, ungemein gedemüthiget.

Als er auf beſagtem Gymnaſio die Weltweisheit ſtudierte, hatte er ein kleines Gedichte von 12. franzöſiſchen Verſen zu Papiere gebracht, in welchem er das Schickſal eines Hundes, welcher zu einem Opfer der anatomiſchen Vorleſungen gedienet hatte, beweinete. Seine Mutter brachte dieſe Verſe dem Boileau, und ſtellte ihm vor, was er dem Andenken

*) Man vergleiche das Leben dieſes berühmten Mannes in der Geſchichte der königl. Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, nach der gottſchediſchen Ausgabe. S. 401.

**) Oeuvres Tom. I. p. 97. &c.

ken seines Freundes schuldig sey. Sie befahl darauf ihrem Sohne zu ihm zu gehen. Er gehorchete, er gieng zitternd und als ein Missethäter zu ihm. Boileau, nahm ein ernsthaftes Wesen an, sagte ihm, das Gedichte, so ihm sey gezeiget worden, sey von allzugeringer Wichtigkeit, als daß er daraus abnehmen könne, ob er etwas Geist habe, und fügte hinzu: Sie müssen sehr dreißte seyn, bey dem Namen, welchen sie tragen, sich zu unterstehen Verse zu machen. Nicht daß ich es für unmöglich ansehe, daß sie einmal in den Stand sollten gesetzt werden, gute Verse zu machen, aber ich habe ein Mistrauen auf Alles dasjenige, welches ohne Beyspiel ist: man hat nie gesehen, daß ein großer Dichter ein Sohn eines großen Dichters gewesen sey. Dem jüngern Sohne des Corneille fehlete es nicht gänzlich an Geiste: er wird gleichwohl nie etwas anders werden, als ein sehr kleine Corneille. Nehmen Sie sich wohl in Acht, daß Ihnen nicht ein gleiches widerfahre. Werden Sie sich überdem entübrigen können, sich dieser oder jener einträglichen Beschäfftigung zu widmen? Und meynen Sie, daß die schönen Wissenschaften eine solche seyn? Sie sind ein Sohn eines Mannes, welcher der größte Dichter seines Jahrhunderts gewesen ist, und zwar eines Jahrhunderts, in welchem der Fürst und die Staatsbedienten dessen Verdienste, um es zu belohnen, entgegengiengen. Sie müssen besser, als jemand anders, wissen, wie weit das Glück gehe, so man durch Verse machen könne. Herr Racine drücket sich bey Erzählung dieser Besonderheit dahin aus, daß er sich solche

schlecht

schlecht zu Nutze gemacht habe *). Doch die Liebhaber der Werke des Geistes, und die Verehrer der Religion, werden es ihm Dank wissen, daß er die Ermahnung des Boileau nicht so tiefe Eindrücke in seinem Herzen hat machen lassen, und sein Talent zur Dichtkunst nicht vergraben hat.

Es ist merkwürdig, daß seinem Triebe zu dieser Kunst, in welcher er gleichwohl hernach so groß geworden ist, mehr als einmal in seiner Jugend ein Zügel habe angelegt werden wollen. An einem andern Orte **) thut er folgender Begebenheit Erwähnung. Der durch seine ausnehmende Gelehrsamkeit so hoch berühmte Abt von Longnerüe hatte kein einziges poetisches Buch in seiner Bibliothek; nicht, daß er keine Dichter sollte gelesen haben: denn, was hatte er nicht gelesen? Aber vermuthlich schätzte er sie nicht hoch genug, um ihnen einen Platz in seiner Bibliothek zu vergönnen. Die Liebe des Herrn Racine zu Versen, mußte bey einem Besuche, den er ihm in seiner Jugend abstattete, Vieles leiden. Die Unterredung fiel auf die Dichter. Er ließ sie Alle, alte und neue, durch die Musterung gehen, und sprach von allen mit Verachtung, als von unnützen Schriftstellern, von denen man nichts lernen könne. Blos allein des Ariost schien er noch zu schonen. Dieser Narr, sagt er, hat mir noch mannichmal die Zeit vertrieben. Ich hielt mich, sagt Herr Racine, nach diesem Besuche versichert, daß die Gelehrten und die Dichter nicht geneigt seyn sich

*) Oeuvres Tom. I. p. 156.

**) Tom. VI. p. 181.

sich einander zu bewundern: daß der Gelehrte den Dichter als einen Menschen von Erfindung ansehe, welcher weiter nichts, als Worte in Ordnung zu bringen, wisse, und daß der Dichter den Gelehrten als einen Mann von Gedächtniß ansehe, welcher nichts anders, als geschehene Dinge, zu untersuchen wisse.

Herr Racine konnte indessen seinen Trieb zum Dichten nicht überwinden. Es war selbiger zu stark, und stieg im Gegentheil, gleichsam als ein gedämpftes Feuer, aus der Asche beständig wieder hervor. Insbesonder, nachdem er den Lauf seiner Studien vollendet, sich in den Wissenschaften eine gewisse Vollkommenheit erworben, und sich einer gelehrten Muße überlassen hatte, übte er sich nicht nur darinn, sondern führete auch selbst ein critisches Lehrgebäude der Dichtkunst in ihrem ganzen Umfange auf. Und gewiß! es ist kein Wunder, daß ein Mann von so vieler Gelehrsamkeit und Einsicht, von einer so erhabenen und schönen Denkungsart, von einem so feinen Geschmack und solcher Beredtheit, sich so vorzüglich darinn hervorgethan habe. Kein Wunder auch, daß sein Vaterland seinen Gaben und Verdiensten alle Ehre gethan, daß die berühmte königliche Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris ihn unter ihre vierzig, wie auch die zu Toulouse, Lyon und Marseille, nicht weniger die neuere der Wissenschaften, Aufschriften und schönen Künste zu Paris, zu ihrem Ehrenmitgliede angenommen, und daß seine Schriften einen allgemeinen Beyfall und reißender Abgang erhalten haben. Kein Wunder endlich, daß auch auch die Ausländer solche begierig

gierig lesen, und daß auch insbesondere die Deutschen einige schöne Uebersetzungen derselben mit Danke und Hochschätzung aufgenommen haben.

Man hat bereits sechs verschiedene Ausgaben seiner, nach und nach einzeln an das Licht gestellten, und aus ihrer Zerstreuung gesammleten, Schriften, deren die eine vollständiger, als die andere, ist. Die letzte und vollständigste ist die zu Amsterdam 1750. in sechs kleinen Bänden in groß Duodez, mit feinem Kupfer gezieret, unter dem Titel: Oeuvres de Mr. L. RACINE, de l'academie Royale des inscriptions et belles lettres. Sixieme edition, revüe & augmentée par l'auteur. Und aus dieser wollen wir nun die darinn enthaltene Schriften in der Ordnung anführen.

Tom. I.

Hier lieset man zuerst die, 1743. an den Pabst Benedictus den vierzehnten erlassene, Zuschrift der Gedichte von der Religion und von der Gnade, nebst der im Namen des Pabstes abgelassenen Antwort des Cardinals Valenti, eben desselben eigenes Antwortsschreiben, des Herrn Racine Danksagungsschreiben an denselben, und wiederum ein 1747. abgefaßtes Antwortsschreiben desselben auf die Uebersendung der neuen Ausgabe seiner Werke. Die Vorrede enthält einen Abriß des Gedichtes von der Religion *). Und hierauf folgen:

1. Deux

*) Diese Stücke gehören wohl eigentlich zum Anfange des dritten Theils. Ich finde sie aber in meinem Exemplare ganz forne an gebunden.

1. Deux memoires ſur la vie & les ouvrages de JEAN RACINE. Dieß iſt eine umſtändliche Lebensbeſchreibung ſeines Vaters, deren merkwürdiger Inhalt ſowohl, als ſchöne Ausführung und Schreibart, ſolche leſenswürdig machet. Man ſieht hier unter andern die Wege der weiſen Vorſehung, um ein der Welt ergebenes Herz anfänglich zur Stille zu bringen, und zuletzt gänzlich von derſelben abzuziehen. Man ſieht den größten Dichter ſeine eigene Werke geringe ſchätzen, und ernſtlich wider die Dichtkunſt predigen. Man lieſet endlich verſchiedene, die Geſchichte des vorigen Jahrhunderts, und berühmte Perſonen in demſelben, betreffende Umſtände mit einer vergnügenden Neubegierde. Herr RACINE erinnert S. 6. daß die 1736. den Werken ſeines Vaters vorgeſetzte Lebensbeſchreibung, wie auch was NICERON, und die Verfaſſer der l'hiſtoire des theatres davon geſchrieben haben, keine Aufmerkſamkeit verdiene.

2. Epigrammes de JEAN RACINE. Es ſind zwölf bis dahin ungedruckte Sinngedichte ſeines Vaters, ſo ihm bey verſchiedenen Gelegenheiten aus der Feder gefloſſen. In allen herrſchet ein angenehmer Witz. Das zehnte, über die Glückwünſche, ſo der König bey ſeiner wieder erlangten Geſundheit erhielt, hat uns ſehr wohl gefallen.

Grand Dieu, conſerve nous ce Roy victorieux,
Que tu viens de rendre a nos larmes.
Fais durer à jamais des jours ſi precieux;
Que ce ſoyent-là nos dernieres allarmes.

Empeche

Empeche d'aller jusqu'á lui.
Le noir chagrin, le dangereux ennui
Toute langueur, toute fievre ennemie,
Et les vers de l'academie.

3. Discours de JEAN RACINE, prononcé à la reception de Mr. COLBERT, Archevêque de Rouen de l'academie Francoise.

4. Plan d'un premier acte d'Iphigenie en Tauride.

5. Extrait du traité de LUCIEN, intitulé, comment il faut ecrire l'histoire.

6. Fragmens historiques & particularités interessantes. Aus einer Menge, so man vorgefunden hat, hat Herr Racine nur eine ganz kleine Anzahl ausgesuchet. Sie dienet indessen zu einem Zeugnisse, daß sein Vater zur Geschichte Ludewigs des vierzehnten, welche er schreiben sollte, alles mögliche gesammlet habe. Einige Reden dieses großen Königes, und anderer vornehmer und angesehener Personen, verdienten es, daß sie aufbehalten wurden. Die Nachrichten von dem General von Schomberg und dem berühmten P. de Marca sind auch nicht zu verachten.

7. Reflexions pieuses sur quelques passages de l'ecriture sainte. Es sind fromme Gedanken, die aber nichts sonderliches enthalten. Wir wollen die Anmerkung über Joh. 19, 25. hersetzen. Die heilige Jungfrau stand, und fiel nicht in Ohnmacht, wie sie die Mahler vorstellen. Sie erinnerte sich der Worte des Engels, und wußte die Gottheit ih-

res Sohnes. Sie wird auch, weder in folgenden Capitel, noch bey einem andern Evangeliſten, unter denen heiligen Weibern, welche nach dem Grabe giengen, genennet: ſie war verſichert, daß der Herr Chriſtus nicht mehr daſelbſt wäre.

8. Hymnes du Breviaire Romain.

9. Ouvrages attribués à JEAN RACINE. Nämlich

a) Diſcours prononcé à la téte du clergé, par Mr. l'Abbé COLBERT, Coadjuteur de Rouen.

b) Relation de ce qui s'eſt paſſé au ſiége de Namur en 1692.

Tom. II.

10. Lettres de JEAN RACINE, ecrites dans ſa jeuneſſe á quelques amis. Vergl. des Herrn Prof. Formey *bibliotheque impartiale P. I. n. 3. P. II. n. 7.*

11. Lettres de BOILEAU et de RACINE.

12. Lettres de JEAN RACINE à ſon fils. Dieſe Briefe ſind an den älteſten Bruder unſers Gelehrten geſchrieben. Dieſer ward gleichfalls ein ſehr gelehrter Mann, ſtudirte aber bloß zu ſeinem Vergnügen. Er verkaufte ſeine Hofbedienung, lebte ganz einſam in der Geſellſchaft eines einzigen Freundes, und ſtarb im 69 Jahre ſeines Alters.

13. Lettres de Mad. DE MAINTENON. Sie ſind an die Damen zu St. Cyr geſchrieben, und finden hier einen Platz, weil des ältern Herrn Racine darinn einige Meldung geſchieht. Man muß die letzte Ausgabe der Briefe dieſer großen Frau, welche Herr de la Beaumelle 1756. an das Licht geſtellet hat, damit vergleichen.

14. Let-

14. Lettre de Racine l'aîné. Es iſt nur ein Brief, aber ein leſenswürdiger Brief, des ältern Bruders unſers Gelehrten an ihn, worinne er ihm ſeine Meynung über das Gedichte von der Religion kürzlich eröffnet, und welcher wohl verdienet hätte, der deutſchen Ausgabe dieſes Gedichtes beygedrucket zu werden.

15. Abregé de l'hiſtoire du Port-Royal par JEAN RACINE. Dieß Stück erſcheinet in dieſer Ausgabe zum erſten mahle. Alle dieſe Schriften hat übrigens unſer Herr Racine hin und wieder mit kurzen und meiſt hiſtoriſchen Anmerkungen begleitet.

Tom. III.

16. LA RELIGION. Poëme en ſix chants. Dieß vortreffliche Gedicht hat bey allen Kennern einen allgemeinen Beyfall gefunden *), und nicht leicht wird eine Schrift ſo vielmal aufgelegt worden ſeyn, als dieſe. Des hochberühmten Herrn Präſidenten von Loen Ueberſetzung deſſelben in deutſchen Verſen, wovon 1752. die zwote Auflage in großem Octav zu Frankfurt am Mayn die Preſſe verlaſſen hat, wird gleichfalls billigſt hochgeſchätzet. Das Urtheil dieſes ſchönen Geiſtes und großen Gelehrten, welches unſerm Deutſchlande ſo viele Ehre machet, kann man mit Recht für richterlich halten. „Man ſiehet nicht viele Bücher, ſchreibet er in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung, die in ſo wenig Blättern, eine ſolche Menge wichtiger und reizender Wahrheiten enthalten, als gegenwärtige Abhandlung von der Religion.

*) Vergl. Biblioth. raiſon. Tom. XXXII. p. 312.

Man würde sie mit Vergnügen lesen, wenn sie auch von allen poetischen Zierrathen entblößt wäre. Sie aber sind die Ausdrücke des Herrn Racine der Wichtigkeit seines Vortrages gemäß. Die Lebhaftigkeit seiner Vorstellungen rühret nicht weniger, als die Stärke seiner Schlüsse überzeuget. Jene haben ihrer Natur und Eigenschaft nach etwas Prächtiges und Erhabenes: diese aber schmücket hingegen nichts, als Einfalt, Kürze und Deutlichkeit. Wenn Herr Racine malet, so schildert er die Natur nach dem Leben; und, wenn er schließet, so hält man ihn für keinen Poeten, sondern für einen Weltweisen. Endlich erhebt ihn der Glaube über alles. Die Poesie leihet ihm ihren angenehmen Liederton, Gott in seiner, alles beschließenden, Liebe zu besingen: und die Weltweisheit suchet bey dem Glanze eines so großen Lichtes nichts weiter, als die Wege einzuschlagen, die ihr hier entdecket werden.„

Herr Racine hat sein Gedicht durch und durch mit Anmerkungen erläutert. Diese hat der Herr von Loen beybehalten, und zuweilen seine eigenen hinzugefügt. Die Uebersetzung selbst ist frey, und bindet sich nicht allzugesetzmäßig an den vorliegenden Text. Gewisse Stellen setzten den Geist des Herrn von Loen ins Feuer, und da konnte er ihn nicht wohl zurückhalten, etwas eignes mit einzumengen, und etwas überflüßiges wegzulassen. Er hat aber zu dem Ende den französischen Text mit beydrucken lassen, damit man sehen könne, wo er demselben gefolget, und wo er im Gegentheil davon abgewichen sey.

So

Es wäre schade, wenn es denen, die der Herr von Loen mit der Madame Dacier, und deren Parthey, halten sollte, welche wider den berühmten Boulhier und andere behaupten, daß Verse, und vornehmlich gröbre Gedichte, nicht in Versum zu übersetzen seyn; daß er vielmehr solches mit der größten Freyheit zu thun, sich befugt erachtet hat. Einige Stellen, die sich am Anfang und am Ende dieses Gedichtes befinden, sind gar weggelassen, weil praetentiöse Leser über die Gefälligkeiten, die Hr. Racine in diesen Stellen für den teutschen Geist begeiget, vieles von derjenigen Hochachtung verlieren möchten, die sonst diese vortreffliche Poesie verdienet. Ein freyes Urtheil über diese Uebersetzung findet man in der Biblioth. raisonnée Tom. XLI. p. 114. 122.

17. Epitre de Mr. Rousseau sur le poeme de la religion.

18. Epitre de Mr. Rousseau à Mr. Racine.

19. Epitre de Mr. Racine à Mr. Rousseau.

20. Lettre de Mr. de Ramsay à Mr. Racine.

21. Reponse de Mr. Racine.

22. Seconde lettre de Mr. de Ramsay.

23. Lettre de Mr. Pope à Mr. Racine.

24. Reponse de Mr. Racine. Dieser Briefwechsel ist auch der Uebersetzung des Herrn Präsidenten von Loen angehänget, und betrifft einige, dem berühmten Popen in Frankreich angedichtete, Meynungen, deren ihn auch Herr Racine zu beschuldigen, war verleitet worden.

25. Preface sur *la Grace*, poëme.

26) *La Grace.* Poëme en IV chants. Dieses zweyte Hauptgedicht des Herrn Racine ist gleichfalls mit Beyfügung des französischen Textes in deutsche Verse übersetzet worden, wovon auch 1752. zu Frankfurt am Mayn die zweyte Ausgabe in grossem Octav erschienen ist. Der Uebersetzer ist der itzige mindensche Herr Regierungsrath Consbruch, einer der angenehmsten Dichter unsrer Zeit, welcher sich auch durch verschiedne andre eigene Gedichte *) berühmt gemacht, und die westphälischen Bemühungen mit seinen Beyträgen bereichert hat. Seine Uebersetzung ist sehr rein und flüßig, und bindet sich genauer an das Original. Der Freyheit, welche sich der Herr von Loen herausgenommen, hat er sich gleichfalls bedienet. Er hat nämlich 21 Verse im zweyten Gesange weggelassen, deren Uebersetzung zur Andacht nicht dienen, wohl aber einigen protestantischen Lesern hätte anstößig seyn können. Wir müssen hierbey nicht vergessen anzuzeigen, daß auch 1756. zu Breßlau in Medianoctav die Presse verlassen haben: Ludew. Racine auserlesene Schriften von der Religion und Gnade, aus dessen französischen Werken in eine prosaische Uebersetzung gebracht, und mit einigen Anmerkungen vermehret von Mart. Fried. Schäfern.

Tom. IV.

27 Epitre I. et II. sur l'homme, à Mr. de Ramsay. 28.

*) Eine gute Anzahl derselben haben unter dem Titel: Versuch in westphälischen Gedichten, in zweyen Sammlungen, denen die letzte 1756. zu Frankfurt gedruckt worden, das Licht gesehen.

28. Lettre de Mr. le Cardinal de Polignac à Mr. Racine.

29. Epitre I. et II. ſur l'ame des bêtes.

30. Odes ſaintes au nombre de XXII.

Zur Probe mag folgendes aus dem 82 Pſalm dienen.

Vous, que j'ay nommé dieux, rentrés dans la pouſſiére
Envain celui, qui craint vôtre puiſſance altiére,
Vous porte ſon encens flateur
Au tombeau, comme lui, Vous devés tous deſcendre;
La mort reunit dans une meme cendre
Et l'idole et l'adorateur.

Dieß iſt unſtreitig ſchöner, als die Ueberſetzung des Herrn Prof. Spreng.

Ihr ſeyd gleichwohl auch Adams Erben,
Und müſſet als Tyrannen ſterben;
Ihr ſeyd zwar Götter, weil ihr lebt,
Doch Menſchen, wenn man euch begräbt.

Es ſey mir erlaubt, eine, Wenigen bekannte, lateiniſche Ueberſetzung des alten D. Manlius aus deſſen loc. com. collect. p. 722. beyzufügen.

Vrque alii exuti regno cecidere tyranni,
Qui velut plebis pars ſine honore jacent:
Sic, poſtquam tituli vobis ego demſero honorem,
Lapſaque cum fuerint ſceptra ſuperba manu;
Vos ignota eritis contemtaque funera: ſicut
Obſcura vulgus morte perire ſolet.

Wenn man ſich genau an die Worte des Grundtextes halten will, wird es kürzlich alſo können gegeben werden:

Gleichwohl, wie Adam ſtarb, ſo müſſet ihr auch ſterben:
Wie dieſer erſte Fürſt, ſo ſollt auch ihr verderben.

31. Vers ſur Mad. Loviſe Adelaide d'Orleans.

32. Epitre ſur l'abus, que les poëtes font de la poëſie à Mr. de Valencovrt.

33. Odes ſur divers ſujets au nombre de VII.

34. Trois lettres de Mr. Rousseau à Mr. Hardion. Sie betreffen die Ode des Herrn Racine über den Frieden.

35. 36. Zwey Gedichte: La ville de Paris au Roy, und au Roy entrant à Paris 1744. Sie ſind in dem Recueil de pieces choiſies ſur les conquêtes et ſur la convaleſcence du Roi, ſo 1745 zu Paris in Octav gedruckt worden, und lauter Meiſterſtücke enthält, nicht vergeſſen worden.

Tom. V. VI.

Dieſe beyden Theile begreifen 37. die reflexions ſur la poëſie. Es ſind Aufſätze, welche ſchon vor vielen Jahren in den memoires de l'academie des belles lettres von 1721 abgedruckt worden *). Er hat ſie aber hernachmals ganz umgearbeitet, und ſie können

*) S. die deutſche Ausgabe der Geſchichte der königlichen Akademie der ſchönen Wiſſenſch. 3 Th. 391 S. 6 Th. 131 S. 8 Th. 139 S.

können in dieser neuen Gestalt, als eine vollkommene critische Einleitung in die Dichtkunst, angesehen werden, welche mit den schönsten und gründlichst beurtheilten Exempeln erläutert ist.

Seit dem hat unser Herr Racine noch besonders an das Licht gestellet,

38. Remarques sur les Tragédies de JEAN RACINE. 3 Theile in Duodez, 1752. Einige derselben haben auch schon ehedem in den memoires de litterature und in seinen oeuvres einen Platz gehabt.

39. Le Paradis perdu de MILTON, traduit en François, avec des notes, 1755. drey Theile in Duodez.

40. Psaumes traduits en vers par les meilleurs poëtes François, 1751 Duodez.

Aus allen Schriften dieses berühmten Mannes leuchten ein vortrefflicher Witz, ein gründliches Urtheil, tiefe Gedanken, viele Gelehrsamkeit, und ein Gott ergebenes Herz, hervor. Es ist ein seiner Ruhm eines guten Gewissens, den er sich selbst beylegen kann *), und welchen ihm wenige Dichter, von ihnen selbsten, dürften nachsagen können, daß ihm nie in seinem Leben ein allzufreyer oder satyrischer Vers entfallen sey.

Er hat übrigens eine Zeitlang in der Provence und zu Lyon, die meiste Zeit seines Lebens aber in seiner Vaterstadt, Paris, zugebracht. Er lebet im Ehestande, und hat seinem Sohne, welcher gleichfalls den Studien gewidmet ist, das Leben seines

*) Tom. IV. p. 239.

Waters zugeſchrieben. Es ſcheinet uns auszeichnungswerth, daß er ihm von der Dichtkunſt, welche ſeinen Ruhm doch ſo hoch erhoben hat, abmahnet. In ſeinem Temperamente herrſchet die Melancholie, und er führet ſelbſt an einem Orte bittere Klagen über die großen Ungemächlichkeiten, ſo ihm ſolche verurſachet. Die Pariſiſche Akademie hat dem Herrn Racine nunmehro unter ihren Veteranern einen Platz gegeben.

* *

Geſchichte

des Herrn

Johann Stephan *) Bernard,

der Arzneywiſſenſchaften Doctors,

und der königlichen Geſellſchaft zu Göttingen Correſpondenten zu Amſterdam.

Der Herrr Doctor Bernard gehöret mit unter die kleine Anzahl der vortrefflichen Arzneygelehrten dieſes Jahrhunderts, welche ſich ſonderlich die Beförderung der griechiſchen Literatur mit Eifer und

*) In dem Regiſter zum dritten Bande der Berlin. Biblioth. wird er unrichtig Sigismund genennet. Wie oft dergleichen Fehler vorkommen, iſt ſchon anderswo angemerket worden. Hier will ich nur noch

und Gottfalk angelegen seyn lassen. Dieß ist das wahre Lob, welches diesem Gelehrten in der berlinischen Bibliothek, 3 B. 5 St. 283 S. beygelegt, und gleich darauf hinzugefüget wird, daß er seiner Vaterstadt viel Ehre mache. Diese ist das berühmte und prächtige Berlin, wo sein Herr Vater, Gabriel Bernard, noch als deutscher reformirter Prediger, und Inspector bey den Gemeinen auf dem Werder, und auf der Neustadt im Amte stehet. Dieser ist aus einem guten Geschlechte in Frankreich entsprossen, und sein Bruder ist der berühmte Banquier Bernard gewesen, welcher vor ohngefähr 16 Jahren zu Paris verstorben, und bey nahe alle seine Schätze dem allerchristlichsten Könige vermacht hat. Die Mutter unsers Gelehrten ist eine gebohrne Girard, gleichfalls aus einem französischen Geschlechte. Von dieser ward er, im Jahre 1718, an das Licht der Welt gesetzet.

In dem bernardischen Hause herrschete eine sehr gute und überaus anständige Erziehung der Kinder, von welcher dieser älteste Sohn bereits in seiner Kindheit große Vortheile zog. Die Gründe der Wissenschaften hat er vornehmlich auf dem Joachimsthalischen Gymnasio, unter den Herren Professoren, Heinius, Muzelius, Beemann und Naude,

noch zweer Männer aus diesem gelehrten Europa erwähnen, denen ein gleiches widerfahren. Den Herrn von Stavern hat der seelige Heusinger Arnold genennet. S. dessen Nepos p. 18. und der Herr von Hamm trägt beym Herrn Schlichter den Vornamen Abraham.

Wenn man ſich genau an die Worte des Grundtextes halten will, wird es kürzlich alſo können gegeben werden:

Gleichwohl, wie Adam ſtarb, ſo müſſet ihr auch ſterben:

Wie dieſer erſte Fürſt, ſo ſollt auch ihr verderben.

31. Vers ſur Mad. Loüise Adelaide d'Orleans.

32. Epître ſur l'abus, que les poëtes font de la poëſie à Mr. de Valencovrt.

33. Odes ſur divers ſujets au nombre de VII.

34. Trois lettres de Mr. Rousseau à Mr. Hardion. Sie betreffen die Ode des Herrn Racine über den Frieden.

35. 36. Zwey Gedichte: La ville de Paris au Roy, und au Roy entrant à Paris 1744. Sie ſind in dem Recueil de pieces choiſies ſur les conquêtes et ſur la convaleſcence du Roi, ſo 1745 zu Paris in Octav gedruckt worden, und lauter Meiſterſtücke enthält, nicht vergeſſen worden.

Tom. V. VI.

Dieſe beyden Theile begreifen 37. die reflexions ſur la poëſie. Es ſind Aufſätze, welche ſchon vor vielen Jahren in den memoires de l'academie des belles lettres von 1721 abgedruckt worden *). Er hat ſie aber hernachmals ganz umgearbeitet, und ſie können

*) S. die deutſche Ausgabe der Geſchichte der königlichen Akademie der ſchönen Wiſſenſch. 3 Th. 391 S. 6 Th. 131 S. 8 Th. 139 S.

können in dieser neuen Gestalt, als eine vollkommene critische Einleitung in die Dichtkunst, angesehen werden, welche mit den schönsten und gründlichst beurtheilten Exempeln erläutert ist.

Seit dem hat unser Herr Racine noch besonders an das Licht gestellet:

38. Remarques sur les Tragédies de JEAN RACINE. 3 Theile in Duodez, 1752. Einige derselben haben auch schon ehedem in den memoires de litterature und in seinen oeuvres einen Platz gehabt.

39. Le Paradis perdu de MILTON, traduit en François, avec des notes, 1755. drey Theile in Duodez.

40. Pfaumes traduits en vers par les meilleurs poëtes François, 1751 Duodez.

Aus allen Schriften dieses berühmten Mannes leuchten ein vortrefflicher Witz, ein gründliches Urtheil, tiefe Gedanken, viele Gelehrsamkeit, und ein Gott ergebenes Herz, hervor. Es ist ein seiner Ruhm eines guten Gewissens, den er sich selbst beylegen kann *), und welchen ihm wenige Dichter, von ihnen selbsten, dürften nachsagen können, daß ihm nie in seinem Leben ein allzufreyer oder satyrischer Vers entfallen sey.

Er hat übrigens eine Zeitlang in der Provence und zu Lyon, die meiste Zeit seines Lebens aber in seiner Vaterstadt, Paris, zugebracht. Er lebet im Ehestande, und hat seinem Sohne, welcher gleichfalls den Studien gewidmet ist, das Leben seines

*) Tom. IV. p. 239.

Vaters zugeſchrieben. Es ſcheinet uns ausgemachet zu ſeyn, daß er ihm von der Dichtkunſt, welche ſeinen Ruhm doch ſo hoch erhoben hat, abmahnet. In ſeinem Temperamente herrſchet die Melancholie, und er führet ſelbſt an einem Orte bittere Klagen über die großen Ungemächlichkeiten, ſo ihm ſolche verurſachet. Die Pariſiſche Akademie hat dem Herrn Racine nunmehro unter ihren Veteranern einen Platz gegeben.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Stephan *) Bernard,
der Arzneywiſſenſchaften Doctors,
und der königlichen Geſellſchaft zu Göttingen Correſpondenten zu Amſterdam.

Der Herrr Doctor Bernard gehöret mit unter die kleine Anzahl der vortrefflichen Arzneygelehrten dieſes Jahrhunderts, welche ſich ſonderlich die Beförderung der griechiſchen Literatur mit Eifer und

*) In dem Regiſter zum dritten Bande der Berlin. Biblioth. wird er unrichtig Sigismund genennet. Wie oft dergleichen Fehler vorkommen, iſt ſchon anderswo angemerket worden. Hier will ich nur noch

und Sorgfalt angelegen seyn lassen. Dieß ist das wahre Lob, welches diesem Gelehrten in der berlinischen Bibliothek, 3 B. 3 St. 283 S. beygelegt, und gleich darauf hinzugefüget wird, daß er seiner Vaterstadt viel Ehre mache. Diese ist das berühmte und prächtige Berlin, wo sein Herr Vater, Gabriel Bernard, noch als deutscher reformirter Prediger, und Inspector bey den Gemeinen auf dem Werder, und auf der Neustadt im Amte stehet. Dieser ist aus einem guten Geschlechte in Frankreich entsprossen, und sein Bruder ist der berühmte Banquier Bernard gewesen, welcher vor ohngefähr 16 Jahren zu Paris verstorben, und bey nahe alle seine Schätze dem allerchristlichsten Könige vermacht hat. Die Mutter unsers Gelehrten ist eine gebohrne Girard, gleichfalls aus einem französischen Geschlechte. Von dieser ward er, im Jahre 1718, an das Licht der Welt gesetzet.

In dem bernardischen Hause herrschete eine sehr gute und überaus anständige Erziehung der Kinder, von welcher dieser älteste Sohn bereits in seiner Kindheit große Vortheile zog. Die Gründe der Wissenschaften hat er vornehmlich auf dem Joachimsthalischen Gymnasio, unter den Herren Professoren, Heinius, Muzelius, Beemann und Naude,

noch zweer Männer aus diesem gelehrten Europa erwähnen, denen ein gleiches widerfahren. Den Herrn von Stavern hat der seelige Heusinger Arnold genennet. S. dessen Nepos p. 28. und der Herr von Hamm trägt beym Herrn Schlichter den Vornamen Abraham.

Naude, gelegt. Nachdem er aber in höhere Claſſen gekommen war, beſuchte er zugleich die Vorleſungen des ſeligen Buddeus, und anderer Lehrer über die Naturlehre, Arzney- und Zergliederungskunſt, welche auf dem dortigen Collegio anatomico gehalten werden; und machte ſich auch andere Gelegenheiten zu Nutze, um ſich ſowohl in allen Theilen der Arzneywiſſenſchaft, als auch in den ſchönen Wiſſenſchaften, näher umzuſehen. Hiermit giengen einige Jahre hin, nach deren Verlauf er ſich nach Frankfurt an der Oder begab, von da aber eine Reiſe durch Deutſchland nach Holland that, und ſich zu Leiden in das Studentenbuch einſchreiben ließ.

Auf dieſer Univerſität fand Herr Bernard, was er wünſchte, nämlich die ſchönſte Gelegenheit, um ſowohl ſein Hauptſtudium, als auch die ihm ſo angenehme griechiſche Literatur, rechtſchaffen zu treiben. Nebſt der Unterweiſung der damaligen berühmten Lehrer, Boerhave, Albinus, von Royen, Gaubius, Burmann, beſuchte er auch die Univerſitätsbibliothek, welche wenige ihres gleichen hat, ſehr fleißig, und ließ ſich insbeſondere keine Mühe verdrießen, die alten Handſchriften, vornehmlich, was noch nicht an das Licht geſtellten, griechiſchen Arzneygelehrten, genau durchzuſehen. Und, da er unter denſelben verſchiedne fand, welche ihm der Ausgabe würdig zu ſeyn ſchienen, ſo fieng er an, ſich der Arbeit, ſolche abzuſchreiben, und mit ſeinen Anmerkungen zu erläutern, unverdroſſen zu unterziehen. Nach einiger Zeit erwarb er ſich auf die gewöhnliche Weiſe die Würde und Rechte eines Doctors der Arzneywiſſen-

wissenschaft; und, da es ihm in Holland sehr wohl gefiel, er auch damit umging, einige alte medicinische Schriftsteller daselbst dem Drucke zu übergeben, so wirkte er sich bey seinem Aeltern die Erlaubniß aus, allda zu bleiben, und ließ sich zu Amsterdam wohnhaft nieder; allwo er noch anitzo einer der beliebtesten Aerzte und geachtesten Gelehrten ist. Die königliche großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, hat sich im Jahre 1754. näher mit ihm zu vereinigen gesucht, und ihn zu dem Ende zu ihren Correspondenten aufgenommen.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände des Herrn Doct. Bernard. Seine bisher herausgegebne Bücher sind nun folgende.

1. Demetrii Pepagomeni Liber de podagra, Graece et Latine, quem ope MSti. bibliothecae Lugdunae Batauae recensuit et notis illustrauit. Leiden 1743. Octav. 12 B.

In der Vorrede zeiget Herr Bernard, daß dieses Buch dem Psellus fälschlich zugeschrieben werde, und handelt darauf von den vorhergehenden Ausgaben desselben und von der seinigen. Marcus Musurus ist der erste gewesen, welcher ihn zu Rom 1517. ans Licht gestellt hat. Ihm folgte Wilhelm Morelius, dessen Ausgabe 1558. gleichfalls mit einer lateinischen Uebersetzung zu Paris erschien. Diese letztre Uebersetzung glaubet Herr Bernard dem Cornebus zuschreiben zu können, welches aber in denen nouis actis eruditorum 1745. p. 303. nicht will zugestanden werden. Das Buch ist auch von Fried. Jamot in das Französische,

und hinwiederum von Joh. Bergeſius aus dieſer Sprache in die lateiniſche überſetzet worden 1619. Renat. Charterius hat es Hippocratis und Galeni Werken beygefügt. Der neue Herr Herausgeber folget im Griechiſchen dem Morellius, und in lateiniſchen der gemeldeten, von demſelben beygefügten, Ueberſetzung. Aus der voſſiſchen Bibliothek, ſo zu Leiden iſt, hat er eine Handſchrift erhalten, welche gleichwohl nicht vollſtändig iſt, ſondern nur bis auf das 17 Kap. gehet. Aus demſelben hat er die verſchiednen Leſarten ausgezeichnet, die Stellen aus dem Hippocrates und Trallianus hat er ausgeſucht, und, wo ſich auch hier eine verſchiedne Leſart fand, ſolche angemerkt; wo ihn ſeine Handſchrift verlaſſen, hat er die verdorbenen Stellen aus eignem Nachdenken zu verbeſſern geſucht. Mit andern Schriftſtellern hat er zuweilen im Vorbeygehen ein gleiches gethan, aus den Arzneygelehrten dasjenige beygebracht, ſo zum Verſtande ſeines Schriftſtellers dienet, und ein Regiſter hinzugefüget. Dieß iſt die Nachricht, welche in dem nouis actis eruditorum l. c. davon gegeben wird; allwo man auch eine Beurtheilung deſſelben leſen kann. Eine Stelle des Orpheus, ſo Herr B. S. 85. verbeſſern wollen, unterſuchet Herr Pierſon in ſeinem veroſim. p. 195.

2. Psellus de lapidum virtutibus, Graece et Latine, cum notis Phil. Jac. Maussaci. Accedit fragmentum de colore ſanguinis, ex doctrina medica Perſarum, nunc primum e codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae editum. Leiden 1745. groß Octav.

3. Col-

3. Collatio lexici Erotiani ex editione Henr. Stephani ad codicem manuscriptum 1745. stehet in den miscellaneis observationibus criticis novis p. 999-1019.

4. Collatio lexici Galeni cum MS. Eben daselbst 1745. p. 1020-1036.

5. Spicilegium variantium lectionum, plerumque levis momenti in Erotianum et Galeni glossas. 1745. Eben daselbst, als ein Anhang. Der berühmte d'Orville meldet diese Arbeiten in der Vorrede an.

6. Synesius de febribus, quem nunc demum ex codice MS. bibliothecae Lugduno-Batavae, edidit, vertit, notisque illustravit. Accedit vindicii, Constantino Africano interprete, Libri VII. pers. Amsterdam. 1749. groß Octav. Ein Alph. 2½ Bogen. Von dieser Ausgabe des Synesius findet man eine umständliche Recension und Beurtheilung in den nou. act. erud. 1750. p. 589-596. und in der berlinischen Bibliothek. 3 B. 3 St. 283-295. S. aus welcher letztern es uns erlaubt seyn, hier nachfolgendes zu wiederhohlen.

Es ist der Synesius, wie die gelehrte Vorrede des Herrn Herausgebers lehret, keine Originalschrift, sondern nur eine Uebersetzung aus dem Arabischen. Er hat dieses deutlich genug verrathen, indem er die beyden arabischen Worte inteche und elmouthelleh beybehalten, und auch sonst nach der Araber Weise geredet hat, wie er z. E. p. 240. carpesium durch cubebas erkläret. H. B. entdeckte, da er die literas amoebeas las, so Reinesius und Dammius mit einander

ander gewechſelt, und daſelbſt Bd. 113. S. 282.
n Anfang vom 7ten Buch des Viatici fand, wel-
s Conſtantinus Africanus herausgegeben, daß
iſchen dieſem und ſeinem Syneſius eine gar große
hnlichkeit ſey, und gerieth dadurch gleich auf die
uthmaßung, daß beyde wohl aus einer Quelle
ßten geſchöpft haben. Sein Urtheil war gegrün-
. Er erfuhr von dem gelehrten Herrn Joh.
ꝛc. Reiske, daß derſelbe zu Dresden bey dem
würdigen Greiſe, Herrn Gottlieb Gottfried
ebiſch, einen arabiſchen Schriftſteller gefunden,
lcher ſein Werk Zadul Moſafer d. i. viaticum pe-
grinantis nenne, und eben derjenige ſey, den Con-
ztinus Africanus ins lateiniſche überſetzet. Dieſe
chricht diente nicht allein dazu, daß man durch
rgleichung der Ueberſchriften, ſo die Kapitel bey
n Araber und dem Syneſius haben, beyder Ge-
einkunft klar entdecken können, ſondern es hat
h H. B. bey der Gelegenheit von dem H. Reiske
wahren Verfaſſer der Urſchrift erfahren. Je-
ſer gelehrte Freund hat ihm über dieſes dadurch
en überaus angenehmen Dienſt geleiſtet, daß er
ſowohl ſeine eigne, nach dem arabiſchen Text
fertigte, Ueberſetzung, als auch eine Abſchrift von
nſtantinus Africanus mitgetheilet, wodurch er
manchen verwirrten Stellen ſich deſto beſſer her-
wickeln können.

Der wahre Verfaſſer dieſes Werkes iſt alſo:
a Gafar Ahmad filius Ibrahimi filii Abi Cha-
. Man findet von ihm beym Geſner in Biblio-
ca, beym Labbe Bibl. Nou. Mſs. Supplem. 7.
p. 297.

p. 292. Coll. p. 167. et 178. segq. Herbelot Biblioth. Orient. p. 918. Nachricht. Des letztern Worte sind diese: Zad al musafer fil thebb. Livre de medecine composé par Ahmed ben Ibrahim al Gassar al Thebb, mort l'an 403 de l'hegire (i. e. An. p. C. N. 1089.). Fabricius thut auch seiner Erwähnung Bibl. Graec. T. XIII. p. 31. Freind Hist. Med. p. 364. segq. Ihn Hoac. Vielleicht aber darum daher, weil das Buch diesse Praxi eben den Titel führet; wie denn bey den Arabern gewöhnlich, daß nicht nur die Aerzte, sondern auch wohl Andre, ihren Büchern dergleichen Namen, Viaticum, oder Provisionem geben; man sehe Herbelot l. c. Was aber für Ordnung der übrigens Lambecius, Comment. de Bibliothec. Caes. l. VII. p. 2115. unter die Arabischen Autores setzet, lasse man dahin gestellt seyn.

Wer eigentlich der griechische Uebersetzer sey, lässt sich nicht bestimmen. Libbe, Daubechius und Freind haben den Constantinum Africanum dafür gehalten; Herr Bernhard spürt aber verschiedene Zweifel bey dieser Meynung. Denn 1) sind die lateinischen Worte bey dem Africano von den griechischen, an vielen Orten, gar ungemein unterschieden; 2) werden in der griechischen Uebersetzung Plato, Aristoteles und einige Aussprüche des Hippocrates angeführet, die in der lateinischen nicht vorkommen; ja, 3) da widersprechen sich beyde. Die griechische Uebersetzung verbeut bey der Pocken, den Durchfall zu stopfen, da hingegen die lateinische des Constantinus dieses

ausdrücklich, aber gar übel, anräth. Es iſt überdem 4) wahrſcheinlich, daß die griechiſche Ueberſetzung ſchon vorhanden geweſen, ehe Conſtantinus ſeine lateiniſche verfertiget, und daß dieſer zuweilen jene zu Hülfe gezogen habe, auch wohl, da er falſch in dem Griechiſchen geleſen, in Irrthum gerathen ſey, wie hier mit einem deutſchen Exempel bewieſen wird.

In dem Verzeichniß der leydenſchen Bibliothek wird er Syneſius genennet. Doch findet ſich kein anderer Grund hierzu, als weil dieſer Name durch den Buchbinder auf dem Rücken des Bandes geſtochen iſt, welches ohne Zweifel der ehemalige Beſitzer des Buches alſo befohlen, dem vielleicht die Urſache dieſer Benennung bekannt geweſen. Da nun dieſe Handſchrift eine von denjenigen iſt, welche Thevenot dem Voſſius mit dem Beding überlaſſen, daß dieſer ihm dagegen ſeine orientaliſche Handſchriften verehren möchte, (wie denn Thevenots Name eigenhändig darinn geſchrieben ſtehet,) und H. B. durch die Güte des berühmten Werſteins Gelegenheit gehabt, die zwiſchen Thevenot und Voſſius gewechſelten Briefe, davon in der Remonſtrantenbibliothek zu Amſterdam eine ziemliche Anzahl befindlich iſt, durchzuleſen; So hat er zwar hier die Urſache zu entdecken gehoffet, warum unſer Schriftſteller Syneſius genennet werde; allein weil das Verzeichniß, welches Thevenot von ſeinen Handſchriften dem Voſſius zugeſand hatte, verloren gegangen ſeyn muß, ſo beklagt er, daß es ihm hierinnen nicht nach Wunſche glücken wollen, und daß er es in der Ungewißheit laſſen muß, wer der Ueberſetzer geweſen.

Der

Der Herr Doctor mache bey dieser Gelegenheit die Anmerkung, daß es öfters eine sehr schwere Sache sey, die wahren Urheber medicinischer Bücher anzugeben. Es wird z. E. unter des Mich. Psellus Bücher eins gerechnet, das den Titel führet: Medicinale ad Constantinum Porphyrogennetam: daher ist Psellus Medicus entstanden. Der gelehrte Leo Allatius in Fabric. Biblioth. Graec. T. V. p. 51. stehet im Zweifel, wer der Psellus gewesen, und läugnet endlich zwar, daß dieß Buch eine Geburt des Psellus sey; den rechten Vater dazu hat er aber nicht anzeigen können. Indessen ist aus der Vorrede offenbar, daß es eine Schrift des Noni sey, auf welchen sich auch Alles, was Allatius von diesem Buche angemerkt, gar wohl schicket.

Da die Welt mehr als einen Synesius gehabt hat, wovon man Fabric. Biblioth. Gr. Tom. VIII. S. 233. nachsehen kann, so hält H. B. davor, daß die gegenwärtige Uebersetzung demjenigen zugeeignet werden könne, welcher unter die griechischen Chymicos gerechnet wird, und Scholia in librum Democriti ad Dioscorum geschrieben, welche Fabricius am angeführten Orte herausgegeben hat. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist er in den Schriften der Alten und in der Arzneygelahrtheit kein Fremdling gewesen. Er hat auch zu dem Original hin und wieder etwas von dem Seinigen hinzugefüget, welches zu seinen Zeiten gewöhnlich gewesen zu seyn scheinet, wie man es auch aus dem Rhazen de Pestilentia sehen kann, da sich der Uebersetzer gleicher Freyheit bedienet.

Auf diese Untersuchung des Verfassers folget die Beschreibung des ganzen Bandes, woraus die Handschrift genommen ist. Es ist ein kleiner Folioband, auf Papier geschrieben, und enthält 1) ein Buch de morbis eorumque curatione, welches vollständig dasselbe ist, so in dem Kapitel von Quartanfiebern p. 246. unter dem Titel περὶ ἀκμῆς angeführet worden. Denn die neuern Griechen haben ἀκμὴ für Krankheit gebraucht, wie die lateinischen Aerzte das Wort paroxysmus, welches gegen Johnsen daher mit Exempeln bestätiget wird. Hierauf folgt unser vorhabendes Buch von den Fiebern, und endlich Galens Intricatae. Der Abschreiber hat sich nicht sowohl der Zierlichkeit, als vielmehr der Eilfertigkeit beflissen. Seine Tinte ist vielmehr gelb, als schwarz, gemessen, daher es schwer ist, ihn zu lesen, welches auch die Ursache ist, warum der H. D. den andern Theil dieses Bandes nicht abgeschrieben, weil es ihm, ohne grossem Schaden seiner Augen, nicht hätte thun können. Man findet hier ausser denen, sonst in Handschriften gewöhnlichen, Abbreviaturen noch einige ganz besondre. Wenn z. E. der Augen Erwähnung geschieht, sind zween Cirkel mit einem Punct in der Mitte dafür gemalet, welches Zeichen die Characteres latrici des du Cange nicht haben. Ὄμμα nennen die Griechen, was bey den Lateinern apium, bey uns Eppich, heißt. Durch die verwechselte Aussprache des η mit dem ι wird hieraus ὄιμμος, und da dieß dem Wort ὄιστος gar nahe kommt, hat unser Abschreiber allenthalben, wo von jenem Kraut die Rede ist, einen halben Mond hingemalet. Den

Tag-

Tag hat er durch ein kleines lateinisches b angezeiget, welches Zeichen auch in den Glossis Iatricis Msc. des berühmten Herrn d'Orville angetroffen wird. Wie nun eine solche Art durch Abkürzungen zu schreiben, ohnedem eine reiche Quelle der Fehler ist, so hat sich über dieses der Abschreiber des Synesius dermaßen nachläßig und stümpelhaftig aufgeführt, daß seine Schnitzer nicht zu zählen sind. Und wir wundern uns gar nicht, daß Herr B. um den Ekel, welchen ihm dieß verursacht, auszudrucken, sagt: Parum certe abfuit, quin ipse febre commouerer, cum hanc de febribus tractionem describere, ac a febriculosi librarii deliramentis purgare, in animum induxissem. Vielmehr müssen wir uns über die große Geduld verwundern, mit welcher er sich einer Arbeit unterzogen, die wohl Herculen kaum verdrießlicher bey des Augias Stalle gehabt haben mag.

Wenn jemand hieraus Gelegenheit nehmen wollte ihn zu tadeln, daß er mit einem Schriftsteller ans Licht träte, der an und für sich voller Barbarey und dazu noch so übel von seinem Abschreiber zugerichtet ist, an welchem man also, wenn er verborgen geblieben, nichts sonderliches verloren haben würde: so antwortet er solchen unbilligen Richtern kurz aber sehr vernünftig: Daß man auf die Weise die Gränzen der Gelehrsamkeit niemals erweitern werde. Und wer muß nicht gestehen, daß die Bewegungsursachen, die er gehabt hat, diesen Schriftsteller der Vergessenheit zu entreißen, so viel gültiger sind, je mehr sie seine Absichten auf das gemeine Beste an den Tag legen? Wir wollen sie aus seinem eigenen Munde

hören: Adducebar vero maxime, ad hunc ſcriptorem a ſitu et oblivione vindicandum, quod ſcitu haud injucunda, nec inutilis contineret. non enim ceruinae eſum a febre praeſeruare negatur, nec cippum, Toxaris tumulo impoſitum, eam abigere τομφαζει: Sed cum Joannis Lomii, aliorumque praeſtantiſſimorum artificum, praeclaris obſeruatis pulchre conſpirat. Impellebat praeterea eo magis, quod cochlis penitus mulcor, qui ad eiusmodi laborem merito naſcerentur, poſſe deterreri, tandem vero quod penitus ignorus vlcerentur eruditis. Certe qui tot cochlices manu diurna atque nocturna verſauit DU CANGE, hunc ſcriptorem oculis non vſurpauit: non enim neglexiſſet vir eruditiſſimus ea inde deterpere, unde ſuo Gloſſario facta fuiſſet quaedam acceſſio. Wer das erwäget, wird die Unterſuchung des Herrn Doctors nicht nur billigen, ſondern es auch mit Dank erkennen müſſen, daß er ſich dieſe Ausgabe des Syneſius zu beſorgen, die Mühe nehmen wollen.

Was er nun bey derſelbigen geleiſtet, zeuget durchgehends von einem beſondern Fleiß, genauer Sorgfalt, großer Geſchicklichkeit und einem geübten und ſcharfſinnigen Verſtande. Die beyden Ueberſetzungen, deren wir oben erwähnet, hat er mit ſeiner Abſchrift durch und durch zuſammen gehalten, und dadurch Gelegenheit bekommen, theils einige der verderbteſten Stellen zu verbeſſern, theils die Richtigkeit ſeiner, ſchon vorher gemachten, Verbeſſerungen zu erkennen. Er hat auch zu dem Ende des Conſtantinus Ueberſetzung mit angehänget, damit die

die Gelehrten durch deren Hülfe, dasjenige desto leichter ausmustern können, was noch von der Nachläßigkeit des Abschreibers zeuget. Die teutsche hat er aber hier nicht mitgetheilet, weil er dieselbe gerne mit dem arabischen Text gedruckt zu sehen wünschet. Dahingegen hat er seine eigne Uebersetzung dem griechischen Text gegenüber drucken lassen, in welcher er dasjenige, dafür er keine Hülfe wußte, lieber weggelassen hat, als daß er seinen Lesern unverständlich hätte werden wollen. Die offenbaren Fehler, die sogleich gehoben werden konnten, hat er aus dem Wege geräumet, weil er versichert war, daß der Synesius, wenn er mit solchen Flecken erschienen wäre, keine Leser würde gefunden haben. Er gestehet dabey, daß noch manches, was eben nicht regelmäßig ist, stehen geblieben: Allein außer dem, daß man es bey Schriftstellern, die um die Zierlichkeit unbesorgt sind, nicht so genau nehmen muß; so hat er mit Fleiß einige Stellen unberührt lassen wollen, bis ihnen etwa aus andern Handschriften mehreres Licht gegeben werden kann; dazu man sich noch wohl Hoffnung machen darf, da dergleichen in verschiednen Bibliotheken vorhanden sind. Die Accente hat er zum öftern, ob sie gleich falsch gesetzt waren, nicht geändert, weil sie manchmal etwas beytragen können, um auf die wahre Lesart zu kommen. In denen Anmerkungen ist seine Bemühung sonderlich auf die Verbesserung der Fehler gerichtet gewesen, und er hat dabey nicht nur dem Synesius, sondern nach Gelegenheit, auch andern Schriftstellern, diesen Dienst geleistet, ihre falsch gelieferte Ausdrücke richti-

ger darzustellen. Zuletzt hat er, zu desto bequemerm Gebrauch, die nöthigen Register der vorkommenden Worte und Sachen hinzugefügt. So viel ist es, was der Herr D. Bernhard uns von seinen Verrichtungen, bey der Ausgabe des Synesius, in der Vorrede, meldet. Er beschließt dieselbe mit einer zweifachen Erklärung der, schon vorhin angeführten, beyden arabischen Worte, intsche und elmourhellet, welche ihm die beyden Gelehrten Triller und Reiske mitgetheilet. Wir überlassen aber dem Leser, welchem hieran gelegen, sie bey dem Verfasser selbst nachzulesen, und wollen nur noch den Innhalt dieser Abhandlung von den Fiebern kürzlich herseßen. Sie besteht aus 9 Hauptstücken. Nach einer kurzen Vorrede, die das Vorhaben des Schriftstellers erkläret, wird Cap. I. de febre diaria gehandelt, Cap. II. de febre ardente; Cap. III. de febre tertiana; Cap. IV. de febre quotidiana; Cap. V. de Sudore; Cap. VI. de siti; Cap. VII. de Synocho; Cap. VIII. de febre quartana; Cap. IX. de variolis et morbillis.

Wir glauben übrigens, daß wir die Arbeit des Herrn Bernhards bey diesem Werke nicht genugsam loben können, deswegen wollen wir uns lieber aller, ihrer sonst gebührenden, Lobeserhebungen enthalten. Sie ist uns vor allen Dingen höchst schäzbar wegen der ansehnlichen Anzahl von Verbesserungen, die er in seinen Anmerkungen beygebracht hat. Das ganze griechische Alterthum scheint dem Herrn Doctor hierben in seinem Gedächtnisse gegenwärtig zu seyn, und seine Fertigkeit in der Kritik blicket fast auf allen

Seiten

Stelle heraus. Nicht nur Synesius iſt durch die Hülfe dieſes ſeines getreuen Arztes von unzähligen Gebrechen geneſen, ſondern auch beynahe an die 60 andere Schriftſteller ſind es, denen bey ſolcher Gelegenheit dieſes Heil widerfahren.

Und obgleich die heiligen Bücher des N. T. nicht nur in dem Regiſter derſelben ſtehen, ſo finden wir doch, daß ihrer nicht ganz vergeſſen worden. Wenigſtens ſtehet S. 148. bey dem Worte ψυχις die Note: Deeſt ante hanc vocem articulus, quem vltima litera praecedentis vocis abſorpſit, quod mihi videtur pariter euenisſe in epiſt. I. ad Timoth. Cap. I. com 10. et 11. και ει τι ετερον τη υγιαινουση διδασκαλια αντικειται; κατα το ευαγγελιον. Vbi procul dubio poſt αντικειται excidit η nimirum propter antecedens και. Es iſt wahr die Worte κατα το ευαγγελιον ſind von Einigen ſo erklaret, daß ſie auf die vorhergehenden τη υγιαινουση διδασκαλια ihre Beziehung haben. Der Herr *de Launay* in ſeiner ſo ſchönen, als raren, Paraphraſe et expoſition ſur les epiſtres de St Paul, ſagt über die Worte: Selon l'Évangile! cela ſe rapporte à la ſaine doctrine, de la quelle il venoit de parler, et la quelle il ſignifie par ceci! être conforme et ſe rapporter à la doctrine de l'Évangile, qu'il prechoit. Eben ſo hat es auch H. Hellmann in ſeiner neuen Ueberſetzung gegeben: und was ſonſt entgegen iſt der heilſamen Lehre, welche übereinſtimmet mit dem herrlichen Evangelio ꝛc. Indeſſen kann man es füglich ſo nehmen, daß ſich der Apoſtel, ohne einer ſolchen Beziehung, auf das gepre-

digte Evangelium beruft, wie er auch ſonſten auf die Weiſe zu reden pflegt. Z. E. Röm. 2, 16. 2 Timoth. 2, 8.

7. PALLADIUS de febribus.

8. ANONYMI introductio in anatomiam. Von dieſen beyden Büchern weis ſich bisher weiter nichts, als daß in denen nouis actis erud. 1750. p. 589. derſelben, als bereits herausgegebnen, Meldung geſchieht, und eine Recenſion davon verſprochen wird.

9. Nunmehro hat Herr Bernard eine neue Ausgabe des Thomae Magiſtri unter der Preſſe, deren der Herr Profeſſor Reiske in dem Regiſter zu der, von ihm an das Licht geſtellten, anthologia graeca bereits Erwähnung gethan hat, und welche nun bereits größten Theils abgedruckt iſt. Außer denen eignen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, wird man auch diejenigen, welche die berühmten Männer, Hemſterhuis, Drakenborch, von Oudendorp, und verſchiedene Andre, dazu beygetragen haben, antreffen.

Es iſt nicht nur ein Verdienſt um die gelehrte Welt, ſelbſt nützliche Schriften an das Licht zu befördern; ſondern es iſt auch ein nicht geringers Verdienſt, andern Gelehrten zu dieſem Zwecke hülfliche Hand zu leiſten. Und auch hierinn unterſcheidet ſich Herr Bernard auf eine rühmliche Weiſe. Er hat dem hochberühmten Herrn Präſidenten von Haller, zu ſeiner neuen Ausgabe der conſultationum medicarum HERM. BOERHAVE, 1752. acht conſultationes dieſes großen Arzneygelehrten zugeſchickt; wie von

jenem

jenem in der Vorrede zu rühmen nicht vergessen wird. So rühmet auch der Herr Professor Abresch zu Zwolle in der Vorrede zu seinen dilucidationibus Thucydideis dessen Dienstgefälligkeit mit folgenden Worten. Pauculas Iacobi Palmerii notulas, quas suis locis insertas inueniet lector, debeo Joanni Stephano Bernardo, litteratissimo apud Amstelodamenses medico, breui Thomae Magistri editione curatissima eruditos sibi deuincturo, qui pro ea, qua est morum comitate, exemplar, quo vir nobilissimus quondam fuit vsus, et cuius margini praeter edita ab ipso, alia non nulla adleuerat, vltro mihi transmisit. Um anderer Briefwechsel, deren hie und da der gelehrten Welt verschiedne Proben vor den Augen liegen, nicht zu gedenken.

* *

Geschichte
des Herrn
Ludewig von Beausobre,

der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der königl. französischen zu Agners, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig Mitgliedes.

Aus ansehnlichem Geschlechte und berühmten Aeltern entsprossen zu seyn, ist kein wahrer Vorzug, es sey denn, daß er durch eigene Verdienste

und

und Ruhm erhalten worden. Dieß that der Herr von Beaufobre. Das Geschlecht, wovon er abstammet, ist ein altes französisches aus dem Limosin. Sein Herr Vater war einer der grossen Männer, welche dieses Jahrhundert gekannt hat, nämlich der, durch viele vortreffliche Schriften in der gelehrten Welt hochberühmte, Isaac von Beaufobre. Dieser hatte, nachdem er nach der Wiederaufhebung des Edicts von Nantes 1685. Frankreich hatte verlassen müssen, 1686. eine Predigerstelle zu Dessau erhalten, und ist darauf von 1694. bis 1738. in welchem er sein Leben beschloß, eine der größten Zierden seiner Nation, und der Hauptstadt Berlin, gewesen *). Nach dem Absterben seiner ersten Ehefrau, Claudia Louisa Arnodet, welche er schon in Frankreich geheirathet hatte, und aus welcher sein berühmter Sohn, Carl Ludewig von Beaufobre, entsprossen gewesen, war er eine Zeitlang Wittwer, begab sich aber 1729. mit einer Jungfer Schwarze, eines Predigers Tochter, in die zweyte Ehe. Aus dieser ist unser Herr Ludewig von Beaufobre den 19 Aug. 1730. zu Berlin gebohren. Als er 1738. seinen Herrn Vater verlor, genossen Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, jetzo glorreichst regierende Majestät in Preußen, vor dessen Erziehung allergnädigst

zu

*) Sein Leben hat Herr Formey beschrieben, und dem zweyten Theile der Histoire de Manichée & du Manicheisme vorangesetzt. Auch findet man solches umständlicher am Ende seiner 1742. zu Haag herausgegebenen Remarques historiques, critiques & philolog. sur le N. T.

zu sorgen. Höchstdieselben bestellten ihn bey einem Franzosen in die Kost, allwo er unter den Augen des verstorbenen Herrn Geheimen Raths Jordan erzogen wurde. Seine ersten Lehrer in den Wissenschaften waren Herr Formey und die Professores des hiesigen französischen Gymnasii, die Herren Heinius, Beckmann, Naude und Schmidt. Im Jahre 1748. kamen sie Sr. Majestät nach Frankfurt an der Oder, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und erhielte sich die Vorlesungen derer Herren Fleischer, Pohler, von Hackemann, von Bergen, von Steinwehr, Polac und Baumgarten zu Nutze zu machen. Hier gab er auch 1750. die erste Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit heraus, in einer Catheder-schrift, de non nullis ad jus hierarchicum principum pertinentibus, welche er die Ehre hatte, Sr. Königlichen Majestät zuzuschreiben, und ohne Vorsitzer öffentlich zu vertheidigen. Zu Anfange des Jahres 1752. befahlen ihm Höchstdieselben nach Potsdam zu kommen, allwo er die Gnade hatte Höchstderoselben vorgestellt, von Ihnen überaus huldreich empfangen, und zu verschiednen Unterredungen hinzugelassen zu werden. Einige Zeit hernach ward er auf Reisen, und vornehmlich nach Paris, gesandt. Hier stellte er sieben Briefe sur la literature Allemande an das Licht, welche dem Mercure de France 1753. eingerückt wurden. Es hätten noch mehrere derselben folgen sollen, wenn die Arbeit nicht durch die Censores, welche dem achten den Abdruck nicht verstatten wollten, wäre unterbrochen worden. Derselbe handelte von dem

Wachsthum,

Wachsthum, welches die Wissenschaften der Reformation zu danken haben, und von der Unwissenheit der römisch-katholischen Geistlichkeit, zu Luthers und Calvins Zeiten. In demselben Jahre gab er auch eben daselbst eine Schrift in Duodez heraus unter dem Titel: Dissertations philosophiques, dont la premiere roule sur la nature du feu, et la seconde sur celle de la philosophie en des mathematiques. Hierauf folgete 1754. doch ohne Namen, le Pyrrhonisme du sage, eine Schrift, welche einiges Aufsehen verursacht hat. Auf dem Titel stehet zwar Berlin. Es ist aber gewiß, daß der Ort des Druckes und Verlages Paris sey.

Im December itzgemeldeten Jahres, langte der Herr von Beaufobre, nachdem er verschiedne merkwürdige Städte Frankreichs und Deutschlandes mit verständigen Augen besehen hatte, glücklich in seine Vaterstadt wieder an, nachdem er die Ehre gehabt hatte, bey Ihro Königl. Majestät seine allerunterthänigste Danksagung für alle Wohlthaten, womit ihn Höchstdieselben begnadiget, abzulegen. Des folgenden Jahres ward er nicht nur von der königlich-preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitgliede in der philologischen Classe, sondern auch von der königlich-französischen zu Angers, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig, zum auswärtigen Mitgliede, angenommen. In eben demselben fiel er in eine schwere und lange anhaltende Krankheit, während welcher er gleichwohl zu Ende desselben, wiederum ohne Namen des Verfassers, die Schrift ausgehen ließ, welche den Titel führet:

führet: Songes d'Epicure. Auch verließ eine neue Ausgabe des Pyrrhonisme du sage, unter der veränderten Aufschrift: le Pyrrhonisme raisonnable, zu Berlin in Duodez auf 13 B. die Presse. Diese Ausgabe ist nicht nur um ein vieles vermehret worden, sondern der Herr Verfasser hat auch seine, bey seiner Aufnahme in die berlinische Akademie gehaltene, Rede *), und einen Brief über das Glück der Menschen, hinzugefügt. In dem 1756. zu Berlin an das Licht getretenen ersten Stück der Abhandlungen und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit, ist von diesem Buche eine Nachricht gegeben, und zugleich mit einer etwas scharfen Critik begleitet worden. Noch hat der Herr von Beausobre denen Verfassern, welche ein neues Journal unter dem Titel: Melanges litteraires et philosophiques, angefangen, und wovon die ersten Blätter im Octob. 1755. nunmehro aber bereits einige Theile, das Licht gesehen haben **), verschiedne Aufsätze und Abhand-

*) Diese Rede ist aus Versehen seinem seligen Herrn Bruder zugeeignet worden, in dem neunten Theil S. 81.

**) Der ganze Titel dieser periodischen Schrift ist folgender: Melanges litteraires et philosophiques, composés d'Extraits de livres nouveaux, de jugements de quelques auteurs anciens et modernes, de pensées, memoires, observations, et autres pieces sur des matieres interessantes, par une societé de gens de lettres. OMNIBUS AEQUI. Herr Formey in der *nouvelle Biblioth. German. Tom. XVII. P. I. p. 218.* schreibet davon. L'execution de ce dessein est en fort bonnes mains.

handlungen von ſeiner Feder mitgetheilet, wie auch in dieſem laufenden Jahre eine Vorrede und Anmerkungen aufgeſetzet, welche in das Deutſche überſetzet, und der Ueberſetzung des Buches: die Kornpolitcey, ſind beygefüget worden.

den 28 October 1759.

* *

Geſchichte
des Herrn
Melchior Ludewig Widekind,
weiland reformirten Predigers
bey der Werder- und Dorotheenſtädtiſchen
Gemeine zu Berlin.

Obſchon mir eine gelehrte Geſellſchaft zu Berlin in Beſchreibung der Lebensgeſchichte dieſes gelehrten Predigers zuvorgekommen, und das hauptſächlichſte davon im erſten Theile der vermiſchten Abhandlungen und Urtheile über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit S. 210 u. f. mitgetheilet hat: ſo ſcheinet es mir doch die Pflicht der beſondern Freundſchaft, welche ich lange Jahre auch abweſend mit ihm gepflogen, zu erfordern, daß ich ihm und derſelben auch an dieſem Orte ein Denkmaal zu ſtiften ſuche. Ich habe in ſeinem Leben keine

andere

andere Gelegenheit gehabt, ein öffentliches Zeugniß davon abzulegen, als die Zuschrift meines geringen Werkchens, appendicula ad librorum rariorum catalogos, 1747. und nach seinem Tode sehe ich mich auch zu keinem andern, als das Andenken seiner Verdienste hier zu erhalten, im Stande.

Es ward der selige Herr Widekind den 30sten Januar 1715. zu Cottbus gebohren, allwo sein Herr Vater, Melchior Widekind, welcher hernach zu Stettin und zu Küstrin gleiches Amt verwaltet, damals als Königlicher Hofprediger stand. Sein Großvater, mütterlicher Seite, ist der zu seiner Zeit sehr geachtete Hofprediger Röstlicher zu Küstrin gewesen, welches durch verschiedene, theils eigene, theils übersetzte, Schriften, der Welt nützlich zu seyn gesuchet hat. Er trat in die Fußstapfen dieser seiner ruhmwürdigen Aeltern, und würde solches gleich anfangs mit weit stärkern Schritten gethan haben, wenn ihn nicht die Schwachheit seines Leibes und einige schwere Krankheiten merklich daran verhindert hätten. Er kam nach einiger Zeit zu mehrern Kräften und einer bessern Gesundheit; da er denn, unter guter Anweisung einiger Lehrer, durch seinen ausnehmenden Fleiß die verlornen Jahre glücklich wieder einzuholen wußte. Er rühmte insbesondere die an ihm bewiesene Treue des Herrn Mag. Kniephof zu Stettin, und gedenket auch desselben in einer nachgelassenen Handschrift mit allen Ausdrücken, deren ein zärtliches und dankbares Herz fähig ist. Auf dem dortigen blühenden Gymnasio genoß er des Unterrichts des Herrn D. Quade, des Herrn Prof. Jörn, und

Herrn Prof. Kistemacher, und vertheidigte 17 May 1733. unter dem seligen berühmten n dessen schöne Dissert. Anci. Baronigna, prima mmum argenteum imperatoris Neruae, Coe de fisco Iudaico eiusque calumnia. S. C. fisla, ad illustr. *Geneſ. XLIX.* 10. *Exo. VII.* 8. *Matth.* 10. *Luc. II.* 1, 4, 3. *Act. V.* 37. welche er Hrn von Cocceji Excellenz dedicirte. Hierauf bte ihn sein Herr Vater in das Seminarium theogicum des joachimsthalischen Gymnasii zu Ber-

Hier genoß er nicht nur des lehrreichen Unterts der Herren Professoren, Nitzelius, Bergann, Schmidt, Naude, und vornehmlich des trefflichen Herrn D. Heinius, sondern hatte auch s Vorrecht, das Collegium pietatis des sel. Hofdigers Noltenius, und die Unterweisungen des maligen Inspectoris seminarii, und nachmaligen rofessors der Gottesgelahrtheit zu Frankfurt an der der, des Herrn Nad, zu hören. Nachdem er mit dem Beyfall eine Abschiedsrede de Christi majestate passionibus et morte gehalten hatte, vermochselte dieses Gymnasium mit der Universität zu Frankrt an der Oder, und setzte sich daselbst in allen, ihr künftigen Gottesgelehrten nöthigen und nützlin Wissenschaften vollends fest. Insbesondere wohte er den Vorlesungen des, nie genug gepriesenen, rrn D. Jablonski unausgesetzt bey, und vertidigte auch unter demselben den 10 Nov. 1735. en siebente Diss. de terra Gosen, quae est de nine Gosen prima. Eine schwere Krankheit s Herrn Vaters, welche auch einige Zeit hernach

dessen

dessen Leben ein Ende machte, nöthigte ihn, Frankfurt zu verlassen, und, nachdem er unter die Candidaten aufgenommen worden, dessen Kanzeldienste zu versehen, welches er nicht nur bis an dessen Ende, sondern auch während des, denen Predigerwittwen und Waisen in den Preußischen Ländern verwilligten, Gnadenjahres, mit vieler Zufriedenheit der lüstrinischen Gemeine gethan hat. Nach Verlauf desselben ward er Inspector am joachimsthalischen Gymnasio, da er sich denn sehr fleißig im Predigen, wozu er besondere Gaben hatte, übte. Insbesondere versahe er für den Herrn Inspector und Prediger Bernard den größten Theil des Dienstes bey den Werderischen und Dorotheenstädtischen Gemeinen. Dieß war die Gelegenheit, daß er nicht nur 1744. zum ordentlichen Adjuncten des besagten Herrn Bernard, wozu er von seiner gelehrten Gesellschaft einen öffentlichen Glückwunsch erhielt, sondern auch einige Jahre darauf, an die Stelle des Herrn Hofpredigers Ram, zum ordentlichen Prediger gemeldeter Gemeinen angestellet wurde. Um diese Zeit begab er sich mit der Jungfer E. C. Carsebohm, seiner nunmehrigen Wittwe, in den Ehestand, in welchem er sieben Jahre vergnügt zugebracht, und drey Töchter und einen Sohn, für dessen Heil ich Gott um desto inbrünstiger anrufe, in je eine nähere Beziehung mich die Pflicht eines Gevatters auf ihn gesetzet hat, hinterlassen.

Außer einigen deutschen Gedichten, wozu der selige Mann eine offene Ader hatte, ist die erste Arbeit, so er in dem Druck herausgegeben, eine kurze

lateiniſche Abhandlung geweſen, welche den Titel führet: Argumentum pro reſurrectione mortuorum ex 2 *Tim.* II. 19. petendum, Berlin, 1742. Quart. anderth. B. Er verſtehet durch den feſten Grund Gottes die Lehre von der Auferſtehung der Todten, erläutert die Redensart, und beweiſet ſeine Erklärung aus dem Zuſammenhange. Mit dieſer Schrift wünſchte er mir im Namen einer gelehrten Geſellſchaft, deren Mitglied ich bis dahin geweſen war, zu meinem hieſigen Rectorate Glück; und ſie bleibet mir daher jederzeit ein ſehr ſchätzbares Denkmaal, ſowohl der, vom Gymnaſio an, mit ihm gepflogenen genauen Freundſchaft, als auch der werthen Geſellſchaft, mit welcher ich damals verbunden geweſen *).

Nach

*) Von dieſer Geſellſchaft ſind auch bey ähnlichen Gelegenheiten herausgegeben worden:

De paupertate ſpiritus ad *Matth. V.* 3. wovon der Herr Prediger Viel zu Münchenberg Verfaſſer iſt. An Herrn Dunkel, als ein Glückwunſch zu deſſen Predigtamte.

Diſſ. critica, qua Lactantio locus L. II. inſt. c. 8. vindicatur. 1744. an unſern Herrn Widekind. Der Verfaſſer iſt der Herr Hofprediger Muzelius zu Prenzlau.

Diſſ. hiſt. philol. de hebdomade gentilium et dierum a planetis denominatione, 1747. an Herrn G. J. Pauli, itzigen Prediger zu Berlin, als derſelbe das Rectorat zu Halle erhielt. Der Verfaſſer iſt der Herr Prorector Marſinna.

Nach meiner Abreiſe von Berlin ward beſagte Geſellſchaft, welche ſich zu gewiſſen Zeiten verſammlete, ihre Ausarbeitungen vorlas und beurtheilete, und ſich über allerley gelehrte Materien unterredete, nicht nur fortgeſetzet, ſondern auch eine hernach gemeinnützlich gewordene Veränderung damit vorgenommen. Es kamen mehrere und geübte Mitglieder hinzu, und ſie entſchloß ſich, ſowohl eigne Abhandlungen, als Nachrichten von andern guten Schriften an das Licht zu ſtellen. Hieraus entſtand die berliniſche Bibliothek, wovon die gelehrte Welt ſeit 1747. bis 1751. 4 Bände mit vielem Beyfall aufgenommen hat. An dieſer Bibliothek nun hat der ſeelige Herr Widekind einen nicht geringen Antheil gehabt. Viele Auszüge von Büchern und gelehrte Neuigkeiten rühren von ihm her; verſchiedne andre darinn vorkommende wichtige Nachrichten hat man ſeinem Briefwechſel zu danken, und folgende Aufſätze ſind von ſeiner Feder:

Nachricht von D. M. Luthers hebräiſcher Bibel. 1 B. 1 St.

Anmerkungen von der allererſten und älteſten lateiniſchen gedruckten Bibel. 1 B. 2 St.

Anmerkungen über die alten lateiniſchen Bibelausgaben. 1 B. 3 St.

Abhandlung von Marienſchnee. 1 B. 4 St.

Anmerkungen von der deutſchen 1483. zu Nürnberg gedruckten Bibel. 2 B. 6 St.

Abhandlung von deren Taufkannen 3 B. 2. 3. 4. 5. 6. St. und 4 B. 3 St.

Zufällige Gedanken von der Verwechslung des Einrauchens in der Taufe mit dem Besprengen 4 B. 1 St.

Anmerkungen über einige Stellen des Prudentius, worinn der Maria zugeschrieben wird, was Christo allein zukommt. 4 B. 4 St.

Im Jahre 1752. fieng Herr Widekind an, ein vielen Gelehrten gar angenehmes, Werk herauszugeben: Ausführliches Verzeichniß von raren Büchern, mit historischen und critischen Anmerkungen in alphabetischer Ordnung verfasset. Es sind vier Stücke davon in groß Octav an das licht gekommen. Sein den 18 Jenner 1756. erfolgter Tod unterbrach diese Arbeit, in welcher man nicht nur vollständige Auszüge aus des Herrn Clement Bibliotheque curieuse historique & critique, sondern auch verschiedene neue Nachrichten und beträchtliche Zusätze zu derselben antrifft. Von einer 1462. zu Mainz gedruckten deutschen Bibel, welche darinn vorkommt, hat auch Herr Clemm, nebst Meldung desselben, in seinen amoenit. acad. fasc. II. S. 151. u. f. ausführliche Nachricht gegegeben.

Es ist kein Zweifel, daß dieser geschickte Mann, wenn es dem Herrn über Tod und Leben gefallen hätte, ihn dieser Zeitlichkeit nicht so früh zu entreißen, der gelehrten Welt noch mehr Früchte seines Fleißes würde mitgetheilet haben. Die Herren

Verfasser

Verfaſſer der vermiſchten Abhandlungen und Urtheile über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit, welche periodiſche Schrift in die Stelle der berlinischen Bibliothek getreten iſt, machen Hoffnung zu ſeiner Geſchichte der Lehre vom Seelenſchlafe in der reformirten Kirche, und zu Anmerkungen aus ſeiner Geſchichte des heidelbergiſchen Catechiſmus *), und aus ſeinem Entwurfe von den gottesdienſtlichen Alterthümern der Deutſchen, ſo er nach Art der jüdiſchen Alterthümer des Reland hat abhandeln wollen.

Herr W. war ein angenehmer und nachdrücklicher Prediger, ein unermüdeter Seelſorger, ein eifriger Chriſt, ein einſehender und arbeitſamer Gelehrter, und ein treuer Freund. Wie nützlich ſeinen Freunden ſein Briefwechſel und ſeine Dienſtfertigkeit geweſen ſey, das weis ich aus eigener Erfahrung.

Geſchloſſen den 3 Nov. 1756.

F. S.

*) Wir erſehen aus den Zeitungen, daß der Herr D. Köcher zu Jena ohnlängſt an das Licht geſtellet habe: Catecheticſche Geſchichte der reformirten Kirchen, in welcher die Schickſale des heidelbergiſchen Catechiſmi erzählet werden.

Geſchichte
der Frau
Maria Anna Victoria Pigeon d'Oſangis,
verheiratheten von Premontval,
Ihro königlichen Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleſerinn, zu Berlin.

Es wird Zeit, daß wir unſern Leſern einmal die Geſchichte eines gelehrten Frauenzimmers vorlegen. Dieſes Geſchlecht hat der gelehrten Welt, und ſich in derſelben, vielfältig Ehre gemacht. Es ſoll dieſes mal die Frau von Premontval ſeyn, deren wir ſchon in der Geſchichte ihres Herrn Ehegatten rühmliche Erwähnung gethan haben. Wir werden dazu ſowohl die Memoires deſſelben wieder vor uns nehmen, als auch die von ihr beſchriebene Lebensgeſchichte ihres Herrn Vaters dabey zu Rathe ziehen.

Dieſer war Herr Johann Pigeon, gebohren 1654. zu Donzi in dem Niverniſchen, welcher anfänglich ein Tiſchler, hernach ein Uhrmacher und Maler,

Maler, surnat ein Geistlicher, und endlich der Verfertiger einer, sich selbst bewegenden, Sphäre nach dem Systeme des Copernicus, welche ihn berühmt gemacht hat, gewesen ist. Das Buch, in welchem seine gelehrte Tochter sein Leben beschrieben hat, führet den Titel: LE MECANISTE PHILOSOPHE. Memoire contenant plusieurs particularités de la vie et des ouvrages du fr. JEAN PIGEON, Mathematicien, membre de la societé des arts, auteur des premières sphéres mouvantes, qui ayent eté faites en France selon l'hypotheſe de COPERNIC. Haag. 1750. Octav. 260 S. ohne Vorrede und Zuschrift.

Dieſer Mann verheirathete sich noch in seinem 67 Jahre zum zweyten male, und zeugte bis an sein, im 85 Jahre erfolgtes, Lebensende elf Kinder, deren vier ihm in die Ewigkeit vorangiengen, sieben aber ihn überlebten. Unter diesen war die Frau von Premontval, welche ihm 1724. zu Paris gebohren ward, die älteſte; und sie war es zu seinem Glück und Vergnügen. Wir wollen sie selbst davon reden lassen. „Darf ich, schreibet sie, hinzufügen, daß mein glückliches Schickſal auch zu seinem Glücke beygetragen hat? Während deſſen, daß meine Mutter alle Last der Geſchäffte trug, hatte ich meines Ortes kaum einige andre Beſchäfftigung, als, es wäre außer, oder innerhalb, die einzige Geſellſchaft meines Vaters zu seyn. Dieß war das Vorrecht meiner Geburt; ich war die erſte, welche ihm den ſüſſen Namen eines Vaters zuwege brachte; ich war die einzige unter seinen Kindern, welche das ganze Glück

ihm anzugehören erkennen konnte; ich war endlich
u rechter Zeit gebohren, damit er doch vor dem Ver-
uste seines Gesichtes im Stande wäre, selbst mit
iner recht väterlichen Sorgfalt, mir den ersten Un-
erricht der Kindheit zu ertheilen. Das mit
wohl das wenigste, daß ich den ganzen Werth sei-
enigen Bedienung empfand, welche mir zu Theile
worden war, nämlich den Verlust seiner Augen
u ersetzen, indem ich ihm zugleich als Secretair und
Vorleser diente. Ein wenig höher hatte sie sich in
olgende Ausdrücke ausgelassen. „Da er sein Ge-
icht zu verlieren anfieng, und vornehmlich, nachdem
r es gänzlich verloren hatte, hatte ich das Glück
le einzige seiner Kinder zu seyn, welche als die ält-
ste an Jahren im Stande war, nach der eigentli-
hen Bedeutung des Wortes, der Stab seines Alters
u seyn. Ich war kaum 7 bis 8 Jahr alt, als mei-
ne Mutter glaubte, daß sie ihn meiner Sorge über-
lassen könnte; ich leitete ihn nach alle Häuser, wo
r hinzugehen hatte. Was für Schrecken beunru-
higten mich nicht ohne Aufhören? Alles, was uns
umgab, machte mich von Entsetzen schaudern.
Die geringste Hinderniß, das Geräusch eines Wa-
gens, so viel ich es nur vernehmen konnte, war ge-
nug um mich zittern zu machen. Mein Vater lachte
freundlich über meine Furcht und Verlegenheit, und
zieng allezeit mit derselbigen Gelassenheit fort. Ein
frölliches Wesen, und eine liebenswürdige Heiterkeit
waren auf seinem Gesichte, welches die Blindheit
auf keine Weise verunstaltete, gezieret.„

Dieser

Dieser edle und fühlende, aber treue und von ihr zärtlich geliebte Vater, stellte seinen größten Trost und beschäftigte Vergnügen darinn, daß er diese seine einzige Erbschaft und Aufmunterinn, in den Wissenschaften zu unterweisen, und ihr Verstand zu bilden suchte. Der große englische Lehrer Milton, (diese Vergleichung macht ihr Ehre,) dieser Herr seines Vaterlandes, hatte eine seiner geistlichen Töchter das gleiche Schicksal, durch sie einen großen Theil seines Lebens zu erheitern. Glücklicher Weise hatte er die Verschiedenheit seiner Töchter bemerkt, Griechisch und Hebräisch sind, und diese drey Sprachen gleichsam spielend lernen zu lassen; übrigens verstanden sie dieselben nicht; und sie haben die Bücher ihrer Jugend in diesen mühsamen und unschmackhaften Beschäftigungen, worinn sie aus Liebe zu ihrem Vater arbeiten, als Ironie kennen, zugebracht. Die Frau von Dremontval ist, ohngefehr acht Jahre lang, der Schulen los, aber mit einem unersetzlichen Verluste, zugefallen. Es scheinet eine Art von Undankbarkeit zu bemerken, so Mädchen von solchen Lehrern fordern, zu seyn; und es fällt der billige Verdacht auf sie, daß er nur allein auf seinen Nutzen und auf sein Vergnügen gesehen, die Vortheile und Vergnügungen seiner Lehrer aber gänzlich aus der Acht geschlagen haben, da er sie die kostbare Zeit ihrer Jugend in solchen Beschäftigungen zubringen ließ, woraus weder ihrem Geiste, noch ihrem Glücke, der mindeste Vortheil erwachsen konnte. Die Frau von Dremontval war weit glücklicher.

Ihr

Ihr Vater, der alte Pigeon, gieng ganz anders mit ihr um. Er brauchte vielmehr ihren Unterricht, und durch denselben auch in der Folge den Unterricht seiner übrigen Kinder, als sich eine, obgleich ihm nöthige, Erholung zu verschaffen. Er beschäfftigte sie meistentheils mit Lesung solcher Bücher, wobey etwas für sie zu gewinnen war, Historien, schöne Romanen, Werke der Sittenlehre, als la Bruyere, Nicole, Pascal, u. s. w. Was die mathematischen, mechanischen und astronomischen Bücher betraf, untersagte er sich, wie groß auch sonst sein Geschmack an denselben war, derselben bey nahe gänzlich. Es würde für sie, da sie nichts davon verstehen konnte, nur eine verlorne Arbeit gewesen seyn. Zuweilen, wenn er die Begierde sich gewisse Dinge wieder in das Gedächtniß zu bringen, oder von gewissen, in den Monatschriften bekannt gemachten, Neuigkeiten Gewißheit zu haben, unterlag, hatte er die Gütigkeit, das Wenige, so er sich selbst darinn erlaubete, mit vielen Entschuldigungen, so er ihr that, gleichsam zu erkaufen. Er suchte aber auch dabey, ihr die Sachen, so sie las, so viel es möglich war, verständlich zu machen, und wendete alle Mühe an, um ihr solche nützlich zu machen. Und es ist auch in der That, so wenig sie auch anfänglich davon begriff, nicht gänzlich ohne Nutzen für sie gewesen. Es erweckte eine brennende Begierde in ihr, sich eine Erkenntniß solcher Dinge zu erwerben.

Eine allgemeine Neubegierde trieb eine Menge Einwohner und Fremde zu Paris, dem alten Herrn Pigeon zu besuchen, und seine Sphäre in Augenschein

Schein zu nehmen. Dieß war auch die Gelegenheit der Bekanntschaft, welche der Herr von Premontval mit ihm machte. Er liebete und liebet, wie er selbst bezeuget, alte Leute. Die einnehmende Gesichtsheiterkeit dieses Greises, sein liebreiches Wesen, und seine verständige und lehrreiche Unterredungen gewannen ihn gänzlich; und er hatte hinweis darum das Vergnügen, dessen Liebe und Vertraulichkeit zu erhalten. Die Jungfer d'Ostangis, obschon sie in der ersten Blüthe einer glänzenden Jugend, zwischen sechzehn und siebenzehn Jahren war, machte damals keinen Eindruck auf ihren nachherigen Gemahl. Das Ehepaar glaubet vielmehr ein Beyspiel zu geben, wie falsch die gemeine Regel sey: Eine starke Liebe ist jederzeit die Wirkung eines einzigen Blickes. Er hielt sich an den alten Vater. Er sahe ihn, sich mit derjenigen Standhaftigkeit, welche blos ein Eigenthum der Tugend ist, seinem Lebensende nähern. Aber eine gewisse Reue mengete das Ende seiner Tage mit einiger Bitterkeit. Er beklagte sich oft und stark, daß er sich in einem so hohen Alter wieder verheirathet hätte; er seufzete über sein eigen, und über das seinen Kindern bevorstehende, Unglück; er bedauerte insbesondere, daß ihn seine Blindheit verhinderte, seiner lieben Tochter diejenige Erziehung zu geben, welche er ihr sonst noch wohl hätte geben können; und umarmete, während solcher Klagen, diese liebe Tochter, bis er zugleich mit vielen Lobsprüchen erhob. „Sie verdienet ein anderes Schicksal, sagte er zu dem Herrn von Premontval. Sie hat keine

Mittel.

gewesen; er hatte an der Betrübniß seiner Familie, und an der Gefahr seiner liebenswürdigen Tochter, den größten Antheil genommen; er hatte ihnen ununterbrochene Besuche abgestattet, und Dienste geleistet. Allein junge Leute werden eines so traurigen Hauses leicht müde. So ergieng es auch ihm, indem er gleich überdem in gewisse Zerstreuungen, deren wir in seiner Lebensgeschichte Erwähnung gethan haben *), welche Ursache waren, daß er in dem pigeonischen Hause weit seltner seinen Besuch abstattete. Eines Tages, nachdem er lange Zeit nicht daselbst gewesen war, fiel ihm der schlechte Zustand desselben in die Augen. Er ward dadurch gerühret. Seine Freundschaft gab ihm Recht zu gewissen Eröffnungen, er fragte nach, und ward von dem betrübten Zustande, worinnen sich dieses Haus befand, versichert. Die Mutter hatte eine Art des Schlages gehabt, wovon ihr eine solche Verwirrung beygeblieben war, daß sie seit dem zu nichts weniger, als zu Führung der Haushaltung, im Stande war. Alles gieng den Krebsgang. Der Handel mit den Erd- und Himmelskugeln, welcher bey dem Leben des Herrn Pigeons ein vieles einbrachte, war gänzlich verfallen. Der Abgang, welchen er hierinn gehabt, hatte sich bis an seinen Tod durch die Hülfe eines Werkmeisters, welchen er gebildet hatte, und welcher, so lange er lebte, nicht aufhörte, für ihn zu arbeiten, noch erhalten. Allein, dieser Arbeiter behielt für dessen Witwe und Familie dieselbige Achtung nicht bey; so daß, als diese Quelle ihrer Einkünfte versiegen war, das übrige gar wenig helfen konnte.

*) S. 11.

Der

selbst die nöthige Zufriedenheit zu verschaffen, seine Seele zu einer gänzlichen Ruhe zu bringen, versprach er ihm, daß er für die Gewogenheit, wenn sie ihn verlassen würden, eine besondere Sorge tragen, und sowohl in ihren Sachen mit seinem Rath, Credit, und allem, was an ihm wäre, behülflich seyn wollte. Hierdurch stillete er die Empfindung seines bevorstehenden Todes zu halben. Er nahm seine Anerbietungen mit einem unaussprechlichen Freude an; er drückte ihn in seinen Armen, umarmete gleichfalls seine werthe Tochter, netzte beyde mit seinen Thränen, und sagte, daß er sich in einer süssen Hoffnung vergnügt sterben. Er fiel auch wirklich kurz darauf in diejenige Krankheit, welche seinem Leben ein Ende machte.

Kaum hatte der Herr von Premontval angefangen, die Jungfer d'Osarigis denjenigen ordentlichen Unterricht zu geben, welchen er sich selbst zum Zweck gemacht hatte. Gerühret von einem Schlage, welcher, obschon erwartet genug, dennoch sehr schrecklich für ihr war, fehlete es nicht viel, sie wäre ihrem so zärtlich geliebten Vater gefolget. Sie kam allein von einer schweren Krankheit auf, um sich länger als ein Jahr in einem kraftlosen Zustande, welchen manche andere Bekümmernisse vermehrten, zu befinden. Dieses Alles verursachete, daß der Herr von Premontval die, ihrem Vater gethane, schönen Versprechungen aus den Augen ließ, so daß wohl funfzehn bis achtzehn Monate hingiengen, ehe er denenselben nachzuleben anfieng. Er war durch das Absterben seines ehrwürdigen Freundes sehr gerührt gewesen;

ſen; er hatte an der Betrübniß ſeiner Familie,
an der Gefahr ſeiner liebenswürdigen Tochter,
größten Antheil genommen; er hatte ihnen ei-
dige Beſuche abgeſtattet, und Dienſte geleiſtet.
In junge Leute werden eines ſo traurigen Hauſes
e müde. So erging es auch ihm, und er ge
überdem in gewiſſe Zerſtreuungen, deren mit
iner Lebensgeſchichte Erwähnung gethan haben *),
he Urſache waren, daß er in dem pigeonſchen
ſe weit ſeltner ſeinen Beſuch ablegte. Einſt
es, nachdem er lange Zeit nicht daſelbſt geweſen
, fiel ihm der ſchlechte Zuſtand deſſelben in die
en. Er ward dadurch gerühret. Seine Freund
ſt gab ihm Recht zu gemiſſen Eröffnungen, er
te nach, und ward von dem betrübten Zuſtande,
inwen ſich dieſes Haus befand, vergewiſſert. Die
tter hatte eine Art des Schlages gehabt, wovon
eine ſolche Verwirrung beygeblieben war, daß
eit dem zu nichts weniger, als zu Führung der
shaltung, im Stande war. Alles gieng dem
bsgang. Der Handel mit den Erd- und Him
kugeln, welcher bey dem Leben des Herrn Pigeon
vieles einbrachte, war gänzlich verfallen. Der
ang, welchen er hierinn gehabt, hatte ſich bis an
n Tod durch die Hülfe eines Werkmeiſters, wel
er gebildet hatte, und welcher, ſo lange er lebete,
aufhörte, für ihn zu arbeiten, noch erhalten
n, dieſer Arbeiter behielt für deſſen Witwe und
lle dieſelbige Achtung nicht bey; ſo daß, als
Quelle ihrer Einkünfte verſiegen war, das übrige
enig helfen konnte.

*) S. 11.

Der

Der Herr von Premontval ward über eine so traurige Lage unendlich gerühret. Allein die klugen und vernünftigen Reden der jungen Jungfer d'Osangis, und das zärtliche Andenken ihres Vaters, so sie zum öftern darunter mengete, erregten vollends sein Innerstes. Das Versprechen, welches er diesem ehrwürdigen Greise kurz vor dessen Ende gethan hatte, hatte ihn in seinen letzten Augenblicken mit Freude erfüllet. Dessen Schatten schien ihm Rechenschaft von diesem Versprechen zu fordern; und noch mehr die unglücklichen Kinder, welche er nachgelassen hatte. Er erneuerte also seinen Eid, und hat von der Zeit an weit mehr gethan, als man von ihm zu fordern Recht hatte.

Sogleich setzte er eine oder zwo Stunden des Tages zum Unterricht der Jungfer d'Osangis fest, die Sonn- und Feyertage selbst nicht ausgenommen. Er machte sich eine Pflicht daraus, solche genauer zu beobachten, als selbst diejenigen, welche ihm am besten bezahlet wurden. Er schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, machte ihr eine Einrichtung ihrer Beschäfftigungen, und alles, was er zur Dankbarkeit forderte, war dieses, daß sie allem, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste nachleben sollte. Wie macht nicht Lust und Liebe zu einem Dinge alle Mühe und Arbeit geringe! Alles, was er vorschrieb, fand sich gethan, und jedes mal sehr wohl gethan, und das zwar bis zu dreyen und vier malen, um denjenigen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, welchen er begehrte. Es ist erstaunlich, wie die schöne Schülerinn auf diese Weise, bey einer sehr schwa-

chen Geſundheit, und bey einem ſehr widerſpenſtigen Gedächtniß, in wenigen Monathen, in allem, was die Rechenkunſt, die Algebra und die Geometrie ſchwereſtes haben, zunahm. Und noch geſtehet der Herr von Premontval dabey, daß er anfänglich einen gar verdrießlichen Weg mit ihr eingeſchlagen habe; ja daß er ſich anitzo ein Gewiſſen daraus machen würde, den geringſten Bauernſohn, welchen man ihm anvertrauen würde, längſt deſſelbigen Weges anzuführen. Allein, wie er hinzufüget, er hatte ſich entſchloſſen, ihre Standhaftigkeit frühzeitig auf die Probe zu ſtellen; damit er wüßte, ob und wie weit es mit ihrem Triebe ein Ernſt ſey. Doch weder die Strenge ihres Lehrmeiſters, noch die Schwierigkeit der Lectionen, noch die angenommene Härte der Lehrart, nichts war vermögend, ihren Muth wankend zu machen. Die Reden ihres Vaters, und die ſtarke Freude, welche er hatte blicken laſſen, als der Herr von Premontval ſich ihrer Erziehung anzunehmen verſprochen hatte, ſchwebten ihr beſtändig vor den Augen. „Es muß, ſagte ſie, dasjenige, ſo man mich lehret, von einem großen Werthe ſeyn; ich kann es nicht mit genugſamen Schweiße erkaufen, und was ſoll ich nicht ausſtehen, um mich in den Stand zu ſetzen, einmal meiner Mutter, meinen jüngern Schweſtern, und ſelbſt meinen Brüdern, welche allein auf dieſes Vorrecht Anſpruch machen ſollten, den Unterhalt zu verſchaffen?„

Nachdem der Herr von Premontval die Standhaftigkeit ſeiner Schülerinn genug geprüfet hatte, fieng er an einen angenehmern Weg mit ihr einzuſchlagen.

schlagen. Sie hatte aus der bisherigen Lehrart den Nutzen gezogen, daß sie in kurzer Zeit sich eine gründliche Erkenntniß desjenigen, so sie wußte, zuwege gebracht hatte. Aber diese Gründlichkeit und tiefe Einsichten konnten nur dazu dienen, daß sie ihr Ehre machten, schickten sich aber nicht vor die Art von Lehrlingen, welche sie mit der Zeit haben sollte. Es kam also darauf an, sie so anzuleiten, daß sie das Frauenzimmer, welches so viel Geduld, als sie, nicht hätte, auf eine leichte Weise unterweisen könnte, und ihr einen Plan zu geben, welchem sie, um ihren Unterricht so angenehm zu machen, als nur möglich wäre, zu folgen hätte. Es kam auch noch auf einen andern Punct an, nämlich ein Mittel zu finden, ihre große Wissenschaft auf eine solche Weise bekannt zu machen, daß sie dadurch in einen öffentlichen Ruf, welcher zu ihrer Beförderung könnte dienen, kommen möchte. Er fiel also darauf, sie über dasjenige, so sie wüßte, oder wenigstens über einen beträchtlichen Theil desselben, öffentlich disputieren zu lassen. Und zwar sollte dieses nicht mit einem male abgethan seyn, sondern einen ganzen Monath hindurch drey mal in der Woche geschehen; und es sollten dazu so viel Personen vom Range, als nur möglich wäre, vornehmlich diejenigen, welche ihren Vater gekannt hatten, und deren eine große Anzahl war, eingeladen werden. Nichts war besser ersonnen, als dieses Vornehmen, nur fand sich eine kleine Schwierigkeit in der ungemeinen Furchtsamkeit der jungen Schülerinn. Um dieselbe zu überwinden, nahm der Herr von Premontval seine

Zuflucht zu einem der allerſeltſamſten Mittel. „So ſeltſamen, (lauten ſeine eignen Worte davon,) daß ich, wenn ich daran denke, nicht begreife, daß es mir habe in den Sinn kommen können, viel weniger, wie wir es mit ſo gutem Fortgange haben ins Werk ſtellen können, als wir gethan haben.„

Es war nämlich dieſes, die Jungfer d'Oſangis ein oder zween Jahre lang ſeine öffentliche Vorleſungen beſuchen zu laſſen, obſchon er wohl vorherſahe, daß ſie die meiſte Zeit das einzige Frauenzimmer, welches ſich gegenwärtig befände, ſeyn würde. Zu einem neuen Collegio, welches er eben anfieng, hatte er auch das Frauenzimmer eingeladen; und zwar vornehmlich in der Abſicht, ſeine Zuhörer vorzubereiten, um die folgenden Tage Eines bey ſich zu ſehen. Es fand ſich eine ziemliche Anzahl dabey ein, welche alle ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben; und zwey bis drey derſelben ließen ſich gewinnen, um ſich noch fernerhin eine Zeitlang einzuſtellen. Und das war genug, um die Gemüther vorzubereiten, die Jungfer d'Oſangis, wie wohl nicht fehlen konnte, in der Folge allein vor ſich zu ſehen. Bey der dritten oder vierten Vorleſung redete der Herr von Premontval ſeine Zuhörer folgender Geſtalt an. „Meine Herren! die Jungfer d'Oſangis erkennt, wie ſie es ſchuldig iſt, die Gewogenheit, welche Sie ihr bewieſen, ſie mit ihren Geſellinnen hier zu verſtatten. Da Sie aber ſo gütig ſind, ſie an denen Vorleſungen, welche Ihnen zugehören, Theil nehmen zu laſſen, ſo träget ſie mir hinwiederum auf, Ihnen die ihrigen anzubieten. Ich pflege ihr täglich von

ſechs

sechs bis acht Uhr des Abends zwo Stunden zu geben; es geschiehet in diesem Saal; es wird von Ihnen allein abhangen, sich dabey einzufinden.„ Dieses neue edelmüthige Anerbiethen, dessen Beweggrund die Jungfer d'Ossangis war, hatte alle Auswirkung, welche er erwartete, und zog derselben allerley Art der Hochachtung zu. Man sahe in diesen Versammlungen in der Woche, (denn in diesen allein redete sie, in denen übrigen war sie weiter nichts, als eine Zuschauerinn,) man sahe darinn überzeugende Proben ihrer gründlichen Zunahme, welche alles, was man sich vorstellen konnte, weit übertraf. Ihr Wachsthum, ihr Beyspiel, ihre genaue Achtsamkeit, sich zu rechter Zeit einzufinden, was es auch vor Wetter seyn möchte, dieneten der ganzen Versammlung zur Aufmunterung. Es war kein einziger derer Anwesenden, welcher nicht errröthet hätte, minder aufmerksam und minder fleißig zu seyn, als eine so junge und so zarte Person. Erstaunlich war der Nacheifer und der Fleiß, welchen sie in ihnen Allen entzündete. Auf der andern Seite nahmen ihre Jugend und ihr sanftes und sittsames Wesen jederman ein; und auch dasjenige, so sie von der Strenge ihres Lehrers ertragen mußte, trug selbst nicht wenig dazu bey, daß man Antheil an ihr nahm. Dieser übersahe ihr nichts. Der geringste Fehler in der Rechnung, Sprache und Aussprache ward ihr ohne Verschonung verwiesen; zuweilen selbst, wenn sie öfters wieder in dieselbigen Fehler verfiel, geschahe es mit einer kleinen Ironie, welche nicht Wenige eben nicht freundlich zu seyn fanden. So empfind-

lich sie auch darüber werden mochte, ließ sie sich doch durch nichts aus ihrem gleichen Wesen setzen oder abwendig machen; und wenn jemand unternahm, ihn in seiner Abwesenheit einer allzugroßen Strenge zu beschuldigen, war sie die erste, um ihn zu entschuldigen, und die Höflichkeiten, so er ihr erwieß, zu erheben. Diese vortreffliche Gemüthsbeschaffenheit nahm jedermann ein. Die jungen Leute ahrten sie, und näherten sich ihr nicht anders, als mit einer Art der Ehrerbietigkeit. Die Alten, (deren einige über sechzig Jahre waren,) schätzten sie hoch, und machten sich eine Pflicht daraus, sich neben ihr zu stellen, um ihr gleichsam zur Wache zu dienen, und eine Art eines Walles um sie zu schlagen; welches vielleicht wider die Lästerung nicht gänzlich ohne Nutzen war. Mit einem Worte, sie war der ganzen Versammlung so werth, daß es an der Verwunderung über einen so ungewöhnlichen Auftritt, sie unter so vielen Mannspersonen allein zu sehen, so weit fehlete, daß sich vielmehr eine Betrübniß äußerte, wenn sie sich einiger Unpäßlichkeit wegen zu Hause halten mußte; und wenn ihre Abwesenheit ein wenig lange gedauret hatte, so konnte sie bey ihrer Widerkunft versichert seyn, daß alles in die Hände schlug, ihr zurief, und ihr alle Zeugnisse einer wahren Hochachtung obliegte. Sie pflegte sich ein wenig vor der bestimmten Stunde bey dem Herrn von Premontval einzufinden, und, während dessen, daß sich die Zuhörer versammleten, in seinem Zimmer zu verweilen; sie gab ihm Rechenschaft von dem, so er ihr aufgegeben hatte, und er gab ihr neues

auf:

auf: alsdenn ließ er sie, von ihren beyden jungen Brüdern begleitet, in den Hörsaal gehen, einige Augenblicke vorher, ehe er sich selbst dahin begab. Da ist die Morgenröthe, pflegten seine Zuhörer alsdann zu sagen, der Tag ist nicht ferne.

Die Lehrlinge des Herrn von Premontval stichten ihre dankbare Ergebenheit gegen ihn, und ihre Hochachtung für die Jungfer d'Ysangis auf vielfältige Weise an den Tag zu legen. Es geschahe dieses auch insbesondere durch zwey schöne Gemälde. Das eine, welches der Herr von Premontval noch bey sich hat, ist ausgehmend fein und sauber im Kleinen gemalet. Es stellet die Jungfer d'Ysangis in dem Zeitpuncte vor, da sie das Leben ihres Vaters zu schreiben unternimmt. Sie sitzet in der Studierstube an einer Tafel, auf welcher man, auf hin und her liegenden Papieren, mathematische Figuren und Rechnungen siehet. Auf eben derselben Tafel siehet man ein grosses Portait des Herrn Pigneau. Seine Tochter hält ihn mit der linken Hand, und in der andern hat sie ein Werk, so sie von der beweglichen Sphäre, welche man ein wenig abwärts wahrnimmt, geschrieben hat. Der Zeitpunct des Unternehmens, das Leben ihres Vaters zu beschreiben, wird zu erkennen geben, durch ihre zärtlichen Blicke, durch ein nachdenkendes Ansehen, welches zeiget, daß ein bey ihr entstehender Gedanke sie sehr beschäftiget habe, vornehmlich aber durch die kindliche Liebe, welche zu ihr hinfliesset, und ihr eine Feder und ein Blat reichet, auf

welchem man dieſen Titel lieſet: *La vie de Jean Pigeon Mathematicien écrite par ſa Fille.* Der Name des geſchickten Malers iſt de la Salle. Er wußte, daß ſein Gemälde vor dem Leben des Herrn Pigeon im Kupfer ſollte geſtochen werden, und, da er vermuthete, daß man Verſe unter demſelben würde ſetzen wollen, hatte er die Höflichkeit, die folgenden unzubieten:

Envain le Peintre a fait ce qu'il a pu,
Aux attraits d'Ofangis on ne pouvoit atteindre,
Faute de ſavoir l'art du pinceau,
Et la Science de la vertu.

Der Maler hat umſonſt, was er gekonnt, gethan,
Da der Ofangis Reiz doch niemand treffen kann;
Denn, wer beſitzt die Kunſt, der Tugend ächte Strahlen,
Und ſchöne Wiſſenſchaft, recht ähnlich abzumalen?

Doch, da die Jungfer d'Ofangis ſich nicht hatte malen laſſen, um ihr eigen Bildniß zu haben, als vielmehr dasjenige ihres zärtlich geliebten Vaters zu ſehen, ſo ward von einem Freunde folgende Ueberſetzung der ehemals zu Ehren eines Helioſthenes, (welchen Namen der Herr von Premontval dem alten Pigeon beyleget,) verfertigtem griechiſchen Verſe gemacht:

Par un ouvrage ingenieux
Il ſceut de l'univers imiter la ſtructure;
Mais dans ſes moeurs la naive nature
Se decouvroit encore mieux.

Er

Er wußte durch ein Werk voll Kunſt und voll Verſtand
Den Bau der ganzen Welt vortrefflich vorzuſtellen;
Doch, daß ſich die Natur weit ſchöner noch befand
In ſeiner Aufführung, ſah man daraus erhellen.

Das zweyte Gemälde enthielt das Bildniß des Herrn von Premontval, in einer griechiſch-philoſophiſchen Kleidung. Der Maler, Herr Goußier, hatte ſich ſelbſt in dem Winkel eines bedeckten Ganges ſehr wohl getroffen. Die Jungfer d' Oſangis war nicht vergeſſen. Sie war von ihrem Geſchlechte allein da, um den beſondern Umſtand ihrer Gegenwart bey den Vorleſungen vor Augen zu ſtellen. Doch der Maler konnte ihr Ebenbild nicht treffen, und es wurde deswegen gänzlich überſtrichen.

Der Sitz der Jungfer d' Oſangis in den öffentlichen Vorleſungen war ſo, daß ſie der ganzen Verſammlung den Rücken zukehrte, und im Angeſichte von niemand, als von dem Herrn von Premontval und ihrem Secretair, konnte geſehen werden. Dieß machte ſie allmählig dreiſt im Antworten. Ueberdem übete er ſie bey ſich ſelbſt, und unter guten Freunden, im Auffagen verſchiedener Trauerſpiele und anderer. Der Ruf ihrer zunehmenden Erkenntniß breitete ſich anbey aus. Kurz, es war alles bereit, um ſie öffentlich diſputieren zu laſſen; ſelbſt die Rede, welche ſie dabey halten ſollte, war ſchon aufgeſetzt; wie ſolche denn auch hernachmals, mehr als einmal, gedruckt worden. Allein, theils die Koſten, welche dazu erfordert wurden, und dem

öffentlichen Herrn Staats-Professor zu schwer fielen, theils andere Umstände vereitelten das ganze Vornehmen.

Gemeldete Rede indessen, (ehe wir weiter gehen,) war nicht die erste Probe unsers gelehrten Frauenzimmers. Sie hatte schon vorher, wie wir gesehen haben, an dem Leben ihres seligen Vaters gearbeitet. Daß sie sich eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dazu hatten die Uebungen in der Wohlredenheit, welche der Herr von Premontval mit ihr angestellet, das meiste beygetragen. Er ließ ihr nicht allein die vortrefflichsten Werke lesen, oder las solche mit ihr, sondern ließ ihr allerley Ausarbeitungen machen, deren vornehmster Vorwurf eben die Geschichte ihres Vaters war. Bey dem allen nahm er sich auch ihres und ihrer Geschwister Unterhalts an. Er brachte den Handel mit den Erd- und Himmelskugeln wieder in den Gang, er erweckte die Zärtlichkeit der Pathen, welche alle Personen vom Range waren, und unter welchen insbesondere die Frau du Perrey, eine reiche Witwe, das Ihrige that; er machte endlich, daß die bewegliche Sphäre an den Herzog von Orleans verkauft ward; welcher, außer zwölfhundert Livres baaren Geldes, noch fünfhundert Livres jährlich an die Familie dafür bezahlte.

Nun muß endlich die Liebe auf den Schauplatz kommen. Der Herr von Premontval war bisher ein Lehrer und ein Vormund seiner Pupillen d'Ofangis gewesen. Was er ihrentwegen gethan hatte, war, ohne daran zu denken, für sich selbst, und

und zu seinem eigenen Besten, geschehen. Und hiezu wird es uns täglichsten seyn, den verliebten Lehrer und Vormund in eigener Person reden zu lassen *).

Qui craint d'aimer, a tort selon mon sens,
S'il ne fuit pas, dès qu'il voit une belle.

Wer sich zu lieben fürchtet, muß alle Schönen fliehen.

Das war der Rath eines Weisen, welcher eben nicht den Ehrgeiz besaß, ernsthaft zu heißen, des guten la Fontaine. Und ich, trotziger Philosoph, voll von Gedanken der Unabhänglichkeit, der ich nichts that, als hochmüthig wider den Ehestand, und selbst wider den Gott der Liebe, predigen; ich habe die Verwegenheit, in meinem drey und zwanzigsten Jahre die Erziehung einer Schülerinn von siebenzehn Jahren, welche viele Menschen liebenswürdig fanden, auf mich zu nehmen; ich schreibe mir täglich Besuche von einer oder zwo Stunden mehr, ich finde mich genau dazu ein; halbe, öfters ganze Tage, werden in dem Umgange und Uebung mit ihr zugebracht, und so gehen vier Jahre hin. Vier Jahre! hierinne ist das Seltsame. Was meine Niederlage betrifft, dieselbe führet nichts Unordentliches mit sich. Wie? bin ich denn der hunderttausendste meines Geschlechtes, dessen Hochmuth an dergleichen Klippen zerscheitert worden? O Ernsthaftigkeit! wozu dienetest du mir denn? Strenge Behutsamkeit, harte Reden, ihr mußtet mich weniger liebenswürdig machen; konntet ihr mir ein

Schutz

*) Memoires p. 186.

Schuld wollen die Liebe seyn? O! wie haben die Götter, denen ich Trotz geboten hatte, eine so süsse Rache an mir ausgeübet! Indem sie mich demüthigen wollten, haben sie mein Glück gemacht, sie haben mich zu einem derer glücklichen unter den Sterblichen gemacht; aber ich höre mich wohl, desto eifriger deswegen zu seyn. Ich erkenne ohne Mühe, daß ich kein Adonis war, um widerspenstige Schönheiten zu gewinnen, ich hatte beredte Nebenbuhler, welche von allem demjenigen, so beytragen kann um ein Herz zu verleiten, mehr an sich hatten, als ich; und, wenn ich das Herz meiner Schülerinn besessen habe, ehe ich selbst es mir zu erwerben unternahm, so ist es deine Gewalt über edel gebildete Seelen, zarte Dankbarkeit! Doch genug; es kam so weit, daß die Herzen des Lehrers und der Schülerinn sich gefangen fanden. Der Fortgang war langsam; er war unvermerkt, er war aber darum nicht weniger wesentlich. Wo, wenn, wie wie die Veränderung einer bloßen Freundschaft in eine zarte Freundschaft, oder vielmehr die Veränderung dieser zarten Freundschaft in eine wirkliche Leidenschaft, verspühret haben, das ist mir in Ansehung meiner selbst unbekannt. Um desto weniger kann es gefordert werden von einer jungen Person ohne Erfahrung, welche sich nicht kannte, welche die allergeringste Regungen der Liebe nicht kannte, und welche selbst damals, als sie nicht mehr verbergen konnte, wie lieb ich ihr wäre, kaum etwas anders, als eine derjenigen ähnliche Zärtlichkeit, darinn sahe, mit welcher sie den ehrwürdigen Vater, dessen Stelle ich vertrat, geliebet hatte.

Sie

Sie fand ein Vergnügen darinn, sich als meine Tochter zu betrachten, und ich hinwiederum fand das meinige lange Zeit darinn, sie als eine solche anzusehen. Es war eine Wirkung der Verblendung, welche meine Sinne verführete. Doch endlich mußte diese Verblendung wohl aufhören: ich empfand, daß ich liebete, ich empfand es so, daß ich nicht daran zweifeln konnte, und die Leidenschaft war schon auf das Höchste gestiegen, ohne daß die geringste Hoffnung, sie zu überwinden, übrig blieb.

Doch, wir können dem Herrn von Piemontval in der weitläuftigen Erzählung seiner Liebesbemühungen nicht länger folgen. Er war dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zur Erziehung seines Prinzen empfohlen worden; er eröffnete seiner Geliebten sein Vornehmen, sich dahin zu begeben, und versprach ihr, allen Rath, alle Hülfsmittel, und alle Entwürfe, so sie zu ihren fernern Absichten nöthig haben möchte, schriftlich zu hinterlassen. Er fand sie durch diese Nachricht so empfindlich gerühret, daß sie nicht länger anstehen konnte, ihm eine völlige Liebeserklärung zu thun. Er fand nicht nur Eingang, sondern sie wurden es auch in kurzer Zeit miteinander eins, daß sie, als sein Bedienter verkleidet, mit ihm gehen, und sie allererst daselbst heyrathen wollte, weil die Sache sonst zu viele Schwierigkeiten haben möchte, sich in die Ehe einsegnen lassen wollten. Allein, die Sache gewann gar bald eine andre Gestalt. Der moldauische Fürst war abgesetzt worden, und mithin verschwand das anscheinende Glück des Herrn von Piemontval. Er

gerieth

gerieth in Unwillen, welcher ihn verhinderte, seine öffentlichen Vorlesungen fortzusetzen; es ward ihm allerley Verdruß angethan, und da ihm unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sich zu seinem Vaterlande mit seiner Beute zu verfügen, so faßten sie, nach einem achtjährigen Aufenthalte ihrer Verbannung, den Entschluß, wieder zu verlassen. Sie bemerkten dieß auch selbst. Die Jungfer Oßiangis unterließ es nicht, die Bedienten ihres Gemahls, und so nach und nach die ganze Wache, auf ihre Seite zu bringen. Diejenigen Bedürfnisse, so sie nicht mitnehmen konnten, nöthigten sie die Neger zu kaufen zu thun, und ihre kleine Habseligkeiten selbst auf den Schultern zu tragen.

Man begreift leicht, wie beschwerlich es einem zarten Frauenzimmer gefallen sey, mit einem Säugling in der Hand des Tages vier bis fünf Meilen zu gehen, über Berge und Felsen zu klettern, unbekannte Länder, unter beständiger Gefahr sich zu verirren, durchzuwandern, und in der rauhesten Jahreszeit dem Winde und Wetter ausgesetzt zu seyn. Doch Dankbarkeit und Liebe überwanden dieß alles. Der getreue Gefährte suchte ihr, seiner Seits, alle Mühseligkeiten auf das möglichste zu erleichtern. Bald schleppte, bald trug er sie, wenn ihre schwachen Beine nicht mehr fort konnten, und ihre zarten Füße, welche nichts als Blut und Wunden waren, die unaussprechlichsten Schmerzen ausstanden; bald sammlete er Steine, Zacken und Erde, um einen gefährlichen Scheitt auszufüllen, oder sie auf das glatte Eiß zu legen. Auf diese Weise durchgiengen sie

gleich-

gleichwohl einen groſſen Theil Frankreichs und der Schweiz. Die nahe, als zu Genf und Freyburg, hielten ſie ſich eine Zeitlang auf, und ſuchten ſich daſelbſt niederzulaſſen, waren aber darinn ſo unglücklich, daß ſie es nicht konnten, wo ſie wohl gewollt hätten, und Urſache fanden, es nicht zu wollen, wo ſie wohl gekonnt hätten. Sie fanden endlich zu Baſel Aufnahme und Gönner. Der Herr Prediger Burkorf war ihnen behülflich, daß ſie den 30. Jun. 1746. zu Lauſanne prieſterlich eingeſegnet wurden. Sie kamen von dort nach Avignon. Der Herr von Schachmans erzeigte ihnen viele Wohlthaten. Sie blieben eine Zeitlang auf ſeinem Landgute, und muſte gelahrtes Frauenzimmer genieſt alle Achtung, ſo ihr Geſchlecht, ihr Verſtand, und ihre Wiſſenſchaft ihr erwerben konnten.

Gleichwohl hielten ſie es nach einigen Jahren für zuträglicher, die Schweiz zu verlaſſen, und begaben ſich 1749. nach Haag, allwo ſie einige Schriften an das Licht ſtellten. Sie blieben daſelbſt bis 1752, und lieſſen ſich endlich, nach ſo vielem Herumreiſen, zu Berlin nieder. Hier hatten ſie das Glück, ſehr wohl aufgenommen zu werden. Die Frau von Premontval inſbeſondere erwarb ſich durch ihre Beredtheit, Verſtand und Einſichten Bewunderung und Hochachtung. Ihro königliche Hoheit, die Gemahlinn des Herrn Marggrafen Heinrich nahmen ſie zu ihrer Vorleſerinn an. Im Jahre 1754. ward ſie beſchuldiget, daß ſie ſich ſehr unanſtändige Reden wider die Religion hätte entfahren laſſen. Ihr Gemahl ſtellte aber in einer

Schrift

Schrift unter dem Titel: *analyse historique, sur la Vertheidigung* bezeugen an das Licht. Das Zeugniß, so ihr der Herr Professor Formey in der *nouvelle Bibliotheque Germanique Tom. XXV. P. I. p. 46.* giebt, verdienet, daß es zum Beschluß hier beygebracht werde. „Diejenigen, schreibet er, welche das Vergnügen haben, sie zu kennen, müssen, wie sehr sie durch ihre weite Einsichten durch die liebenswürdige Eigenschaften ihres Herzens, und durch die Anmuth ihrer Person, ihr Geschlecht ehre, und mit welchen Rechte sie die Bewunderung aller Personen sey, welche sich ein Vergnügen machen, Gelehrte und Tugenden zu belohnen.„

Eben derselbe giebt in seinem *Journal* *) p. 267. die Nachricht, daß sie an verschiedenen Werken ihres Eheherrn einen großen Antheil habe.

Die Rede, so sie bey ihrer öffentlichen Disputation zu Paris hätte halten sollen, ist kurz und gedruckt; nämlich in den *memoires p. 172.* als ein Anhang zu dem *mecanisme philosophe*, und in der *nouv. bibl. t. 6. p. 43.* allwo sich auch *p. 24-46.* aus eben gemeldetem *mecanisme philosophe* ein umständlicher Auszug befindet.

Wir wollen nur noch daraus anmerken, daß der erste Anhang zu diesem Werke einige Anmerkungen, so sich unter den Papieren des Herrn Pigeon gefunden haben, enthalte, deren Ausführung der Frau von Premontval nicht weniger Ehre macht, als der Stof ihrem Heren Vater. Sie betreffen die Frage von den lebendigen Kräften, das Lehrgebäude der vorherbestimmten Harmonie, und

das

Mutter, welcher wohl hundert Jahr alt geworden, hieß Jobst Friederich Falke, und die Mutter Anna Katharina Erfenmann, deren Vater, Moritz Erfenmann, unter den schwedischen Trouppen Major gewesen war. Unter seinen Vorältern von diesen die Großmutter mütterlicher Seite genennt zu werden. Sie war Anna Katharina Wurmbaer, und mütterlicher Seite aus denen Geschlechtern der Herren von Bömmingshausen und der edlen Herren von Steinfurt entsprossen.

Die ersten Anfänge der lateinischen und griechischen Sprache erlernte er bey dem seligen Johann Heinrich Bode, ehemals Rector zu Alfeld, nachher Kapellanen zu Helmstädten, und endlich Predigern bey der Kilianskirche zu Hörter. Weil sein Vater, Groß- und Urtervater Kaufleute gewesen waren, so hatte ihn sein Vater gleichfalls zur Handlung bestimmt. Doch nicht nur er selbst hatte keine Neigung dazu, sondern auch sein gemeldeter Lehrmeister lag dem Vater sehr an, daß er ihn sollte studieren lassen, und gieng selbst so weit, daß er ihm drohte, er würde nicht selig werden können, wann er es nicht thäte. Er zog also im 13 Jahre seines Alters auf das Gymnasium zu Göttingen, woselbst ihn der Rector, Justus von Dransfeld, tüchtig befand, ihn sogleich auf die oberste, oder so genannte lange Bank zu setzen. Gleich in den ersten 6 Wochen begegnete ihm daselbst ein besonderer Zufall. Er gieng seinem von Hause zurück erwarteten Stubenburschen entgegen; eine Weite von der Stadt sah er zwey Personen auf ihn zu reiten. Er gieng

nach eines. Entweder Gott ſiehet von Ewigkeit her die Natur einer jeden Seele und eines jeden Leibes nach ſeinem unendlichen Vorherwiſſen, auf dieſelbige Weiſe als er die Natur, der Zirkel und Triangel ſiehet, und entſchließet ſich nach dieſer Vorherſehung, dieſe zu ſolche Vereinigung zu machen, in welchem Fall es keine vorherbeſtimmte, ſondern bloß eine vorhergeſehne Harmonie ſeyn würde; oder aber Gott hat den einen Theil um des andern willen bereitet, und alsdenn folget zweyertey. Erſtlich, daß dieſes Lehrgebäude ſelbſt nach dem zureichenden Grunde ſich nicht retten könne. Zweytens, daß es von dem Lehrgebäude der gelegentlichen Urſachen ſo wenig unterſchieden ſey, daß es der Mühe nicht werth geweſen, ſo vieles Weſen von einer Meynung zu machen, welche nur ein neues Wort zu der alten hinzugefügt.

geſchloſſen den 28 Novemb. 1756.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Friederich Falke,
weiland Prediger zu Evesen.

Dieſer fleißige und in der deutſchen Geſchichte erfahrne, auch um dieſelbe verdiente, Mann war 1699. den 28 Jenner zu Hörer gebohren. Sein Vater,

Mutter, welcher wohl hundert Jahr alt geworden, hieß Jobst Friederich Falke, und die Mutter Anna Katharina Erfemann, deren Vater, Moritz Lehmann, unter den schwedischen Trouppen Major gewesen war. Unter seinen Vorältern war hiens die Großmutter mütterlicher Seite genennt zu werden. Sie war Anna Katharina Wittenhovar, und mütterlicher Seite aus denen Geschlechtern der Herren von Böminghausen und der edlen Herren von Steinfurt entsprossen.

Die ersten Anfänge der lateinischen und griechischen Sprache erlernte er bey dem seligen Johann Heinrich Bode, ehemals Rector zu Alfeld, nachher Capellanen zu Holzminden, und endlich Predigern bey der Kilianskirche zu Höxter. Weil sein Vater, Groß- und Urgroßvater Kaufleute gewesen waren, so hatte ihn sein Vater gleichfalls zur Handlung bestimmt. Doch nicht nur er selbst hatte keine Neigung dazu, sondern auch sein gemeldeter Lehrmeister lag dem Vater sehr an, daß er ihn sollte studieren lassen, und gieng selbst so weit, daß er ihm drohte, er würde nicht selig werden können, wenn er es nicht thäte. Er zog also im 13 Jahre seines Alters auf das Gymnasium zu Göttingen, woselbst ihn der Rector, Justus von Dronsfeld, tüchtig befand, ihn sogleich auf die oberste, oder so genannte lange Bank zu setzen. Gleich in den ersten 6 Wochen begegnete ihm daselbst ein besonderer Zufall. Er gieng seinem von Hause zurück erwarteten Stubenburschen entgegen; eine Weite von der Stadt sah er zwey Personen auf ihn zu reiten. Er gieng

alſo mit freudigen Schritten auf dieſelben los, wurde aber endlich gewahr, daß ſie ſich immer weiter von ihm entfernten, woraus er ſchloß, daß es ſein Stubenburſche nicht ſeyn müſſe. Weil er ſich nun vor dem Thore zu lange verweilet, fand er bey ſeiner Zurückkehr das Thor verſchloſſen. Es war damals keine Beſatzung in der Stadt. Darum war ſein Rufen, das Thor zu eröfnen vergebens und umſonſt, es erfolgte weder Stimme noch Antwort. Er wollte gerne in die Stadt, wußte aber nicht, wie er hinein kommen ſollte. Er klettrete über die äuſſerſte Palliſaden und das Gatterwerk, und als er dieſelben überſtiegen, fand er die Zugbrücke aufgezogen. Er hatte ſchon bey einem Spaziergange geſehen, daß wenn man auf dem Walle wäre, man alsdenn auch gar leicht in die Stadt kommen könnte. Es war damals ſeit des vorigen Tages eine groſſe Kälte, und die Sterne am Himmel funkelten helle. Er verſuchte auf dem Eiſe zu gehen, um an den Wall zu kommen, allein es fieng an unter ſeinen Füßen zu brechen, und es war ihm nicht anders, als ob ihn iemand gezogen und mit Gewalt getrieben. Er kam alſo unbeſchädigt ans Land. Nachdem er das Ufer erreicht, wußte er nicht, wo er ſich hinwenden ſollte. Sich hinzuſetzen und zu ſchlafen, kam ihm gefährlich vor: denn er hatte ſchon vor 3 Jahren gehört, daß Leute erfroren. Er gieng alſo an den Waſſergraben immer hinauf, und gedachte noch beſtändig auf den Wall zu kommen. Als er demnach den Bären erreicht, wurde er hoch erfreuet, und gedachte, er würde auf demſelben den Wall erreichen können. Er kletterte auf denſelben

hinauf,

hinauf, und hutschte auf den Knien desselben immer weiter, als er aber das Ende erreichte, fand er eine hohe Mauer, er mußte sich also drehen, und wieder zurück hutschen, mit welcher grausamen und gefährlichen Beschäfftigung er aber eine Stunde zubrachte. Er gieng hierauf noch weiter, und kam an die Leine, welche in der Gegend in die Stadt fließt. Als er an der Leine ein wenig hinauf spazierte, fand er einen Haufen Tannenholz, er konnte auch sehen, daß ein Tannenbalke über die Leine gelegt war, er versuchte demnach über denselben hinüber zugehen. Wie er aber bald hinüber war, und der Balke immer dünner wurde, that er einen Fehltritt, fiel aber nicht in die Leine, sondern kam auf den Balken zu sitzen, in welcher Haltung er glücklich hinüber kroch, und das andre Ufer erreichte. Er hatte noch nicht die Hofnung fahren lassen, an den Wall zu kommen, er wande sich also wieder nach der Seite des Grabens, und versuchte abermal auf dem Eise zu gehen, weil aber dasselbe sogleich wieder anzubrechen fieng, und ein grausames Krachen erfolgte, welches vermuthlich von dem Risse, welchen das Eiß bekommen, herrührte, wurde er erschreckt, und gab alle Hoffnung auf, dieselbe Nacht den Wall zu erreichen. Wie er weiter gieng, sah er endlich von Ferne ein Licht, und gieng gerade auf dasselbe zu, in Hoffnung, er würde zu einem Dorfe kommen, wo er bleiben könnte. Allein eine Hecke, welche er vor sich fand, verhinderte ihn weiter zu gehen. Er fieng an zu rufen, ihn einzulassen, da denn ein Mann zu ihm heraus kam, von dem er hörte, daß daselbst ein Garten wäre, in welchem er

eingelaſſen wurde; und ſo kam er endlich zu dem Hauſe eines Gärtners, welcher ganz blaß im Geſichte und ganz ſtumm wurde, als er ihm erzählte, daß er zum Grimerthore heraus gegangen, und auf mancherley Weiſe verſucht hätte, an den Wall zu kommen. Endlich fieng dieſer Mann an ſeinen Mund aufzuthun, und zu ſprechen: Gott hat ohne Zweifel ſeinen Engel ihm geſand, ſonſt hätte er an dieſen gefährlichen Orten wohl zehnmal erſaufen können, und ob dieſer Mann ihn gleich nicht kannte, pflegte er doch ſeiner nach ſeinem beſten Vermögen, bereitete ihm auch eine gutes Nachtlager, daß er des folgenden Morgens zu einem andern Thore wieder in die Stadt eingehen konnte. Daſelbſt hätte ihm der Cantor Cleveſul, bey dem er im Hauſe und am Tiſche war, den ganzen Abend ſuchen laſſen, und weil er nirgends zu finden geweſen, ſchon für verloren gehalten; wenn er aber gewußt hätte, daß er zum Thore hinaus gegangen, würde ſeine Sorge und Bekümmerniß noch größer geweſen ſeyn.

In Göttingen hielte ſich derſelbe drittehalb Jahr auf, und hörte den Herrn von Dranſfeld, Herrn Münden, und ſonderlich den Herrn Prof. Leonhard, in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, den Herrn Prof. Stempel in der Matheſis, und den Herr Doctor Meier in den Geſchichten. Von Göttingen gieng er auf das Gymnaſium zu Hildesheim. Daſelbſt genoß er der Unterweiſung des Hrn. Direct. Loſe, und des Herrn Rectors Panzer in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache. Bey dem letztern hörte er auch ein collegium privatiſſimum

über

über die Geographiam mathematicam, der Herr Superintendent Reimmann aber lehrte ihn, indem er die historiam literariam trieb, gute Bücher kennen. Hier besuchte er auch fleißig die öffentliche Dombibliothek, und weil ihm obgedachter Bode in dem Kopf gesetzt hatte, daß er dermaleinst die corveyische Historie sollte schreiben, so fieng er schon damals an, allerhand Nachrichten dazu zu sammeln.

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte zu Hildesheim zog er in die obersächsischen Länder, und zwar auf die Schule zu Naumburg. Hier waren ihm die Unterweisungen des Herrn Oberpfarrers J. M. Schammelius, des Herrn Rectors Bloße, und des Herrn Conrectors Heinsius sehr nützlich. Denn gleich wie Jenes seine erbauliche und eifrige Predigten, dergleichen er zuvor noch niemals gehört, einen tiefen Eindruck in sein Gemüth machten, er auch aus dessen öffentlichen Vorlesungen über das erste Buch Samuels vielen Segen schöpfte: also faßte er vom Herrn Bloßen, der sich zugleich einer reinen lateinischen Schreibart befliſſe, die ersten Anfangsgründe der hebräischen Sprache, wozu er vorhin keine Gelegenheit gehabt hatte. Herr Heinsius aber gab ihm noch mehrere Anweisung in dem Griechischen.

Nach einer jährigen Frist nahm er seinen Abschied von Naumburg mit einer öffentlichen Rede, de viris illustribus et doctis Westfaliae, imprimis vero Corbeiae Saxonicae, und zog von dannen nach Jena, woselbst er sich von den berühmten Männern, Kuß, Danz und Stock, wie auch von dem Ma-

giſter Sommerſchmid noch weiter im Hebräiſchen und Griechiſchen unterweiſen ließ. In der Weltweisheit hörte er den Prof. Syrbius, und den noch lebenden großen Walch, bey welchem letztern er auch nebſt noch 5. andern ein collegium privatiſſimum über Andr. Rudigeri philoſophiam ſyntheticam hielt, worüber ſie wöchentlich einmal diſputirten. In der Naturwiſſenſchaft übte er ſich unter den Herren Prof. Wucherer und Trachmeier, bey welchem letztern er auch ein Collegium Pyrologicum und Hydrochemicum hörte. In der Meßkunſt gab ihm der Herr Prof. Widebürg Anweiſung, und zog zu ihm ins Haus, nachdem er bisher bey dem franzöſiſchen Sprachmeiſter Dutrie im Hauſe geweſen, und das Franzöſiſche erlernt hatte. Beſonders brachte er auf des Herrn Widebürgs Obſervatorio manche Nacht ohne Schlaf zu. Die weltliche Geſchichte und das Jus publicum hörte er unter Herrn Struven und Herrn Magiſter Schmeizel, und hielte bey letztern auch ein Collegium über die Wappenlehre. Der Herr Prof. Stolle gab ihm Anweiſung in der philoſophiſchen Kirchenhiſtorie, und dieſer ehrliche und rechtſchaffne Mann gewann ihn nach und nach ſo lieb, daß er ihm zuweilen etliche Stunden zum Geſpräche gönnte, und ihm ſeinen ſchönen Büchersaal beſtändig öffnete, woraus er zuweilen ganze Körbe voll Bücher auf ſeine Studierſtube bringen ließ. In exegeticis hörte er weiter den berühmten Rambach, und bey dem großen Buddeus die Theologiam dogmaticam, polemicam und moralem, wie auch das Collegium privatiſſimum

über

über die neueste Kirchenhistorie. Er wäre damals gern in Jena geblieben, wenn ihm nur sein Vater, wie er wohl gekonnt hätte, noch 80 Thaler hätte schicken wollen, um öffentlich zu disputieren und Magister zu werden. Weil aber sein Vater durchaus einen Prediger aus ihm haben wollte, mußte er diese Universität verlassen, welches auch für ihn, wie der Erfolg zeigte, nicht gut war. Denn, (seinem eignen Urtheil nach) würde er sich doch recht studiert haben, und er wäre kaum zu Hause angekommen, als er bey dem Herrn Drosten von Marsberg, als Informator der Kinder desselben ins Haus kam, welches sein Vater schon für ihn ausgemacht hatte, das mit er ihm nahe wäre. Gleich darauf fiel er in eine tödtliche Krankheit, woraus ihn nichts als die Güte Gottes errettete. Das Haus des Herrn von Marsberg verließ er hierauf gar bald, um desto ungehinderter dem Studieren obzuliegen. Er that aber erst eine Reise nach Holland, um daselbst die Gelehrten, und die öffentlichen Bibliotheken zu besuchen. Er machte sich daselbst bekannt mit den Arminianern, Mennoniten, und sonderlich mit den Separatisten zu Rheinsburg und einigen andern Secten, um ihre Meynungen recht kennen zu lernen.

In Amsterdam hatte er einen freyen Wirth bey seinem daselbst wohnenden Mutter-Schwester Sohn, und überhaupt kostete diese Reise seinen Aeltern keinen Pfennig. Denn für das, ihm von seinen Vater mitgegebne, Geld kaufte er in Amsterdam, Kattun, Caffee und Thee, welche Waaren auf dem Wasser nach Bremen, und von da die Weser hinauf nach

Hörer geschickt wurden, und nachhero so viel daran gewonnen wurde, daß es die Reise Kosten erstattete. Nach seiner Zurückkunft machte er sonderlich gute Freundschaft mit dem Decanus zu St. Peter, Herr Hildebrand, binnen Höxer, welcher ehemals Willens gewesen, die Historie des Stifts Corvey zu schreiben. Und eben dieser Mann ist es, von welchem er viele Urkunden erhalten, welches ihm nachhero eine große Erleichterung im Archiv zu Corvey gab, weil er die erhaltne Abschriften um so viel leichter mit den Urschriften vergleichen konnte. Er that auch dann und wann eine gelehrte Spatzierreise nach den benachbarten Klöstern, und besuchte die Oerter, wo in der Nachbarschaft ehemals Schlösser und Castra gestanden, um mit so viel mehrerer Gewißheit von der eigentlichen Lage und der itzigen Beschaffenheit derselben dermaleinst zu schreiben, und ob er zwar dann und wann sich dieserwegen einigen Gefahren aussetzen mußte, so half ihm doch der Herr aus selbigen allen. Also hat er schon damals die Berge besucht, wo die Castra Hoinboken, Homburg, Hemburg, Eberstein, Brunsberg, Wildborg, Kotenburg, Harminiiburg, Perremunt, Exterenstein, Grevenborg, Olenborg, Svalenberg, Dresenberg, Heristallum, und viele Andre gestanden, deren er in seinen Schriften hin und wieder gedenket. Durch welchen seinen Fleiß denn Ihro Fürstl. Gnaden zu Corvey endlich bewogen wurden, ihm dero vortreffliches Archiv gnädigst zu eröffnen, um ihn in den Stand zu setzen, denen Liebhabern der Geschichte etwas vollständiges zu liefern.

Von

Von denen auf obgedachten Reisen ausgestandenen Gefahren erzählte er wohl, daß ihn dann und wann die in den dortigen Gegenden häufig befindliche Zigeuner angefallen und beraubt. Einsmals ward er zwischen Collerbeck und Wöbbel in der daselbst befindlichen Holzung von einer Bande Spitzbuben angefallen. Denn als er gegen Abend durch bemeldetes Holz gehen wollte, in Hoffnung, des Nachts in Wöbbel, welches zur Grafschaft Lippe gehörte, bey dem daselbst wohnenden Herrn Reichs-Hofrath von Donop zu bleiben, sahe er, etwan funfzig Schritte von sich entfernet, 10 bis 12 Kerls sich unter einander herumfuchteln, unter denen er etliche greulich vom Blute besudelt erblickte, die sich, wie er, nachdem sie ergriffen, nachhero erfahren, wegen der erhaltenen Beute nicht vertragen können. Als er nun über diesen Anblick erschrack, und nicht wußte, ob er vor, oder hinter sich, gehen sollte, mithin stehen blieb, so guckte eine Weibsperson hinter einem Baume hervor, und sagte, wenn du nicht gehest, so wollen wir die Füße machen, und indem fieng sie greulich an zu schreyen, worauf der ganze Hause sogleich hinter ihm drein war, unter denen einer ihn bey nahe ergriffen hätte. Weil er aber leicht von Füßen war, entgieng er noch mit genauer Noth dieser Angst, und war gezwungen, die folgende Nacht zu Collerbeck zu bleiben, wo ihm der Wirth erzählte, was er kurz zuvor von dieser, oder vielleicht von einer andern, Räuberbande ausgestanden, die ihn bey nahe todt geschlagen, und ihm über 800 Rthlr. geraubet hätten, welches denn verursachte,

sachte, daß er die ganze Nacht schlaflos zubrachte, und seinen Schicksalen reifer nachdenken konnte. Er setzte aber dennoch des folgenden Tages durch eben dasselbe Holz seine Reise fort, und gieng über Wöbbel, Blomberg, Freyesmissen, Erpentrup, Langeland, Externstein, bis zu den Trubebergen, unweit Detmold, lauter Gegenden, wo er eitel Berge und Thäler durchzustreichen hatte, um den Ort der varischen Niederlage recht auszuforschen, von dannen er sich über Pyrmont nach seiner Vaterstädt zurück wandte.

Sobald er von solcher Lustreise zu Hause wieder angelangt war, suchte er sein einziges Vergnügen unter seinen Büchern. Er wurde aber mitten unter diesen angenehmen Geschäfften zum Pastore adjuncto verlangt nach Avenchausen, Vardessen und Rengershausen, im Fürstenthume Grubenhagen gelegen, und reisete zu solchem Zwecke nach Hannover, hielt sich daselbst zween Monate auf, und besuchte bey solcher Gelegenheit die dasige königliche Bibliothek und einige Gelehrten. Er hielte auch schon seine Probepredigt in der Schloßkirche daselbst. Kaum aber war er wieder zu Hause angelangt, um diese und andere Sachen vollends in Ordnung zu bringen, so bot ihm, ohne alles sein Gesuch, der Herr von der Asseburg die Pfarre zu Evesen, Gilzum und Hachum an, welche er den 30 May 1725. annahm, und darauf den funfzehnten Sonntag nach Trinitatis daselbst eingeführet wurde.

Er hat sich zweymal verheirathet, nämlich zuerst mit Anna Rosina, des sel. Herrn Ludewig Knopfs,

Knopfs, evangelischen Predigers zu Bruchhausen Stifts Corvey nachgelassene Tochter; und zweytens mit Eva Anna Maria, des sel. Herrn Heinrich Levin Grotevent, evangelischen Predigers zu Badenburg, im Braunschweigischen, und zu Evesen, im Hildesheimischen, Amts Winzenburg, ehelichen Tochter.

Unter die besondern Wohlthaten seines Schöpfers rechnete er sonst noch über das bereits angeführte 1) daß er sich nicht zu todte gefallen, als er kaum 10 Jahr alt in seiner Mutter Brudern Hause, oder Scheune, mit seinem kleinen Vetter Eyer wollte suchen, und oben aus dem Giebel über 100 Ellen tief herunter auf die harte Erde fiel, und nicht den geringsten Schaden davon erlitten. 2) Daß er, nicht lange darnach, in der Weser nicht ersoffen, als er auf einer Flachsrotte mit der Angelruthe stund um zu fischen, und mit der Leiter, die nur mit geringen Pfälen befestiget und um den Flachs gesetzet war, und auf welche er sich zu hart gelehnet hatte, in die Weser stürzte, da er viel eher ersaufen können, als die Fischer mit ihren Nachen herzu eilen und ihn erretten konnten. 3) Daß er bey Peine im Hildesheimischen nicht ersoffen, da das Wasser, die Fuse, hoch aufgeschwollen, und der Wagen mit ihm umschlug, da er kaum im Schwimmen so viel Kräfte behielte, daß er eine Weide erreichen, und darauf sein Leben erhalten konnte. 4) Daß er bey Selem unter dem Amte Wolenberg im Stift Hildesheim in der Innerste mit Weib und Kind nicht ersoffen, da der Fuhrmann und dessen Pferde bereits in den Abgrund stürzten, und

und zu seinem Glück alle Strenge reißen mußten, mithin der Wagen ihnen nicht nachfolgte, sondern stehen blieb, denn wäre dieses nicht geschehen, so wäre ihres Gebeines nicht davon kommen. Und 5) daß ihm ein ganzes Glas voll Gift, welches er sich unversehens in die offenen Augen gegossen, die Augen nicht zerfressen, da es bereits greulich an zu beißen fieng, und er in solcher Angst den Kopf ins Wasser steckte, und damit wieder abwusch, worauf sich der Schmerz nach und nach legte, und er viel klärere Augen erhielte, als er zuvor gehabt, mithin die Brille wieder hinlegen, und viel genauer in die Ferne sehen konnte, wobey ihn die Güte Gottes auch erhalten, da er vorhin aber durch die Lesung vieler alter Urkunden, und fast ausgelöschter Schrift sich die Augen sehr verdorben hatte. Sein Lebensende erfolgte den dritten April 1756. und 3 Tage darauf folgte ihm seine Frau und jüngstgebohrnes Kind, mit welchen er zugleich zur Erde bestattet worden.

Seine Schriften sind, nebst einigen für große Herren aufgesetzten, und in das Jus publicum hineinschlagenden Deductionen, folgende:

1) Jus ecclesiasticum Abbatis et Principis Corbeiensis, ab iniquis Paderbornensis episcopi praetensionibus vindicatum, et bullis ac diplomatibus S. Pontificum et Caesarum demonstratum. Diese Schrift ist an den itzigen Pabst gesand worden.

2) Entwurf einer Historiae Corbeiensis Diplomaticae. Braunschweig 1738. 8.

3) Ur-

3) Urſprung der itzigen Herzoge von Holſtein und Könige von Dännemark. Altona 1746. 4.

4) Commemoratio ſeu promulſis de codice Traditionum Corbeienſium inedito propediem edendo. Lipſiae 1746. 8.

5) Nachricht von einem gefundenen alten heidniſchen Begräbniſſe.

6) Beweis, daß alle bishero vom Urſprunge der Grafen zu Braunſchweig vorgetragne Meynungen ungegründet, auch Ekkehardus, Ludolfi Sohn, derſelben Stammpflanzer nicht ſeyn könne.

7) Die Beſchreibung des Papi Derlingo.

8) Der wahre Urſprung der Herzoginn Idae des ſächſiſchen Herzogs Ecberti Gemahlinn wider des Herrn Hofraths Erath Conſpectum hiſtoriae Brunſvicenſis. Als der Altonaer gelehrte Zeitungsſchreiber, oder wer es etwan ſonſt geweſen ſeyn mag, zu zweyen malen etwas dagegen einwande, hat er zu zweyen malen in denen zu Hamburg heraus kommenden freyen Urtheilen darauf geantwortet. Der Herr Hofrath aber hat das Stillſchweigen erwählt.

9) Daß Albertus Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Conradum, Grafen von Eberſtein, bey den Füßen nicht habe aufhängen laſſen.

10) Nachricht von einigen gefundenen verſteinerten Lilien.

11) Von dem Urſprunge des Namens Wolfenbüttel.

12) Daß

12) Daß Carolus M. in Sachſenland keine zehen Biſchoffthümer aufgerichtet.

13) Critiſche Anmerkungen über das Buch: Translatio S. Viti et inſtitutio nouae Corbeiae, genannt.

14) Der Urſprung der Grafen zu Supplinburg, Wallbeck und Schaumburg, der Fürſten zu Anhalt, wie auch der Pfalzgrafen zu Sommerſchenburg. Der Herr Prediger Caſpar Abel hat in der Vorrede zu Heinricii Meibomii walbeckiſchen Chronik hierwider etwas einwenden wollen, allein es iſt ihm

15) in dem vertheidigten Urſprunge der Fürſten von Anhalt zur Gnüge darauf geantwortet worden, worinn zugleich ſeine und die in der walbeckiſchen Chronik begangene Irrthümer gezeichnet ſind.

16) Daß das Kloſter des heiligen Ludgeri vor Helmſtädt von dem heil. Ludgero geſtifftet ſey wider den Herrn Molken.

17) Daß Bruno, Biſchoff zu Würzburg ein gebohrner Graf zu Braunſchweig geweſen.

18) Die neue Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs, ſo Johann Chriſtian Edelmann ganz neu herausgegeben, nebſt einer Einleitung über die Quellen der Freydenkerey. Leipzig und Frankfurt, 1748. 8.

19) Codex Traditionum Corbeienſium notis, diplomatibus ac tabulis geographicis ac genealogicis

alogicis illustratus, quibus antiquissimus Saxoniae status a Carolo M. usque ad Conradum II. imper. nec non origines multarum familiarum illustrium, seu principalium, exhibentur. Accedunt loco appendicis Traditiones duorum aliorum monasteriorum ordinum S. Augustini et S. Bernhardi. Wolfenbüttel, 1752. Fol. 12 Alph. 5 B. nebst verschiedenen Kupfern. Die Urtheile darüber sind nicht gleich günstig ausgefallen.

Noch hat er fertig gehabt:

20) Codex diplomaticus exhibens anecdota Corbeiensis, so zwey Theile in Folio ausmachen.

21) Historia Corbeiensis diplomatica, in fol.

22) Chronica Corbeiensis cum commentatione de Vitis manno, in fol.

23) Scriptores rerum germanicarum, et inprimis Corbeiensium, in quibus Chronica, annales, vitaeque sanctorum et summorum principum continentur, in fol.

24) Die Reise nach der Carlshütte, worinn eine Nachricht von vielen tausend versteinerten und erst kürzlich entdeckten Fossilien ertheilet wird, zu Erläuterung und Bestätigung dessen, was der Herr Baron von Leibnitz in seiner Protogaea von der Beschaffenheit unsers Erdbodens von der Sündfluth vorgetragen, ans Licht gestellet, und mit geographischen und historischen Anmerkungen, wie auch mit einigen Ku-

pferſtichen ausgezieret. Braunſchweig, in 4. Hierinn iſt eine ganz neue Erklärung des erſten Capitels des erſten Buchs Moſes.

25) Stift- und Kloſter-Lexicon, worinn mehr als hundert tauſend, ſowol in, als auſſerhalb Deutſchland befindliche Stifter und Klöſter nach ihrer Stiftung, Lage, u. ſ. w. in alphabethiſcher Ordnung beſchrieben werden. Fol.

* * * \

lichs Leben ein. Sein Herr Vater iſt der ſelige Herr Johann Adrian Schlegtendal geweſen, weyland außerordentlicher Profeſſor der Rechte bey der Akademie, und hernach Bürgermeiſter der Stadt Duiſburg *). Von dreyen noch lebenden Brüdern, deren der älteſte Regierungsrath und Curator zu Lingen, und der zweyte Lieutenant in holländiſchen Dienſten iſt, iſt unſer Herr Profeſſor der jüngſte. In gemeldeter ſeiner Vaterſtadt hat er ſowohl auf der Schule die erſten Gründe der Wiſſenſchaften gelegt, als auch auf der Univerſität weiter darauf gebauet. Sein nachmaliger Schwager, der Prof. Theol. Loers, der berühmte Herr von Muſſchenbroek, und andere berühmte Männer, waren hier ſeine Lehrer. Von hier gieng er nach Marpurg, allwo er, nebſt Andern, die gelehrten Theologen Kirchmeyer, Reß, und den groſſen Wolf, hörte, deſſen Lehrſätzen er ſich auch damals zu ergeben anfieng. Endlich wandte er ſich nach Leiden, hörte daſelbſt ein Privatcollegium bey Boerhave, und erhielt die beſondre Gunſt des ſ. Prof. Graveſande, und des Profeſſors der Gottesgelehrtheit, Taco Hajo van den Honert. Da er lang und

beſteht es ſonſt aus dem Chef, dem Herrn Präſidenten von Loen, dem Herrn geheimen Rath und Regierungsdirector, Karl Pontanus, und den beiden Herren Schlegtendal. S. auch davon und von dem lingenſchen Gymnaſio *Acta ſcholaſt.* 7. B. 2. St. 187. S.

*) I. H. Withof Orat paneg. in feſto ſeculari Acad. Duisb. p. 103.

schlank gewachsen war, und damals die Werbungen in den preußischen Ländern stark waren, ertheilte ihm dieser den Rath, in Holland zu bleiben, und versprach ihm eine Beförderung in das Predigtamt, wenn er sich mit Ernst auf die holländische Sprache legen wollte. Doch Herr Schleiffendal hatte andere Absichten, und war gar nicht bange. Nach einiger Zeit, und nachdem er verschiedene Städte Hollands besehen hatte, begab er sich also in seine Vaterstadt zurück. Und um allhier eine etwanige Probe seines, in ohngefähr zehn Jahren gesammleten, Schatzes von Gelehrsamkeit zu geben, disputierte er als Verfasser im April 1728 unter dem Vorsitze des itzigen Herrn Professors, Engelhard, de vsu Chymiae in physica *). Nachdem er kurz zuvor bey dem Gymnasio in Hamm im Vorschlag gewesen war, sollte er die durch seines Herrn Vorsitzers Abzug erledigte philosophische Profession zu Duisburg erhalten. Doch, er hatte einen allzustarken Nebenbuhler an dem noch itzt allda lehrenden berühmten Herrn Professor Schilling, welchem solche zu Theile wurde **). Indessen ward ohngefähr um dieselbige Zeit, durch den Abzug des seligen Gerhardten Cate, eben dasselbe Lehramt an dem Gymnasio offen. Und da wurde er nicht wieder vorbey gegangen. Er trat dieses Amt im Anfange des Jahrs 1729 an. Gleich anfangs wollte er über des von Mansfeld

*) Vergl. 2. Th. S. 287.

**) Vergl. 1. Th. 231. und 232. S.

feld Logik Collegia halten. Alwin, die Studenten waren an den Clauberg gewöhnt, und er ließ sich diesen zu seinen Vorlesungen gefallen, und fähret auch bis itzo damit fort, doch so, daß er auch denen, so es begehren, über den Wolf und Baumeister liest. Sonst hat es auch nie an seinem Fleiße in mathematischen Vorlesungen und über alle Theile der Weltweisheit gefehlet. Das Rectorat der Akademie hat er dreymal bekleidet. Im Jahre 1753. wurde er mit Sitz und Stimme Secretarius des akademischen Curatorii. Nach erhaltenem Amte hielte es Herr Schl. nicht rathsam, lange in dem unverehlichten Stande zu bleiben, zumal da seine beyde Herren Brüder auch noch ledig waren, wie sie es bis anhero geblieben sind. Er heirathete noch in demselben Jahre eine Jungfer Boerbeck, eines duisburgischen Professors der Arzneywissenschaft Tochter; mit welcher er bis vor einigen Jahren, da sie ihm durch den Tod entrissen worden, in einer sehr vergnügten Ehe gelebet hat. Aus derselben ist noch ein Sohn und zwo Töchter am Leben. Der älteste Herr Sohn ist Professor der Rechte zu Duisburg, und ein jüngerer studierte die Weltweisheit und die Rechte zu Lingen, ließ eine ungemeine Hoffnung von sich blicken, und hatte es schon sehr weit gebracht, starb aber schleunig den ersten May 1756. Um die Erziehung derselben hat unser Gelehrter ein besondres Verdienst. Von Kindesbeinen an hat er sie zur Härte gewöhnt, und auf ihren Unterricht eine ausnehmende Mühe und Fleiß gewandt. Insbesondre aber hat er ih-

nen in einem zarten Alter die Mathematik beyzubringen gesucht; indem er der Meynung ist, daß diese nicht nur ganz unzeitig könne, sondern auch gehöret werden. Wie weit es ihm darinnen mit seinem ältesten Sohne gelungen sey, beschreibet er selbst in dem Programmate academico in prima libelli sui editione §. 34 und 40, und soll in dessen Geschichte weiter von uns angeführet werden. Die übrige gelehrte Beschäfftigungen sind, daß er alles, was in der Natur Merkwürdiges vorkommt, und besonders seine und Anderer meteorologische Anmerkungen sorgfältig aufzeichnet, und auch mit dem Wasser und mit den Pflanzen einige Erfahrungen anstellet. Doch hat er von diesen allen so viel wir wissen, nichts an das Licht gestellet, sondern was bisher von ihm im Druck erschienen, bestehet in folgenden sechs Dissertationen.

1. Dissertatio de usu Chymiae in physica, Duisburg 1728. Quart. 20. S. Der Nutzen der Scheidekunst in der Naturlehre wird erst überhaupt gezeiget, und durch ein Exempel des Salpeters und Vitriols erläutert bis §. 17. und darauf insbesondre von den angestellten chymischen Versuchen zur Erklärung des Blitzes gehandelt bis §. 27. und ein Gleiches in Ansehung der übrigen feurigen Lufterscheinungen, wie auch von den Wolken und dem Winde, gezeiget, bis §. 37. und das chymische Studium weiter angepriesen §. 41.

2. Tentamen de illustranda et promovenda Dei gloria per physicam experimentalem, Resp. *Paul.*

Paul. Chevalier, Amsterd. welcher anjetzt Professor der Gottesgelehrtheit zu Groningen ist, 1740 Lingen, Quart. 24 S. Die Betrachtung der Luft, und der Nothwendigkeit ihrer Schwere insbesondre, leitet den Herrn Professor auf die Betrachtung der weisen und gütigen Absichten Gottes dabey, welche wir Menschen zu seiner Verherrlichung erkennen sollen.

3. Dissertatio de illustranda Dei sapientia, ex loco *Genes. I. v.* 29. Lingen 1746. Quart. 3 Bog. Herr Schlegtendal glaubet, daß in der angezeigten Stelle allerdings ein Verbot des Fleischessens zu finden sey, und zeiget, daß die Weisheit Gottes dabey die Ursach gehabt habe, daß die Thiergeschlechter nicht sogleich wieder ausgehen sollten; indem von einem jeden nur ein Paar sey erschaffen worden; welches er aus dem gleichmäßigen Segen der Menschen und Thiere zu ihrer Vermehrung, und aus dem Befehl an Noah, nur von jedem ein Paar mit sich in den Kasten zu nehmen, zu erweisen sucht. Dahingegen behauptet er, die Kräuter und Früchte seyn den ersten Menschen zu essen gegeben, weil ihre Art, wegen der in die Erde hineingeschlagenen Wurzeln, und des in die Erde fallenden Saamens, durch den Gebrauch derselben nicht vergehen konnte, auch dieselben weit gesunder und schmackhafter gewesen seyn, als das Fleisch der Thiere. Ferner scheinet es ihm nicht glaublich, daß die Menschen in der ganzen Zeit vor der Sündfluth Fleisch gegessen haben. Nach der Sündfluth, sagt er, sey dem Noah das Fleischessen zugestanden worden, weil die Früchte und Kräuter durch die

Ueberschwemmung unenßbar geworden waren, da hingegen das Fleisch nun der Gesundheit zuträglicher war, und die Thiere in dem Kasten bereits ihre Vermehrung angefangen hatten.

4. Tentamen de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda. Lingen, 1748. Quart 3 B. Diese Schrift hat sein ältester Herr Sohn ohne Beystand und Vorsitz öffentlich den 31. Octuber vertheidiget. Der Herr Professor stehet in den Gedanken, daß es, wenn nicht leichter, wenigstens eben so leicht, sey, den Kindern die allererſten Gründe der mathematischen Erkenntniß beyzubringen, als sie das Alphabet und das Lesen zu lehren, und daß man also, nachdem sie dieses erlernet haben, sie ohne Schwierigkeit zu jenen anführen könne. Man soll sich dazu eines unermüdeten Fragens, vielmaliger Wiederholung, auch wohl eines oder andern Spieles bedienen. Er bestätiget solches mit dem Exempel seines Herrn Sohnes, welchen er, da er neuntehalb Jahr alt war, in der Mathematik zu unterweisen angefangen. Endlich zeiget er den vielfachen Nutzen einer frühzeitigen Erlernung derselben in Aufklärung und Erhebung der Seelenkräfte, welche billig einem ieden, welcher etwas Rechtschaffenes zu lernen bestimmt ist, dieselbe anpreisen sollte.

5. Diſſertatio de attentione mentis humanae perquam neceſſaria, reſp. *Dieed. Herm. Rump.* Bremens. Lingen 1750. Quart. 3 Bog. Der Herr Professor ist nicht von denen, welche glauben,

ben, daß sie viele Dinge zugleich denken können. Hieraus fließet schon die Nothwendigkeit der Aufmerksamkeit auf einzelne Vorwürfe; denn bey der Aufmerksamkeit ist sich die Seele blos dessen bewußt, was sie in einer Sache wahrnimmt, des Uebrigen aber gar nicht. Dieses Vermögens kann weder die Seele nicht entbehren, weil sie ohne dasselbe nur bey einer dunkeln Erkenntniß würde müssen stehen bleiben, weil ohne dasselbe kein Gewissen statt haben könnte, und man weder urtheilen, noch Schlüsse würde machen können, noch eine rechte Erinnerung haben, noch auch etwas erweisen. Es trägt auch viel zur Beruhigung des Gemüths bey, und es ist das einzige Mittel, wodurch die Seele staffelsweise zur Erkenntniß der Dinge gelanget. Zuletzt wird auch von den Hindernissen sowohl, als Beförderungsmitteln, der Aufmerksamkeit gehandelt.

6. Dissertatio de materialismo principio indiscernibilium atque experientiæ contrario. Resp. *C. H. Hanau.* Lingen 1753. Quart. 3 B. Die Ueberzeugung wird nicht bey allen Menschen durch eben dieselben Beweise erhalten. Es hat daher seinen Nutzen, daß man eine Wahrheit durch verschiedene Beweise darthun. Daß manche Materialisten von dem geistlichen Wesen der Seele nicht überzeuget werden, daran scheinet theils der Mangel einer genugsamen Aufmerksamkeit, theils das Vorurtheil des Ansehens Anderer, theils vornämlich eine allzugroße Meynung von sich selbst, Schuld

zu seyn. Wo eine Bewustheit ist, da sind auch Gedanken. Daß diese in einem Körper statthaben sollten, führet einen Widerspruch bey sich. Nach dem Materialismus, ist alles Studieren vergeblich. Er streitet mit der Freyheit des Menschen.

Was der Herr Professor zu beweisen vornimmt, das beweiset er deutlich und mit einer philosophischen Entfernung von allem, was ihm zu seinem Zweck nicht höchst nothwendig zu seyn dünket.

* *

Geschichte
des Herrn
Friederich Gottfried Schlegtendal,
Beyder Rechte Doktors und öffentlichen Professors zu Duisburg.

Auf die Geschichte des Vaters wollen wir sogleich die Geschichte des vollkommenen in der Art gebliebenen Sohnes folgen lassen. Ob er gleich bisher wenige Schriften herausgegeben hat, so verdienet er doch desto mehr, daß wir seiner etwas umständliche Meldung thun, da er gewissermassen

unter

unter die frühzeitigen Gelehrten gehöret, und die knüpfen denen eine Gefälligkeit erweisen dürften, welchen die Lust, einen neuen Catalogum eruditorum præcocium zu verfertigen, ankommen möchte.

Herr Friederich Gottfried Schlegtendal hat seinen den Anfang seines zeitlichen Lebens im Julius 1738 zu Lingen genommen. Sein Herr Vater führete ihn gleich in seiner zartesten Kindheit in die ersten Zugänge der Wissenschaften hinein. Sehr frühzeitig ward er auf die Schule seiner Vaterstadt gethan, auf welcher er Rothermonts, Heschius, Amschofs und des Rect. Henrici Unterrichtes genoß, und alle vier Classen mit so gutem Fortgange durchlief, daß er bereits im zwölften Jahre seines Alters zu denen höheren Vorlesungen befördert wurde. Doch, das beständig auf ihn wachsame Auge und die Unterweisung und Erziehung seines Herrn Vaters trugen hierzu wohl ein vieles bey. Dieser gab sich insbesondere die Mühe, ihn schon, da er etwan neunthalb Jahre alt war, nach der in dem tentamine de matheſi in prima ſtatim iuventute addiſcenda, eröffneten Lehrart, in der Mathematik zu unterweisen. Es heißt davon §. XXII. er habe zwar anfänglich sich von denen vorgelegten Erklärungen und Grundsätzen, entweder gar keine, oder doch nur gar undeutliche Begriffe machen können; deswegen aber habe der Herr Vater das angefangene Werk nicht gleich wollen liegen lassen; indem die Erfahrung lehre, daß man im lesen und in den Anfangsgründen der lateinischen

Sprache

Sprache eben dergleichen Schwierigkeiten zu überwinden habe; er habe vielmehr getrachtet, diese sehr dunkele Begriffe klar, und mit der Zeit deutlich zu machen; und auf diese Weise habe sich sein Lehrling nach und nach die Geometrie, Trigonometrie, und matheſin applicatam bekannt gemacht. Damit er aber in den Anfangsgründen desto fester gesetzt würde, habe er die mathematischen Aufgaben auf mehr, als eine Weise, auflösen müssen, und, als er ein wenig an Jahren zugenommen, habe er auch die Algebra und den calculum differentialem erlernet. Und §. XXXX. wird gemeldet, daß er, da er kaum dreyzehntehalb Jahre erreichet, aus denen Zahlen 39986753120983567, ohne Papier und Schreibzeug blos aus dem Kopfe, die Quadratwurzel habe ausziehen können. Ueberdem lernete der junge Herr Schlegtendal auf dem Gymnasio, was nur für ihn zu lernen war, mit vieler Begierde. Außer den Vorlesungen seines Herrn Vaters, besuchte er die des Herrn Consistorialraths von Hoven, über alle Theile der Geschichte und über die Wohlredenheit, und des Herrn Prof. Wasmuth in denen Rechtswissenschaften. Im Französischen hatte er auch eine Zeitlang den besondern Unterricht, eines Freundes seines Herrn Vaters, und im Griechischen übete er sich selbst mit solchem Fleisse, daß er in den Verstand des vornehmsten Dichters eindrang. Er gereichte dem lingenschen Gymnasio wirklich zur Ehre, und legte den 31 October 1748 eine merkwürdige, und daselbst noch nie erlebte Probe seiner Geschicklichkeit ab, da er das gemeldete

tentamen de matheſi ohne Beyſtand und Vorſicht, und mit einer ruhmwürdigen Fertigkeit öffentlich vertheidigte; wie ſolches in der Berliniſchen Bibliothek 9. B. 2 St. 278 S. *) rühmlich gemeldet wird.

*) Allhier iſt ein doppelter Druckfehler befindlich, 1. im Namen unſeres Gelehrten muß ſtatt des W. ein G. d. i. Gottfried geleſen werden, und 2. im Namen des Herrn Vaters Adr. für Andr. indem es den Namen Adrian zu erkennen geben ſoll. Es iſt Schade, daß insbeſondere in denen gelehrten Monatsſchriften, und vornämlich in denen Namen derer Gelehrten, ſo viele und öfters wunderliche Druckfehler begangen werden. So ſtehet z. E. BERGERVS für BEGERVS, in nov. act. erud. 1753. p. 370. Exerſer für Exeter, in des Herrn Prof. Vogels Medicin. Bibl. 2 B. 571 S. und S. 854 Kaar für Kgau, SPENERVS für SPENCERVS, in des Herrn Albrechs prolus I. de epicureismo exeg. p. 6. im Alten und Neuen von Schulſachen, 1 Th. 248. S. de Pauro für de Pauw; in der vollſt. Nachr. von Akad. Schr. 1754, S. 922. Friederich für Ferdinand Stoſch. S. 923. Laconicus für Laonicus und S. 924. Dictygos für Dictyos. Commelin verbeſſerte ſelbſt ſeinen Fehler, da er Calvius ſtatt Clavius geſchrieben. S. épitres à Mr. de la Scala, p. 66. Eben daſelbſt S. 264. ſtehet in einem Briefe des Sim. Gaulart, SAPO für SAXO Grammaticus. HARCABEGII für HARENBERGII, in Bockſ. 1729. p. 172. Druſing für Deuſing in des Herrn D. Heumanns Exkl. d. N. T. 3 Th. S. 246. STÜTIVS für HVETIVS in des Herrn D. Winklers philologematibus Lactantianis ſacris. Part. II. p. 414. ZIRIN für ZINN in der nov. bibl. Germ. Tom. XVI. P. I. p. 24. In dieſem gelehrten Europa ſind auch dergleichen eingeſchlichen. So wiſſen wir nicht,

wird. Doch, er ließ es hierbey nicht bewenden, ſondern vertheidigte nicht weniger im September des folgenden Jahres 1749, wiederum ohne Beyſtand eine von ihm ſelbſt verfertigte diſſert. jurid. de liberis a parentibus aut inſtituendis, aut exheredandis, & de querela inofficioſi liberis competente. Hierauf verließ er Lingen, und wandte ſich erſtlich nach Duisburg, allwo er hauptſächlich ſich dem ferneren Unterrichte derer beyden Herren Pagenſtecher, des Vaters und Sohnes, welche ſeine nahe Vettern ſind, in der Rechtsgelehrſamkeit überließ. Nach Verlauf eines Jahres beſuchte er auf eine kurze Zeit ſeine Aeltern, und reiſete darauf nach Frankfurt an der Oder, da er ſich vornämlich an den ſeligen Peßler hielt, und ſich deſſen beſondere

nicht, wie im 2 Th. 283 S. oben an, Eberhard ſtatt Engelhard ſtehet. Andere Druckfehler kommen zuweilen noch wunderbarer heraus. Ich erinnere mich an einem Orte von dem heiligen Franciſcus geleſen zu haben: *natibus* für *nutibus* prædicavit Evangelium. In des hochberühmten Herrn Präſidenten von Loen Begebenheiten des Grafen von Rivera, S. 307 wird der zwölfte Brief Pauli an die Römer angeführet. In der Ausgabe der Anmerkungen des Grotius über das neue Teſtament zu Paris 1650 kommt im letzten Theil S. 127 von des Apoſtels Johannes Aufſicht über die ſieben Aſiatiſche Gemeinen, folgendes vor. Ad eas ſpecialiter ſcribit, quia, dum poterat, eas præſens *verarat*. lies *voxerat*. In den Ziffern ſind die Druckfehler unendlich. Ein beſonderes Exempel davon kan man finden in PATINI hiſt. numism. p. 152.

dere Geneigtheit erwarb. Auch hier verblieb er ein Jahr, nahm seine Rückreise über verschiedene berühmte Städte Deutschlandes, suchte in denenselben die Bekanntschaft gelehrter Männer, sprach seinem Herrn Vetter, dem berühmten Syndicus Otto zu Bremen zu, und langete im Herbste des Jahres 1751 wieder zu Hause an. Hier nahm ihn sein Herr Oheim als einen Zuhörer mit auf die Gerichtsversammlungen der Landesregierung, und mit seinen ehemaligen Lehrern hielt er einen näheren nützlichen Umgang. Es ward ihm bald hernach Hofnung gemachet, die Stelle eines Regierungsrathes bey einem vornehmen Reichsgrafen zu erhalten. Allein, da zu gleicher Zeit auch groser Anschein vor ihm da wär, eine derer erledigten juristischen Professionen zu Duisburg zu erhalten, begab er sich dahin, und bewarb sich um die höchste Ehre in denen Rechten. Er hielt zu dem Ende ohne Beystand seine Inauguraldisputation de originibus legitimæ, ad imitationem Leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ, und wurde darauf den 10 Julius 1752, nach gehaltener Rede de principio juris naturalis, von dem Herrn Prof. Johann Alexander Guirond Pagenstecher, öffentlich und feyerlich zum Doktor beyder Rechte erkläret; wozu der Magnificus, Herr Johann Gottlob Leidenfrost Professor der Medicin, des Tages zuvor mit einem Anschlag einlud. Weil aber Ihro königliche Majestät in Preußen einen Befehl hatten ausgehen laßen, kraft dessen derjenige, so ein ordentliches akademisches Lehramt

suchete,

suchete, auch zuvor einige male disputiret haben sollte, so versäumete er nicht, solches im Monat August drey mal hintereinander zu thun. Worauf ihm denn auch das dritte Lehramt derer Rechten zu Theile ward, und er solches den 18 October mit einer öffentlichen Rede, wozu der Herr Rector Magnificus, J. J. Schilling, Professor der Weltweisheit, die Einladung gethan, antrat.

Man kann sich von seinem Fleisse und von seiner gründlichen Gelehrsamkeit mit Grunde weit mehrere und wichtigere Schriften versprechen, als er bisher herauszugeben Gelegenheit gehabt hat. Diese sind indessen:

1. Dissertatio juridica de liberis a parentibus aut instituendis, aut rite exheredandis, et de querela inofficiosi liberis competente. Lingen 1749. Quart 3 B. In der Berlin. Biblioth. 5 B. 5 St. 704 S. stehet davon geschrieben: Obgleich der Vorwurf dieser Abhandlung eine gemeine und bekannte Lehre betrift, so findet man doch darin verschiedene gute Anmerkungen, welche wohl angebracht und ausgeführet werden, wodurch der Herr Verfasser sowohl, als da er diese Dissertation ohne Beystand öffentlich vertheidiget, ein rühmliches Zeugniß seiner Gelehrsamkeit abgeleget hat.
2. Dissertatio inauguralis juridica de originibus legitimæ ad imitationem leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ. Duisburg 1752. Quart. 4 B. Nach vorabgelassener Erklärung der legitima §. I. wird die Meynung derer unter-

suchet,

ſachet, daß ſolche in dem Rechte der Natur ſelbſt ihren Urſprung habe, §. 2. oder in lege Glicia oder Falcidia, §. 3. 4. oder auf conſtitutiones principum et mores gegründet ſey, §. 5. Wenn auf gezeiget wird, daß, und wie, ſolche ad interpretationem legis Falcidiæ entſtanden ſey, §. 6. u. f.

3. Diſſertatio iuridica prima de vocibus iurisdictionis et imperii in genere Reſp. *Petr. Io. Schmitz.* Neomag. Duisburg, 1752. Quart. 2 Bogen.

4. Diſſert. jurid. ſecunda de jurisdictione criminali, ſeu imperio mero. Reſp. *Benedict. Guilielm. Ganteswelier.* Duisburg 1752. Quart. 2 Bog.

In dieſen beyden Abhandlungen ſuchet der Herr Profeſſor zu erweiſen, daß die Wörter jurisdictio und imperium, wie auch jurisdictio criminalis und merum imperium, bey denen Rechtsgelehrten nicht anders, als dem bloßen Laut nach, unterſchieden ſeyn.

5. Diſſert. jurid. tertia ad L. CXCVIII. D. de verb. ſignif. Reſp. *Georg. Chriſtian. Daenzer.* Duisburg 1752. 2 B. Die Stelle wird mit Hülfe der Alterthümer kurz und wohl erläutert.

6. Res erga pecuniam data, ſine diſſ. jurid. *ad L. ult. Dig. de cond. cauſ. dat.* reſp. *Franc. Chriſtoph. Portmans.* Gelr. 1755. viertehalb B.

Zugabe
einiger kürzern Nachrichten von jüngſt verſtorbenen, oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Johann Michael Gaſſer,
weyland der Weltweisheit Magiſter, Rektor des Gymnaſii zu Halle, und der ieneiſchen lateiniſchen Geſellſchaft Mitglied.

Die Geburtsſtadt dieſes wohlverdienten Schullehrers war Schweinfurt; allwo er den 14 Jenner 1700. auf die Welt geſetzet wurde. Hier brachte er es auch in den Studien ſo weit, daß er die Univerſität zu Jena beziehen konnte, von wannen er hernach nach Halle gieng, und daſelbſt 1724. zum Lehrer des Pädagogii angeſtellet wurde *). Nach vier Jahren darauf 1728. erhielt er das Rektorat zu Calbe an der Saale und nach wiederum vier Jahren 1732. ward er nach Halle zurückberufen, und als Rektor des Gymnaſii eingeführet; wozu der damalige Syndicus, Fried. Aug.

*) J. S. Freyeri prog. [illegible]

Rect. Temsek durch ein öffentliches Programma einladen ließ *). Und diesem Amte hat er bis an sein, den 28 Hornung 1754 erfolgtes, Lebensende mit dem Ruhme vieles Geschicklichkeit und Treue vorgestanden. Das Jahr vorher erwählte ihn die jenaische lateinische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede und die Universität zu Erlangen ertheilte ihm die höchste Würde in der Weltweisheit. Er hat sich unter der anitzt in Deutschland geringen Anzahl zierlicher lateinischer Dichter einen Namen erworben; wie aus seinen Gedichten, welche Herr Roenicke seiner bekannten Sammlung eingerücket hat, zu ersehen ist. Seine schöne und zahlreiche Bücherversammlung zeugete von seiner Liebe zu den Wissenschaften, wie seine an das Licht gestellete Einladungsschriften von seinem guten Geschmack, Einsicht und Geschicklichkeit in denenselben. Verschiedene derselben finden sich entweder ganz, oder doch meist von Wort zu Wort, in des Herrn Rektor Biedermanns Actis Scholasticis, und in des Herrn Messerschmieds Nachrichten von kleineren Erklärungsschriften der göttlichen Offenbarung, und einige sind auch in den wöchentlichen hällischen Anzeigen recensieret worden. Dergleichen sind:

De origine artis typographicae 1740. häll. Anz. p. 334.

De anno aureo Maronis ad Christum nascentem accommodato, 1742.

*) Vergl. des Herrn Geh. Raths von Dreyhaupe Beschreibung des Saalkreises 2 Th. S. 198. 618.

Von Schulferien, 1743. In den Act. Scholaſt. 3 B. 318 S.

Hiſtoria rectorum Halenſium poſt emendationem ſacrorum ante gymnaſium conditum, 1743.

Rectorum Halenſium a condito Gymnaſio vitae. 1744. 1745.

Von der Schulpfuſcherey und denen Schulpfuſchern. Act. Schol. 4 B. 483 S.

Von Schulrichtern, 1746. Act. Scholaſt. 7 B. 448 Seite.

De σπουδαχθεία Solonis. 1747.

Anmerkungen über die wahre Eigenſchaft der hebräiſchen Sprache, ſo von Herrn J. W. Meiner unterſucht und aufgeklaret werden, nebſt Auswickelung des Wortes אלהים Pſ. 88, 17.

De σπουδαχθεία Romanorum.

De σπουδαχθεία Hebraeorum.

De σπουδαχθεία patris coeleſtis perfidiam indolta.

De optima declamandi ratione.

ספרשון pp. h. e. Carſeon ad illuſtrandum *Iudic. XV, 4.* f. locum commentatio. 1748.

Verſchmiedey l. c. 1 B. 2 St. 156 S.

De artibus mutis ad VIRG. *Aen. XII. 397.*

Ultima fata Noachi ex *Gen. IX.* ac.

Verſuch einer neuen Schulanrichtung, und doch verſchiedene andere.

II.

Thomas Melvill,

weyland Magister der freyen Künste zu Edinburg.

Er hatte im Jahre 1728. in der Hauptstadt Schottlandes den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen. Er betrat eben daselbst gar frühe das Heiligthum der Wissenschaften, und da er mit denen ausnehmenden Gaben des Verstandes, womit ihn sein Schöpfer begnadiget hatte, einen unverdrossenen Fleiß verknüpfete, drang er, in einem Alter, in welchem die meisten Anderen noch an der Thüre stehen, in das Innerste der Weltweisheit, und vornehmlich der Mathematik und Naturlehre, hinein. Mit vollem Verdienste erhielt er daher nicht nur bey der Universität die Würde eines Magisters der freyen Künste, sondern auch die daselbst blühende gelehrte Gesellschaft, welche sich schon seit einiger Zeit in denen physikalischen Wissenschaften hervorgethan hat, machte sich ein Vergnügen daraus, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Er hat sein Hauptwerk von der Untersuchung der Theorie des Lichtes gemacht, wovon er urtheilte, daß es ihm unbegreiflich sey, durch was für eine Art von Facalität es zugegangen sey, daß die vortrefflichen Entdeckungen, so Newton über das Licht und über die Farben gemacht, die einzigen ge-

blieben seyn, welche niemand weiter auszuführen bedacht gewesen *).

Sein, nach einer angestellten Erfahrung und Untersuchung darüber verfaßtes, Lehrgebäude hat er theils an die königliche Societät zu London eingesandt, welche seinen Aufsatz ihren philosophical transactions 1753. im ersten Theile des 48sten Bandes S. 262 u. f. eingerücket hat; theils aber hat solches, unter der Aufschrift von Anmerkungen über das Licht und über die Farben, in dem zweyten Bande Num. 4. derer Abhandlungen der Edinburgischen Gesellschaft, deren Titel ist: Essays and observations physical and literary, read before a society in Edinburgh, and published by them (Octav. 436 S.) einen Platz erhalten, welcher dieser Sammlung zu einer nicht geringen Zierde dienet. Die gründlichsten Wissenschaften, und insbesonder die noch dunkele Optik, konnten sich mit Grunde viel Licht und Hülfe von ihm versprechen. Allein gleichwie so oft dergleichen Erwartungen der gelehrten Welt, durch weisere Rathschlüsse sind vereitelt worden, so worden sie auch mit dem Herrn Melvill begraben, nachdem der Tod im Anfange des Jahres 1755. seinen Leben ein gar frühzeitiges und sehr bedauretes Ende gemacht.

III. Ja-

*) Es sind gleichwohl die Bemühungen anderer Gelehrten hierinn nicht unbekannt. Der Herr Graf Algarotti hat selbst in seinen dialoghi sopra la luce, i colori, e l'attrazione das optische System des Newton dem Frauenzimmer und den Ungelehrten faßlich zu machen gesucht.

III.

Jacob Foster,

weyland der heil. Schrift Doktor und Prediger der Independenten zu London.

Dieser, auch in Deutschland sehr berühmte, Prediger ward 1697. den 16 September zu Exeter gebohren, legte auf der dortigen Freyschule von seinem fünften Jahre an den Anfang seiner Erkenntniß, und brachte auf der sogenannten Akademie der Presbyterianer, welche Herr Joseph Hallet der ältere, daselbst angelegt hatte, seine akademische Bemühungen glücklich zu Ende. In seinem ein und zwanzigsten Jahre fieng er an mit vielem Beyfall zu predigen. Und um eben diese Zeit ward er in die dortige Streitigkeiten der Presbyterianer untereinander eingewickelt. Ein Theil beschuldigte ihren Lehrer, Jacob Pierce, der Ketzerey, und brachte es dahin, daß er abgesetzt wurde. Herr Foster war dessen vertrauter Freund, und bekam also Theil an seinem Unglück. Diese Sache scheint die Gelegenheit gewesen zu seyn, daß er seinen Versuch über die Glaubensartikel schrieb, wodurch er sich nicht wenige Feinde zuzog, deren Verfolgungen er empfand. Er war nach Melborne in der Grafschaft Sommerset zum Prediger berufen worden. Allein einige seiner Zuhörer, welche sich wider ihn aufwiegeln lassen, brachten ihn zu dem Entschluß, diesen Ort zu verlassen, und sich

in die Gebirge bey Arendt zu begeben, allwo er bey einem kleinen Gehalte von kaum neunzig Thalern eine Zeitlang zwar kümmerlich und im Dunkeln lebte, aber doch dadurch die Standhaftigkeit seines Geistes nicht verlor. Er stellete vielmehr eben damals die vortreffliche Predigt, von der Wahrheit der Auferstehung Jesu, an das Licht. Beynahe hätte er gleichwohl das Predigtamt niedergelegt, und bey seinem Wirthe das Handschuhmachen erlernet. Doch er blieb nicht allein, sondern ließ sich auch durch die vortheilhaftesten Anerbietungen Verschiedener von der englischen Kirche nicht bewegen, seine Parthey und Gemeine zu verlassen. Er war so gewissenhaft bey seinen Ueberzeugungen, daß er, da er durch das Buch das Thale von der Vorzüglichkeit der Taufe der Erwachsenen vor der Kindertaufe war überzeuget worden, nach London zieng, und sich noch einmal taufen ließ.

Endlich erweckte ihm die Vorsehung an dem Herrn Rob. Houlton einen Gönner, welcher ihn hervorzog, und als Hauspredigen zu sich nahm, worauf er 1724. den Ruf zum Prediger der anabaptistischen Gemeine zu London, welche sich in Barbikan versammlet, annahm. Hier gerieth ein Arzt dieser Stadt zufälliger Weise in sein Gehör, und fand sich dergestalt durch seine Predigt erbauet, daß er ihn seinen Bekannten als einen derer besten Prediger anpries, und dadurch die erste Gelegenheit gab, zu derjenigen zahlreichen Versammlung von Zuhörern, welche er bis an sein Ende behalten.

ten. Seit dem Jahre 1728. hat er über zwanzig Jahre nacheinander zur Winterszeit diejenigen Abendpredigten mit ausnehmendem Beyfall gehalten, welche zur Erbauung aller und jeder Religionsparthegen abgelesen. Im Jahre 1732. kam seine Vertheidigung der christlichen Religion wider den Tindall heraus, deren Werth dieser Feind selbst soll erkannt haben. Vier Bände Predigten und einige Leichenreden erschienen gleichfalls in verschiedenen Jahren; wie auch 1746. eine Nachricht von seiner Zubereitung des Grafen Kilmarnock zur Execution, und endlich die Betrachtungen über die natürliche Religion und gesellschaftliche Tugend. Dieß Werk gab er auf Anrathen einiger Freunde heraus, um durch das Mittel der Subscription, wozu sich zweytausend Pränumeranten einfanden, ein sicheres Kapital zu haben, welches ihm bey seinem schwächlichen Zustande und herannahenden Alter zu statten käme.

Im Jahre 1745. ward er als Prediger bey der sich in Pinners-Hall versammlenden Independenten-Gemeine eingeführet, und 1748. ertheilte ihm die Universität zu Aberdeen die Doktorwürde der Gottesgelehrtheit; welche er nicht ohne einige Weigerung annahm. Nach merklicher Abnahme seiner Kräfte, vornehmlich seit dem Anfange des Jahres 1752, und, nach verschiedenen Krankheiten, rührete ihn der Schlag im November 1753. und machte den 5 December seinem ruhmvollen Leben ein Ende.

IV.

Herr Johann de Lange,

Niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam.

Sein irdisches Leben nahm den 20 Februar 1708. zu Amsterdam einen Anfang. Nachdem er daselbst die Schule zurückgelegt hatte, begab er sich nach Leiden, allwo die beyden Gottesgelehrten, Franc. Fabricius und T. H. von den Honert, seine vornehmsten Lehrer waren. Im Jahre 1733. ward er Candidat, und 1734. den 3 Jenner zu Castricum und Heemskerk unter der haarlemschen Classis zum Prediger eingeweihet. Diese Stelle verwechselte er den 27 November 1735. mit dem Predigtamte zu Ihsip, dieses hinwiederum den 18 December 1740. mit dem zu Nimegen, und endlich auch dieses den 6 Junius 1751. mit dem zu Amsterdam, welches er über Zeph. 3, 9. antrat. Er lebet seit 1743. mit Maichteld Classina Vonk, einer Schwester des zwar gelehrten, aber seines verschwenderischen Lebens wegen, seiner Profession der Sprachen und Alterthümer *) entschlage-

*) Anitzo bekleidet der berühmte Herr Wilh. Koolhaas diese Stelle, welche er den 14 Jenner 1754. mit einer Rede, so gedruckt worden, de grammatica sacra omni sacro theologo summo studio et diligentia excolenda etc. angetreten hat. Er ist zugleich ordentlicher Prediger.

schlagenen, und den Verbesserungshause übergebenen, Herrn Cornel. Hugo Vonk, in einem mit einigen Kindern gesegneten vergnügten Ehestande.

Dasjenige, was er bisher zum Nutzen seiner Mitchristen und derer Gottesgelehrten zum Druck befördert hat, sind einige Auslegungen von Büchern der heiligen Schrift seines ehemaligen Amtsgenossen zu Nimegen, Reinard tor Laar, nämlich;

Verklaaring van het heilig Evangelium naar de Beschryving van Marcus, van het begin tot het 20ste vers van het XIII. Hoofdstuk. Nimegen, 1750. Quart. ohne Vorrede und Register, 648 S.

De XXte, XXIte en LXXXIVte Psalmen, ontleedt, verklaart en toegepast. Nimegen 1756.

Paulus Brief aan de Galaten ontleedt, verklaart ent toegepast. Nimegen, 1756.

Herr de Lange ist nicht blos Herausgeber dieser Werke. Er hat lehrreiche Vorreden dazu gemacht, und selbst hin und wieder seine gelehrte Anmerkungen beygefüget, unter welchen z. E. die über Marc. 11, 12. von dem verfluchten Feigenbaum; und über Kap. 13. bis vers 21. beträchtlich sind. Diese Bibelarbeiten werden in Holland hochgeschätzt, und finden sehr guten Abgang.

V. Herr

V.

Herr Paul Chevallier,

der heil. Schrift Doktor und ordentlicher Profeſſor zu Gröningen.

Amſterdam iſt die Stadt, in welcher er 1722. dieſes Weltlicht zuerſt erblicket, und auch die erſten Gründe der Wiſſenſchaften gelegt hat. Nach dem Tode ſeines Vaters ſandte ihn ſein Stiefvater nach Lingen; allwo er eine Zeitlang bey den Herrn Conrektor Heſchüſius im Hauſe und an der Tafel war. Die Lehrer, welche er auf der dortigen Akademie hörete, waren Meiling, Dannhauer, von Hoven, Schlegtendal und Werndli. Unter dem Beyſtande des Herrn Prof. von Hoven hielt er den neunten Julius 1739. eine öffentliche Rede de hiſtoriarum in theologia utilitate, *) und im Julius des Jahres darauf vertheidigte er unter dem Vorſitze des Herrn Prof. Schlegtendal deſſen tentamen de illuſtranda et promouenda Dei gloria per phyſicam experimentalem. Hierauf gieng er nach Leiden, und beſuchte daſelbſt die Vorleſungen derer berühmten Männer, Burmann, Schultens, Weſſelius, und Anderer, und vertheidigte unter dem letzteren den 6 Febr. 1743. eine Diſſ. de acceſſu Hebraeorum ad panegyrin et eccleſiam primogenitorum, qui conſcripti ſunt in coelis ad *Hebr. 12, 23.*

Im

*) S. Vera et veroſim. ſacr. et prof. 1742. p. 48.

Im Jahre 1744. ward er unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen, und erhielt bald darauf den Ruf nach Schoonhoven, von wannen er nach Ryswyk, und von hier nach Gröningen versetzt wurde. Seine ausnehmende Gaben im Predigen hatten ihn überall bekannt gemacht. Kaum hatte er an jetztern Orte sein Amt angetreten, so begehrte ihn schon wieder die Gemeine zu Rotterdam zu ihrem Lehrer. Allein er schlug solches mit Dankſagung aus, und wurde des Jahres darauf 1752. nach Absterben des seligen von Velzen, zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelehrtheit und akademischen Prediger zu Gröningen angestellet. Nachdem er in dem akademischen Senat durch den Herrn D. Gerdes zum Doktor der heil. Schrift erkläret worden, hielt er den 8 September seine öffentliche Antrittsrede, de fructibus, qui ex justa temperata cogitandi libertate in theologiam redundant, und den vier und zwanzigsten desselben Monats über Joh. 7, 17. als akademischer Prediger seine Anzugspredigt. Nicht lange hernach verheirathete er sich mit der einzigen Tochter des damaligen Herrn Predigers P. Rud. Albertinus. Seine akademische Antrittsrede hat er Anno 1753. in 8. drucken lassen. Da er darinn in Ansehung der theologischen Meynungen und Verträglichkeit, und der Freyheit im Denken in Glaubensmeynungen, ganz edle Gesinnungen an den Tag leget, so haben die Herren Examinatores van het ontwerp van tolerantie, nicht umhin gekonnt ihn deswegen in ihre Ketzerrolle zu bringen. Herr Schultens zählet

zählet ihn ſeiner niewjaarsgift und in ſeiner mitvoerige waarſchowinge zu denen Gottesgelehrten, welchen es eine gewiſſe Parthey in den Niederlanden, wovon wir in der Geſchichte der Herren von der Os, und von den Honert, Meldung gethan haben, näher zu legen getrachtet. Seit einiger Zeit hat er, wie Andere ſeiner Amtsgenoſſen, des Sonntabends über gedruckte Sätze öffentlich unter ſeinem Vorſitze diſputieren laſſen.

VI.

Heinrich Langenes,

weyl. Prediger zu Venhuiſen.

Er war in dem erſten Jahre des gegenwärtigen Hundets gebohren. Von ſeiner Jugend und Studien habe ich keine Nachricht. Ich weis nur, daß er ziemlich jung in das heilige Amt getreten, mit Ruhme gelehret, einige Jahre vor ſeinem Ende ſich ſeines Dienſtes entſchlagen habe, den 30ſten Auguſt 1754 zu Buikſloot, nachdem er bey vielem Elende ſeines Leibes einen muntern und geſchäfftigen Geiſt behalten, geſtorben ſey, und eine Wittwe ohne Kinder nachgelaſſen habe. Indeſſen habe ich ſeiner wegen derjenigen Schriften Meldung thun wollen, welche er an das Licht geſtellet hat, und welche, ob ſie ſchon von dem itzigen Geſchmack in Deutſchland weit entfernet ſind, in Holland gleichwohl ihre Leſer, Liebhaber und Lobeserhebungen gefunden haben. Sie ſind:

Ver-

Verſamelinge van Bybelſtoffen, Behelſende verſcheidene Leerpunten over uitgeleſene Texten des Ouden en Nieuwen Teſtaments. Enkhuiſen, 1794, 1795. Quart. zween Bände. Dieſe Werke ſind im Boekſaal May 1794, S. 580. und Sept. 1795, S. 286. mit Lobe recenſieret. Nur iſt Herr Langenes zuweilen allzuartig coccejaniſch.

Eine Auslegung des vierten Gebots, 4.

Eine Erklärung der Klagelieder Jeremiä, 1795, welche merkwürdig iſt, weil ſie die erſte iſt, ſo man über dieſes ganze Buch in holländiſcher Sprache geſehen hat *).

Man hat noch mehr zum Druck fertige Auslegungen über Pſ. 119, Jerem. 31, über die ſieben Briefe in der Offenbarung Johannis, und andere Materien, vorgefunden. Bisher iſt aber, ſo viel ich weis, nichts davon herausgegeben worden.

VII.

Herr Carl Vincent de la Rue,

Benediktiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris.

Im erſten Theile des neuen gelehrten Europa iſt S. 228 von dem Herausgeber der alten italiäniſchen Bibelüberſetzung, Don Peter Sabatier, eine

*) Es ſey denn, daß man die poetiſche Paraphraſis des ſel. Wilh. Sluiter, Predigers zu Rouwen, dahin rechnen wollte. Dieſe iſt 1717 mit ſeinen übrigen Werken zum ſiebenten male gedruckt worden.

eine kurze Nachricht gegeben worden. Wir können anmerken, auch dergleichen von dem Herrn de la Rue, welcher nach dessen Absterben das angefangene Werk fortgesetzt hat, erhalten. Er ist eines Bruders Sohn des berühmten Carl de la Rue, von welchem Maittaire eine Nachricht gegeben hat. Im Jahre 1707 zu Corbie, nahe bey der Diocese von Amiens auf diese Welt, ward den Studien frühzeitig obgelegen, und, nachdem er solche unter den Benedictinern weit gebracht hatte, wurde er in diesem Orden und der Congregation des heil. Maurus, 1729 in seinem zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters eingekleidet. Auf dem Titel aller drey Theile des Werkes: Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae, seu vetus italica, et caeterae, quibuscunque in codicibus, et antiquorum libris, reperiri possunt, stehet zwar der Name des Don Sabatier, als Herausgebers, und die Jahrzahl 1743. Es hat aber dennoch nur der erste Theil bey dem Leben des Sabatier das Licht gesehen; der zweyte andern hat sich Herr de la Rue, als verlassener Waysen, angenommen, und man siehet am Ende des dritten Theiles, daß derselbe erst 1749 die Presse verlassen habe. Die erste Jahrzahl hat den P. Blanchini verleitet, daß er glaubte, das Werk hätte wegen der Kriegsunruhen nicht eher nach Italien übers kommen können. Denn so schreibet er in seinem 1749 zu Rom herausgegebenen *Evangeliario quadruplici latinae versionis antiquae Tom. II. p. 583.* ex nuperrima R. R. Patrum Maurianorum editione

ver-

versionis italicæ veteris instrumento, quo adhuc latini nostri ejus ætatis vix quidem unquam, ob argumentum bellarum causa commercium habitis sunt. Allein die wahre Ursach solcher Verspätung war theils der Tod des ersten Herausgebers, theils der Entschluß des Buchführers, nicht eher, als bis das ganze Werk würde vollständig seyn, etwas davon zu verkaufen. S. Biblioth. raison. Tom. XLVI. P. I. p. 198.

Außer verschiedenen andern aus der weltberühmten Congregation des heil. Maurus hervorgegangenen schönen Werken, woran der Herr de la Rue fleißig mitgearbeitet, beschäftiget er sich auch insbesondere mit der Ausgabe des vierten Theils der Werke des Origenes, wovon sein Oheim drey die drey ersten an das Licht gestellet hat. Man kann sich Hoffnung machen, solchen bald zu erhalten.

VIII.

Herr Franz Christoph Janneck,
Assessor der Malerakademie zu Wien.

Die Malerey ist ohnstreitig eine der anmuthigsten und nützlichsten Künste. Sie hat mit Recht von den allerältesten Zeiten her ihren Platz unter den freyen Künsten, zu denen ehedem verschiedene Wissenschaften selbst gerechnet wurden, behauptet, und es gehört auch allerdings eine Art der Wissenschaft dazu, um sich in derselben hervor-

vorzunehmen. Die geschicktesten Maler haben durchgängig eine gelehrte Erkenntniß ihrer Kunst gehabt, und es hat daher niemals an solchen unter ihnen gefehlet, welche theils gründlich lehrend, theils historisch gelehrt davon geschrieben haben. Zu diesen gehöret auch der, durch seine ausnehmende Geschicklichkeit in seiner Kunst wohlberühmte, Herr Assessor Jaminek.

Es ist derselbe den vierten October 1703 zu Grätz gebohren, allwo er von Matthias Vangus das Malen erlernte. Nachdem er sich zu Wien niedergelassen hatte, unternahm er eine Reise nach andere Städte des Reichs. Während seines Aufenthalts zu Frankfurt am Mayn, machte er den Anfang mit Gemälden, welche gar bald die Gaben ihres Urhebers bekannt machten. Ehe er wieder nach Wien zurückkam, war sein guter Ruhm schon daselbst bekannt geworden, und brachte ihm die Begierde der Liebhaber, von seinen Werken zu besitzen, zuwege. Er legte sich damals, mehr als je, auf die Zeichnung, und malete nicht anders, als nach Mustern. Seine bekannte Geschicklichkeit machte, daß er in die Akademie der Maler aufgenommen wurde; bey welcher er nun seit einigen Jahren als Assessor stehet. Er thut sich vornehmlich im Malen im Kleinen hervor, es seyn historische Stücke, oder vornehmlich Feste, welche er bald mit einer anmuthigen Landschaft, bald mit schönen Gebäuden zu zieren weis. Seine Vermischung ist durchgehends reich, aber er weis alles Unordentliche darinn zu meiden, sowohl durch die

geschicke

geschickte Anschneidung des Lichts und Schattens, und Stellung der Nebensachen unter der Hauptsache, als durch die glückliche behutsame Anwendung des allen, oder des andern, Perspectivs. Er hat mit Herrn Johann George Platzer aus Tirol, welcher itzt nach Wien kam, und seine Bekanntschaft suchte, in einer genauen Freundschaft gestanden. Sie waren Beyde gleicher Art der Mahlerey ergeben, ihre Freundschaft hatte aber darunter nichts, und das Publicum gewann dabey. Platzer verließ nachmals Wien, und gieng nach Schlesien. Breslau und Glogau sind voll von guten Stücken von seiner Hand. Was unsern Herrn Janneck betrift, so suchet er seine Stücke zu einem Gegenstand der Vollkommenheit und Annehmlichkeit zu bringen, welche vornehmlich dem Geschmacke der holländischen Kenner sehr gefällt. Er ist so geschickt, im Großen, als im Kleinen, zu mahlen, und weiß unvergleichlich. Doch übet er seinen Pinsel in jenem selten aus, als seinen Freunden zu Gefallen.

Dieß ist der Mann und der Maler. Den gelehrten Maler thut das schöne Werk kund, welches 1755 zu Dresden auf 368 S. ohne Vorrede und Zusätze abgedruckt worden, unter folgendem Titel:

Lettre à un amateur de peinture, avec des explications historiques sur un Cabinet, et sur divers des tableaux, qui le composent. Ouvrage enrichi de digressions sur la vie de plusieurs peintres modernes.

Herr Jannek iſt zwar nicht ſelbſt Verfaſſer dieſes Werks. Der unbekannte Verfaſſer verſteht den, dem wir dieſe Nachrichte auch entlehnet haben, gestehet aber, daß er ihm einen guten Theil des Stoffes zu danken habe, den er bearbeitet hat. Man lieſet einen Auszug daraus in der neuen Biblioth. German. P. XIX. Tom. I. p. 195. allwo auch S. 203. diese Geſchichte befindlich iſt.

VIII.

Gerlach Gerlacius,

weyland der Arzneywiſſenſchaft Practicirt zu Ippenbüren.

Dieſer gelehrte Arzt verdienet, ſo unbekannt nicht zu bleiben, als er es noch wohl iſt. Er war den erſten Jenner 1696 zu Oldenſaal, allwo ſein Vater Prediger war, auf die Welt gebohren. Nach deſſen frühem Abſterben, wurd er zu Ippenbüren bey den Verwandten ſeiner Mutter, einer gebohrnen Mering, erzogen. Er ſtudierte erſt zu Halle, und ſahe ſich in allen Wiſſenſchaften, außer der Rechtsgelehrtheit, um. Darauf genoß er zu Leiden des Unterrichtes des berühmten Boerhave, (deſſen Lehrſätzen er aber nicht gefolget iſt,) und anderer Lehrer, und ſetzte ſich, nachdem er ſeine Univerſitätsjahre zurückgeleget hatte, zu Ippenbüren nieder; allwo er auch den 7ten April 1756, da er in einer Geſellſchaft vom Schlage war gerühret worden, plötzlich verſchied.

Er

Er war ein Verwandter, Freund und Glaubensgenosse des Herrn D. Jablonsky, dem er auch seine Bibliothek vermacht, und an der Ausarbeitung und Ausgabe einiger theologischen Schriften desselben einen Antheil gehabt haben soll. Um die höchste akademische Ehre hat er sich nie bewerben wollen. Eine nach Berlin gesandte Probeschrift war zurückgekommen, ihm die königliche Bestätigung zum Practicus zuwege zu bringen. Unter seinem Namen hat er nichts drucken lassen. Er ist aber der Verfasser verschiedener Aufsätze, so unter Anderer Namen das Licht gesehen haben, und einer Einleitung in die Chymie, welche, mit seiner Genehmhaltung, unter dem Namen eines berühmten Professors in Deutschland, gedruckt worden, und nicht wenig gezogen wird. Wir verschweigen diese Schriften aus Achtung für die noch lebenden Herausgeber derselben. Mehr als einen Vorschlag zu einem akademischen Lehramte in Holland und Deutschland hat er von der Hand gewiesen; weil er denenselben eine gewisse Stelle, worinn er sich einschränkte, vorzog. In der lateinischen Dichtkunst hatte er es weit gebracht. Diese war sein beständiger edler Zeitvertreib. Er hat eine Menge Gedichte, worunter ein weitläuftiges und sehr lesenswürdiges von den verschiedenen Namen des Heilandes befindlich ist, nachgelassen. Einige, aber nicht auserlesenste, Proben derselben stehen in dem Boeksaal des May 1756, S. 645. u. f. Da er der Lehre der Wiederbringung sehr zugethan war, findet man auch darunter nicht wenige Gedichte, in welchen gar selt-

ſunte Gedanken von dem Zuſtande und der Reinigung der Seelen nach dem Tode zu leſen ſind. Es wird a. a. O. zur Ausgabe verſchiedener ſeiner nachgelaſſenen Werke Hoffnung gemacht.

X.

Heinrich Carolinus von Byler, weyland Diener des göttlichen Worts zu Gyeten.

Sein väterliches Geſchlecht ſtammet aus einem alten Adel ab, welcher ſchon vor zwey und dreyhundert Jahren dem Maltheſer Ritterorden, und den Provinzen Uetrecht und Geldern anſehnliche Dienſte geleiſtet hat. Sein Vater iſt als Prediger zu Hogeſand bey Gröningen geſtorben. Dieſer unterrichtete ihn anfänglich ſelbſt in den erſten Gründen der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, und ſand ihn darauf in die Schule zu Lingen. Hier blieb er auch noch eine Zeitlang auf dem Gymnaſio, welches er mit der gröningiſchen Univerſität vertwechſelte, und endlich auch die zu Leiden beſuchte, allwo er auch den erſten April 1715 Candidat ward. Verſchiedene Gemeinen begehrten ihn vergebens zu ihrem Seelſorger, bis er 1719 den Ruf der Gemeine zu Scherpenſeel in Frießland annahm, von wannen er 1723 nach Niekerk bey Gröningen übergieng, und, nachdem er daſelbſt zwölf Jahr lang einen ſehr verdrießlichen Dienſt gehabt hatte, kam

er

[illegible] nach Oosterbeesaal in der Landschaft Drenthe, und endlich 1739 nach Hasten.

Im Jahr 1720 hatte er sich mit Anne Doorwal, welche er 1733 durch den Tod verlor, in den Ehestand begeben. Der älteste Sohn ist Prediger zu Apeldorn, der zweyte Fähndrich, und der dritte der Arzneywissenschaft Doctor zu Gröningen. Seit dem Jahre 1749 nahmen seine Kräfte merklich ab, gleichwohl wartete er noch seines Amts, bis er den 29ten Julius 1750 selig entschlief. Es ist ihm die Grabschrift gesetzt worden:

Nobilis ingenio, nulli pietate secundus
Condatur hoc tumulo: molliter ossa cubent.

Er hat sich durch verschiedene gute Schriften unter den Gottesgelehrten einen Namen erworben, als da sind:

Somnium. 1718. 4.

Predikatie over *Malach.* 4, 2. benevens een Tractaatje over de sterfte van het rundvee 1719. 4.

Heilige mengelstoffen. 1730. 8.

Fasciculus librorum variorum. 8.

Cato pastoralis.

Over de gruwelyke Sonden der Sodomie. 8.

H. Witsii schediasma theologiæ practicæ. 8.

Weegschale van het Heiligdom, opgemaakt door *G. Meyer*, Predikant in de *Beerta*.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Nemeiz.

im N. G. Cur. 4 Th. 969 St.

Wir haben von diesem, nunmehro bereits in den ewigen Hütten wohnenden, und ohngefähr um die Zeit, da wir seine Geschichte den Presse übergaben, verstorbenen, Gelehrten mit vielem Ruhme gesprochen. Daß unser Urtheil kein anderes sey, als welches auch andere Gelehrten von ihm gefället, kann folgende Stelle aus der zu Frankfurt am Mayn an das Licht tretenden critischen Sylphe 1753. 6 St. unter dem Artikel Straßburg, zur Genüge darthun.

So gering als die Anzahl der weltkundigen, dieser in dem gemeinen Wesen so brauchbaren Gelehrten, ist so unzählbar ist hingegen das stolze Heer der finsteren Stubengelehrten, und so ausschweifend ist ihre Einbildung. Diese Herren gründen die Hoheit ihres Ruhms auf eine theoretische Gelehrsamkeit, und schmeicheln sich, dadurch die wahre Weisheit und den Kern aller Klugheit zu besitzen. Diese allwissende Staatsdünkler schwärmen auf ihren öden Studierstuben durch die ganze Welt. Ihren

von unumschränkten Völkern sind alle Stände der
sungen, Königreiche, und die tiefsten Geheim
der Monarchen unterworfen. Hier prüfen
sich mit ihrer staatsklugen Registrirbeflissenheit,
worden ein Wunder der verzauberten Jahrer,
ein [illegible] Kein Wu
daher, wenn der Tod eines erfahrnen Staats
tes, eines gereiseten Weisen, welcher sowohl
Herz, als die ganze Welt, durchstudiret hat,
Wehmuth aller Verehrer einer ungekünstel
Weisheit zu gerechten Klagen auffordert. D
ist eine schuldige Pflicht, so man denenjenigen
tern, welche mit ihrer, so nützlichen, als gesuch
Wissenschaften, die Erfahrung und das Urth
einer Person vortheilhaft verbunden haben, d
entbehren müssen. Auch unsere königliche und
Stadt, so alle Gelehrte, empfinden nun bey
Absterben eines ehrwürdigen, eines ruhmbekrönten G
ses, diesen so schmerzlichen Verlust. Der H
gebohrne und hochgelehrte Herr, Christ
Joachim Nemeiz, gebürtig aus Wiss
herzoglich Pfalz-Zweybrückischer und h
fürstlich Waldeckischer wirklicher Hofr
wie auch hiesiger wohlangesehener Bür
hat den 8 des Brachmonats 1753, nach einer k
Kranckheit, im 75 Jahre seines rühmlichen Le
unsere Zeitlichkeit verlassen. Der Verlust d
weltlichen Gelehrten fällt um desto unschätzb
je mehr man unter seinen so herrlichen Vorz
die Tugend eines gelehrten Weltbürgers, die
fahrung eines geprüften Geistes, und die Rei

einen thätigen Christen verehren müssen. Sein schwerer Umgang entdeckte uns sogleich das Ehrwürdige des Christenthums und der Tugend. Seine durch die klüge Erfahrung geläuterte Lehrsätze der Weisheit verherrlichen sich durch eine Ausübung, deren Beyspiele die Lieblinge einer geübten Tugend unterrichten und ermuntern können. Sein hohes Alter war der blühenden Jugend stets am Geist und Munterkeit ähnlich. In diesen beyden entdeckte man jederzeit das Erbauliche und das Annehmliche unserer heiteren Sittenlehre. Der Gelehrte, der Staats- und Hofmann, war stets in ihm in unveränderlicher, in gleicher Größe kennbar. Die angesehensten Männer des hiesigen Staats mußten ihn lieben, ja, alle unsere Mitbürger mußten ihn hochschätzen. Ein hiesiger Dichter und sein Landsmann hat in seinem zärtlichen Klaglied, welches er der Urne dieses verdienstvollen Greises weihete, also davon gesungen.

Zwanzig Jahr an Höfen leben,
Und dem Stolz sich nicht ergeben,
Dies heißt Weisheit und Verstand,
Die den wenigsten bekannt.
Funfzig Jahr in fremden Landern,
Uebermuth und Thorheit sehn,
Und die Sitten doch nicht ändern,
Das heißt mehr als philosophisch; dies muß
Deinen Ruhm erhöh,

Gewiß! selbst die Wahrheit der richterischen Nachwelt muß diese Zeilen versiegeln. Zwanzig Jahre bey Hofe, und funfzig Jahre auf Reisen, un-

ter

ter so vielen Sorgen, Arbeit, Mühe, Unruhe und Unordnung glücklich zurückgelegen, und dennoch sein Ruhm 75 Jahre erreichen, dieses ist eine seltene Begünstigung des Glücks. Der Genuß dieses guten Glücks entspringt blos aus der edlen Mäßigkeit, dessen sich, unter dem Schutze der zufriedenen Enthaltsamkeit von den Lüsten unseres Jahrhunderts, von allen zauberischen Anlockungen der menschlichen Leidenschaften, der Weise nur allein zu erfreuen hat. Welche fruchtbare Sittenlehren könnten nicht unsre junge Herren und alle Candidaten der prächtigen Höfe, auf ihren so genannten großen Reisen, aus dem Lebenslaufe dieses Mannes schöpfen? Er lebete klug, und reisete glücklich. Seine unermüdete Lehrbegierde war dem Eifer eines reisenden Pythagoras und eines prüfenden Cicero ähnlich. Sein Fleiß drung sich durch die erlauchtesten Schaubühnen aller Staatswissenschaften. Daselbst entdeckte er durch die scharfe Beurtheilungskraft seines prüfenden Verstandes die ersten Quellen der Staatskünste, und seine Aufmerksamkeit auf die Sitten der großen Welt, wurde durch die so edlen, als seltenen Früchte klug unternommener Reisen bereichert. Wie konte es anders seyn? Seine Seele war durch die Wissenschaften reif, und sein Umgang durch die Tugend geadelt.

Wir wollen noch die Grabschrift dieses preiswürdigen Gelehrten aus dem obigem Klagliede unsern Lesern mittheilen.

Hier

Hier ruht die Sanftmuth reiner Geiſter;
Hier ſchläft der Leidenſchaften Meiſter;
Hier liegt der Liebe Ebenbild;
Hier wohnt die Demuth ſonder Heucheln;
Hier glänzt die Wahrheit ſonder Schmeicheln;
Hier iſt die Freundſchaft eingehüllt;
Hier thront die die wahre Redlichkeit;
Und Leſer, das ihres kürzlich wiſſet,
Wen dieſes Grabmaal in ſich ſchlieſſet:
Dem theuren Nemeiz iſt dieß kühle Grab geweiht.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Jr.

im N. G. Cur. 1 Th. 39 St.

Die Geſchichte dieſes Gelehrten war etwas lange liegen geblieben, ehe ſie zum Druck befördert worden. Daher dasjenige, ſo von ſeiner Amtsführung geſagt worden, von der Zeit, da dieſelbige geſchrieben, zu verſtehen iſt. Er hat ſchon den 28ſten Sept. 1752. die letzte öffentliche Schulprocession gehalten, und darauf ſeine Aemter niedergelegt. Der Herr Conrector Jacobi hatte bereits ſeit zweyen Jahren die Arbeit in den beyden oberſten Claſſen gethan. Er verbat aber das Rectorat, und wurde alſo ſolches, (dergleichen Exempel wohl ſelten ſind,) dem praeceptor tertiae claſſis, Herrn

Jac.

Jac. Heinr. Dreur, angetragen, welchem er den 13 März mit einer gleich darauf gehaltenen Rede de literarum scientia morum cultrice antrat.

Herr Jens erlebte noch im Anfang des Jahres 1754. die Erneuerung des Schulgebäudes und der Wohnung des Rectors, welche er gleichwol seinem Nachfolger bereits überlassen hatte. Er starb den 14 März 1755. am Schlage und Abnahme aller Kräfte, nachdem er sein Leben bis auf 83 Jahre und einige Monate gebracht hatte. Bis an sein Ende hatte ihm die dortige Stadtregierung, in Betrachtung, daß er seine beste Lebenszeit zum Nutzen und Dienste des gemeinen Wesens zugebracht hatte, den Genuß seiner Besoldungen gelassen. Ein lobenswürdiges Beyspiel, welches verdienet mit Ruhm genennet zu werden. Da derselige Mann begehret hatte, schlechte weg begraben zu werden, und selbst nicht gewollt hat, daß einige Leichengedichte, deren viele eingereichet worden, nach seinem Tode durch den Druck bekannt gemacht würden, so wollen wir von diesem ehrwürdigen Manne, welcher so mit seinem eigenen und wesentlichen Lobe in das Grab gestiegen, auch nichts weiter melden. Mit diesen Worten wird die Nachricht von seinem Absterben im Boeklaal März 1755 S. 329 beschlossen.

Es ist übrigens noch vergessen worden, einer seine structuras ad Cocceium de pandectas betreffenden und im Boeklaal des Julius 1749. S. 60 u. f. befindlichen Schrift Erwähnung zu thun, welche

den

den Titel führet: Epiſtolae ad obſcurantiſmum juris Romani editarum Hagae comitum auctorem anonymum.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. J. F. Chriſt

in dem Beytr. z. Hiſt. d. Gel. 4 Th. 25 St.

Die S. 79 angezeigte Dactyliothecen beſtehet aus einer Beſchreibung des Steinkabinets, welches Herr Lippert geſammlet, und wovon Herr Chriſt 2000 mit ſeiner Auslegung und Vorrede in zween kleinen Theilen in großem Quartan deutlich geſtellet hat. Ein dritter tauſend hat man noch zu erwarten. S. Gottinq. Anz. v. gel. Sachen 1756. 168 St.

Auch hat er 1752. im October herausgegeben, de moribus puerilibus & ſenſuum ratione in lectis diſcendis, libelli duo.

Er ſtarb als Prorector den 3 Sept. 1756.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn von Cheſeaux.

im N. G. Eur. 8 Th. 971 St.

Sein Herr Bruder hat nach ſeinem Tode alle ſeine Werke geſammlet, und zu Lauſanne unter folgendem Titel an das Licht treten laſſen.

Memoires poſthumes de Mr. *Leys de Cheſeaux*, ſur divers ſujets d'Aſtronomie & de Mathematique, avec de nouvelles tables plus exactes des moyens mouvemens du ſoleil & de la lune 1744. Quart. 224 St.

Zur Nachricht vom Herrn Aeſt.

Es geſchiehet mit Freude, daß wir die zuverläſſige Nachricht geben können, daß ſich Herr Aeſt zu Offenbach mit der Kirche wieder ausgeſöhnet habe, und die mit ihm vorgenommene Prüfung und Unterſuchung ſo ausgefallen ſey, daß er wieder zum

Abend-

Abendmahl und zur Kanzel hinzugelaſſen werden. Der HErr ſey ferner ſein Licht und ſeine Stärke.

* *

Zur Geſchichte des Herrn von Holberg.

im N. G. Eur. 5 Th. 760 St.

Nach ſeinem Tode iſt zu Coppenhagen 1756. ein Band Holbergiana an das Licht getreten. Dieſe Sammlung von allerley Anmerkungen und Gedanken, hat mehr den berühmten Namen des Urhebers, als den inneren Werth für ſich.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Beels.

im N. G. Eur. 3 Th. 659 St.

Er beſchloß ſein rühmliches Leben den 5 November 1756. in einem Alter von 82 Jahren und fünf Tagen. Der Candidat Herr Joh. Roll, welcher ſeine Stelle im Predigen vertreten hatte, hielt den 12 über Sprüchw. 2, v. 7. die Leichenpredigt, welche gedruckt worden.

Zur

Zur Geſchichte des Herrn Prof. Kulpis.

im 6. Th. 584 S.

Zu ſeinen Schriften gehöret noch eine Anmerkung in den miſcel. Groning. faſc. IV. p. 646. und Joh. Kells Einleitung zur höhern Sternkunſt, ſo er mit gelehrten Anmerkungen in holländiſcher Sprache herausgegeben, wo auch in den miſcel. Berol. 1740. Tom. VI. obſ. I. num. 140. eine Beſchreibung des Schnees, ſo im Febr. 1736. zu Zütphen gefallen. Zugleichen in denen 1734. zu Amſterdam herausgegebenen uitgeleze natuurkundige Verhandelingen.

Redeneeringe wegens den horſprong van t Noorderlicht.

Verhandelinge over de kracchten der bewogene lchaamen.

Noch obſ. ad Luc. XI. 33. in denen miſcellan. Groning. Tom. III. faſc. IV. p. 646. wider den Herr Prof. Schilling, Tom. II. faſc. IV. pag. 699.

Die Ueberſetzung ſeiner Einleitung zu der mathematiſchen und phyſikaliſchen Kenntniß der Erdkugel, hat der Herr Prof. Käſt-

ner 1755. zu Göttingen in groß Quart an das Licht geſtellet.

In dem zweyten Theile der Verhandelingen uitgegeven door de Hollanduhe maatſchappye der Wettenſchappen ſtehet von ihm eine Wiſkundige en werktuigkundige beſchoving der Windmolens. Vergl. Boekſaal Auguſt 1756. S. 185.

* *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Eſgers.

im N. G. Eur. 7. Th. 598 St.

Er iſt nicht 1697, ſondern 1696 den 2 Jenner gebohren geweſen, und hat den 28 May 1755 ſein zeitliches Leben geendiget.

Der Codex Rabbinicus, deſſen S. 602 von uns Meldung geſchehen, iſt *Maimonides* de ficliſ.

In dem Boekſaal des Auguſt 1755 lieſet man eine Lebensbeſchreibung des ſeligen Mannes, in welcher aber ſeiner herausgegebenen Schriften keine Erwähnung geſchiehet.

Zur

* *

Zur Geschichte des Herrn von Staveren.

im N. G. Eur. 6 Th. 326 S.

Sein Cornelius hat 1755 in Duodez zu Leiden das Licht gesehen, unter dem Titel: CORNELII NEPOTIS vitae imperatorum, quorundam iconibus ornatae et non nullis animaduersionibus partim criticis, partim historicis, illustratae ab AVG. VAN STAVEREN. 22 B. Die historischen Anmerkungen können einem Lehrer, welcher die vom Cornelius erzähleten Geschichte näher untersuchen will, sehr nützlich seyn. Die critischen sind von verschiedener Art. Bald betreffen sie die Lesart, bald geben sie eine kurze Auslegung einer Redensart, bald erläutern sie solche aus andern Schriftstellern. Hin und wieder werden auch einige Anmerkungen des sel. Heusinger, dessen auch in der Vorrede nicht ohne Gemüthsmäßigung gedacht wird, beleuchtet.

In einem den 21 Jul. 1756. an mich abgelassenen Handschreiben erkläret sich der Herr Rektor über seine Arbeiten über den Nepos folgendermaaßen:

De editione Nepotis a me 1734. tum temporis adolescente procurata, a Lipsiensibus 1737. haud admodum digne habita, et ab HEVSIN-

GERO deinde miserrimum in modum lacerata et violata, haec habeto.

Hanc editionem, cujus duo millia et ducenta exemplarium praelo subjecta jam fere diuendita sunt, (raptopere ea doctis placuit,) non suscepera̅m, vt integrum Nepotem illustrarem, sed non nulla adieci, vt Mecaenatibus meis et patronis; me non omnino in literis rudem esse ostenderem. Non aegre tulissem, si HEVSINGERVS Nepotem cum suis animaduersionibus edidisset, inque iis ostendisset, sese a me dissentire. Sed coecorum instar de coloribus, de mea negligentia et inscitia judicauit. Ipse nunquam inspexit codices manu exaratos, alienis vbique, et quidem meis, aeris vitulis. Verum est, me non vbique variantes codicum lectiones adnotasse. Sed, quid hoc ad alium? Quot docti, si parua magnis componere liceat, qui veteres auctores ediderunt, non fecerunt idem? Quid? si nullam de iis mentionem feci̅ssem? nisi, quando ego ex iisdem auctorem emendare tentarem. Quid, inquam, peccassem? Iam saepius adieci variantes lectiones, vt docti inde, de codicum, quibus vsus sum, auctoritate, judicium ferre possent. An ideo tantum commissi crimen? Sed scio quidem, vbi calceus eum premat. Alii pro hoc viro debuerant opus facere, et ille absque vllo negotio de eo judicium suum interponere. Sed Batauis familiare prouerbium Heusingero vere accommodari potest. *Nihil facilius et frequentius est, quam aliena carpere, nihil vero rarius, quam culpata emendare.*

Quot

Quot et quam puerilis errores erraunt ille vir in hoc ſpicilegio ſuo? Inſpice modo Nepotis praefationem. An non puduit illum, haeſitare in ſignificatione voeis *Olympiae!* Et, pro *ad ſcenam eat*, legere *ad lenam eat*, quam lectionem cum videret d' Orvillivs, in cachinnos erumpebat. Tandem aliquando prodiit, diu poſt eius mortem, Nepos in octavo, ab eo perpetuo commentario illuſtratus, in quo me vbique carpit, ſed interea omnia mea mihi ſuffuraqur, vt ſingulae fere docent paginae etc.

In hac editione nouam ſcribendi methodum ſequutus ſum, quia mei codices plerumque ita ſcribunt. Verum, ſi hoc dixiſſem Hevsingero vivo, mihi non credidiſſet; nam in noua ſua editione de fide mea ſaepius dubitat. An non hoc eſt nefarium? Sed &c.

Eine ausführliche Recenſion dieſer Ausgabe findet man in den nouis actis erud. 1746. p. 310.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Marquiſen d'Argens.

Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouvelle bibliotheque Germanique Tom. XIX. P. II. p. 454. auf Erſuchen des Herrn Marquiſen

bekannt gemacht, daß ſowohl in der pariſiſchen, als berliniſchen Ausgabe der France literaire, ihm einige Werke zugeſchrieben würden, woran er nicht den geringſten Antheil habe, und welche er durchaus nicht für die ſeinen erkenne; nämlich:

Anecdotes hiſtoriques et galantes du tems préſent.

Lettres d'un Sauvage depaiſé.

Anecdotes Venitiennes

Memoires du comte DE BONNEVAL.

Avantures de la ducheſſe DE VAUJOUR.

Lettres amuſantes, ou delaſſement de l'eſprit.

Avantures de DONNA BELLA.

Wir ſind um deſto mehr verbunden dieſes anzuzeigen, da wir in dem Verzeichniß der Schriften des Herrn Marquiſen, der France literaire des Herrn Formey gefolget ſind.

Anzeige
einiger Druckfehler
im neunten Theil.

Seite	Zeile	für	lies
1	3	Leguoie	Leguai
u. ſo in folgenden			
9	30	Eyly	Egly
10	2	weiſet	wethet
18	22	plurieurs	pluſieurs
25	25	wollten	wollte
27	17	epiſtola	epiſtolae
—	23	nach p. 24 — und in den miſcel. Groning. Tom. III. P. IV. allwo excerptorum decas ex notis ad CLEMENTIS epiſt. befindlich iſt.	
34	10	Grille	Grillo
42	22	Zact.	Zach.
64	23	Pelcks	Peleks
71	25	Conejaniſch	Coccejaniſch
75	5	habe	haben
78	28	9)	S.
81	13	bleibt weg, die bis raiſonnable	
88	8	nach Mutter	und
93	5	wir	wird
94	11	Strenhuis	Stenchius
96	21	Wakening	Waarning
102	14	nach und	mit
105	5	conſ.	conſe.
110	14	ihn	ihm
119	23	vom	von
—	29	Verwerfung	Vorwerfung
129	5	Sache	Sachen
132	7	meinen	meine
158	16	maas	maar

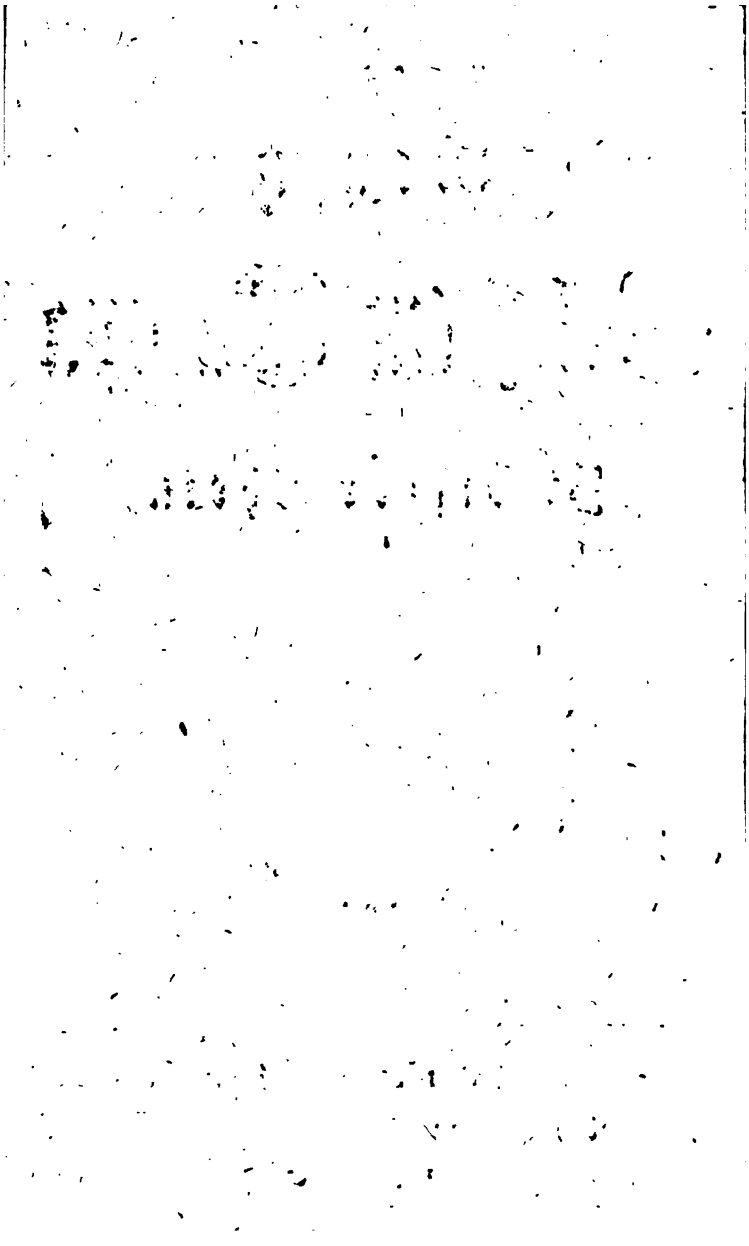
Seite	Zeile	für	lies
158	22	feertgeſang	feeſtgeſang
159	41	zunehmende	zu nennende
161	26	Jung	Jung
162	25	ninoe	niewe
165	8	eane	eene
—	14	herinneſingen	herinneringen
166	4	Nadire	Nadere
—	8	ſind	iſt
173	11	er	en
—	26	F.	T.
—	31	mit	niet
176	13	Jordon	Gordon
179	10	annoſo	anno 50.
180	14	1770	1710
184	12	onergeslyk	onergerlyk
—	28	wegſame	voegſame
195	oben	v. Ohnſchlager	Troß
212	13	Fyn'	Syn'
213	11	Δε-	Δε-
216	23	πολυκαμόρου	πολυκαύρου
222	27	βουθῦτας	βουθῦτάς
232	27	Bruder	lautet
234	6	WYS	WYER
248	17	Ajactis	Adjectis

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zwölfter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.



Vorrede.

Bey der Ausgabe dieſes zwölften Theils des Neuen Gelehrten Europa, welcher den dritten Band deſſelben beſchließet, habe ich die Ehre, denenjenigen geehrten Gönnern und Freunden, welche mir ihre Beyträge dazu geneigt haben zukommen laſſen, für Dero gütige Mühwaltung verpflichteten Dank zu bezeigen, und hoffe, ihr Beyſpiel werde auch andere Liebhaber der gelehrten Geſchichte ermuntern, mir zur Fortſetzung und immer mehreren Vollkommenheit eines Werkes, welches ohne einige Beyhülfe nicht leicht kann ausgeführet werden, beförderlich zu ſeyn. Insbeſondere werde ich mich auch denenjenigen verbunden erkennen, welche mir die Fehler, ſo ich etwan begehen möchte, beſcheidentlich

anzuzeigen und zu verbeſſern belieben. Einige ſind wider mein Verſchulden eingeſchlichen, da mir die Entfernung von dem Orte des Druckes weder die Aufſicht über das Werk, noch die Einrichtung deſſelben, zuläſſet. So findet man in dem eilften Theile ſchon einen Zuſatz zur Geſchichte des Herrn Marquiſen d' Argens, da doch die vorher abgeſandte Geſchichte deſſelben noch nicht geliefert worden. Andere muß ich meiner eigenen Feder zuſchreiben, welche zuweilen eilfertig zu ſeyn genöthiget iſt. Ein ſolcher iſt derjenige, welcher ſich im beſagten Theile, in dem Leben des Herrn Racine, S. 638. befindet, da nämlich einer neuen Akademie der Wiſſenſchaften, Aufſchriften und ſchönen Künſte zu Paris Meldung geſchiehet, da doch keine andere, als die eben zuvor ſchon genannte Akademie zu Toulouſe zu verſtehen iſt. Ich erſuche um gütige Entſchuldigung ſolcher Verſehen, und empfehle mich der fernern Gewogenheit meiner Leſer.

F. S.

Verzeichniß

der in diesem zwölften Theile des Neuen Gelehrten Europa enthaltenen Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Johann Baptista von Boyer, Marquis von Argens, königl. preußischen Kammerherrn, und der Classe der schönen Wissenschaften in der berlinischen Akademie Directors zu Potsdam Seite 785

II. Geschichte des Herrn Johann Herrmann Becker, der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck 818

III. Geschichte des Herrn Heinrich Wilhelm Clemm, der Weltweisheit Magisters, Professor des fürstlichen Collegii, und Predigers am Kloster zu Bebenhausen 826

IV. Geschichte des Herrn Joh. Tobias Krebs, der Weltweisheit Magisters, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors 841

V. Geschichte des Herrn Stephan Hathuani von Hathuan, der Arzneywissenschaft Doctors, der Weltweisheit und des Rechtes der Natur ordentlichen Professors bey dem Gymnasio zu Debreczin 851

VI.

VI. Geschichte des Herrn Elias Bertrand, ersten reformirten Predigers zu Bern, der königl. preußischen Akademie zu Berlin, der königl. großbritannischen zu Göttingen, und der churfürstlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes S. 859

VII. Geschichte des Herrn Alexius Clairaut, der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris 870

VIII. Geschichte des Herrn Simon Pelloutier, königl. preußischen Consistorialraths, Predigers bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der königl. Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitglieds, und Bibliothekarius zu Berlin 882

IX. Fortsetzung der Geschichte des Herrn D. Johann Dieterich Winklers, 905

X. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten

1) Herr August Richard Eulhard, der heiligen Schrift Doctor, erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer zu Nordhausen 934

2) Herr Adrian Bäuert, reformirten Prediger zu Amsterdam S. 937
3) Herr Anton Strick, weyland Prediger zu Enschede 939
4) Herr Levin Möller, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde 940
5) Herr George Wolfgang Kraft, weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen 943
6) Herr Johann Christoph Macher, weyland der Beredsamkeit Professor bey dem Gymnasio zu Gera 946
7) Herr Anton Maurice, weyland Professor der Gottesgelahrtheit zu Genf 949
8) Herr Elias Luzac, Buchhändler zu Leiden 952
XI. Geschichte des Herrn Johann Isaac Ludewig Caußen, der Gottesgelahrtheit Doctors und derselben, wie auch der geistlichen Philologie, odentlichen Professors zu Frankfurt an der Oder 955
XII. Geschichte des Herrn Adolph Christoph Stoschius, beyder Rechte Doctors und Bürgermeisters zu Emden 961
XIII. Geschichte des Hrn. Johann Ernst Immanuel Walch, Magisters und ordentlichen Professors der Weltweisheit, der lateinischen Gesellschaft Directors, und der römisch-arcadischen und florenzischen Taubengesellschaft Mitgliedes zu Jena 969

XIV. Geſchichte des Herrn Chriſtoph Friedrich Schott, der Weltweisheit Magiſters, der Sittenlehre, Beredſamkeit und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors, Bibliothekarii und Pädagogiarch zu Tübingen S. 987

XV. Geſchichte des Herrn Wilhelm Themmen, reformirten Predigers zu Arnhem 993

XVI. Vollſtändiges Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer auf den ſämmtlichen holländiſchen Univerſitäten und Gymnaſiis 1005

XVII. Geſchichte des Herrn Johann Franz Dreux du Radier, Parlementsadvocaten, der königlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes zu Paris 1020

XVIII. Geſchichte des Herrn Ernſt Friedrich Wernsdorf, der Weltweisheit Magiſters, der Gottesgelahrtheit Doctors, und ordentlichen Profeſſors zu Wittenberg 1030

XIX. Geſchichte des Herrn Heinrich Hogeveen, Rectors der Schulen zu Breda 1041

XX. Zur Geſchichte des Herrn Bröerius Brouwer 1062

Geſchichte

des Herrn

Johann Baptiſta von Boyer,

Marquis von Argens,

Königlichen Preußiſchen Kammerherren, und der Claſſe der ſchönen Wiſſenſchaften in der berliniſchen Akademie Directors zu Potsdam.

Unſer gelehrtes Europa hat noch keine Perſon aufgewieſen, welche ſich in der galanten und gelehrten Welt zugleich vor vielen Andern bekannt und berühmt gemacht hat. Ein ſolcher iſt der Herr Marquis d'Argens. Er hat einen Theil ſeines Lebens ſelbſt beſchrieben. Gleich zu Anfang ſeiner Beſchreibung meldet er; ſeine Begebenheiten hätten etwas ſo Wunderbares, und wären mit ſo beſonderen Vorfällen durchflochten, daß er Bedenken tragen würde, ſolche zu beſchreiben, wenn ſie nicht vielen

Personen, unter deren Augen sie geschehen, bekannt wären, oder wenn er sie bestimmte, gedruckt zu werden: er setze sie aber blos zu seinem Vergnügen auf das Papier; und er sey versichert, daß sie nie des Tages Licht sehen werden. Gleichwohl sind solche bereits im Jahren 1736 unter dem Titel: Memoires et lettres de Mr. le Marquis d'Argens, in Duodez öffentlich im Druck erschienen. Wir wissen nicht, ob es ohne, oder mit, seinem Vorwissen geschehen sey. Er fähret fort zu sagen, daß ihn nichts habe verpflichten können, der Wahrheit eine Schminke oder Larve anzulegen; er habe seine Gedanken über allerley, sonst ziemlich zarte, Sachen mit einer natürlichen Freyheit eröffnet. Das ist, fügt er hinzu, nach meinem Urtheil, die Art und Weise, auf welche es zu wünschen wäre, daß iedermann schriebe, und das beruhiget mich auch wegen der Wahrheit meiner Erzählung. In der That man siehet in seiner Beschreibung den Menschen in seiner Blöße, und zwar einen schwachen Menschen, einen armseligen Sklaven seiner Leidenschaften. Er erzählet seine schnödesten Liebeshändel und Streiche ohne alle Bedeckung. Ja bey nahe das ganze Buch ist damit angefüllet. Es würde uns und unserem Werke höchst unanständig seyn, wenn wir uns dabey aufhalten wollten. Wir werden also von dergleichen Dingen nicht anders, als in so ferne sie mit den übrigen Begebenheiten zusammenhängen, und das nur mit einem oder dem andern Worte, Erwähnung thun, wollen aber für uns die Lehre daraus

nehmen:

nehmen: Was iſt doch der witzigſte Verſtand, der ſchönſte Geiſt, wenn er ſich ſelbſt gelaſſen iſt? Was hilft alles philoſophiſche Denken, wenn das Herz keinen Theil daran hat? Unſere Weisheit muß von einem höheren Lichte beſtrahlet, von einem höheren Beyſtande regieret werden, wenn ſie uns tugendhaft, wenn ſie uns glückſelig, machen ſoll.

Der Herr Marquis d' Argens iſt den 24 Junius 1704 *) zu Aix in der Provence, aus einem adelichen, und in dieſem Lande angeſehenen, Geſchlechte gebohren. Sein Herr Vater bekleidete das vornehme Amt eines General-Procurreurs des Parlements von Provence. Bey ſeiner Geburt ward er ſchon ſogleich denen Wiſſenſchaften gewidmet, wie in ſeinem Vaterlande mit denen älteſten Söhnen meiſtentheils zu geſchehen pfleget. Er hatte vier Brüder, deren drey Maltheſerritter, *) und der vierte ein Abt, geworden ſind; jene, um in Kriegsdienſten, dieſer, um in der Kirche, ihr Glück zu ſuchen. Der Stand, den er erwählen ſollte, kam ihm fürchterlich vor. Er ſahe ihn, als das Grab der Ergötzlichkeiten, an. Das wollüſtige Leben eines Officiers hatte weit glänzendere Annehmlichkeiten für ihn, als die mühſame

*) Formey la France litteraire p. 94.

**) Der eine derſelben hat ſich durch reflexions politiques ſur l'etat et les devoirs des Chevaliers de Malthe, ſo 1739 in Duodez an das Licht getreten, bekannt gemacht. Formey p. 95.

ſame Arbeit, Anderer Streitſachen auszuführen und zu entſcheiden. Er gab ſolches ſeinem Herrn Vater zum öfteren zu erkennen, welcher endlich ſeines unabläſſigen Anhaltens müde ward, und ihn bey einem ſeiner Verwandten unter das touloufiſche Regiment gab. Er war damals nur vierzehn, bis funfzehn, Jahre alt, und ſahe ſich, als den glücklichſten Menſchen von der Welt, an, da er das Joch ſo vieler ungemächlichen Lehrmeiſter abgeſchüttelt hatte. Zween Jahre verfloſſen in dieſer vollkommenen Glückſeligkeit. Die Peſt, welche damals in ſeinem Vaterlande wütete, konnte kaum das Vergnügen, ohne Aufſicht zu ſeyn, in ſeinem Herzen überwiegen.

Als die Seuche in Provence nachgelaſſen hatte, wünſchte ſein Herr Vater ihn zu ſehen. Er kehrete alſo von Straßburg nach Aix zurück. Seine Aeltern waren bey ſeiner Ankunft ſehr erfreuet, da ſie ſahen, daß er ſich ſo wohl gebildet hatte. Er ſahe nicht mehr nach der Schule aus; zween Jahre, ſo er in Garniſon gelegen, hatten ihm das Weſen eines kleinen Meiſters gegeben. Er hatte ein zartes Herz, hatte aber ſolches bisher nicht anders, als obenhin, empfunden: Er liebte alles Frauenzimmer überhaupt, und glaubte nicht, einer dauerhaften Leidenſchaft fähig zu ſeyn. Doch er erfuhr bald das Gegentheil. Er ward für die ganze übrige Zeit ſeines Lebens empfindlich; und dieſe Leidenſchaft, ſind ſeine Worte, hat mich in eine Kette unglücklicher Begebenheiten gebracht, deren Ende ich vielleicht nicht eher ſehen werde,

als mit dem Ende meines Lebens. *) Eine Bande Luſtſpieler kam ohngefähr zu gleicher Zeit mit ihm zu Aix an. Eine junge Spielerinn reizte ſein Herz. Sie nahm zwar anfänglich ſeine Liebeserklärung mit vieler Kaltſinnigkeit auf. Doch er gewonn ſie endlich, und es kam ſo weit, daß er ihr die Ehe verſprach. Es war ihm auch ein Ernſt, dieſes Verſprechen zu erfüllen. Er folgte ihr zu dem Ende nach Nimes, in der Meynung, ſich heimlich durch einen Prieſter mit ihr verbinden zu laſſen. Allein gewiſſe Umſtände veränderten dieſes Vornehmen, und brachten ihn zu dem Entſchluß, ſich mit ihr außerhalb des Königreiches zu begeben, und die Ehe zu vollziehen. Sie traten alſo die Reiſe nach Spanien an. Bey nahe hätten ſie ſogleich wieder umkehren müſſen, indem man niemand ohne Paß in das Land laſſen wollte, der Commendant zu Perpignan aber ſich weigerte, ihnen einen zu ertheilen. Doch einige Geſchenke an den Secretär deſſelben halfen ihnen durch; und ſie kamen zu Jonquiere, der erſten ſpaniſchen Stadt, an. Hier traf er zween Landesleute, ſo Capitains in ſpaniſchen Dienſten waren, an, welche ihn erkannten, und ihm zur Beſchleunigung der Vollziehung ſeiner Ehe hülfliche Hand boten. Alles ſchien ihrer Liebe hier ſehr günſtig zu ſeyn. Der Prieſter, in deſſen Bekanntſchaft ihn ſeine Landesleute brachten, war von der Inquiſition, und verſicherte ſie ſogleich, daß nichts bey ihnen leichter ſey, als zur

*) Memoires p. 2. 3. 4.

Ehe zu gelangen. Das Concilium zu Trident sey lediglich und schlechterdings in Spanien angenommen, und die Zustimmung der Aeltern sey ganz nicht nöthig. Er versprach, mit dem Obervicarius von der Sache zu sprechen. Des andern Tages kam er, und gab ihnen die Versicherung, daß er sie trauen wolle; nur müßten sie sich zuvor auf drey Tage in ein Kloster begeben, um ihre Unterwerfung an die Kirche zu bezeugen. Das Wort, Kloster, trieb die Braut in Angst. Der Obervicarius ward dessen gewahr, und sagte ihr sehr höflich: er sähe, daß sie nicht gerne zu denen Nonnen gienge; er wolle sie bey einer Dame ins Haus bringen; und dieß solle für eben so gut gehalten werden. Sie ward also zu der Gemahlinn des Herrn Intendanten von Catalonien, der Frau von Predajas, in das Haus gegeben, und der Herr Marquis gieng in ein Maturinerkloster, doch mit der Freyheit, daß er sie alle Tage besuchen konnte. Und eben hiedurch ward alles zernichtet. Sylvia, die Geliebte des Herrn Marquisen, hatte die Schwachheit gehabt, der Frau Intendantinn ihren Stand zu entdecken. Diese wollte sie darauf nicht länger bey sich haben, und rieth ihr in ein Kloster zu gehen. Der Herr Marquis entdeckte sich seinem willigen Priester, welcher ihm einen Muth einsprach. Der Obervicarius hingegen fieng an, Schwierigkeiten zu machen, und bezeugte ihm, daß der Bischoff erst ein Zeugniß aus Frankreich würde haben wollen, daß er noch nicht verehlicht sey. Während dessen hatte der verliebte Marquis

das

das Unglück, von einem andern Landsmann, Namens Vaumale, erkannt zu werden, und demſelben ſeine Umſtände zu eröffnen. Und dieſer wußte ſolche Maaßregeln zu nehmen, daß jener, da er ſich deſſen am allerwenigſten verſahe, in Verhaft genommen, und auf die Citadelle geſetzt wurde. Vaumale war geſonnen, ihn zu Schiffe nach Frankreich zurückbringen zu laſſen. Das Mittel, wodurch der Marquis ſolches noch hintertrieb, war dieſes: Er gab vor, er wollte beichten; man ſollte ihm einen Prieſter hohlen. Bey Nennung des Wortes Prieſter, beugte ſich die Schildwache; eine Stunde hernach kam eben der Prieſter, welcher ſein Freund war. Wie? ſagte er, Sie ſind hier, und hat man mich um ihrentwillen rufen laſſen. Ich ſchwöre ihnen bey dem Kreuze, welches ich trage, ich will ſie hieraus ziehen. Zwo Stunden hernach kam er in Begleitung des promotoris officii wieder. Dieſer zog ihn im Namen der Kirche ein, und befahl dem Gouverneur, ihn zu ſtellen, wenn, und ſo oft, als man es verlangen würde. Sogleich erhielt er einige mehrere Freyheit. Indeſſen ſaß er zween Monate, in welcher Zeit ſein Vater von allem Nachricht erhielt. Dieſer ſandte einen ſeiner Freunde, Namens Crevilly, nach Barcelona, und gab ihm eine Proceßſchrift des Criminalrichters zu Aix mit, worinn Sylvia mit den ſchwärzeſten Farben abgemalet war. Der Marquis widerlegte ſolche; Crevilly beantwortete die Widerlegung. Da aber jener das tridentiniſche Concilium, und alle ſpaniſche Caſuiſten,

vor sich hatte, war es ihm ein leichtes, alle Gründe seines Gegners zu zernichten. Unterdessen ließ sich Sylvia überreden, in ein Kloster zu gehen. Der verliebte Marquis gerieth darüber in Verzweifelung. Er wollte sich vom Leben helfen, und, da er kein Gift bekommen konnte, machte er sich einige Kugeln vom zerstossenen Glase und starken spanischen Schnupftobak, deren er die zwote schon bey dem Essen hinunterschlucken wollte, als ihn seine Tischgenossen sahen gelb und grün werden, ihn verhinderten, und ihm wieder zurechtehalfen. Gleichwohl hat er nach lange Zeit ein Ungemach in der Brust und in dem Magen davon verspüret. Endlich langete ein Befehl vom Hofe an, kraft dessen er unter Begleitung von fünf und zwanzig Mann auf die Citadelle zu Perpignan gebracht wurde, und während dessen verheirathete sich seine Geliebte in Spanien. Nach sechs Monaten ward er endlich, nachdem er sich bey dem Herrn von Andresel, Intendanten von Roussillon, und ernannten Abgesandten an der Pforte, ausgebeten hatte, ihn nach Constantinopel zu begleiten, seiner Verhaft entschlagen, und kam in seine Vaterstadt wieder zurück.

Bey seiner Zurückkunft sprach er anfänglich niemand von seiner Familie, als einen seiner Brüder, welchen er, wie dieser ihn, sehr lieb hatte. Sein Vater hatte diesem angetragen, daß er ihm, wenn er sein Maltheserkreuz ablegen wollte, die Rechte der Erstgeburt zu ertheilen bereit wäre. Er hatte solches aber beständig abgeschlagen. Der

Herr

Herr Marquis reiſete alſo, ohne ſeine Aeltern geſehen zu haben, nach Toulon, allwo er zu Schiffe gehen ſollte, ab. Sein Herr Vater langte einige Tage hernach auch daſelbſt an, und er ward auf eine gelindere Weiſe, als er es hatte vermuthen können, mit ihm ausgeſöhnet.

Drey oder vier Tage darauf gieng das Schiff, worauf er beſtellet war, unter Seegel nach Algier, allwo, und zu Tunis, und Tripoli dem Herrn Geſandten einige Geſchäffte aufgetragen waren. *). Nach einer zweytägigen ſehr glücklichen Schifffahrt, erhob ſich der Wind ungemein ſtark, und man ſahe ſich genöthiget bey den formenteriſchen Inſeln Anker zu legen. Da ſie bey nahe acht Tage daſelbſt zugebracht, um auf guten Wind zu warten, gieng der Herr Marquis mit dem Herrn Capitain von Clairac nach Yvica, beſahe dieſe Inſel, und die Stadt auf derſelben, welche er ziemlich groß, aber ſchlecht gebauet und voll von Klöſtern fand, und ward von dem Herrn Gouverneur du Puis einen ganzen Tag aufgehalten, und an ſein Schiff wieder zurückbegleitet. Nachdem ſich der Wind gelegt hatte, kamen ſie in acht und dreyßig Stunden nahe bey Algier an. Der Herr Marquis betrachtete die Stadt, die Regierungsart und die Sitten und Gebräuche dieſer Republik, von welchem Allen er aber nichts anmerket, welches man nicht in vielen Reiſe- und Erdbeſchreibungen weit umſtändlicher und genauer ſollte leſen können. Er verhehlet nicht, daß

*) Memoires p. 4 - 70.

ihn ſeine Wolluſt zu einer That verleitet, welche ihn in den Fall ſetzte, ein Türke, oder eingepfälet, zu werden. *) Der Herr Geſandte verbot ihm deshalben, das Schiff zu verlaſſen, und nach zween Tagen ſeegelten ſie nach Tunis, allwo ſie innerhalb einer Woche anlangten. Auch von dieſem Staate meldet er nichts Merkwürdiges; er hieng auch daſelbſt ſeiner Wolluſt nach, und gerieth darüber in große Gefahr. Vor ſeiner Abreiſe beſahe er gleichwohl noch die Ueberbleibſel von Karthago, allwo das Wichtigſte, ſo annoch zu ſehen iſt, aus ſchönen und ganzen Stücken von Waſſerleitungen, und einer beträchtlichen Anzahl Ciſternen, beſtehet, das Uebrige aber nichts, als Schutt und Steinhaufen, iſt. **)

Als ſich ein guter Wind ſehen ließ, gieng die Reiſe weiter nach Tripoli. Doch eine große Stille nöthigte die Schiffe, ſich bey der kleinen und durch den Seeräuber Barbaroſſa entvölkerten Inſel Lampaduſa, welche einen einzigen Einſiedler zum Bewohner hat, vor Anker zu legen. Von da aber kamen ſie gerades Weges nach Tripoli. Hier entgieng er der Gefahr, mit dem Herrn von Clairac von dem Bey gefangen genommen zu werden, welcher ſie als Geißeln behalten wollte, im Fall ihm die Krone Frankreich den Krieg ankündigen möchte. Nachdem dem Herrn Geſandten nichts daſelbſt länger aufhalten konnte, ſeegelten ſie nach Candia. Auf der erſten Inſel des Archipelagus verweilten ſie acht Tage. Der Tag, an welchem ſie ausſtiegen, war ein Feyertag der Griechen. Die Frauen

*) p. 71 - 84. **) p. 85 - 99.

Frauen waren aufs schönste gepuzt, und giengen längst des Ufers spazieren. Eine derselben, welche ziemlich schön war, sahe sehr traurig aus. Der Herr von Clairac und der Herr Marquis, welcher die Rolle eines Arztes spielte, unterhielten sich mit ihr, und erfuhren, daß die Ursach ihrer Traurigkeit sey, daß ihr Mann sie verlassen, und eine Andere geheirathet habe, und daß sie, weil dieses vor der bestimmten Zeit, (es ist nämlich auf dieser Insel die Gewohnheit, sich nur auf eine Zeitlang zu verheirathen,) geschehen, keine Hoffnung habe, je einen andern Mann zu bekommen. Sie trösteten die arme Witwe, und brachten es dahin, daß sie den Herrn von Clairac, und ihre Begleiterinn den Herrn Marquis, vor die Zeit ihres Aufenthaltes zu ihren Männern annahmen. Auf der weiteren Reise legten sie sich ohnfern des sigäischen Vorgebürges, allwo man noch einige Ueberbleibsel des alten Julium siehet, vor Anker, und mußten in dem Munde der Seeenge wohl sechs Wochen auf guten Wind warten, während welcher Zeit unser Herr Marquis auf den Dardanellen frische Luft schöpfete, indem seine Gesundheit durch seine kurze Ehe nicht wenig gelitten hatte. *)

Sie kamen endlich zu Constantinopel an, allwo der Herr Marquis zwar nur vierzehn Täge zu verbleiben meynte: allein es wurden über fünf Monate daraus. Bey den Mahlzeiten mit verschiednen vornehmen Türken ward er gewahr, daß sie wenige Ueberzeugung von ihrer Religion haben. Er gerieth daselbst

*) p. 99-110.

lbſt in Bekanntſchaft mit einem jüdiſchen Arzte, mens Fonſeca, welcher lange Zeit in Spanien heimlicher Jude, und zugleich ein Prieſter eſen war, und als ein ſolcher die Meſſe geleſen e. Auch hatte er vielen Umgang mit einem nenier, einem Manne von vielem Verſtande großem Spinoſiſten, welcher viel gereiſet, und vornehmlich eine geraume Zeit in Holland aufalten hatte. Er ſchöpfte zwar vielen Nutzen ſeinen Unterredungen, blieb aber doch allezeit einem, dem ſeinigen ſehr entgegengeſetzten, gebäude. Denn er hat jederzeit geglaubet, man denen kläreſten Begriffen entſagen müſſe, von dem Daſeyn Gottes nicht verſichert zu ſeyn. Armenier glaubte gleichwohl daſſelbige nicht. ſchenkte dem Herrn Marquis eine franzöſiſche ıdſchrift, welche den Titel führte: Doutes ſur eligion, dont on cherche l' éclairciſſiment de ne foi. Er hat es auf einer Reiſe nach Italien oren. *) Weiter erzählet er von ſeinem Aufalt zu Conſtantinopel nichts, als einige Liebesbel, und daß er eine Reiſe bis in das ſchwarze r gethan habe. Die Rückreiſe nach Frankreich glücklich, und er kam mit dem bis dahin gewe- Geſandten, dem Herrn von Bonac, innerhalb und zwanzig Tagen, ohne ſich irgendwo auften zu haben, zu Toulon an. **)

So

*) Es iſt nachher im Druck erſchienen, wir erinnern uns aber nicht, ob der Herausgeber bekannt geworden ſey.

**) p. 111 - 120.

Sobald er wieder bey seinem Herrn Vater angelangt war, mußte er sich zu einem Stande entschließen, welchem er bisher zu entgehen gesucht hatte. Er ward Advocat, und kurze Zeit darauf kaufte ihm sein Herr Vater ein Amt, um sich diejenigen Dienste zu erwerben, welche erfordert worden, um dereinst die Bedienung desselben, welche er gern in seiner Familie erhalten wollte, bekommen zu können. Nachdem er seine Liebe zweymal betrogen gesehen hatte, fassete er den Entschluß sich dem Studieren gänzlich zu widmen. Er erschien im Gerichte, und advocirte bey einigen besondern Fällen mit glücklichem Erfolge. Man erstaunte darüber, daß er sich bey der Lebensart, welche er bisher geführet hatte, eine solche Fertigkeit in den Wissenschaften hätte erwerben können. Er seiner Seits, entschloß sich noch fester, sich denenselben gänzlich zu ergeben. Romanen, Histörchen, alles ward aus seinem Zimmer verbannet. Locke kam an die Stelle der Frau von Villedieu; Gassendi und Rohault nahmen Cleliens und Astreens Platz ein. In ledigen Stunden erlernte er die Ton- und Malerkunst, und in einer Zeit von achtzehn Monaten erwarb er sich eine solche Geschicklichkeit darinne, daß er keinen Meister seiner Provinz mehr nöthig hatte. In der Malerey hat er sich hernach mit vielem Ernste weiter geübet und es zu einer großen Vollkommenheit darinn gebracht. Doch diese glückliche Zeit dauerte nicht lange. Er verliebte sich in eine Sängerinn, welche ihm Gefälligkeiten erwies. Der gelehrte Stand ward ihm

ein

ein Ekel und Schrecken: Er entsagte demselben aufs neue, folgte seiner neuen Liebe nach Marseille, und ward von ihr betrogen. *)

Hierauf reisete er mit seinem Herrn Vater nach Paris. Da ihm sein letzter Vorfall einen Widerwillen wider das Frauenzimmer beygebracht hatte, so brachte er seine Zeit daselbst mit der Ton- und Malerkunst zu. Er zeichnete täglich auf der Akademie, und machte mit dem Herrn Case, einem der grössesten Maler in Europa, Bekanntschaft. Nachdem sein Herr Vater seine Geschäffte zu Paris ausgerichtet hatte, kehrte er wieder nach der Provence zurück, und er folgte ihm. Kaum war er zween bis drey Monate zu Hause gewesen, so plagte ihn die Liebe schon wieder. Eine Kaufmannstochter gewann sein Herz. Er versprach ihr die Ehe. In deren Abwesenheit hinderte ihn seine Frau Mutter an einer andern vortheilhaften Heirath. Er hieng sich an eine Operistinn, welche ihn zum Vater machte, und würde ohngefähr zu gleicher Zeit eine andere schöne Heirath gethan haben, wenn der Braut Mutter seine Lebensart nicht erfahren, und ihn den Abschied gegeben hätte. Alles dieses brachte ihn zu dem Entschluß sich auf Reisen zu begeben. Allein es fehlte am Gelde. Ein Kaufmann, welchem er gefällig gewesen war, streckte ihm eine gute Summe vor, und damit reisete er ohne Verzug nach Paris. Hier lebte sein Geschmack an den Wissenschaften und Künsten wieder auf. Er hielt sich einen Theil des Tages in seinem

*) p. 121-134.

Zimmer,

Zimmer, oder war bey dem Herrn Case, bey welchem er sich im Malen und Zeichnen übte. In seinem Leben hatte er nicht gespielet. Eines Tages gerieth er dazu, und gewann in anderthalb Stunden sechs tausend Livres. Er war klug genug, um dieß Geld nicht wieder auf das Spiel zu setzen; und da die Liebe zu den Künsten damals seine stärste Leidenschaft war, so begab er sich drey Tage hernach auf die Reise nach Rom, nachdem er verschiedene Empfehlungsschreiben mitgenommen hatte.*)

Zu Marseille begab er sich zu Schiffe, gieng auch durch seine Vaterstadt, doch ohne daß es seine Familie wußte, und ohne iemand, als seinen Bruder, welcher ihn bis an das Schiff begleitete, zu sprechen. Der Wind war ihm so günstig, daß er in zweymal vier und zwanzig Stunden Civita Vecchia erreichte, von wannen er in einer Miethkutsche in acht Stunden nach Rom fuhr. Des andern Tages übergab er seine Briefe. Der Bischoff von Halicarnassus, welchem er empfohlen war, brachte ihn zu dem Herrn Cardinal von P...., mit welchem er des Tages speisete, und über die Neuigkeiten in Frankreich befragt wurde. Drey Monate beschäfftigte sich der Herr Marquis zu Rom allein mit täglicher Betrachtung neuer Schönheiten der Stadt, und mit der Maler- und Tonkunst, da er sich wiederum verliebte, von seiner Geliebten und ihrer Gehülfinn aber, welche sich verkleidet hatten, da er sie mit einer andern vertauschet hatte, des Abends auf der Straße meuchelmörderischer Weise angefallen

*) p. 121-158. wurde,

wurde, und bey nahe in die Ewigkeit wäre gesendet worden. Dieß bewog ihm, sogleich des andern Tages, ohne daß es iemand wußte, Rom zu verlassen. *)

Er begab sich auf ein Schiff, welches nach Livorno gieng, und hatte eher keine Ruhe bey sich selbst, bis er den Thurm der Peterskirche aus dem Gesichte verloren hatte. Das Schiff, worauf er sich befand, war eine der kleinsten Feluquen. Es waren ihrer acht bis zehn Reisenden. Die beyden ersten Tage hatten sie schön Wetter. Die dritte Nacht aber war sehr finster, und der Schiffer, welcher ein Genueser war, hatte sich aus Furcht, von Corsicanern, welche wider die Republik rebellirten, angegriffen zu werden, bey funfzehn Meilen weit in die See begeben. Des andern Tages entstand ein harter Sturm. Alles war in der grössesten Angst, betete, weinte und schrie. Der Herr Marquis allein war gelassen, und las des Bayle pensées diverses, um sich zu beruhigen. Die Leute, welche ihm mit einer ziemlichen Gleichgültigkeit lesen sahen, hielten ihn, wie er sagt, für einen Heiligen, den seine Gewissensruhe so sicher machte. Nach zehn Stunden, in welchen sie zwischen Tod und Leben waren, entdeckten sie endlich den Hafen von Livorno, und zwey Stunden hernach liefen sie glücklich ein. Er hatte sich zwar vorgenommen, nie wieder zur See zu reisen. Doch er hielt es nicht, sondern reisete des andern Tages zu Schiffe nach Genua, und von da, nach einem zweytägigen

*) p. 158 - 166.

Aufent-

Aufenthalte, nach Marſeille. Hier hatte ſein Herr Bruder eben bey ſeiner Ankunft die Wache am Thore. Er gerieth in eine unerwartete Freude, bat einen ſeiner Freunde, ſeinen Poſten zu vertreten, und brachte ihn in ſeine Wohnung. Der Herr Marquis kleidete ſich um, und gieng in die Opera. Hier verliebte er ſich abermals, und nahm ſeine Geliebte mit ſich in ſeine Vaterſtadt. Sein Vater nahm ihn auf, als ein guter Vater. Es ſchien, daß ihm ſeine Reiſe nach Italien nicht misfiel. Er war im Begriff, ſich, mit deſſen Einwilligung, in einen gewiſſen Stand zu begeben, als die berüchtigte Sache des Pater Girard und der Cadiere alle ſeine Anſchläge zernichteten. *)

Der Herr Marquis erzählt dieſe weltberuffene Sache auf eine ganz andere Weiſe, als man ſie ſonſt gewohnt iſt zu leſen, und zwar ſehr zum Vortheil des Paters; worinn wir ihn aber nicht folgen können. Unter denen obrigkeitlichen Perſonen, von welchen bey dieſer Gelegenheit erſtaunliche Dinge geſprochen wurden, war auch ſein Herr Vater, deſſen Amt verurſachte, daß er öfter, als die Uebrigen, auf die Schaubühne kam. Der Herr Sohn bediente ſich gewiſſer Regungen des Verdruſſes, ſo er bey ihm wahrnahm, um ihn zu bewegen, daß er nicht länger in ihn dringen möchte, daß er ein Amt in dem Bürgerſtande erwählen ſollte; und es gelang ihm. Er muſte wegen der Folgen gemeldeter Sache eine Reiſe nach Paris thun, und er verſprach

*) p. 166 - 172.

rach ihm, daß er ihn wollte in Kriegsdienſte
laſſen, ſobald, als ſie daſelbſt angelanget ſeyn
en. Die Reiſe gieng vor ſich, und der Herr
quis brachte ſeine neue Geliebte mit dahin.
Herr Vater war bey nahe täglich zu Ver-
s, und er lebte alſo in völliger Freyheit
ihr. *)

Er erhielt die Stelle eines Lieutenants unter
Regimente des Herzoges von Bouflers, und
nach Ryſſel, und auch dahin nahm er ſeine
mit. Doch, als er von dort nach Givet zie-
mußte, ſandte er ſie nach Paris zurück, und
ſich nicht im Stande befand, ſie mit dem nö-
n Gelde zu verſehen, hieng ſie ſich an einen
rn. Er kam nach Douai, und fand daſelbſt
n alten Freund, den Herrn von Clairac
er. Dieſer brachte ihn die Bekanntſchaft
Parlementsraths zuwege, mit deſſen Tochter
iederum Liebe pflegte, ſolche aber bald wieder
eß, ſich zu Maubeuge bey ſeinem Regimente
; er marchirte mit demſelben nach Deutſchland,
ward bey der Belagerung vor Kehl leicht ver-
det. Nach vollendetem Feldzuge gieng er nach
ſe, um in dem dritten Bataillon eine Com-
ie zu errichten; welche er aber bald hernach ei-
ſeiner Herren Brüder überließ, in das Regi-
des Herzogs von Richelieu trat, und mit
elben aus Beſancon nach Straßburg marſchirte,
wannen er ſich zu dem Herrn Herzog von
ippsburg begab, allwo er bey nahe durch eine

) p. 172 - 207.

Canonen-

Canonenkugel das Leben verloren hätte. Er blieb hierauf mit der Armee unter Anführung des Herzoges von Noailles zu Speier, und kam bis zwo Meilen von Worms. Und hier begegnete ihm ein Zufall, welcher ihn nöthigte, die Kriegsdienſte wieder zu verlaſſen. Er war nämlich aufs Fouragieren befehlicht. Das Detachement, welches er commandieren ſollte, war ſchon lange in der Schlacht. Er wollte ſeinem Pferd die Sporne geben, um ſolches deſto eher zu erreichen. Es war auf einem glatten Wege. Das Pferd ſtürzte unter ihm nieder. Die Mühe, ſo er anwendete, verurſachte ihm ein Ungemach, welches ihn verhinderte wieder zu Pferde zu ſteigen. Er ſahe ſich genöthigt nach Speier zu gehen, und, weil er daſelbſt nicht unterkommen konnte, kehrte er nach Philippsburg zu dem Herrn von Clairac zurück. Als die Armee wieder über den Rhein zurückgegangen war, marchirte ſie vor Straßburg vorbey. Die Krankheit des Herrn Marquiſen nöthigte ihn, bey nahe einen Monat daſelbſt das Bette zu hüten. Da es ſich ein wenig mit ihm gebeſſert hatte, reiſete er nach Paris, um zu ſehen, ob er nicht völlig könnte geneſen werden. Allein die Aerzte ſagten ihm, er wäre ſchon zu alt, um ſolches hoffen zu können. Weil er alſo kein Pferd mehr beſteigen, noch einige ſtarke Leibesübung ausſtehen konnte, verließ er die Kriegsdienſte. Er ſchrieb an ſeine Aeltern, daß es, da er nun ein Alter von dreyßig Jahren erreicht hätte, Zeit wäre, ſich feſt niederzulaſſen, und daß er ihnen verbunden ſeyn würde, wenn ſie ernſt-

lich darauf bedacht seyn wollten. Seine Frau Mutter antwortete ihm: sie wollte sich seiner Heirath nicht widersetzen; aber weder sie, noch sein Herr Vater, könnten ihm etwas geben, und hinkünftig würde man ihm nur die Hälfte des Gehaltes, so er bekam, zufließen lassen können. Dieser Brief brachte ihn zu den Entschluß, die Welt gänzlich zu verlassen, seine beständig geliebte Sylvia wieder aufzusuchen, und sich in die Einsamkeit zu begeben. *)

Einige Zeit blieb er noch zu Paris, und vertrieb sich solche mit der Malerey, unternahm aber bald darauf eine neue Reise, auf welche noch verschiedene andere folgten. Insbesondere hielt er sich eine Zeitlang, doch ohne sich bekannt zu machen, in Holland auf. Endlich langte er auch an den preußischen Hof zu Berlin an. Es ist weltkundig, mit welcher Gnade und Huld, gleich zu Anfang der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königl. Majestät in Preußen, angesehene Fremden und berühmte Gelehrten aufgenommen worden. Allerhöchst dieselben würdigten den Herrn Marquis d'Argens verschiedener gnädigen Unterredungen, und legten ihm die Würde eines Kammerherrn ihres Hauses bey. Als die königliche Akademie der Wissenschaften im Jahre 1744. diejenige neue Gestalt erhielt, in welcher sie itzt eine der blühendesten in Europa ist, ward er zum Director der Classe der schönen Wissenschaften ernannt, und er bekleidet dieses Amt noch mit allem Ruhme.

Im

*) p. 207-224.

Im Junius des Jahres 1747. that er in beſondern Angelegenheiten eine Reiſe nach Frankreich, und empfieng insbeſondere zu Paris ſehr viele Ehrenbezeugungen; ja als er im December wieder zu Berlin angekommen war, ließen ihm Ihro allerchriſtlichſte Majeſtät durch den Herrn Geſandten, Marquiſen von Valory, Dero reich mit Brillanten beſetztes Portrait zu Händen ſtellen. In verſchiedenen ſeiner letzteren Schriften giebt er ſein wenziges Vergnügen an dem Hofleben gar deutlich und mit vieler Freymüthigkeit zu erkennen. Er iſt nun endlich zu einem ruhigen Leben gelanget, und hat ſich mit einer Jungfer Cochois, welche er ſelbſt auferzogen und ihren Geſchmack gebildet hat, in die Ehe begeben, und lebet mit derſelben, in vieler Stille, und unter dem Genuß der Gnade des Königes, mehrentheils zu Potsdam.

Die Schriften, ſo der Herr Marquis an das Licht geſtellet hat, beſtehen guten Theils aus Liebesgeſchichten, in denen, nach dem Urtheil eines Kenners, eine wunderbare Vermiſchung des Trübſinnigen und des Uebertriebenen in der Wolluſt herrſchet. Die übrigen betreffen theils den Geſchmack, theils die Sitten der Menſchen, theils endlich einigen Stof aus der Geſchichte der Gelehrtheit. Sie ſind die folgenden:

1. Memoires de Mr. le Marquis d'Argens 1736. Duodez. Dieſe Nachrichten, woraus wir unſere Geſchichte genommen haben, ſind auch einige Jahre hernach in deutſcher Sprache an das Licht

getreten, und 1755., unter der Anzeige des Druckortes, London, wiederum zum Vorschein gekommen. Es scheinet aber dem ersten Drucke blos ein neuer Titul vorgesetzt zu seyn. Die angehängten Briefe enthalten theils anstößige und des Lesens nicht werthe Erzählungen von der Aufführung liederlicher Frauenspersonen, theils Anmerkungen über den Charakter und die Sitten verschiedener Nationen. S. 279. lieset man ein nicht ungegründetes Urtheil über des Jurieu Buch: Accomplissement des propheties &c.

2. Le philosophe solitaire, ou memoires du Marquis de Mirmon. 1736. 12.

3. Memoires du Marquis de Vaudreville. 1736. 12.

14. Memoires de la comtesse de Mirol. 1736. 12.

5. Le Mentor cavalier. 1736. 12.

6. Memoires de Mademoiselle Mainville. 1796. 12.

7. Memoires du comte de Vaxerre, ou le faux Rabin. 1737. 12.

8. Avantures de Rosaiine. 1737. 12.

9. Memoires secrets de la republique des lettres. 1737. 12. vier Bände. Der Herr Marquis zeiget in diesem Werke viele Belesenheit in der Geschichte der Gelehrten, theilet auch einige sonst unbekannte Nachrichten von verschiedenen Gelehrten mit, und beschreibet ihre Fehler mit einer freyen und lustigen Feder, wobey er sich gleichwohl zuweilen etwas zu viel herauszunehmen scheinet.

10. Anecdotes historiques, galantes & litteraires du tems présent. 1737. 12.

11. Let-

11. Lettres d' un ſauvage depäiſé à ſon correſpondant en Amerique. 1738. 8.

12. Lettres juives. 1738. ſechs Bände. 8.

13. Lettres Chinoiſes. 1739. fünf Bände. 8.

14. Lectures amuſantes, ou delaſſement de l' esprit. 1739. zween Bände. 12.

15. Memoires de Meilcourt. 1739. 12.

16. Anecdotes Venitiennes et Turques, ou nouveaux memoires du comte de Bonneval. 1740. zween Bände. 8.

17. La philoſophie du bon ſens. Dieß Buch iſt zum öftern aufgelegt, und auch in einer deutſchen Ueberſetzung herausgegeben worden. Die Ausgabe vom Jahre 1740. zu Haag, welche wir vor uns haben, führet dieſen ganzen Titul. La philoſophie du bon ſens, ou reflexions philoſophiques ſur l' incertitude des connoiſſances humaines; a l' uſage des cavaliers & du beau ſexe. Nouvelle edition, revüe, corrigée & augmentée d' un examen critique des remarques de Mr. l' Abbé Olivet, de l' academie Francoiſe, ſur la theologie des philoſophes Grecs. Octav. 1 Th. 479. S. 2 Th. 476. S. Man findet davon eine gute Nachricht in der *nouvelle bibliotheque. Octob.* 1740. *p.* 178. Die achte und letzte Ausgabe erſchien 1754. zu Dresden, und iſt noch weit vermehrter, als die vorigen. Herr Formey hat einen Auszug davon gegeben in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XV. p.* 170. Der deutſche Titul iſt: Die Philoſophie der geſunden Vernunft.

18. Avantures de la ducheſſe de Vaujour 1741. drey Bände. 8. Bey dieſem Werke und denen ebengemeldeten anecdotes hat der Herr Marquis den Namen Mirone angenommen.

19. Lettres Cabaliſtiques, 1741. ſechs Bände. 8.

20. Reflexions hiſtoriques & critiques ſur le gout et ſur les ouvrages des principaux auteurs. 1743. 12.

21. Memoires pour ſervir a l' hiſtoire de l' esprit et du coeur. 1745. drey Bände. 8.

22. Memoires du Chevalier de--- 1745. zween Bände. 8.

23. Lettres philoſophiques & critiques par le Marquis d' ARGENS et Mademoiſelle COCHOIS. 1746. 12. Sie machen ſowohl der Geſchicklichkeit des Meiſters, als dem Verſtande der Schülerinn Ehre.

24. Bibliothéque critique, ou memoires pour ſervir a l' hiſtoire litteraire ancienne & moderne. Dieß Journal hat 1746. unter ſeiner Aufſicht zu Berlin ſeinen Anfang genommen.

25. Critique du ſiecle 1746. 2 Th. Dieß wird für eines von den beſten Werken unſeres geſchickten Schriftſtellers gehalten. Nou. biblioth. Germ. T. I. P. I. p. 238.

26. Sur l' utilité des academies & des ſocietés litteraires.

27. Sur les ſpectacles.

28. Sur l' amitié.

Dieſe

Dieſe drey Abhandlungen ſind in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin vorgeleſen worden, und ſtehen in der hiſtoire & memoires derſelben. 1745.

29. Songes philoſophiques par l' auteur des lettres juives. Berlin. 1746. 8. 216. S. Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouv. biblioth. Germ. T. III. P. I. eine kurze Nachricht davon gegeben. Die Aufſchrift iſt aus dem Phädrus genommen:

Calumniari ſi quis autem voluerit,
— — — — — — — —
Fictis jocari nos memminerit fabulis.

Es erſchien eine Critik über dieſes Werk, unter dem Titul: Lettres critiques avec des Songes moraux a Madame *** ſur les ſonges philoſophiques de *l' auteur des lettres Juives* par Mr. AUBERT DE LA CHENAGE. Amſterdam. Octav. 280. S. Sie wurden aber bald darauf in einer

30. Reponſe a la critique peu ſolide de Mr. A. DE LA CHENAGE, ſo zu Berlin das Licht ſahe, und wovon unſer Herr Marquis ſelbſt für den Verfaſſer gehalten wird, beantwortet. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. III. P. II. p.* 475. Damit wir unſern Leſern doch von einem Werke des Herrn Marquiſen eine ausführliche Nachricht mittheilen, ſo wollen wir dazu diejenige erwählen, welche von dieſen auch in das Deutſche überſetzten Träumen in der berliniſchen Bibliothec. 1 Th. 1 St. gegeben wird.

Die Verſchiedenheit der Sachen, die muntere Schreibart, und die unerwarteten Einfälle machen gegenwärtige Schrift ſehr angenehm zu leſen. Von den Sachen ſelbſt laſſen wir unſere Leſer urtheilen, und begnügen uns, dieſelben ſo vollſtändig zu erzählen, als ein kurzer Auszug es erlaubet.

Zwanzig Träume machen dieſe Schrift aus. Im erſten träumete dem Herrn Verfaſſer, er käme in ein unbewohntes Land gegen Süden, welches er Singimanie nennet, und worinn die Affen regierten. Er beſchreibet ihre Regierungsart und die Beſchaffenheit ihres Regenten. Von ihrem Gottesdienſte heißt es: ſie hätten Tempel, aber keine Prieſter; ein ieder, der was vortragen wollte, redete, die Andern ſchwiegen; ihr Glaubensbuch beſtünde aus drey Blättern, die klar wären, und keiner Erklärung bedürften, darinn wären keine Parabeln, keine Metaphern, kein figürlicher Verſtand, und noch vielweniger Geheimniſſe; ihr Gebet zu Gott wäre niemals ein anders, als dieſes: Mache uns fromm, und gib uns, was uns nöthig iſt; und ſie glaubten, ein ſolches Gebet zu machen, wäre nicht nöthig, viele Jahre zu ſtudieren.

Im zweyten Traume ſtellet der Herr Verfaſſer eine Reiſe durch Europa mit einem Affen an, und beſchreibet der Völker Neigungen und Gewohnheiten. Im dritten kommt er in den Saal des Schickſals, und ſieht die Götter zuſammen ſpeiſen, die, nachdem ſie ſich berauſchet, zum Vergnügen Menſchenſeelen ſchufen. Jupiter hält an dieſe neuerſchaffe-

erſchaffene Seelen eine Rede, darinn er beweiſet, daß ſie gar keine Freyheit hätten, ob ſie es ſich gleich einbildeten. Das Schickſal wirft ſie darauf durch ein Sieb, und der Stand eines ieden kommt auf die Löcher an, wodurch ſie fallen. Im vierten werden die Bemühungen der Gelehrten unter artigen Bildern vorgeſtellet. Der Verfaſſer ſahe etliche Menſchen kleine Hirſekörner durch Nadelöhre werfen, und niemand machte es beſſer, als Voltaire und Pyron; Andere machten Waſſerblaſen, Andere machten den Staub zuſammen, u. ſ. w.

Im fünften Traume werden die Methaphyſiker lächerlich gemacht, ſonderlich die Idealiſten, und mit denen zugleich, die da einfache Weſen glauben, und dieſe Welt für die beſte halten. Im ſechſten befindet ſich der Herr Verfaſſer auf einem hohen Berge, wo er einen Tempel ſiehet aus Knochen gebauet; der Kütt, der die Steine zuſammen verband, war Blut. Inwendig ſahe er eine Menge Volks in ſchwarzen langen Röcken, denen man immer vorpredigte: Ihr müßt leben und ſterben für die Meynungen, die ihr angenommen habt. In einem andern Gemach war eine alte geſchminkte Courtiſane, deren Lieblinge an verſchiedenen Tiſchen ſaßen, und Gift miſchten, welches die Göttinn untereinandergoß, und den Topf bezeichnete: Gift, die Religionskriege zu unterhalten. Der Name dieſes Weibes hieß divine Theologie. Im ſiebenden werden die widrigen Wirkungen bey Hofe vorgeſtellet, unter dem Bilde der Adler, die ſich bemühen,

mühen, einen gnädigen Blick vom Jupiter zu erhalten.

Der achte Traum handelt von der stummen Sprache der Verliebten, durch Mienen und Bewegungen des Körpers. Der neunte bildet die Vergeblichkeit der Bemühungen ab, großer Leute Ruhm zu schmälern, durch die Vorstellung eines hohen Eichenbaums, den einige Waldgötter, indem sie mit einem Rohr daran schlugen, zu fällen suchten.

Der zehnte lehret den Vorzug einer ruhigen Einsamkeit, vor dem unruhigen Leben in der grossen Welt.

Im eilften Traume wurde der Herr Verfasser Leute gewahr von verschiedener Beschaffenheit der Augen; Einige waren Microscopisten, die sahen alle Dinge für groß an; Andere waren Konkavisten, denen schien alles eine Kleinigkeit zu seyn. Bey dem Aufwachen fiel es ihm ein, daß dieses Gesicht des Molliers Ausspruch vielleicht erklärte: die Menschen sind in allen Sachen entweder unverschämte Lobredner, oder verwegne Tadler.

Im zwölften wurde eine Comödie aufgeführet, die das menschliche Leben hieß. Die Comödianten waren prächtig gekleidet, und niemand von den Zuschauern durfte etwas an ihnen tadeln, denn sonst wurde er mit Schimpf herausgejaget; doch fanden sich etliche, die zu zischen anfiengen, aber sich auch äußerst in Acht nahmen, nicht entdeckt zu werden. Aber auch nicht alle Comödianten waren gleich gesinnet,

sinnet, Einige nahmen es nicht gar zu übel auf, wenn sie getadelt wurden, sondern besserten sich. Bey dem Aufwachen erkannte der Herr Verfasser, daß die Hohen der Welt die Comödianten, und wir die Zuschauer, wären. Im dreyzehnten träumte ihm, er habe keinen Körper, sondern nur einen Kopf mit Flügeln, wie man die Engel malet. Er schwamm auf einem weiten Wasser, und konnte sich durch Hülfe seiner Flügel bis an die höchsten Sterne erheben. Er sahe aber auch andere ähnliche Creaturen mit kürzern Flügeln auf einem Wasser schwimmen, das mit einem Netz umgeben war. Einige ließen es sich gelüsten, ihre Nasen durchs Netz zu stechen, gleich kam ein Weib, die der Aberglaube hieß, mit einer Fackel, und verbrannte ihnen die Nase. Um ihre Unterthanen besser im Zaum zu halten, errichtete sie zwey Aemter. Etliche machte sie zu Aufseher der Gedanken, die gewissen metaphysischen Wahrheiten und physischen Entdeckungen sich widersetzen sollten. Andere bestellte sie zu Doctores, die Gift machten, und es diesen Creaturen in die Nasenlöcher gossen. Aber Einige hatten die Vorsicht gebraucht, sich mit gewissen Pulvern zu versehen, die die Kraft dem Gifte benahmen. Diese Pulver hießen Pulver des Gassendi, des Bayle, des Grotius, des Puffendorfs, des Locks, jüdisches, chinesisches, persisches Pulver, und Pulver des Voltaire. Doch keines war kräftiger, als das Pulver des Montague, es war aber nur für delicate Geister eingerichtet.

Im

Im vierzehnten Traume befand ſich der Herr Verfaſſer in einem aufgeputzten Saale, wo prächtig gekleidete Perſonen auf verſchiedenen Stühlen ſaßen, und von Bedienten umgeben waren. Dieſe Herren hatten weder Hände, noch Füße, noch Zungen; wenn ſie reden wollten, ſo ſteckte einer ihrer Bedienten ſeine Zunge in ihren Mund; wollten ſie gehen oder greifen, ſo leihten ſie Füße und Hände gleichfalls von ihren Bedienten; bey Einigen verſah auch dieſe Arbeit der Bedienten ein Frauenzimmer. Wer ſiehet hier nicht das Bild vieler Regenten, die dieſes Namens unwürdig ſind? Im funfzehnten erſcheinet der große Racine, und verwundert ſich über die itzige wunderbare Schreibart verſchiedener franzöſiſcher Schriftſteller. Der ſechzehnte ſtellet die Art von Menſchen vor, die, nachdem ſie viele Lobeserhebungen von iemand vorgebracht, endlich mit einem aber beſchließen, und dadurch alles Gute, was ſie geſagt, wieder zurücknehmen.

Im ſiebenzehnten erſteigt der Herr Verfaſſer den Parnaß, und findet daſelbſt, nachdem er vergeblich die Muſen geſuchet, drey alte Weiber, die Haß, Geiz, und Wahrheit hießen. Im achtzehnten befindet er ſich auf dem Wege zum Tempel der Ehren, er ſahe Kriegsleute und Magiſtratsperſonen, Schriftſteller und Maler, Geiſtliche, Weiber aus vornehmen und bürgerlichem Stande, aus den Klöſtern und Opernhäuſern, Hofleute und Fiakkers, nach demſelben laufen, und erkannte, daß

der

der falſche Begriff, den man von der Ehre hat, die vornehmſte Urſach böſer Handlungen wäre.

Im neunzehnten war er auf einem Berge, wo verſchiedene Menſchen aus einer Waſſerquelle ſchöpften, von dieſem Waſſer aber gleichſam wie berauſchet wurden, ſie urtheilten von Schriften, die ſie nicht geleſen; ſie redeten in Verſen, ob ſie gleich die Regeln derſelben nicht wußten; ſie ſprachen von den Verdienſten der Maler, ob ſie gleich keinen Begriff von einem guten Gemählde hatten; auf einer gegenüberliegenden Höhe erblickte er Menſchen von eben der Beſchäfftigung, das Waſſer aber, das ſie trunken, brachte in ihnen Witz und Klugheit hervor.

Der zwanzigſte Traum iſt unter allen der längſte, und für einen Traum faſt zu gelehrt. Das Stück deſſelben iſt inſonderheit merkwürdig, worinn der Herr Verfaſſer zeiget, daß die Meynungen der Weltweiſen nichts, als neueingekleidete Lehrſätze der Alten, wären. So iſt die feinſte Materie des des Cartes nichts, als das fünfte Element des Ariſtoteles; die Neutonianer haben nur die Meynung des Demokritus, Epikurs und des Empedokles, nebſt den verborgenen Kräften der Peripatetiker, unter neuen Benennungen wiederholet. Die Monaden haben ihren Urſprung aus den Homöomerien des Anaxagoras, denen ein Rabbine im ſiebenden Jahrhunderte die Ausdehnung abgeſprochen. Die Gegenfüßler hat ſchon Plato geglaubt, und viele der Alten haben es ſchon gewußt, daß

die

Erde ſich um die Sonne drehe. Die Mey-
z des des Cartes von den ſinnlichen Empfin-
zen hat Lucrez auch ſchon gehabt, dieſer hat
die anziehende Kraft des Magneten eben ſo,
jener, erkläret. Was Neuton vom Lichte uns
ret, hat eben der Lucrez gleichfalls gewußt, ja
ekennt, er habe es ſchon vom Epikur gelernet.
Urſprung der Flüſſe hat Seneka eben ſo, wie
neuern Weiſen, erkläret, und der Umlauf des
lüts war ihm auch nicht unbekannt. Daß der
nd die Ebbe und Flut verurſache, hat Plinius
n angemerkt. Plutarchus hat längſt gelehret,
der Mond ein finſterer Körper ſey, und Ber-
Thäler und Hügel auf ſeiner Oberfläche habe,
uch nicht unmöglich ſchiene, daß er bewohnt
e. Daß die Cometen nichts Böſes bedeuteten,
ſie Himmelskörper wären, die ihren geordneten
: hielten, hat Seneka ſchon gewieſen, ja die
ptier konnten ſchon vorherſagen, wenn ein
net ſich würde ſehen laſſen. Die Buchdruk-
ſt längſt in China bekannt geweſen, und vor
tauſend Jahren rechnete man in dieſem Lande
die Sonnenfinſterniſſen aus.

Dieß iſt der Inhalt dieſer kleinen Schrift. Wir
n es übrigens für einen Druckfehler, wenn in
Rede des Mercurs ſtehet: moi, qui tous les
bois ſix taſſes d'ambroſie à coté de Jupiter,
pere. Denn, ſo viel wir wiſſen, war der
r der Trank, und Ambroſia die Speiſe, der
r.

31. Lettres morales et critiques ſur les differents états et les diverſes occupations des hommes, 1747. 12.

32. Les enchainemens de l'amour et de la fortune, 1748. 12.

33. Avantures de Bella, 1751. 12.

34. Reflexions critiques ſur les écoles de Peinture, 1752.

Wir haben dieſes Verzeichniß der Werke des Herrn Marquiſen von Argens größtentheils aus der France literaire des Herrn Prof. Formey genommen. Man hat überdem noch verſchiedene andere Schriften auf ſeine Rechnung ſetzen wollen. Weil wir aber keine Gewißheit davon haben, wird es beſſer ſeyn, nichts davon zu melden.

Er ſelbſt verſpricht einem ſeiner Freunde in den memoires et lettres p. 312. die Ausgabe eines Werks: doutes metaphyſiques, welchem er eine kleine lateiniſche Schrift beyfügen wollen, unter dem Titel: ſuperſtitionis arcana revelata. Wir können aber nicht ſagen, ob ſolches das Licht geſehen habe.

Den 15 Jenner 1756.

Geſchichte
des Herrn
Johann Hermann Becker,
der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck.

Wir haben dieſes berühmten Gottesgelehrten ſchon in der Geſchichte ſeines Herrn Bruders Erwähnung gethan, und ſeine Aeltern, nämlich den ſeligen Herrn Heinrich Becker, Paſtor zu St. Jacobi zu Roſtock, und die ſelige Frau, Maria Chriſtina, gebohrne Schomerinn, namhaft gemacht. Jener hat ſchon 1720, dieſe aber erſt 1746, in dem 84ſten Jahre ihres Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Auch haben wir ſchon damals von ſeiner Erziehung in ſeinem väterlichen Hauſe, von ſeinen akademiſchen Studien, und von ſeinen Reiſen, als in welchem Allen er der Geſellſchaft ſeines Herrn Bruders genoſſen, und ſolches gemeinſchaftlich mit ihm gethan hat, die nöthige Nachricht ertheilet. Um alſo unſern Leſern mit keinen unnöthigen Wiederholungen beſchwerlich zu fallen, wollen wir nur dasjenige von ſeinen Lebensumſtänden, ſo ihn insbeſondre betrifft, kürzlich melden.

Sein

Sein irdisches Leben nahm den 10 December 1700 zu Rostock seinen Anfang. Im Jahre 1717 ward er in die Rolle der akademischen Bürger eingezeichnet, und erwarb sich durch seinen Fleis und Wachsthum in allerley, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften vieles Lob, so, daß er auch im November 1721 die Magisterwürde erhielt. Da er insbesondre ein großes Vergnügen in der Naturlehre und in den mathematischen Wissenschaften fand, so legte er sich so sehr darauf, daß er in den Vorlesungen über dieselben seines Hrn. Vettern, des Herrn Professors und Pastors, Peter Becker, Stelle vertreten konnte; welches er auch mit nicht geringem Beyfalle that. Anbey wurden ihm verschiedener vornehmer Adelichen, und angesehener Bürger, Söhne zu seiner besondern Unterweisung, und als Haus- und Tischgenossen, übergeben. Zur Erziehung und Vorsorge für dieselben sahe er sich um eine Gehülfinn um, und fand dieselbe in der Person der Jungfer Johanna Magdalena Möllerinn, einer Tochter des Herrn Valentin Möllers, hochfürstl. meklenburgischen Inspectoris der Salzwerke, mit welcher er den 4ten März 1729 ehelich verbunden wurde, welche ihm aber den 25ten Jun. 1746 der Tod wiederum entrissen hat. Von acht Kindern, so sie ihm gebohren, sind noch drey am Leben. Er hätte zwar bey verschiedenen Schulen, Gymnasien, Land- und Stadtkirchen können befördert werden. Doch er zog bis in das 34ste Jahr das akademische Leben vor, und schlug mehr als einen, an ihn ergangenen, Beruf aus. End-

lich trat er 1734 in das Archidiaconat zu St. Marien in ſeiner Vaterſtadt. Hierauf ward er auch hin und wieder in verſchiedene Aemter verlanget, welche er ſich aber willig vorbeygehen ließ, bis er dan, 1746 den zehnten September an ihn ergangenen, Ruf zur Profeſſion der Theologie und Predigerſtelle bey der St. Jacobskirche zu Greifswalde annahm. Den 2ten und 4ten May 1747 hielt er, der Gewohnheit zufolge, ſeine Lectiones curſoria-, und den 15ten Jun. unter dem Vorſitze des Herrn Conſiſtorialpräſidenten, Jac. Hem. von Balthaſar, ſeine Inauguraldiſputation, de fide infantum praeſumta, worauf ihm von demſelben die höchſte akademiſche Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet wurde. Und dieſes Amt verwechſelte er endlich einige Jahre hernach, 1752, mit dem Predigtamte bey der Marienkirche zu Lübeck. Der Herr Doctor hat ſich durch verſchiedene Schriften in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben, welche mithin von uns angezeiget zu werden verdienen.

1. Diſſert. de duplici viſionis organo et modo, dioptrico altero, altero catoptrico, *Praeſ.* M. Pet. Broker, Roſtock 1721.

2. Diſſ. de vmbra, 1722. 3 Bog.

3. Diſſ. de maculis ſolaribus.

4. Fundamentum praelectionum phyſico-dogmaticarum.

5. Theoria motus circa ſolem telluris, ſcripturae non inimica.

6. Diſſ.

6. Diſſ. ſtatica dirigens quietem corporis humani in ſtando et ſedendo.

7. Diſſ. de hoſtilitate naturali bonitati diuinae non contraria.

8. Diſſ. de experientia, matre ſcientiarum.

9. Diſſ. de adulterio bratorum.

10. Anthropologia phyſico-theologica, oder das Geheimniß der Wiedergeburt, Octav.

11. Eines Gelehrten zu *** geprüfte Auflöſung des Wunders am Zeiger Ahas. Dieſe Abhandlung findet ſich im dritten Stück des zweyten Bandes der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek, S. 449-472. Sie iſt wider die, von Chriſtlob Mylius in ſeiner Fortſetzung der Betrachtungen über die Majeſtät Gottes, welche im Chriſtmonat 1743 der Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes befindlich iſt, geäußerte Meynung gerichtet. Mylius hatte das, am Zeiger Ahas geſchehene, Wunder folgender maßen aufzulöſen geſuchet. Die Zurückweſchung des Schattens ſey durch Brechung der Sonnenſtralen geſchehen. Die Weisheit Gottes habe aber zu der Zeit, da Hiskias das Wunder ſehen ſollen, ein kleines Dunſtwölkchen die Sonne vorbeyſtreichen laſſen. In ſolchem Dunſtwölkchen hätten ſich die Sonnenſtralen brechen, und die Ortsveränderung des Schattens bewirken müſſen. Dieſe Auflöſung prüfet Herr Becker nach den Gründen der Geſichtslehre, und thut ihre Unrichtigkeit gründlich dar.

12. Aufgehobene Hinderniſſe des fröhlichen und ſeligen Sterbens, zur ſeligen Erkenntniß der Kraft des Todes Jeſu, Roſtock 1747. Oct. 11 Bogen. Es ſind ſieben Predigten über die ſieben letzten Worte Jeſu am Kreuze. Sie haben folgende Ueberſchriften: 1) der abgewieſene Verkläger unſers Lebens, 2) die abgenommenen Feſſeln der Sorge für die Unſrigen, 3) der aufgehobene Zweifel an der Seligkeit, 4) die ſtumpfgemachten Pfeile des Böſewichtes, 5) die erleichterte Todesnoth der Gläubigen, 6) die getilgte Furcht des Gerichts, 7) die vertriebene Grabesſcheu. In den hamburg. Ber. von gelehrten Sachen 1747. S. 216 wird davon geurtheilet. Dieſe Predigten zeugen von dem evangeliſchen Sinne, darinn ſie gehalten und geſchrieben worden.

13. Der letzte Segen, der chriſtlichen Gemeine zu St. Marien in Roſtock ertheilet, 1747. Es iſt eine Abſchiedspredigt über das Evangelium am zweyten Sonntage nach Epiphanias, hamb. Ber. von gel. Sach. S. 165.

14. Diſſ. inaug. theol. in fidem infantum praeſumtam inquirens, Greifswalde 1747. 7 Bog. In dieſer Diſputation widerleget der Herr Doctor hauptſächlich eine, 1745 zu Berlin unter dem Titel herausgekommene, Schrift: Fides ſaluifica infantum, vel ſtatim poſt baptiſmum, vel etiam ſine illo, tam in eccleſia dei, quam extra eandem praematura morte occumbentium, thetice aſſerta M. I. C. E. *Berolini.* Der Verfaſſer derſelben lehret, daß

daß nicht nur die Kinder, die in der Kirche gebohren sind, sondern auch die Kinder derer, die außer der Kirche leben, gläubig und selig werden; und das zwar durch einen, in ihnen präsumirten, Glauben. Wie wenig dieses statt haben könne, wird hier, mit Wegräumung aller Einwürfe, deutlich gezeiget. Im achten Stück der vollständigen Nachrichten von akadem. Schriften, S. 719 u. f. findet sich ein umständlicher Auszug aus dieser Disputation.

15. Anmerkung über die ehelichen Gesetze, und den Grund ihrer weitern Erklärung, Quart. 4 Bog. Greifsw. 1749. Nachdem der Herr Doctor von den verschiedenen Meynungen über die Gesetze Levit. *XVIII.* von der wahren Grundregel derselben, von ihren Schwierigkeiten, und der Art und Weise, wie Andere denenselben abzuhelfen gesuchet, geredet hat, so schlägt er eine andere Art, dieselben zu heben, vor. Zu dem Ende nimmt er zween Sätze für fest an: 1) Ein iedes Gesetz muß nach den Worten und nach der Regel der Gleichmäßigkeit verstanden werden; indem in ehelichen Verordnungen, was dem Manne verboten ist, auch dem Weibe nothwendig verboten seyn muß; da einseitig in diesem Falle nichts geschehen kann. 2) Gott redet in seinen Gyboten, die ein ganzes Volk oder Gesellschaft angehen, niemals mit den Weibern, sondern nur die Männer werden iederzeit angeredet; die Weiber aber sind mit eingeschlossen, und den Männern die Pflichten in ihrem Geschlechte schuldig, welche jene diesen in dem ihrigen. Hierauf

wird gezeiget, daß Gott weder zu viel, noch zu wenig, gesagt habe, daß er nichts mehr habe brauchen zu sagen, und nichts weniger habe sagen können; wobey alle verbotene Fälle auf einer kleinen Tabelle vorgestellet werden, damit man sogleich sehen könne, ob dieser oder jener Fall von Gott bestimmt sey, oder nicht. Da es auch Vielen sehr bedächtlich vorkommt, daß Gott, um die Staffeln im Heirathen zu bestimmen, so viele besondere Fälle verbiete, ja auch aus einem und demselben Grade der Blutsfreundschaft wohl zwey Gesetze gemacht habe, so heben sich nunmehro diese und andere Schwierigkeiten von selbst. Man siehet, daß Alles, was uns bedenklich scheinet, nur daher rühre, weil Gott zu den Männern allein redet, und daß es hingegen unumgänglich nöthig gewesen sey, einen und denselben Grad unter zwey besondern Gesetzen zu fassen, weil sonst nicht alle mögliche Fälle hätten herausgebracht werden können, welche doch Gott in der nothwendigen authentischen Erklärung hat ausdrücken wollen. Den Einwürfen wird zuletzt hinlänglich begegnet. Dieß ist ohngefähr die Recension, welche in den hamb. Ber. von gel. Sach. S. 393, 394 von dieser wohlgerathenen Schrift mitgetheilet wird.

16. Disp. theol. de virtute baptismi ad salutem vere effectiva, 5½ Bog. 1749. Bey dieser Disputation hatte der Herr Doctor das Vergnügen, seine beyde Herren Söhne, Peter Hermann, und Heinrich Valentin, Becker, zu Respondenten zu haben. Er leget darinn die wichtige Stelle Petr. III, 21.

III, 21. zum Grunde, und theilet seine Arbeit in zween Abschnitte ein, deren der erste exegetisch, und der andere polemisch, ist. Anfänglich wird von der Bedeutung des Worts βάπτισμα gehandelt, wobey zugleich dem Herrn Grafen von Zinzendorf seine Ausschweifung bey der, von ihm erfundenen, Speicheltaufe des Mundes, und Feuertaufe des Leichnams Jesu, verwiesen wird. Die Taufe wird hier ein Gegenbild genennet, sie wird nicht als eine gesetzliche Reinigung, sondern als ein evangelischer Bund zur Reinigung des Gewissens vor Gott, betrachtet, und zwar ist die Auferstehung Christi der Grund der Wirkung derselben, welche hier per synecdochen das ganze Amt und die ganze Wirkung der Genugthuung Christi bedeutet. Der Herr Graf von Zinzendorf hat sehr irrig übersetzt: seit der Auferstehung des Messiä. Gelegentlich werden auch die Sätze des Hrn. D. Huth zu Erlangen von der Taufe geprüfet. Im zweyten Abschnitte hat es Herr Becker mit der berleburgischen Bibel, mit dem Democritus, und vornehmlich mit dem berühmten itzigen marpurgischen Theologen, dem Hrn. Wyttenbach, zu thun, dessen Unterscheidung der innern und äußern Taufe er durchaus nicht zulassen, und ihn eines noch gröbern Irrthums, als sonst, nach des Herrn Doctors Meynung, die Reformirten hegen, überführen will. Diese Disputation ist recensieret in den hamb. Ber. von gel. Sach. 1749, S. 387; und in den Nachr. von akad. Schr. 1750, 8 St. 639 S. kann man einen vollständigen Auszug aus der ersten Section lesen.

17. Epiſtola ad Ioh. Gottl. Carpzovivm. Lübeck, 1754. Es iſt ein Glückwunſchſchreiben an dieſen großen Gottesgelehrten, zu deſſen im Segen des Herrn gefeyerten Amtsjubelfeſte, und preiſet die Verdienſte deſſelben mit den lebhafteſten Regungen der Freude. Die bey dieſer Gelegenheit an das Licht getretne Schriften ſind dem demüthigen Dank- und Freuden-Opfer des Herrn Superintendenten angehänget, unter dem Titel: Plauſus et votiuae acclamationes Patronorum, fautorum et amicorum; und unſers Herrn Beckers Glückwunſch nimmt unter denenſelben die fünfte Stelle ein. Man kann ſie alle zuſammen recenſieret finden in des Herrn Doctor Krafts, theol. Bibl. 107 St. S. 593. u. f.

Geſchichte

des Herrn

Heinrich Wilhelm Clemm,

der Weltweisheit Magiſters,

Profeſſors des fürſtlichen Collegii, und Predigers am Kloſter zu Bebenhauſen.

Herr Clemm iſt einer von denen Schriftſtellern der gegenwärtigen Zeit, welche eines Theils durch die Gründlichkeit und den weſentlichen Nutzen ihrer

ihrer Schriften billigſter Maßen einen groſſen Beyfall erhalten, und andern Theils zu immer reicheren Früchten ihrer Gelehrſamkeit und ihres Fleißes gegründete Hofnung geben. Er nahm den Anfang dieſes zeitlichen Lebens den 31 December 1726 zu Hohenaſperg im Würtembergiſchen. Sein ſeliger Vater, Friederich Reinhard Clemm, war Garniſonprediger daſelbſt, und ſeine noch lebende Frau Mutter heißt Suſanna Magdalena Cleſſinn. Jener ward ihm ſchon im ſiebenten Jahre ſeines Alters, den 13 Jenner 1733., durch den Tod entriſſen. Dieſe aber ſorgte, nach deſſen Abſterben, treulich für ſeine Erziehung, und ließ ihn bis in ſein dreyzehntes Jahr mehrentheils durch gute Hauslehrer unterweiſen. Hierauf kam er im Jahre 1739 in das Kloſter zu Denkendorf. Die Anſtalten für die Studierenden im Würtembergiſchen ſind aus mehr, als einem Buche, worinn ſie ausführlich beſchrieben ſtehen, zur Genüge bekannt; und aus denen Geſchichten des ſel. Herrn Doctor Bengels und andrer würtembergiſchen Lehrer iſt zu erſehen, daß, von der Aufnahme in das Kloſter an, bis auf die Bedienſtung, die Lebensläufe derjenigen, welche ſich dem Predigtamte widmen, in Betrachtung der Art und Weiſe ihrer Studien, einander ähnlich ſeyn. Wir brauchen alſo nur überhaupt zu melden, daß Herr Clemm, auf die gewöhnliche Weiſe, wie alle der Gottesgelehrtheit Befliſſene in dem Herzogthum Würtemberg, von einer Stufe zur andern ſey befördert worden; und die Jahre, in welchen dieſes geſchehen, anzuzeigen.

Nach-

Nachdem er nämlich zwey Jahre zu Denkendorf, unter dem ſeligen Herren Bengel und andern Lehrern, einen guten Fortgang gemacht hatte, ward er 1741 aus demſelben in das höhere Kloſter Maulbrunn erlaſſen, und 1743 kam er in das fürſtliche theologiſche Stipendium zu Tübingen. Hier übte er ſich weiter im Rabbiniſchen, wie auch in der franzöſiſchen, italiäniſchen und engliſchen Sprache, legte ſich vorzüglich auf die Weltweisheit unter dem Herrn Doctor Canz, und auf die Mathematik unter dem ſeligen Herrn Profeſſor Kraft. Den 23 October 1745 erhielt er die Magiſterwürde, und die erſte Stelle unter dreyßig Candidaten, welche ſich ſolche zugleich mit ihm erwarben. Seine Katheberſchrift, welche er unter dem Herrn Canz vertheidigte, handelte de limitatione rerum creatarum. Hierauf nun legte er ſich mit Ernſt auf die Gottesgelehrtheit, und neben her auf das Canoniſche und Kirchenrecht. In dieſen Wiſſenſchaften waren der ſelige Weismann, der Herr Kanzler Pfaff, der ſelige Klemm, die Herren Canz und Cotta, und der Herr Profeſſor des canoniſchen und bürgerlichen Rechtes, Doctor Harpprecht, ſeine Lehrer. Im December 1748 ward er von dem herzoglichen Conſiſtorio zu Stuttgard examiniret, und erhielt mit einigen anderen Candidaten die Freyheit, zu predigen und gottesdienſtliche Feyerlichkeiten zu verrichten, oder, wie man es dort zu nennen pfleget, veniam miniſtris eccleſiae vicarias operas praeſtandi. Den zweyten September 1750 ward ihm die Repetentenſtelle in dem

Stipen-

Stipendio zu Tübingen aufgetragen. Diese verwaltete er anderthalb Jahr, und versahe die gewöhnlichen Amtsgeschäffte derselben, welche in Vorlesungen und in Wiederholung philosophischer und theologischer Vorlesungen bestehen, wie auch das damit verknüpfte Predigtamt in der Hospitalkirche; und hielt noch darneben im Hebräischen und in der Mathematik verschiedene Vorlesungen. Dieß währte bis in das Jahr 1752.

In diesem Jahre unternahm unser Herr Professor, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landsherrn, eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes, welche hauptsächlich auf die hebräische Literatur, und auf die Erweiterung seiner mathematischen Erkenntniß abzielte. Frankfurt, Wetzlar, Gießen, Marpurg, Cassel, Göttingen, Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Helmstädt, Halle, Leipzig, Jena, Erlangen, Nürnberg, sind die vornehmsten Oerter, wo er sich aufgehalten, und sich theils die berühmten Bibliotheken, durch Erweiterung seiner Bücherkenntniß und Excerpieren, theils den Umgang gelehrter Männer, zu Nutze gemacht hat. Das Merkwürdigste dieser Reise hat er in seinem 1754 herausgegebenen amoenitatibus academicis beschrieben. Er giebt darinn zuerst *) von den öffentlichen Bibliotheken zu Gießen, Göttingen, Hannover, Wolfelbüttel, Hamburg, Berlin und Leipzig, und von einigen Seltenheiten derse-

*) Fasc. I. p. 2 - 24.

derselben Nachricht. Ferner hat er zu Gießen *) die große Geschicklichkeit des Herrn Prof. Böhm, in Verfertigung der Fern- und Vergrößerungs-Gläser, welche nicht nur an Vollkommenheit denen englischen beykommen, sondern auch um einen weit geringeren Preis zu haben sind, bewundert; und bey dem Herrn Professor Ahlefeld, Steinpflanzen, so derselbe bey Gießen gefunden, gesehen. Da Verschiedene an dem Daseyn derselbigen zweifeln, so versichert er, daß diese, nach allen damit gemachten Proben, für ächt zu erkennen seyn. Sie haben ihm durch ein böhmisches Microscopium den Narcissenblumen ähnlich zu seyn geschienen. Zu Frankfurt am Mayn **) hat er Gelegenheit gehabt, dem Herrn von Loen, um dessen willen er sich acht Tage länger daselbst aufhielt, verschiedne male zu besuchen, und ihn in seinen Unterredungen über die Religion sittig, gemäßiget und gottesfürchtig befunden. Er urtheilet, es sey zweifelhaft, ob ihm der Name eines deutschen Cherbury, oder Schaffrsbury zukomme. Ueberhaupt hat er auf seiner Reise die Bekanntschaft und den Umgang mit allerley Religionsverwandten und Gesinnten, selbst mit Naturalisten und Deisten, ja gar mit Atheisten, gesucht, in der Absicht ihre Sätze und Meynungen aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, und hernach zu prüfen, und mithin durch eine solche Prüfung die Wahrheit selbst zu seiner eigenen Ueberzeugung desto völliger verstehen und einsehen zu können. Und hieraus sind nachmals seine reife Betrachtun-

*) Ib. pag. 89. **) pag. 90.

trachtungen über die Absichten der Religion erwachsen. Aus eben dieser Ursach machte er auch zu Hamburg und Altona bey denen jüdischen Lehrern, und insbesondre an dem letzten Orte, bey dem Rabbi, Jonas Eybeschütz, einen öftern Besuch. Daher kam es gleichfalls, daß er sich zu Berlin mit dem berüchtigten Edelmann einließ; wiewohl er, da derselbe, so wie er schrieb, auch mit Heftigkeit wider die Religion redete, es für nöthig hielt, seine Person gänzlich zu meiden; wie er davon in der zwoten Betrachtung über die Absichten der Religion eine Anregung gethan hat. Eben so lernte er auch die herrenhuthische Brüder, welche sich in der Nachbarschaft von Magdeburg, in der Grafschaft Barby aufhielten, näher kennen, und gab sich überall Mühe, die Wahrheit zu suchen, und das Gold von den Schlacken abzusondern. Zu Berlin, wo er sich über ein Vierteljahr aufgehalten hat, warb er ferner dem Herrn Präsidenten von Maupertuis, dem Herrn Professor Euler, dem Herrn Astronomus Kieß und verschiedenen andern Gelehrten bekannt. *) Er versichert, daß nichts ungegründeter sey, als die Sage, daß dem Urtheil der königlichen Akademie über den, von dem Herrn Professor König an das Liecht gebrachten, leibnitzischen Brief, auch die Fremden, welche, als solches gefasset worden, zugegen gewesen, haben unterzeichnen müssen. Zu Helmstädt **) besahe er die alte Handschrift des neuen Testaments, welche der selige Bengel in seinem apparatu critico codicem

*) pag. 97. **) pag. 101.

codicem Lipsiensem nennet, und welche anitzo der dortige Herr Doctor Carpzov, als ein Geschenk seines Herrn Oheims zu Lübeck, besitzet; imgleichen bey dem Herrn Doctor von der Hardt, verschiedene Schriften des großen Philologen, Herrn von der Hardt, und ein bey Lüneburg ausgegrabnes kleines Standbild des Silenus. Uebrigens ist ihm unter denen vielen gelehrten und großen Männern, welche er auf dieser Reise kennen gelernet, und deren Verschiedene schon entschlafen sind, das Andenken des Herrn Abts Steinmetz im Kloster Bergen, vorzüglich werth und theuer geworden. Und gewiß! wer nur das Vorrecht gehabt hat, sich mit diesem einsichtsvollen und gottseligen Manne zu besprechen, in dessen Herzen wird er tiefe Eindrücke der größten Hochachtung nachgelassen haben.

Nachdem der Herr Professor Clemm wieder in sein Vaterland zurückgekommen war, ward er erstlich 1753 nach Stuttgard, als Vicarius bey der dasigen Kirche und Hofcapelle, berufen, 1754 aber zum Professor am fürstlichen Collegio in dem hohen Kloster zu Bebenhausen, eine halbe Meile von Tübingen, womit zugleich die Predigerstelle im Kloster verbunden ist, angestellt. Seine lectiones sind über das Hebräische, über die Logik, Mathematik, und Historie.

Den 6 April 1755 begab er sich in den Ehestand mit der Jungfer Margaretha Friderica Fischerinn, einer Tochter des Herrn Ludwig Eberhard Fischer, herzoglich-würtembergischen Ober-

Oberhofpredigers, Consistorialraths, Landschaftsassessors und Prälaten des Klosters, Hirsten; in welcher Ehe er bis hiehin ein Töchterlein erzeuget hat.

In denen Schriften, welche der Herr Professor bisher an das Licht treten lassen, hat er sich als einen gründlich und ordentlich denkenden, und sich wohl und angenehm ausdrückenden, Mann bewiesen: Er erscheinet darinn nicht ohne Glanz, als ein Mathematicus, als ein Philosoph, als ein Gottesgelehrter, und als ein Literator.

Wir wollen sie nun in der Ordnung anzeigen:

1. Dissertatio de limitatione rerum creatarum Praes. Canz. 1745. Tübingen, Quart.

2. Examen temporum mediorum, secundum principia chronologica et astronomica institutum. Berlin, 1752. groß Octav, 17 B. nebst zwey Kupfern, mit einer Vorrede des hochberühmten Herrn Prof. Euler, worinn derselbe, der Geschicklichkeit des Herrn Verfassers ihren Werth beyleget. Diese Schrift findet man recensirt, in des Herrn Prof. Formey bibliothéque impartiale; im dritten Bande des Neuesten, aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; und in den freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern, und andern zur Gelehrsamkeit gehörigen Sachen. 1753. 37 St. S. 294. allwo geurtheilet wird, daß gegenwärtiges Buch als eine gründliche Einleitung in die Zeitrechnung könne angesehen werden; daß Herr Clemm in zehn Kapiteln viele wichtige Dinge abhandle, und dabey

die chronologiſche Aufgaben, welche ſchwerer, als andre ſind, gründlich und deutlich ausführe; daß endlich die ganze Schrift eine ſchöne Probe der Geſchicklichkeit und mathematiſchen Einſicht des Herrn Verfaſſers ſey, und zeige, daß er ſich ſeinen Aufenthalt zu Berlin wohl zu Nutze gemacht habe.

3. Lettre ſur quelques paradoxes du calcul analytique adreſſée à Mr. EULER, 1752. drittehalb Bog. Octav: wovon die angeführten freymüthigen Nachrichten gleichfalls gehandelt haben.

4. Relation ſur l'obſervatoire de Tubingue, donnée à Mr. KIES. Tübingen, 1753. anderthalb Bog. Herr Formey ſchreibet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. XII. P. II. p. 450.* bey ſeiner Anzeige dieſer beyden Schriften: Ce jeune ſavant entre d'une maniére avantageuſe dans la carriere des ſciences, dont il a fait ſon objet.

5. Unterſuchung der Frage, ob die heilige Schrift zweydeutig und dunkel wäre, wenn die hebräiſchen Punkte kein göttliches Anſehen hätten, 1753. vier Bog. Octav.

6. Verſuch einer critiſchen Geſchichte der hebräiſchen Sprache, nebſt einer Vorrede des Herrn Kanzlers Pfaff, 1753. Octav. 16 Bogen. Dieſe Schriften ſind in verſchiednen Journalen umſtändlich recenſieret worden, die letzte insbeſondre in dem Neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit a. a. O. in des Herrn Doctor Kraffts theol. Bibl. 103 St. und in den zuverläſſigen Nachrichten von dem neueſten Zuſtande der Gelehrſamkeit. 104 St.

7. Amos-

7. Amoenitates academicae. Faſciculus primus. Stuttgard, 1754. Octav. ſechs Bogen. Es iſt eine Sammlung vermiſchter Abhandlungen, welche ihren Werth hat. Dieſes erſte Stück enthält folgende: 1) Memorabilia Germaniae literatae. 2) Obſeruationes ad oraculum *Joh. XIV, 2.* Herr Clemm gehet die vornehmſten Erklärungen dieſer Stelle durch, widerlegt insbeſondre die ſeichten Gründe, welche den Herrn Doctor Heumann bewogen haben, die Worte: εἰ δὲ μὴ, εἶπον ἂν ὑμῖν, für untergeſchoben zu halten, und leget dem Leſer die Wahl dreyer andern Erklärungen vor. Nach der erſten iſt der Sinn der Worte Chriſti dieſer. Die Stätte im Himmel ſind Allen, und alſo auch euch, bereits vorlängſt überhaupt bereitet. Sonſt würde ich euch geſagt haben, daß ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten. Da ich aber nichts deſto weniger durch meinen Hingang zuwege bringen werde, daß ihr, die ihr alles verlaſſen habet, und mir gefolget ſeyd, in eine noch herrlichere und zubereitetere Wohnung ſollet aufgenommen werden, ſo kann ich auch ſagen, daß ich hingehe, um euch die ſchon bereitete Stätte, noch mehr zuzubereiten. Oder, wenn die Rede alle Gläubigen angehen ſoll, können die Worte alſo fließen. Da bereits viele Wohnungen in dem Himmel bereitet ſind, ſo brauche ich euch nicht zu ſagen, daß ich hingehe, euch, (ſchlechthin zu verſtehen,) die Stätte zu bereiten. Gleichwohl werde ich durch meinen Hingang, durch mein Leiden und Sterben, auf die für euch bereiteten Stätte, euch ein Recht verſchaf-

ſchaffen. Die zwote Erklärung, welche Herr Clemm beybringet, iſt grammatiſch. Nach derſelben hänget der Anfang des dritten Verſes, ὅτι εἰσὶν, von dem vorhergehenden εἶπον ab, und wird folgender Maßen überſetzet: In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen: wo nicht, ſo würde ich euch geſagt haben: ich gehe hin euch die die Stätte zu bereiten; ja, wenn ich auch mit der Abſicht hingehen würde, euch die Stätte zu bereiten, ſo will ich doch wieder zu euch kommen. Die dritte iſt critiſch, und nach derſelben würde das zweyte ὑμῖν wegbleiben müſſen. Doch, wir ſehen nicht, daß dieſe Auslegungen der Stelle viel Licht beyſetzen. Es kommt hier ein Vieles auf den Unterſchied der Wörter, μόνη und τόπος an. Unſre Meynung iſt kürzlich dieſe: Die Gläubigen haben, (nach vielen Redensarten der heiligen Schrift,) eine Reiſe zu thun in die ewige Herrlichkeit des Himmels, wohin ſie erſt nach der Auferſtehung des Fleiſches ganz mit Leib und Seele gelangen ſollen. Ihre Wanderſchaft iſt dieß zeitliche Leben. Ihre Erquickungsſtätte iſt der Zuſtand ihrer abgeſchiednen Seelen, eine μονὴ, eine Ruheſtätte auf der Reiſe. *) Dieſe iſt auch in dem Himmel, in der Glückſeligkeit bey dem himmliſchen Vater, die Geſellſchaft der ſeligen Seelen. Es ſind viele, μοναὶ πολλαὶ, näm-

*) Vid. e. g. THVCYD. Lib. VII. 47. PLVTARCH. Tom. II. p. 602. LVCIAN. Tom. I. p. 666. diuerſorium commune, in quo pernoctant iter facientes.

nämlich, die verſchiednen beſondren Geſellſchaften der ſeligen Seelen. In einer derſelben hat ein ieder ſeinen τόπον, ſeinen beſondern Zuſtand. Dieſen bereitet der Heyland. Er beliebet, wie der Herr Doctor Heumann gar artig ſchreibet, aus zärtlicher Liebe zu ihnen, wie ein Quartiermeiſter zu reden, der voran reiſſet, und die Herbergen aufs beſte zubereitet. Die Worte εἰπον ἂν ὑμῖν; ſind fragsweiſe zu nehmen: würde ich euch ſagen? das iſt: ich würde es euch nicht ſagen. Uebrigens erinnern wir uns der noch nicht gedruckten Verſe eines geſchickten Mannes über dieſe Stelle; wovon wir nur folgende beybringen wollen.

Ingenti numero conſtant habitácula coeli,
Quae docet in patria Chriſtus adeſſe domo.
—
—
Quin, vt veſtibulo magis intima praeminet aedes
Plusque ſacri decoris celſior aula tenet.
Sic etiam diſtant horto, qui dicitur Eden,
Atria, quae primum turma fidelis adit.

Es folget 3) Diſſertatio mathematica, qua noua theoria de ſucceſſiuo annorum decremento exponitur. 4) Relation ſur l'obſervatoire de Tubingue. Iſt ein neuer Abdruck der Num. 4. bereits angezeigten Schrift. 5) Diſſ. philol. de nomine et ſcientia Chartumaeorum. Alle Ueberſetzungen des Namens, Chartumim, kommen darinn überein, daß ſie Ausleger verborgener Zeichen und Sachen geweſen. Herr Clemm hält ſie für Aus-

leger der hieroglyphiſchen Figuren und für Traumdeuter. 6) Continuatio memorabilium Germaniae literatae

8. Amoenitates academicae. Faſciculus ſecundus. Stuttgard 1754. 6 B. Man lieſet darinn 1) Anecdota de vita JOH. VAL. ANDREAE, theologi Würtemb. Dieſe Nachrichten betreffen einige Lebensumſtände dieſes Gottesgelehrten, worunter das erheblichſte iſt, daß wider Arnold dargethan wird, daß er kein Roſenkreuzer geweſen ſey. 2) Specimen verae vnionis in Chriſto Jeſu, auctore JOH. VAL. ANDREAE. Die Einigkeit, welche Andreä vorſchlägt, und welche verſchiedene würtembergiſche Gottesgelehrten eigenhändig unterzeichnet haben, iſt nur allein für ächte Lutheraner. 3) Noua methodus theoremata a triangulorum ſimilitudine pendula ex ſolo principio aequalitatis demonſtrandi. 4) Recenſio peruetuſtae bibliorum editionis Germanicae, Moguntiae 1462. impreſſae, atque in bibliotheca illuſtris conſiſtorii, quod Stuttgardiae eſt, conſpicuae. 5) Supplementa ad memorabilia Germaniae literatae. Es wird darinn eine Mumie zu Stuttgard, und die ſchöne Bibliothek des Herrn Regierungsraths Fromman, in welcher unter andern eine weit gröſſere Sammlung, von autographis, als in der uffenbachiſchen befindlich iſt, beſchrieben. S. Götting. Anz. v. gel. Sachen 1755. 31 St.

9. Amoenitates academicae. Faſciculus tertius cum indice. 6. B. In dieſem Stücke ſind enthalten. 1) JOH. CHRIST. VOLZ Examen ſyſtematis

matis Buffoniani de origine faciei terrarum. 2) Quaeſtio problematica de origine nominis *philoſophorum*. 3) C. BUTTINGHAUSEN ſpecimen horarum Hebraicarum in *Matth. XVI.* 17-19. 4) Ej. Recenſio libelli MARESIANI: *audi alterum partem*, ſo Herr Clemm mit einigen Anmerkungen begleitet hat. 5) Obſervationes ad oraculum *Jac. V, 11.* 6) Supplementa cantici: Gott der Vater wohn uns bey ꝛc. 7) Argumentum theologicum a turiori deſumtum & ſub calculos revocatum. 8) Vindiciae quarundam theſium in amoenitatibus obuiarum. Sie ſind wider die Recenſion des erſten Stückes in den Götting. Anz. 1754. 151 St. gerichtet.

10. Betrachtungen über die Abſichten der Religion, erſtes Stück, 1753. 2 und 3 St. 1754. viertes St. 1755. des zweyten Bandes vier Stücke, nebſt einem Plan aller bisherigen Betrachtungen 1756. des dritten Bandes erſtes St. 1757. Octav. Dieß iſt das Hauptwerk unſeres Gelehrten, welches überaus wohl aufgenommen worden. Bey der Ausgabe des erſten Stückes hatte er ſich zwar nicht genennt; ſein Name ward aber doch in verſchiednen Zeitungen ſogleich bekannt gemacht. In den Götting. Anz. 134 St. 1753. ward das Urtheil gefället, daß dieſe Schrift ſich ſowohl durch die Wichtigkeit der Sachen, ſo darinn abgehandelt werden, als auch durch die muntere Schreibart anpreiſe und ihre Leſer erhalten werde. In dem 21 St. der weſtphäliſchen Bemühungen S. 220. heißt es: Ueberhaupt ſiehet man, dieſe

Schrift rühre von einem gründlich gelehrten und bescheidenen Manne her, welcher die Ehre der Religion sucht, und die Scharfsinnigkeit im Denken mit einer männlichen Schönheit des Ausdrucks verbindet. Eben so vortheilhaft lauten die Urtheile darüber in der berlinischen Zeitung vom 6 Januar 1756. in den hamb. fr. Urth. 32 St. 1756. in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I.* p. 236. und in vielen andern Zeitungen und Monatschriften. Die Absicht des Herrn Clemms ist die Beförderung der Ehre der geoffenbarten Religion, und er handelt die wichtigsten Stücke derselben so schön, so gründlich und so behutsam ab, daß kein Zweifel ist, er werde zur Erreichung dieser edlen Absicht ein Vieles beytragen. Ein Auszug aus allen Theilen würde hier zu viel Platz wegnehmen.

11. In dem hamburgischen Magazin 10 B. 6 St. lieset man eine Abhandlung von einer Differentialgleichung, die sich integrieren lässet, welche im 10 St. der götting. Anz. 1754. unrichtig dem Herrn Professor Kästner zugeschrieben wird, sondern, wie verschiedne andere in dem Magazin, aus der Feder unsers Gelehrten geflossen ist; wie wir solches aus den amoenit. acad. p. 252. ersehen haben.

12. Nicht weniger schreiben sich manche mathematische und physische Aufsätze in den tübingischen Berichten von seiner Feder her.

Geschichte

des Herrn

Johann Tobias Krebs,

der Weltweisheit Magister, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors.

Die Gelehrsamkeit ist an keine große Titels und vornehmen Ehrenstellen gebunden. Ihre wahren Vorzüge erheben manchen Schullehrer an einem kleinen Orte, über verschiedene mit Würden prangende Männer in großen und blühenden Städten. Das Schulamt ist anbey die Stufe, von welcher so viele berühmte Gelehrten zu den angesehensten Aemtern hinaufgestiegen sind. Von dem ersten leget der Herr Conrector Krebs ein unterscheidendes Beyspiel ab, und das letztere wünschen wir seinen gelehrten Verdiensten aufrichtig.

Sein zeitliches Leben nahm den 16 December 1718. seinen Anfang zu Buttelstadt, einem, in dem Herzogthum Sachsenweimar gelegenen, Städtchen. Seine Aeltern waren, Johann Tobias Krebs, Cantor daselbst, und Magdalena Falkinn. Sein Vater ward einige Jahre hernach zum Organisten zu Buttstedt angestellet, und in der Schule dieser

Stadt legte der Herr Conrector die ersten Gründe der Erkenntniß des Glaubens und der Wissenschaften. Im Jahr 1729. ward er unter die Anzahl der Alumnen in der Thomasschule zu Leipzig aufgenommen, und genoß in derselben nicht nur einer gesunden und reichlichen Leibespflege, sondern auch des vortrefflichsten und heilsamsten Unterrichtes. Er hatte das Glück, nebst Andern, den itzigen berühmten Professor der Naturlehre zu Leipzig, Herrn Winkler, den kürzlich daselbst verstorbenen Herrn Doctor Hebenstreit, die Herren Magisters, Kriegel und Dresig, und die vortrefflichen Männer, den Herrn Doctor Ernesti, und den göttingischen Herrn Hofrath Gesner, zu seinen Lehrern zu haben. Er pflegte zum öftern die Treue aller dieser Lehrer mit Danke zu rühmen, und insbesondre zu bezeugen, daß die Verpflichtungen an den Herrn Doctor Ernesti, für dessen viele ihm erzeigte Wohlthaten und ausnehmende Geflissenheit, ihn in allen schönen Wissenschaften zu bilden, nicht dankbarlich genug von ihm erhoben werden können.

Nach Vollendung seiner Schulstudien bezog er im Jahr 1740. die Universität. Die göttliche Vorsehung sorgte auf derselben reichlich für ihn, indem er nicht nur verschiedne einträgliche Stipendia erhielt, sondern auch das für ihn höchst schätzbare Vorrecht hatte, bey dem königlichen Herrn Kriegsrath und Bürgermeister Schleglitz, als Hofmeister seiner Söhne, ins Haus zu kommen. Die akademischen Lehrer, deren Unterweisung er sich vornehmlich zu Nutze gemacht, waren in der Gottesgelehrt-

gelehrtheit der selige Weise, im Hebräischen der selige Hebenstreit, in der Weltweisheit und in allen zierlichen Wissenschaften der Herr Doctor Ernesti, in der Geschichte der Herr Doctor Joecher, in der Naturlehre der selige Menz, welcher ihn als seinen Sohn liebte, und eine väterliche Sorge für ihn trug, und Herr Winkler, und endlich in der Mathematik Hausen und Bermann.

Diese zwote Bahn seiner Studien endigte er mit Vortheil und Ruhm im Jahr 1743., in welchem er sich die höchste Würde in der Weltweisheit erwarb, und nicht lange hernach denen studierenden öffentliche Vorlesungen über Bücher des neuen Testamentes hielt. Hierauf folgte er im Jahr 1746. dem Rufe zum Conrectorat zu Chemnitz. Dieß bekleidete er etwas über 5 Jahre, da er, ohne alles sein Vermuthen, von dem Oberconsistorio zu Dresden zum dritten Collegen der Fürstenschule zu Grimma berufen ward, und es war noch kein Jahr verflossen, als eben dieses hohe Collegium ihn zum Conrector derselbigen ernannte; welches Amt er noch itzo, unter göttlichen Seegen, bekleidet.

In seinen Schriften, welche wir alle, außer einer oder der andern, und das mit vielem Vergnügen, selbst gelesen haben, zeiget er sich als einen in derjenigen Art, der Gelehrsamkeit sehr geschickten Mann, welche desto anmuthiger und lehrreicher ist, je seltner sie inmerhin zu werden fortfähret. Sie zeugen von einer weiten Belesenheit und Einsicht in den alten, vornehmlich griechischen, Schriftstellern

und

und Alterthümern, von einem geſunden Urtheil im Gebrauch und Anwendung derſelben, und von einem leichten und zierlichen Vortrage der ausgeführten Materien. Sie ſind nach der Ordnung der Jahre, in welchen ſie herausgekommen, folgende.

1. Diſſertatio de Ephetis, Athenienſium judicibus. Praes. JOH. FRID. MENTZ. Leipzig, 1740. Quart.

2. Commentatio de Stelitis Athenienſium. Leipzig 1744. Quart. 2 B. Mit dieſer Schrift hat er dem Herrn Hommel zur Magiſterwürde Glück gewünſchet. Man muß die athenienſiſchen στηλίτας nicht mit den στυλίταις der alten Kirche *) vermengen. Von jenen wird hier gehandelt. Heſychius beſchreibet ſie: ἔτως ἐκάλουν Ἀττικοὶ. ὅστινες ἐπ' αἰτίᾳ τινὶ ἐξηλογχαφήθησαν. Demoſthenes *Philipp. III. p.* 49. *edit.* WOLF. führet eine ſolche Aufſchrift an, aus welcher deutlich erhellet, daß der Name und das Verbrechen der Vertriebenen an eine Säule ſey geſchrieben worden. Da er einen ſolchen ἄτιμον nennet, ſo wird hier beyläufig wider den Ulpian und Petit gezeiget, daß mehr als dreyerley ἀτιμώμενοι geweſen ſeyn, und daß in angezeigter Stelle ein ſolcher zu verſtehen ſey, der für verflucht gehalten, und von einem jeden ohne Scheu konnte getödtet werden. Wenn es ſo weit mit einem

*) Von dieſen hat der Bruder unſers Gelehrten Herr Johann Carl Krebs, Rector zu Buttſtedt, 1753. zu Leipzig eine wohlgerathene Abhandlung abdrucken laſſen.

nem gekommen war, daß sein Name und Verbrechen öffentlich an eine Säule geschrieben worden, so wurde durch den Ausrufer einem jeden, der ihn umbringen würde, nicht nur Freyheit von der Strafe, sondern noch dazu eine Belohnung, versprochen, welche Demosthenes ἐπικηρυκευόμενα χρήματα nennet. Dieses aufgesetzte Geld wurde am Markt, oder in einem Tempel auf den Altar, geleget, da es leicht weggenommen werden konnte. Unter allen Steliten scheinet Diagoras Atheus der erste gewesen zu seyn. Alcibiades ist auch zu denselben zu rechnen. Diese Strafe wurde vornehmlich an denen ausgeübt, welche die Athenienser oder ihre Bundgenossen zu bestechen und ihren Feinden in die Hände zu liefern sich unterfangen, oder welche den Gottesdienst entheiliget und die Religion geschändet hatten. Sonst hat man auch zu Athen die Namen solcher Männer, welche besondre Verdienste um das gemeine Wesen hatten, zum rühmlichen Andenken derselben an Säulen geschrieben. Diese aber sind nie Steliten genennet worden. Da es der grösseste Schimpf war ein Stelit zu werden, so ist die Redensart στηλιτεύειν, welche von der äußersten Beschimpfung gebraucht wird, daher entstanden. Aus dieser Ursach hat Gregorius Nazianzenus seine Reden wider die Heyden στηλιτευτικοὺς λόγους genennet. Das Wort στηλοκοπεῖν hat eben diese Bedeutung. Ein vollständiger Auszug aus dieser Schrift findet sich in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theol. philosoph. und philolog. disp. 1744. S. 82. u. f.

3. Diss.

3. Diſſ. de decuriis judicum Romanorum. reſ. *Chriſt. Frid. Hübler.* Leipzig, 1744. Quart. 5 B. Das Wort decuria hat bey den Römern einen verſchiednen Sinn. Wenn *Cicero* der Decurien gedenket, da der Rath, oder die Ritterſchaft, oder Beyde, die judicia hatten, ſo iſt decuria judicum eine Claſſe, Tafel, oder Album, allwo die Namen derer Rathsherren oder Ritter, welche der praetor in die Zahl der Richter aufgenommen hatte, aufgeſchrieben waren. Wenn man aber auf die Zeit ſiehet, da die Richter nicht nur aus den Rathsherren und Rittern, ſondern aus Beyden, oder auch aus dem Bürgerſtande erwählet worden, ſo iſt decuria ſo viel, als ordo, τάξις. Es iſt zwar bekannt, daß eine decuria nicht die Zahl von zehn Männern bedeute, aus wie vielen aber ſolche eigentlich beſtanden, iſt ſchwer zu beſtimmen. Dieſe Decurien ſcheinen nicht eher, als mit der quaeſtione perpetua, zu Rom entſtanden zu ſeyn. Dieſer Urſprung derſelben, die Wahl der Richter durch den praetor, ihre erforderten Eigenſchaften, ihre Anzahl, ihre Verrichtungen, die mit den Decurien vorgegangene Veränderungen, und was dieſelben ſonſt betrifft, dieß alles wird hier gelehrt unterſucht, und mit möglichſter Deutlichkeit auseinander geſetzet. Man kann davon beſagte Auszüge nachſehn 1745. S. 177. u. f.

4. De vſu & praeſtantia Romanae hiſtoriae in interpretatione noui teſtamenti libellus. Leipzig, 1745. Octav. 11 B. Nach einem vorabgelaſſenen Erweiſe, daß in dem neuen Teſtamente manche Wörter

Wörter und Umstände vorkommen, welche aus den römischen Geschichten und Gewohnheiten erläutert werden müssen, leget der M. Krebs einige schöne Proben solcher Erläuterungen vor. Er handelt mit vieler Gelehrsamkeit von den Wörtern πραιτώριον *) und τελωνλαται, von den Zöllnern, wobey auch Luc. 3, 13. 19, 8. ein Licht bekommen, von dem λιθοστρωτον, von Pilatus und seinem Amte, von der Schatzung unter dem Kayser Augustus, von dem Bürgerrechte Pauli, und von dessen Berufung an den Kayser. S. vollst. Nachr. v. d. ordentl. Inhalte der akad. Schr. 1746. S. 55. u. f. *nova acta erud.* 1746. *p.* 369.

5. HESIODI opera, recensuit, versionem latinam correxit, notulisque instruxit. Leipzig, 1745.

6. PLUTARCHI librum, πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν, recensuit, emendauit animaduersionibusque illustrauit. Leipzig, 1746.

7. Commentatio de praefecto vrbis Romano. Leipzig, 1747. Quart. 3 B. Sie ist als ein Glückwunsch an den Herrn Christian Ludewig Stieglitz zur erhaltenen Doctorwürde herausgegeben. Der praefectus vrbis, von welchem Suetonius meldet, daß er von dem Kayser Augustus angestellet worden, ist von demjenigen weit unterschieden gewesen, dessen in der Zeit der Könige und der Bürgermeister zum öftern

*) Des Herrn Prof. Ernst Aug. Schulze 1756. zu Frankfurt an der Oder gehaltene Diss. de praetorio Pilati verdienet eine besondere Aufmerksamkeit.

öftern gedacht wird. Diesem verlieh der Kayser eine weit grössere Macht, behielt aber, um das Volk zu blenden, den alten Namen, indem er eine Obrigkeit daraus machte, welche mit der römischen Freyheit nicht wohl bestehen konnte. Den ersten Ursprung hat der praefectus vrbis von **Romulus**, welcher, da er eine gute Ordnung unter dem Volke einzuführen bedacht war, demselben das Regiment der Stadt auftrug. Er hat gleich anfangs große Würde und großes Ansehn gehabt. Dieses Amt dauerte auch unter den Bürgermeistern, und weder die Dictatur, noch die Regierung der zehn Männer hat dasselbe gänzlich aufgehoben. Die Ursach der ersten Anstellung des praefecti vrbis war, damit er, wenn ein König oder Bürgermeister im Kriege abwesend war, das gemeine Wesen verwaltete. Ueberdem ward er auch erwählet, wenn die feriae latinae sollten gehalten werden. Es scheinet, daß er, wenn die Bürgermeister in den Krieg zogen, bis auf die Zeit sey erwählet worden, da der erste praetor zu Rom aufgekommen, welcher in Abwesenheit derselben die Verrichtungen eines praefecti vrbis gehabt. Nachher findet man nur ein besonderes Exempel, daß L. Caesar zur Zeit M. Antonii dazu angestellet worden. Die praefecti vrbis wegen der feriarum latinarum aber sind geblieben. Der Unterschied, welcher zwischen diesen, und dem vom Augustus eingesetzten praefecto vrbis, angezeiget wird, ist beträchtlich. S. die gemeldete vollst. Nachr. 1748. S. 1015. u. f. Man wird übrigens wohl thun, wenn man mit dieser Abhandlung

lung des berühmten Drackenborgs *). Disputation von eben derselben Würde zusammenhält.

8. Decretum Athenienſium pro Hyrcano, pontifice M. Judaeorum, ſanctum, commentario Grammatico-hiſtorico-critico illuſtratum. Leipzig, 1751. Quart. 13 B. Der von den Athenienſern zu Ehren des Hyrcanus gefaßte Schluß beym JOSEPHUS *antiqu. L. XVI. c. 16.* wird hier erſtlich mit der lateiniſchen Ueberſetzung vorgeleget, und alsdenn nach neuen Unterſcheidungszeichen eine neue Ueberſetzung deſſelben gegeben, und hierauf folget der commentarius ſelbſt, worinn ſowohl die vorkommende Sachen, als auch einige dunkle Stellen, ſehr geſchickt erläutert werden. S. vollſt. Nachr. 1753. S. 275. u. f.

9. Commentatio hiſtorico philologica de prouocatione diui Pauli ad Caeſarem. Leipzig, 1753. S. vollſt. Nachr. 1754. 5 St.

10. Obſeruationes in nouum teſtamentum e Flauio Joſepho. Leipzig, 1755. groß Octav. ein Alph. 7 B. mit der Zuſchrift und Vorrede. In dieſer erkläret ſich Herr Krebs wider diejenigen, welche den griechiſchen Text des neuen Teſtamentes aus allerley griechiſchen Schriftſtellern, auch Dichtern, und Luſt- und Trauerſpielern, zu erläutern ſuchen, und zeiget, wie nöthig eine fürſichtige Wahl hiebey, und wie bequem der jüdiſche Joſephus dazu ſey. Seine Anmerkungen aus demſelben an das

*) Vergl. neu gel. Eur. 5 Th. S. 70.

das Licht zu stellen, hat ihn des berühmten Ottii spicilegium nicht abhalten können; als welches ihn so erheblich nicht geschienen, und seiner Absicht nach, von den seinigen unterschieden ist. Das meiste ist zwar aus dem Josephus selbst genommen, doch sind auch hin und wieder einige andere griechische Schriftsteller mit gebraucht worden. Wir verweisen übrigens unsere Leser auf das Urtheil und den Auszug, so von diesem Buche in den nouis actis eruditorum befindlich sind.

Man kann sich von dem Fleiße des Herrn Conrectors noch einige andere Werke versprechen, als

1. Decreta Romanorum pro Judaeis eorum amicis et sociis facta, e Josepho collecta, et commentario historico-grammatico-critico illustrata.

2. Critica Wolfiana, seu animaduersiones historico-philologico-criticae in b. Wolfii curas philologicas in N. T. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 275. wird ein Verlangen darnach geäußert. Das irgendwo in einer gelehrten Zeitung schon vor einigen Jahren zum voraus davon gefällte Urtheil, wird ihn wohl von der Ausgabe dieses Werkes nicht abhalten.

3. In der Vorrede zu den obs. ad N. T. ex Josepho verspricht er noch ein anderes Büchlein zur Erläuterung des neuen Testamentes aus eben demselben Geschichtschreiber.

4. Historia praefectorum vrbis, wozu er in der comment. de praefecto praetorii Romano Hoffnung gemacht hat.

Geſchichte

des Herrn

Steph. Hathuani v. Hathuan,

der Aerzeneywiſſenſchaft Doctors,

der Weltweisheit und des Rechtes der Natur ordentlichen Profeſſors bey dem Gymnaſio zu Debreczin.

Der Druck und die Verfolgungen, worunter beyderſeits Evangeliſche in den ungariſchen Ländern ſeufzen, und welche noch immerhin vielmehr zu- als abnehmen, laſſen nicht zu, daß die Wiſſenſchaften das Haupt unter ihnen emporheben. Wo Rechte und Freyheiten geſchmälert und geraubet, Gotteshäuſer und Schulen geſtöret, ſogenannte kätzeriſche Bücher aus den Preſſen gewähret, ja ſelbſt die Einfuhr und der Gebrauch derſelben, und des heiligen Wortes Gottes ſelbſt, auf alle Weiſe gehemmet werden, was kann da vieles in der Gelehrſamkeit unternommen werden? ja was kann daſelbſt für Luſt, etwas darinn zu unternehmen, übrigbleiben? Es fehlet ſonſt denen Proteſtanten in Ungarn nicht an geſchickten und gelehrten Leuten, welche, während ihres Aufenthaltes in fremden Ländern, ſolche Proben ihrer Fähigkeiten und erworbnen Wiſſenſchaften ab-

gelegt haben, daß man mit Recht von ihnen urtheilen kann, daß sie glänzen würden, wenn sie an Oertern, wo die Wissenschaften blühen, lebten und lehrten. Unter diese rechnen wir billig den Herrn Professor Hathuani zu Debreczin, von dessen Lebensumständen und Schriften wir unsern Lesern anitzo eine zuverlässige Nachricht ertheilen wollen *).

Er ist aus einem adelichen Geschlecht entsprossen, und hat sich auf seinen Reisen nicht ohne Grund nobilem Hungarum genennet, obgleich sein Vater ein Handwerk getrieben. Es war nämlich sein Vater ein Buchbinder zu Rimaszombat, einem Städtchen in der hontenschen Gespannschaft, allwo unser Gelehrte im Jahre 1716 den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen hat. Den Anfang seiner Studien machte er zu Loczomzin in der Grafschaft Novigrad. Von dort begab er sich auf das noch anitzo am meisten blühende Gymnasium der Reformirten zu Debreczin, und studierte daselbst unter dem berühmten George Marothi, Professor der Weltweisheit, der Geschichte und der Mathematik**), Tabbaithy, der morgenländischen

*) Sie ist uns von einem ungarischen Studenten, in dessen Glaubwürdigkeit wir keine Ursache gefunden haben einigen Zweifel zu stellen, mitgetheilet worden. Sollte sich, wider unser Erwarten, ein kleines Versehen darinn befinden, so schreiben wir es einem Fehler seines Gedächtnisses zu.

**) S. von ihm das neue gel. Europa, IV Th. 490 S.

schen Sprachen, Sam. Szilagyi, der Weltweisheit und der griechischen Sprache, und Mich. Szathmari, der Gottesgelehrtheit Professor. Damals hatte er die Gottesgelehrtheit zu seinem Hauptstudio erwählet, und, um sich in derselben desto vollkommener zu machen, besuchte er, nachdem er bereits zuvor die Auflegung der Hände erhalten, und zum Diener des göttlichen Worts war eingeweihet worden, nach der Gewohnheit seiner Landsleute, welche die Noth zu einem Gesetze unter ihnen machet, auswärtige Länder und Universitäten. Und zwar reisete er erstlich nach der Schweiz, und ließ sich zu Basel, um seine Studien daselbst fortzusetzen, nieder. Hier unterschied er sich durch seinen Fleiß, sich den Unterricht der berühmten Lehrer in den philosophischen, philologischen und theologischen Wissenschaften, wohl zu Nutze zu machen. Insbesondre fand er daselbst einen großen Gönner an dem gelehrten Herrn Jacob Christoph Beck, der heiligen Schrift Doctor und Professor locorum communium et controuersiarum, unter dessen Vorsitze er auch 1747, als Verfasser, seine schöne animaduersiones theologico-criticas öffentlich mit vielem Beyfall vertheidigte. Er selbst schreibet davon §. VIII. in folgenden Worten: Habeo praeterea excerptorum aliquot folia. Sed cur, vel triobolo vix aestimanda, eiusmodi chartis illinas? cum de iis non meliora sperare liceat, quam quod, primo quoque tempore, veterinarii et propolae, allio, piperi, lardoque contegendo iis vtantur. Et tamen, proh!

quanti denique ſumus! qui hac via in templa Olympiaca coeleſtesque domos nos penetraſſe exiſtimamus. Caue putes, me hoc vili muſtaceo laureolam quaerere. Ingenio noſtrorum temporum aliquid dandum eſt. Huic aliquo modo ſatisfaciendum erat. Ego vero nunc tacitus de Scena diſcedam, nec multum ſpectatorum iudicia morabor, cum certum ſciam, plerosque noſtrum, in eo ſi quid in lucem hodie emittimus, hoc cum maxime attendere, in quod iuſtiſſime olim Dio Chrysostomvs inuectus eſt: Ἀλλ' ἐστιν αὐτὸ τοῦτο ἡ μοχθηρία, τὸ κέρδος ἕνεκα καὶ χρείας; μηδενὸς - - ἐπιχειρεῖσθαι - μηδὲ φροντίζειν, ποῖον τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ μόνον εἰ λυσιτελές. Die berühmten Herausgeber des Muſaei Heluetici, (oder vielmehr der hochberühmte Herr Profeſſor Zimmermann,) hielten dieſe Sätze aber werth, daß ſie dem Untergange entriſſen und bekannter gemacht würden. Zu dem Ende wurden ſie, nachdem ſie Herr Hathuani weitläuftiger ausgeführet und bereichert hatte, dem beſagten Muſaeo, partic. VIII. p. 575-625 eingerücket. Und in der That, ſie verdienten dieſe Ehre; und ſie verdienen auch, daß wir hier einige Nachricht davon ertheilen.

Die erſte Anmerkung erläutert einen Theil der Weiſſagung Bileams, 4 B. Moſ. *XXIV*, 17. Er überſetzt שת בני, filios ebrietatis. Es iſt nichts Ungewöhnliches, daß aus den verbis quiescentibus tertia ה, mit Wegwerfung des ה, ein nomen formiert werde. Alſo kommt שת von שתה. Die Moabiter nennet Bileam Kinder der Trunkenheit,

heit, als deren Stammvater Moab von Loth in der Trunkenheit erzeuget worden. Den Moabitern verkündigt er eine schwere Niederlage. קרקר bedeutet auch verwüsten. Daher wird übersetzt: Er wird verwüsten alle Kinder der Trunkenheit. Im folgenden 21sten Vers will Herr Hathuani auch lieber das Wort קץ durch Schwerdt übersetzen. In der zwoten Anmerkung zeiget er, daß 1 Tim. III, 2. nicht nur simultaneae, sondern auch successiuae, nuptiae verboten werden; da er auch von den feminis vniuiris etwas beybringet. In der dritten rettet er eine Stelle Justinus des Märtyrers, apolog. I. §. 66. wider die Auslegung des Prudentii Marani, und zeiget, daß darinn nichts weniger, als die Transsubstantiation, gelehret werde. So wird auch in der vierten wider eben denselben gelehrten Benedictiner dargethan, daß Justinus nie geglaubt habe, daß das Abendmahl ein eigentlich so genanntes Opfer sey. Die fünfte handelt von dem Ausdrucke dieses Kirchenvaters, da er den Sohn Gottes den Saamen des Vaters genannt, und wird zugleich dargethan, daß er den Sohn für geringer, als den Vater, gehalten habe. Ein Gleiches wird in der sechsten vom Tatianus und Athenagoras dargethan. In der siebenten werden die aus dem Justinus für die Anbetung der Engel beygebrachten Stellen geprüfet. In der achten empfängt eine Stelle aus dem Eusebius *hist. eccl. L. V. c.* 24. ihr gehöriges Licht. Die neunte zeiget deutlich, daß Clemens in seinem ersten Briefe §. 43. *p.* 63. unter dem Namen der Episcoporum, und nicht

der Diaconorum, die presbyteros verstanden habe. Die zehnte endlich handelt von der bekannten Bildsäule, welche, nach dem Zeugniß des Justinus, dem Simon Magus zu Rom soll aufgerichtet worden seyn; und der Herr Verfasser hält es für eine wahre Sache.

Nicht weniger war Herr Hathuani, in der Zeit seines Aufenthalts zu Basel, bemühet, die Namen seiner verdienten Landsleute bekannter zu machen, und ihr Andenken unter den Gelehrten zu erhalten. Zu dem Ende erhielt er von den Herren Herausgebern des Musaei Heluetici, daß die, von dem Herrn Professor Samuel Szilagyi auf den seligen George Marothi in dem Gymnasio zu Debreczin gehaltene, Leichenrede, welcher er ein fließendes Gedicht voransetzte, in der partic. II. S. 251. u. f. eine Stelle erhielt; und nicht weniger erschien in der partic. IV. S. 649. u. f. die Lebensgeschichte des sel. Mich. Szathmari *).

Im

*) Dieser gelehrte Mann ward 1681 zu Kason gebohren. Nachdem er auf verschiedenen Schulen seines Vaterlandes einen guten Grund gelegt hatte, studierte er von 1709 bis 1711 zu Franecker und Uetrecht. Im letzten Amte ward er zum Prediger zu Tokay zurückberufen, welches Amt er 1716 mit der Profession der Philosophie zu Weißenburg verwechselte. Kaum hatte er aber drey Wochen daselbst zugebracht, als er mit dem ganzen Gymnasio nach das schlechte Dorf Carco wandern mußte. Bey Versetzung des Gymnasii nach Neumark trat er sein Amt an, und erhielt 1718 die theologische Profession, welche er bis 1734 bekleidete, von welcher

Im Jahre 1747 fieng unſer Herr Hathuani an, ſich mit allem Ernſte auf die Arzeneywiſſenſchaft zu legen; und da er ungemeine Fähigkeiten beſaß, that er dieſes mit ſo erwünſchtem Erfolge, daß er ſich bereits den 9ten April 1748 die höchſte akademiſche Ehre in derſelben erwerben konnte. Er hielt zu dem Ende ſelbigen Tages, ohne Vorſitzer, ſeine Diſſertationem inauguralem phyſico-medicam, *de aeſtimatione morborum ex facie*, welche ganz leſenswürdig iſt, und von ihm mit folgenden auszeichnenswerthen Worten beſchloſſen wird: Nos curationem morborum praxi reſeruabimus, quomodo autem eam praeſtabimus, dies et Deus docebit. Enimuero in diſſertationibus academicis omnes ad vnum fere morbi curantur, qui in lecto facile perimunt. Quare ſi medicus morbos recte internoſcere et curare vult, oculos apertos habeat oportet. Facies nempe eſt ſpeculum, vt oſtendimus, in quo morbos internos ſpectamus. Nihil mirandum igitur, ſi ars haec catoptrica, artis imperitos, in iudicio de morbis, fallat.

cher Zeit an er bis an ſein 1744 erfolgtes Lebensende dem Collegio patacenſi, als Rector, vorgeſtanden: Seine herausgegebene Schriften ſind:

Compendium philoſophiae naturalis.

Tyrocinium propheticum in caput XXXVIII. Iobi illuſtrandum.

Arboris ſcientiae boni et mali in vite ſerali inueſtigatio.

Und ein, in ungariſcher Sprache gedrucktes, Buch von dem wahren Sinn der Worte der Einſetzung des heiligen Abendmahls.

Nach einiger Zeit verließ er die Schweiz, und begab ſich nach Holland; da er ſich denn noch eine Zeitlang zu Leiden und Uetrecht aufhielt, darauf aber die Rückreiſe in ſein Vaterland antrat, und im Jahre 1750 glücklich zu Hauſe wiederanlangte. Es verfloß etwa ein Jahr, da ihm die Profeſſion der Weltweisheit, und auch insbeſondre des Rechts der Natur, bey dem Gymnaſio zu Debreczin*) angetragen wurde, welche er annahm, und ſich mit einer vornehmen Rathsherrn Tochter daſelbſt verheirathete.

*) Die Lehrer des dortigen Gymnaſii ſind anitzo neben ihm:

Herr Stephanus Szylagyi, *Mart. Fil.* der Gottesgelehrtheit.

Herr Stephanus Szylagyi, der Rechte und Geſchichte.

Herr Stephanus Szathmari, der griechiſchen Sprache und der Literatur.

Herr Johann Szaguary, der Philologie.

Bey dem Gymaſio zu Clauſenburg lehren:

Herr Franciſcus Tzepregi die Gottesgelehrtheit.
Herr George Vereſtoi die Sprachen, und
Herr George Huſzti.

Geſchichte
des Herrn
Elias Bertrand,

erſten reformirten Predigers zu Bern,
der königl. preußiſchen Akademie zu Berlin,
der königl. großbritanniſchen zu Göttingen, und der churfürſtlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes.

Es ſind drey Herren Bertrand, welche ſich gegenwärtig in der gelehrten Welt einen rühmlichen Namen erworben haben; nämlich Herr Ludewig Bertrand zu Genf, der königl. preußiſchen Akademie Mitglied, welcher ſich eine Zeitlang zu Berlin, unter Anführung des hochberühmten Herrn Prof. Euler, und des Herrn Bergraths Lehmann, in den mathematiſchen und phyſicaliſchen Wiſſenſchaften eine Vollkommenheit erworben, auch verſchiedene Proben derſelben, und unter andern das examen des reflexions de Mr. le Chavalier D'Arcy ſur le principe de la moindre action, in den *Memoires* der preußiſchen Akademie 1753. p. 310. an das Licht geſtellet hat. Herr Johann Bertrand, Prediger zu Orben in der Schweiz, welcher ſich durch verſchiedene Ueberſetzungen nützlicher Werke bekannt gemacht; und Herr Elias

Ber-

Bertrand, dessen Bruder, Prediger zu Bern. Von diesem können wir folgende kurze Nachricht ertheilen.

Er hat das Licht dieser Welt im Jahre 1712 zuerst erblicket. Sein Fleiß ist von Jugend auf sehr groß gewesen, und schon auf der Schule und auf Akademien unterschied er sich vor Andern durch den Wachsthum seiner Erkenntniß. Er widmete sich gänzlich den theologischen und philosophischen Wissenschaften. Zu Lausanne disputirte er unter dem seligen Küchat. Seine Disputation ward angefochten, aber auch zureichend vertheidiget. Seit vielen Jahren bekleidet er nun schon das Predigtamt bey der französischen Gemeine zu Bern, deren Dechant, oder erster Prediger, er etwan vor einem Jahre geworden ist, und allwo er in einer allgemeinen Hochachtung stehet.

Seine Schriften, um deren willen wir dieses Wenige vorabgelassen haben, sind ein billiger Beweggrund gewesen, daß die gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Göttingen, Leipzig und Maynz, (Herr Formey setzet in der France litteraire Erfurt hinzu,) ihn, als ihr Mitglied, mit sich vereiniget haben. Sie sind folgende:

Tentamen philosophicum de cultu diuino: vbi etiam illa expenduntur, quae de hoc argumento habet celebris ille libellus *Les Mœurs* inscriptus. In dem *Muſæo Heluet. Partic. XIII. p. 35-58.* Herr Bertrand beweiset aus dem Rechte der Natur die Nothwendigkeit des öffentlichen Got-

tes-

tesdienſtes, gehet die Theile deſſelben, Gebet, Lob, Dankſagung, Eid und Gebärden kürzlich durch, und bringet etwas von der Abgötterey und dem Aberglauben bey. Hierauf widerleget er die Gedanken des Herrn Advocaten, Franz Vincent Touſſaint, welche er in ſeinem Buche *les moeurs* S. 60. u. f. vorgetragen hat, daß der inwendige Gottesdienſt ein Werk der Pflicht, der äußerliche aber nur ein Werk des Wohlſtandes ſey; daß jener unveränderlich ſey, dieſer aber von den Sitten und der Zeit abhänge; daß ferner, wenn eine Wahl zu treffen wäre, ſolche darinn beſtünde, daß unter denen willkührlichen Zeichen die deutlichſten und verſtändlichſten müßten vorgezogen werden; und daß endlich ein Menſch, welcher allein auf der Erden lebete, keinen äußerlichen Gottesdienſt zu leiſten nöthig haben würde, weil derſelbe nicht mit Beziehung auf Gott eingeſtellet ſey, ſondern um die Glieder der Geſellſchaft durch die öffentliche Bekenntniß einer und derſelben Religion mit einander zu vereinigen.

Obſeruationes, quibus cel. IAG. ELSNERI diſſertatio apologetica de ſtella ſolis magis viſa modeſto examini ſubjicitur, atque V. Cel. I. G. ALTMANNI ſententia nouis ſtabilitur rationibus. *Muſaeo Heluet. Partic. XXI. num. 6.* Der ſelige berühmte Herr Doctor Elſner hat in einer deſſ. de ſtella magis viſa in denen von dem ſeligen Herrn Doctor Iken herausgegebnen *ſymbolis liter. Tom. I. P. II. p. 43.* behauptet, daß der Stern, den die Weiſen aus dem Morgenlande bey der Geburt des Heylandes geſehen, nicht vor iedermanns Augen an dem,

dem Himmel geſtanden ſey, ſondern von denen Weiſen allein, denen die Bedeutung deſſelben offenbaret worden, ſey geſehen worden. Dieſe neue Meynung misfiel dem berühmten ſchweizeriſchen Gottesgelehrten, dem Herrn Altmann, welcher dieſelbe in einer dem *Muſaeo Helvet. Partic. XV.* eingerückten Abhandlung umzuſtoßen ſuchte. Herr Eſſner bekam einen, nur mit den Anfangsbuchſtaben B. S. C. E. A. R. genannten, Vertheidiger, deſſen diſſ. apologetica in der *Partic. XVII. p. 71.* zu leſen iſt. Dieſen beſtreitet Herr Bertrand hinwiederum in gemeldeter Abhandlung, und beſtärket die Meynung des Herrn Altmann, daß beſagter Stern, eine Fackel oder Licht in dem untern Theile der Atmoſphäre geweſen ſey.

Trois Sermons prononcés à Berne, à l'occaſion de l'heureuſe decouverte d'une conſpiration contre l'etat. Deux dans l'egliſe Françoiſe par ELIE BERTRAND, Paſteur; et l'autre dans l'egliſe cathedrale par M. I. G. ALTMANN M. de I. C. et Profeſſeur en Grec et en Morale. Lauſanne 1749. Octav. 9 B. Die erſte Rede ſtellet die Pflichten der Unterthanen gegen ihre höchſte Obrigkeit vor, aus Sprüchw. 24, 21. 22. Die zwote, die Wünſche und das Gebet der Unterthanen für ihre höchſte Obrigkeit, aus 1 Tim 2, 1. 2. 3. und die dritte, ſo aus dem Deutſchen überſetzt worden, handelt über Pſalm 95, 7. 8. die Wohlthaten Gottes und die Pflichten der Menſchen ab.

Memoires ſur la ſtructure interieure de la terre. Zürich. Octav. 166 S. Es ſind drey Abhand-

handlungen, deren die erste die vornehmsten Erscheinungen, so den innern Bau der Erde betreffen, in sich fasset. In der zwoten werden die vornehmsten Hypotheſen, so man, um die Ursachen solcher Erscheinungen zu erklären, ausgedacht hat, untersuchet; und in der dritten träget Herr Bertrand seine eigene Gedanken darüber vor. Als einen Anhang, lieſet man einen Brief an den Herrn Prof. Formey, worinn das Lehrgebäude des Telliamed, von der Verminderung des Meeres, und des Herrn Sulzer Theorie des Ursprunges der Berge untersuchet werden. Man findet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. XII. P. 2. p. 413.* einen wohlgefaßten Auszug aus diesem Buche. S. auch *nova acta erud. Lipſ. 1753. p. 227.* und Zuverläſſige Nachr. 1755. 436. S.

Inſtructions Chretiennes, ou abregé du Catechiſme. Zürich 1753. Octav. Es iſt nicht zu leugnen, daß die meisten bisherigen Catechiſmusbücher der Reformirten, (deren gelehrte Geſchichte der Herr Doctor Köcher zu Jena ohnlängſt geliefert hat,) ihre Fehler haben. Gelehrte und gottſelige Männer haben insbesondre zweyerley daran auszuſetzen gefunden. Einige sehen einer ſtreitenden Gottesgelehrtheit ähnlicher, als einem Unterrichte in den Gründen der chriſtlichen Religion; Fragen, welche das Weſen der Religion wenig oder gar nicht betreffen, werden als Grundwahrheiten der Lehre zur Gottſeligkeit vorgeſtellt, und dahingegen die Hauptwahrheiten von Gott und deſſen Vollkommenheiten, von der Nothwendigkeit

des

des Gottesdienſtes, von der Unſterblichkeit der Seele, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, ſind ausgelaßen, oder werden auf eine verkehrte Weiſe vorausgeſetzet. In andern ſind viel zu wenig Sprüche der heiligen Schrift angebracht; es ſcheinet ſelbſt man habe die bibliſchen Redensarten zu vermeiden geſuchet, und die Lehrſtücke und Geheimniſſe werden zu dunkel und zweydeutig vorgetragen. Beydes hat Herr Bertrand in dieſer ſeiner Unterweiſung der chriſtlichen Religion zu vermeiden getrachtet. Eine jede Antwort iſt mit einem Spruche aus der Bibel bewieſen oder erläutert. Bey denen Kindern könnte der Anfang blos mit Erlernung dieſer Sprüche gemacht werden. Die Fragen ſtehen in dieſem kleinen Cathechiſmus am am Rande, und dienen zugleich zur Anzeige des Inhalts der Artickel, und die Antworten können als eine aneinanderhangende Abhandlung in eins weg geleſen werden. Das Werk iſt in drey Theile, die Theile ſind hinwiederum in Abſchnitte, und und die Abſchnitte in Kapitel, eingetheilet, und es herrſchet durch und durch eine ſchöne Ordnung und Deutlichkeit in dem Vortrage der chriſtlichen Wahrheiten. Ein mehres kann man in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 104.* davon nachleſen. Es iſt ſo wohl aufgenommen worden, und hat einen ſo ſtarken Abgang gehabt, daß innerhalb drey Jahren drey Ausgaben deſſelben aus der Preſſe gekommen ſind. Die letzte iſt um ein merkliches vermehret worden. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 57.* Es muß übrigens dieſes Werk nicht ver-

vermenget werden mit der, in fünf Octavbänden an das Liche getretenen, inſtruction chrecienne des Herrn Prof. Vetner zu Genf, wider welche Herr Kraft in ſeiner theolog. Bibliothek einen Anfall gethan hat, und wovon man die *nouv. bibl. Germ. Tom XVIII. P. I. p. 153. P. II. p. 308.* und die berliniſchen vermiſchten Abhandlungen und Urtheile über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit 1 Th. nachſehen kann.

Eſſais ſur les uſages des montagnes, avec une lettre ſur le Nil, Zürich 1754. Octav 412 S. ohne die Vorrede und Zuſchrift. Die Berge gehören weſentlich zum Bau unſrer Erdkugel; ſie ſind das Werk der weiſen und wohlthätigen Hand Gottes. Ein Haller erhebet mit Recht die Schönheiten derſelben. Dieſe Schönheiten der Berge ſind keine unfruchtbaren Zierrathen, ſondern ſie haben vielfältigen Nutzen. Sie halten die Oberfläche der Erde feſte; ja es iſt wahrſcheinlich, daß ſie auch das Gleichgewicht der Erdkugel in ihrer Drehung und ihrem Umlaufe erhalten. Die Oberfläche der Erde hat durch dieſe Ungleichheiten anſehnliche Vermehrungen erhalten. Sie dienen zu natürlichen Bollwerken, welche die Völker von einander ſcheiden und beſchirmen. Sie befördern auf mannigfaltige Weiſe die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit der Menſchen. Die ihnen eigene Pflanzen und Thiere haben gleichfalls ihren vielfältigen Nutzen. Ohne die Berge würden keine wäſſerige meteora ſeyn; die Winde würden jederzeit gleich, allgemein und beſtändig ſeyn; ſogleich würde die

ganze Natur welk und ohnmächtig ohne Umlauf und ohne Leben seyn. An der Entstehung der Quellen, Brunnen und Flüsse haben die Berge den größten Antheil. Sie sind eben so nothwendig um die Gewässer über der Erde zu zertheilen, als dieselben in ihrem Laufe zu erhalten. Die Hölen und unterirdischen Löcher der Erde sind nothwendige Gefäße, um das auswendige Wasser aufzufangen, und das inwendige zu behalten. Diese und andere wichtige Dinge werden in diesem Werke überaus schön, gründlich und anmuthig abgehandelt, und man findet darinn, außer einer großen Anzahl neuer Anmerkungen und witziger Muthmaßungen, alles, was die besten Naturforscher von dem Nutzen der Berge gesagt haben, in der besten Ordnung bey einander; womit die dringendsten Beweggründe zur Erkenntniß und Verherrlichung des Schöpfers verknüpft sind. Am Ende findet sich ein Schreiben an den königlich-pohlnischen Herrn Legationsrath von Vatel, worinn von den Ueberschwemmungen des Nils und dem Nutzen der Berge in Abyssinien gehandelt wird. S. *Nouv biblioth. Germ. Tom. XV. P. I. p. 47.* und *noua acta erud. 1754. p. 615.*

Lettre sur l'irritabilité *Hallerienne*. Dieses Schreiben an den Herrn Professor Formey stehet in gemelder *biblioth. p. 299-314.* Die von dem Herrn Doctor Tissot zu Montpellier 1755. zu Lausanne an das Licht gestellte französische Uebersetzung derjenigen Abhandlung von der Reizbarkeit und den reizbaren Theilen der Thiere, welche der Herr Präsident von Haller den 22 April 1752. der

göttin-

göttingiſchen Akademie der Wiſſenſchaften mitgetheilet hat, hat unſern Gelehrten Gelegenheit gegeben, die Gedanken des Herrn von Haller kurz zuſammenzufaſſen, und die ſeinigen darüber zu entwerfen. Zugleich giebt er auch eine kurze Nachricht von folgenden Werke des Herrn Tiſſot: L'inoculation juſtifiée, ou diſſertation pratique et apologetique ſur cette methode, avec un eſſais ſur la muë de la voix. Lauſanne, Octav. 1754.

Memoires pour ſervir a l'hiſtoire des tremblemens de terre de la Suiſſe, principalement pour l'anné MDCCLV. Avec quatre Sermons prononcées à cette occaſion, dans l'egliſe Francoiſe de Berne. 1756. Octav 220 S. Beyde hier zuſammengedruckte Werke hatten ſchon zuvor ein iedes beſonders das Licht geſehen, und die Predigten insbeſondre waren, ſchon zu verſchiednenmalen, zu Genf aus der Preſſe gekommen. Der gelehrte Herr Bertrand führet anfänglich in dem Memoire die verſchiedenen Meynungen der Naturkündiger von Entſtehung der Erdbebungen an; er zeiget, wie unzureichend dieſelben ſeyn, um dieſe Erſcheinung zu erklären, und giebet Hoffnung etwas gewiſſeres davon an den Tag zu bringen. Vorläufig erinnert er, daß die Erdbeben, ſowohl ihren natürlichen Nutzen, als auch ihre ſittlichen Abſichten, haben, und gehet das Vornehmſte von beyden durch. Hierauf beſchreibet er verſchiedene Erdbebungen, welche vornehmlich in der Schweiz gefühlet worden.

Der Predigten ſind vier an der Zahl. Die erſte iſt, den 30 November 1755, auf erhaltne Nachricht von der Verwüſtung der Stadt Liſſabon, gehalten, über Jerem. 22, 8. Die zwote zeiget, aus Hiob 28, 28. daß die Furcht des Herrn die wahre Weisheit ſey. In der der dritten, über Pſalm 102, 26. 27. wird die Veränderlichkeit der Welt, die Unveränderlichkeit Gottes, und die Beſtändigkeit des Gläubigen, vorgeſtellet und angedrungen. Die vierte über Jeſ. 63, 7. handelt von der Güte Gottes, von der Undankbarkeit des Sünders, und der Dankbarkeit der Gläubigen. Sie ſind Zeugen des Geiſtes und der Kraft, womit dieſer berühmte Prediger lehret. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 43.*

In eben dieſer Monatſchrift *Tom. II. P. II. p. 451.* lieſet man von ihm Projet d'une nouvelle Edition du nouveau teſtament avec les reflexions morales du R. Pere Pasquier Quesnel abregées. Er will nämlich das queſnelliſche neue Teſtament, welches er ſehr erhebet, ſo wieder an das Licht ſtellen, daß erſtlich, alles, was einem Proteſtanten anſtößig ſeyn kann, herausbleibe. Zweytens, das Unnöthige und Wiederhohlte, gleichfalls weggelaſſen werde. Drittens, die Nachrichten, die Vorreden, die Zeugniſſe und Befehle, ſo zum Vortheile dieſes Werkes ertheilet worden, das Regiſter der Vorleſungen bey der Meſſe, und der am Rande befindliche Text der vulgata, nicht weniger zurückbleiben. Vierterns, auch einige unerhebliche und nicht an ihrem

Orte

Orte ſtehende Anmerkungen abgeſchnitten, fünftens, mit denen Eintheilungen einige Veränderungungen gemacht, ſechſtens, einige Erläuterungen des buchſtäblichen Sinnes hinzugefügt, und endlich die monſiſche Verſion hin und wieder ausgebeſſert werde. Wir ſtimmen dem Herrn Prof. Formey willig bey, daß Herr Bertrand denen, welche die Religion lieben, eine ausnehmende Gefälligkeit erzeigen werde, wenn er dieſen Entwurf zur Ausführung bringet.

Sermon ſur *Eph. IV*, 11. 12. Dieſe Predigt iſt bey Gelegenheit der Bekanntmachung der Wahl des Herrn Joh. Phil. du Toit, zum Diaconus des Herrn Dechanten, gehalten worden, und handelt von der Einſetzung und dem Zwecke des Predigtamtes.

Uebrigens ſind auch noch verſchiedene andre Aufſätze aus der Feder unſers Gelehrten gefloſſen, welche hie und da in den Journalen befindlich ſind.

Geſchichte
des
Herrn Alexius Clairaut,

der königlichen franzöſiſchen Akademien der Wiſſenſchaften zu Paris und Toulouſe, der königlichen großbritanniſchen zu London, der königlichen Preußiſchen zu Berlin, der königlichen ſchwediſchen zu Stockholm, und des bologniſchen Inſtituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercenſors zu Paris.

Je mehr die mathematiſchen Wiſſenſchaften als gründliche Erkenntniß der Menſchen befördern, je gemeinnützlicher ſie der menſchlichen Geſellſchaft ſind, und je mehr ihnen insbeſondre unſere gegenwärtige Zeiten zu danken haben, deſto mehr Achtung, Ehrfurcht und Ruhm verdienen auch diejenigen gelehrten Männer, welche ſich in denenſelben beſonders hervorthun, und ſich durch ihre Bemühungen und Entdeckungen einen großen Theil der Welt zu vielem Danke verpflichten. Unter dieſen verdienet unſtreitig derjenige Gelehrte eine hohe Stelle, deſſen berühmten Namen wir eben vorangeſetzet haben. Da nun die in dem gelehrten

ten Frankreich *) von ihm befindliche Nachricht sehr kurz und unerheblich ist, und wir in den Stand sind gesetzet worden, dieselbe etwas vollständiger zu ertheilen, so haben wir solches, ohnerachtet einiger Mängel, welche sie noch haben möchte, nicht länger aufschieben wollen.

Herr Clairaut hat im Jahre 1713 zu Paris das Lebenslicht erblicket. Sein Herr Vater, welcher daselbst die mathematischen Wissenschaften mit vielem Ruhme lehrte, leitete ihn schon in der zartesten Kindheit in die Anfangsgründe der Erkenntniß hinein, und führte ihn vornehmlich, nebst seinem jüngern Herrn Bruder, mit unermüdetem Fleiße zu den mathematischen Wissenschaften an. Seine Mühe ward ihm überaus wohl belohnet. Beyde seine Söhne nahmen mit einer verwunderungswürdigen Geschwindigkeit darinn zu, und

*) La France literaire par Mr. Formey, p. 142. Von diesem beliebten Werke ist Herr Franz Joachim du Port du Tertre der erste Verfasser, welcher es 1752 herausgab. Ueber die zwote Ausgabe 1754 führte der Herr Abt Desbrailles die Aufsicht. Die dritte von 1756 wird ihm gleichfalls von Einigen zugeschrieben. Der Buchhändler Duchesne zu Paris meldet aber in einem Vorberichte, daß der Herr Abt de la Porte die Muhwaltung bey derselben übernommen habe. Diese Ausgabe hat Herr Formey bey seiner berlinischen, welche noch in demselben Jahre, obschon auf dem Titel 1757 stehet, an das Licht getreten, zum Grunde geleget, und solche mit verschiedenen Artikeln und Zusätzen bereichert.

zwar dergeſtalt, daß der älteſte, unſer Gelehrte, ſchon im Jahre 1726, in einem Alter von zwölf Jahren und acht Monaten, und der jüngere, einige Jahre hernach, 1730*), der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften die ſchönſten Proben ihrer ungemeinen Erkenntniß vorzulegen, ſich getrauen konnten. Die ziemlich weitläuftige Abhandlung, welche unſer Herr Clairaut in der Verſammlung der Akademie vorzuleſen die Ehre hatte, betraf vier neue, von ihm ſelbſt erfundene, geometriſche Krümmen, die Weiſe, wie ſie entſtehen, ihre Eigenſchaften, und ihren Gebrauch und Nutzen; welches alles in der ſchönſten Ordnung und mit vieler Zierlichkeit ausgeführet war. Das Urtheil, welches die Akademie darüber fällte, war wörtlich dieſes: Ehedem würden dergleichen Ausführungen den geſchickteſten Meßverſtändigen Ehre gebracht haben, und heut zu Tage kommt ein Theil des Lobes derſelben der Vortrefflichkeit der neuen Lehrarten, ein Theil aber der beſondern Neigung und Geſchicklichkeit eines Kindes zu **).

Eine ſo ſeltene und ſo vorzügliche Ehre konnte dem edlen Gemüthe des jungen Herrn Clairaut nicht anders, als zum ſtärkſten Sporne, dienen, auf

*) Methode de former tant de triangles, qu'on voudra, de ſorte que la ſomme des quarrés des deux cotés, ſoit double, triple, quadruple &c. *Hiſt. de l'academie royale des Sciences*, 1730. *p.* 132.

**) Hiſtoire de l'academie royale des ſciences. 1726. pag. 61.

auf dem einmal betretenen Wege immer emsiger fortzulaufen. Er that solches mit so gewünschtem Erfolge, daß er nicht nur vollkommen im Stande war, Andern in allen Theilen der Mathematik den begehrten Unterricht zu geben, sondern auch ohngefähr vier Jahre hernach in dem sechzehnten seines Alters eine andere, von seinen überaus tiefen Einsichten in die schwersten geometrischen Aufgaben zeigende, Schrift, unter dem Titel: recherches sur les courbes à double courbure, an das Licht treten ließ. Sie ward mit allgemeinem Beyfall der ächten Kenner aufgenommen. Verschiedene der gelehrtesten Männer ließen ihre Zeugnisse und Glückwünsche dazu öffentlich in den Druck gehen, und vergaßen dabey nicht, ihm billigsterma-ßen eine der ersten Stellen unter den frühzeitigen Gelehrten, und unter den Zierden seines Vaterlandes, anzuweisen und einzuräumen.

Herr Clairaut blieb zu Paris, und die Akademie, deren Mitglied er war, hatte einen ihrer geschäfftigsten Mitarbeiter an ihm, bis in das Jahr 1736, da er, als einer derjenigen dortigen Stern- und Meßverständigen, welche am meisten bemühet waren, die wahre Figur der Erde zu bestimmen, und eine, unter den Polen anzustellende, Abmessung vorgeschlagen hatten, in Gesellschaft des Herrn Präsidenten von Maupertuis, und derer Herren Camus, le Monnier und Outhier, wie auch des bereits verstorbenen Professors, Arid. Celsius*),

*) Vergl. Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, 3 Th. S. 90.

zu Upsal, die weltbekannte Reise nach Schweden, und nach der in Westbothnien gelegenen Stadt, Torneå, unternahm. Diese Reise, welche über Duinkirchen zu Schiffe nach Stockholm gieng, haben theils der Herr von Maupertuis in seinem Buche: la figure de la terre determinée &c. und in den memoires de l'academie royale des sciences, 1737. p. 538, theils Herr Outhier in seinem journal d'un voyage fait au Norden 1736 et 1737. theils endlich der selige Celsius in einer, in schwedischer Sprache gedruckten, Nachricht umständlich beschrieben. So wichtig dieselbe ist, so werden wir uns doch dieses mal bey der Beschreibung derselben nicht aufhalten, weil wir gesonnen sind, in der Geschichte des Herrn Präsidenten der berlinischen Akademie, wozu wir nächstens den sichersten und richtigsten Stoff zu erhalten Hoffnung haben, das Vornehmste davon beyzubringen. Der Herr Präsident bezeuget von seinen Herren Reisegenossen, daß, wenn er von ihrem Muth und von ihrer Geschicklichkeit reden wollte, man sehen würde, daß die Reise, welche sie unternahmen, so schwer sie auch zu seyn scheinen konnte, mit ihnen leicht zu verrichten gewesen *).

Nachdem Herr Clairaut im Jahre 1737 von dieser beschwerlichen Reise glücklich zu Paris wieder angelanget war, kehrte er ohnverzüglich zu seinen vorigen Beschäfftigungen zurück. Sein Briefwechsel mit Gelehrten in allen Welttheilen ward sehr

*) Memoires de l'academie &c. p. 542.

sehr weitläuftig. Insbesondre unterhielt er denselben mit dem Herrn de la Condamine, welcher damals mit den Herren Godin und Bouguer noch zu Quito war, um unter dem Aequator dieselbe Abmessung zu verrichten, welche jene Gesellschaft zu Torneå verrichtet hatte. Er bestärkte denselben in seinem Vornehmen, mit der Abmessung der Mittagslinie den Anfang zu machen, und dieser hat sich nachgehends seines Briefes zu seiner Vertheidigung wider den Herrn Bouguer bedienet *). Jedoch, auch von dieser Unternehmung hoffen wir zu einer andern Zeit das Vornehmste zu erzählen. Je mehr sich der Ruhm des Herrn Clairaut ausbreitete, desto mehr beeiferten sich die vornehmsten gelehrten Gesellschaften in Europa, sich näher mit ihm zu vereinigen. Bey der Akademie der Wissenschaften in seiner Vaterstadt erhielt er die Stelle eines Pensionairs in der mechanischen Classe, und nicht nur die Gesellschaft der Wissenschaften, der Aufschriften und freyen Künste zu Toulouse, sondern auch die königl. großbritannische zu London, die königl. preußische zu Berlin, die königl. schwedische zu Stockholm, und das bolognische Institutum, schätzten es sich zur Ehre, ihn, eine nach der andern, zu ihrem auswärtigen Mitgliede zu ernennen. Auch ernannte ihn sein König, auf den Vorschlag der Akademie der Wissenschaften, zum Censor der mathematischen Bücher und Schriften. Den Preis, welchen die russisch-kayserliche Akademie

*) Supplement au Journal historique, &c. Paris 1750.

mie zu Petersburg im Jahre 1749 auf die Uebereinſtimmung der ungleichen Bewegungen des Mondes mit der Theorie des Neuton, und die wahre Theorie dieſer ungleichen Bewegungen, geſetzt hatte, erhielt Herr Clairaut, und ſeine Preisſchrift wurde, der Gewohnheit zufolge, aus der Kayſerlichen Buchdruckerey daſelbſt 1752 an das Licht geſtellet.

Die herausgegebene Schriften, wodurch ſich unſer Gelehrter bereits einen immerwährenden Ruhm erworben hat, beſtehen theils aus beſondern Werken, theils aus Abhandlungen, ſo den Arbeiten derer verſchiedenen gelehrten Geſellſchaften, deren Mitglied er iſt, und vornehmlich der pariſiſchen, einverleibet ſind. Die erſten ſind folgende:

Recherches ſur les courbes à double courbure, Paris 1731 groß Quart, 15 Bog. nebſt ſechs Kupferſtichen. In den *nouis act. erud.* 1733. *p.* 310-316. iſt dieſe Schrift ausführlich recenſiert.

Elemens de geometrie, 1741 Paris, Octav.

Theorie de la figure de la terre, tirée des principes de l'hydroſtatique, Paris 1743, groß Octav. 1 Alphabet. Dieß Werk wird recenſiert in den *nou. actis erud.* 1745, *p.* 644-655, allwo auch bis 659 eine Zugabe darüber befindlich iſt. S. auch *biblioth. raiſonnée Tom. XXXIX. p.* 189-190. nicht weniger das *journal des Savans*, und viele andere gelehrte Monatſchriften und Zeitungen, in welchen allen demſelben ein ausnehmendes Lob beygelegt wird.

wird. Es iſt mit eine Frucht derer, unter den Polen geſchehenen, Erdmeſſungen.

Piéce, qui a remporté le prix de l'academie impériale des Sciences de *St. Petersbourg*, propoſé en 1750 ſur la queſtion: *Si toutes les inegalités, qu'on a obſervées dans le mouvement de la lune, s'accordent avec theorie* Newtonienne, *ou non? et quelle eſt la vraye theorie de toutes les inegalités, dont on peut deduire exactement pour un inſtant quelconque propoſé le lieu de la lune?* Petersburg 1752, Quart. 92 S. Man kann davon ſehen *nouv. bibliotb. germ. T. XI. P. II. p.* 379. und *nova acta erud.* 1753. *p.* 126.

Tables de la lune calculées ſuivant la theorie de la gravitation univerſelle, Paris 1754.

In den memoires de l'academie royale des Sciences finden ſich folgende Aufſätze von ihm:

1731.

Nouvelle maniere de trouver les formules des centres de gravité, ſo den fünften May übergeben worden, *p.* 226-231.

Sur les courbes, que l'on forme en coupant une ſurface courbe quelconque, par un plan donné de poſition, den zwölften Dec. *p.* 680-694.

1732.

Des epicycloides ſphériques, *p.* 392-407.

Maniere de trouver courbes algebriques et reſtifiables ſur la ſurface d'un Cone, *p.* 530-535.

Solution

Solution d'un probleme de geometrie de Mr. CRAMER, *p.* 601-603. Dieſer große Meßverſtändige hatte dem Herrn Clairaut die Aufgabe zugeſandt, und ihn um die Auflöſung derſelben erſuchet. Herr Nicole hat ſeine Auflöſung hinzugefüget.

1733.

Sur quelques queſtion *de maximis et minimis*, *p.* 258-271.

Determination geometrique de la perpendiculaire à la meridienne tracée par Mr. CASSINI, avec pluſieurs methodes d'en tirer la grandeur & figure de la terre, *p.* 564-579.

1734.

Solution de pluſieurs problemes, ou il s'agit de trouver des courbes, dont la proprieté conſiſte dans une certaine relation entre leurs branches, exprimée par une Equation donnée, *p.* 268-295.

Remarques ſur la methode de Mr. FONTAINE, pour reſoudre le probleme, ou il s'agit de trouver une courbe, qui touche les cotés d'un Angle conſtant, donc le ſommet gliſſe dans une Courbe donnée, *p.* 729-738. Die Antwort des Herrn Fontaine folget gleich darauf.

1735.

Sur la nouvelle methode de Mr. CASSINI, pour connoitre la figure de la terre, *p.* 156-163.

Examen

Examen des differentes Oſcillations, qu'un corps ſuſpendu par un fil peut faire, lorſqu'on lui donne une impulſion quelconque, *p.* 382-407.

Examen de la réponſe de Mr. FONTAINE, à mes objections contre ſa methode pour trouver une Courbe, qui touche continuellement &c. *p.* 755-760.

1736.

Solution de quelques problemes de Dynamique, *p.* 1-32.

Sur la meſſure de la terre par pluſieurs Arcs de Meridien pris à differentes Latitudes, *p.* 153-166.

1737.

De l'aberration aparente des étoiles, cauſée par le mouvement progreſſif de la lumiere, *p.* 285-318.

1738.

Des Centres d'Oſcillations dans les milieux reſiſtans, *p.* 227-241.

1739.

Suite d'un memoire donné en 1733, qui a pour titre: *Determination geographique de la perpendiculaire à la meridienne etc. p.* 109-128.

Sur les explications *Carteſienne* et *Newtonienne* de la réfraction de la lumiere, *p.* 350-374.

Sur la maniere la plus ſimple d'examiner, ſi les étoiles fixes ont une parallaxe, & de la determiner exactement, *p.* 490-507.

Recherches generales ſur le calcul integral. *p.* 577-594.

1740. De

1740.

De la Spirale d'Archimede decrite par un mouvement pareil à celui, qui donne la Cycloide, & de quelques autres Courbes de meme genre, *p.* 208-221.

Probleme phyſico-mathematique, *p.* 359-375.

Sur l'integration, ou la conſtruction des Equations differentielles du premiere ordre, *p.* 417-461.

1742.

Sur quelques principes, qui donnent la ſolution d'un grand nombre de Problemes de Dynamique, *p.* 1-69.

1743.

De l'Orbite de la Lune, dans le ſyſteme de Mr. NEWTON, *p.* 22-41.

1745.

Du ſyſteme du monde dans les principes de la gravitation univerſelle, *p.* 465-518.

Réponſe aux Réflexion de Mr. DE BUFFON, ſur la Loi de l'attraction & ſur le mouvement des Aſpides, *p.* 760-789.

Hierauf erſchien *p.* 793. Addition au memoire, qui a pour titre: *Réflexions ſur la Loi de l'Attraction par Mr.* DE BUFFON. Wogegen Herr Clairaut wiederum Verſchiedenes erinnerte in einem Avertiſſement au ſujet des memoires, qu'il a donnés en 1747 & 1748 ſur le ſyſteme du monde dans les principes de l'attraction, *p.* 830-832. Imgleichen

Répon-

Réponſe à la replique de Mr. DE BUFFON, p. 832. Dieſer gab darauf

Seconde addition au Memoire, qui a pour titre: *Reflexion ſur la Loi de l'attraction*, p. 834. Und auch dieſen Aufſatz beantwortete unſer Gelehrte nochmals in der gleich darauf folgenden

Réponſe au nouveau Memoire de Mr. DE BUFFON, p. 839.

Von allen dieſen gelehrten Abhandlungen findet man die beſten Nachrichten in den *novis actis eruditorum*, und dem *Journal des Savans*, in welchem letztern beynahe durchgehends die Abhandlungen des Hrn. Clairaut zu den weitläuftigſten Auszügen aus den übrigen ſind ausgeſuchet worden. Ueberdem ſind auch noch in der hiſtoire de l'academie royale von verſchiedenen andern Erfindungen*) und Aufſätzen, welche er der Akademie mitgetheilet, Nachrichten und Auszüge gegeben worden. Die folgenden Theile werden ohne Zweifel, wenn ſie an das Licht treten, noch mehr Früchte ſeines unermüdeten Fleißes ausliefern.

In den miſcellaneis Berolinenſibus und deren continuat VI. ſiue Tomo VII. findet ſich auch von ihm ein Aufſatz, unter der Aufſchrift:

Methodus generalis inueniendi catenarias.

Im

*) Man kann auch davon nachſehen des Herrn Ludewig. Godin Machines & inventions approuvées par l'academie des Sciences &c. Paris 1735.

Im andern gleichmäßigen Sammlungen werden ohne Zweifel noch mehrere anzutreffen ſeyn, welche wir aber für dieſes mal nicht anzeigen können.

Den erſten Febr. 1757.

* *

Geſchichte

des Herrn

Simon Pelloutier,

königl. preußiſchen Conſiſtorialraths, Predigers bey der franzöſiſchen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des franzöſiſchen Gymnaſii, und der königl. Akademie der Wiſſenſchaften ordentlichen Mitgliedes, und Bibliothekarius zu Berlin.

Der Herr Conſiſtorialrath Pellouter gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche, ſobald ſie etwas gelernet haben, nicht ſäumen, der gelehrten Welt durch ihre Schriften bekannt zu machen, daß ſie da ſind; noch auch zu denen, welche manches Fach oder ſelbſt Schapp ihres Bücherſaales mit ihren eignen Werken zu füllen die Freude haben: er gehöret weder unter die Freyſchreiber, noch unter die Vielſchreiber. Dahingegen hat er ſich durch die geringere Anzahl ſeiner Schriften, welche er bey reiferen Jahren an das Licht treten laſſen, eine unterſchei-

erscheidende Stelle unter den wahren Gelehrten erworben. Herr Brucker hat ihn daher bereits im Jahr 1744. in seinem dritten Zehend mit Recht unter die Zierden des gelehrten Bildersaals aufgestellt. Seit dem aber hat Herr Pelloutier, in der Zeit von dreyzehn Jahren, seinen Ruhm noch weit mehr ausgebreitet, und wir haben anitzo doppelte Ursache, ihn aus unserm gelehrten Europa nicht zu vergessen, sondern vielmehr demselben seine Geschichte zur Ehre zu rechnen. Die Erzählung seiner Lebensumstände werden wir aus dem Bildersaal entlehnen, denselben aber auch zugleich das eine und das andere beyfügen. Seine Schriften werden wir vollständiger anzeigen, und eine umständlichere Nachricht, welches sie wohl verdienen, davon mitzutheilen beflissen seyn.

Der Ursprung und die Abkunft des Herrn Pelloutier verdienet einige Anmerkung. Er kömmt von den Waldensern her, und ist aus einer ansehnlichen französischen Familie entsprossen, welche länger, als zwey hundert Jahre, in dem kleinen Städtlein in Jausier, so in dem Thale Barcelonnette, in dem Lande Naudoise, gelegen, florieret, und die Kaufmannschaft getrieben hat. Seine Vorfahren, noch eine geraume Zeit vor der Reformation, waren alle dem Glaubensbekenntniß der Waldenser zugethan, und es war also in dieser Familie, lange vor dem aufgesteckten Lichte der Verbesserung der Lehre in der Kirchen, ein deutlicher Schein der evangelischen Wahrheit, welche auszubreiten der Herr Pelloutier den Beruf bekom-

men hat. Seine Vorfahren waren derselben also ergeben, daß sie darüber Vaterland, Gut und Vermögen mit großer Freudigkeit und tapferm Muth aufopferten. Als in dem 1623sten Jahr die Krone Frankreich dieses Thal an den Herzog von Savoyen abgetreten, mußten die darinn wohnende Reformirten bald die Bitterkeit der Verfolgung empfinden. Nachdem sie von diesem neuen Herrn auf verschiedene Weise in ihrer Religionsübung beunruhiget worden, wurde ihnen endlich befohlen, entweder ihre Religion zu ändern, oder aus dem Lande zu entweichen.

Unsers Herrn Pelloutier Großvater, von dem er den Taufnamen trägt, war so willig, um der Bekenntniß dieser Lehre willen, alles Zeitliche hintanzusetzen, daß, als er im gedachten Jahr Haus und Hof verließ, und sich nach Lion retirirte, er nichts mit sich davon brachte, als unter dem einen Arm seine Bibel, und an der andern Hand seinen Sohn, Johannes, von welchem unser Herr Pelloutier erzeuget worden ist. Auch dieser folgte dem eifrigen Exempel seiner Vorfahren nach. Denn als er sahe, daß die Reformirten in Frankreich nicht lange mehr zu bleiben hatten, ließ er sich die traurigen Vorboten der Widerrufung des Edicts von Nandes in Zeiten bewegen, sich nach Deutschland zu wenden. Dasselbige nahm ihn nicht nur willig in seinen Schoos auf, sondern bot ihm auch Gelegenheit dar, seine Handlung zu befestigen. Er kam im Jahr 1685. nach Leipzig, und daselbst erzeugte er unsern Herrn Pelloutier, der ihm den

27 Oct.

17 Octobr. alten Calenders im Jahr 1694. gebohren worden. Was für ein kräftiger Spron dieser Eifer seiner Vorfahren dem Herrn Pelloutier müsse gewesen seyn, dem Dienste des Evangelii, dem er sich hernach gewidmet, mit aller Treue sich aufzuopfern, ist leicht zu erachten, und wer ihn kennet, und seine bey einer christlichen und vernünftigen Mäßigung brennende Begierde die geoffenbarte Wahrheit auszubreiten weis, wird bekennen, daß sich derselbige in ihm verdoppelt habe.

Er hatte das Unglück, seinen Vater, da er kaum drey Jahr alt war, zu verlieren, der ihm in der größten Blüthe seiner Jahre entrissen wurde. Seine Mutter aber sorgte für seine Erziehung mit solchem Fleiß und Zärtlichkeit, daß sie dennoch wohl gerieth. Im Anfang des 1701. Jahres brachte sie ihn nach Halle, weil sich daselbst bequeme Gelegenheit fand, die von der Natur in ihn gelegten besondern Verstands- und Gemüthsgaben wohl und richtig bilden, und durch geschickten Unterricht vermehren zu lassen. Das in dieser Stadt florierende reformirte Gymnasium nahm diesen geschickten und lehrbegierigen Schüler auf, und es stund nicht lange an, als seine Lehrmeister merkten, daß seine mit einem sehr fähigen Verstande, lebhaften Witze und festen Gedächtnisse verknüpfte feurige Begierde, in das Innerste der Wissenschaften einzudringen, zeitige Früchte tragen würde. Sie wendeten derowegen alle Treue, Geschicklichkeit und Fleiß an, dieses Feld also zu pflügen, und den Saamen der Gelehrsamkeit zu rechter Zeit also auszustreuen, daß

eine frühzeitige Erndte erfolgen möchte. Ihre Hoffnung fand sich auch nicht betrogen. Er hatte die Jugendjahre, in welchen man den Unterricht der niedern Schulen abzuwarten pflegt, noch nicht zurückgelegt, als er schon tüchtig war, die Vorlesungen der großen Weltweisen, Thomasii, Gundlings und Rüdigers anzuhören. Wenn man aus des Herrn Pellourier dermaligen Gelehrsamkeit und Weise mit den Wissenschaften umzugehen, von seiner damaligen Art zu studieren, und den Grund zu legen, auf welchen er seine vortreffliche Erkenntniß gebauet hat, urtheilen und schließen darf, so muß er schon damals die Lehren der Weltweisheit dazu angewendet haben, ohne Vorurtheil, und bey Ablegung aller vorher eingenommenen Meynungen, mit großer Bescheidenheit, in einer richtigen Ordnung, und mit deutlichen und wohlgegründeten Begriffen, einer Sache nachzudenken, und sich keine Mühe haben dauern lassen, um hinter die Geheimnisse der natürlichen und geoffenbarten Wahrheiten zu kommen. Denn das sind diejenigen Tugenden, welche man, ohne einer Schmeicheley schuldig zu werden, an ihm nun bewundert, und welche ihre Wurzeln in Zeiten, und gleich in der Jugend, schlagen müssen, wenn sie in den männlichen Jahren reife Früchte bringen sollen. So groß aber dieser Vortheil scheinen kann, so hatte ihm doch die göttliche Vorsehung, welche ihn zu einem tüchtigen Werkzeuge zubereiten wollte, noch einen grössern beschieden. Am Ende des Jahrs 1710. kam er nach Berlin, und hatte das Glück, mit den Herren des Vignoles, Len-

Lenfant, und la Croze in Bekanntschaft zu gerathen. Wem die in der ganzen gelehrten Welt berühmte Gelehrsamkeit und tiefe Einsicht dieser großen Männer in allen Wissenschaften, zumal aber in der Gotteslehre, in den Kirchen- und Weltgeschichten, in den Alterthümern, in den gelehrten Sprachen, und in der Zeitrechnung, bekannt ist, der wird ohne mein Erinnern begreifen können, wie viel Vortheil das lehrbegierige Gemüthe des Herrn Pelloutier aus dem Umgange, Lehren und Anweisung dieser vortrefflichen Männer werde gezogen haben. Man darf auch nur die ausbündigen Proben des Verstandes und der Geschicklichkeit des Herrn Pelloutier, welche er uns seit weniger Zeit vor Augen geleget, ansehen, so wird man bald erkennen, wie viel dieser berühmten Männer Umgang und Bekanntschaft zu der Reifung seiner Studien beygetragen, und was dieselbige ihnen zu danken gehabt haben.

Bey solcher Vorbereitung, und einem schon so reichlich gesammelten Vorrath einer nützlichen und schönen Gelehrsamkeit, konnte der Herr Pelloutier im Jahr 1712. mit großem Nutzen nach Genf gehen, um auf dieser Akademie seine Studien zu einer noch grössern Vollkommenheit zu bringen. Damals lehrten auf dieser hohen Schule mit großem Ruhme die zween Grundgelehrten Männer, die Herren Turretin, und Pictet. Ihre gründliche Einsicht in alle Theile der Gotteslehre, zumal aber in die Kirchengeschichte, und in die Sittenlehre, und ihre Bescheidenheit, Verträglichkeit und Liebe zum

Kirchenfrieden iſt bekannt genug, und bedarf hier nicht erhoben zu werden. Da nun der Herr Pelloutier dieſe Lehrer zu Anführern hatte, ſo mußte allerdings theils ſein von Natur billiges und leutſeliges Gemüthe, theils ſeine ſchon vorher wohlgegründete und weit gekommene Erfahrung in den heiligen Wiſſenſchaften, überaus viel Nahrung aus ſolchem Unterrichte ziehen, und derſelbige ſo ausfallen, daß dieſe berühmten Männer ſich eines ſolchen Schülers billig zu erfreuen hatten.

Nachdem er ſich alſo zu dem Dienſt des Worts wohl und tüchtig zubereitet hatte, ſo verließ er im Jahr 1714. Genf wiederum, und übte ſich, um im Predigtamte, dem er ſich gewidmet hatte, getreu und nützlich dienen zu können. Er hatte, neben der gründlichen Einſicht in den Verſtand der h. Schrift und der darauf ſich gründenden chriſtlichen Lehre, eine eindringende und mit vieler Deutlichkeit verknüpfte Beredſamkeit: und dieſes recommendirte ihn alſo, daß ihm im Jahr 1715. die Aufſicht über die franzöſiſche Gemeinde zu Buchholz, ohnfern Berlin, und vier Jahre darauf das Kirchen- und Predigtamt an der franzöſiſchen Gemeinde zu Magdeburg anvertrauet wurde. Mit was Eifer, Treue und Wachſamkeit der Herr Pelloutier dieſem Amte an beyden Orten vorgeſtanden ſey, kann keine beſſere Zeugen haben, als die Thränen ſeiner Zuhörer, welche ſie bey ſeinem Berufe nach Berlin, welcher von königl. Majeſtät in Preußen im Jahr 1725. an ihn ergangen, vergoſſen haben, und es muß an dieſem Hofe, wo Verdienſte und Gelehrſamkeit

die

die Hauptabsichten in Beförderung rechtschaffener Männer sind, des Herrn Pelloutiers Geschicklichkeit und Amtstreue in großer Hochachtung gestanden seyn, weil ihm ein so wichtiger Posten anvertrauet worden. Das Urtheil derjenigen, welche an allerhöchsten Orten von seinen Verdiensten also vortheilhaft gesprochen, hat sich auch nicht betrogen gefunden. Er machte sich um die französische Gemeinde zu Berlin so verdient, daß es ihm eine allgemeine Liebe nicht nur seiner Zuhörer, sondern auch großer Minister, welche Kenner rechtschaffener und verdienter Männer sind, erworben. Der allerrichtigste Beweis aber, mit was besonderer Hochachtung man seine Dienste angesehen, ist, daß er im Jahr 1738. von Sr. nun in Gott ruhenden königl. Majestät in Preußen zu Dero Kirchenrath und Beysitzer des französischen Oberconsistorii ist ernennet worden, dergleichen Stellen nur den geübtesten und verständigsten Gottesgelehrten pflegen anvertrauet zu werden.

Nicht weniger ward ihm das Ephorat des französischen Gymnasii aufgetragen.

Gleich bey dem Anfange der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königlichen Majestät in Preußen, 1740. traten verschiedene vornehme Herren und gelehrte Männer zu Berlin zusammen, und richteten eine neue gelehrte Gesellschaft auf, welche anfänglich bey dem Herrn Grafen von Schmettau, königlichen Feldmarschall, und bey dem Herrn von Bork, königlichen wirklichen Staatsminister, hernach aber in einem, von Ihro Majestät dazu

eingeräumten, Saale des Schlosses, ihre Versammlungen hielt *). Unter diesen war auch Herr Pelloutier. Und als daher 1743. die neue königl. Akademie der Wissenschaften zu Stande kam, blieb er als ein ordentliches Mitglied der philosophischen Classe in derselben, und 1745. ward ihm die Aufsicht über die Bibliothek derselbigen aufgetragen.

Der einzige Sohn des Herrn Consistorialraths hat sich den 8 Oct. 1755. zu Halle die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft rühmlich erworben, nach gehaltener Disputation de aeris renouatione ad praecauendos curandosque morbos efficace.

Sowohl die ordentlichen Aemter des Herrn Pelloutier, als auch das große Zutrauen seiner Gemeine zu ihm, haben ihn zwar nie ohne viele und wichtige Geschäffte gelassen; gleichwohl hat er noch so viel Zeit zu gewinnen gesuchet, daß er auch dem Reiche der Wissenschaften mit seinem Verstande und Geschicklichkeit gar angenehme, und mit vielem Dank erkannte, Dienste hat leisten können, und sich jederzeit bemühet, solche Materien zu erwählen, welche der Mühe werth, und noch nicht in ein zureichendes Licht gesetzt wären. Dergleichen schien ihm fürs erste die Geschichte unserer deutschen Nation zu seyn. Ob er gleich Geschlecht und Ursprung Frankreich zuzuschreiben hat, so hat ihn doch die Vorsehung Deutschland zu seinem Vaterland

*) Hist. de l' acad. roy. des Sciences & belles lettres p. 65 - 72.

erland beſchieden, und dieſe natürliche Verbindung weckte in ihm die Begierde und den Eifer, ſich um deſſen alte Geſchichte verdient zu machen. So ſchön und lobwürdig dieſes Vorhaben war, ſo vielen Schwierigkeiten war es unterworfen, welche vermuthlich die Gelehrten abgeſchrecket haben, daß ſie die Geſchichten der alten Scythen, Gallier und Deutſchen, welche unter dem gemeinen Namen der Celten, bey den Alten ſo berühmt ſind, nicht genug am unterſucht haben. Von den Celten ſelbſt hat man keine ſchriftliche Nachrichten: das Schreiben war bey ihnen etwas unbekanntes, und es ſcheinet, daß ſie ſich ein Gewiſſen gemacht haben, ihre Geſetze, Religion, Staatsverfaſſung und Geſchichte den Jahrbüchern anzuvertrauen. Die noch übrigen alten Lieder ſind ſo dunkel, fabelhaft und ungewiß, daß man ſie weder genug verſtehen, noch ſich ſicher genug darauf verlaſſen kann. Es kommt alſo auf den Bericht der fremden Geſchichtſchreiber an. Aber auch dieſe reden von den Celten nur obenhin, ungewiß, und aus verdächtigen Nachrichten, ſo daß man mit Händen greifen kann, ihre Erzählungen ſeyn nicht weit her. Nachdem aber die Celten von den Griechen und Römern mit Krieg überfallen worden, ſind zwar ihre Umſtände mehr und näher bekannt, und daher auch ihre Berichte glaubwürdiger geworden. Allein da ſich mancher Scribent durch unrichtige Nachrichten verleiten laſſen, wie ſelbſt dem Julius Cäſar begegnet iſt, da ſo viel fabelhaftes untermenget, die verſchiedenen celtiſchen Nationen mit einander vermiſchet, und das Wahrſchein-

scheinliche und Unwahrscheinliche für gleichviel gehalten worden, so ist auch durch diese ausführlichere Berichte die Schwierigkeit der Geschichte dieser alten Völker noch nicht gehoben worden. Vieler Neuern Fleiß und Bemühung, diese dunkle Materie ins Licht zu setzen, hat sie auch mehr verwirret, als aus einander gesetzet. Auch die Vornehmsten und Gelehrtesten, welche an dieser Materie gearbeitet haben, haben die fremden Gewohnheiten, Sitten und Arten der Celten, so sich bey ihnen eingeschlichen, nachdem sie mit fremden Völkern zu thun gehabt, mit den einheimischen vermischet, und dadurch die celtischen Geschichten mit neuen Dunkelheiten bedecket. Es war also ein tief eindringender Verstand, eine große Aufmerksamkeit, ein von allen Vorurtheilen befreyter Sinn, und eine weitläuftige Belesenheit nöthig, alle diese Schwierigkeiten zu vermeiden, und die Geschichten der Celten in diejenige Klarheit zu bringen, die ihnen zu geben möglich ist. Es wurde eine critische Sorgfältigkeit, und ein, aus länger Uebung in Lesen der alten Geschichtschreiber entstandener, Geschmack erfordert, das Wahre, Wahrscheinliche und Falsche zu unterscheiden, die Glaubwürdigkeit der Scribenten auf die Probe zu setzen, die Stufen der Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, so oft es auf Muthmaßungen ankommt, und aus einem ungeheuren Haufen Fabeln die Wahrheit herauszusuchen. Alles dieses ließ sich Herr Pelloutier nicht abschrecken, sich an eine so schwere Untersuchung zu wagen. Seine ungemein scharfe Urtheils-

theilskraft und sein lobwürdiger Vorsatz nichts anzunehmen, was nicht einen zureichenden Beweis hätte, befreyte ihn von den Vorurtheilen, welche der Meisten Untersuchungen vergeblich und unfruchtbar gemacht haben. Seine tiefe Einsicht in die Vernunftlehre gab ihm einen getreuen Wegleiter ab, auf diesem irrigen Wege von der geraden Bahn nicht abzuweichen. Und da ihm seine große Belesenheit in den Schriften der Alten den Stof zu seinen Untersuchungen überflüssig an die Hand gab, so konnte er sich, unter der Hoffnung eines erwünschten Erfolges, an diese schwere Arbeit machen. Er las demnoch alle alte Nachrichten, so von dem Zustande der Celten noch übrig sind, er beurtheilte alle, hielte sie gegen einander, und suchte das Wahre und Wahrscheinliche aus unverwerflichen Zeugnissen und Gründen zu bestimmen. Und auf diesem Wege entdeckte er endlich die Historie der Celten auf eine solche Weise, welche ihn bey Ausländern und in Deutschland überaus viel Ehre gebracht hat. So sicher er aber hierinn gegangen, und so richtig er sich auf seine Einsicht verlassen durfte, so wollte er doch nicht mit seinen Entdeckungen an das Licht treten, bis er vorher durch einige Proben die Gedanken der Gelehrten erfahren hätte. Er ließ deswegen zween Briefe an einen seiner gelehrten Freunde, in der *bibliotheque Germanique Tom. XXVIII. art. 2.* und *Tom. XXIX. art. 3.* drucken, in welchen er ein Exempel gab, wie er die Historie der Celten abzuhandeln willens wäre. In einem andern Briefe, unter der Aufschrift: Lettre sur un livre, qui a pour titre:

la religion des Gaulois, tirée des plus purs ſources de l'antiquité in dem XXXVII. art. 5. entdeckte er auch die vielen Mistritte des Verfaſſers des Buches von der Religion der alten Gallier, und zeigte dadurch, wie vorſichtig er ſich in dieſes Feld eingelaſſen habe. Als aber dieſe Proben ſehr wohl aufgenommen worden, ſo machte er ſich darauf an die celtiſche Hiſtorie ſelbſt, und beſchrieb ſie von dem erſten fabelhaften Anfange, nach oben angezeigten Entwurfe und Art, um ſodann, wenn die allgemeine Geſchichte der Celten würde vollendet ſeyn, von der Zeit an, da ſie ſich in verſchiedene Aeſte zertheilt, allein in der Hiſtorie der Deutſchen fortfahren zu können.

Und ſo gab er dann im Jahr 1740. zu Haag in Duodez den erſten Theil ſeiner unvergleichlichen hiſtoire des Celtes, et particulierement des Gaulois & des Germains, welcher die beyden erſten Bücher begreifet, an das Licht. Er hat in demſelben die Geſchichte der Celten von den fabelhaften Zeiten an, bis auf die Eroberung der Stadt Rom durch die Gallier, mit einer ungemeinen Gründlichkeit, Sorgfalt, Beleſenheit und Deutlichkeit, in einer zierlichen und angenehmen Schreibart, entworfen. Er leitet ſie von den Scythen ab, zeiget ihre Ausbreitung durch ganz Europa, handelt von der Witterung ihrer Länder, welche ehedem weit kälter geweſen, als itzo, von ihren verſchiednen Namen, von ihrer Sprache, ihren Perſonen, Nahrung, Lebensart, Kleidungen, Waffen, Zierrathen, Reichthümern, Gelehr-

Gelehrſamkeit, kriegeriſchen Art, Feſten, Ergetzlichkeiten und Tugenden, und ſtreuet überall ſehr beträchtliche Anmerkungen über verſchiedene Theile der Alterthümer mit ein. Nicht leicht iſt in einer gelehrten Zeitung oder Monatſchrift von einigem Werthe vergeſſen worden, von dieſem ſchönen Buche Nachricht zu ertheilen, und es ſind ihm der verdiente Beyfall und billige Lobeserhebungen nicht verſaget worden. Man kann insbeſondere davon nachſehen das journal literaire d' Allemagne, de Suiſſe et du Nord. P. I. p. 203. und das journal des Savans, 1741. Aout art. 2. In dieſem letztern iſt das Urtheil darüber folgender Geſtalt ausgefallen. Das Werk des Herrn Pelloutier ſey überaus angenehm zu leſen, und mit einer mannigfaltigen Gelehrſamkeit angefüllet, in welchem nicht nur alles gründlich bewieſen, ſondern auch mit vernünftigen Anmerkungen, aus denen viele Folgerungen fließen, begleitet wird, und welche zur Erläuterung der Geſchichte und der Alterthümer aller Völker in Europa geſchickt ſeyn.

Nichts deſtoweniger fand der berühmte Herr Joſeph Balthaſar Gibert, Mitglied der königl. Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, in ſeinen 1744. zu Paris an das Licht geſtellten memoires pour ſervir à l'hiſtoire des Gaules & de la France, *) vornehmlich im 9 Artikel, verſchiedenes darwider zu erinnern. Dieſes veranlaßte

*) Journal des Savans 1744. Avril p. 345. &c.

laßte den Herrn Pelloutier verſchiedene Briefe an den verſtorbenen Herrn geheimen Rath Jordan und an einen andern Gelehrten abgehen, und ſolche der bibliotheque Francoiſe Tom XI. p. 40. &c. einrücken zu laſſen, worinn er theils das Gebäude und die Sätze des Herrn Gibert unterſuchet, theils dasjenige, ſo er in ſeiner Geſchichte der Celten vorgetragen, wider deſſen unglimpfliches Urtheil *) und Einwürfe gründlich rettet.

Im Jahr 1742. ließ die pariſiſche Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften die Aufgabe um den Preis bekannt machen: Was das für ein galliſches Volk geweſen ſey, welches ſich in dem kleinern Aſien unter dem Namen der Galater niedergelaſſen? wenn es dahin gekommen? wie weit das Land ſich erſtrecket, das es eingenommen? was für Sitten, Sprachen, Regierungsart, es gehabt? zu welcher Zeit dieſe Galater aufgehört, Regenten von ihrer Nation zu haben, und einen freyen Staat vorzuſtellen? So dunkel dieſe Aufgabe ſcheinet, und ſo ſchwer die Unterſuchung derſelben ſeyn kann, ſo war ſie doch dem Herrn Pelloutier weder zu dunkel, noch zu ſchwer. Die fleißige und aufmerkſame Unterſuchung der celtiſchen Alterthümer hatte ihn in den Stand geſetzt, alle dieſe Fragen mit einer gründlichen Deutlichkeit aus den Geſchichten zu erklären, und ſeiner Abhandlung wurde

*) Il eſt facheux, qu' un livre, comme celui de Mr. P. joigne ſi peu de Logique à tant d' erudition.

wurde der Preis zugesprochen; da sie denn auch, der Gewohnheit zufolge, öffentlich im Druck mitgetheilet worden. Der Herr Professor Wernsdorf hatte unsern Gelehrten um seine Gedanken von den Galatern befragt, und dieser hatte ihm solche umständlich mitgetheilet. Solche sind großentheils der Grund des Buches desselben, de republica Galatarum.

Diese Schriften des Herrn Pelloutier, welche wir bisher angeführet haben, stehen in einem Zusammenhange mit einander, zu welchen auch der zweyte Theil der histoire des Celtes noch gehöret; welchen wir daher, ehe wir weiter gehen, sogleich beyfügen wollen. Er trat zehn Jahre nach dem ersten, nämlich 1750 zu Haag auf 418 S. aus der Presse. Theils der schwache Gesundheitszustand des Herrn Verfassers, theils einige Hindernisse der Buchhandlung, waren an der späten Ausgabe desselben Schuld. Die lange Erwartung der gelehrten Welt, hat Herr Pelloutier durch den Staffel der Vollkommenheit, zu welchem er sein Werk während dessen gebracht hat, vergütet. Dieser ganze Theil handelt in dreyzehn Kapiteln von der Religion der Celten, und der dritte, welcher bald zu erwarten stehet, wird gleichfalls größtentheils davon handeln. Der kurze Entwurf derselben ist folgender. Erstlich werden die vornehmsten Glaubenslehren der Celten untersucht, ihre Meynungen von dem Ursprunge der Welt, von den Pflichten des Menschen, und von dessen Zustande nach dem Tode. Insbesondere wird der äußerliche Zustand

ihrer Religion vorgeſtellet, und bey dieſer Gelegenheit von den Druiden geredet, von den heiligen Zeiten und Oertern, von den Opfern, von den Ceremonien, und was zu dieſen Materien gehörig ſeyn kann. Drittens werden die vornehmſten abergläubiſchen Gebräuche der Celten erzählet, ihre Zaubereyen, und verſchiedene Künſte, die Wahrheit zu entdecken, oder zukünftige Dinge vorherzuſagen, durch den Zweykampf, durch das Loos, durch die Wahrſagung aus den Vögeln, und Opferthieren, aus dem Blitze, und durch die Feuer- und Waſſerproben. Hierauf folget, viertens, eine kurzgefaßte Geſchichte der berühmteſten ſcythiſchen und celtiſchen Philoſophen, als des Orpheus, Zamolxis, Abaris, Toxaris, Anacharſis und Dicenäus; und fünftens machen zum Beſchluß einige Anmerkungen von der Art und Weiſe, wie die Celten das Chriſtenthum angenommen haben, hinzugefüget. Wir melden nur, mit Beybehaltung andrer Journale, welche Auszüge von dieſem zweyten Theile gegeben habe, daß der, in der *Nouvelle Bibliotheque Germanique Tom. VIII. P. I. p. 83.* befindliche, dem Leſer einen vollſtändigen Begriff davon vorlege.

Nun wollen wir diejenigen Schriften anzeigen, womit Herr Pelloutier, als ein ordentliches Mitglied der preußiſchen Akademie, die Memoires derſelben bereichert hat.

Den dreyzehnten Febr. 1744. las er der Verſammlung eine diſſertation ſur l'origine des Romains vor, welche aber, weil er ſolche noch verändern

ändern wollte, nicht sogleich abgedruckt worden. S. *Hist. de l'acad. roy. des Sciences et belles lettres de Berlin, 1745. p. 105.*

Dissertation sur un passage de POMPONIUS MELA. Eben daſ. p. 177-188. Diese Abhandlung ist über die Stelle aus dem dritten Buche zu Ende des fünften Kapitels, und der Herr Verfaſſer untersuchet mit vieler Gelehrsamkeit, 1) wer der darinn gemeldete Metellus Celer gewesen, 2) wer der König der Sveven gewesen, und 3) was es für Indianer gewesen, und wie es zugegangen, was Mela sagt: vi tempestatum ex iudicis aequoribus abreptos, emensosque quae intercesserint, tandem in Germaniae litora exüsse. Er setzet voraus, daß in der Stelle selbst nichts müsse verändert werden.

Dissertation sur un passage des commentaires de IULES CESAR *de bello Gallico Livre VI. c. 21.* Sie stehet *Tom. V. 1749. p. 491-501.* Herr Pelloutier läſſet Verschiedenes vorabgehen von der Gewohnheit der Völker, ihren Leib zu bemalen, zu scheeren, und glatt zu machen. Er erinnert, daß die Worte, cujus rei nulla est occultatio, auf das weiter vorhergehende, qui diutissime impuberes manserunt, maximam inter suos ferunt laudem, müssen gebracht werden. Was junge Leute, welche man täglich nackend, oder halb gekleidet, sahe, nicht verbergen konnten, war nicht der Verlust ihrer Jünglingschaft, aber sie konnten nicht verhindern, daß man sahe, ob sie mannbar wären, oder nicht.

Die Germanier, wie die übrigen celtischen Völker, schoren ihren ganzen Leib, ausgenommen das Haupt und den Knebelbart; es war aber eine Ehre vor junge Leute, wenn sie erst spät nöthig hatten, solches zu thun. Man hielt solches für ein Zeichen der Stärke: Hoc ali staturam, ali hoc vires, nervosque confirmari putant.

Dissertation sur l'origine des Romains. In die bereits angezeigte Abhandlung, *Tom. VII. p. 103-130.* Herr Pelloutier bemühet sich darum zu beweisen, daß die Römer ihrem Ursprunge nach Griechen gewesen, und daß sie von denen ionischen und aeolischen Griechen abstammen, welche, da sie von den lydischen Königen gedränget wurden, Klein-Asien verließen, und sich in Italien und Gallien niedergelassen haben. Der Name Valeur, welchen die Lateiner Valentia geben, ist griechisch, die Könige der Römer waren Griechen, ihr Gottesdienst, ihre Kleidung, Lebensart, Sprache, alles war griechisch. Mit der Meynung des Herrn Pelloutier, können alle alte Erzählungen von dem Ursprunge der Römer, daß sie Pelasger, Arcadier, Thessalier, Trojaner, gewesen, gar wohl verglichen werden. *nova acta erud. 1754. pag. 181.*

Abregé de la vie de BOGISLAS X. Duc de Pomeranie, surnommé le Grand. *Tom. IX. p. 481-511.* Das Leben dieses berühmten Herzogs wird ausführlich beschrieben, und es kommen zugleich verschiedene wichtige in die Geschichte der Nordi-

nali-

maligen Zeiten einschlagende Untersuchungen vor, *nouv. hist. Gelon. Tom. XVII. P. II. p. 300.*

Discours sur l'expedition de Cyrus contre les Scythes. *Tom. X. n. 3.* Die meisten Geschichtschreiber geben vor, daß Cyrus in einem Feldzuge wider die transkaspischen Scythen, welche diesseits des kaspischen Meeres wohneten, umgekommen sey, und wollen, daß er um dieselben anzugreifen, über den Araxis gezogen sey. Ammianus Marcellinus sagt, er sey über den Bosphorus gegangen; Vossius aber merket, er habe nicht gewußt, was er sage. Es ist aber hierbey zweyerley anzumerken. Erstlich, daß die Menge der Geschichtschreiber, mit welchen Vossius den Ammian bestreitet, endlich auf das einzige Zeugniß des Herodotus, welchem sie alle gefolget sind, hinauskömmt. Zweytens, daß Ammianus, wenn er den Cyrus über den Bosphorus gehen läßt, nur in Europa wohnende Völker anzugreifen, diese Besonderheit nicht, wie Vossius will, erdichtet habe. Er schreibt seine Geschichte zu Ende des vierten Jahrhunderts. Philostratus hatte zweyhundert Jahre vor ihm dasselbige gesagt. Der Geschichtschreiber, aus welchem dieser solches genommen hatte, ist wahrscheinlicher Maßen eben derselbige gewesen, aus welchem Justinus es geschöpfet hatte, daß die Tomyris, welche den Cyrus erschlagen, eine Königinn der Geten oder Gothen gewesen, welche jenseit der Donau wohneten, und welche Darius, Hystaspes Sohn, einige Jahre nach dem Tode des Cyrus, angriff. Es ist also

der Mühe werth zu unterſuchen, ob Ammian, welcher den Herodot durch und durch geleſen hatte, nicht gute Gründe gehabt habe, um hierinn von demſelben abzuweichen; und ob er es nicht auf das Zeugniß eines alten Geſchichtſchreibers gethan habe, deſſen Buch zwar nicht bis auf unſere Zeiten gekommen, welcher ihm aber dem Herodot vorgezogen werden zu müſſen geſchienen hat. Dieß unterſuchet Herr Pellouties in dieſer Abhandlung.

In der Sache ſelbſt ſind Herodot, und Ammian, einig. Sie ſagen Beyde, daß Cyrus in einer Schlacht mit der Königinn Tomyris geblieben ſey. Allein ſie gehen in drey Nebendingen von einander ab. 1) Sagt jener, Tomyris ſey eine Königinn der Meſſageten; dieſer, ſie ſey eine Königinn der Scythen geweſen. 2) Dieſer meldet, Cyrus habe zween oder verſchiedenen Söhnen der Tomyris das Leben genommen; jener thut nur des einzigen Spargapiſes Meldung. 3) Welches das wichtigſte iſt, Herodotus ſetzet das Schlachtfeld jenſeits des Araxis; dahingegen Ammianus ſolches diſſeits des Boſphorus ſetzt, worüber er ſagt, daß Cyrus gegangen ſey, um die Scythen in Europa anzugreifen. Welcher von beyden Geſchichtſchreibern iſt der glaubwürdigſte? Herr Pellouties glaubet nicht, daß es Herodotus ſey, dem er übrigens ſein wohlverdientes Lob läſſet. Er entſcheidet endlich die Frage durch die Antwort, daß ſie alle Beyde geirret haben. Jener hat weder die Maſſageten, noch ihre Lage, noch

die

die Urſachen und den Erfolg ihres Krieges mit dem Cyrus, gekannt; dieſer wußte, daß die Sacen, welche Cyrus bekriegte, aus Europa gekommene Scythen waren, und daß Darius Hyſtaſpis über den Boſphorus und hernach über die Donau gegangen ſey, um die Völker, welche ehemals Medien und einen Theil des kleinen Aſiens eingenommen hatten, zu bekriegen. Nun ſahe er dieſen zweyten Krieg als eine Folge des erſten an, und glaubte alſo der Meynung derjenigen Schriftſteller folgen zu müſſen, welche beyden Kriegen einen und denſelben Schauplatz geben.

Es ſind noch einige Abhandlungen übrig, welche Herr Pelloutier der nouvelle bibliotheque Germanique eingerücket hat; nämlich:

Diſſertation ſur les annales de Baviere de JEAN AVENTIN, premiere partie, qui contient l'abregé de la vie D'AVENTIN. *Tom. VI. P. II. p. 267-284.*

Seconde partie, qui traite du caractere de cet hiſtorien. *Tom. VIII. P. I. p. 58-78.*

Troiſiéme partie, qui traite du prix et des defauts des annales de Baviere. *P. II. p. 291-305.*

Die vornehmſten Fehler der annalium Bojorum ſind, 1) daß Aventin weit zu viel Nebenſachen eingemiſchet, 2) daß er die Quellen, woraus er geſchöpfet, nicht angeführet, 3) daß er in ſeinem erſten Buche allerley erdichteten Schriften gefolget iſt, ſo daß ſeine Chronik einem Roman ganz ähnlich ſiehet, 4) daß er die eigenen Namen

auf eine wunderbare Weiſe verſtümmelt, 5) daß er für das Volk, deſſen Geſchichte er beſchreibet, allzuſehr eingenommen iſt, und endlich 6) auch verſchiedene beſondre Irrthümer begehet. Gleichwohl behält das Werk ſeinen Werth, und iſt insbeſondre wegen verſchiedener Anecdoten, wovon er mit einer freyen Feder ſchreibet, ſchätzbar.

Hierzu kommt, discours, qui a été lû dans l'assemblée publique du 1 Juin 1752. worinn Nachricht gegeben wird, von den Preisſchriften, über die, von der Akademie aufgegebne, Frage, betreffend die alten Einwohner der Mark Brandenburg. Dieſe Schrift iſt als eine Einleitung vorangeſetzt, vor der dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'academie royale des Sciences et belles lettres, *sur les anciens habitans des Marches*, avec les pieces, qui ont concouru, Berlin 1753. Quart. Und hieraus hat ſie Herr Formey in ſeiner *nouvelle biblioth. Germ. Tom. XII. P. 2. p. 251.* mitgetheilet.

Das Bildniß des Herrn Pelloutier iſt nicht nur im dritten Zehend des Herrn Brückers zu ſehen, ſondern es ſtehet auch vor den 102 Theil der Zuverläſſigen Nachrichten. Jenes iſt wohl getroffen. Er iſt ziemlich groß und wohlgewachſen. Seine ganze Geſtalt iſt anſehnlich, ſeine Begegnung ernſthaft und einnehmend, ſein Umgang beſcheiden, freundlich und liebreich, ſein äußerliches auf der Kanzel ehrwürdig, ſeine Predigten voll Kraft, ſeine Amtsführung voll Eifer

und Treue. Wir können dieſes aus eigener Ueberzeugung ſagen, und würden aus eben derſelben ein weit mehreres hinzufügen können, wenn wir nicht befürchteten, ſeine Beſcheidenheit dadurch zu verletzen. Wir danken ihm noch die Rührungen, welche unſer Herz, unter dem Gehör ſeiner heiligen Reden, wohl empfunden hat.

(Geſchloſſen im Febr. 1757.)

* *

Fortſetzung der Geſchichte des Herrn D. Joh. Dieterich Winklers,

im dritten Theile des Neuen Gelehrten Europa, Bl. 785. ſqq.

Da dieſe Geſchichte nur bis auf den Anfang des Jahres 1753 gehet, nach der Zeit aber verſchiedene Schriften von demſelben an das Licht geſtellet worden, ſo können wir dazu Verſchiedenes hinzufügen. Wir wollen erſt einige Zuſätze zu der erwähnten Geſchichte ſelbſt, und hernach die Fortſetzung, in Erzählung der neuern Schriften unſern Leſern vor Augen legen. Was die Zuſätze betrifft, ſo iſt folgendes zu merken:

Bl. 805. Num. 18 und 19 angeführte Sachen, jene Th. I. Bl. 33 sqq. diese Th. II. Bl. 283 sqq. nicht weniger die

Bl. 806. Num. 20, 21 und 22 erwähnte Sachen, wovon die erste in den gedachten Abhandlungen, Th. II. Bl. 189 sqq. die andere Th. I. Bl. 281 sqq. und die dritte Th. I. Bl. 247 sqq. zu lesen, wie auch die

Bl. 808. Num. 28 und 29 angezeigte Abhandlungen, nämlich jene Th. II. Bl. 231 sqq. und diese Th. I. Bl. 347 sqq. und der

Bl. 811. Num. 33 erwähnte zulängliche Beweis, nämlich Th. II. Bl. 243 sqq.

Bl. 816. ist zu denen, in der Anmerkung angezogenen, Schriften, worinn der Mittlerstreit sowohl, als die besonders mit Herrn D. Gläsenern gehabte Controvers, erzählet worden, insonderheit die unpartheyische Kirchenhistorie alten und neuen Testaments, im dritten Theil, Bl. 138 sqq. nach der Ausgabe in groß Quart, hinzuzusetzen.

Bl. 821. Die Num. 35 angeführte Charfreytagspredigt hat der Herr Verfasser nachmals im Jahr 1757 seinen heiligen Amtsreden, Bl. 143 sqq. einverleibet.

Bl. 823. ist zu bemerken, daß die Num. 37 erwähnte Kirchenpredigt in gedachten heiligen Amtsreden wieder gedruckt sey, wo sie, der Ordnung nach, die zehnte ist.

Bl. 824. sind zu denen Journalen, worinnen der zweyte Theil von desselben biblischexegetischen

ſchen Unterſuchungen recenſiret worden, noch hinzuzuſetzen die Supplementa ad nova Acta Eruditorum, Tom. VIII. p. 312 ſqq.

Ibid. die daſelbſt Num. 40 erwähnte Schrift iſt in deſſelben theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. I. Bl. 195 ſqq. wieder gedruckt.

Bl. 828. iſt noch zu erinnern, daß der dritte Theil der bibliſchexegetiſchen Abhandlungen auch in den obgedachten Supplementis ad nova Acta Eruditorum, Tom. VIII. pag. 314 ſqq. recenſiret worden.

Bl. 829. Von dem Num. 43 erwähnten erſten Theil der *Animadverſionum philologicarum et criticarum* kann man noch ferner nachſchlagen die zuverläſſige Nachrichten, Th. 159. Bl. 183 ſqq. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologiſchen Sachen, An. 1752, Bl. 894 ſqq. Gegen die X. Abhandlung dieſes erſten Theils hat Herr D. Order eine Vertheidigung ſeiner, daſelbſt widerlegten, Erklärung der Geſchichte von den zehen Außätzigen dem Herrn D. Winkler zugeſandt, welche dieſer in dem dritten Stück ſeiner *Anecdotorum hiſtorico-eccleſiaſticorum*, Bl. 229 ſqq. nebſt deſſelben Briefe abdrucken laſſen. Es will aber dieſe orderſche Vertheidigung verſchiedenen Gelehrten nicht gefallen. S. das helmſtädtſche gelehrte Wochenblatt, A. 1754, Bl. 394. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologiſchen Sachen, A. 1754, Bl. 855 ſqq.

die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 908 sqq. Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 76. Bl. 511 sqq. der Beyträge zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen, An. 1752, Bl. 701 sqq. die jenaischen gelehrte Zeitungen d. J. Bl. 695 sqq. die tübingische Berichte von gel. Sachen d. J. Bl. 701. die rostockische gel. Zeitungen desselben Jahres, Bl. 490. das *Journal des Savans*, A. 1754. mens. Dec. p. 400. und die zürchsche freymüthige Nachrichten, An. 1754. Bl. 148 sqq. da der Herr D. Winkler zum Schluß dieser *Animadversionum* in dem dritten Anhange ein Specimen von des seligen Theodor Hasses Lexico hebraico-emphatico, einem noch ungedruckten Werke, mit abdrucken lassen, bezeugten verschiedene Gelehrten öffentlich in Journalen darüber ihre besondere Zufriedenheit. Nur der Herr M. Otto Ludwig Königsmann hatte Vieles daran auszusetzen, und ließ deswegen eine empfindliche Anmerkung in den hamburgischen Berichten, An. 1753, Bl. 738 sqq. abdrucken. Herr D. Winkler antwortete darauf in eben diesen Berichten, An. 1754, Bl. 11 sq. Hingegen ließ Herr M. Königsmann vom neuen eine weitläuftige und noch weit stachlichtere Antwort in den benannten hamburgischen Berichten des 1754sten Jahres, Bl. 190 sqq. 216. 222 sqq. 255 sqq. 264. 271 sqq. 497 sqq. 415 sqq. und 549 sqq. einrücken. Herr D. Winkler aber hat, sich weiter mit denselben einzulassen, billig Bedenken getragen, und

nur

zur kürzlich, als er im Jahr 1755 den ersten Theil von Herrn M. Johann Christoph George Bodenschatzes Erläuterung der heiligen Schrift neues Testaments mit einer Vorrede begleitete, daselbst in einer Anmerkung pag. 46. angezeiget, wie er für das Publicum zu viel Hochachtung hege, als daß er dem Herrn M. Königsmann nicht gerne das letzte Wort lassen, oder gelehrte Kriege solcher Art führen sollte.

Bl. 839. müssen zu denen Journalen, worinnen die Num. 57 angeführte *κειμήλια Bibliothecae regiae Berolinensis Aethiopica* recensiret sind, noch hinzugefüget werden des Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 77. Bl. 605 sqq. Herrn Johann Carl Döhnerts critische Nachrichten, Band III. Bl. 372 sqq. die jenaischen gel. Zeitungen, An. 1753, Bl. 292 sqq. das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, An. 1753, Bl. 396 sqq. die göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen desselben Jahrs, Bl. 884 sqq. und die zürichschen freymüthigen Nachrichten, An. 1754, Bl. 110 sqq.

So weit gehen die Zusätze, die zu der, im dritten Theile des neuen gelehrten Europa befindlichen, Geschichte des Herrn D. Winklers zuzufügen, um dieselbe vollständig zu machen. Nun soll die Fortsetzung derselben folgen, welche von denenjenigen Schriften handeln wird, welche dieser Gelehrte von dem Jahre 1753 an, bis hieher, an das Licht treten lassen. Ich will der Ordnung der

Zahlen folgen, in welcher Herr Strodtmann dieselben erzählet hat. Es folgen solche also:

Im Jahr 1753.

58) Bescheidene Prüfung des fosterischen Satzes, daß durch den Herrn, der uns erkauft, 2 Petr. 2, 1. Gott der Vater zu verstehen sey, wobey zugleich die beyden Schriftstellen Epist. Jud. 4. und 5 B. Mos. 32, 6. erläutert werden.

Dieselbe ward zuerst in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt, An. 1753, St. 17. 18. und 101, Bl. 129 sqq. 137 sqq. und 145 sqq. abgedruckt. Hernach hat sie der Herr Verfasser seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 61 sqq. mit einverleibet.

59) Kurzgefaßte Nachricht von einer blindgebohrnen gelehrten Jungfrau zu Braunschweig, Namens *Iustitia Sengers.*

Man lieset dieselbe in den braunschweigischen Anzeigen, An. 1753. St. 18, Bl. 339 sqq. Da dieses blindgebohrne Frauenzimmer ein theologisches Werk An. 1593 herausgegeben, so nimmt daher der Herr D. Winkler Gelegenheit, am Ende seiner Nachricht zu wünschen, daß ein Gelehrter einmal eine genaue historische und critische Untersuchung de feminis, eloquiorum diuinorum interpretibus, unter die Feder nehmen möchte.

60) *Commentatio de genuina τῆς ἐπιφανείας significatione, ad 2 Petr.* 1, 6.

Ein

Sie stehet in den *Actis societatis latinae Ienensis*, Vol. II. pag. 24 sqq. Der Inhalt derselben wird erzählet in den göttingischen Anzeigen von gel. Sachen, An. 1753. pag. 1068. und in den *novis actis eruditorum* desselben Jahrs, pag. 671.

61) Der verspottete König der Ehren, in einer über Matth. 27, 27-30. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset dieselbe in der homiletischen Vorrathskammer, die Herr M. Schmetsahl herausgiebt, Th. XIII. Bl. 509 sqq. Der Herr M. Kriegel hat in dem Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 241 sqq. ihren Inhalt gleichfalls erzählet.

Im Jahr 1754.

62) Bedenken über die Frage: ob auf das Begehren einer Gemeine man derselben einen solchen zum Prediger geben könne, an dessen Tüchtigkeit man in seinem Gewissen zu zweifeln Ursach hat.

Stehet in dem Theologen, welchen der nienburgische Herr Superintendent, Rathlef, herausgegeben, Band I. Bl. 89 sqq. Die Frage wird mit Nein beantwortet.

63) Prüfung einer ohnlängst öffentlich vorgetragenen Meynung, daß der Heyland an dem bevorstehenden großen Gerichtstage seine menschliche Natur wieder ablegen

legen, und mit selbst eigener Persönlichkeit dieselbe begaben werde.-

Es stehet selbige gleichfalls in dem erwähnten Theologen, Band I. Bl. 337 sqq. Nachhero hat der Herr Verfasser sie seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. II. Bl. 163 sqq. mit einverleibet.

64) *Philologemata Lactantiana sacra, variis locis tum sacri Codicis illustrandis, tum Lactantii explicandis corrigendisque inseruientia. Inserta sunt hinc inde συμμικτὰ quaedam eiusdem tritici et philologici argumenti*, Brunsvigae in Octav.

Mit diesem Werke hat der Herr Verfasser ein Beyspiel geben wollen, wie ferne man die Patres in Erklärung der Schrift gebrauchen könne, oder nicht. Er ist bey des LACTANTII Institutionibus diuinis stehen blieben, und hat in hundert Anmerkungen, nach Ordnung der biblischen Schriftstellen, aus demselben Erklärungen beygebracht, die entweder gut oder übel gerathen. Zugleich hat er die Gedanken der neuern Schriftausleger fleißig beygebracht, und also eine Bahn gebrochen, wenn andere Gelehrte auf gleiche Weise ferner biblische catenas Patrum auszuarbeiten sich entschließen sollten, die durch Einstreuung und Beurtheilung der andern Gedanken würdiger Schriftforscher das Trockene und Unangenehme verlieren würden. Recensiones von dem Werke sind anzutreffen in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 324 sqq. und

793 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 109 ſqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theologiſchen Sachen 1755, Bl. 89 ſqq. in den *novis actis eruditorum* deſſelben Jahrs, pag. 577 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 270 ſqq. in den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten d. J. Bl. 148 ſqq. in dem Neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit d. J. Bl. 78 ſqq. in Herrn D. Krafts theologiſchen Bibliothek, Band XI. Bl. 779 ſqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 89 ſqq. in Herrn M. Hekkers philologiſchen Bibliothek, Stück IV. Bl. 670 ſqq. in den zuverläſſigen Nachrichten, Th. 190, Bl. 721 ſqq. und in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 48. 54 ſqq. und 64. In den angeführten Journalen hat man überhaupt dieſem Werke Beyfall gegeben, nur in den zuverläſſigen Nachrichten hatte man es unbilliger weiſe getadelt. Daher ward in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt der Herr D. Winkler gegen die gedachte zuverläſſige Nachrichten vertheidiget.

65) Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verfloſſener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen, am Neujahrsfeſte 1750 zu Hildesheim aus der gewöhnlichen Epiſtel Gal. 3, 23-29. angewieſen.

5. Man lieſet dieſe Predigt in dem erſten Theil der neuen Samlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, die der Herr Oberconſiſtorialrath und Generalſuperintendent, **Löwe**, zu Gotha herausgiebt, Bl. 117 ſqq. Nachhero hat dieſelbe der Herr D. **Winkler** ſeinen heiligen Amtsreden, Bl. 95 ſqq. einverleibet.

66) **Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend, Pſalm 122, 6. 7. in einer den 6ten Januar zu Hildesheim gehaltenen Rathswahlpredigt vorgeſtellet.**

Auch dieſelbe ſtehet in dem erſten Theil der obgedachten neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, Bl. 499 ſqq. nachmals aber iſt ſie in des Herrn Verfaſſers heiligen Amtsreden Bl. 49 ſqq. wieder abgedruckt.

67) *Vindicatio ſcholae diui Samuelis prophetiae, cuius de honore* THOMAS MORGAN, *Angliae quondam philoſophus et medicus, iniurioſe detrahere haud erubuit, Hildeſiae* in Quart.

Da der bekannte Religionsſpötter **Morgan** in ſeinem *moral Philoſophen* den Propheten Samuel und deſſen Prophetenſchule mit den gröbſten und frechſten Beſchuldigungen angetaſtet, ſo wird die Ehre dieſes göttlichen Propheten in dieſer Schrift gerettet, und eine iede Beſchuldigung des **Morgans** beſonders erzählet und widerleget. Einen weitläuftigern Auszug derſelben findet man in den

hamburgiſchen Berichten 1754, Bl. 515 ſqq. in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt deſſelben Jahres, Bl. 280. und 285 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 ſqq. in dem Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 613 ſqq. in Herrn D. Krafts neuen theologiſchen Bibliothek Band X. Bl. 27 ſqq. in Herrn M. Heckers philologiſchen Bibliothek Stück 4. Bl. 676 ſqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1754, Bl. 812 ſqq. in Herrn M. Kriegels vollſtändigen Nachrichten von dem Inhalt kleiner akademiſchen Schriften 1754, Bl. 808 ſqq. und in den jenaiſchen gelehrten Zeitungen deſſelben Jahres, Bl. 678 ſqq. Der Herr Verfaſſer hatte dieſe Schrift dem Herrn D. und Superint. Carpzov zugeeignet, und demſelben damit zu ſeinem Amtsjubilão gratuliret. Als nun Herr D. Carpzov im folgenden 1755. Jahre zu Lübeck ſein Dank- und Freudenopfer ꝛc. herausgab, und demſelben die bey ſolcher frohen Gelegenheit ihm zu Ehren gedruckten gelehrten Send- und Glückwünſchungsſchreiben in einer Sammlung beydrucken ließ, ward des Herrn D. Winklers Vindicatio ſcholae Samuelis in ſolcher Sammlung Bl. 32 ſqq. gleichfalls mit gedruckt. Man ſehe Herrn D. Krafts theologiſche Bibliothek, Band XI. Bl. 592 ſqq. und die hamburgiſchen Berichte 1756, Bl. 193 ſqq.

68) *Anecdota historico-ecclesiastica nonantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. drittes Stück. Braunschweig, in Octav.

Die beyden ersten Stücke dieses Werkes waren schon im Jahr 1751. zu Chemnitz herausgekommen, weil aber die Verleger eines theils so weit von dem Herrn Verfasser entfernet waren, andern theils wegen anderweitigen Verlags dieses Werk nicht so geschwinde fortsetzen konnten, wählte Herr D. Winkler einen andern Verleger in der Nähe, wie in den hamburgischen Berichten 1752, Bl. 506 sqq. gemeldet wird. Das gegenwärtige dritte Stück erschien darauf in diesem Jahr, welchem nachhero die andern bald gefolget sind. Der Inhalt dieses dritten Stücks wird erzählt in den braunschweigischen Anzeigen 1754, Bl. 724 sqq. in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 542 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 302 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen d. J., Bl. 738 sqq. in dem hamburgischen Correspondenten d. J., num. 171. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen desselben Jahres Bl. 850 sqq. in Herrn D. Krafts theol. Bibliothek Band X. Bl. 497 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theolog. philo-

philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 405 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1754, Bl. 707. und in den zürichischen freymüthigen Nachrichten 1755, Bl. 102 sqq. und 255 sqq.

69) Der vor einem weltlichen ungerechten Richter fälschlich angeklagte Richter aller Welt, in einer über Luc. XXXIII, 1. 2. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset diese Passionspredigt in der oben schon erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XV. Bl. 871 sqq. den Inhalt derselben hat Herr M. Krieger in dem Merkwürdigen aus den kleinen theol. philolog. und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 639 sqq. mitgetheilet.

Im Jahr 1755.

70) Theologische und philologische Abhandlungen, erster Theil. Braunschweig in Octav.

Da der Herr D. Winkler verschiedene kleine Schriften sowohl besonders an das Licht treten, als auch gelegentlich in Sammlungen von vermischten gelehrten Anmerkungen, auf Ersuchen der Herren Herausgeber derselben, einrücken lassen, die erstern aber völlig sich vergriffen hatten, und er oft darum von auswärtigen Gelehrten ersucht ward; veranlaßte ihn solches das Anerbieten des Verlegers anzunehmen, und eine Sammlung seiner sämmtlichen kleinen Schriften zu besorgen, dabey er dieselben sämmtlich noch einmal unter die Feder nahm, und sie em-

weder ganz umschmelzte, oder doch überall mit Zusätzen bereicherte. Hieraus sind nun diese Abhandlungen entstanden. Weil sie lauter Sachen in sich fassen, die schon ehedem gedruckt, und also oben, entweder von Herrn Strodtmann im dritten Theil seines gelehrten Europa, oder von uns in der gegenwärtigen Fortsetzung, angeführet worden, so wollen wir nur die Nummern anzeigen, unter welchen sie genennet sind. Also ist die erste hier vorkommende Abhandlung oben num. 8. angeführet, die zwote num. 18. die dritte num. 58. die vierte num. 6. die fünfte num. 49. die sechste num. 40. die siebende num. 22. die achte num. 21. die neunte num. 53. die zehnte num. 29. angezeiget worden. Recensiones von diesem ersten Theile lieset man in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 291 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 190 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 166 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 773 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 264 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band X. Bl. 729 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 367. in den braunschweigischen Anzeigen 1755, Bl. 723 sqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theolog. Sachen desselben Jahres, Bl. 748 sqq. in den tübingischen Berichten von gelehrten Sachen d. J., in den Supplementen, Bl. 63 sqq.

in

in den roſtockiſchen gelehrten Nachrichten d. J. Bl. 242. in den zuverläſſigen Nachrichten Theil 192. Bl. 862 ſqq. und in den *Novis Actis Eruditorum*, A. 1756. p. 327 ſqq.

71) Theodor Rölings, weyland wohlverdienten Predigers zu St. Catharinen in Oßnabrück, oßnabrückiſche Kirchenhiſtoria, darinnen die wunderbaren Schickungen Gottes über die evangeliſche Kirche zu Oßnabrück erzählet werden; aus des ſeligen Verfaſſers eigenhändigen Manuſcript an das Licht geſtellet von J. D. W. Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Es ward dieß Manuſcript dem Herrn D. Winkler zugeſandt, um es ſeinen *Anecdotis hiſtorico-eccleſiaſticis* einzuverleiben. Weil es aber dazu etwas zu ſtark war, entſchloß ſich derſelbe, es beſonders herauszugeben. Da Röling im Jahr 1678. geſtorben, ſo kann man leicht erachten, daß dieß ſein Werk auch nur ſo weit gehe; doch fängt es von der Reformation Lutheri an. Man kann davon nachſchlagen die neuen Beyträge von alten und neuen theol. Sachen 1755, Bl. 755. ſqq. die hamburgiſchen Berichte deſſelben Jahres Bl. 279. ſqq. die leipziger gelehrte Zeitungen d. J., Bl. 473. ſqq. die göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 757. ſqq. die zuverläſſige Nachrichten Th. 196. Bl. 275. ſqq. Herrn D. Krafts theologiſche Bibliothek Band XI. Bl. 224. ſqq.

Herrn

Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 466. sq.

72) *Commentatio de veterum zelo aduersus libros obscoenos.*

Dieselbe stehet in den Actis societatis latinae ienensis, Volum IV. pag. 197 sqq. der Inhalt ist kürzlich in den hamburgischen Berichten 1735, Bl. 367. angezeiget.

73) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten, ꝛc. viertes Stück, Braunschweig in Octav.

Die darinn befindlichen Stücke sind erzählet in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 629 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 876 sqq. in den braunschweigischen Anzeigen d. J., Bl. 1749 sqq. in den hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J. Bl. 758 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1756, Bl. 63. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen 1756, Bl. 514 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. und in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band XII. Bl. 230 sqq.

74) Theologische und philologische Abhandlungen zweyter Theil, Braunschweig in Octav.

Auch

Auch dieſer Theil enthält, wie der erſte, zehen Abhandlungen, die obbemeldter maßen ehedem ſchon entweder beſonders, oder in andern Sammlungen gedruckt geweſen, anitzo aber von dem Herrn Verfaſſer vom neuen umgearbeitet und vermehret worden. Wir wollen die Abhandlungen, wie bey dem erſten Theil geſchehen, nur ſo anzeigen, daß wir die Nummern nennen, darunter ſie entweder von Herrn Strodtmann, oder von uns, angeführt ſind. Es iſt demnach die erſte hier vorkommende Abhandlung oben num. 7. erwähnet, die zwote num. 13. die dritte num. 14. die vierte num. 10. die fünfte num. 5. die ſechſte num. 63. die ſiebende num. 29. die achte num. 19. die neunte num. 28. und die zehnte num. 33. angezogen worden. Zum Schluß iſt noch ein zweyfacher Anhang beygefüget, welcher Auszüge aus gelehrter Männer ungedruckten Briefen in ſich faſſet, deren Inhalt in die Philologie und Kirchengeſchichte einſchlägt. Weitere Nachricht von dieſem zweyten Theile findet man in den braunſchweigiſchen Anzeigen 1755, Bl. 1747 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen deſſelben Jahres, Bl. 821 ſqq. in den hamburgiſchen Berichten d. J., Bl. 546 ſqq. in den hamburgiſchen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J., Bl. 759. in den roſtockiſchen gelehrten Nachrichten d. J., Bl. 554 ſqq. in den tübingiſchen Berichten von gelehrten Sachen d. J. in den Supplementen, Bl. 136 ſqq. in den Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 641 ſqq. in den neuen

Bey-

Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen 1756, Bl. 277 sqq. in den *Novis Actis Eruditorum*, An. 1756, p. 330 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek Band XI. Bl. 562 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. in dem heimstädtischen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 270 sqq. und 219. in den zuverlässigen Nachrichten Th. 200, Bl. 579 sqq. und in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1756, Bl. 13. 80 sqq.

75) Vorrede zu Herrn M. Johann Christoph Georg Bodenschatzes, Pfarrers zu Ultenreuth, in Bayreuth, Erläuterung der heiligen Schrift neuen Testamentes aus den jüdischen Alterthümern und Schriften derer jüdischen und christlichen Scribenten. Erste Sammlung, Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Obgleich auf dem Titul das Jahr 1756. stehet, so ist doch dieß Werk schon im 1755. Jahr herausgekommen. Die Vorrede des Herrn D. Winklers handelt von dem Nutzen der jüdischen Alterthümer und ihrer Kenntniß in Erklärung der heiligen Schrift. Man sehe die hamburgischen Berichte 1756, Bl. 379.

76) Der herrlich beförderte Friedensstand der Kirche Gottes, nach Veranlassung der Worte Psalm 85, 9. 10. 11. bey der im Jahr 1755. fälligen Gedächtnißfeyer des

des vor zwey hundert Jahren geschlossenen Religionsfriedens, zur Erweckung pflichtmäßiger Dankbarkeit für solche theure Wohlthat, in nähere Erwägung gezogen. Hildesheim, in Quart.

Von diesem Beytrag zu der wichtigen und würdigen Jubelfreude der protestantische Kirche trifft man eine nähere Nachricht an, in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1755, Bl. 358 sq. 367 sqq. und 374 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 665 sqq. in dem neueröffneten Schauplatz aller vorfallenden Staats- Kriegs- und Friedensbegebenheiten auf eben dasselbe 1755. Jahr, Bl. 1004. (wo auch von Bl. 992. an die ganze Ordnung der hildesheimischen Jubelfeyer, die den Herrn D. Winkler gleichfalls zum Verfasser hat, zu lesen ist,) in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 12 sqq. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philosophischen und philologischen Schriften, Band II. Bl. 769 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theologischen Bibliothek, Band XI. Bl. 375. in Herrn D. Baumgartens mehrgedachten Nachrichten, Band VIII. Bl. 380 sqq. in den weimarischen *Actis historico-ecclesiasticis*, Band XIX. Bl. 778 sqq. (woselbst Bl. 777 sqq. ebenfalls die erwähnte Ordnung kürzlich erzählet worden,) in Herrn M. Heinrich Engelbert Schwarzens wohlgeschriebenen Jubelacten, Band II. Bl. 1352 sqq. (wo insonderheit im I. Bande, Bl. 735 sqq. die gedachte Ordnung

nung ganz eingerücket worden,) in Herrn Gottlob Hermanns Jubelhistorie, Bl. 116 sqq. und in Herrn Carl Gottlob Hermanns Zion im Feyerkleide, Bl. 83 sqq.

Im Jahr 1756.

77) *Observatio historico-critica de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu.*

Dieselbe stehet in *Actis Societatis Latinae Jenensis*, Volum. V. pag. 60 sqq. Ihr Inhalt ist kürzlich erzählet in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1757, Bl. 99.

78) Das Ringen nach der Seligkeit, am Sonntage Septuagesimä aus der ordentlichen Epistel, 1 Corinth. IX, 24-27. und Kap. X, 1-5. zu Hildesheim im Jahr 1754. eingeschärfet.

Es ist diese Predigt in der mehr erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVII. Bl. 223 sqq. zu lesen.

79) Das weise Verhalten eines Christen in bösen Zeiten, aus Ephes. V, 16. am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1753. zu Hildesheim erörtert.

Diese heilige Rede ist in der neuen Sammlung gründlicher und erbaulichen Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath Löwe herausgiebt, im III Theil, Bl. 609 sqq. anzutreffen.

80) Zufällige Gedanken über 1 B. Mos. XXXII, 24. sqq.

Man

Man lieſet dieſelben in dem zelliſchen Wochenblatt 1756, St. 12. Bl. 94 ſqq. wo ſich der Herr Verfaſſer nur mit dem Namen Bibliophilus genennet. Wir würden daher nicht wiſſen, daß dieſe Gedanken aus der Feder des Herrn D. Winklers gefloſſen, wenn ſolches nicht in den regenſpurgiſchen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen 1756, Bl. 222. wäre gemeldet worden.

81) *Anecdota hiſtorico - eccleſiaſtica noua antiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. fünftes Stück, Braunſchweig, in Octav.

Von denen in dieſem fünften Stück enthaltenen Sachen iſt eine gehörige Nachricht mitgetheilet in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 724 ſqq. in den hamburgiſchen Berichten deſſelben Jahres, Bl. 582 ſqq. in den helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 304. und 310 ſq. wie auch 336 ſqq. und 345 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 1412 ſqq. in dem Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen 1757, Bl. 11 ſqq.

82) *Modeſta animaduerſio ad enarrationem vitae beati Johannis Winkleri, Rev. Miniſterii olim Senioris et Paſtoris ad D. Michaelis Hamburgenſis, in cel. Chriſtiani Gottlieb Jöcheri vniuerſali Eruditorum Lexico, Volum. IV. p. 2008. ſeqq. obuiam.*

Dieſe

Diese Abhandlung stehet in der *Noua Bibliotheca Lubecensi*, volum. VIII. p. 81 sqq. und der Hauptinhalt wird erzählet in den hamburgischen Berichten 1756, Bl. 667 sqq. Herr D. Winkler vertheidiget darinn seinen seligen Großvater von dem, so in dem gedachten jöcherischen Werke ganz fälschlich und wider die Wahrheit erzählet worden, daß er zu Darmstadt wegen des Pietismi dimittiret worden sey, welches in denen vorhergehenden Ausgaben des gelehrten *Lexici* nicht gestanden. Herr D. Winkler beweiset den Ungrund dieser Erzählung sowohl aus gedruckten Werken, als aus ungedruckten Documenten, welche er besitzet.

83) Der Christen herrliche Hoffnung von der Auferstehung ihres Fleisches zum ewigen Leben, aus 1 Thessal. IV, 13. 14. am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1755, vorgestellet.

Diese Predigt lieset man in der oft erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVIII. Bl. 507 sqq.

84) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. sechstes Stück, nebst dem Anhang. Braunschweig, in Octav.

Auf dem Titul steht zwar die Jahrzahl 1757. es ist aber wirklich noch 1756. herausgekommen. Herr D. Winkler hat da mit den ersten Band dieses

dieſes Werks beſchloſſen, auch zu dem Ende einen Generaltitul, ingleichen einen Vorbericht und ein Regiſter über den ganzen Band beygefüget. Von dem Inhalt findet man eine weitere Nachricht in den hamburgiſchen Berichten 1756, Bl. 705 ſqq. in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt deſſelben Jahres, Bl. 405 ſqq. und 413 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1757, Bl. 414 ſqq.

Im Jahr 1757.

85) Unterſuchung, was von den Hochzeiten am Sonntage zu halten.

Es ſtehet dieſelbe in dem Gottesgelehrten, den der Herr Superintendent Rathlef zu Nienburg herausgiebet, im 1 Theil, Bl. 49 ſqq.

86) Heilige Amtsreden, welche über verſchiedene wichtige Wahrheiten bey beſonderen Gelegenheiten gehalten worden. Roſtock und Wismar, in groß Octav.

Dieſe Sammlung iſt zu Anfang des gegenwärtigen Jahres, da wir dieſes ſchreiben, aus der Preſſe gehoben, und enthält zwölf Predigten, deren ſechs der Herr Verfaſſer ohnedem ſchon, entweder einzeln bey verſchiedenen Gelegenheiten, oder in Anderer Sammlungen, auf der Herausgeber derſelben freundſchaftliches Erſuchen, drucken laſſen; nun aber, da die einzeln gedruckten ganz vergriffen worden, in einer Sammlung wider ans Licht geſtellet, und denenſelben ſechſe beygefüget, welche noch nicht gedruckt worden. Wir wollen den Inhalt derſelben

hier erzählen, und bey denen, die schon vormals gedruckt worden, die Numern anführen, darunter solche sowohl von dem seligen Strodtmann, als von uns erwähnet worden. Sie stehen in folgender Ordnung: I. Der Christ auf dem Rathhause; eine über 2 Chron. XIX, 5. 6. 7. im Jahr 1752. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 55. oben. II. Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend; eine über Psalm CXXII, 6. 7. im Jahr 1746. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 66. oben. III. Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verflossener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen; eine über Gal. III, 23-29. zu Anfang des 1750sten Jahres gehaltene Neujahrspredigt. Man sehe num. 65. oben. IV. Die letzten Augenblicke des verstorbenen Jesu; eine über Luc. XXIII, 46. im Jahr 1746. gehaltene Charfreytagspredigt. Siehe num. 35. oben. V. Erbauliche Grabesgedanken bey dem Grabe des Erlösers; eine über Joh. XIX, 38-42. A. 1754. gehaltene Charfreytagspredigt, ist neu. VI. Die mit der leiblichen klüglich verbundene geistliche Saat und Erndte. Eine über Gal. VI, 7. im Jahr 1749. gehaltene Erndtedankpredigt, ist neu. VII. Die Stimme des Herrn an Menschen, welche bey bisherigen Bußtagen nicht anders geworden; eine über Jerem. VII, 3-7. am letzten Bußtage des 1754sten Jahres gehaltene Predigt, ist neu. VIII. Gute Lehren für die, so bey weltlichen Testamenten oder Vermächtnissen

ohne

ohne Sünde bleiben wollen; eine über Gal. III, 15. am XIII. Sonntage nach Trinitatis A. 1755. gehaltene Predigt, iſt neu. IX. Denkmaal göttlichen Ernſts und Güte über Hildesheim, bey einem über daſſelbe zwar gerufenen, aber bald wieder geſtillten, Feuer vom Himmel; eine über Amos VII, 4-6. den 8 May 1750. gehaltenen Buß- und Dankpredigt. Siehe num. 47. oben. X. Die ſelige Verfaſſung eines rechtſchaffenen Chriſten, bey verſicherter göttlicher Leitung im Leben, Leiden und Sterben; eine über Pſalm LXXIII, 23. 24. auf den ſeligen Herrn L. Sylveſter Tappen im Jahr 1747. gehaltene Leichenpredigt. Man ſehe num. 37. oben. XI. Das alte Herkommen, durch die Weisheit von oben her, die ihr ſagen läßt, entkräftet; eine über 1 Sam. II, 3. im Jahr 1756. gehaltene Rathswahlpredigt, iſt neu. XII. Die Pflicht eines geiſtlich Vorgeſetzten, ſein Amt fürſichtig und unpartheyiſch zu verwalten; eine über 1 Timoth. V, 21. bey Uebernehmung des Amts eines Superintendenten der hildesheimiſchen Kirchen den 15 October 1754. gehaltenen Rede, iſt gleichfalls neu. Da dieſe Sammlung eben itzo erſt aus der Preſſe gekommen, können wir keine Journale anführen, darinnen ſie recenſiret werden.

Geſchloſſen zu Ende des Januarius 1757.

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten

von jüngſt verſtorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Auguſt Richard Eulhard,

der heiligen Schrifft Doctor,

erſter Prediger zu St. Petri, des Conſiſtorii Beyſitzer u. ſ. w. zu Nordhauſen.

Er kam 1721. den 23 Febr. zu Altenburg auf dieſe Welt. Sein Vater war Conrad Samuel Eulhard, beyder Rechte Doctor, altenburgiſcher Hofadvocat, und hochgräflich-flemmingiſcher Juſtizdirector zu Poſterſtein und Wolmersheim, die Mutter, Johanna Chriſtiana Heineck. Nachdem er anfänglich einigen Hausunterricht gehabt, brachte ihn ſein Vater auf das dortige Gymnaſium, allwo er des Unterrichtes derer geſchickten Männer, Mörlin, Weber, Gſchwend und Meier genoß, und in dem 18 Jahre ſeines Alters ſolches mit der Akademie zu Leipzig verwechſelte. Hier ward er gleich

gleich nach Ostern 1740. unter dem Rectorate des berühmten Prof. Johann Erhard Kapp in das Studentenbuch eingeschrieben, und genoß das trillerische Familienstipendium. Deyling, Teller, Weise, Crusius, Kießling, Sanke, Schmid, Klippig, Chladenius, Jöcher, Müller, Kästner und Braun, waren die Lehrer, unter denen er sich bis in das Jahr 1744. in der Gottesgelahrtheit, Sprachwissenschaft, Weltweisheit, und im Disputiren übte; da ihm schon während dessen 1744. den 4 Nov. die Universität zu Erlangen die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilt hatte. Hierauf fügte es die gütige Vorsehung Gottes, daß er, nachdem er zu Nordhausen eine Predigt gehalten hatte, den 24 Febr. 1744. im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, zum Diaconus an der Petri Kirche erwählet ward, worauf am Sonntag Judica durch den ersten Prediger dieser freyen Reichsstadt, den Herrn Heinrich Volkmar Stange, die Einsegnung in das heilige Amt verrichtet wurde. Nach noch nicht vollen 3 Jahren, ward er den 19 Sept. 1746. die Stelle des seligen Bauenstein zu Hildesheim anzunehmen ersuchet. Doch er zog diesem Berufe die Bitte seiner Gemeine, bey ihr zu bleiben, vor; da er denn bis zum 11 Sept. 1748. sein Diaconat verwaltete; darauf aber zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien erwählet ward. Doch es waren kaum 40 Wochen verflossen, da ihn seine vorige Gemeine, an die Stelle des untersten verstorbenen Pastors Heddewig, wieder bekam. Er trat 1749. am Feste

Mariä Reinigung sein neues Amt bey derselben an, und der hochlöbliche Magistrat legte ihm einige Tage hernach auch die Aemter eines Beysitzers des Consistorii, Inspectors des Jungferstifts und Administrators des Waisenhauses, bey.

Die deutsche Gesellschaft zu Helmstädt ertheilte ihm das Diploma ihres Ehrenmitgliedes, und den 30 May 1754. die theologische Facultät zu Rinteln, nachdem er seine Inauguraldisputation, de separatismo, und den schriftlichen Eid eingesandt hatte, abwesend die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Der Herr Doctor Chrysander, als Decanus, that solches im Namen derselben, nach öffentlich gehaltener Rede de vestitu clericorum nigro, nachdem er zu dieser feyerlichen Handlung mit einem Programma auf 9 Bogen, de causis sapientiae diuinae in procrastinatione excidii Hierosolymitani cultusque Leuitici, post consummationem Messiae, eingeladen hatte.

Der Herr Doctor lebet in der zwoten Ehe. Seine erste Eheliebste war Johanna Wilhelmina Magdalena Reineck, mit welcher er sich den 8 Febr. 1746. verband, solcher sich aber den 19 März 1748. schon wieder durch den Tod beraubet sahe. Die zwote ist Wilhelmina Louisa Seuberlich, eine Tochter des [illegible]schen Arztes, mit welcher er sich im Junius 1754. verheirathet hat.

Seine Schriften, welche ihn mehr wie einen Geistlichen, als wie einen Gelehrten, darstellen, bestehen in einigen kurzen Abhandlungen.

1. Von

1. Von Gelübden.

2. Ob man durch das Gebet zu jemandes Tod etwas beytragen könne. S. hamb. Ber. 1750. S. 669.

3. Von dem Beichtgelde, als einem Anstoß vieler Christen.

4. Von der Ausnahme derer Waisen in Lehre oder Dienst, als einen Segen für ein christliches Haus.

5. Von denen Grenzen der obrigkeitlichen Macht in Ansehung der Kirche Gottes.

6. Die Bürde und Würde eines wahren Rechtsgelehrten.

7. Diss. inaug. de separatismo, gangraenae instar rem publicam euangelicam depascente 1754. wovon in der vollständigen Nachricht von akademischen Schriften ein Auszug zu lesen ist.

* *

II.

Herr Adrian Büürt,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Salzbommel, allwo er 1711. den 27 May das Weltlicht erblickte, und auch die ersten Anfänge der Wissenschaften erlernet hat. Seine akademische Studien vollendete er zu Utrecht, vornehmlich unter den berühmten Männern, von Alphen und Joh. von der Honert.

Er war noch Student, als er schon zum Lehrer der Gemeine zu Berk und Uebbergen begehrt ward, und nachdem er unter die Candidaten war aufgenommen worden, trat er den 4 Jul. 1734. dieses Amt an. Im Jahr 1741. folgte er dem Berufe der Gemeine zu Oolrjesplaat, allwo er den 30 April eingeführt ward. Von dort zog er nach Hanau, und hielt daselbst im August 1744. vor der niederdeutschen Gemeine seine Anzugspredigt. Endlich ward er 1747. nach Amsterdam berufen, und trat daselbst den 25 Febr. des folgenden Jahres sein Amt an.

Er hat sich der gelehrten Welt durch eine neue Ausgabe der thesium BUDDEI de atheismo & superstitione, so 1737. an das Licht getreten, bekannt gemacht. Er hat solche durch und durch mit nützlichen Anmerkungen bereichert. S. Boekzaal Oct. 1737. p. 465. und Febr. 1738. p. 277. allwo seine Arbeit sehr gerühmt wird. In den actis erud. 1740. p. 169. findet sich auch eine Recension davon. An den Anmerkungen aber findet man Verschiedenes auszusetzen.

III.

III.

Herr Anton Strick.

weyland Prediger zu Enschede.

Dieser gottesfürchtige Prediger war 1692. zu Enschede, allwo sein Vater, Joh. Strick, Prediger und Rector gewesen, gebohren. Hier brachte er es auch auf der lateinischen Schule so weit, daß er das Gymnasium zu Deventer beziehen konnte, von wannen er die Universität Franecker besuchte. Im Jahr 1714. nahm ihn die Classis zu Deventer zum Candidaten an, und 1746. ward er Seelsorger der Gemeinen Edens und Spannum in Friesland. Hier stand er bis 1733. in welchem Jahre er zu den zahlreichen Gemeinen zu Tzummarum und Jertgum übergieng, von wannen er endlich nach einigen Jahren in seine Vaterstadt zurückberufen ward, und daselbst den 22 März 1756. sein Leben geendiget hat. Er ist unter denen Commissarien der deventerschen Classis zur Untersuchung des schortinghuisischen Buches vom inwendigen Christenthume, und unter denen Wenigen, welche der Verurtheilung desselben widersprochen haben, gewesen. *)

Er hat zwey Bücher an das Licht gestellet, welche zwar nur den Unterricht und Erbauung in den Heilslehren zum Zweck haben, aber doch auch

von

*) Vergl. neu gel. Eur. 2 Th.

von ſeinen ſehr guten Einſichten in die ganze Gottesgelahrtheit zeugen, nämlich:

Korte Verklaaring over de Heidelbergſe Catechismus. Franecker, 1739. welche im Boekſaal 1743. ſehr angeprieſen werden, und

De Weg na den Hemel mit het ſuivre woord Gods geopent. Deventer, 1748. wobey einige Gedichte ſeiner Eheliebſte, gebohrnen von der Poel, befindlich ſind.

* *

IV.

Herr Levin Möller,

der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde.

Er kam den 13 Novemb. 1709. auf dem Dorfe Ryd in Schonen auf die Welt. Sein Vater, Johann Möller, unterrichtete ihn im Leſen und Schreiben, und vom 7 Jahre an die Studenten, Almenius und Wallenſtröm in der lateiniſchen Sprache, worauf er in die öffentliche Schule zu Malmoe kam, auf welcher er unter dem Präceptor Johann Borlen, dem Conrector Sveno Lundahn, und dem Rector, Olaus Wennerſtedt nicht nur im Lateiniſchen und Griechiſchen wohl zunahm, ſondern auch nebſt den ſchönen Wiſſenſchaften die Philoſophie und Theologie zu treiben anfieng. Im Jahr 1726. ward er, unter dem Rectorat des

Frey-

Freyherrn Edmund Griepenhielm, unter die Studirenden auf der Universität zu Lunden aufgenommen. Er hörte daselbst die Professoren Carl Papke in der Beredsamkeit und Alterthümern, Andreas Rydel in der Weltweisheit, Daniel Wenlöff in der Mathematik und Naturlehre, Johann Engeström und Heinrich Benzel in den morgenländischen Sprachen, und Jac. Benzel in der Gottesgelahrtheit.

Dieß währete bis 1734. da ihm, nachdem er zwo Disputationen öffentlich gehalten hatte, von dem Herrn Prof. Arvid Möller, der philosophische Lorbeer ertheilet wurde. Während dieser Zeit, welche er auf der Akademie zu Lunden zubrachte, suchte er, weil er wenig Mittel hatte, durch Unterweisung anderer jungen Leute sich fortzuhelfen, und auch nachher hat er bey verschiedenen jungen Herren als Hofmeister gestanden. Die letzte Station dieser Art, war bey dem königlichen Kammerherrn, Herrn Grafen Nicol. Adam Bielke, welche ihm um desto angenehmer war, da er in derselben nicht nur nach Lunden, allwo er magister legens war, kam; sondern auch 1738. die Universität zu Upsal zu besuchen, und daselbst die berühmten Lehrer, Klingenstiern und Celsius zu hören, Gelegenheit hatte. Des folgenden Jahres 1739. kam er nach Lunden zurück, und hielt daselbst philosophische und mathematische Vorlesungen, bis er 1742 dem Rufe zur Profession der Logik und Metaphysik zu Greifswalde folgete. Im October 1750 erwarb er sich daselbst die höchste Würde in

der

der Gottesgelahrtheit, und hielt zu dem Ende ſeine lectiones curſorias, de praerogatiuis fidelium noui teſtamenti prae fidelibus veteris teſtamenti, und, unter dem Vorſitze des Herrn von Balthaſar, ſeine Inauguraldiſputation über Gal. 4, 1. 4. worauf er endlich im Jahre 1752 zur ordentlichen Profeſſion der Gottesgelahrtheit erhoben ward; womit auch die Würde eines königlichen Conſiſtorialaſſeſſors und Predigers bey der St. Jacobskirche verknüpft iſt.

Er hat verſchiedene wohlgerathene Diſputationen an das Licht geſtellet, als da ſind:

An dari poſſit jus naturae ſine Deo. *Praeſ. auct.* M. Ioh. Bring. Lunden 1734.

De idea dei obiecto ſuo conformi. *Praeſ.* Nic. Lagerlöff, Lunden 1734.

De fatalibus prope damnis ex veritatibus metaphyſicis in auctores ſuos reſultantibus, Greifswalde 1742.

De triplici cognitionis diſcrimine, 1743.

De nexu veritatis metaphyſicae et logicae, 1743.

De nexu rationis et libertatis humanae, 1748.

Specimen teleologiae theologicae de temporis plenitudine ad *Gal. IV, 1-4.* 1750. und einige andere.

V.

V.

Herr George Wolfgang Kraft,

weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen.

Der Geburtsort dieſes berühmten Mannes, war Düttlingen, allwo ſein Herr Vater, Johann Jacob Kraft, nachmaliger Prediger zu Nagold, damals das Predigtamt verwaltete, und er den 15 Jul. 1701 auf die Welt geſetzet wurde. Den erſten Unterricht gab ihm der Magiſter Tatrinus; ſein Vater brachte ihn weiter, und bis dahin, daß er in das Kloſter zu Blaubeuren, welchem damals Herr Bilfinger vorſtand, aufgenommen werden konnte. Nebſt dieſem hatte er hier die Herren Sybold und Weißenſee zu ſeinen Lehrern. Dieſer Letztere brachte ihm einen Geſchmack an der Mathematik und an der natürlichen Geſchichte bey, und, damit er in den Stand käme, weiter darinn zu gehen, übergab er ihm die Aufſicht über ſein Naturaliencabinet. Nach drey Jahren, nämlich 1720 ward er in das Kloſter Bebenhauſen befördert; worüber damals Herr Hochſtätter geſtellet war, und er unter der Anführung derer Herren, Weiſermann und Canz, es innerhalb zwey Jahren dahin brachte, daß er die Univerſität zu Tübingen bezog. Die Lehrer, deren Unterrichtes er daſelbſt genoß, waren die Herren,

Crey-

Creyling, Röſler, Hagmeyer, Halyrachs Klemm, unter welchem leztern er ein exerc. crit. ſuper quinque prioribus Evangelii Matthaei capitibus öffentlich vertheidigte. Doch der vornehmſte Vorwurf ſeines Fleißes waren die Geometrie und Phyſik, worinn er unter dem berühmten Bilfinger ſehr zunahm, und ſich anbey deſſen beſondere Gunſt und Freundſchaft erwarb. Im Jahre 1728 erhielt er die Magiſterwürde, und in eben demſelben Jahre brachte ihm Herr Bilfinger, welcher zu Petersburg war, einen Ruf dahin zuwege, dem er ohne vieles Bedenken folgete. Er gab ſich ſogleich mit dem Herrn du Vernoy auf die Reiſe. Sie begaben ſich über Frankfurt, Gießen, Marpurg, Caſſel, Hannover und Hamburg nach Lübeck, allwo ſie zu Schiffe giengen. Ihre Schifffahrt war ſo ungemächlich, als gefährlich. Sie litten dreymal Sturm, und das Schiff ſetzte ſich endlich auf einer Sandbank. Da ihnen aber dieſes Unglück zwo Meilen von Reval begegnete, bekamen ſie Hülfe, und wurden ohne weitern Schaden an das Land gebracht. Von hieraus kamen ſie auf Schlitten über Narva, zu Ende des Jahres, glücklich zu Petersburg an.

Es wurde unſerm Gelehrten das Lehramt der Mathematik bey dem Gymnaſio, welches die Akademie kurz zuvor geſtiftet hatte, aufgetragen. Nach fünf Jahren ward er Profeſſor derſelben. Man verſprach ihm auch die Aufſicht über das Obſervatorium, und gab ihm unterdeſſen die Profeſſion der Phyſik. In allen dieſen Aemtern erwarb

ſich

ſich der ſelige Herr Kraft einen ausnehmenden Ruhm. Und eben dieſer Ruhm bewog ſeinen Landesherrn, ihn in ſein Vaterland zurück zu berufen. Die Akademie that zwar ihr Aeußerſtes, um ein ihr ſo nützliches und glanzreiches Mitglied bey ſich zu behalten. Doch die wiederholten Befehle ſeines Herzogs nöthigten ihn endlich, ſelbſt auf eine ſo dringende Weiſe um ſeine Erlaſſung anzuhalten, daß ihm ſolche nicht abgeſchlagen werden konnte. Die Akademie behielt ihn nicht nur unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder, ſondern er erhielt auch auf die Zeit ſeines Lebens ein jährliches Gehalt von derſelben.

Er reiſete alſo im Jahr 1744 von Petersburg ab, und nahm ſeinen Weg über Wolgaſt, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Jena, Coburg, Bamberg, und Nürnberg. Bald nach ſeiner Ankunft zu Tübingen, trat er die ordentliche Profeſſion der Mathematik und Phyſik an, und hat ſolche bis an ſein, den 12 Junius 1754 erfolgtes Ende mit vielem Ruhme bekleidet.

Außer einer nicht geringen Anzahl wichtiger Abhandlungen in allen Theilen der actorum ſocietatis ſcientiarum Petropolitanae, ſind folgende Schriften von ihm an das Licht geſtellet worden.

Diſſ. de vaporum et halituum generatione.

De athmoſphaera ſolis.

De Triglyphis.

De tubulis capillaribus.

De vera experimentorum phyſicorum conſtitutione.

De granitate terreſtri.

De hydroſtatices principiis generalibus.

De phialis vitreis ab iniecto ſilice diſſilientibus.

De Iride.

De quadratura circuli, praeſertim Mechelliana.

De corporum naturalium cohaerentia.

De infinito mathematico, ejusque natura.

De numero pari, rectis parallelis, et principio actionis minimae.

De praecipuis experimentorum phyſicorum ſcriptoribus.

Inſtitutiones geometriae ſublimioris.

Praelectiones academicae publicae in phyſicam theoreticam, Partes tres.

Orat. de inſoliti caloris aeſtiui cauſa.

Orat. de monitis quibusdam ad Phyſicam experimentalem hodie etiamnum ſumme neceſſariis.

Orat. de quibusdam borealium climatum praerogatiuis in obſeruandis naturae miraculis.

* *

VI.

Herr Johann Chriſtoph Macher,

weyland der Beredſamkeit Profeſſor bey dem Gymnaſio zu Gera.

Seine Aeltern ſind geweſen Joh. Chriſtoph, und Sophia Margaretha Macher, aus welchen er den 17 December, in dem Städtchen Mühltroſ 1720. auf dieſe Welt geſetzet worden.

In

Im dem zwölften Jahre seines Alters ward er auf die Schule zu Schlaiz gegeben, nachdem er zu Hause die Gründe der Religion bey dem Cantor, Sam. Möller, erlernet hatte. Er kam daselbst in die dritte Classe, Behr, Schlotter und Haynisch waren seine Lehrer, und der letzte liebte ihn väterlich. Nachdem er unter denselben wohl zugenommen hatte, bezog er 1738. im Herbst die Universität zu Wittenberg. Hier lehrete ihn Hafenrung die Metaphysik und Sittenlehren, wie auch die englische Sprache, Sperbach und der jüngere Zeibich, welcher die Bibel und den Onkelos mit ihm durchgieng, das Hebräische und Chaldäische, Bodenus die Kirchengeschichte, Boße die Physik, Hofmann, Georgi, Zeibich, Bauer, Haferung, Weikmann, die Gottesgelehrtheit, heilige Auslegungskunst und Sittenlehre, und endlich Berger die römischen Alterthümer und die schönen Wissenschaften. Wider alles sein Vermuthen ward er 1742. von seinen Aeltern nach Hause zurück berufen, und mußte ein Informator werden. Nach ohngefähr achtzehn Monaten ward er Conrector zu Schlaiz, und trat dieses Amt den 31 May 1744. mit einer Rede de felicitate reipublicae bonarum artium praesidio et fundanda et conseruanda, öffentlich an. Im Jahre 1745. ward ihm zu Neustädt, und 1747. zu Plauen das Rectorat angetragen. Allein die Gnade seiner hohen Herrschaft bewog ihn zu bleiben. Im Jahre 1748. begab er sich mit einer Tochter des Herrn Hofraths Boehen in den Ehestand, und 1751. erhielt er die

Profeſſion der Beredſamkeit bey dem Gymnaſio zu Gera, welche er mit der von den Gelehrten ſehr wohl aufgenommenen Rede, de vi ſeculi ſuis finibus in ſcholis continenda, antrat. Im Jahre 1752 nahm ihn die jenaiſche lateiniſche Geſellſchaft zu ihrem Mitgliede an. Man hätte noch vieles von ihm hoffen können. Allein er ſtarb ſchleunig und unvermerkt des Nachts im Bette zur Seiten ſeiner Eheliebſten 1754. Was er im Druck nachgelaſſen hat, beſtehet in folgenden kleinen Schriften:

Prolusio de μαινομένῃ Σωφροσύνῃ. 1747.

De Aegypto myſtica 1748.

Von der Verehrung des weiblichen Geſchlechtes bey den alten Deutſchen, 1750.

De genealogia Ruthenica ab ECBERTO ad HENRICVM diuitem, 1750.

Orat. de vi ſeculi ſuis finibus in ſcholis continenda, 1751.

Prolusio de doctore umbratico, 1751.

De conventu Graecorum Pylaico, 1752.

De immortalitate animorum, ex infinitorum deſiderio commonſtrata, programmata duo, 1752. 1754.

Progr. quo natalem inuicti, vetuſto quodam in calendario Romano obuium, illuſtrat, 1753.

Prolusio I. et II. qua excelſitatem Chriſti ex humili crucis, quo perfunctus eſt, ſupplicio, demonſtrat, ad *Ioh. VIII, 28.* 1752.

De

De ara misericordiae, 1754.

De molli teneroque in studiis literarum sensu, 1754.

Von verschiedenen derselben findet man Auszüge in den vollständigen Nachrichten von akademischen Schriften.

* *

VII.

Herr Anton Maurice,

weyland Professor der Gottesgelehrtheit zu Genf.

Dieser um die Wissenschaften wohlverdiente Mann hatte zu Eyguierre in Provence den 22 September 1677 den Anfang seines Lebens genommen. Die Verfolgungen in Frankreich verursacheten, daß er in seiner frühen Jugend nach Genf kam, allwo er vornehmlich unter den berühmten Lehrern, Bened. Calendrin, Bened. Pictet, und Michael Turretin, seine theologische Studien vollendete, und bereits im Anfange des Junius 1697 in das Predigtamt eingeweihet wurde. Im März 1704 ward er zum Prediger der genfischen Gemeine erwählet, in demselbigen Monate 1710 zum Professor der schönen Wissenschaften und der Geschichte, im Februar 1719 zum Professor der morgenländischen Sprachen, und im August 1724 zum Professor der Gottesgelehrt-

heit, an des weitberühmten Pictets Stelle, angeordnet. Die königliche preußische Akademie der Wissenschaften erwählte ihn 1713 zu ihrem Mitgliede. Er starb den 13 Julius 1756 in dem achtzigsten Jahre seines Alters, und ohngeachtet dieses hohen Alters ward sein Verlust von jedermann bedauret, indem er alle Eigenschaften eines liebenswürdigen Gelehrten in sich vereinigte.

Man hat seinem Fleiße die 1721 zu Genf an das Licht getretene, und hernach wieder aufgelegte, schöne neue Ausgabe des rationarii temporum Petavii zu danken. In derselben hat er nicht nur die Zeitrechnung dieses Jesuiten sehr verbessert, und vornehmlich in der assyrischen Geschichte, aus den weit genaueren ussherischen Rechnungen in die Richte gebracht, sondern auch die Geschichte bis auf das Jahr 1718 fortgesetzet.

Ueberdem hat er an das Licht gestellet, orat. inaug. in qua probatur, linguae Hebraicae cognitioni in primis acceptam referri debere beatam XVI. Seculo institutam Reformationem. Genf, 1719. Quart. Mit derselben hatte er die Profession der morgenländischen Sprachen angetreten. Sermons sur divers Textes de l'écriture sainte. Genf, 1722. Octav. ein Alph. 10 Bog. Diese Predigten sind recensiret in dem zu Amsterdam gedruckten Journal des Savans desselbigen Jahres, im April, Num. 9.

Oratio in obitum Benedicti Pictetii. Genf. 1724. Quart. Mit dieser Rede

Rede hat er den 25 August desselbigen Jahres das Lehramt der Gottesgelehrtheit angetreten. Man kann sagen, daß er auf dem schönen Bildniß, welches er darinn von einem rechtschaffenen Gottesgelehrten giebet, seine eigene Abschilderung vorgestellet habe. Diese Leichenrede ist auch in die holländische Sprache übersetzet, und den, 1728 zum zweytenmale zu Rotterdam gedruckten, Gebetern des sel. Pictet vor und nach dem Abendmahl und auf besondere Festtage u. s. w. beygefüget worden.

Der selige Maurice hat auch, während seiner Lehrämter, verschiedene gelehrte critische und philologische Dissertationen ausgearbeitet. Wir können aber nicht sagen, ob und wenn dieselben das Licht gesehen haben möchten. So viel wissen wir aber, daß er zu der neuen genfischen Ausgabe der annalium Usserii 1722, und zu verschiedenen anderen wichtigen Werken, das Seine beygetragen habe.

Er hat einen Sohn gleiches Namens hinterlassen, welchem 1756 das Lehramt des Herrn de Roches aufgetragen worden. Die durch seinen Tod erledigte Professian aber hat Herr Verner, bisheriger Professor der schönen Wissenschaften, erhalten.

VIII.

Herr Elias Lúzac,

Buchhändler zu Leiden.

Je ſeltener in unſeren Tagen die gelehrten Buchhändler und Buchdrucker ſind, deſto mehr verdienen dieſelben in der gelehrten Geſchichte angemerket zu werden. Herr Lúzac hat ſich unter denſelben eine Stelle erworben. Er hat den 23 November 1723 zu Noordwyk die Zahl der Sterblichen vermehret. Er ließ frühzeitig einen aufgeweckten Kopf und nicht geringe Fähigkeiten von ſich ſpüren. Mit denſelben that er nicht nur in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften erwünſchte Schritte, ſondern erwarb ſich auch, da er auf der Univerſität zu Leiden ordentlich und fleißig ſtudirete, eine mehr als gemeinen Gelehrſamkeit. Insbeſonder legte er ſich mit Eifer auf die gelehrte Geſchichte und auf die Weltweisheit. Er begnügete ſich dabey nicht an dem Unterrichte der berühmteſten Männer, ſondern dachte ſelbſt, und dachte ſehr frey. Das Ende ſeiner Studien war nicht die gewöhnliche Bewerbung um ein öffentliches Amt, ſondern er zog die Buchhandlung vor, und legte dabey, wie es in Holland die meiſten vornehmen Buchhändler haben, ſeine eigene Druckerey an. Dieſe

iſt

ist ohnstreitig eine der allerschönsten, und sein Verlag einer der allerreichesten; und beyde haben schon manches prächtige und ansehnliche Werk ausgeliefert. Als das gottlose Buch des la Mettrie, l'homme machine, aus denenselben hervortrat, verursachete ihm solches nicht wenige Ungelegenheiten. Die Kirche verübelte ihm solches billig. Doch er suchte ihr einige Genüge zu thun, und insbesondere thätlich zu beweisen, daß er sich durch keine schändliche Gewinnsucht zum Verlag dieses Buches habe verleiten lassen. Ein Avertissement, worinn er sich in Ansehung der Ausgabe desselben zu rechtfertigen suchte, ward nicht weniger von Verschiedenen angegriffen. Insbesondere setzte der berühmte Prediger zu Basel, Peter Rocques, folgende Schrift dawider auf: Examen de l'avertissement de l'Imprimeur, qui a publié le livre intitulé L'HOMME MACHINE; et quelques autres Observations sur l'ouvrage meme. Sie stehet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. V. P. II. p. 328 - 357.* und enthält eine auf Gesetze der Vernunft, der Religion und der Staatswissenschaft wohl und fest gegründete Widerlegung derer scheinbaren Beweise, womit Herr Luzac seine That hat entschuldigen wollen. Dieser ließ zwar hinwiederum *Tom. VI. P. II. p. 431 - 442.* eine Vertheidigung einrücken. Allein sie ist bey aller Schminke, welche daran nicht vergessen worden, von keiner Erheblichkeit; und der Herr Prof. Formey ließ *p. 429 - 431.* einige Anmerkungen

darüber vorab gehen, in welchem er zwar zum Beſchluß die Abſichten des Herrn Lüzac den Herzenskündiger überläßt, überhaupt aber die That ſelbſt aus guten Gründen misbilliget. Eben dieſe Sache hat ihm übrigens Anlaß gegeben, 1748 das bekannte Buch, l'homme plus que Machine, an das Licht zu ſtellen, und 1749 eine diſquiſitio politico-moralis: num civis innocens inae hoſtis juſtè permitti poſſit, herauszugeben. Dieſe letztere iſt in der *bibliotheque raiſonnée Tom. XIV.* wohl recenſiret. Herr Lüzac wird auch noch für den Verfaſſer und Herausgeber einiger anderen Schriften angegeben. Da wir aber keine völlige Gewißheit davon haben, und es ohnehin anitzo ſo öfters geſchiehet, daß diejenigen, welche von iedermann für Verfaſſer dieſer oder jener Schriften gehalten werden, ſolche ableugnen, ſo wird es beſſer ſeyn, voritzo nichts davon zu melden.

Geſchichte
des Herrn
Joh. Iſaac Ludewig Caußen,
der Gottesgelehrtheit Doctors und derſelben, wie auch der geiſtlichen Philologie ordentlichen Profeſſors zu Frankfurt an der Oder.

Was für große Vortheile die brandenburgiſchen Länder aus der Widerrufung des Edictes zu Nantes gezogen haben, iſt weltkündig. Wie viel die franzöſiſchen Colonien, ſo ſich daſelbſt niedergelaſſen, zur Aufnahme und Blüthe der Gelehrſamkeit beygetragen haben, iſt in dem Reiche der Wiſſenſchaften nicht weniger bekannt. Berlin, um nur bey dieſer Hauptſtadt zu bleiben, wird beſtändig die Aſche manchen großen Gelehrten, welche aus Frankreich dahin gekommen, verehren. Ein Ancillon, Chauvin, La Croze, L'Enfant, Beauſobre, Vignoles, Naude, Jordan, und ſo viele Andere, haben ſich ein unvergeßliches Denkmaal daſelbſt geſtiftet. Wer kennet nicht die Namen eines Pelloutier, Formey, Achard, von Francheville, und mehr Anderer, welche anitzo ſo viele Zierden der preußiſchen Akademie ſind. Die Kinder und Nachkommen

men derer ersten Colonisten haben sich gleichfalls in denen Wissenschaften hervorgethan, und bekleiden in gegenwärtiger Zeit verschiedene gelehrte Ehrenämter, mit denjenigen Ruhm und Vorzügen, welche dazu erfordert werden. Zu diesen gehöret auch der Herr Doctor Cauße; der erste seiner Nation, welcher auf einer preußischen Universität ein theologisches Lehramt verwaltet.

Sein seliger Großvater, Johann Cauße, war mit unter denen, welche bald nach dem fatalen Verfolgungsbefehl Ludewigs des Vierzehenten, um des freyen und reinen Gottesdienstes Willen ihr Vaterland mit dem Rücken ansahen, und sich dann in die Mark Brandenburg eilenden Flüchtlingen zugesellten. Von diesen hatten sich vierzig an der Zahl, auf Befehl des Churfürsten Friederich Wilhelm, zu Frankfurt an der Oder wohnhaft begeben. Obschon nun diese Colonie gering an der Zahl war, gab ihr doch ihr frommer Wohlthäter gleich am Anfang des Jahres 1686. ein Gotteshaus und eigenen Seelsorger. Der erste war Franciscus Bancelin, ehedem Prediger zu Metz, welcher den 21 Februar, über Matth. 5, v. 10. 11. 12. seine erste Predigt hielt. Ihm ward nach zehn Monaten Alexander Coulez, welcher zu Passi in Champagne das Predigtamt verwaltet hatte, beygefüget; und, als dieser des Jahres darauf nach Halle war berufen worden, folgete ihm 1689 David Vincent, zuvor Prediger zu Anduze, und der Sohn des ältesten Predigers, Herr Heinrich Carl Bancelin, kam noch als dritter Prediger hinzu.

hinzu. Die beyde Bancelin kamen nach Berlin. Dem Sohne folgete Herr Johann Gaudaule, welcher als Prediger zu Magdeburg gestorben, dem Vater aber 1690 gemeldeter Herr Cauße. Dieser hatte nach dem 1717 erfolgtem Absterben des Herrn Vincent das Vergnügen, den 3 April des folgenden Jahres seinen Sohn, dem Herrn Ezechiel Cauße, zum Amtsgenossen zu bekommen. *)

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten, welchem er 1728 gebohren ward, und welcher von der ersten Kindheit an allen möglichen Fleiß und Sorgfalt auf seine Erziehung wandte. Er hatte nicht nöthig, Erkenntniß und Wissenschaften am fremden Orten zu sammlen. Seine Vaterstadt, welche mit guten Schulen versehen ist, eine berühmte und wohlgesetzte Universität hat, und überdem noch so manche andere geschickte Männer und Liebhaber der Wissenschaften in ihrem Umfange heget, gab ihm Gelegenheit genug, sich sowohl in den Anfangsgründen fest zu setzen, als auch in den höheren Wissenschaften es so weit zu bringen, daß er sich zu einem akademischen Amte, wozu er gleich in seiner Jugend eine besondere Neigung verspürete, tüchtig machen konnte. Zu geschweigen, daß er auch

*) Die frankfurtische französische Gemeine feyerte den 19 Febr. 1736 ihr funfzigjähriges Jubelfest. Bey dieser Gelegenheit trat an das Licht: Lettre écrite à une Dame Allemande sur le Jubilé &c. Fol. 2 Bog. woraus wir diese Nachrichten genommen haben.

auch zu Hause ein reizendes Vorbild und alle gute Anleitung hatte. Außer einigen kleinen Reisen nach Berlin, auf welchen er sich die Bekanntschaft und den Umgang verschiedener Gelehrten zu Nutze gemacht, hat also seine Vaterstadt allein den Ruhm, ihn gänzlich so gebildet zu haben, wie er ihr auch zur Ehre und zur Zierde gereichet. Der hochberühmte Herr Doctor Jablonsky, dieser große Beförderer geschickter Studirenden, ist beständig einer seiner vornehmsten Lehrer und Gönner gewesen. Da er seine Absichten auf ein akademisches Amt gerichtet hatte, wendete er nicht nur allen Fleiß an, um sich dazu vornehmlich zuzubereiten, sondern suchte auch seine anwachsende Geschicklichkeit dazu öffentlich an den Tag zu legen. Zu dem Ende vertheidigte er erstlich den 26 August 1740 ohne Vorsitzer eine Disputation über die nichtige Stelle Luc. 13, 1. 2. 3. 4. 5. womit er nicht wenig Ehre einlegte. Ihro Königl. Majestät in Preußen hatten den Befehl ertheilet, daß niemand zu einer Profession auf einer Dero Universitäten *) gelangen sollte, es sey denn, daß er sich zuvor eine akademische Würde erworben, und der Welt eine oder andere Probeschrift vor Augen gelegt hätte. Um also demselben eine Genüge zu leisten, und an sich nichts Erforderliches ermangeln zu lassen, vertheidigte Herr Cauße den siebzehnten März 17[illegible] sein

*) Ich merke hier nicht ohne Ursach an, daß dieser Befehl nicht auf die akademischen Gymnasia zu extendiren sey.

seine diss. inaug. exhib. observv. ad Christianorum baptismum; und erhielt desselbigen Tages die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit durch den Decanus der theologischen Facultät, den Herrn Professor Joh. David Grillo; welcher solches, der Gewohnheit zufolge, durch einen öffentlichen Anschlag bekannt machte. Die gütige Fürsehung Gottes segnete die Unternehmungen des Herrn Caußе so, daß ihm seine Absicht und Hoffnung nicht fehlschlugen. Seine Geschicklichkeit ward Ihro Königl. Majestät Oberconsistorio angepriesen, und allerhöchst Dieselben geruheten, ihn, auf dessen Vorschlag noch desselbigen Jahres zum außerordentlichen Professor der Gottesgelehrtheit zu ernennen; worauf er den 8 November dieses Amt mit einer öffentlichen Rede antrat, welche de patriotis theologiae ellychnio in Gallia fumigante handelte. Da aber nach dem Absterben des seligen Prof. der Gottesgelehrtheit, Herrn Siegel, Herr Grillo dessen Stelle erhielt, so ward 1754, die durch dessen Aufrückung erledigte ordentliche Professiion der heiligen Philologie unserm Gelehrten ertheilet; und, da jener zugleich eine ordentliche theologische bekleidet hatte, ihm solche gleichfalls beygeleget; da er denn im Jahre 1756 sein erstes Decanat verwaltet hat.

Die Schriften, welche Herr Caußе bisher an das Licht gestellet, sind zwar weder viele an der Zahl, noch ausnehmend an Gewichte. Sie zeigen aber gleichwohl einen in den theologischen Wissenschaften erfahrnen, und wohl und gründlich denkenden

ſenden Matta, und geben mithin Hoffnung, mit der Zeit mehrere und ſtärkere Werke von ihm zu erhalten. Sie ſind folgende:

1. Commentatio ad *Luc. XIII, 1. 2. 3. 4. 5.* Frankfurt an der Oder, 1749, Quart. 7. Bogen. Nachdem Herr Cauße §. I. einige gründliche Erinnerungen von dem Urtheil über die göttlichen Gerichte vorab gehen laſſen, leget er die Geſchichte von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, aus Lucä Grundtexte vor Augen. §. II. bringet er das Nöthige von den verſchiedenen Leſarten, und Marcions Auslaſſung und Verſtümmelung bey. §. III. wird das Zeugniß Lucä, welcher der Einzige iſt, der dieſer Sache Meldung thut, gerettet, und die Frage, warum nicht viele, deſſen die heiligen Schreiber erwähnen, bey den Profanſcribenten vorkomme, mit dieſen Worten beantwortet: quod deus videlicet ſapientiſſimo conſilio ſic declinare voluerit calumnias et corruptelas, quibus profani res ſacras foedare ſolent. §. IV. Diejenigen, welche Chriſtum benachrichtigten, ſcheinen Galiläer geweſen zu ſeyn; ſie ſtunden zwar in dem Vorurtheil, daß die Erſchlagenen vor andern den göttlichen Zorn verdient gehabt hätten; verabſcheueten aber gleichwohl die That Pilati auf das Aeußerſte; ſie legten Chriſto dieſe Sache vor, um ihn zu fangen, indem ſie glaubten, er werde die That Pilati gut oder übel heißen, oder ihre Frage gänzlich unbeantwortet laſſen. Im erſten Fall würden ſie ihn für einen Feind des Kayſers und Anhänger der aufrühriſchen Galiläer angegeben;

n dem andern, bey dem Volke gehäſſig gemacht; n dem dritten, ſein prophetiſches Amt geläſtert haben. Er entgieng dieſem allen durch ſeine Antwort. Und dieſe wird §. V. u. f. ſtückweiſe durchgegangen. Was die Galiläer betrifft, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, dieſe ſind weder Nachfolger des Judas Galiläus, noch aufrühriſche Juden, noch Samariter, noch durch einen falſchen Meſſias verleitete Galiläer, ſondern gemeine Einwohner von Galiläa geweſen. Pilatus war grauſam, er maaßte ſich Gewalt über Herodes Unterthanen an, er hatte einen Argwohn auf dieſe Leute, welche eines beſondern Opfers wegen nach Jeruſalem kamen. Ob ſie auf dem Wege, oder während des Opfern, oder auf der Rükkehr ſeyn erſchlagen worden, iſt ungewiß, das Mittelſte iſt gleichwohl das Wahrſcheinlichſte, und kommt der nachdrücklichen Redensart Lucä am nächſten. §. XII. XIII. wird von denen, auf welche der Thurn zu Siloam gefallen, etwas beygebracht, und §. XIV. die Weisheit der Antwort Chriſti näher auseinander gelegt.

2. Diſſ. inaug. exhibens obſervationum ad Chriſtianorum baptiſmum pertinentium, ſpicilegium primum. Quart. 5 Bog. Der Anmerkungen ſind fünfe an der Zahl, welche theils von der Bedeutung und Kraft, theils von der Einſetzung und dem Endzwecke der Taufe, theils endlich von der Kindertaufe handeln. In Anſehung dieſer leztern rettet er Obſ. IV. den Berengarius, und Obſ. V die Albigenſer, wider die Beſchuldigung,

daß ſie der Kindertaufe zuwider geweſen ſeyn. S. vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1754. S. 409.

3. De vera ſignificatione vocis כתר in quibusdam ſacrae ſcripturae locis occurrente. Quart. 5 Bog. Die Urſache, daß viele Stellen der heil. Schrift dunkel und ſelbſt widerſprechend ſcheinen, iſt die Unwiſſenheit der Menſchen, und die Schwierigkeiten, um die alten Sprachen, Redensarten, und Gebräuche, gründlich zu erlernen. Bey näherer Unterſuchung wird mancher ſcheinbarer Widerſpruch leicht gehoben. 2 Sam. 8, 18. werden die Söhne Davids, nach den gemeinen Ueberſetzungen, Prieſter genennet, da doch die prieſterliche Würde, dem Stamme Levi und dem Geſchlechte Aarons allein zukam. Allein כהנים bedeutet auch die vornehmſten Hofbedienten, königl. Miniſters 2 Sam. 20, 26. Die 70 Dollmetſcher geben es αὐλαρχαι. R. Kimchi erkläret es שרים וגדולים. Die Söhne Davids werden von den Prieſtern v. 17. unterſchieden; und 1 Chron. 18, 17. wird כהנים umſchrieben הראשנים ליד המלך welche beyde Redensarten im Buche Michlal Jophi mit Recht verglichen werden. Beyläufig wird auch die Stelle 2 B. Moſ. 19, 6. dahin erkläret, daß Gott einen jeden Iſraeliten ein hohes Maaß göttlicher Erkenntniß verſpreche, welches auch 1 Petr. 11, 9. ſoll gemeynet ſeyn.

4. De neglecti a non nullis proteſtantium ſtudi theologici cauſis effectibusque commentatio I. reſp. Joh. Pétr. Sam. L'Hormeaux. Quart. 1754. 4 Bogen.

5. Com-

3. Commentatio poſterior. reſp. eod. 1755. ½ Bog. So groß die Würde des geiſtlichen Amtes iſt, ſo ſcheinet es doch Vielen, vornehmlich Standesperſonen viel zu geringe, als daß ſie ſich darnach beſtreben ſollten. Es wäre zu wünſchen, daß vielen Gemüthern dieſes Vorurtheil könnte benommen werden. Herr Cauße entdecket die Quellen deſſelben ſowohl als Auswirkungen ſorgfältig, und begegnet allen Einwürfen ganz gründlich. Man kann in denen Nachr. von akademiſchen Schriften den vollſtändigen Innhalt dieſer Arbeit finden. 1754. S. 513. und 1746. S. 47.

6. Diſputatio theologico-moralis, de non nullis officiis theologiae cultores propius ſpectantibus. 1756.

* *

Geſchichte
des Herrn
Adolph Chriſtoph Stoſchius,
beyder Rechte Doctors und Bürgermeiſters zu Emden.

In der gelehrten Geſchichte kommt es nicht nur darauf an, diejenigen Männer zu kennen, welche ſich um die Wiſſenſchaften überhaupt, oder um dieſen und jenen Hauptheil derſelben insbeſondere verdient

macht haben, ſondern es iſt auch darau
von ſolchen Nachricht zu haben, welche ſich
Geſchichte, in der Erdbeſchreibung, in denen
und Sitten beſonderer Länder, und vor
ihres Vaterlandes, durch nützliche Schrif
orgethan haben, und hervorthun. Daß de
ürgermeiſter Stoſchius, (ſo ſchreibet er ſich
vie es ſeine Vorfahren gethan haben,) ſich
leſer letztern Art von Gelehrten eine Stelle
n, hat ſeine unten anzuzeigende Schrift a
gelegt. Seine Lebensumſtände ſind kürz
folgenden.

anz Heinrich Stoſchius, der Vater de
iſt der Erſte ſeines Geſchlechtes *) geweſen,
ſich in Oſtfrießland, und zwar zu Emden,
r von Berlin, allwo er Advocatus Fiſci war,
um Stadtſyndicus berufen worden, nieder
. Er war 1651 gebohren, und ſtarb 1715
i er ſich erſt mit einer Bechnerinn, und
ren Ableben, mit Jarta Warners verhei
atte. Er zog hernach ſeines älteſten Bru
Adolph Chriſtoph Stoſchius, Predigers
in, älteſten Sohn, Friederich Theodor,
nach Emden, welcher Oberauditeur und
pfänger daſelbſt geworden, und deſſen älte
hn, Adolph Chriſtoph, 1744 als Secre
tarius

von demſelben neu gel. Eur. 5 Th. 1. u. f. S.
nen daſelbſt angeführten Schriften können noch
dr. Gryphii Diſſ. funebres S. 597. u. f. beyge
jet werden.

tarius der Stadt Emden gestorben, und unter andern Kindern, den itzigen königlichen Advocaten daselbst, Herrn Johann Adolph Stosch, nachgelassen hat.

Unser Herr Bürgermeister ward 1690 zu Emden an das Licht der Welt gesetzet. In seiner Kindheit und ersten Jugend ward er theils zu Hause, theils in der Schule seiner Vaterstadt, in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterwiesen, und zugleich von seinem Vater zu seinem Hauptstudio, nämlich der Rechtswissenschaft, zubereitet; bis er 1709 die Akademie zu Gröningen bezog. Auf derselben that er sich gleich Anfangs durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit dergestalt hervor, daß er noch desselbigen Jahres den 12 Junius, unter dem Vorsitze des berühmten Professors derer Rechte, Alexander Arnold Pagenstecher, eine von ihm selbst verfasste Disp. jurid. de litterarum interceptione, auf fünf Bogen in Quart, öffentlich vertheidigte; wozu ihm der Herr Vorsitzer mit folgenden, gewiß zum Ruhme seiner Jugend gereichenden Versen Glück wünschete.

Iudice Te, non est licita *interceptio*, *Stoschi*,
In *litterarum* missibus:
Ni qua forte velit pede fallere regula varo,
Rubrica quod Masuri notet.
Hactenus ast constans apparet regula dicta.
In *litteris*, *Stoschi*, tuis.
Ergo, si nulla est quod ad has exceptio, gratis
Exceptiones asseris.

Sic eſto. In ſtudiis nulla *interceptio* fiat
Vt facta non eſt hactenus.
Perge iſto pedo, non *interſipiendus* habenis
Tetrae Vacunae murcidis
Non *interceptum excipiet* respublica ſic Te
In *litterarum* plauſibus.

Dieſe wohlgerathene Jugendprobe iſt in ſieb Kapitel abgetheilet. Das erſte läſſet einige allgemeine Anmerkungen von dem Nutzen und de Sicherheit des Briefwechſels, und von der Bedeutung, Erklärung und Unterſcheid der Wörter vorabgehen; allwo auch §. 12. einiges von den zum Beſtellen der Briefe abgerichteten Tauben *) beygebracht wird. Das zweyte handelt de litterarum interceptione illicita, und zeiget, daß nicht nur die Auffangung ſolcher Briefe, welche Privatperſonen an einander ſchreiben, dem natürlichen und bürgerlichen Rechte zuwider ſey; ſondern auch, daß ſie unerlaubt ſey, die öffentlichen Briefe, das iſt Briefe großer Herren, Obrigkeiten, Geheimſchreiber und dergleichen, aufzufangen. Das dritte führet die Aufſchrift: de licita litterarum interceptione in wie weit es einem Fürſten zuſtehe, die Briefe ſeiner Unterthanen aufzufangen, und insbeſondere was denen deutſchen Fürſten und Ständen hierin freyſtehe, ob und wie fern ein Landesherr fremde Briefe, eine Unterobrigkeit die Briefe ihrer Unterthanen

*) Vergl. Lettuche Erl. der h. Schrift, aus Reiſe 2 Th. 526. S. allwo auch dieſe Diſputation angeführet wird.

thanen, ein Prälat die Briefe seiner Geistlichen, Aeltern die Briefe ihrer Kinder, u. s. w. aufzufangen befugt seyn. Im vierten Kapitel wird de probatione per litteras interceptas gehandelt, und gezeiget, daß der Auffänger eines Briefes selbst keinesweges, wohl aber in gewissen Fällen ein dritter, in dessen Hände ein solcher Brief gefallen, einen Beweis daraus führen könne, und in welchen Fällen ein solcher Beweis könne angenommen werden. In dem fünften endlich wird de actionibus contra interceptores competentibus eorumque poena das Nöthige beygebracht.

Nach dieser rühmlich abgelegten Probe brachte der Herr Bürgermeister Stoschius noch über zween Jahre zu Gröningen zu, und erwarb sich in allen, einem Rechtsgelehrten zum Nutzen und zur Zierde gereichenden, Wissenschaften eine gründliche Erkenntniß. Und, da es nun Zeit zu seyn erachtet wurde, daß er mit derselben bereichert in sein Vaterland zurückkehrte, nahm er zuvor die höchste akademische Würde in denen Rechten an. Dieß geschahe öffentlich den 15 Oct. 1711. unter dem Rectorat des berühmten Adam Menso Ysink, nach ohne Vorsitz vertheidigter Disp. jurid. inaug. exhibente specimen collationis juris priuati communis cum jure priuato Frisiae orientalis. Groß Quart. 11 Bogen.

Diese beträchtliche Schrift ist von dem seligen Harkenroth in seinen oostvriesschen Oorspronklykheden und von vielen andern Gelehrten zum

öftern gebraucht und rühmlich angeführt worden; und wird, da sie sich längst vergriffen, anitzo in Ostfriesland sehr gesuchet. Nach einigen Vorerinnerungen von der Uebereinstimmung des römischen und der deutschen Rechte, wird in dem ersten Kapitel von dem ostfriesischen Rechte überhaupt gehandelt. Das ostfriesische Landrecht, worauf der Herr Verfasser sein Auge insbesondere gerichtet hat, ist von dem Grafen Edzard 1515 errichtet und eingeführet worden. Es ist aus dem alten Rechte derer freyen Friesen, um die Zeiten des Kayser Friederichs II. und aus dem jure ciuili und dessen glossatoribus zusammen gestellt. Es ist niemals zum Druck befördert worden, und es findet sich daher zum öftern in denen Abschriften eine nicht geringere Verschiedenheit; daher auch manchmal eine Verbesserung des Landrechtes vorgenommen worden. Indessen wird das auf dem Rathhause vorhandene Exemplar als das authentische angesehen. Zu diesem Landrechte kommt das Recess und Accordbuch, wie auch die hannöverische Transaction 1693 und die aurichsche 1699. Weiter wird vom Sendrecht, Lehnrecht, Teelrecht, Dyk- und Syhlrecht, wie auch von der Ordnung der Gräfinn Anna 1545 und von den obseruantiis & consuetudinibus, von den praejudiciis, und von den Bauerrechten in Ostfriesland das Nöthige beygebracht. Das zweyte Kapitel handelt de jure personarum. Die Ostfriesen sind von uralten Zeiten her freye Leute gewesen, und freye Fresen genannt worden. Die vollkommene Freyheit ist zwar schon vor einigen

en Jahrhunderten in eine oberherrſchaftliche Re-
ierung verändert worden. Gleichwohl ſind noch,
eben dem Adel, die ſo genannte Herrſchoppen
der egen Erveden merkliche Ueberbleibſel der-
lben. Wenn kein gewiſſer Brautſchatz ausge-
acht iſt, wird nach dem oſtfrieſiſchen Recht das
anze Vermögen der Frau dafür angeſehen; der
eſtimmte Brautſchatz aber, muß, bey Strafe des
Verluſtes, innerhalb zween Jahre abgefordert
erden. Das Vermögen der Frau iſt weder einer
Vermehrung, noch einer Verminderung unter-
orfen. Doch zu Emden und an einigen andern
Oertern, haben Mann und Frau Gewinn und
Verluſt mit einander gemein. Die emancipatio
at noch ſtatt. u. ſ. w. Das dritte Kapitel de jure
rum, iſt in ſieben Abſchnitte abgetheilet. Im
rſten gehen einige allgemeine Erinnerungen vorab,
und insbeſonder. 1 de venatione & emphyteuſi 2 de
ucceſſione teſtamentaria. 2 de ſucceſſione ab in-
eſtato & quidem deſcendentium. 4 de ſucceſ-
ione aſcendentium. 5 de ſucceſſione collatera-
ium. 6 de computatione graduum. 7 de ſuc-
eſſione conjugum. Das vierte Kapitel handelt
le jure ad rem, & quidem in ſpecie de conuen-
ionibus; das fünfte de delictis & poenis, und das
echſte de proceſſu. Von allem dieſen wird erſt die
Erklärung gegeben, und darauf die Uebereinkunft
oder der Unterſcheid des römiſchen bürgerlichen und
erer oſtfrieſiſchen Landrechte angezeiget. Hin und
wieder wird manches aus Handſchriften, welche
nicht ein jeder Gelegenheit haben kann zu ſehen,

erläutert; wie denn auch einige Beylagen hinzugefüget worden. Daß sich seit der Zeit, da diese Disputation an das Licht gestellet worden, in dem ostfriesischen Rechte Verschiedenes verändert habe, ist leicht abzunehmen.

Nach dem unser Herr Stoschius mit dem Doctorhute nach Hause gekehret war, legte er sich auf die rechtliche Praxis, und nachdem er seit 1716 verschiedene Aemter in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, hat er 1731 das höchste in derselben, nämlich das bürgermeisterliche erhalten; in welchem wichtigen Posten er bis anitzo mit dem grössesten Ruhm und Ansehen geblieben ist; und auch in demselben bey der ersten Ankunft Ihro königlichen Majestät in Preußen 1751 die Gnade gehabt hat, höchstdieselben in der ersten Carosse unterthänigst einzuholen und zu bewillkommen.

Nun hat zwar dieser gelehrte Mann, seit dem er die Universität verlassen, keine Schriften weiter in den Druck gegeben, als welches theils sein Beruf nicht erfordert, theils seine wichtigen Amtsgeschäffte nicht zugelassen haben. Er hat sich aber deswegen der gelehrten Welt nicht gänzlich entzogen. Er machet sich ein Vergnügen daraus, sich denen, so sich in den Wissenschaften Geschicklichkeit erwerben, vorzüglich als einen Freund, Gönner und Beförderer zu erzeigen; und seine zahlreiche Bibliothek und Sammlung seltener in die Geschichte und Rechte seines Vaterlandes einschlagender Handschriften, ist manchen nützlich.

Be-

Betreffend ſeinen Hausſtand, ſo iſt er zweymal verehlicht geweſen, nämlich zuerſt mit Sophia Margaretha von Rheden, und, nach deren Ableben, mit Haringa von der Meulen. Aus der erſten Ehe hatte er einen hoffnungsvollen Sohn, Franz Heinrich Stoſch, welcher ihm aber den 13 May 1740, da er auf der Univerſität zu Göttingen die Rechte ſtudirte, durch den Tod entriſſen ward. In dem im Namen der Univerſität ausgetheilten Programmate funebri werden zugleich von ſeinem Geſchlechte einige Nachrichten mitgetheilet.

* *

Geſchichte

des Herrn

Joh. Ernſt Immanuel Walch,

Magiſters und ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit, der lateiniſchen Geſellſchaft Directors, und der römiſch-arcadiſchen und florenziſchen Taubengeſellſchaft Mitgliedes, zu Jena.

Wie wenig allgemein die Wahrheit des alten Sprüchwortes ſey, daß die Kinder großer Männer ſelten wohl gerathen, das lehret die Erfahrung unſerer Zeiten in der gelehrten Welt durch die glänzendſten und freudigſten Beyſpiele. Eines

der

der ausnehmendsten liefern die Herren Söhne des hochberühmten Herrn D. Walch zu Jena aus; als welche Alle, einer nach dem andern, glücklich und rühmlich in die Fußtapfen ihres Herrn Vaters und sel. Großvaters getreten sind, und von denen die beyden ältern, bereits seit verschiedenen Jahren, sich in dem Reiche der Wissenschaften einen guten Rang und Ansehen erworben haben. Der älteste, Herr Johann Ernst Immanuel Walch, dessen Geschichte wir itzo unsern Lesern vorlegen wollen, hat, um von andern Theilen der Gelehrsamkeit nichts zu sagen, in dem lateinischen und griechischen Sprach- und Alterthümerwissenschaften in Deutschland Wenige seines gleichen.

Sein Herr Vater ist denn der um die Kirche Gottes und um das Reich der Gelehrsamkeit hochverdiente Herr D. Johann George Walch, der Gottesgelehrtheit erster ordentlicher Lehrer, hochfürstl. Sachsen-Gotha- und Weimarischer, wie auch Marggräflich-Brandenburg-Anspachischer Kirchen- und Consistorialrath u. s. w., dessen ruhmvolles Leben, sowohl Herr Götten in dem gelehrten Europa, als Herr Brucker in seinem Bildersaale, und Andere mehr umständlich beschrieben haben. Seine Frau Mutter ist Catharina Charlotte Buddeus, eine Tochter des noch in der Asche zu verehrenden großen Theologen, Johann Franciscus Buddeus, welche unsern Gelehrten den 30 Aug. 1725 auf diese Welt brachte. Seine gottesfürchtigen und treuen Aeltern bewiesen alle mögliche Sorge für seinen Unterricht und Erziehung. Sie

hielten

leiten ihm und ſeinem des folgenden Jahres gebohrnen Bruder, dem itzigen Herrn Profeſſor zu Göttingen, D. Chriſtian Wilhelm Franz Walch, beſondere Hauslehrer, unter welchen er die Herren, Johann Sigismund Strelen nunmehrigen Prediger zu Boring im ulmiſchen Gebiethe, und Johann Frick, Magiſter und Conrector zu Weimar, noch insbeſondere verehret.

Im Jahre 1743 erhielt er unter dem Prorectorate ſeines Herrn Vaters das akademiſche Bürgerrecht, und gewoß nachmals der Unterweiſung derer berühmteſten Lehrer auf der dortigen Univerſität, nämlich des Herrn Hofraths Buder in der Geſchichte, derer Herren Profeſſoren, Hamberger, Miedeburg und Reuſch in denen philoſophiſchen Wiſſenſchaften, des Herrn Magiſter Tympe und D. Reckenberger in den Sprachen, und in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeſchichte vornehmlich ſeines Herrn Vaters. Gleichwie er in dieſem allen bisher von ſeinem zweyten Herrn Bruder war begleitet worden, alſo wurde auch im Jahre 1745 beyder Fleiß und Geſchicklichkeit zugleich mit der erſten akademiſchen Ehre, nämlich mit der Magiſterwürde, belohnet. Hierauf ſuchte er Andern durch ſeine philologiſche und philoſophiſche Vorleſungen nützlich zu ſeyn. Dieſe Arbeiten aber wurden auf eine Zeitlang unterbrochen, da er im Jahre 1747 mit ſeinem gemeldeten Herrn Bruder eine gelehrte Reiſe in fremde Länder antrat. Die vornehmſten Städte Deutſchlandes, durch welche ihre Reiſe den Anfang nahm, waren Göttingen, Wolfenbüttel,

Helm-

Helmſtädt, Hannover, Lüneburg, Hamburg Altona und Bremen. Hierauf beſahen ſie in den vereinigten Niederlanden Gröningen, allwo ſie insbeſondere in dem Hauſe des Herrn D. Gerdes viele Höflichkeiten genoſſen, auch daſelbſt einen Glückwunſch an ihren Herrn Vater zu deſſen Gebuhrtstage drucken ließen, ferner Franecker, Utrecht, Amſterdam, Leiden, Haag und andere Oerter mehr; nicht weniger auf der Rückkehr durch Deutſchland, Gießen, Marpurg, Wetzlar, Frankfurt, Straßburg; in Frankreich, Paris und Lions, in der Schweiz, Bern, Baſel, Zürch; wiederum auf der Rückkehr in Deutſchland, Tübingen, Stutgart, Ulm und Augsburg; hierauf in Italien, Verona, Padua, Bologna, Florenz, allwo er in die noch zum Vortheile der gelehrten Welt fortdaurende Freundſchaft mit dem Herrn Gori trat, Modena, und endlich auf der Rückreiſe in Deutſchland, Nürnberg, Altorf, Erlangen, Bareuth, Leipzig, Dreßden, Halle. An allen dieſen und noch vielen andern Oertern machten ſie ſich die Bibliotheken und die Bekantſchaft der gelehrteſten und berühmteſten Männer zu Nutze, und bedienten ſich der Gelegenheit, einige gelehrte Seltenheiten zu ſammlen. Nachdem nun beyde gelehrte Brüder glücklich in ihre Vaterſtadt wieder angelanget waren, ſo ward ihnen beyden den 7 März des Jahres 1750 das außerordentliche Lehramt der Weltweisheit aufgetragen. *) Nicht

*) Ihr Herr Bruder, Carl Fried. Walch, wünſchte ihnen dazu Glück mit einer ſchönen Schrift de numo capricarno ſignatis Romanorum.

weniger ward unſer Gelehrter Ephorus der lateiniſchen Geſellſchaft, in welcher Würde er den 16 Jun. 1751, die öffentliche Rede hielt, worinn er bekannt machte, oder vielmehr mit den gröſſeſten Freudensbezeugungen erhob, daß der durchlauchtigſte Herzog ſich zum Protector der Geſellſchaft zu erklären geruhet habe. Und als zu Ende deſſelbigen Jahres der bisherige Director, Chriſtian Heinrich Eckhard, mit Tode abgegangen war, ward er kurz darauf mit einmüthigen Stimmen an deſſelben Stelle erwählet. Wie würdig er dieſem gelehrten Amte vorgeſtanden habe und noch vorſtehe, davon ſind die acta ſocietatis Latinae, deren Innhalt wir bald mit mehrerem anzeigen werden, die beſten Zeugen. In demſelben Jahre erklärte ihn auch die ſocietas columbaria zu Florenz, und 1754. die arcadiſche zu Rom, zu ihrem Mitgliede, und im Jahre 1755. verwechſelte er die außerordentliche Profeſſion der Weltweisheit mit der ordentlichen. Eine Belohnung, welche er längſt verdient hatte.

Da die Schriften des Hrn. Prof. Walch theils in gar vieler Gelehrten Händen ſind, theils in denen gelehrten Zeitungen und Monatſchriften fleißig ſind recenſiret worden, ſo wollen wir ſie nur den Titeln nach anzeigen, oder doch ihren Innhalt nur ganz kürzlich berühren. Wir hoffen, daß unſere Leſer ſich nicht darüber beſchweren werden.

1744.

Antiquorum Chriſtianorum doctorum de iure-jurando ſententiae dijudicandae. Quart 4. ½ B.

1746.

1746.

Comment. de magiſtris Romanorum. Quart.

Diſſ. de vinculis apoſtoli Pauli ex antiquitatum profanarum monimentis illuſtratis. reſp. *Mart. Dan. Müller.* Jena 8 B. In den vollſt. Nachr. v. akad. Schr. 1748 S. 167. u. f. findet ſich ein guter Auszug aus dieſer Schrift.

1747.

Diatribe de ortu et progreſſu artis criticae apud veteres Romanos. Quart 54 S. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kritik, und nachdem Herr Walch die verſchiedenen Meynungen der Gelehrten von ihrem Urſprunge beygebracht, gehet er zur Betrachtung derſelben bey den Römern über, und zeiget, daß ſie ſo wohl, wie alle ſchöne Wiſſenſchaften überhaupt, ziemlich ſpät unter ihnen aufgekommen ſey, und zwar nach dem Ennius. Crates aus Cilicien hat, wie mit vielen Zeugniſſen bewieſen wird, dieſe Kunſt zuerſt nach Rom gebracht. Bis auf die Zeiten des Sylla nahm ſolche beſtändig zu, und die Römer haben ſich darinn, wie in allen andern Wiſſenſchaften, ſehr hervorgethan. Hr. W. bringet ein großes Verzeichniß von berühmten römiſchen Kunſtrichtern bey, welches keinen Zweifel daran übrig läſſet. S. vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 932. u. f. u. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. VII. P. I. p. 159.

1748.

Christophori Cellarii compendium antiquitatum Romanarum, nunc ex manuſcripto libro integro

integro editum et adnotationibus illuſtratum. Halle 1748. Octav. ein Alph. 20 B. Dieſe neue Ausgabe des beliebten cellariſchen Handbuches iſt nach einer ächten Handſchrift eines Zuhörers des ſeligen Verfaſſers abgedruckt, und von dem Hrn. Herausgeber mit häufigen und gelehrten Anmerkungen, und mit einem fünffachen Anhange bereichert. Dieſer enthält folgende kurze Abhandlungen. 1. de aſſe Romanorum. 2. de nominibus Romanorum, ex Car. Sigonio et Onuphr. *Panuinio*. 3. de ritu conuiuiorum apud Romanos ex Iusto Lipsio. 4. De nuptiis, ſuſceptione, educatione liberorum atque adoptionibus. 5. de aedificiis ac ſupellectili veterum Romanorum.

1749.

Diatribe poſterior de arte critica veterum Romanorum; reſp. *Io. Frid. Thauer*, 7. B. In dieſer zwoten gelehrten Abhandlung wird von dem Unterſcheide eines Grammatici, Critici und Philologi, und von ihren theils gemeinſchaftlichen, theils eigenen Pflichten und Verrichtungen, mit vieler Belesenheit und Einſicht gehandelt. S. vollſt. Nachr. d. akad. Schr. 1750. S. 669. u. f.

Einleitung in die Harmonie der Evangeliſten. Jena. Octav. Obſchon es an dergleichen, auch von groſſen Gottesgelehrten herausgegebenen, Büchern nicht fehlet, ſo iſt doch dieſer Arbeit unſers Gelehrten ihr Werth und Nutzen nicht abzuſprechen; wie ſie denn in den nou. act. erud. 1749. S. 685. u. f. mit gebührendem Lobe recenſiret wird.

1750.

Marmor Hiſpaniae antiquum, vexationis Chriſtianorum Neronianae inſigne documentum, illuſtratum, et viro celeberrimo, ANT. FRANC. GORI conſecratum.

1751.

Panegyricus ſereniſſimo FERDINANDO etc. dictus, et commentatio illi praemiſſa.

Antiquitates Herculanenſes literariae. Jm Quart 9 B. Anfänglich wird von der Stadt Herculaneum und deren Untergange, und darauf von den gelehrten Studien in derſelben gehandelt. Zuletzt werden acht und ſechzig Aufſchriften, welche da ſelbſt und in der dortigen Gegend gefunden worden, beygebracht. In den vollſtändigen Nachrichten von akademiſchen Schriften 1752. findet ſich S. 865. u. f. ein kurzer Auszug.

Chriſtianorum ſub Diocletiano in Hiſpania perſequutio ex antiquis inſcriptionibus illuſtrata.

Diſſ. de veterum diis patriis, qua locus *Il. XXIV, 14.* illuſtratur, reſp. *Adam Friedr. Kirchner* 7½ B. S. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 175. S. 1008. u. f.

1752.

De antiqua cruce ſtationali aeres inaurata, diſſertatio epiſtolaris, ad perilluſtrem et generoſiſſimum HIERONYM. GUILIELM. EBNER AB ESCHENBACH. Dieſer gelehrte Brief an den Herrn von Eſchenbach ſollte beſonders gedruckt werden.

Allein

Allein dieſer Herr ſtarb, ehe ſolches geſchehen konnte, und er erhielt alſo in den miſcel. Lipſ. nou. vol. IX. P. I. p. 60. einen Platz. Was der Herr Profeſſor, bey Gelegenheit eines ihm von genannten Herrn überſchickten in Kupfer geſtochenen Standkreuzes, welches er in das dreyzehente Jahrhundert bringet, von der Verſchiedenheit derſelben in verſchiedenen Zeiten beybringet, iſt alles vor Liebhaber ſolcher Alterthümer gar leſenswürdig.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis. Jena. gr. 8. Octav. 21 B. Unter dieſem Titel hat der Herr Profeſſor, als Director der lateiniſchen Geſellſchaft, den erſten Band der auserleſenſten Ausarbeitungen der Mitglieder derſelben an das Licht geſtellet. Der ſelige Hallbauer hatte ſchon 1741. und 1743. zween Theile, exercitationes ſocietatis Latinae, herausgegeben. Es enthielten aber ſolche meiſtentheils lateiniſche Reden, Briefe und Aufſchriften, bey deren Sammlung vornehmlich auf die Schönheit der Schreibart war geſehen worden. Gegenwärtige Sammlung iſt weit nützlicher, und enthält wichtige Abhandlungen über allerley die römiſche Sprache, Geſchichte und Alterthümer betreffende Materien. In dieſem erſten Bande findet man, nach der Vorrede des Herrn Herausgebers, die Geſchichte der Geſellſchaft, welche deſſen Herr Bruder, der itzige göttingiſche Profeſſor, Herr Chriſtian Wilhelm Franz Walch, als Ephorus derſelben beſchrieben hat, und darauf lieſet man folgende ſchöne Abhandlungen.

1. Io. Matthiae Gesneri de nomenclatura Latina, ad linguas hodiernas adcommodanda, disquisitio.

2. Io. Rudolphi Kieslingii commentatio de peregrinarum linguarum in re literaria usu, culturae linguae Latinae maxime noxio.

3. Io. gotter. Hauptmanni observationes selectiores ad Basil. Fabri thesaurum linguae Latinae.

4. Io. Mich. heusingeri diss. de scriptoribus Graecis et Romanis nondum ad veterum exemplarium fidem satis emendatis.

5. Io. Sal. Semleri comment. ad Irenaei locum de nomine Iesu Hebraico.

6. Io. Frid. Gruneri de Honore et Virtute, diis adsessoribus, commentatio.

7. Ejusdem contemplatio gemmae cuiusdam antiquae ex selectis Iac. de Wilde.

8. Frid. Heusingeri de nummo Gortyniorum, disquisitio.

9. Io. Ern. Imman. Walchii Cicero Herculanensis.

10. Christ. Guil. Franc. Walchii historia Afranii Burrhi *act. XXVIII, 16.* commemorati.

11. Lud. Guil. Ballhornii spicilegium ad Io. Verstii libellum de Latinitate selecta, vulgo vero neglecta.

12. Car. Frid. Walchii comment. de religione M. Aurelii imperatoris in nummis celebrata.

Hierzu kommen noch drey elogia oder Lebensbeſchreibungen ſo viel verſtorbener Mitglieder, nämlich

lich des ſeligen Friedr. Andr. Hallbauer, Chriſt. Heinrich Eckhard und Joh. Mich. Heuſinger. Das erſte hat Herr Briegleb, das zweyte Herr Ballhorn, das dritte Herr Töpfer aufgeſetzet.

Oratio de literarum Graecarum ſtudio ad conſequendam linguae Latinae ſcientiam neceſſario. Quart. 3 ½ B. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1753. S. 552. u. f.

Diſſ. de deo Melicertiuſa *Act. XXVIII, 6.* commemorato reſp. *Paul. Matth. Frenckel.* 8 B. Eb. daſelbſt. S. 1004. u. f.

Bern. Oricellarii de magiſtratibus Romanorum veterum liber. 7 ½ B.

1753.

De Petro nudo commentatio, qua locus *Ioan. XXI, 7.* illuſtratur. Stehet in den miſcel. Lipſ. nou. vol. IX. P. IV. p. 551. Es wird mit vieler Gelehrſamkeit bewieſen, daß Petrus nicht ganz nackend, ſondern in einem Camiſol oder Bruſtrock geweſen ſey.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen ſecundum. 22 B. Auf die Vorrede und fernere Geſchichte der Geſellſchaft folgen dieſe Abhandlungen.

1. Frid. Otton. Menckenii de hodierna literarum per praecipuas Europae cultioris partes facie et ſtatu acroaſis.

2. Io. Matth. Gesneri ad diſputationem de nomenclatura Latina παραλειπόμενα.

3. Io. Diet. Winckleri de genuina τῆς ἐγκρατείας ſignificatione commentatio.

4. Io. Sal. Semleri ſpicilegium variarum lectionum ad librum 1. epiſtolarum Plinii.

5. Io. Christoph. Strodtmanni centuria differentium apud Latinos vocum, ab Auſonio Popma vel omiſſarum, vel curatius explicandarum; una cum eiusdem ad hanc centuriam appendice.

6. Imman. Frid. Gregorii de ſcribendi genere διὰ στιχίων, praecipue apud veteres Romanos, diſſertatio.

7. Io. Ern. Imman.. Walchii pocillator Phrygius.

8. Io. Gottfr. Mulleri Sylloge lectionum variantium e codice Ienenſi antiquo Terentii.

9. Car. Frid. Walchii Iupiter ſereinus.

10. Ludov. Guil. Ballhornii de diis ſuperis, commentatio.

11. Io. Frid. Schoepperlini de veteribus Romanae linguae cultoribus κακοζήλοις commentatio.

Dieſen ſind wiederum drey elogia hinzugefügt, nämlich des ſeligen Joh. Gottl. Heineccius, durch Herrn C. F. Walch, des ſeligen Jacob Burkhard durch Herrn Joh. Chr. Cramer, und des ſeligen Matth. Bel durch Herrn Chriſt. Adolph Trötzſt.

Perſequutionis Chriſtianorum in Hiſpania ex antiquis monimentis uberior explanatio. Jena 1753. ein Alphabeth. Es iſt dieſes die weitere Ausführung der oben angezeigten zwo Abhandlungen von den Verfolgen der Chriſten in Spanien. Im erſten

Kapitel

Kapitel lieſet man die neronianiſche Steinſchrift ſelbſt und eine umſtändliche Nachricht von derſelben. Im zweyten werden die Einwürfe wider die Aechtheit derſelben geprüfet. Herr Walch rücket hier einen Brief des berühmten Hagebuch ganz ein, und ſuchet deſſen funfzehn Beweiſe, womit er ſolche beſtritten, im dritten Kap. zu widerlegen; er bringet endlich das Uebrige von den Verfolgungen der Chriſten in Spanien fleißig bey, und erläutert überall nicht wenige Hauptſtücke der weltlichen und chriſtlichen Alterthümer. S. vollſt. Nach. v. akad. Schr. 1755. S. 367. u. f.

Diſſ. de Architriclino ad *Io. II, 8.* Reſp. *Io. Matth. Vvold.* 8 B. Die Juden haben, in Nachahmung der Römer, Speiſemeiſter gebrauchet. So verſchieden die Meynungen der Gelehrten in Anſehung ſeines Amtes und ſeiner Verrichtungen ſind, ſo deutlich wird hier gezeiget, daß ein ſolcher die Sorge für die ganze Mahlzeit mit allem Zubehör gehabt habe. Solche Leute konnte man miethen; und dergleichen war der bey der Hochzeit zu Cana.

De apoſtolorum literis authenticis a Tertulliano commemoratis. 2 B. Mit dieſer Schrift wünſchete er ſeinem Herrn Bruder zu dem öffentlichen Lehramte zu Göttingen Glück. Er behauptet darinn mit Recht, daß Tertullian von den autographis oder eigenhändigen Briefen der Apoſtel rede, und beſtimmet zu dem Ende insbeſondere die wahre Bedeutung des Wortes authenticus.

1754.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis volumen tertium, ein Alphabet, zween B. Die Vorrede iſt, wie gewöhnlich, von dem Herrn Director. Die Fortſetzung der Geſchichte der Geſellſchaft aber iſt aus der Feder des Herrn Doctors, Carl Fried. Walch, gefloſſen. In dieſem Theile lieſet man folgende Stücke.

1. Io. Georg. Walchii commentatio de verborum Latinorum ſignificationibus, ex antiqui hiſtoria philoſophica illuſtrandis.

2. Io. Frid. Gruneri obſervationum criticarum liber primus.

3. Pet. Weſſelingii de veterum medicis ocularibus obſervatio prima.

4. Io. Chriſt. Strodtmanni centuria ſecunda differentium apud Latinos vocum etc.

5. Chriſt. Guil. Franc. Walchii de Maſſilienſibus trilinguibus commentatio.

6. Io. Gottfr. Hauptmanni de Tarquinii Superbi virtutibus politicis commentat.

7. Io. Phil. Caſſelii de origine vocis *Cinnabaris* comment.

8. Frid. Aug. Toepferi obſervationum ad Latinitatem pertinentium centuria.

9. Io. Georg. Guil. Volkhartii commentatio de hortis vet. Rom. muſeis.

10. Notae et obſervationes ad Iſidori gloſſas, ex manuſcriptis Barthii, Schurzfleiſchii et Daumii collectae et editae a Io. Ern. Imm. Walchio.

11. Io.

11. Io. Wunderlichii de veterum popinis commentatio.

12. Car. Frid. Walchii de ſitu aree Lugdunenſis commentatio.

Drey elogia machen wiederum den Schluß. Herr Conſtant Lange beſchreibet das Leben des berühmten Critici, Jac. Phil. d'Orville, Herr Schoepperlin des bremiſchen Gottesgelehrten Conrad Iken, und Herr Joh. Georg. Chriſt. Arnold des ſeligen lübeckiſchen Correctors, Carl Heinrich Lange.

1755.

Oratio, qua vota vicennalia ſocietatis Latinae ſoluit, nouaque dictae ſocietatis nomine nuncupat.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen quartum. Nach des Herrn Directors Vorrede lieſet man die vom Hrn. Chriſt. Fried. Walch fortgeſetzte Geſchichte der Geſellſchaft, und darauf folgende funfzehn Artikel.

1. Ant. Franc. Gorii epiſtola ad I. E. I. Walchium.

2. Antiqua marmora ex vetuſtis MSS. bibliothecae Strozzianae, quibus theſauri inſcriptionum veterum, Gruterianus, Reineſianus et Muratorianus, partim ſupplentur, partim emendantur.

3. I. E. I. Walchii obſeruationes ad marmora Strozziana.

4. Emendationes inſcriptionum Gruterianarum ex iisdem MSS. bibliothecae Strozzianae.

5. Emendationes inſcriptionum Reinesianarum.

6. Georg. Henr. Ayreri de ἀαθῆ verbum Germanorum, diſquiſitio.

7. Io. Matth. Geſneri ſpicilegium ad ſuum theſaurum Stephanianum.

8. Io. Iac. Reiske de originibus Arabicis aliquot vocabulorum, civitate Germanica donatorum, diſſertatio.

9. Iac. Bruckeri diatribe de meritis ſeculorum in renaſcentes literas Latinas.

10. Io. Georg. Schellhormii obſervatio in Iac. Sannazarii epigramm. LII. libr. I.

11. Io. Diet. Winckleri comment. de veterum ζήλῳ aduerſus libros obſcoenos.

12. Io. Frid. Gruneri obſervationum criticarum liber ſecundus.

13. Io. Frid. Schoepperlini comment. de ritu victimarum crines de fronte praecidendi.

14. Christ. Gottl. Buderi comment. de Italis quibusdam, ob euangelicas doctrinas martyribus.

15. Io. Wunderlichii ſpecimen additamentorum et ſupplementorum ad Briſſonio-Heineccianum opus de verborum ſignificatione.

Den Beſchluß machen die Nachrichten von dem Leben und den Schriften des ſel. berühmten Fried. Otto Menken, wovon Herr Joh. Herbert, und des Profeſſors zu Gera, Johann Chriſtoph Mencher, wovon der Herr Director Hauptmann Verfaſſer iſt.

Die

Diſſ. de Publio, πρώτῳ Melitenſium, Act. XXVIII, 7. reſp. Io. Imman. Schneuber. 8 B. Dieſe Diſputation wird vollſtändig recenſiret in den Nachrichten von akad. Schriften 1755. S. 540. u. f.

De philoſophis veterum eriſticis commentatio. 2 B. S. eben daſelbſt. S. 551. u. f.

Diſſ. de myſteriis philoſophicis, pro loco in Facultate philoſophica. 7 B. Eben daſelbſt 1756. S. 647. u. f.

1756.

Diſſ. de jure naturae veterum Germanorum 5 Bogen.

Diſſertationes in acta apoſtolorum. 18 ½ B. S. die götting. Anz. v. gel. Sachen. 1756.

Acta ſocietatis Latinae lenenſis, volumen quintum. Ein Alph. 1 B. Nach der gewöhnlichen Vorrede und Fortſetzung der Geſchichte der Geſellſchaft, beſtehet dieſe Sammlung ſelbſt aus folgenden vierzehn Abhandlungen.

1. Ad epigrammata et poemata veterum συλλογὴ variantium lectionum, e codicibus Florentino, Suecico et S. Galli.

2. Io. Matth. Gesneri ſpicilegium ſecundum ad theſaurum ſuum Stephanianum.

3. Ant. Franc. Gorii xeniorum epigraphicorum ſyntagma ſecundum, quo emendationes Mazochianarum inſcriptionum continentur.

4. Eiusdem ſyntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Tranſſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur.

5. Io.

5. Io. Diet. Winckleri de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu obſervatio hiſtorico-critica.

6. Ferdinandi Stochii de numismate Carini imperatoris et Magniae Vrbicae Auguſtae, ejus conjugis, diſſertatio epiſtolica.

7. Io. Christ. Messerschmidii de Spartanorum veterum παιδαγωγίᾳ commentatio.

8. Io. Lac. Reiske commentatio de vocabulo στυγία.

9. Io. E. I. Walchii de pugillaribus veterum diſſertatio.

10. Eiusdem de pugillaribus medii aevi commentatio.

11. Io. Frickii de equitibus Auguſti ſingularibus commentatio.

12. Io. Frid. Gruneri obſervationum criticarum liber tertius.

13. Io. Frid. Schoepperlini notitia Romana.

14. Io. Christ. Crameri de ludis Romanorum circenſibus in lucerna veterum ſepulcrali exercitatio.

Hierzu kommt des Herrn Joh. Vlic. Sübeth elogium Ioh. Mich. Gasseri, gymnaſii Halenſis rectoris.

Geſchloſſen im November 1756.

Geſchichte

Geschichte

des Herrn

Christoph Friederich Schott,

der Weltweisheit Magisters, der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Professors, Bibliothecarii und Pädagogiarchen zu Tübingen.

Unter denen berühmten Lehrern, mit welchen anitzo der tübingische Musensitz pranget, erwirbet sich Herr Schott durch seine Geschicklichkeit und Fleiß einen nicht geringen Ruhm. Es hat uns daher einer unserer Gönner und Freunde eine angenehme Gefälligkeit erzeiget, welche wir mit Danke erkennen, daß er uns die vornehmsten Nachrichten von dessen Lebensumständen gütigst mitgetheilet hat. Wir wollen dieselbigen unsern Lesern so mittheilen, wie wir sie erhalten haben.

Herr Schott ist ein Sohn des bereits in die selige Ewigkeit abgegangenen Herrn Magistri, Christoph Friederich Schott, welcher erst Pastor zu Erbstett, und hernach Prediger und Superintendent zu Nürtingen gewesen. Seine gleichfalls bereits vor vier und zwanzig Jahren in die himmlische Wohnungen versetzte Frau Mutter war Justina Catharina Klemm, die jüngste Toch-

ter

ter des berühmten seligen Herrn Johann Conrad Klemm, weyland der heiligen Schrift Doctori und ordentlichen Professore, wie auch Pastore zu Tübingen. Diese hat ihn im Jahre 1720 den dreyzehnten April zu gemeldetem Erbstett auf die Welt gebracht. Da diese seine Aeltern mehr als gemeine Fähigkeiten an ihm wahrnahmen, widmeten sie ihn den Wissenschaften, und liessen nichts vorbey, ihn darinn geschickt zu machen. Es geschahe zu seinem großen Vortheil, daß sie nicht nöthig hatten, lange bedacht zu seyn, auf welche Schule sie ihn senden wollten, indem sein mütterlicher Oheim, Herr Johann Christian Klemm, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Decanus der Kirche und des theologischen Seminarii, erster Superintendent zu Tübingen, ihn zu sich nahm, und bey nahe sechs Jahre lang den Unterrichte auf der anatolischen Schule daselbst übergab. Der selige Metz, Herr Magister Zeller, itziger Rector der tübingischen Schule, und der itzige Emeritus, Herr Magister Ferber, waren auf derselben seine Lehrer, unter deren geschickten Anführung er so wohl zunahm, daß er, nach einem dreymaligen öffentlichen Examen, welches zu Ehrengard gehalten zu werden pfleget, würdig befunden wurde, 1733 in das denkendorfische Kloster aufgenommen zu werden. Hier that er einen so guten Fortgang in seinen Studien, unter dem damaligen Probst desselben, dem seligen Herrn Oecolampier, welcher ein großer Kenner der schönen Wissenschaften war, unter dem seligen Herrn

Den

Bengel und Liesching, und unter dem Herrn Steinwey, dessen besondere Unterweisung in der lateinischen Schreibart er sich auch wohl zu Nutze machte, daß er im Jahre 1735 in die Klosterschule zu Maulbronn versetzet wurde. Und in derselbigen bereitete er sich vollkommen zu den höheren Vorlesungen zu, nachdem er zween Jahre des getreuen Unterrichtes des seligen Herrn Probst Hochstetter, und derer beyden Herren Lange, Vaters und Sohnes, genossen hatte.

Im Jahre 1727 bezog er also die tübingische Universität, und legte sich, nach erhaltener ersten akademischen Ehre, zuerst auf die philosophischen Wissenschaften. Ueber dieselben hörete er die berühmten Männer, Creüling in der Physik, Hallbrachs in der Geschichte und Sittenlehre, Maichel in der Logik, Metaphysik und Sittenlehre, Canz in der Beredsamkeit und Experimentalphysik, und Osiander in der griechischen Sprache. Zur Erhaltung der Magisterwürde legete er nicht nur die gewöhnlichen Proben ab, sondern hielt auch unter dem Vorsitze des seligen Herrn Maichel öffentlich seine Disputation de præcipua hominis destinatione. Als er endlich zu den theologischen Wissenschaften übergieng, hörete er bey seinem Oheim, dem Herrn Doctor Klemm die dogmatische Theologie, und hatte auch eben denselben in der Exegetik und Predigtkunst zum Führer. Der selige Herr Doctor Weismann unterwieß ihn in der prophetischen Theologie, und der hochberühmte Herr Kanzler Pfaff in den Streitpunkten; denn Kir-

chen-

chenrechte und der Casual-Theologie; worauf er, nach zuvor unter dem Vorsitze des Herrn Doctors Klemm abgehaltener dissertatione exegetica ad *Luc. XIII, 23. 24.* de methodo Salvatoris in decidendis circa hominum salutem controversiis communi opinione, zum theologischen Examen hinzugelassen wurde.

Da er nun eben angefangen hatte sich in Predigen zu üben, und bey seinem Vetter, dem Herrn Johann Christoph Hauptmann, Pastor zu Bentelspach das heilige Amt zu versehen, äußerte sich eine schöne Gelegenheit für ihn, auswärtige Länder zu besehen. Der Hochgebohrne Herr Reichsgraf, Erdmann Heinrich Henkel von Donnersmark, hatte dem seligen stuttgardischen Herrn Superintendenten, Rieger, aufgetragen, ihm einen Hofmeister für seinen Sohn, den jungen Herrn Grafen, Johann Erdmann Henkel, zuzusenden. Dieser erwählete unsern Herrn Schen dazu, welcher, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landesherrn, zu Anfange des Jahrs 1743 die Reise nach Sachsen antrat. Er blieb bis in das achte Jahr bey dem Herrn Grafen, und wurde nach sehr ungern von ihm erlassen. Während dieser Zeit hatte er die vortrefflichste Gelegenheit, durch verschiedene Länder zu reisen, und sich die Bekanntschaft vieler großen, gelehrten und berühmten Männer zuwege zu bringen. Er hat Franken, Ober- und Nieder-Sachsen, die brandenburgischen Länder, ganz Schlesien, Holstein, Dännemark, Pohlungen und Hessen gesehen, und

sich

ich auf den vornehmsten Universitäten in diesen ändern aufgehalten, insbesondre aber zween Jahre u Sora in Dännemark zugebracht, allwo ihm er Herr Ephorus und die Herren Professoren der Ritterakademie viele Höflichkeit und Freundschaft ewiesen haben. Zu Ende des Jahres berief ihn er durchlauchtigste Herzog in sein Vaterland zuück, und bestellete ihn zum Diaconus der goepingischen Gemeine. Worauf er am Anfange des olgenden Jahres mit der tugendreichen Jungfer, Anna Rosina Fischerinn, einer Tochter des Herrn Oberhofpredigers Ludewig Eberhard Fischer, in den Ehestand trat. Als er kaum ein albes Jahr zu Goeppingen gestanden hatte, ward r zum Diaconus der tübingischen Gemeine berufen nd eingeführet; und als der Herr Doctor Faber ie Profession der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst mit dem Pastorat und Specialsuperintendentur verwechselte, folgete er demselben in diesem akademischen Amte, und trat solches den 6 May 1753 mit einer Rede, de amico philosophiae moralis cum eloquentia et poësi connubio, erlich an, nachdem er sowohl seine Inauguraldisputation de eo, quod justum est circa relaxationem jurisjurandi secundum jus naturae consideratum, als seine öffentliche Vorlesung de jure oenarum abgehalten hatte. Hiernächst ward ihm 754 die Aufsicht über die Universitätsbibliothek aufetragen, und zu Ende des Jahres 1756 ernannte hn der durchlauchtigste Herzog zum Pädagogiarchen derer Schulen des oberen Herzogthums. Zu-

gleich verſiehet er die vierte Predigerſtelle zu Ubingen, und wechſelt mit den theologis ordinariis ab, bis die Univerſität etwan wieder einen Kanzler bekommt, welcher, wie vormals, das Predigtamt übernimmt.

Da es die Profeſſion der Beredſamkeit, welche unſer Gelehrter bekleidet, mit ſich bringet, daß er die öffentlichen programmata und Anſchläge verfertiget, ſo hat ſchon eine ziemliche Anzahl derſelben von ſeiner Feder das Licht geſehen, unter denen verſchiedene beſonders angemerkt zu werden verdienen, als zum Exempel bey Gelegenheit des durchlauchtigſten Prinzen von Pfalz-Birkenfeld, de cura rectoris magnificentiſſimi, bey der letzten Magiſterpromotion, weil damals die greifswaldiſche Univerſität ihr Jubiläum begieng, de iubileis vniuerſitatum, wie auch de emendanda re ſcholaſtica.

Die übrigen bisher herausgegebenen Schriften des Herrn Profeſſors Schott ſind folgende:

1. Der dritte Theil der Phyſik des ſeligen Herrn Prof. Kraft, mit einer Vorrede.

2. Eine neue Ausgabe der thematum Rosslerı mit einer Vorrede.

3. Diſſ. inaug. de eo, quod juſtum eſt circa relaxationem iurisiurandi ſecundum ius naturae conſideratam. 4 Bog. 1753.

4. De cura principis circa pretium aeris ſignati ſiue monetae. 1754. 3½ Bog.

5. De notione obligationis. 1754. 2½ B.

6. De

6. De Seruitute apud Romanos: num iuri naturae fuerit conformis. 1755. 2 Bog.

7. Conſenſus praeſumtus cum quaſi-contractibus e iure naturae praeſcriptus 1755. 2½ B.

8. An iuſtum eſſe poſſit, quod non eſt honeſtum. 1756. 3 Bog.

9. De genuino fonte iuris vitae et necis. 1756. 3 Bog.

10. Oratio funebris habita in memoriam b. GEORGII WOLGANGI KRAFTII, phyſicae et matheſ. Prof. P. Ord. 1754. 3 Bog.

Geſchloſſen den 15 April 1757.

* *

Geſchichte
des Herrn
Wilhelm Themmen,
reformirten Predigers zu Arnhem

Schon lange hat die Welt das Vorurtheil abgelegt, daß nur diejenigen Schriften für gelehrte Schriften zu halten ſeyn, welche in lateiniſcher Sprache verfaſſet ſind. In dieſem Jahrhunderte insbeſondere, weiſen alle Länder, in denen die Wiſſenſchaften am meiſten blühen, Frankreich,

England, Italien, Deutschland, Holland, eine Menge gelehrter und vortrefflicher Werke in ihren eigenen Sprachen auf. Ja der Gebrauch der Landessprachen in gelehrten Schriften gehet so weit, daß dieselben die lateinische gänzlich verdrängen zu wollen scheinen, und viele sich darüber beklagen, daß der Weg zur Gelehrsamkeit dadurch beschwerlicher gemacht werde. Unter den holländischen Gottesgelehrten insbesondre ist es bey nahe zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß sie sich in ihren theologischen Schriften ihrer Mutterspracht bedienen, und unter der nicht geringen Anzahl guter und gelehrter Bücher in allen Theilen der Gottesgelehrtheit, welche noch immerhin in denen vereinigten Niederlanden an das Licht treten, sind die lateinischen sehr selten. Dieser Gewohnheit ist auch der gelehrte Prediger zu Arnhem, Herr Wilhelm Themmen, gefolget, welcher verschiedene wohl und gelehrt ausgeführte Werke, aber alle in holländischer Sprache, herausgegeben hat. Ein Mann, von welchem in dem *Boekzaal Februar 1752. p. 132.* folgendes wahre Urtheil gefället wird. Es fehlet nicht an reichen und überflüssigen Gnadenmitteln, noch an Männern, welche Gott täglich erwecket und antreibet, die Sünder von ihren Irrwegen zu bekehren, Schwachgläubige zu trösten, und weiter gekommene Christen zu leiten und zu stärken. Unter diesen befindet sich auch der Herr Themmen, welcher sich bereits frühe in seinem Amte löblich gemacht, und in der

christ-

christlichen Welt durch seine nützliche und erbauliche Schriften einen Namen erworben hat, auch von Zeit zu Zeit seinen Eifer in der wahren Gottesfurcht hat sehen lassen, und davon in seinen aufsteigenden Jahren noch nicht ablässet, um selbst in dem grauen Alter noch Früchte zu tragen, um zu verkündigen, daß der Herr gerecht sey.

Dieser geschickte Mann erblickte zuerst das Lebenslicht 1696 zu Gröningen, allwo sein Vater, Hitzer Themmen, Prediger war, und mit Elisabethe Margarethe Alstorphius, im Ehestande lebte. Beyde Aeltern waren aus alten und angesehenen Geschlechtern entsprossen; woraus Verschiedene die ansehnlichsten bürgerlichen Aemter bekleidet; doch die Meisten schon seit der Glaubensreinigung in dem geistlichen Stande der Kirche gedienet haben. Unter diesen verdienet insbesondere der gelehrte Johann Martini, ein Danziger von Geburt und Prediger zu Gröningen, genennet zu werden, welcher sich durch seine, mit dem großen Johann Coccejus gewechselte und in dessen Werken gedruckte Briefe, durch seine viele lateinische und deutsche Schriften, und durch seine große Concordanz über das neue Testament einen daurenden Namen erworben hat; wie auch dessen berühmten Schwiegersohn, der gröningische Doctor und Prediger, Abraham Trommius, welcher die niederdeutsche Concordanz vollendet, und die griechische über die siebenzig Dollmetscher gleichfalls herausgegeben hat.

Bereits im ſiebenden Jahre ſeines Alters, ward unſer Herr Themmen von ſeinem ſel. Vater auf die lateiniſche Schule ſeiner Vaterſtadt gebracht, auf welcher er die ſieben Claſſen in ſieben Jahren durchgieng, und alſo mit ſeinem vierzehnten Jahre zu den höhern Vorleſungen promovirt ward. Die zween erſten Jahre brachte er bey ſeinem Halbbruder, dem Herrn Phorbus Themmen, damaligen Prediger zu Niewſcheemde zu; welcher Mann es in den morgenländiſchen Sprachen und in der Weltweisheit weit gebracht und in beyden verſchiedene junge Studirenden, die hernach tüchtige Männer geworden ſind, unterwieſen hat. Nachdem er ſich nun deſſen Unterricht in den propoedeuticis zu Nutze gemacht hatte, bezog er deſto beſſer dazu bereitet, als er in ſein ſiebenzehntes Jahr trat, die Univerſität ſeiner Vaterſtadt. Hier hatte er die berühmten Männer, Michael Roſſel, in der Vernunftlehre und in der griechiſchen Sprache, und Paulus Hulſius in der Gottesgelehrtheit, zu ſeinen Lehrern. Da aber dieſer mit Tode abgieng, ſo begab er ſich nach Franecke, und hörete daſelbſt die vortrefflichen Lehrer, Alben Schultens in dem Hebräiſchen, Ruard Andala in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, und in dieſer nicht weniger Johann von der Waya und den ältern Campegius Vitringa, deſſen Vorleſungen über die Kirchengeſchichte er gleichfalls beſuchte. Nachdem hiermit zween Jahre waren zugebracht worden, ward er in ſeinem neunzehnten Jahre zu Winſchoten, in der oldamtiſchen Claſſis, exami-

examiniret, und zum Candidaten des Predigeramtes angenommen.

Er blieb nicht lange ohne ein ordentliches Amt. Denn noch in seinem zwanzigsten Jahre ward er einstimmig zum Prediger zu Noorthorn, einem großen und schönen in Gröningerlande gelegenen Dorfe, berufen, und, nachdem man das gewöhnliche zweyte Examen mit ihm gehalten hatte, im Jan. 1717 zum heiligen Amte daselbst eingeseegnet. Bey dieser seiner ersten Gemeine blieb er 9 Jahre nicht ohne Seegen; worauf er, 1726 durch die einmüthige Wahl der edelmögenden Herren Bürgermeister und Raths zu Gröningen, als Collatoren dieser Pfarr, nach Nieve Pekel A, einem großen Dorfe, welches theils zu den Oldamte, theils zu Weseerwolde gehöret, versetzt ward. Hier blieb er nur zween Jahre und einige Monate, nach welchen er, auf eine wunderbare und seltsame Weise, 1728 den Ruf nach der Stadt Amersfoort in der Provinz Utrecht erhielt. Er stand daselbst fünf und ein halb Jahr, und erhielt während dieser Zeit verschiedene anderweitige Berufe zu ansehnlichen Gemeinen, welche er aber aus Liebe der seinigen, und weil Gott seine Bedienung bey derselben merklich seegnete, nicht annahm, bis er im Jahre 1735 mit einmüthigen Stimmen des alten und neuen Kirchenraths, und Einwilligen eines Wohledlen achtbaren Magistrats, nach Arnhem berufen worden; allwo er noch das Werk des Herrn mit Eifer treibet und befördert. Immittelst hat er, während solcher Zeit, sowohl zu Amersfoort, als zu Arnhem,

verschiedene anderweitige Berufe gehabt, welche er aber aus besondern Ursachen höflich von der Hand gewiesen; als zu Leewarden, am Gasthause zu Delft, wobey ihm sehr vortheilhafte Vorschläge gethan wurden, und in seiner Vaterstadt Gröningen. Zu Amsterdam, allwo er viermal auf die engste Wahl von dreyen gestanden, ward er 1738 mit siebenzig Stimmen des Kirchenraths, und unter ungemeinen Jauchzen des Volkes berufen. Doch es gefiel den Meisten derer Herren des Magistrats nicht, die dazu nöthige Einwilligung zu ertheilen. Zusammen ist Herr Themmen in der Zeit seines Predigtamtes vier bis fünf und zwanzig mal bey verschiedenen Gemeinen auf der Wahl gewesen, und noch in verschiedenen ansehnlichen Städten unter der Hand befragt worden, ob er geneigt wäre, einen Ruf anzunehmen, wenn derselbe auf ihn gebracht würde; wofür er sich aber freundlich bedanket hat.

Es ist aus diesem allen sattsam abzunehmen, daß derselbe einer derer berühmtesten und angesehensten Lehrer der holländischen Kirche sey. Und in der That sein Eifer, seine Treue, seine Standhaftigkeit, haben bey einem Lehrer des Evangelii in diesen dunkeln Zeiten eine Art des Heldenmuthes an sich; seine Kanzelberedsamkeit ist lebhaft und stark, und seine Gelehrsamkeit zeichnet ihn vor vielen andern seines Ordens rühmlich aus. Seine Schriften, womit er die Kirche Gottes zu erbauen, und seinen Amtsbrüdern nützlich zu seyn gesucht hat, und welche alle einen sehr guten Abgang

gang gefunden haben, zeugen von dieſem allen auf mehr als eine Weiſe: Wir wollen dieſelben in der Ordnung, in welcher das Verzeichniß derſelben uns mitgetheilet worden, anzeigen.

1. Nuttige Zaamenſpraaken van een heylsoekend Leeraar, ten Tyde van ſyne gewoonelyke en ongewoonelyke Huysbeſoekingen. Eerſte Deel. Gröningen, 1736. in Octav.

2. Nuttige Zaamenſpraaken enz tweete Deel, behelſende *een Huismanns Zeeleer*, of eenige geeſtelyke Bedenkingen over het uyterlyke Werk en allerley. Vee der Landlieden, om hen daardoor tot geeſtelyke Bedenkingen opteleiden. Gröningen, 1736 in Octav.

3. Vervolg van de nuttige Zaamenſpraaken, ſynde een Geſprek van een heylsoekend Leeraar, met en heylbegeerig, doch ſwakgeloovig Litmaat, om ſyne Siele ſoo vor, onder, als naa het heylig Avondmaal, naar het rigtsnoer des heiligdoms te onderwyſen. Waar achter een Kerkreede over *Jer. 31, 12.* Gröningen, 1737 in Octav. Von dieſem ſehr erbaulichen Werke ſoll mit nächſten die vierte Ausgabe im Druck erſcheinen.

4. Op- en Afrocht eenes geeſtelyken Wachters op de Stemme des roependen Gods van Zion den Berg ſyner Heiligkeit, vertoont in eenige Intree-Afſcheids- en Beveſtigings-redenen, gedaan in verſcheidene Gemeenten. Gröningen, 1739 in Octav. Auch dieſe feyerliche heilige Reden

werden in kurzem in Quart neu aufgeleget, und mit verſchiedenen andern dergleichen vermehrt werden.

De Heerlykheit en Sterkte van Zion in 't uitte der daagen over *Pſ. XLIII, 13. 14.* gepredikt by het sluyten van de Chriſtelyke Synode, gehouden van den 5-10 May. Gröningen, 1724 in Oct. Dieſe Synodalpredigt iſt hernach der dritten Auflage der gemeldeten nützlichen Unterredungen angehänget worden.

6. De geeſtelyke Dag-Week- en Jaarmark, van de opperſte Wysheit ten Voordeele van haar Liefhebbers ingeſtelt, en op alle plaatſen in de Heeren Voorhoven te houden; om hen van 't Waerelts ydelheden afterrekken, en de ſchatmeren hunner Siele met een ducrachtig Goet te vervullen, geopent in eene Verklaaringe en Toepaſſinge van eenige uitgeleſene Bibelſtuffen, waar in ons Gods Verbondsgoederen by wyſe van een Koophandel worden uitgaveylt en aangeboden verhandelt ter gelegenheit van de ſoo genaamde Kermiſſen en Merktdaagen. Utrecht, 1741 in Oct. zween Theile. Herr Themmen verſpricht auch noch einen dritten Theil über Sprüchw. 3, 13-18 folgen zu laſſen.

7. Gods rechtvaardige Gerichtshandel met de Inwoonders van Nederland, door het gewelt van Winden en Wateren; om den Vloed haaren ſteigerende Sonden door den Vloed van overloopendo rivieren gevoelig te bestraffen, en den ſo gelooſen hoop tegen het bruyſen der vyandlyke

Volks

Volken de waarſchouwen; op dat Land en Kerk door hun Heirmacht niet ſchielyk overrompelt, en met al hunnen heerlykheit verſlonden werde. Vervat in eene Verhandelinge van den uyterlyken en geeſtelyken watervloed; ter gelegenheit van dien hoogen Kersvloet in het Iaar 1740 enz. Arnhem, 1741 und Amſterdam 1756 in Octav.

8. De ſuyvere Leere der Waarheit, die naar de Godsaligheit iſt, in haare byſondere Geloofsſtukken aan een geſchakelt, bey het licht des geeſtelyken Heiligdoms geopent, met betooglyke Bewysredenen aangedrongen, tegen allerley oude en nieuwe Dwaal-Secten verdedigt, en naar Vereiſch van een iegelyks Sielsgeſtalte toegepaſt. Erſter Theil in zwey Stücken. Amſterdam, 1754 in Octav. Dieß iſt der Anfang einer vollſtändig ausgearbeiteten lehrenden, thätigen und ſtreitenden Gottesgelehrtheit, welche aus drey oder vier Theilen beſtehen ſoll, deren der zweyte bereits weit über die Hälfte abgedruckt iſt, und, wenn keine Verhinderung dazwiſchen kommt, noch dieſen Sommer ohnfehlbar das Licht ſehen wird.

9. Gods eeniggebooren Soon als de Schepper en erfgenaam der waereld, van ſyne Dienaren uitgeroepen en verheerlykt. De Kennmerken en Voorrechten van ſyne Bond- en Gunſtgenooten naar de Wet des Geeſtes beſchreven. De Weg des Heiligdoms voor alle natien geopent. De Koningen, de Princen en alle Volken des aarde door een Vertoog van ſyne Magt en Heerlykheit, verpligt tot eene geloovige Onderwerpinge aan

ſynen

ſynen ſykſtaf, maar den Wederſpannigen bedreig met het gewelt ſyner Waapenen op den Da ſyner Heirkragten enz. Vertoont en aangedronge in eene Verklaaringe over den XXIVten Pſalm Hiervon iſt die zwote Auflage 1743 zu Haag in Quar erſchienen, welche mit zwoen Predigten *over he beſtentig Goed*, en *den Seekeren Wandel der opregte* vermehret worden.

10. De rampſaalige Ondergang van Jude Kerk- en Borgerſtaat, door Gods propheten d overlang gedreigt, en na eene lang verbeide hoope van Vrede en Goneſinge eindelyk met eene groote Verſchrikkinge gekomen. Het Volk va Neerland tot een Baaken, om door eene haaſtige doch ongeveinsde Bekeeringe datſelfde Oordee te ontgaan, en ſyne Verloſſinge van de tegen woordige rampen by den magtigen Jacobs vroeg tydig te ſoeken, verhandelt in verſcheidene Boe- en Biddagsſtoffen, gepaart met nog eene Voorſ praak over *Rom. XII, 15*, gedaan in eene openbaar Bedeſtonde, wanner men hier de aangenaame ty dinge: kreeg, dat ſyne doorluchtigſte Hoogheit, Willem, Carel, Henrik, Friso, Prins van Oranje en Naſſau, tot Stadhouder, Admira en Capitein-General van Holland en Zeeland w aangeſtelt, met een uitgebreide Gebedt da achter, ingericht naar tydsgelegenheit. Arnhem 1748 Quart. 616 S. Ohne eine Vorrede von neu Bogen, zween Bogen Glückwünſchungsgedicht und einem Regiſter von zween Bogen. Die iſt der ganze Titel eines Werkes, welches

wel

weitläuftig ausgearbeitete, und kräftig angedrungene Bußpredigten über folgenden Texte enthält Ezech. 7, 25. 26. 27. Jerem. 14, 19. 20. 21. Jerem. 8, 15-17. Sprüchw. 16, 7. Röm. 11, 4-6. Sprüch. 1, 32. 33. Hos. 8, 1-4. Röm. 12, 15. Jerem. 44, 10. 11. Da diese und andere Predigten des Herrn Themmen sehr ernsthafte Straf- und Warnungspredigten sind, so eröffnet er in der Vorrede ganz lesenswürdige Gedanken über das so genannte gesetzliche Predigen, und vertheidiget solches mit Eifer, aber auch mit guten Gründen.

11. De Vaste Troostgronden der Heiligen, om in de dagen van eene dikke duisternisse en groote benaawtheit, wanneer sy geen Licht en sien, daarop te betrouwen, en gerust te syn tegen alle Vrese des quaats, uyt eenige prophetische Keurstoffen byeen vergadert, en by byzondere Gelegentheden ter bemoediginge van een nog overgebleven arm en elendig Volk, hetwelk in dese kommerlyke tyden uitziet na den Heere en wacht óp den Godt synes Heyls, verklaart en toegepast. Gröningen, 1750 Quart. Von diesen auserlesenen Trost- und Festpredigten findet man eine umständliche Recension in dem Boeksaal der geleerde waereld des Monats Febr. 1752 S. 132 u. f.

12. De Koning Jehiskia in synen Dood en Begraffenisse verheerlykt van gantsg Juda en de inwonders van Jerusalem, vertoont in eene Lykrede uyt *2 Chron. XXXII, 33.* en toegepast op het schielyk sterfgevall van den (pl. tit.) Prince van Oranje. Amsterdam und Arnhem, 1752 Quart.

13. Her-

13. Hertelyke Smeekbede ootmoedig uitgeſtort voor den Throon der Genaade, om voor den Heere Prince en het gantſche Huis van Oranje en Naſſau eenen ryken Soegen van den Hemel te verwerven enz. Amſterdam, 1747 Quart.

Außer dieſen bereits an das Licht getretenen Schriften, und denen ſchon oben angezeigten Theilen ſeiner Gottesgelehrtheit, und dritten Theil der Jahrmarktspredigten, iſt nun Herr Thennmen geſonnen, noch folgende Werke durch den Druck gemeinnützlich zu machen, nämlich

14. Eene Verklaaringe over eenige uitgeleſene Texten uit *Spr. VIII.* welche bereits in Quart onter der Preſſe iſt.

15. Eene Verklaaringe en Toepaſſinge over de LXIIIte Pſalm. in Quart.

16. Verklaaringe en Toepaſſinge over de XLI Pſalm. Quart.

17. Verſcheidene Dank- Vaſt- en Biddagſtoffen. Quart.

Wir wünſchen ihm dazu Leben und Kräfte. So wird ſein Name in der Naamrolle der Godgeleerde Schryvers, worinn er ſchon mehr als einen Plaz hat, immer mehr glänzen, und vornehmlich in der niederländiſchen Kirche in geſegneten und rühmlichen Andenken erhalten werden.

Geſchloſſen den 14 May 1757.

Denn dieſen Zeitvertreib vertreibet kein Gerücht,
Mein Feind, der um mir iſt, erſcheine noch ſo böſe.

S. G.

Voll

Vollſtändiges Verzeichniß

der gegenwärtigen Lehrer auf den ſämmtlichen holländiſchen Univerſitäten und Gymnaſiis.

I.

zu Leiden.

1. Herr Johann von den Honert, der heil. Schrift Doctor, und derſelben, wie auch der geiſtlichen Beredſamkeit und der Kirchengeſchichte ordentlicher Profeſſor, Prediger der Gemeine und der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1734.
2. Herr Johann Alberti, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften und der lateiniſchen zu Jena Mitglied, ſeit 1740.
3. Bernardin de Moor, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor, Prediger der Gemeine, ſeit 1745.
4. Herr Johann Jacob Schultens, der heiligen Schrift Doctor, derſelben und der morgenländiſchen Sprachen ordentlicher Profeſſor, und Regent des Staatencollegii, ſeit 1749.
5. Herr Johann Conrad Rücker, beyder Rechte Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Profeſſor, ſeit 1734.

6. Herr

6. Herr Gerlach Schelkinga, beyder Rech Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Pr feſſor, ſeit 1738.
7. Herr Joachim Schwarz, beyder Rech Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Pr feſſor, ſeit 1742.
8. Herr Andreas Weiß, beyder Rechten Doct und des öffentlichen und beſondern ordentlich Profeſſor, der holländiſchen Geſellſchaft d Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1747.
9. Herr Bernhard Siegfried Albinus, der A zeneywiſſenſchaft Doctor, und der derſelben, u auch der Anatomie und Chirurgie ordentlich Profeſſor, ſeit 1721.
10. Herr Adrian van Royen, der Arzeneywiſſ ſchaft Doctor, derſelben und eines Collegii Prac ordentlicher Profeſſor, ſeit 1732.
11. Herr Hieronymus David Gaubius, d Arzeneywiſſenſchaft Doctor, derſelben und d Chymie ordentlicher Profeſſor, auch der holl diſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitgli ſeit 1734.
12. Herr Friederich Winter, hochfürſtl. naſſ oraniſcher Leibarzt, der Arzeneywiſſenſchaft Doc und ordentlicher Profeſſor, ſeit 1747.
13. Friederich Bernhard Albinus, der Arzen wiſſenſchaft Doctor, und der Anatomie u Chirurgie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1747.
14. Herr Peter von Muſſchenbroek, der Ar neywiſſenſchaft und der Weltweisheit Doct der Matheſis und Weltweisheit ordentlicher Pr

feſſ

feſſor, der königlichen preußiſchen Akademie, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und verſchiedener andern Mitglied, ſeit 1740.

15. Herr Tiberius Hemſterchuis, der griechiſchen Sprache und vaterländiſchen Geſchichte ordentlicher Profeſſor, ſeit 1740.

16. Herr Franz von Oudendorp, der Beredſamkeit und der Geſchichte ordentlicher Profeſſor, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1740.

17. Herr Johann Luloſs, der freyen Künſte Magiſter, beyder Rechten und der Weltweisheit Doctor, der Aſtronomie, Mathematik und Ethik ordentlicher Profeſſor, Generalinſpector der Flüſſe in Holland und Weſtfrießland, der königlichen preußiſchen Akademie und der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1742.

18. Herr Johann Nicolaus Sebaſtian Allemand, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1749.

19. Herr David von Royen, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und ordentlicher Lehrer der Botanik, ſeit 1754.

II. zu Uetrecht.

1. Herr Albert Voget, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor, ſeit 1735.

2. Herr Wilhelm Irhoven, der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit Doctor, und der leztern ordentlicher Profeſſor, ſeit 1737.

3. Herr Gisbert Matthäus Elsnerus, der heil. Schrift Doctor und ordentl. Professor, seit 1743.
4. Herr Franz Burmann, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, seit 1743.
5. Herr Jacob Voorda, beyder Rechte Doctor, des bürgerlichen, und heutigen Rechts ordentlicher Professor, seit 1730.
6. Herr Friedrich Gottfried Houk, beyder Rechte Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1746.
7. Herr Peter Wesseling, des öffentlichen römisch-deutschen und des natürlichen Rechtes, wie auch der Beredsamkeit, Geschichte und griechischen Sprache ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1735.
8. Herr Christian Henrich Trotz, beyder Rechten Doctor, des Lehn- und holländischen bürgerlichen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1755.
9. Herr Johann Oosterdyk Schacht, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1729.
10. Herr Eberhard Jacob de Wachendorf, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik und Chemie ordentlicher Professor, seit 1743.
11. Herr Jacob Gisbert Woertmann, der Arzneywissenschaft Doctor, der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1748.
12. Herr Johann Horthemels, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1742.
13. Herr Johann Friedrich Reitz, der Arzneywissen

wissenschaft Doctor, der Beredsamkeit, Geschichte und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1745.

Herr Sebald Rovius, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1752.

Herr Johann David Hahn, der Arzneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor, dieser und der Astronomie ordentlicher Prof. seit 1754.

Herr Johann Castiglioni, beyder Rechten Doctor, der Experimentalphysik und Astronomie Professor, und der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied, seit 1755.

Herr Christoph Saxe, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, der Alterthümer und der Literatur Professor, seit 1755.

III. zu Harderwyk.

Herr Theodor Schelkinga, der heil. Schrift Doctor, derselben, wie auch der morgenländischen Sprachen und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, seit 1750.

Herr Franz Ludewig Cremer, der lehrenden, wie auch der typischen und prophetischen Gottesgelehrtheit, und der heiligen Alterthümer ordentlicher Professor und akademischer Prediger, seit 1751.

Herr Gerhard Schröder, beyder Rechten Doctor und Professor des Lehnrechts, seit 1744.

Herr Johann Wilhelm Mackart, beyder Rechten Doctor und Professor des öffentlichen Rechtes, seit 1742.

5. Herr Paul ſOhraauwen, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und derſelben, wie auch der Anatomie, Botanik und Chemie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1754.
6. Herr Hennrich von Haeſtenburg, der freyen Künſte Magiſter, der Weltweisheit und der Arzneywiſſenſchaft Doctor, der Praxis und Chirurgie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1754.
7. Herr Johann Chriſtoph Struchtmeyer, der Weltweisheit Doctor, der griechiſchen Sprache, der Geſchichte und der Beredſamkeit ordentlicher Profeſſor, ſeit 1730.
8. Herr Johann Henrich von Lonn, der freyen Künſte Magiſter und der Weltweisheit Doctor, derſelben und der Matheſis ordentlicher Profeſſor, ſeit 1734.
9. Herr Carl Conrad Reitz, der Literatur ordentlicher Profeſſor und des velauiſchen Gymnaſii Rector.

IV. zu Franecker.

1. Herr Hermann Venema, der Gottesgelehrtheit Doctor, derſelben und der Kirchengeſchichte ordentlicher Profeſſor und akademiſcher Prediger, ſeit 1723.
2. Herr Peter Conradi, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch akademiſcher Prediger, ſeit 1740.
3. Herr Aegidius Gilliſſen, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch akademiſcher Prediger, ſeit 1747.

4. Herr

4. Herr Heinrich Wilhelm Bevnsau, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1747.
5. Herr Hermann Cannegieter, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen ordentlicher Professor, seit 1750.
6. Herr Bavius Voorda, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1755.
7. Herr Wilhelm Ouwens, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1748.
8. Herr Christoph Eberhard de Lille, der Arzneywissenschaft Doctor, und der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1756.
9. Herr Eme Lucius Vriemont, der heiligen Schrift Doctor, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1730.
10. Herr Ludewig Caspar Valkenaar, der griechischen Sprache und Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1741.
11. Herr Johann Arntzenius, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1742.
12. Herr Nicolaus Ypey, der Mathematik ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Herr Johann Schrader, der Beredsamkeit und Geschichte ordentlicher Professor, seit 1748.
14. Herr Anton Brügmans, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1755.

15. Herr Jacob Garcin, Diener des göttlichen Worts, und Professor der französischen Sprache, seit 1756.
16. Herr Elias Wigeri, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen außerordentlicher Professor, seit 1755.
17. Herr Jelo Udo Winter, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prälector der Chemie und Materia medica.

V. zu Gröningen.

1. Herr Daniel Gerdes, der heil. Schrift Doctor, derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, der königlichen preußischen Akademie und der lateinischen Societät zu Jena Mitglied, seit 1735.
2. Herr Michael Bertling, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
3. Herr Ewald Hollebeek, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
4. Herr Paul Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
5. Herr Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, und des öffentlichen deutschen und holländischen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1735.
6. Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

7. Herr

Herr Johann Gerhard Christoph Rücker, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

Herr Tiberius Lambergen, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik, Praxis und Chemie ordentlicher Professor, seit 1753.

Herr Walther von Doeveren, der Arzneywissenschaft Doctor, derselben, wie auch der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst ordentlicher Professor, seit 1754.

Herr Nicolaus Engelhard, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und derselben, wie auch der Mathematik, ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

Herr Leonhard Offerhaus, der allgemeinen und vaterländischen Geschichte, ingleichen der Beredsamkeit und der römischen Alterthümer, ordentlicher Professor, auch Bibliothecarius der Universität, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

Herr Nicolaus Wilhelm Schröder, der Weltweisheit und der heil. Schrift Doctor, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1748.

Herr Dionysius van de Wynperße, der freyen Künste Magister, der Theologie und Philosophie Doctor, und der letztern ordentlicher Professor, seit 1752.

14. Herr Johann Daniel von Lennep, ordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit und der griechiſchen Sprache, ſeit 1752.

15. Herr Friedrich Adam Widder, Lector der Weltweisheit und Mathematik, ſeit 1752.

16. Herr N. Stenhuis, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunſt Lector.

VI. bey dem Athenaeo illuſtri zu Amſterdam.

1. Herr Wilhelm Roell, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und Profeſſor der Anatomie, ſeit 1727.

2. Herr Johann Burmann, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und Profeſſor der Botanik, ſeit 1728.

3. Herr Peter Burmann, beyder Rechten Doctor, der Geſchichte, der Beredſamkeit, der griechiſchen Sprache und der Dichtkunſt Profeſſor, Bibliothecarius, Viſitator des Gymnaſii, und der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1742.

4. Herr Wilhelm Koolhaas, der morgenländiſchen Sprachen und Alterthümer ordentlicher Profeſſor, ſeit 1753.

5. Herr Bartholomäus Sieben, beyder Rechten Doctor und Profeſſor, ſeit 1754.

6. Herr Peter Currenius, Doctor und Profeſſor der Gottesgelehrtheit, ſeit 1754.

7. Her

Herr Peter Kamper, der freyen Künste Magister, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie und Chirurgie, seit 1755.

Herr Martin Martens, Lehrer der Mathematik, Astronomie und Seefahrtkunst, seit 1743.

In den Verzeichnissen der Mitglieder der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften hat auch Herr Henrich Uilhoorn, als Professor der Chirurgie zu Amsterdam. Er gehöret aber nicht mit zum Gymnasio, sondern hält, wie andere Wundärzte, öffentliche privilegirte Vorlesungen.

VII. bey dem akademischen Gymnasio zu Rotterdam.

1. Herr Cornelius von der Kemp, der heiligen Schrift Doctor und der practischen Gottesgelehrtheit Professor, auch Prediger der Gemeine, seit 1743.
2. Herr Johann. Patin, der heiligen Schrift Doctor, und der sinnbildlichen Gottesgelehrtheit Professor, seit 1743.
3. Herr Wilhelm Vink, Lector Emeritus der Anatomie, seit 1708.
4. Herr Peter Vink, Lector der Anatomie, seit 1747.

VIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Haag.

1. Herr Thomas Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prof. der Anatomie, seit 1723.

2. Herr Martin Wilhelm Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Botanik, seit 1750.
3. Herr Samuel König, der Weltweisheit Professor, und Correspondent der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, seit 1749.
4. Herr Rütger Owens, Rector des Gymnasii und Lector der schönen Wissenschaften, seit 1734.

IX. bey dem akademischen Gymnasio zu Middelburg.

1. Herr Jacob Willemsen, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger, seit 1740.
2. Herr Gerhard von Hemert, der Weltweisheit Professor und Prediger, seit 1726.
3. Herr Meinard Visvlied, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1750.
4. Herr Wilhelm Otto Reitz, beyder Rechten Doctor und Professor, Rector der Schule und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.
5. Herr Paul de Windt, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst, seit 1750.

X. bey dem akademischen Gymnasio zu Nymegen.

1. Herr Abraham Exter Hellenius, Professor der Gottesgelehrtheit und Prediger, seit 1756.

2. Herr

2. Herr Henrich Walther Bornmann, beyder Rechten Doctor und derselben, wie auch der Geschichte, Professor, Bibliothecarius und der Schulen Conrector, seit 1753.
3. Herr Philipp Ludewig Lotichius, der Philosophie, Mathematik und Sprachen Professor, und der Schulen Rector,

XI. bey dem akademischen Gymnasio zu Herzogenbusch.

1. Herr Elias von Joncourt, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Diener des göttlichen Worts, und Professor der Mathematik, seit 1730. (Er lebt itzt in Haag und schreibet das Journal Britannique.)
2. Herr Hermann Gideon Clemens, der Gottesgelehrtheit Doctor und Professor und Prediger, seit 1739.
3. Herr Daniel Mobachius Quaet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1739.
4. Herr Johann Bon, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1754.
5. Herr Cornelius de Witt, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger Emeritus, seit 1741.
6. Herr Daniel Noortberg, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger, seit 1741.
7. Herr Johann Jungius, der Beredsamkeit und Literatur Professor, und der Schulen Rector, seit 1746.

XII.

XII. bey dem akademischen Gymnasio zu Mastricht.

1. Herr Wilhem von Neck, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger.
2. Herr Adrian Pellerin Chrouet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1740.
3. Herr Henrich Walther Leverickofeld, Professor der Literatur und der Schulen Rector, seit 1735.
4. Herr Paul Barbin, erlassener Professor der Philosophie und Prediger, seit 1736.

XIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Deventer.

1. Herr Christian Gerhard Offerhaus, der heil. Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor Emeritus.
2. Herr Abraham Friederich Ruckersfelder, der heil. Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor, seit 1753.
3. Herr George Jordens, beyder Rechten Doctor und Professor, seit 1746.
4. Herr Nikolaus Heineken, der freyen Künste Magister, Doctor und Professor der Weltweisheit, seit 1745.
5. Herr Jacob de Rhoer, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, seit 1745.

XIV.

XIV. bey dem akademiſchen Gymnaſio zu Zütphen.

1. Herr Otto Conrad Broſſel, der Geſchichte und Beredſamkeit Profeſſor, und der Schulen Rector.
2. Herr Peter Bondam, beyder Rechten Doctor und Profeſſor und der Schulen Conrector, ſeit 1755.

Dieſen Allen verdienen noch Folgende hinzugefügt zu werden.

XV.

1. Herr Henrich Cannegieter, beyder Rechten Doctor, der Geſchichte und Beredſamkeit Profeſſor, Hiſtoriographus, und der Schulen Rector zu Arnhem, ſeit 1720.
2. Herr Eberhard Winand von der Burgh, beyder Rechten Doctor, der griechiſchen Sprache und der Beredſamkeit Profeſſor und der Schulen Rector zu Salzbommel, ſeit 1752.
3. Herr Ludewig Franz Krayenhof, der Beredſamkeit Profeſſor und Rector zu Gorinchem, ſeit 1746.
4. Herr Regner von Heemskerken, der Litteratur Profeſſor und Rector zu Zierickſee, ſeit 1740.
5. Herr Johann Henrich Voyer, der Geſchichte und Beredſamkeit Lector und Rector zu Goes, ſeit 1741.
6. Herr Philipp Ludewig Abreſch, Profeſſor und Rector zu Zwolle, ſeit 1741.

Geſchichte

des Herrn

Joh. Franz Dreux du Radier,

Palementsadvocaten, der königlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes, zu Paris.

Frankreich hat ledertzeit geſchickte Männer aufzuweiſen können, und weiſet ſie auch itzo auf, welche ſich ſowohl um die Staats- als um die gelehrte Geſchichte ihres Vaterlandes wohl verdient gemacht haben, und noch verdient machen. Unter dieſen letztern hat ſich der Herr Dreux du Radier, von deſſen Lebensumſtänden wir einige Nachrichten mittheilen können, eine nicht geringe Stelle erworben. Ein Mann, welcher ſo viele andere Gelehrte der Vergeſſenheit entriſſen, oder wenigſtens ihre Geſchichte und Verdienſte näher bekannt gemacht hat, als ſie ſonſt waren, verdienet gewiß vor Andern, daß auch die ſeinigen in einem Werke, wie das unſrige iſt, angezeiget und erhalten werden.

Er empfieng den Athen ſeines zeitlichen Lebens den zehnten May 1714. zu Chateauneuf, der Hauptſtadt des Landes Thimerais, welches ein

Theil

Theil der Provinz Perche ist, so aber von dieser abgesondert, und mit dem Militairgouvernement von Isle de France vereiniget worden. In dieser seiner Vaterstadt legte er auch die ersten Gründe der Erkenntniß und Wissenschaften, auf welchen er hernach an einigen andern Orten weiter fortbauete, sich hauptsächlich der römischen und Landes-Rechte befliß, zugleich aber auch sich mit vielem Geschmack und Eifer auf die Geschichte und schönen Wissenschaften legte. Nicht lange nach ordentlich vollendetem Laufe seiner Studien erhielt er das Amt eines Lieutenant particulier seines Vaterlandes, welches er aber einige Jahre hernach mit der Stelle eines Advocaten bey dem Parlemente zu Paris, welche er noch mit vielem Ruhme bekleidet, verwechselte. Sein witziger und lehrreicher Umgang, sein gelehrter Briefwechsel, und seine angenehme und nützliche Schriften, so er seit 1739. nach und nach an das Licht gestellet, brachten ihm je länger je mehr Freundschaft und Hochachtung anderer Gelehrten und ganzer gelehrten Gesellschaften zuwege. Insbesondre suchten die königliche Gesellschaft der schönen Wissenschaften zu la Rochelle, und die 1750. neugestiftete königliche gelehrte Gesellschaft zu Chalons für Marne sich näher mit ihm zu vereinigen, und erwählten ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Erstere hat auch verschiedene Ausarbeitungen von seiner fleißigen Feder erhalten; von welchen wir aber kein besonderes Verzeichniß mittheilen können, sondern nur zur Anzeige der andern Schriften unsers Gelehrten übergehen, welche, nach der Ordnung

der

nung der Jahre, worinn ſie an das Licht getra, folgende ſind:

1. Etrennes du Parnaſſe 1739. Duodez.

2. Le Temple du Bonheur, ouvert au public pour ſes Etrennes, 1740. Duodez.

3. Les heures de recreation, contenant les poeſies amuſantes, ſerieuſes &c. 1740. Duodez.

4. Dictionaire d'amour, 1741. Duod.

5. Tables nouvelles et autres pieces en ver, 1744. Duodez. Dieſe Stücke ſind ſchöne Proben ſowohl von der Stärke ihres Verfaſſers in der franzöſiſchen Dichtkunſt; als auch von ſeinem muthigen Witze in Erfindungen. Wenn wir uns recht erinnern, ſo haben wir irgendwo von einigen deutſche Ueberſetzungen angetroffen. Wenigſtens wären ſie dieſer Mühe wohl werth.

6. Eloges des hommes illuſtres de la province de Thimerais, 1749. Duodez.

7. An dem, eine Reihe Jahre hintereinander zu Paris herausgegebenen, ſehr beliebten Journal de Verdun hat Herr Dreux du Radier einen nicht geringen Antheil gehabt. Der erſte Verfaſſer deſſelben war Herr Carl Philipp du Monthenault d'Egly. Als derſelbe den dritten May 1749. im zwey und funfzigſten Jahre ſeines Alters zu Paris die Zeitlichkeit geſegnet hatte, übernahm Herr Peter Nicolaus Bonami *), Hiſtoriographus der Stadt Paris, und Mitglied der dortigen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften, die Aus-

*) Vergl. Journal des Savans, Mars 1744. p. 304.

Ausfertigung deſſelben; unſer Gelehrter aber hat eine große Anzahl Ausarbeitungen dazu beygetragen, auch

8. im Jahre 1756. ein vollſtändiges Regiſter darüber, unter dem Titel: Table du journal de Verdun, ausgeſtellet.

9. Vie de Caſtruccio Caſtracani, traduite de MACHIAVEL, 1753. Octav.

10. Annibal juſtifié du reproche d'irreligion et d'impieté, qui lui fait TITE LIVE, 1753. Duod.

11. Eloge hiſtorique du Parlement, traduit du Latin du P. DE LA BAUNE, Jeſuite, avec des notes et une ſuite chronologique des premiers Preſidents du Parlement de Paris, 1753. Duod.

12. Bibliotheque hiſtorique et critique du Poitou, contenant les vies des Savants de cette Province, 1754. fünf Bände in Duodez, ſechs Alphabet achtzehn Bogen.

Poitou hat nicht wenige berühmte Gelehrte hervorgebracht: und man iſt daher dem Herrn du Radier für die Mühe verbunden, die er ſich genommen, derſelben Andenken aufzuklären und zu erneuern. Sein Vortrag iſt nicht trocken noch unangenehm. Er läßt es nicht genug ſeyn, ſeine Leute zu nennen und ihre Schriften anzuzeigen, ſondern oft zergliedert und beurtheilt er die letztern, und von den Erſten bringt er neue und zuvor unbekannte Nachrichten zum Vorſchein. Dieß iſt das Urtheil, welches in den zuverläſſigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande, Veränderung und Wachsthume der Wiſſenſchaf-

ten, 196 Th. S. 292, von dieſem Werke gefällt wird. Es wird daſelbſt hinzugefüget: „Wir wol„len uns nicht lange bey dem Lobe dieſer Arbeit „aufhalten, welches ſie in vielen Betrachtungen „verdient, ſondern dem Leſer einige Proben aus „derſelben vorlegen.„ Und in Vorlegung dieſer Proben wollen wir dem geſchickten Recenſenten nachgehen.

Der Verfaſſer hält ſich an die Folge der Zeit. Anfänglich giebt er aus des Besly Evêques de Poitiers und aus der Gallia chriſtiana die Biſchöffe zu Poitiers an. Hierauf führt er die Grafen zu Poitiers auf; und ſodann kommt er S. 11. zu ſeinem eigentlichen Vorhaben. Er fängt mit dem dritten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt an, und hört beym Jahre 1753. auf. Er nennt iede Perſon, zufolge des Jahres, worinn ſie geſtorben iſt. Z. E. mit dem Jahre 1199. tritt Richard der Erſte, König von England, als Graf von Poitiers, und als ein geſchickter Provinzialdichter damaliger Zeiten, auf. Es werden unterſchiedene Geſänge von ihm in der Urſprache angeführet, und, damit man ſie verſtehen könne, neu franzöſiſch überſetzt. Auch lieſet man die Aufſchrift, welche auf deſſen Leichenſteine in der Frauenkirche zu Rouen ſtehet. Der Verfaſſer hat überall, wo er gekommt, ſolche Aufſchriften mitgenommen, und ſie haben manchesmal ihren guten Nutzen. Unter dem Jahre 1310. wird von Nicolaus Jaucon geſprochen, dem der Hayto, ein Herr vom Stamme der Fürſten in Armenien, ſeine Hiſtoriam orientalem in die Feder dictirte.

dictirte. Unter dem Jahre 1320. kommt Peter Milhon oder Milio vor, und werden gelegentlich viele artige Nachrichten von den Provinzialdichtern und ihrer Dichterey, von den Infantes poetiques, von der Cour d'amour und dergleichen, beygebracht. S. 361. wird, bey Gelegenheit des Petri Brechorii Pictauiensis, eine umständliche Nachricht von dessen Reductorio und sämmtlichen Werken ertheilet. Unter dem Jahre 1416. wird von Jean Duc de Berry, und 1437. von der Stiftung der Universität zu Poitiers Nachricht gegeben, und unter dem Jahre 1461. werden die Verdienste des Königs Carl des VII. um diese und die caensche und parisische Universitäten gepriesen. Der zweyte Theil gehet mit dem Jahre 1516. an, und von da an werden die Nachrichten von Gelehrten häufiger, weitläuftiger, mannichfaltiger und nützlicher. Unter dem Jahre 1519. lieset man eine Nachricht von Peter Blanchet, dem Erfinder der Farces satiriques, wie auch seine Grabschrift in alten französischen Versen. 1522. kommt Peter Brisset vor, welcher sich zuerst getrauete, die Araber aus der Medicin zu verbannen, und den Hippokrates und Galenus wieder einzuführen. Bey Gelegenheit des Jean d'Auton wird S. 44. eine wunderbare Liebesgeschichte erzählet, welche dem Könige, Ludewig dem XII. mit einer schönen Genueserinn, Thomassina Spinola, begegnet ist. Von diesem d'Auton stellte Theodor Godefroy eine Histoire de Louis XII. zu Paris 1620. an das Licht, die aber nicht weiter, als von 1499. bis 1502. gehet. Herr du Radier

hat das Glück gehabt, die Fortſetzung dieſer Geſchichte gebrauchen zu können, und giebt S. 49. eine umſtändliche Nachricht davon. Von dem gelehrten Frauenzimmer im Lande Poitou, und insbeſondre von der Gabrielle de Bourbon, weiter vom Jean Bouchet, vom Andreas Tiraquellus, deſſen Söhnen und Schriften, vom Robert Jriand, einem Schotten, vom Florent Buchhorſt, einem Deutſchen, welcher zu Poitiers ſtudiret, und von dem gelehrten Arzte, Jacob Guyyius, findet man allerley leſenswürdige Nachrichten. Die Chataigneys nehmen eine anſehnliche Stelle ein. Die Abhandlung von Johann de la Haye, ſeinen angerichteten Unruhen und betrübtem Ende, iſt mit vielen ſeltenen Nachrichten angefüllet. Aus einer Sammlung alter poitevinischer Gedichte, la geste poitevinne genannt, wovon umſtändlich geſprochen wird, wird unter andern folgende Grabſchrift auf den Cardinal de Richelieu mitgetheilet, welche ſowohl wegen ihres luſtigen Schwunges, als wegen des ſeltſamen poitevinischen Franzöſiſchen geleſen, zu werden verdienet.

Si giſt entre quez deou pillés
Monſiou l'evêque de Luçon
Glavet d'os ecus a millés
Plût à Dieu que nous les uſſons.

d. i. hier liegt zwiſchen dieſen zween Pfeilern der Herr Biſchoff von Luzon. Er hatte viele Tauſende von Thalern, wollte Gott, daß wir ſie hätten. Unter dem Titel: Joh. Choiſie, kam-

men allerhand artige Nachrichten von der Wahl des Königs, Henrich des III. zum Könige von Pohlen vor. S. 421. giebt er ein merkwürdiges Beyspiel eines blinden Religionseifers an die Hand. Ein Parlementsadvocat, le Breton, hatte 1586. eine giftige Schmähschrift wider den König Henrich den III. und das Parlement in die Welt fliegen lassen. Man machte kurzen Proceß mit ihm, und knüpfte ihn auf. Bouchet, ein Pfarrer zu Paris, trat den nächstfolgenden Sonntag auf die Kanzel, und ließ sich unter andern vernehmen: O *le Breton!* ton cordon est plus honorable, que la pourpre de ceux, qui t'ont fait pendre. S. 428. lieset man die Geschichte einer gelehrten Mutter und Tochter, Madelaine Neveu Dame des Roches, und Catharine des Roches, und der poetische Wettstreit, wozu der Tod der letztern Gelegenheit gegeben, welchen zu besingen, sich iedermann für rühmlich schätzte, wird ohnfehlbar wegen der Seltsamkeit seines Gegenstandes manches Auge nach sich ziehen. Der Lebenslauf des Barnabas Brissonius ist um desto merkwürdiger, weil man nicht nur des Mannes große Wissenschaft, sondern auch sein Herz so daraus kennen lernt, daß das Mitleiden mit seinem traurigen Ende viel dabey verlieret, u. s. w. Der dritte Theil gehet mit dem Jahre 1594. und dem Conr. Bonaventura Bertram an. Man findet von diesem, und weiter von Franz Viete, Gilbert Banchereau, einem frühzeitigen lateinischen Dichter, Nic. Rapin, den der Verfasser von der Beschuldigung eines liederlichen Wandels

zu retten ſuchet, von Adam Blackwoods aduerſus Buchanani Dialogum, de iure regni apud Scotos, pro regibus apologia, von Gabriel du Val, Franz Meynard, Julius Cäſar Boulenger, Urban Grandier, ingleichen von dem Cardinal Richelieu, Ludewig Trincant, Andr. Rivet, und andern Perſonen, Begebenheiten und Schriften, ſehr beträchtliche Nachrichten.

Der vierte Theil hebt mit 1652. und dem Franz Citoys, einem Arzte, an. Zu Ende der Nachricht erinnert unſer Gelehrter, daß er dieſen Artikel ſowohl, als alle übrigen mediciniſchen, der Freundſchaft des Herrn Poitevin, eines Arztes zu Poitiers, zu danken habe. Theophraſt Renaudot, Hippolitus Julius Pilet de la Menardiere, Joh. Dallaus, Laurent Meſme, welcher ſich auch unter dem angenommenen Namen des Michel Neuve verſteckt hat, la Quintinie, Pet. Olivier, George Broſſin, ſonſt le Chevalier de Mere genannt, Filleau de la Chaiſe, und ſein Bruder, Filleau de St. Martin, Aubin, Babu, Chevreux, die Aebtiſſinn von Fontevrault, aus dem Hauſe Rochechouard Montemar, ihre Schweſter, die Marquiſinn de Montespan, Theodoric de St. Rene, und Iſaac de Beauſobre, zu deſſen Geſchichte im fünften Theile aus Berlin nachgeſandte Ergänzungen und Verbeſſerungen befindlich ſind, liefern wichtige, angenehme und nützliche Artikel aus.

In dem fünften und letzten Theile dieſes Werkes wird mit dem Pater Anton Rivet de la Grange,

Grange, einem gelehrten Benedictiner, welcher mit an der Hiſtoire literaire de la France gearbeitet hat, der Anfang gemacht. Er iſt es aber auch, welcher die Zahl der verſtorbenen und hier geprieſenen Poiteviner beſchließet. Auf ihn folgen die annoch Lebenden, von welchen wir mit der Zeit den einen oder den andern in unſerm gelehrten Europa aufzuſtellen hoffen. Den Beſchluß machet das berühmte Geſchlecht der de St. Marthe, oder der Sammarthanorum, welche der Verfaſſer nicht zerreißen, ſondern unter einem Anblicke, nach der Folge ihres Stammbaums, hat vorſtellig machen wollen.

Dieſer Auszug aus einem Auszuge kann zureichend ſeyn, um unſern Leſern einen vortheilhaften Begriff von dieſer Bibliotheque de Poitou, und von den übrigen gleichmäßig ausgearbeiteten Schriften unſers gelehrten Franzoſen zu machen. Das

13. folgende Werk iſt, wie von weiterem Umfange, alſo auch überhaupt noch weit wichtiger, l'Europe illuſtre. Es iſt in Folio, in Quart und in Octav zu Paris gedruckt, und ſeits 1755. haben bereits acht Bände das Licht geſehen; denen vermuthlich noch verſchiedene andere folgen möchten.

14. Eſſais hiſtoriques ſur les lanternes, 1755. Duodez.

15. An dem Glaneur François iſt Herr Dreux du Radier gleichfalls ein Mitarbeiter geweſen.

16. Eine von ihm verfertigte franzöſiſche Ueberſetzung der Briefe des Bongars.

17. Ingleichen des Buches LACTANTII de ira dei, und

18. de mortibus perſequutorum, haben, unſers Wiſſens, die Preſſe noch nicht verlaſſen, ſondern liegen noch in der Handſchrift bey ihm.

S. FORMEY la France literaire, p. 164 & 331.

* *

Geſchichte
des Herrn
Ernſt Friedrich Wernsdorf,
der Weltweisheit Magiſters, der Gottesgelehrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors zu Wittenberg.

Es iſt dieſer Gelehrte ein Sohn des in der evangeliſch-lutheriſchen Kirche hochberühmten wittenbergiſchen Gottesgelehrten, des ſeligen Generalſuperintendenten, Gottlob Wernsdorf, welcher im Jahre 1729. in die Ewigkeit abgegangen, und von deſſen Verdienſten ſowohl der Herr Magiſter Michael Ranft in denen Leben und Schriften aller churſächſiſchen Gottesgelehrten, welche in dieſem Jahrhunderte verſtorben ſind, ſo er 1742. in Octav an das Licht geſtellet, als auch der ſelige Herr Doctor Zeibich in der Sammlung aller Diſputationen deſſelben, umſtändliche Nachricht gegeben haben.

aben. Seine Frau Mutter iſt Margaretha Catharina Nitſch, eine Tochter des ſeligen Herrn Georg Nitſch, geheimen Raths des Herzogs zu Holſtein und Biſchoffs zu Lübeck, geweſen. Dieſe rachte ihm im Jahre 1718. zu Wittenberg zur Welt. Schon in ſeiner zarten Jugend ward aller fleiß angewandt, ihn in den erſten Gründen, ſowohl der Lehre des Heils, als der Wiſſenſchaften, wohl zu unterrichten. Da aber im zehnten Jahre ſeines Alters ſein Herr Vater ihm durch den Tod war entriſſen worden, ward er einige Zeit hernach n die Schulpforte geſandt, und daſelbſt der Aufſicht und Unterweiſung des berühmten Rectors, Freytag, übergeben. Im Jahre 1736. begab er ich nach Leipzig, allwo ihm der ſelige Herr Doctor Henrich Klauſing, welcher ihn aus der Taufe gehoben hatte, zehn Jahre lang freye Wohnung und Tafel gab. Sechs Jahre lang bediente r ſich des Unterrichtes ſowohl deſſelben in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, als auch verſchiedener anderer Lehrer der dortigen Univerſität. So waren in den Staats- und ſchönen Wiſſenſchaften die berühmten Männer, Jöcher, Gottſched und Erneſti, und in den theologiſchen der ſelige Doctor Weiſe, und der itzige Herr Generalſuperintendent Hofmann zu Wittenberg, ſeine Lehrer, wie nicht weniger der Herr Doctor Cruſius, deſſen philoſophiſchen und theologiſchen Vorleſungen er gleichfalls einige Jahre beygewohnet hat.

Hierauf erwarb er ſich 1742. die Würde eines Magiſters der Weltweisheit, und das Recht zu

akademiſchen Vorleſungen mit einer Diſputatio de Zenobia Palmyrenorum Auguſta, und ward unter die Veſperprediger bey der akademiſchen Kirche aufgenommen. Im Anfange des Jahres 1745. begab er ſich nach Hamburg. Bey dem dortigen Gymnaſio iſt es von je her der Gebrauch geweſen, daß diejenigen, welche um die erledigte Profeſſion der Logik und Metaphyſik anhalten, jeder vorher einmal öffentlich diſputiret. Dieß war die Abſicht ſeiner dahin unternommenen Reiſe, und er war der Erſte, welcher den funfzehnten Februar das Katheder daſelbſt beſtieg, auf welchem er einige Sätze de ſtatua Memnonis mit vieler Geſchicklichkeit und Beſcheidenheit vertheidigte*). Die Profeſſion ward zwar im folgenden Auguſt dem Herrn Magiſter Schaffshauſen zu Theile; dahingegen aber erhielt unſer Gelehrter des Jahres darauf zu Leipzig ſeine Belohnung, nämlich eine außerordentliche Profeſſion der Weltweisheit, welche er den dritten September mit einer öffentlichen Rede in einer ganz anſehnlichen und zahlreichen Verſammlung antrat, worinn er de nexu hiſtoriarum cognitionis cum omni philoſophiae ambitu handelte, und wozu er vermittelſt einer Schrift de fontibus hiſtoriae Syriae in libris Maccabaeorum die Einladung gethan hatte.

Dieſe Schrift erweckte ihm einen Streit. Er hatte darinn wider den berühmten Jeſuiten zu Wien, Pater Erasmus Frölich, und deſſen A[illegible]

*) S. hamb. Ber. von gelehrten Sach. 1745. S. 117.

nales compendiarii regum et rerum Syriae, behauptet, daß die Bücher der Maccabäer in den ſyriſchen Geſchichten keine ſichere und lautere Quelle abgeben könnten. Herr Frölich ward hierdurch einiger maßen aufgebracht, antwortete dem Herrn Wernsdorf in einer zu Wien gedruckten Schrift, welche den Titel führet: De fontibus hiſtoriae ſyriacae in libris Maccabaeorum proluſio, Lipſiae edita, in examen vocata, nennete ihn darinn ſpöttiſcher weiſe den leipziger Proluſorem, und ermahnete ihn, die Münzen ſelbſt zu prüfen, und alsdenn von ſeinem Werke zu urtheilen. Unſer Herr Profeſſor war anfänglich geſonnen, ſeine Vertheidigung ſelbſt zu führen. Doch er überließ ſolche hernach ſeinem ältern Herrn Bruder, dem Herrn Profeſſor, Gottlieb Wernsdorf, welcher ſich freywillig dazu anbot, und auch im folgenden Jahre 1747. an das Licht ſtellete: Commentt. hiſt. crit. de fide hiſtorica librorum Maccabaicorum, qua reuer. ERASMI FROELICHII, S. I. ſacerd. Annales Syriae eorumque prolegomena ex inſtituto examinantur, plurima loca librorum Maccabaicorum aut illuſtrantur, aut emendantur, itemque chronologia ſyriaca et iudaica paſſim corrigitur. Breßlau, Quart, ein Alph. 4 Bog. *).

Beynahe zu gleicher Zeit, da unſer Herr Profeſſor ſein philoſophiſches Lehramt angetreten hatte, ward er auch Collegiat des kleinen Fürſtencollegii. Seine Vorleſungen und Bemühungen fanden guten Beyfall.

*) S. Berlin. Bibl. 2 Bog. 1 St. 59. Seite.

Ihro königliche Majeſtät in Pohlen wurden dazu bewogen, ihm, nachdem er ſchon zuvor im Jahr 1750. das theologiſche Baccalaureat angenommen hatte, die ordentliche Profeſſion der Alterthümer der Kirche anzuvertrauen. Der ſechzehnte May 1752. ward zu feyerlicher Abhaltung ſeiner Antrittsrede angeſetzet. Er lud dazu ein mit einer Comment. de quinquageſima paſchali, und hielt ſelbe de antiquitatum eccleſiaſticarum ſtudio, noſtris praeſertim tempore perneceſſario, mit großem Beyfall der vielen gelehrten Zuhörer, und zu beſonderem Vergnügen der ſtudirenden Jugend. Endlich erhielt er im Jahre 1756. den Beruf zur ordentlichen Profeſſion der Theologie auf der wittenbergiſchen Univerſität, und mithin auf demſelben Lehrſtuhle, auf welchem ſein ſeliger Herr Vater viele Jahre mit ſo ausnehmendem Ruhme gelehret hatte. Ehe er aber dahin abgieng, bekleidete er ſich noch zu Leipzig mit der höchſten theologiſchen Würde. Er ward zugleich, und als der zweyte in der Ordnung, mit den Herren, Chriſtian Gottfried Marthesius, der Gottesgelehrtheit Doctor, und Archidiakonus an der Kirche zu St. Nicolai, Johann Auguſt Erneſti, der Gottesgelehrtheit Doctor und außerordentlichem Profeſſor, u. ſ. w. und Johann George Richter, der Gottesgelehrtheit Doctor und der geiſtlichen Philologie außerordentlichem Profeſſor, von dem Herrn Doctor Cruſius promoviret, welcher zu dieſer Feyerlichkeit einlud mit einem Programma von vier Bogen *), worinn

*) S. vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1757. 1 St. 16.

worinne er von der jothamischen Zeitrechnung 2 Kön. 15, 30. handelte, und zugleich die Lebensgeschichten derer vier Herren Doctorandeu kürzlich erzählte. Unsers Herrn Doctors den 22sten und 23 Sept. zum Disputiren vorgelegte Katheders chrift handelte historiam Latinae linguae in sacris publicis ab. Diese Feyerlichkeit machen die Umstände, worinn sich damals das Churfürstenthum Sachsen und die Stadt Leipzig, nach Einrückung der preußischen Trouppen befand, um desto anmerkungswürdiger. Es fehlte sowohl unserm, als denen übrigen neuen Herren Doctoren, dabey nicht an Glückwünschen, unter welchen die in den vollständ. Nachrichten von dem ordentlichen Innhalte der kleinen und auserlesenen akadem. Schriften p. s. w. 1757. 3 St. recensirte Schrift des Herrn Schlegels de agsparum aetate apostolica, aduersus JOHANN LIGHTFOOTUM. Octav. 2 Bog. ihre Anmerkung verdienet.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände des gelehrten Herrn Doctors Wernsdorf, welche uns bekannt geworden sind. Wir müssen nun auch, unserer Gewohnheit zufolge, unsern Lesern die Nachrichten, so wir von seinen Schriften vor uns haben, mittheilen. Sollte uns, wider Vermuthen, eines und das andere entgangen seyn, so werden wir nicht ermangeln, solches in den Zusätzen, wozu es uns der Herr Doctor, wenn ihm Gott, wie wir wünschen, Leben und Kräfte verleihet, ohne Zweifel an Stof nicht wird entbrechen lassen, gebührender Maaßen nachzuhohlen.

1. De Septimia Zenobia Palmyrenorum Augusta Disp. reſp. CHRIST. ERDM. DEYLING. Leipzig 1742. 8 Bog. Nach einer vorabgelaſſenen Nachricht von der Stadt Palmyra, wird von der Abkunft, von den Gaben, Tugenden, Gelehrſamkeit, Thaten und Schickſalen der Kayſerinn Zenobia ausführlich gehandelt. Man findet einen guten Auszug aus dieſer Schrift in den Auszügen aus den neueſten theol. philologiſchen und philoſophiſchen Disp. 1743. S. 85. u. f.

2. Theſes de ſtatua Memnonis. Hamburg, 1745. Auf einem halben Bogen ſind hier ſehr leſenswürdige Sätze geliefert. Sie ſind insbeſondere dem engländiſchen Gelehrten, Richard Pocock und deſſen Reiſebeſchreibung entgegengeſtellet; als welcher der Meynung iſt, daß die berühmte memnoniſche Säule, die, nach dem Berichte vieler alten und bewährten Geſchichtſchreiber, unter andern auch des ſonſt ſo glaubwürdigen Tacitus ſelbſt, die Eigenſchaft an ſich gehabt haben ſoll, daß ſie, wenn die Morgenſonne ihre Strahlen darauf geworfen, einen hellen Klang, der einer Menſchenſtimme nicht ganz unähnlich geweſen, von ſich gegeben habe, noch bis auf den heutigen Tag zu ſehen ſey. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1745. S. 117. Uebrigens müſſen von dieſer Statua Memnonis vornehmlich des Herrn D. Jablonski 1753. an das Licht geſtellte Syntagmata nachgeſehen werden *).

3. Proluſio de fontibus hiſtoriae Syriae in libris Maccabaeorum. Leipzig, 1746. 2 Bog. Der Herr Doctor

*) Vergl. 11 Th. 581 S.

Doctor setzet zuerst die allgemeinen Gesätze und Kennzeichen eines unverwerflichen glaubwürdigen Geschichtschreibers zum Grunde, und beurtheilet nach denenselben die Glaubwürdigkeit der maccabäischen Bücher in Erzählung der syrischen Geschichte. "Gesetzt, sagt er, daß die Verfasser dieser Bücher (denn einem Einzigen kann man sie ohnmöglich zuschreiben,) an den Gränzen Syriens sich aufgehalten haben, und also wenigstens die Wahrheit schreiben können, und auch an einigen Stellen wirklich geschrieben haben, so ist es doch nur alsdenn geschehen, wenn sie keine Gelegenheit gehabt haben, die Juden, ihrer Gewohnheit nach, in Uebermaaße zu erheben und groß zu machen." Der Herr Verfasser machet diesen historischen Verdacht, durch einige daraus angeführte Exempel noch klärer. 1 Macc. 8, 8. wird erzählet, daß der König Antiochus von den Römern lebendig gefangen worden. Diesem widerspricht nicht nur die natürliche Unmöglichkeit, sondern auch die Feder aller andern Schriftsteller, sonderlich des Polybius und Livius u. s. f. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1746. S. 611. und vollständ. Nachr. von akad. Schriften 1747. S. 265.

4. Diss. acad. I. de HYPATIA, philosopha Alexandrina. Praes. JOH. DAN. RITTER. Leipzig, 1747.

5. Diss. II. resp. ERN. CHRIST. SCHEFFLER. 1747.

6. Diss. III. resp. CAR. BENJ. AGOLUTH, 1748.

7. Diss.

7. Diſſ. IV. reſp. Ad. Lud. Fr. Dreichel. 1748. zuſammen 16 Bog. Die Hypatia iſt eine der vornehmſten unter den gelehrten Frauenzimmer, und hat in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts gelebt. Herr Wernsdorf beſchreibet in der erſten Abhandlung, ihre Abkunft, Erziehung, Lehramt, Schriften und Schickſale; in der zweyten handelte er von ihrer Ermordung, in der dritten unterſucht er die Urſachen derſelben, und in der vierten führet er die Vertheidigung des Biſchoffs Cyrillus wegen des Tumults und der Ermordung der Hypatia wider Godefr. Arnold und Joh. Toland. S. Nach. von akad. Schr. 1748. S. 828. u. f.

8. De quinquaſima paſchali commentatio Leipzig, 1752. 2½ Bog. Die ganze Zeit von dem erſten Feyertage der Auferſtehung Chriſti bis auf den funfzigſten Tag nach Oſtern iſt bey der alten Kirche nach einander feyerlich geweſen. Die Griechen nennten ſie πεντηκοστὴ, die Lateiner quinquageſima paſchalis. Es iſt dieſes zwar kein apoſtoliſcher Gebrauch, ſcheinet aber doch gleichwohl ſehr alt zu ſeyn, und bald nach den Zeiten derſelben ſeinen Anfang genommen zu haben. Die aſiatiſchen Chriſten ſcheinen denſelben eingeführet zu haben, und die abendländiſchen ſind ihnen ſpät darinn gefolget. Die Verſchiedenheit in der Zeit der Oſterfeyer verurſachte auch eine Verſchiedenheit in der Quinquageſima, welche aber durch das nicäniſche Concilium aufgehoben worden. Dieſer Andachtseifer der alten Chriſten iſt nicht zu verwerfen, und es können verſchiedene Urſachen davon angegeben werden.

Die

Die Feyerlichkeiten dieſer Zeit ſind es insbeſondere, welche hier umſtändlich beſchrieben werden. Die Abſchaffung und Veränderung der Feyerlichkeit derſelben machet den Beſchluß dieſer mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Schrift. S. vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1752. S. 757.

9. Historia Latinae linguae in sacris publicis. 1756. 5 Bog. Die erſten Chriſten haben ſich bey ſtändig ihrer unter ihnen üblichen Sprachen bedienet, und verſchiedener zugleich, wenn Leute, welche ſolche redeten, zugegen waren. Einige Gemeinen haben ſich auch der Dollmetſcher bedienet, welche in bekannter Sprache vortrugen, was in unbekannter war, geleſen oder geſagt worden. Unter den vielen lateiniſchen Ueberſetzungen der Bibel hat die Itala und hernach die Vulgata die Oberhand behalten. Da indeſſen die lateiniſche Sprache durch die Einfälle der Barbaren im Occidente verändert, und nicht mehr verſtanden wurde, ſo kam die ſächſiſche zum Vorſchein. Die Päbſte aber haben hernach alle Mühe angewandt, daß der Gottesdienſt in keiner andern, als in der lateiniſchen, Sprache verrichtet würde. So viel iſt gewiß, daß derſelbe bis zu dem ſechſten Jahrhunderte in den Mutterſprachen gehalten worden. In Deutſchland hatte die lateiniſche Sprache unter der Regierung der Franken, und insbeſonder Carls des Großen, bey dem Gottesdienſte, und in Gerichten ſtatt, und man fieng erſt im dreyzehnten Jahrhunderte an, die deutſche Sprache in Geſchäfften des Reichs zu gebrauchen. Als dieſe Völker zum Chriſtenthum übergiengen,

unterwarfen ſie ſich den römiſchen Biſchöffen, und dieſe drangen ihnen die lateiniſche Sprache bey dem Gottesdienſte auf. Gregorius der Große machte durch die Vermehrung der Cäremonien und durch die Verbeſſerung des canonis miſſarici, daß die Nachfolger den lateiniſchen Gottesdienſt in den Abendländern haben erhalten können. Nachdem die lateiniſche Sprache in die Cäremonien verwickelt worden, hat ſie tiefe Wurzel geſchlagen. Gregorius erhielt ſolche auch bey dem Gottesdienſte, durch die von Rom nach Frankreich, Deutſchland und England geſandte Choralen, und beförderte dieſes auch durch die ſo genannte canonicam precem. Herr Wernsdorf erzählet weiter mit einer großen Beleſenheit die Schickſale der lateiniſchen Sprache bey dem Gottesdienſte in den verſchiedenen chriſtlichen Ländern, und endiget mit der Beſtätigung der Bulle Vnigenitus, worinn das Leſen der heil. Schrift in der Mutterſprache als eine Kätzerey verdammt wird. S. vollſt. Nachr. von akad. Schr. 175. S. 26. u. f.

Geſchichte
des Herrn
Heinrich Hogeveen*).
Rectors der Schulen zu Breda.

Sowohl die gute Stelle, welche ſich dieſer Gelehrte unter den Dichtern und Literatoren erworben, und der Ruhm, welchen ihm insbeſondere ſeine ſchöne Ausgabe des Buches des VIGERIUS de praecipuis linguae Graecae idiotismis, zuwege gebracht, als auch einige merkwürdige Vorfälle ſeines Lebens, werden es, wenn wir uns in unſerer Hoffnung nicht betriegen, unſern Leſern angenehm machen, daß wir ihnen die Geſchichte deſſelben mittheilen. Es war zu Ausgang des Jenners des Jahres 1712. als Herr Hogeveen zu Leiden in die Zahl der Sterblichen eintrat. Seine Aeltern waren, obgleich wenig bemittelte, doch ſehr ehrſame, Leute;

*) Es iſt der geſchickte Herr Præceptor Hamm, ein Schwager des Herrn Hogeveen, welcher dieſe Geſchichte in lateiniſcher Sprache aufgeſetzt hat. Wir bezeugen ihm für dieſe ſeine höfliche Willfährigkeit unſern Dank, und würden ſeinen recht zierlich geſchriebenen lateiniſchen Aufſatz unſerer deutſchen Ueberſetzung vorgezogen haben, wenn wir dieſe Sprache nicht einmal erwählet hätten.

der Vater nämlich, Johann Hogewoen, Theodors Sohn, und die Mutter, Maria Frey, Henrichs Tochter.

Seine Kindheit war nicht die süsseste, und die schlechten Umstände, worinn sich seine Aeltern befanden, verursachten, daß die Mutter ihn ein Handwerk wollte lernen lassen. Doch der Vater, welcher ein über sein Glück erhabnes Gemüth hatte, ließ es seine vornehmste Sorge seyn, ihn dem Unterrichte in den Wissenschaften zu übergeben. Sein Wille behielt die Oberhand, und er führte ihn im Jahre 1722. zu dem damaligen Rector der leidenschen Schule, dem gelehrten Abraham Torrenius, welcher ihn auch annahm, und ihm die unterste Stelle in der untersten Classe anwies. Die ersten Anfänge fielen dem neuen Schüler sehr schwer, und es gieng ihm in denselben nicht ganz wohl von statten. Es sey, daß es einem gewissen Mangel der Erkenntnißkräfte, oder vielmehr einem, in Austheilung dererjenigen Güter, um welcher Willen der Hause der Menschen iemand glückselig preiset, ungünstigen Glücke, wobey er doch nie einen edlen Muth hat fahren lassen, zuzuschreiben sey, so war er so wenig lehrsam, und von so schlechten Fähigkeiten, daß er unter funfzig Lehrlingen, welche sich damals in der ersten, das ist untersten, Classe befanden, beständig den letzten Platz behielt, und solchen gleichsam in Erbpacht genommen zu haben schien.

So wenig er dieses betrübte Loos durch Fleiß und unermüdete Arbeit überwinden konnte, eben so wenig

wenig ließ er ſich gleichwohl dadurch von ſeinem ſtandhaften Vornehmen abbringen. Dieß erſte Schul-Elend wurde noch vermehret durch die Furcht und das Schrecken, welches er vor ſeinem Lehrmeiſter hatte, deſſen natürliche Strenge ein hectiſches Fieber noch mehr vergröſſerte. Alles, was er, vom frühen Morgen an bis zur Schulzeit, mit vielem Ueberdruß und der größten Mühe gelernet hatte, gieng ihm, ſobald er ſeinen ſtrengen Lehrmeiſter zu Geſichte bekam, nicht anders als mit Zittern aus dem Munde. Daher war kein Mangel an Schelten, und an dem, was noch ſchlimmer iſt; dadurch ward ſein Gemüth niedergeſchlagen, dadurch ward ſein Verſtand als betäubet. Es kam eine äußerſt gefährliche Halskrankheit hinzu, aus welcher er gleichwohl, durch Gottes Gnade, und unter der Cur des berühmten Profeſſors der Arzneywiſſenſchaft, Hermann Oosterdyk Schacht, wie aus dem Rachen des Todes, gerettet wurde.

Als er endlich aus der erſten zur zweyten Claſſe war übergeſetzt worden, ſo fand er auf ſolcher eben denſelben Lehrmeiſter, welchem, während der Zeit, das auf ihn gefallene zweyte Lehramt war aufgetragen worden. Er mußte daher in derſelben ein ganzes Jahr lang dieſelben Widerwärtigkeiten ausſtehen. Darauf wurde er in die dritte Claſſe befördert, und dieſer kränkliche Mann gieng des Weges, von welchem niemand bisher zurückgekommen iſt.

Auch in dieſer Claſſe indeſſen giengen einige Monathe hin, in welchen es, aller angewendeten

Mühe und Fleißes ohnerachtet, nicht mit ihm fort wollte. Nichts destoweniger ließ er den Muth sinken, sondern hatte im Gegentheil keine gröſſere Sorge und Bangigkeit, als daß sein Vater seine Hoffnung von ihm aufgeben, und seinen mit ihm gefaßten Vorsatz verändern möchte. Und siehe, was geschahe! Es umschien ihn gleichsam ein schleuniges Licht, welches die Trägheit seines Verstandes mit einer solchen Schleunigkeit vertrieb, daß er, welcher bisher der Letzte von allen seinen Mitschülern gewesen war, innerhalb vierzehn Tagen bey nahe allen Andern zuvor kam, und seit dem, seine ganze Schulzeit hindurch, den zweyten Platz beständig behauptete, und Niemanden, als den itzigen berühmten Professor zu Amsterdam, Peter Burmann, dessen Oheim gleiches Namens damals zu Leiden Professor und der Schulen Curator war *), über sich gelassen hat. Alles, was er bisher vergeblich und mit unnützer Mühe zu erlernen getrachtet hatte, floß ihm, gleich als ob es bis auf diesen Zeitpunkt wäre gesammlet und gesparet worden, von selbst zu. Alles fiel ihm nun auf das Allerleichteste. Seltenes und anmerkenswürdiges Vorbild! Kein Wunder, daß iedermann sich darüber verwunderte, ihn glücklich pries, und diejenigen, welche sonst schon seit langer Zeit sich seinem Umgange entzogen hatten, solchen nun suchten und darinn ein Vergnügen schöpften. Ja, schon damals fieng sein Name an, einen Ruhm zu erhalten.

Nach-

*) Vergl. 5 Th. 56. S.

Nachdem er als ein Knabe von funfzehn Jahren auf die fünfte Classe *) gekommen war, fieng er, sowohl seiner eigenen Uebung wegen, als auch um seinem Vater die Kosten zu erleichtern, an, denen Kindern auf den untern Schulen besondere Stunden zu geben; und that solches mit einem Fortgange, welcher ihm Ehre brachte. Worauf er denn im Jahre 1709. den Schulstaub verließ, nachdem er carmine elegiaco, in laudem Physicionis eine von ihm selbst ohne einige Beyhülfe ausgearbeitete Abschiedsrede gehalten hatte.

Unter verschiedenen Freunden, deren er gleichwohl Wenige erwählte, und auch, seiner Arbeiten wegen, nicht Viele haben konnte, waren die zwey Söhne des berühmten Prof. Sigebert Habercamp, mit Namen Eberhard und Abrah. Havercmap, seine allervertrautesten. Diese Freundschaft war ihm ungemein vortheilhaft. Sie brachte ihm die Gewogenheit, und selbst den gemeinsamen Umgang ihres Herrn Vaters, dergestalt zuwege, daß er genugsam sein eigner Hausgenosse ward, indem beynahe kein Tag vorbeygieng, an welchem er nicht einige Freundschafts- und Gunst-Beweise und Geneigtheit von ihm erhielt, und derselbe, so oft er sich vom Studiren entledigte, ihn nicht zum Theilgenossen seiner Vergnügungen und Ergetzlichkeiten machte.

*) In den holländischen Schulen werden nämlich, wie nicht unbekannt ist, die Classen von unten auf gerechnet, so daß die unterste die erste heißt, und so weiter.

In dieser Zeit starb der theure Mann, da sich Herr Hogeveen eben zur Gottesgelehrtheit gewandt, und den Vorlesungen des großen Albert Schultens im Hebräischen beyzuwohnen angefangen hatte. Dieses Mannes Gewogenheit und Liebe brachte ihm der besondere Unterricht zuwege, welchen er dessen Herrn Sohne, dem ihm im Amte gefolgten und anitzo mit Ruhm zu leiden lehrenden Herrn Prof. Johann Jacob Schultens, gegeben hatte. Er kam aber in dessen Collegium, wie er eben in der Mitte der Grammatik war, und mußte ihn also ersuchen, nur bloß ein Zuhörer zu seyn, bis er mehr Geschicklichkeit zum Antworten erlangt haben möchte. Doch hierzu gelangte er mit Hülfe seines Freundes, des Herrn Everhard Haverkamp, innerhalb funfzehn Tagen, und that seinem Lehrer, da er über die Verba defectiva examinirte, eine gute Gnüge.

In der Gottesgelehrtheit hörte er die berühmten Männer, Franz Fabricius und Taco Hajo van den Honert. Doch diese Bahn hat er nur betreten, nicht aber vollendet, indem ihm im Jenner des Jahres 1732. da er in seinem zwanzigsten Jahre war, das Conrectorat zu Gorinchem angetragen ward; welches er anzunehmen seinen Umständen gemäß zu seyn erachtete.

Hier hatte er kaum neun Monate das öffentliche Lehramt verwaltet, als der Magistrat zu Woerden, ihm zum Rector der Schule, welche er damals in dieser Stadt errichtete, berief, nämlich den siebenten Oct. 1732. welches Amt er gleichwohl

im

im May des folgenden Jahres 1733. antrat. Er folgte diesem Rufe; da er sich aber zur Haushaltung wenig oder gar nicht im Stande befand, fieng er an auf eine gute Ehe zu denken, gab sich eine zeitlang an das Freyen, und heirathete im März 1733. die Jungfer Henrina Coster, eines Bürgers Tochter zu Gorinchem, an eben demselben Tage, an welchem seine Mutter zu Leiden ihr Lebensende nahm.

Es war keine geringe Sache für einen jungen Mann von ein und zwanzig Jahren, die schwere Last der Verwaltung einer ganzen Schule auf sich zu nehmen, und sowohl zu einer ganz neu gestifteten Schule den Grund zu legen, als auch dieselbe aufzubauen und zu erweitern. Doch da er es an keinem Fleiße und Arbeit ermangeln ließ, gelung es ihm glücklich, und es fand sich nach und nach eine gute Anzahl junger Studirenden bey ihm ein.

Im Jahre 1738. ward er durch das in einem unglücklichen Wochenbette erfolgte Absterben seiner zärtlich geliebten Ehefrau in die tiefste Trauer versetzet. Sie hatte ihm zween Söhne und drey Töchter zur Welt gebracht, von deren jenen noch zwey, nämlich David und Johann, von diesen noch eine, mit Namen Maria, am Leben sind. Um diese Zeit, da seine Schule in einem blühenden Zustande war, ward er von dem Rath und der Obrigkeit zu Culenburg, durch einige zu dem Ende ausdrücklich nach Woerden Beordnete, ersuchet, zu ihnen überzukommen, und das daselbst offen stehende Rectorat zu übernehmen. Er verwarf diesen Antrag nicht, nahm ihn aber auch nicht sogleich an,

ſondern, nachdem ihm einige Bedenkzeit war zugeſtanden worden, fiel es ihm ſchwer, das ihm werthe Holland zu verlaſſen, und er bedankte ſich endlich ſchriftlich auf die höchlichſte Weiſe, mit Bitte, von ihm auf iemand anders abzuſehen. Jedoch die Herren zu Culemburg drangen näher in ihn, und bothen ihm eine jährliche Zulage von hundert Gulden an. Dieſes ſicherſte Zeichen ihrer großen Geneigtheit veränderte zwar ſeinen Sinn nicht gänzlich, brachte ihn aber doch an das Wanken. Es verdroß ihn nämlich ein wenig, daß die Obrigkeit zu Worden, welcher dieſe Dinge nicht unbekannt waren, keine Verzögerung in den Weg zu legen ſuchte, und ihn, da er ſich doch aller Treue in Beförderung des Schulweſens bewußt war, nicht genug zu ſchätzen ſchien. Er ließ ſich alſo endlich überwinden, und meldete, daß er bereit ſey zu kommen, im Fall ihm folgende Bedingungen möchten zugeſtanden werden. Nämlich erſtens, daß bey zunehmender Anzahl der Schüler für die nöthige Erweiterung ſeines Hauſes geſorget würde. Zweytens, daß im Gegentheil, im Fall, wider Vermuthen, die Anzahl der Lehrlinge ſo geringe ſeyn möchte, daß einer allein die Arbeit in allen Claſſen verrichten könnte, ihm, bey Erledigung des Conrectorats, das hierzu ſtehende Gehalt zugetheilet würde. Drittens, daß es ihm frey ſtehen möchte, diejenigen Schüler, ſo er mitbrächte, da ſie ſeines Unterrichts gewohnt wären, in ſeine eigene Claſſe zu nehmen. Die erſte und letzte Bedingung wurden zugeſtanden, die mittelſte zwar nicht gänzlich abgeſchlagen, ſondern unentſchieden gelaſſen,

gelassen, doch einige Hoffnung dazu gegeben. Indessen wurden die Herren zu Woerden rege gemacht, und faßten den Entschluß, daß sie ihren Rector wollten zu behalten suchen; zu welchem Ende sie ihm ein Geschenke anboten, indem die Stadtcasse nicht zuließ, eine ordentliche Vermehrung des Gehalts zu machen. Er bedankte sich auf das verbindlichste für das Geschenk, und antwortete: Die Gewogenheit der Obrigkeit sey allein zureichend, ihn zu bewegen, daß er bliebe, und schrieb dem zufolge auch unverzüglich nach Culenburg, wie er von seinem bisherigen Amte nicht wohl abkommen könne. Allein, da ihm von hieraus sogleich alles zugestanden wurde, sahe er sich genöthiget, um als ein ehrlicher Mann sein Wort zu halten, dahin zu gehen, allwo er denn den 29 Dec. 1738. sein Amt mit einer Rede antrat, worinne er carmine elegiaco handelte de iuuere et aduentu in templum Palladis. Sie ward gleich darauf auf öffentliche Unkosten der Presse übergeben. Herr Balduin ter Braek erhielt seine Stelle *).

Zu Culenburg nahm Herr Hogeveen mit vergnügender Verwunderung die besondere Liebe zu den Wissenschaften für eine so kleine Stadt wahr, wie auch die ausnehmende Geneigtheit der Obrigkeit die Gelehrsamkeit zu befördern, und den überaus angenehmen Umgang mit gelehrten Männern. Weil das Haus die Lehrlinge, so er mitgebracht hatte, nicht alle fassen konnte, wurde mit vielen Kosten ein von Grunde aus neues und großes Gebäude aufgeführet. Es

Es waren noch keine neun Monate, ſeit dem er dieſer Schule vorgeſtanden, verfloſſen, als er von dem Magiſtrate zu Zierikſee Briefe erhielt, wodurch ſie ihn, unter ſehr annehmlichen Anerbietungen, in ihre Stadt einluden. Doch die Liebe der Bürger und die Gewogenheit der Obrigkeit zu Culenburg, die von derſelben neu angewandte Koſten, ſeine zwote Ehe, in welche er vor zwey Monaten mit der Jungfer Eva Petronella Hamm, deren Aeltern im Leben waren, und auch noch ſind, getreten war, die neue Einrichtung ſeines Hauſes, welches wegen zunehmender Anzahl der Schüler aufs neue vergröſſert werden ſollte, endlich die Entlegenheit und Ungemächlichkeit der Reiſe an den Ort, wohin er berufen ward, waren ſo viele Urſachen, welche ihn zurückhielten, ein ſonſt aller Ehren werthes Amt anzunehmen.

Seine gemeldete zwote Ehegattinn hat ihm acht Kinder gebohren, von denen noch drey am Leben ſind, nämlich Theodor, Johann Heinrich, und Theophilus. Hierauf ſind ganze ſechs Jahre hingegangen, in welchen ihm keine anderweitige Berufsvorſchläge gethan, und in welchen, wider Erwarten, eine zahlreiche Menge junger Leute, insbeſondere von fremden Orten, auf ſeine Schule gebracht, und ſeiner Hauszucht anvertrauet worden. Eben dieſes machte aber auch ſeine Amtsführung deſto ſchwerer, und er ſahe ſich genöthiget, um demſelben rechtſchaffene Gnüge zu leiſten, ſich ſelbſt bis in die ſpäte Nacht mit ſeinen Lehrlingen zu beſchäfftigen. Die wenige Stunden, ſo er für ſich übrig behielt,

behielt, nämlich von 5. bis 7. des Nachmittags, wendete er hauptsächlich auf das Griechische, woran er seine gröſte Lust hatte, und brachte die neue Ausgabe des VIGERIVS de idiotismis linguae Graecae, welche 1743. zum ersten male das Licht sahe, zu Stande.

Im Jahre 1744. ereignete sich die entsetzliche Ueberschwemmung des Culenburgischen Landes. Als unser Herr Rector aus der Stadt gegangen war, rührete ihn das betrübte Anschauen dieses Elendes dergestalt, daß er den Stoff, über welchen er nach dreyen Tagen bey der öffentlichen Promotion zu reden Vorhabens war, fahren lieſs, und sich aus dem Stegreif entschloß, eben diese Ueberschwemmung in einem lateinischen alcaischen Gedichte zu besingen. Er that auch solches, wiewohl einige Tage später, weil die Schulfeyerlichkeit wegen des zunehmenden Uebels ausgestellet werden muſte. Dieß Gedicht ist auf Befehl der Obrigkeit gedruckt worden.

Des folgenden Jahres 1745. nahm Herr Hogeveen das ihm den 22 Jenner aufgetragene Rectorat zu Breda an. Es ward ihm zwar zu Culenburg eine Zulage von zweyhundert Gulden angeboten, wenn er bleiben wollte. Allein da er daselbst mit allzuvielen Schularbeiten überhäuft war, indem er von dem Conrector wenig oder gar keine Beyhülfe haben konnte, trug er kein Bedenken wegzugehen. Seine Stelle erhielte der itzige Herr Rector van der Poll. Er langte den 10 April zu Breda an, und hielt den 27sten in der französischen Kirche seine

Anzugs-

Anzugsrede wiederum carmine elegiaco, nämlich eine Schutzrede für die vom Plato aus der Stadt verbannten Dichter *).

Als man des Jahres darauf ihm zwar keinen förmlichen Beruf ertheilte, doch aber ernſtlich befragte, ob er dem Berufe in das Rectorat zu Harderwyk zu folgen geneigt ſey, ſo bewog ihn eine gewiſſe Schamhaftigkeit über ſeinen noch ſo kurzen Aufenthalt zu Breda, daß er ſich ſolches nicht angelegen ſeyn laſſen wollte, obgleich ſchon damals die in der Nachbarſchaft eingedrungene und ſtreifende Franzoſen denen zu Breda viele Furcht verurſachten. Und eben dieſe Furcht zerſtörte bald den blühenden Zuſtand der Schule, indem die Aeltern ihre Kinder aus Schrecken vor dem annahenden Feinde nach Hauſe kommen ließen. Den dadurch verurſachten ſowohl allgemeinen, als eigenen, Schaden hat der Herr Rector kaum in ſechs Jahren einiger maßen erſetzen können. Die feindlichen Waffen nöthigten ihn auch, alles, was er vom Werthe beſaß, nach einen ſicherern Ort bringen zu laſſen; und darunter auch ſein beſtes Hausgeräthe, und meiſt alle ſeine Bücher. Denn es lief beſtändig ein Gerücht über das andere, daß die Feinde nahe bey der Stadt wären, ja er ſelbſt wäre bald, da er in dem nächſt an der Stadt gelegenen Buſche, ohne zu wiſſen, daß der Feind ſtreifte, ſpaßieren gieng, demſelben

*) Nebſt dem Herrn Hogeveen lehren gegenwärtig bey dieſer Schule Herr Joh. Nic. Janzon, beyder Rechten Doctor und Conrector, ſeit 1745. und Herr Laurenz Hammius, Präceptor, ſeit 1749.

denſelben in die Hände gefallen und gefangen genommen worden. Unterdeſſen war mit denen unter der Herrſchaft der Waffen trautenden Studien das Garaus gemacht. Damit er dennoch ſeine Zeit nicht unnützlich zubrächte, brachte er ſolche mit den mathematiſchen Wiſſenſchaften zu, und verfertigte drey kleine Werke, nämlich de doctrina ſphaerologica, quadrantis, et gnomonica, welche aber das Licht nicht geſehen haben. Seinen in dieſen bangen Umſtänden nach Leiden geſandten Büchervorrath begleitete er mit folgenden dabey geſchickten Verſen.

Hinc fugite, o ſemper cariſſima pignora, libri!
Hinc fugite, o vitae gaudia ſola meae!
Hactenus inuictos duris aſſultibus vrbis
Vicinae muros perfidus hoſtis habet.
Scilicet excubias per moenia cincta ſopori
Intempeſtiuo membra dediſſe ferunt!
Poſteritas! ne crede nefas; non fortibus auſis
Proſtrauit noſtras Gallicus enſis opes.
Expers virtutis ſolitas confugit ad artes,
Magnaque perfidiae praemia Gallus habet.
Sola iſtum timeat cum virgine mater inermis,
Si quis et in capta manſerit vrbe ſenex.
Egregiam vero laudem huic tener addidit infans,
Cuius in innocuum eſt condita ſica latus!
Vobis diuerſum, et crudo violentius enſe,
Ni caueo, fatum, quo pereatis, erit.
Ergo, quas nobis transmiſit docta vetuſtas,
Exedet ingentes hoſticus ignis opes?

Non

Non patiar. Fugite hinc! veſtrum pars magna ſanorem
Nouit, et indomiti flebile Martis opus.
Me jubet infauſti fatum implacabile ſoeli
Vobis cum vitae parte carere meae.
Semiferi quis hunc capricorni frigora mectum
Solſtitiique pigras tranſiget vsque moras?
Vos mihi ſollicito requiem, triſtique medelam,
Quin aegro placidam ſaepe tuliſtis opem.
Rebus in aduerſis ſolamen mite dediſtis,
Et certum in dubiis me docuiſtis iter.
Deliciis vero recreaſtis pectora quantis,
Cum licuit fato candidiore frui!
Pro quibus officiis vobis indigna paratur
Merces, quos coeci carceris vmbra premet.
His vobis manibus (quo quid lugubrius vsquam eſt?)
Horrentes tenebras vinclaque dura parò.
Ingratus potero cuiquam fortaſſe videri,
Quod tamen a noſtro pectore crimen abeſt.
Haec quoque ſi medius per moenia ſaeuiet hoſtis,
Bredaque victori praeda (quod abſit!) erit;
Si mihi, quod ſors cunque dedit, rapiente tyranno,
Relliquias coget vendere pauperies.
Ventris vbi vacui rabies furet improba, viles
Poſtremi dabitis vendita turba cibos.

Als er nach geſchloſſenen Frieden zu Aaken ſeine Bibliothek wieder zurückkommen ließ, empfieng er ſolche wiederum freudigſt mit folgendem Gedichte:

Siccine

Sicine ab exilio, vos, o mea pignora, libri,
Pax reduces tandem reddidit alma mihi!
Salue Noſter amor! ſemper mihi grata ſupellex,
Cara cohors ſtudiis officioſa meis!
Fugiſtis miſeri, voſque ad loca tuta coegit
Tendere vicino durus ab hoſte metus.
Iam curſum aſtrorum circumlatus ordo peregit
Et nouus, exactis menſibus, orbis adeſt;
Nec vos interea tuto reuocare receſſu,
Nec potui longae taedia ferre morae.
Si manſiſſetis, vobis ſubeunda fuiſſet
Nulla noti rabies, nulla pericla freti.
Non petulans, fateor notuiſſet dextra, nec ignis
Hoſticus, aut rabidi militis ira ferox.
Non tamen haec caruit ſtatio diſcrimine, quamvis
Gallicus haud tetigit moenia noſtra furor.
Immiti pelago et rapidis committere ventis
Cura mihi tantas prouida ſuaſit opes.
Nam ſuperat tumidos Gallorum inſania ventos,
Et grauior rauco militis ira freto eſt.
Armorum circumſtrepitant ubi cuncta fragore,
Quid charta et libri, copia inermis, agat?
Inualuit quoties, conſternatamque per vrbem
Terrores ſparſit nuncia fama nouos!
Quae trepidi finxere homines, timuere pericla,
Auxit et attonitos quaelibet hora metus.
Non ſemel audita tremuerunt pectora clade,
Non ſemel huc retulit nuncius: hoſtis adeſt!
Hi quoque vicinas oculi videre ruinas,
Perque meas cecidit lacryma larga genas.

Quin etiam hoſtiles (mens horret dicere!) quam vix
Effugi, cautus non ſatis, ipſe manus!
Ipſe ſuburbani Gallis latitantibus umbra
Pineti, ferme praeda latornis eram.
Hi, quibus amplector nunc vos, fera vincla lacerti
Diſtorti indignis pene tulere modis.
Sed quid verberum fruſtra diſpendia fector?
Quid ceſſo, pulſa, rumpere vincla, mora?
Vincula vi duri ferri rumpuntur: adactis
Fortiter et cuneis undique oſſa gemat.
Serinia diffiliant repetitis ictibus; atra
Iam latuere ſatis pignora noſtra domo.
Reddat Hyperboreae duriſſima filia ſylvae,
Quas ipſi domini credidit auger, opes.
Nunc ego quem primum amplectar? cui dulcis amoris
Primitias inter tot monumenta feram?
Seu mihi Romanae facundia florida linguae,
Seu mihi Graecorum copia culta placet.
An vos, qui priſcae revocatis tempora vitae,
Nec finitis veterum facta perire patrum?
An vobis dudibus pictas novus aduena terras,
Et rigidis viſam regna peruſta polis?
Innumeros potius cupiam cognoſcere mundos
Et lunae et nitidi diſcere ſolis iter?
An leges ritusque, quibus reſpublica quondam
Gentibus antiquis imperiumque ſtetit?
An vobis potius naturae jura magiſtris,
Perſequar et ſummi facta ſtupenda Dei?
Inter quos fulges, Plini doctiſſime! nuper
Addita divitiis fulgida gemma meis.

Vt fuerit cuiquis eadem fortuna viarum,
Solus ab inuiso carcere liber eras.
Haereat incertus licet et diuisus in omnes
Affectu dubio pendulus exstet amor:
Vos tamen Aonii, cultissima turba, poetae!
Non eritis studiis vltima cura meis.

Gleichwie meistentheils mit dem Uebel einiges Gute verknüpft gehet, oder aus demselben hervorgebracht wird, so hat auch der gemeldete Abgang, welchen die Schule zu Breda gelitten, zu einer sehr nützlichen Einrichtung Gelegenheit gegeben. Die Sache verhält sich kürzlich folgender gestalt.

Es waren, zu Folge der Gewohnheit der meisten holländischen Schulen, zur Beförderung der guten Sitten der Schuljugend, gewisse nach Maaße der Verbrechen eingerichtete Geldstrafen angeordnet, welche täglich in ieder Classe und auch zu Hause von den Kostgängern beygetrieben, die ganze Summe aber, jährlich in gleichen Theilen unter die Lehrlinge ausgetheilet wurde. Allein, da, bey hereinbrechenden Kriegsschrecken sich Wenige einfanden, und die Meisten sich anders wohin begeben hatten, schien es unbillig; denen neu angekommenen das Geld zukommen zu lassen, und noch unbilliger, es für sich selbst zu behalten: der Herr Rector fassete also, mit Rathnehmung des Herrn Conrectors (das Präceptorat war damals vacant) den Entschluß, othanes Geld zum gemeinen Besten und zugleich zur Ehre der Schule anzuwenden. Er brachte alles

Geld, welches sowohl aus den Schul- als häuslichen Strafen zusammen gekommen war, und in einer Zeit von mehr als drey Jahren eine nicht zu verachtende kleine Summe betrug, bey einander, und fieng an, solches zu Errichtung einer öffentlichen Schulbibliothek anzuwenden. Dieß ist, so viel wir wissen, das erste Exempel dieser Art in den vereinigten Niederlanden und deren Staaten. Die erste Anlage ist von auctoribus classicis und andern griechischen und lateinischen Schriftstellern, einigen Geschichtschreibern und andern Büchern, und hat einen sehr glücklichen Fortgang gehabt. Damit aber dieses ein unkränkbares Recht der Schule bleiben möchte; welches derselben unter keinem Vorwande könnte benommen werden, erhielt der Herr Rector, welcher zugleich Bibliothekarius ward, daß der Magistrat nicht nur sein Vornehmen gut hieß, und selbst durch seine Freygebigkeit unterstützte, sondern auch durch einen obrigkeitlichen Schluß befestigte, und gewisse beständig zu beobachtende Gesetze der Bibliothek machte und fest stellete. Herr Hogeveen feyerte die Einweyhung dieser Bibliothek mit einer öffentlichen Rede den neunten September 1750.

Zu Ende des Februarius des Jahres 1752. ward ihm von der Obrigkeit die wichtige und zugleich traurige Pflicht auferlegt, den höchst seligen Prinzen Erbstatthalter die öffentliche Leichenrede zu halten. Er nahm solche zwar nicht wider Willen, doch, da ihm nur drey Tage Zeit konnten gegeben werden, indem der achte März, als der Geburts-

tag

tag des jungen Prinzen Erbstatthalters dazu bestimmt war, etwas ungerne auf sich; und hielt solche an gemeldetem Tage, mit einer solchen Zufriedenheit seiner Obern, daß dieselben solche gleich hernach auf öffentliche Kosten zum Druck befördern ließen.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände unsers Gelehrten. Er hat mehr geschrieben, als an das Licht gestellet. Bisher hat man von ihm:

1. FRANCISCI VIGERII, Rotomagensis, de praecipuis Graecae dictionis idiotismis libellus. Illustravit perpetuis animadversionibus, et quamplurimis idiotismis auxit HENRICUS HOGEVEEN. Leiden. 1742. groß Octav. ein Alphabet, zwölf Bogen. Von dieser nützlichen und rühmlichen Arbeit findet man eine umständliche Recension in den nouis actis eruditorum 1744. p. 470. Da die Exemplare alle ausverkauft waren, so hat unser Gelehrter im Jahre 1752. auch zu Leiden, eine neue und wohl um das vierte Theil vermehrte Ausgabe an das Licht gestellet. Die guten Zeugnisse und Lobeserhebungen, welche griechisch-verständige Gelehrte diesem Buche gegeben, liegen iedermann vor den Augen.

2. Oratio inauguralis, siue carmen elegiacum, *de itinere et aduentu in templum Palladis*, quum publicum docendi munus Culemburgi susciperet 1738.

3. Carmen alcaicum, siue gratulatio ad Culemburgenses *de inundatione feliciter auerruncata*, mense Martio MDCCXLIV. Utrecht. Quart. 2 B. zur Probe mag der Anfang dienen.

Totam per urbem praecipites metus,
Moeſtos tumultus, dura pericula
Quis inſolentem me docebit
Aeolio reſonare plectro?
Cantare mens eſt indocilem Del
Determinari fine potentiam,
Patriſque pro parta ſalute
Aetherei celebrare laudes.
Ex arce coeleſti loquitur Deus
Imoque hiatu Tartara contremunt;
Illi parati ſtant jubente
Cum niue grando furensque ventus.
Rerum Creator maximus imperat,
Diſtentat utres aethereos liquor,
Nubesque denſatae feruntur
Diſparibus per inane formis.

4. Carmen elegiacum, ſiue *apologia pro poetis a Platone e civitate ejectis*, dicta publice etc. Leiden. Quart. 53 S. mit der in Verſen an den höchſt ſeligen Prinzen von Oranien gerichteten Zuſchrift. Dieß ſchöne Gedicht iſt nur ein Stück eines ganzen poetiſchen Werkes, welches bis auf fünf Bücher angewachſen iſt, und woran der Herr Hogeveen noch arbeitet, um es ganz zu Stande zu bringen.

5. Ode gratulatoria, ſiue laetitia publica, de inauguratione Sereniſſimi et celſiſſimi GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS, Arauſionenſium et Naſſaviae principis, etc. etc. quum Hollandiae, Zelandiae, Trajecti et Tranſiſalaniae civitatum gu-

berna-

bernator, ſupremuſque rei bellicae terra marique praefectus creatus erat. 1747.

6. Ode in auſpicatiſſimum univerſo Batavorum orbi natalem ſereniſſimi ac celſiſſimi Arauſionenſium et Naſſaviae principis haereditarii, nati Hagae Comitis a. d. 8 Martii. 1748.

7. Oratio funebris in triſtiſſimum obitum celſiſſimi ac ſereniſſimi Arauſionenſium et Naſſaviae principis, GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS etc. etc. Leiden 1752. Fol. 38 S. Der Redner zeiget unter andern insbeſondere die Gelehrſamkeit des Prinzen und ſeine Verdienſte um dieſelbe. Dieſe Rede hat Herr J. von Goor durch eine wohlgerathene holländiſche Ueberſetzung ſeinen Landsleuten bekannter gemacht.

Außer dieſen hat man von dem Herrn Hogeveen noch ein Buch zu erwarten de doctrina particularum linguae Graecae, welches er in der neuen Ausgabe des VIGERIUS verſprochen hat, und ſchon würde geliefert haben, wenn ihn nicht ſeine Schularbeiten, wovon er billig das meiſte Werk machet, und einige unerwartete Beſchäfftigungen daran verhindert hätten. Wir wünſchen indeſſen begierigſt, daß ſolches bald geſchehen möge.

Geſchloſſen den 23 Jul. 1757.

Zur